universität wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Das Wappenbuch der Stadt Wien“

Verfasserin

Mag. phil. Monika Sollmann

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im März 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	792 312
Disserationsgebiet lt. Studienblat:	Geschichte
Betreuer:	Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Lackner
	Univ.-Prof. Dr. Gregor M. Lechner OB

Vorwort

Die Mitwirkenden: Univ. Prof. Mag. Dr. Christian Lackner – 1.Betreuer (Geschichte), ao. Univ. Prof. Dr. Gregor M. Lechner OSB – 2. Betreuer (Kunstgeschichte), em. Univ. Prof. Mag. Dr. Georg Scheibelreiter (Heraldik), HR Mag. Dr. Michael Göbl (HHStA), Dr. Heinrich Berg (WStLA), P. Mag. Viliam Stefen Dóci OP (Theologie), Mag. Rainer Tiefenbacher (Technik).

Bevor die Verfasserin das Thema zur Dissertation konkretisierte, war eine *conditio sine qua non* eine verlässliche technische Betreuung betreffend die damit verbundenen enormen Datenmengen, im Speziellen der vielen Bildtafeln des „Wappenbuches" in Kombination mit umfangreichen Texten. Erst nach den Gesprächen mit Mag. Tiefenbacher und seiner Zusicherung, mich dahingehend zu unterstützen, wagte ich den Schritt zur Umsetzung. Ein weiteres Kriterium war, entsprechende Unterlagen vom Wiener Stadt- und Landesarchiv zu erhalten, um die Bilder auswerten zu können. Das Original, das in einem klimatisierten Tresor aufbewahrt ist, zu bearbeiten ist aus konservatorischen Gründen nicht möglich. Als Arbeitspapier organisierte mir Dr. Berg zunächst schwarz/weiss Kopien. Zusätzlich ermöglichte er die Anfertigung von Kopien in Farbe, die sowohl für die ikonographischen Auswertungen wie auch die Blasonierungen unbedingt notwendig waren. HR Dr. Göbl stand der Verfasserin, wie schon bei der Diplomarbeit, mit seinem Spezialwissen aus Heraldik zur Verfügung. Diese Diplomarbeit stand unter Betreuung und Begutachtung von Univ. Prof. Dr. Georg Scheibelreiter. Trotz seiner inzwischen erfolgten Emeritierung fand er Zeit, wieder seine fachmännischen Kommentare zu den Blasonierungen der vorliegenden Arbeit abzugeben. Pater Viliam, nicht nur Theologe sondern auch Studienkollege, gab Hilfestellung bei der Auffindung der vorkommenden Bibelzitate.

Eine wichtige Persönlichkeit für das Zustandekommen der Arbeit war Univ. Prof. Dr. Gregor Lechner, bekannt als „der Staatsikonograph" (© Prof. Rosenauer). Sein unendliches Wissen und Deuten auch nur der kleinsten und oft unscheinbaren Symbole werden dem Betrachter und Leser viel Interessantes vor Augen führen. Zuletzt, jedoch an erster Stelle stehend, hat Prof. Dr. Lackner sich sehr persönlich für die Beschaffung und Arbeit an Originalen von Wappenbriefen eingesetzt. Er war, von der Autorin als Lehrer und Wissenschafter hoch geschätzt, ein besonders freundlicher, konsequenter, kompetenter und hilfsbereiter Begleiter.

Allen, wirklich allen, sei hiermit ein grosses „Danke" gesagt.

Einleitung

„Zu den werthvollsten Schaustücken des Wiener Stadtarchivs zählt ein stattlicher Pergamentband, der 85 Wappen städtischer Amts- und Ratsherren aus den Jahren 1627-1736 enthält. Das Buch ist nicht allein für die Wappenkunde, sondern auch in reichem Masse für die Kunst- und Kulturgeschichte Wiens von Bedeutung und verdiente, wenigstens in einer Auswahl von Blättern, der Kenntnis weiterer Kreise zugänglich gemacht zu werden. Da aber eine derartige Veröffentlichung noch geraume Zeit auf sich warten lassen dürfte, so wird es gerechtfertigt sein, vorläufig über Anlage, Ausstattung und Inhalt zu berichten."[1]

Beginn eines Aufsatzes von Karl Uhlirz (gest. 1914) aus dem Jahr 1893 über das Wappenbuch der Stadt Wien. Er war Leiter des Wiener Stadt- und Landesarchivs von 1889 bis 1903.

Bereits in der Diplomarbeit befasste sich die Verfasserin der vorliegenden Dissertation mit der Heraldik des Wiener Bürgertums, speziell der des 2. Mittelalters. Dafür wurden digitalisierte Fotos des Gräberverzeichnisses des Wiener Minoritenklosters, dessen Original im Tresor des Wiener Stadt- und Landesarchivs liegt, zur Verfügung gestellt. Die sich ergebenden Gespräche mit einem der leitenden Herren des Archivs, Hrn. Dr. Heinrich Berg[2], liess bald das Interesse erkennen, dass ein weiteres, kostbares Werk für eine Bearbeitung anstehe, nämlich das „Wappenbuch der Stadt Wien". Eine erste Besichtigung des Originals war beeindruckend. Es ist ein gross dimensioniertes Bilderbuch, jedes Blatt bunt bemalt und reichlich mit Gold belegt. Was auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist, ist die Vielschichtigkeit an Themen in jedem einzelnen Bild. Die Zugänge sind vielfältig: aus der historischen Sicht, warum sich bestimmte Bürger derart repräsentativ darstellen konnten, aus dem Blickwinkel der Kunstgeschichte, wie es zu dieser prononcierten Ausdrucksform gekommen ist und auch aus der zeitgemässen Gläubigkeit, wie gut Bürger und Maler ihr theologisches Wissen zu lesen und umzusetzen verstanden.

Die vorliegende Arbeit ist demnach in drei markante Abschnitte unterteilt. Der erste Teil ist dem Bürgerstand gewidmet. Es wird der Frage nachgegangen, wann und wie sich diese Gesellschaftsgruppe zu institutionalisieren begann. Aufgrund der vorgegebenen Gliederung mittels „Abtheilungsblättern", werden am Beispiel Wien die verschiedenen

[1] Karl *Uhlirz,* Das Wappenbuch der Stadt Wien. In: Mittheilungen des Instituts für oesterreichische Geschichtsforschung 14 (Innsbruck 1893) 106.
[2] Dr. Berg ging im Zusammenhang mit einem Vortrag, den er am Historikertag 1996 in Wien hielt, näher auf diese Prachthandschrift ein und wendet dieser auch weiterhin sein besonderes Interesse zu.

Funktionen und Verantwortlichkeiten der Führungsschichten untersucht. Nicht zuletzt werden der Lebensstil und die Bedeutung des Erreichens eines Wappens, bzw. einer Nobilitierung, beschrieben. Der zweite Abschnitt ist der Entwicklung der Wappen gewidmet. Vom sichtbaren Zeichen auf dem Kampfschild, über den Schmuck auf dem Turnierhelm, bishin zu den vorliegenden gemalten „Wappentheatern" wird einer sowohl heraldischen wie kunsthis-torischen Entfaltung nachgegangen, wie auch des Einflusses aus der Konvention bishin zur Paraliturgie. Wappenbücher und Wappenbriefe sind in diesem Kapitel damit ebenso ein wesentliches Element und bedürfen exemplarischer Vorstellung. Über das Staats- und Hofzeremoniell wird berichtet hinsichtlich der Mitwirkung der Mitglieder des Hofes und deren Rollenspiel, der Auswirkung auf hohe Würdenträger bzw. Ranginhaber, bishin zur Positionierung der Untertanen.

Der dritte Teil ist dem „Wappenbuch der Stadt Wien" selbst gewidmet. Nach einem kurzen Überblick über das historische Geschehen im 17. Jahrhundert in Wien, also dem Zeitraum, als das Wappenbuch entstand, mit Schwerpunkt auf das Schicksal der Bürger in den kritischen Zeiten, wird das Wappenbuch in Aussehen und Programm zunächst vorgestellt. Danach folgt der wesentliche und umfangreichste Abschnitt der Arbeit, nämlich der Bildteil. In diesem ist jedes Bild aus dem Wappenbuch schwarz/weiss abgebildet und mit einem ausführlichen Text versehen. Darin werden Name und Amt des Wappenträgers angeführt, wenn bekannt, seine Amtszeit, der ausführende Künstler und, so vorhanden, die dazugehörende Stadtrechnung über das Honorar. Weiters ist die eventuelle Nobilitierung angegeben, jedes Wappen ist blasoniert, jede Kartusche zugeordnet und jedes Bild ausführlich ikonographisch bearbeitet. Aus den Vornamen der Bürger ist in vielen Fällen der Hinweis zum „Hauptdarsteller" des Bildes zu identifizieren, also dem Namenspatron. Aus den spezifischen Tätigkeiten oder guten Taten lassen sich allegorische Figuren oder biblische Szenen zuordnen. Forschungen im Allgemeinen Verwaltungsarchiv des Österreichischen Staatsarchives ermöglichten das Hinzufügen mancher originaler Wappenentwürfe aus den Konzepten von Adelsbriefen, sowie einen Vergleich darin identer oder abweichender Blasonierungen.

Die Formulierung der Texte ist bewusst knapp, taxativ und nicht literarisch. Sie soll der genuinen Terminologie der Blasonierungen entsprechen.

Es sind die Angaben über die Farben sorgfältig festgelegt, da die gedruckte Form aus Kostengründen nur schwarz/weiss erfolgen konnte. Digital ist die Arbeit ganz in Farbe vorhanden.

Inhaltsverzeichnis:

1 BÜRGERSTAND 9
1.1 Entstehung der Institutionalisierung einer Gesellschaft am Beispiel Österreich und der Stadt Wien im 17. Jahrhundert 9
1.1.1 Verfassung 9
1.1.2 Verwaltung 12
1.2 Der Bürgerstand am Beispiel Wien 24
1.2.1 Die Mittelschicht 26
1.2.2 Städtische Führungsschichten in Wien 27
1.2.3 Der Lebensstil der Ratsbürger im 17. Jahrhundert 33
1.2.4 Das Ende des Adelsprädikates 34
1.2.5 Das Ehrenbürgertum 35
2 HERALDIK 38
2.1 Vom Beginn des Wappenwesens zum Wappentheater 38
2.1.1 Die Anfänge 38
2.1.2 Der Kunststil des 17. Jahrhunderts in der Architektur 44
2.2 Das Wappentheater 50
2.3 Wappenrecht 51
2.4 Bürgerwappen 54
2.4.1 Bestandteile eines Familien- oder Bürgerwappens 54
2.5 Wappenbriefe 55
2.5.1 Wappenbrief für Daniel Moser 61
2.6 Wappenbücher 88
2.7 Staats- und Hofzeremoniell 92
2.7.1 Zeremonielle am Wiener Hof 95
2.7.2 Nobilitierungen ohne Diplom und Ausfertigungsgebühr 102
2.7.3 Der Unternehmer als neue Elite im 18. und 19. Jahrhundert 105
2.7.4 Zeremoniell als Impuls für ein Memorial im Wappenbuch? 106
3 DAS WAPPENBUCH DER STADT WIEN 108
3.1 Zeitgeschehen 108
3.1.1 Der 30jährige Krieg 108
3.1.2 Die Pest 110
3.1.3 Die 2. Türkenbelagerung 113
3.2 Die Entstehung des Wappenbuches 116
3.2.1 Das Original 118
3.2.2 Das Programm 119
3.2.3 Die Künstler 120
3.2.4 Aufzählung und Inhalt der Seiten 122
3.3 BILDTEIL 129
4 Ergebnissicherung 491
4.1 Zusammenfassung 491
4.2 Literatur 503
4.3 Register 511
4.3.1 Bürgerwappen 511
4.3.2 Künstler 513
4.4 Abbildungsverzeichnis 515
4.5 Abstract 517
4.6 Curriculum 521

1 BÜRGERSTAND

1.1 Entstehung der Institutionalisierung einer Gesellschaft am Beispiel Österreich und der Stadt Wien im 17. Jahrhundert

1.1.1 Verfassung

Ein Prozess der Länderbildung lässt sich ab dem Spätmittelalter verfolgen. Jedes Land hatte seinen eigenen Namen. Befanden sich diese in einer Personalunion, waren sie *de facto* namenlos. Betrachtet man die Situation von Seiten der Herrscher, ist eine erste Konkretisierung im *„Privilegium minus*" aus dem Jahr 1156 zu sehen, das ein Ergebnis von Ausgleichsverhandlungen zwischen Friedrich I. Barbarossa und Heinrich dem Löwen war. Auf diese Urkunde wurde 1358 das *„Privilegium maius*" von Rudolf IV. aufgebaut, eine aus fünf Teilen bestehende sorgfältige „Fälschung". War sie einerseits wohl eine Replik zur „Goldenen Bulle" aus 1356 von Kaiser Karl IV., um die eigenen Position dynastisch hinauf zu fälschen, war das Privilegium andererseits ein wichtiger Schritt, um den Länderkomplex zusammen zu binden. Nach dem Tod Rudolfs 1365 fielen die Länder in die Albertinische und Leopoldinische Linie auseinander, wurden jedoch 1490 unter Kaiser Maximilian I., kraft seiner Persönlichkeit, wieder zu einem verfestigteren Konglomerat.

In dieser Zeit kam es auch zu einer Veränderung der Beherrschten**.** In einer ersten vorinstitutionellen Phase ab Mitte 13. bis Ende 14. Jahrhunderts folgte dem *statutum in favorem principum* eine Verfestigung der Stände. Am Reichsweistum vom 1.5.1231 wurde festgehalten, dass alle Fürsten an die Zustimmung der Grossen des Landes *(meliores, maiores)* gebunden sind. Wollte also ein Fürst neue Steuern einführen, brauchte er dafür die Zustimmung des Adels, was diesen stärkte. Kam es zu einem Dynastiewechsel, bedeutete dies meist auch Konzessionen an den Adel. Gab es Streitigkeiten, musste man sich neue Verbündete suchen, die man in den Ständen fand, was wiederum diese soziale Schicht stärkte.

Im 15. und 16. Jahrhundert waren die Stände bereits institutionalisiert. Es kam zur Ausbildung von Kurien, des Landtages und ständischer Behörden. Ab dem 16. Jahrhundert gab es folgende Kurien**:**

- vier Kurien Ob und Unter der Enns (Prälaten, Herren = Adel, Ritter, Städte und Märkte)
- drei Kurien in der Steiermark (Prälaten, Herren und Ritter = Adel, Städte und Märkte)
- vier Kurien in Tirol (Prälaten, Herren und Ritter = Adel, Städte und Märkte, Täler und Gerichte = Bauern!)
- zwei Kurien in Vorarlberg (Städte, Gerichte).

Der Landtag war eine Versammlung der Stände, der regelmässig zusammentrat, um zu verhandeln. (Ein 1. Landtag 1397 mit „mehreren Landesständen" ist belegt.) Die Anwesenheit der Stände war verpflichtend. Ein Ablauf war wie folgend:

- Berufung
- Eröffnung mit Proposition (= Steuerforderung)
- Gravamina (= Beschwerden)
- Verhandlung bis zu einer einhelligen(!) Abstimmung
- Landtagsabschied
- Zusammenfassung in einem Protokoll zu einem
- feierlichen Dokument.

Um 1500 kam es unter Kaiser Maximilian I. zu einer Ausbildung von ständischen Behörden. Es gab „Einnehmer" zwischen den Landtagssessionen, nach 1500 ein „ständiges Verordneten-kollegium" und ab 1508 „verordnete Herren". 1518 tagte erstmals ein grosser Landtag aller Länder in Innsbruck.

Städte hatten ein eigenes Recht, einen Stadtherren und eine Bürgergemeinde. Es gab

- autonome Städte, oder die stadtherrliche Siedlung mit einem Stadtherrn,
- Reichsstädte, mit dem König als Stadtherrn,
- Patrimoniale Städte mit dem Bischof als Stadtherrn,
- Märkte, ähnlich organisiert wie Städte, jedoch (meist) ohne Stadtmauer.

Ein Stadtrecht entstand per Verleihung des Titels und der Verleihung des Rechtes, das sich vom Umland unterschied. Auch eine Bewidmung von einer anderen Stadt war

möglich (Stadtrechtsfamilien). Eine Siedlung wurde als Stadt angesprochen, wenn sie vom Stadtherrn als eigene Rechtspersönlichkeit anerkannt wurde. Indizien dafür waren: das Führen eines Stadtsiegels, ein Rathaus, ein gewählter Stadtrat und ein von der Gemeinde bezahlter Stadtschreiber, der dann auch meist Leiter der städtischen Verwaltung war.

Die Organe einer Stadt setzten sich zusammen aus dem

- Stadtrichter als oberste Gewalt im Auftrag des Stadtherrn,
- dem Bürgermeister (im Mittelalter als *primus inter pares*),
- der Bürgergemeinde, d. i. die Versammlung aller voller, freier Bürger und dem
- Rat, d. i. ein kleiner Ausschuss, ein genossenschaftliches Gremium, Geschworene.

(Keine Mitsprache hatten: Frauen, Juden, Kleriker und Inwohner).

Die Wahl der Räte erfolgte aufgrund komplizierter Mechanismen. In Wien waren sie „Genannte auf Lebenszeit". Ein wichtiges Ereignis war die Erlassung einer neuen Ratswahlordnung, dem „Ratswahlprivileg", durch die Herzöge Wilhelm, Leopld IV. und Albrecht IV. im Jahr 1396. Darin wurde bestimmt, dass Bürgermeister und Rat der Stadt Wien jährlich neu zu wählen waren und dass die Mandate der 18 Ratsherren künftig paritätisch, zu je einem Drittel, mit Erbbürgern, Kaufleuten und Handwerkern besetzt werden sollten. Bis dahin hatten die Erbbürger, also jene, die vorwiegend von den Einkünften aus Haus- und Grundbesitz lebten, und die Kaufleute den Rat dominiert. Die Mehrheit der Wiener Bürger waren jedoch Handwerker. Mit der Neuregelung versuchten die Herzöge, die Vorherrschaft einzelner Geschlechter und die Dominanz einzelner Berufe auszugleichen.[3]

Die Bezeichnung „Äusserer Rat" für das aus 40 Mitgliedern bestehende Gremium wurde um 1410 aufgegeben und ab dann als „Genannte" bezeichnet. Aus dem „Inneren Rat" wurde der „Rat". Ab 1412 hatten die Handwerker selten mehr als vier der 18 Ratsherrnmandate, ab 1526 mit der neuen Stadtordnung Erzherzog Ferdinands I. waren die Wiener Handwerker von der Politik ausgeschlossen. Es war dies ein Beginn eines „stufenweise Abbaues der kommunalen Autonomie" bis in das 18. Jahrhundert.[4]

[3]Richard *Perger,* Ratsprivileg. In: Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden, Bd. 4 (Wien 2004) 638.
[4]Herbert *Knittler,* Österreichs Städte in der frühen Neuzeit. In: Erich Zöllner (Hg.), Österreichs Städte und Märkte in ihrer Geschichte (Wien 1985) 54.

1.1.2 Verwaltung

1.1.2.1 Fürstenhof

Die einfachste Definition für einen Fürstenhof lautet: „Die *familia* oder das Hofgesinde eines Herrschers". Der Hof war in erster Linie eine Art Serviceeinrichtung, geschaffen zur Befriedigung der häuslichen Bedürfnisse des Herrschers, diente aber auch als Hauptbühne der fürstlichen Grandeur". Man konnte eine deutliche Trennung zwischen Staats- und Landesverwaltung einerseits und Hofhaltung andererseits feststellen. Unter Hofhaltung ist zu verstehen: Alltägliche Versorgung des Landesfürsten, Zeremoniell, Repräsentation, Kunstförderung etc. Dies lässt sich aus gedruckten Überblicken und Schematismen aus der Zeit um 1700 erkennen. Der Hofstaat war eine Institution, die nicht weniger stark dem Druck der Verschriftlichung und Bürokratismus unterlag wie die meisten anderen Institutionen. Nichtadelige Bedienstete, Inhaber von Ehrenämtern und hochrangige Würdenträger zusammen bildeten den Hofstaat.[5] Bereits vor dem 18. Jahrhundert lässt sich eine Dreiteilung des Hoflebens in die Bereiche

- niedere häusliche, von Bediensteten versehen Dienste,
- das durch Zeremoniell geregelte, von den Ehrenämtern und den hochrangigen Würdenträgern massgeblich mitgestaltete kirchliche und weltliche Leben bei Hof und
- die nicht immer sichtbar zu machende Ebene der politischen Entscheidungsfindung erkennen.[6]

Am Hof trafen sich die leitenden Beamten der zentralen Institutionen und gaben dem habsburgischen, dynastisch geprägten Staat seine spezifische Form. Wenn man die Verwaltungsbehörden im grösseren Kontext des Hofes analysiert, muss man den traditionellen Schwerpunkt der Geschichte der Staatsbildung als einen nationalen, bürokratischen und sozial isolierten Prozess aufgeben. Der Hof war nicht nur ein zeremonielles Theater der Macht. Hof und Verwaltung waren oft persönlich miteinander verflochten und austauschbar und daher offen für alle Arten von Einflüssen. Der Hof war im 17. und 18. Jahrhundert das Zentrum der Kontakte zwischen dem Kaiser und der sozialen Führungsschicht.[7]

[5] Jeroen *Duindam,* Im Herzen der zusammengesetzten Habsburgermonarchie: Quellen zu einer neuen Geschichte des Hofes, der Regierung und der höfischen Repräsentation. In: Josef *Pauser,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert) (Wien/München 2004) 24-26.
[6] Martin *Scheutz,* Jakob *Wührer,* Dienst, Pflicht, Ordnungen und „gute Policey". Instruktionsbücher am Wiener Hof im 17. und 18.Jahrhundert. In: Irmgard *Prangerl*/Martin *Scheutz*/ Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Wien 2007) 16.
[7] *Duindam,* Im Herzen der zusammengesetzten Habsburgermonarchie 31.

1.1.2.2 Kaiserhof

A) Maximilian I. *1459 +1519

In der Regierungszeit Kaiser Maximilians I. konnte sich der Begriff einer einheitlichen Staatsgewalt bilden. Nach dem Vorbild einer bereits modernen Staatlichkeit in Burgund, kam es auch in den österreichischen Ländern zu einem Neubau der gesamten Verwaltung, insbesondere in Bezug auf Finanz und Heer, um die landesfürstliche Gewalt effizienter stärken zu können. Beispielhaft liess der Kaiser in Innsbruck eine Zentral- und Mittelbehörde installieren, mit der Absicht, sich während seiner Abwesenheit vertreten zu lassen und somit nicht nur die Regierung seiner Länder, sondern auch die des Reiches zu versachlichen, zu entpersönlichen, zugleich zu verstärken, nicht jedoch seine Machtvollkommenheit einzuschränken.

Nach wie vor bildete der Hof den innersten Bereich der landesfürstlichen Herrschaft und war gleichzeitig Mittelpunkt des Hofes des Römischen Königs und künftigen Kaisers. Die Regierung und Verwaltung der österreichischen Länder und des Reiches waren in einer Einheit der Hofregierung zusammengefasst, aus der die meisten neuen Zentral- und Mittelbehörden sich formten. Es gab funktionierende Kontakte zwischen den Kammern von Innsbruck, Wien und Ensisheim, sowie mit der niederländischen Regierung Erzherzog Philipps, und ebenso mit den diversen Regimentern aufgrund der neu installierten Post. Obwohl der Kaiser die Regimente zu seinen bevollmächtigten Stellvertretern bestellt hatte, verzichtete er nie darauf, in die Staatsgeschäfte unmittelbar selbst einzugreifen. Bei Hof war der Landesfürst und Kaiser ebenso wirklich absoluter Herr, was sich an einem von vielen Beispielen ablesen lässt: Auch hohe Beamte mussten sich vom Kaiser eine Heiratserlaubnis einholen wie ein Leibeigener bei seinem Grundherrn.

Noch immer betrachtete der Kaiser den Staat als sein persönliches Eigentum und liess sich vor allem den ständigen Eingriff in das Finanzwesen von seinen Beamten nicht ablösen. Auch die geheimen und sogenannten grossen Angelegenheiten hielt sich der Kaiser grundsätzlich selbst vor. Eine Loslösung der Regierung und Verwaltung aus der persönlichen Herrschaft des Kaisers zu sachlich kompetenten Behörden verlief langsam und sukzessive.[8]

Anlass für Maximilians Verwaltungsreformen waren die Aussenpolitik und der Krieg. Die Reichsreform war wegen der Konflikte zwischen dem Kaiser und den Reichsständen nicht so erfolgreich wie die österreichische Verwaltungsreform. Diese entwickelte sich

[8] Hermann *Wiesflecker,* Österreich im Zeitalter Maximilians I. Die Vereinigung der Länder zum frühmodernen Staat. Der Aufstieg zur Weltmacht (Wien/München 1999) 221-226.

zu einem gesamtstaatlichen Einrichtungswerk, das von Ferdinand I. so gut wie fertig übernommen werden konnte und bis in die Zeit der Reformen von Maria Theresia und Josef II. wirksam war.

Maximilians Ziel war eine Einheit seiner österreichischen Länder, eine Beschränkung der Länderrechte zugunsten der Staatseinheit, Stärkung der landesfürstlichen Gewalt, Steigerung der Steuerleistung, ein gesamtstaatlicher Regierungs- und Verwaltungsapparat, ein vermehrter Beamtenstand mit vielen neuen Aufgabenbereichen, sachverständige Juristen und Wirtschaftsfachleute, strenge Kontrolle und Überwachung nach burgundischem Vorbild, um mit den Methoden des jungen Kapitalismus und der Zusammenarbeit mit den süddeutschen Bankhäusern und den heimischen Bankunternehmern den gesteigerten Geldbedarf für Krieg und Politik bewältigen zu können.[9]

Aus den Finanzproblemen entstand also der Wunsch zu einer zentralen Behörde und einer verfassungsmässigen Verschmelzung. Das Strukturprinzip ruhte auf vier Säulen:

- Prinzip der Stabilität: Ständige Behörden mit bestimmten Agenden,
- Kollegialitätsprinzip: Mehrere Personen mit gleicher Kompetenz,
- Zentralisierung,
- Ressortprinzip.

Der Wormser Reichstag setzte 1495 dagegen den Ewigen Landfrieden, das Reichskammergericht und den Reichstag.

Als Replik installierte Maximilian 1497/98 die Hofbehörden:

- Hofrat: Der Hofrat sollte als oberste Regierungs- und Justizbehörde des Königs und des künftigen Kaisers für das Reich und die österreichischen Länder seinen Sitz bei Hofe haben.
- Hofkanzlei: Die Hofkanzlei wurde bedeutend für die Reichssachen und den Ländergruppenkanzleien in Wien und Innsbruck vorgesetzt.
- Hofkammer: Der allgemeinen Schatzkammer von 1496 wurde die Hofkammer übergeordnet, die dem wandernden Hof folgte und die gesamte Finanzpolitik leiten sollte, während die Kammern zu Innsbruck und Wien zunächst die Finanzverwaltung der Ländergruppen behielten.

Dazu kam ein mittlerer Behördenstand mit länderübergreifender Kompetenz, die Regimente. Sie waren in zwei Ländergruppen aufgeteilt und hatten die Aufgaben, militärisch für die äussere, dazu für die innere Sicherheit zu sorgen und die Finanzen zu verwalten. Das waren einerseits die Einnahmen aus dem Kammergut (Besitz) und

[9] *Wiesflecker,* Maximilian I. 231f.

andererseits aus Extraordinaria (Steuern). Ab 1510 waren sie oberster Gerichtshof für die Ländergruppen. Diese Konstellation führte zu einer Verklammerung und Rationalisierung in Bürokratie und Verwaltung.

In den letzten Regierungsjahren Kaiser Maximilians I. (+1519) wies der landesfürstliche Behördenapparat folgende Konstruktion auf:

a) Mit dem Hof wandernde Zentralbehörden (Hofbehörden), zuständig für das Heilige Römische Reich und die Erblande:
   - Hofrat: Oberste Regierungs- und Justizbehörde,
   - Hofkammer: Leitung der Finanzpolitik, aufgelöst 1515,
   - Hofkanzlei: vorgesetzte Behörde der Ländergruppenkanzleien in Innsbruck und Wien; hatte sich aus einer blossen Schreibstube allmählich zu einem Organ der Mitregierung und Verwaltung entwickelt,
   - Kaiserliches Sekretariat (*secretarius regius*) bzw. Kammersekretär an der Spitze, zusammen mit dem innersten Kreis des Hofrats die Keimzelle des Geheimen Rats nach burgundischem Vorbild.
   - Kriegskammer mit Sitz in Innsbruck, eingerichtet um 1510,

b) Ländergruppenzentralbehörden:
   - Regiment, Kammer und Kanzlei für die oberösterreichische Ländergruppe in Innsbruck
   - Regiment, Kammer, Kanzlei und Hofrat für die niederösterreichische Ländergruppe in Wien (nach Enns und Linz ab 1506 wieder in Wien). Das 1501 eingerichtete Hof- bzw. Kammergericht für die fünf niederösterreichischen Länder in Wiener Neustadt wurde 1510 auf Druck der Stände aufgelöst. Das 1506 eingerichtete Regiment für Vorderösterreich in Ensisheim wurde dem Innsbrucker Regiment nachgeordnet.
   - Landesfürstliche Vizedome in den einzelnen Ländern sowie gemischt landesfürstlich-ständische Landesbehörden in jedem einzelnen Land.

B) Ferdinand I. *1503 +1564

Die politische Herrschaft über die landesfürstliche Stadt Wien war zwischen zwei ungleichen Partnern geteilt, nämlich dem Stadtherrn und der Bürgergemeinde.
„Um 1500 verfügte die Stadt über folgende Gremien: Bürgermeister und Rat, Genannte sowie die Gremien. Der Bürgermeister war der Vorsitzende eines 18-köpfigen Rats, des einflussreichsten Gremiums, das jährlich von den Genannten gewählt wurde. Die Ratsherrenmandate fielen seit 1396 theoretisch zu je einem Drittel an Kaufleute, Erbbürger

und Handwerker, wobei jedes Ratsmitglied Hausbesitzer sein musste. Die „200 oder mehr Genannten" entsprachen in etwa dem Typus eines erweiterten „Äusseren Rats". Sie wurden auf Lebzeit vom Rat bestellt. Aus ihrer Mitte kamen die Beisitzer des Stadtgerichts. Etwa die Hälfte von ihnen war dem Handwerksstand zuzurechnen. Die Gemein umfasste den Rest der Bürgergemeinde. Sie hatte keine ausdrücklich festgelegte spezifische Funktion, wurde aber bei besonders wichtigen Angelegenheiten herangezogen."[10]

Das Wiener Neustädter Blutgericht, bei dem sechs Wiener Bürger, darunter drei Bürgermeister, im Juli 1522 hingerichtet wurden, brachte auch eine Strafe für die beteiligten, rebellierenden Stände des Landes unter der Enns: Das Gremium der Genannten und das Konsortium der Wiener Hausgenossen wurden aufgehoben. Im Oktober desselben Jahres ernannte Ferdinand zwölf Beisitzer für das Wiener Stadtgericht. Im März 1526 erliess er eine „inhaltlich schlankere Stadtordnung". Im Dezember 1527 folgte eine „Policeyordnung und Satzung" für die Wiener Handwerker.[11]

Die neue Wiener Stadtordnung von 1526 umfasste 69 Artikel. Die Bestimmungen über die Stadtregierung und die städtischen Ämter sind in den Artikeln 23 bis 48 zu finden: "Die Bürgerschaft war nun vollkommen ohne Belang. Die Stadtordnung sah vor, dass ein Gremium von 100 behausten Bürgern zur Regierung der Stadt berufen sein sollte. Zwölf Personen davon bildeten den Rat (ohne Handwerker!), zwölf weitere Personen fungierten als Beisitzer des Stadtgerichtes, die restlichen 76 Personen bildeten den Äusseren Rat. Diese Gremien waren durch gegenseitige Wahlvorgänge verbunden. Jeweils am 21. Dezember (St. Thomas-Tag) wurden mittels (Ergänzungs!)Wahl durch Krankheit oder Tod frei gewordene Positionen nachbesetzt. Neuwahlen des Gremiums waren nicht vorgesehen. Tatsächlich scheint ein gewählter Wiener Bürger einen *cursus honorum* durchlaufen zu haben: Vom Äusseren Rat zum Beisitzer und von dort in den Inneren Rat. 1668 wurde diese Tradition von Leopold I. legitimiert.[12] Die bestehende Praxis, dass ein Bürgermeister oder ein Stadtrichter nicht länger als zwei Jahre im Amt bleiben sollten, wurde 1561 reglementiert, ebenso war eine Wiederwahl erst nach zwei Jahren des Pausierens möglich. Diese Regelung wurde 1656 auf vier Jahre erweitert.[13]

Die Bewohner der Stadt unterteilte die Stadtordnung von 1526 in rechtlicher Hinsicht in Bürger, Inwohner und Tagwerker. Die Aufnahme von Bewerbern unter die Wiener

[10] Josef *Pauser,* Verfassung und Verwaltung der Stadt. In: Peter *Csendes/*Ferdinand *Opll* (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd.2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert). Hrsg. von Karl *Vocelka* und Anita *Traninger* (Wien-Köln-Weimar 2003) 48.
[11] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 50f.
[12] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 53.
[13] *Pauser,* Verfasung und Verwaltung 56.

Bürgerschaft war Bürgermeister und Rat vorbehalten. Hausbesitz war keine Voraussetzung für den Erwerb der Bürgerschaft, wohl aber für die passive Wahlfähigkeit zu einem der oberen politischen Ämter. Als Inwohner wurden alle Personengruppen angesehen, die in der Stadt wohnten, aber kein Bürgerrecht hatten. Waren sie Handwerker oder Händler, legte man ihnen nahe, das Bürgerrecht zu erwerben. Tagwerker unterlagen besonderen Meldepflichten.[14]

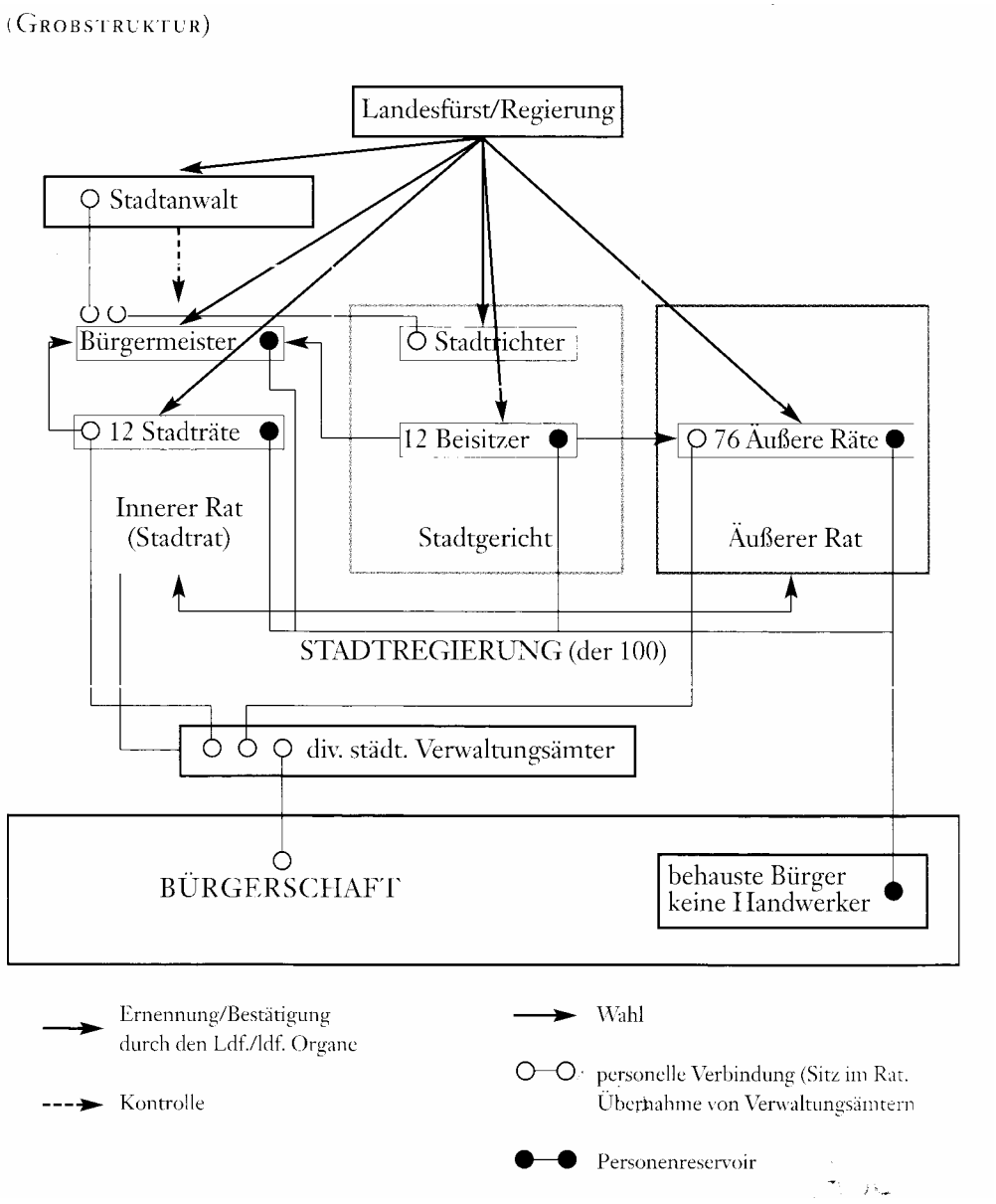


Abbildung 1: Verfassungssituation nach der Stadtordnung von 1526 nach Pauser[15]

[14] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 60-62.
[15] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 61.

C) Ferdinand II. *1578 +1637

In der Regierungszeit Ferdindands II. verlor der Reichshofrat seine territoriale Kompetenz für die österreichischen Erbländer und wurde im Wesentlichen zu einer Instanz für Reichssachen im engeren Sinn und für Angelegenheiten Reichsitaliens. Seit etwa 1620 wurde die neu geschaffene Österreichische Hofkanzlei an seiner Stelle zum obersten Appellationsgericht für die österreichischen Länder, ebenso seit 1627 (bzw. 1628 die „Vernewerte Landesordnung" für Böhmen und Mähren) die letztlich 1624 endgültig nach Wien verlegte Böhmische Hofkanzlei.[16]

Mit der „Vernewerten Landesordnung" setzten sich zwei Tendenzen durch: Böhmen wurde rekatholisiert und politisch kam der Absolutismus zum Zug.[17]

Im 16. Jahrhundert gehörten die Hofkarrieren anstrebenden Mitglieder der adeligen Stände der habsburgischen Länder einerseits und die vielfach landfremden Amtsadeligen und die gelehrten bürgerlichen Räte, die oft während ihrer Dienstzeit nobilitiert wurden, andererseits, konkurrierenden Eliten an. Die Habsburger entnahmen in dieser Zeit ihre Räte nur teilweise den alten, hochadeligen Eliten ihrer Länder, sie übten vielmehr durch die Standeserhöhung von Bürgerlichen, möglichst gelehrte Juristen, und von Angehörigen des niederen Adels auf die Restrukturierung dieser Eliten einen wesentlichen Einflusss aus. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts waren die Bemühungen der durch Konversionen an Zahl zunehmenden katholischen Aristokraten um Reservierung und Monopolisierung der führenden Positionen am Hof, in den Zentralbehörden und in den Länderregierungen weitgehend erfolgreich. Während ein Grossteil der einflussreichsten Geheimen Räte Ferdinands I. Bürgerliche gewesen waren und sich der kaiserliche Geheime Rat und die landesfürstlichen Regierungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Adeligen und Bürgerlichen zusammengesetzt hatten, kam es im 17. Jahrhundert zu einer markanten Aristokratisierung des Geheimen Rates. Diese Aristokratisierung der Funktionseliten am Wiener Hof war untrennbar verbunden mit einer bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzenden, durch Studien an einer oder mehreren Universitäten und die Bereitschaft zu bürokratischer Arbeit charakterisierten Professionalisierung des Adels. Aufgrund der gelungenen Konfessionalisierung des Kaiserhofes waren alle Geheimen Räte im 17. Jahrhundert Katholiken oder konvertierten spätestens während ihrer Amtszeit.

[16] ÖZV I/1, 231f.
[17] Karl *Vocelka,* Österreichische Geschichte, (München 2005) 43.

D) Ferdinand III**.** *1608 +1657

Die seit 1520 fassbare Würde eines Geheimen Rates, die im 16. Jahrhundert auf den maximal zehn Personen umfassenden engsten Beraterkreis des Monarchen beschränkt geblieben war, entwickelte sich im 17. Jahrhundert zum zweithöchsten Ehrenamt am Kaiserhof. Das früheste erhaltene Hofstaatsverzeichnis Kaiser Ferdinand II. von etwa 1628 nennt annähernd 20 Geheime Räte. Als Ferdinand III. 1657 starb, gab es bereits knapp 30 Geheime Räte. 1665 wurde statt des Geheimen Rates die Geheime Konferenz formell eingerichtet, in der ebenfalls 30 Geheime Räte vereidigt wurden. Um 1700 gab es dann sogar etwa 110 Geheime Räte, ein Beweis dafür, dass die Würde eines kaiserlichen Geheimen Rates sich endgültig in ein Hofehrenamt verwandelt hatte.[18]

Die Österreichische Hofkanzlei entwickelte sich seit ihrer Gründung im Jahre 1620 zum bürokratischen Kern der österreichischen Staatlichkeit, zum Zentrum des landesfürstlichen Behördenwesens der sich mehr und mehr vom Reich absetzenden habsburgischen Erblanden. Die leitenden Hofkanzler waren überwiegend fähige Bürokraten bürgerlicher Herkunft, die erst im Laufe ihrer Dienstzeit vom Kaiser geadelt wurden.[19]

Nach dem 30jährigen Krieg klafften 1648 das Ständetum und die monarchische Gewalt stark auseinander. Das Fürstentum begann sich als Staat zu identifizieren, die Stände wurden zu Befehlsempfängern, bzw. zu Behörden der Fürsten. Der Domänenstaat entwickelte sich hin zum Steuerstaat. Aus den Steuern und Krediten der Untertanen wurde der Staat finanziert. In der Habsburger Monarchie wurden die Steuern vom Landtag bewilligt und die Summen an die Stände verteilt. Es gab Einnehmermänner, die die Gelder einsammelten und verwalteten. Es kam zu einer Spaltung in ein

- Finanzsystem (die landesfürstliche „*Camerale*" deckte die Kosten des Hofstaates über das zuständige Hofzahlamt) und ein

- Steuersystem (die landesständischen „*Contributionale*" deckten die Kosten des Militärs über das Kriegszahlamt).

Aus diesem Steuerbewilligungsrecht der Stände wird 1862 erstmals ein Haushaltsplan, somit also ein Staatsbudget in Gesetzesform.

[18] Mark *Hengerer,* Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht der Vormoderne (Konstanz 2004) 59-63.
[19] Friedrich *Walter,* Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von 1500-1955 (Wien/Köln/Graz 1972) 66.

E) Karl VI. *1665 +1740

Die pragmatische Sanktion musste, um von den Erbländern anerkannt zu werden, in einem komplizierten Verfahren den Erbländern vorgelegt werden. Neu daran war, dass die Erbfolge in die ältere Linie umgedreht wurde und die Frage einer weiblichen Erbfolge von geringerer Bedeutung für die Gesetzgebung war als der Wunsch, den Vorrang der Nachkommen des regierenden Kaisers zu sichern. Noch wichtiger war jedoch, mittels Festlegung einer gemeinsamen Erbfolgeordnung für alle habsburgischen Länder eine Grundlage einer allmählichen Integration zu einer neuen Grossmacht zu schaffen. Dies verlangte eine administrative und legislative Integration der Habsburgerländer.[20]

1714 erliess der Kaiser ein Hofdekret, mit dem acht Kameralhauptkommissionen geschaffen wurden, und zwar

- für das „Oeconomicum militare",
- für die „Hof- und Landwirtschaft",
- die „Fiskalien",
- das Berg- und Münzwesen,
- das Salzwesen,
- die „Mauten, Posten und Commercien",
- die „Banchi und Projecten" und
- die Buchhaltung.

Das Plenum der Hofkammer dürfte in Hinkunft nur mehr selten versammelt worden sein, da die „täglichen Geschäfte" von den Kommissionen erledigt wurden.

Nach 1717 erfolgte, obwohl die Verteilung der Geschäfte auf Kommissionen blieb, ein neues Einteilungsschema mit nur mehr sechs Hauptkameralkommissionen. Zwischen 1718 und 1728 stieg die Zahl wieder auf zwölf. Eine Vereinfachung wurde notwendig. Karl VI. erliess 1732 eine neue Hofkammerordnung unter Bezugnahme auf die Hofkammerordnung von 1568, sodass künftig eigene Fachreferenten im Plenum des Hofkammerrates referieren sollten. Für „sekrete" Fälle wurden Kammerräte hinzugezogen, für schwierige Fälle wurden Kommissionen eingesetzt, um von ihnen den in Frage stehenden Gegenstand für das Plenum klar stellen zu lassen.

[20] Robert A. *Kann,* Geschichte des Habsburgerreiches: 1526-1918 (Wien/Köln/Graz 1982) 66f.

Für die Verwaltung am Hof spielte der Adel eine zentrale Rolle, so wurden möglichst Angehörige aus erbländischen Familien eingesetzt und das Staatsgebilde zu einem Untertanenstaat.

Der Absolutismus der Habsburger beruhte nicht allein auf den rechtlichen Veränderungen des Verhältnisses zu den verschiedenen Teilstaaten, sondern auch auf dem Wandel der Staatsstruktur, die mit den Schlagwörtern Bürokratisierung und Militarisierung zu umschreiben ist. Der Ausbau einer immer grösser werdenden und meist effizienter werdenden Verwaltung ist ein Kennzeichen absolutistischer Politik und ist für die Habsburgermonarchie gut nachvollziehbar. Aufbauend auf die Reformen Ferdinands I. von 1527 wurde der Hofstaat grösser. Bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte er sich verzehnfacht. Gebildete Bürger, vorwiegend Juristen, wurden in den Kanzleien erfolgreich eingesetzt. Einen Höhepunkt der Bürokratisierung erreichte der aufgeklärte Absolutismus unter Maria Theresia und ihren nachfolgenden beiden Söhnen Josef II. und Leopold II.. Die vorbereitenden Entwicklungen des 17. und 18. Jahrhunderts führten unter ihnen zur Vollendung eines Beamten- und Untertanenstaates.

Mit dem Ende des 30jährigen Krieges blieb dem Kaiser ein weiteres Machtinstrument erhalten, nämlich ein stehendes Heer. Ausser diesen beiden Pfeilern des Absolutismus, dem Beamtenapparat und dem Heer, ist als dritter Pfeiler die katholische Kirche anzusehen. Die *ecclesia triumphans* hatte sich gegen alle anderen Konfessionen durchgesetzt. Man nennt die Konstellation auch den „konfessionellen Absolutismus" der Habsburgermonarchie, die erst im 18. Jahrhundert in dieser Form abflachen wird.[21]

F) Maria Theresia *1717 +1780
„Theresianismus"

In der Regierungszeit Maria Theresias ist eine zunehmende „Verbeamtung" und „Professionalisierung" des Verwaltungspersonals des Wiener Magistrats zu beobachten. Der Personalstand der städtischen Kanzlei, der Stadtbuchhaltung, des Ober- und Unterkammeramtes sowie der Pupillenraitkammer stieg zwischen 1740 und 1781 von 70 auf 91 Personen. Das Amt des Stadtrates war kein Ehrenamt mehr sondern wurde zu dem eines besoldeten Beamten. Waren im 17. Jahrhundert ca. 25% der Räte beamtet, stieg dieser Prozentsatz unter Maria Theresia auf 81,6%. Die Bedeutung des Äusseren Rats

[21] *Vocelka,* Österreichische Geschichte 53f.

verlor an Bedeutung, weil auch die obersten Amtsstellen mit Beamten auf Dauer besetzt wurden. Besonders die Finanz- und Wirtschaftsgebarung der Städte gelangte im 18. Jahrhundert mehr und mehr unter staatliche Kontrolle. 1737 wurde die Stadt Wiener Wirtschaftskommission per landesfürstlichem Dekret direkt der Hofwirtschafts-kommission untergeordnet. Ziel war, die gesamte Stadtwirtschaft und die Ämter hinsichtlich Einnahmenerhöhung und Ausgabenreduzierung zu überwachen. Mit den Haugwitz`schen Reformen 1748 und einer Umbenennung in „Wiener Wirtschaftsrat" war dieser bis 1783 in noch stärkere Abhängigkeit zu den landesfürstlichen Stellen geraten.[22]

Ein weiteres Ziel seiner Reformen bestand darin, nach dem Ende der Erbfolgekriege 1748, trotz der hohen Staatsverschuldung, künftig dauernd eine Armee mit einer Friedenstärke von 108.000 Mann zu unterhalten und für diesen Zweck die Staatseinnahmen zu steigern.[23] Die Installierung des *„Directorium in publicis et camerabilibus"* schuf Haugwitz 1749 eine zentrale Verwaltungsinstanz. Eine gleichartige wurde als „Staatsrat" von Kaunitz 1760 eingerichtet. Beiden gelang eine Reform im Heer und im Staat, sowie eine Veränderung des Systems der Besteuerung.

Den Anfang machte die Steuerreform von 1748, durch die unter anderem das Steuer-bewilligungsrecht der Stände eingeschränkt wurde. Die im Verlauf der nächsten Jahre in den österreichischen und böhmischern Ländern angelegten Theresianischen Kataster (Dominikal- und Rustikalfassion) bezweckten eine gleichmässige Verteilung der Steuer-last, die Entdeckung bisher „verschwiegener" und der Besteuerung entzogener „Gülter" und die Einschränkung der Steuerprivilegien der adeligen und geistlichen Grundherren.[24]

G) Josef II. *1741 +1790
„Josefinismus"

Die Justizreform von Josef II. ab 1781 bedeutete die Erlassung mehrer wichtiger Gesetze. Es waren dies:

- die Allgemeine Gerichtsordnung 1781,
- die Allgemeine Konkursordnung 1781,
- das Josephinische Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch 1786,

[22] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 77-79.
[23] Harm *Klueting,* Das Reich und Österreich 1648-1740 (Münster 1999) 7.
[24] *Walter,* Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte 99.

- das Allgemeine Gesetzbuch über Verbrechen und deren Bestrafung 1787 und
- die Kriminalgerichtsordnung 1788.

Ziel der vielen wichtigen Gesetze in kurzer Zeit war, eine Vereinheitlichung der bestehenden Rechtszersplitterung und die territorial gültigen Gesetze durch allgemein gültige zu ersetzen. Daraus entstand die Herausbildung eines rechtlich einheitlichen Untertanenverbandes, der in einer späteren Phase die Entwicklung vom Untertanen zum Staatsbürger möglich machte. Für Wien bedeutete dies eine wesentliche Erweiterung des Wirkungsbereiches des Stadtgerichtes zunächst auf nichtadelige Personen innerhalb der Linien, danach wurden auch die Sondergerichte in Österreich unter der Enns (Ausnahme Militär-, Merkantil-, Wechsel- und Berggerichte), sowie das Niederösterreichische Landrecht aufgehoben. Damit war das Stadtgericht erste Instanz für Nichtadelige innerhalb der Linien geworden. Weiters wurde in einer nächsten Phase der Stadtrat in seiner Kompetenz erweitert. In Wien wurden 1782 sämtliche Kommissionen aufgelöst und deren Agenden an den Stadtrat abgegeben, die Wirtschaftskommission wurde einer neuen landesfürstliche Stadthauptmannschaft substituiert. Diese konnte als eine Mittelbehörde angesehen werden mit umfassenden Aufsichts- und Kontrollfunktionen hinsichtlich der Stadtverwaltung. Schliesslich ging man daran, die Stadtverfassung einer umfassenden Reform zu unterziehen. Josef II stimmte 1783, nach Prüfung mehrerer unterschiedlicher Vorschläge, einer Magistratsreform zu und liess diese Entschliessung über das Niederösterreichische Appellationsgericht der Stadt verkünden. Im selben Jahr wurde die Neugliederung der Organisation und der Geschäftsführung in der Wiener Stadtverwaltung realisiert.

Der Magistrat der Stadt Wien ersetzte Stadtanwalt, Stadtrat und Stadtgericht und galt als „bürgerliche Behörde". Intern wurden drei Sachgebiete in drei Senaten installiert:

- der Senat für Politik und Wirtschaft,
- der Senat für Zivilrecht und
- der Senat für Strafrecht.

An der Spitze des Magistrats standen der Bürgermeister, zwei Vizebürgermeister und 42 Magistratsräte. Die alte Institution der Stadtordnung von 1526 blieb weiterhin bestehen, die Mitglieder des Äusseren Rats wurden per Erlass von 1787 vom Magistrat ernannt. Eines der wichtigsten Ziele des Aufgeklärten Absolutismus war, die Beamtenschaft zu Professionalisieren, indem nur jene die Wahlberechtigung erhielten, die hinreichend qualifiziert für derartige Tätigkeiten erachtet wurden. Für den höheren Beamtenstand war ein absolviertes Rechtsstudium Voraussetzung geworden („Juristenprivileg"). Das Amt des Bürgermeisters jedoch verlor durch die josephinische Magistratreform an Bedeutung.[25]

[25] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 80-86.

1.2 Der Bürgerstand am Beispiel Wien

Den Bürger im Mittelalter zeichneten, vor allem im städtischen Bereich, verschiedene Dinge aus. Der Wiener Bürger musste dem Landesfürsten einen Treueid schwören und erhielt damit das Privileg, Mitglied der bürgerlichen Gemeinde zu werden. Das hiess, dass er mit der autonomen Führung von Verwaltung und Gerichtsbarkeit beauftragt wurde. Voraussetzung war eine eheliche Geburt, das 18. Lebensjahr erreicht und einen Haushalt gegründet, sowie ordentlich seine Steuern gezahlt, einen tadellosen Leumund und – im Bedarfsfall – die Stadt verteidigt zu haben. Für eine Aufnahme in den Bürgerstand war eine Taxe zu entrichten. Die „vollberechtigten Bürger", ca. ein Zehntel der Stadtbewohner, hatten ein Wahlrecht, nicht so die „Mitbürger". Als „Mitbürger" wurden die Bewohner der Vorstädte, sowie Frauen und Kinder bezeichnet. Weiters gab es noch die „Inwohner", die den grössten Anteil an der städtischen Bevölkerung hatten und der Verwaltung und Gerichtshoheit der bürgerlichen Gemeinde unterstanden. Eine Aufnahme in die Handwerkerzeche war ähnlichen Regeln unterworfen. Für die Verleihung einer Meisterwürde musste zusätzlich der Nachweis einer Ausbildung und die Befähigung zum Beruf nachgewiesen werden. Auch dafür wurden Bürgerrechtsgebühren verlangt, die nicht von jedermann aufgebracht werden konnten. In diesen Fällen wurden „Naturalien" als Gegenwert akzeptiert, am besten in Form von Waffen.

Im 13. Jahrhundert unterschied man zwischen der *universitas militium et civium*, also den Rittern und Bürgern. Rudolf I. erklärte jedoch 1278 zunächst alle Wiener Bürger als fähig zum Empfang von Ritterlehen. Rudolf IV. verfügte 1360 die Ablösung der bürgerlichen Grundrechte. Von dieser Zeit an gab es in Österreichs landesfürstlichen Städten keine gesellschaftlich oder rechtlich abgeschlossene Bürgerkaste mehr. Nunmehr entwickelte sich eine andere Art von Oberschicht, nämlich die der reichen Bürgerfamilien. Mit dem Bürgerrecht war die Zugehörigkeit zum Kleinadel vereinbar. Wurde eine Nobilitierung zunächst nur in Einzelfällen vorgenommen, ist im 16. Jahrhundert eine enorme Zunahme zu erkennen, im 17. Jahrhundert hatten die meisten Mitglieder des Rates bereits einen Adelstitel.[26]

Ausser der im Rat beschlossenen Rechtsnormen, gab es eine Vielzahl zusätzlicher Regelungen, die vor allem den wirtschaftlichen Bereich betrafen. So wurde für das Handwerk ein Schutz gegen fremde Konkurrenz geschaffen und ebenso ein Schutz für

[26] Richard *Perger,* Heraldik im Wiener Bürgertum des 13. bis 17. Jahrhunderts, In: Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler", 15 (Wien 2002) 232.

den Stadtbewohner auf Gewährleistung seiner Versorgung, gegen Betrug und Übervorteilung. Die Qualität der Ware wurde mit Siegel oder Punze garantiert. Weitere wichtige Regelungen schuf man in Sinne von baupolizeilichen Massnahmen als Vorkehrung gegen Feuer, das oft in der dicht bebauten Stadt zu Katastrophen führte.

Kleiderordnungen gaben Auskunft über gesellschaftliche Kategorien:

- Ratsbürger (künftige, sich im Amt befindende und ehemalige) durften Kleider aus Seide mit Pelzverbrämung tragen, aber keinen Schmuck.
- Erbbürger und Kaufleute sich mit nur weniger kostbaren Pelzen schmücken.
- Handwerker, Diener und Knechte mussten sich viel bescheidener kleiden.
- Frauen hatten Vorschriften bezüglich Kostbarkeit der Stoffe ihrer Kleider, ihres Schmuckes, der Länge der Schleppen und Schleier.

Strafen und Sanktionen verschiedenster Art wurden vom Rat der Bürger beschlossen. Aus dem späten 15. Jahrhundert gibt es sogar einen Katalog durchzuführender Strafarten: Hängen, Köpfen, Rädern, Verbrennen, Ertränken, Handabschneiden, Brandmarken, Pranger und/oder Prügel, Ausweisung. Dazu gab es eine Auflistung der entsprechenden Delikte, die mit einer der angeführten grausamen Bestrafungen quittiert wurden. Die Exekutionen fanden in der Öffentlichkeit als Abschreckung für Freveltaten statt.

Grundsätzlich war der Bürger verpflichtet, für Ordnung und Frieden in der Stadt zu sorgen. Sicherheit war das höchste Gut der Stadt. Eine gute Organisation der Stadtbewohner war Grundlage für das Funktionieren der Stadt, deren Verteidigung, und damit verbunden der Wehrdienst an und auf der Stadtmauer. Türme innerhalb der Wiener Stadtbefestigung trugen Namen von Wiener Bürgerfamilien und unterstrichen die Verantwortlichkeit und Zuständigkeit des Bürgers für die Verteidigung seiner Stadt.[27]

[27] Ferdinand *Opll*, Leben im mittelalterlichen Wien (Wien/Köln/Weimar 1998) 139-149.

1.2.1 Die Mittelschicht

Anders als in anderen städtischen Mittelschichten von Reichstädten besass die Residenzstadt Wien eine weit grössere Heterogenität. Dies hatte mit dem Wachstum des Hofes in der Frühen Neuzeit zu tun. Den harten Kern der städtischen Mittelschicht bildete die Bürgerschaft im engeren Sinn, jene etwas mehr als 2.000 „mitleidende", d.h. steuerzahlende Bürger und ihre Angehörigen, deren Zahl sich im 16. und 17. Jahrhundert kaum veränderte. Berücksichtigt man die gesamte in diesen Bürgerhaushalten lebende Bevölkerung, dann dürfte sie Mitte des 17. Jahrhunderts ca. 15% der Gesamtbevölkerung gestellt haben. Diese Bürgergemeinde verlor über die gesamte Frühe Neuzeit betrachtet erheblich an demographischem Gewicht. Den städtischen Mittelschichten zuzuordnen waren Hofagenten und Hofhandwerker, Dekretisten, Schreiber, Kammerdiener und weiteres gehobenes Hauspersonal. Was den Lebensstandard anbelangt, gab es zwischen dieser Mittelschicht und den bürgerlichen städtischen Handwerkern viele Berührungspunkte und Ähnlichkeiten. Mit Blick auf das Heiratsverhalten kann man sogar von einer allmählichen Verschmelzung dieser beiden Gruppen sprechen.

Eine Gesamtzahl der Geburten in Wien lässt sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur schwer ermitteln, da die Taufmatrikel nur teilweise erhalten sind. Auch sind die Grenzen der Pfarrgemeinden nicht exakt umrissen. Um eine Geburtenrate annähernd schätzen zu können, werden die Sterbematriken von St. Stephan herangezogen, aus denen die Zahl der Taufen ablesbar und eine vorangegangene Eheschliessung anzunehmen ist. Eine relativ niedrige Geburtenzahl erklärt sich einerseits aus Heiratsbeschränkungen, andererseits der beinahe Ausschliessung unehelicher Geburten, da es praktisch fast nicht möglich war, in Arbeiterhaushalten illegitime Kinder grosszuziehen. Wenn man vom Adel absieht, der offenbar nicht in St. Stephan geheiratet hat, so wurden die meisten Ehen von Handwerkern, Gewerbetreibenden und in der Landwirtschaft Tätigen geschlossen. Eine Erschwernis der Heirat in Unterschichten ist evident. Es dürfte sich dabei um eine obrigkeitlich verordnete Beschränkung des Heiratsverhaltens handeln, das in die städtischen Unterschichten Eingang gefunden hatte. Eine Ausnahme galt für Hausbedienstete. In dieser Berufs- bzw. Sozialgruppe scheint die Trennung zwischen Arbeits- und Wohnort bereits teilweise vollzogen worden sein.

Witwenheiraten waren nicht gleich über alle nichtadeligen Sozialgruppen verteilt. Abgesehen vom zünftischen Handwerk, in dem geradezu ein institutionalisierter Zwang für Witwen bestand, sich zumindest innerhalb eines Jahres wiederzuverheiraten, waren Witwenheiraten in der gesamten bürgerlichen Gesellschaft von grosser Bedeutung. Sie finden sich überdurchschnittlich im Handel und den Dienstleistungsgewerben und bei den Hauern, aber auch bei Künstlern, unterdurchschnittlich bei den Hausbediensteten. Trotz enormer Begünstigungen von Meistersöhnen, waren die Anteile fremder Meister in vielen Wiener Gewerben beträchtlich. Den Berufen der Exmänner der Witwen nach zu schliessen, gelang es nicht immer den sozialen Status mit der Heirat zu halten. Der Anteil der Oberschichtengatten war unter den verstorbenen Männern höher als unter den neu verehelichten. Ähnlich verhielt es sich auch bei Hofbediensteten und Beamten. Die neuen Ehemänner kamen zumeist aus den Dienstleistungsgewerben, der Landwirtschaft, aber auch aus der Gruppe der Hausbediensteten. Hingegen war der Anteil der Bräutigame aus der Unterschicht unter den Exmännern der Witwen bedeutend höher als unter den in weiterer Ehe geehelichten. Es hat demnach den Anschein, dass die Witwenheiraten die (untere) gesellschaftliche Mitte stabilisiert haben.[28]

Mit dem Wandel der sozialen Gliederung der Bevölkerung änderte sich die sozial-räumliche Dimension. Der städtische Raum war durch die Festungsanlagen in seiner Ausdehnung begrenzt. Somit fand in der Frühen Neuzeit ein Verdrängungsprozess statt, der die gewerbliche Bevölkerung zu einer Abwanderung aus der Inneren Stadt in die Vorstädte zwang, da der Hofadel und die höfischen Beamten in das Stadtzentrum drängten. Der Anteil des in der Stadt wohnenden Adels hatte sich im Zeitraum 1563-1730 fast verdreifacht. Der Verdrängungsprozess fand vor allem nach 1620 statt, als sich eine dauernde Verlegung des Hofes nach Wien abzuzeichnen begann.[29]

1.2.2 Städtische Führungsschichten in Wien

„Die mittelalterliche Stadtherrschaft war in Österreich stets durch eine wirksame Oberhoheit des Stadtherrn charakterisiert. Trotz einer durchaus entwickelten Autonomie, vor allem der Landesfürstlichen Städte, die durch die Nebenordnung des (Stadt)Richters zum städtischen Rat Raum für eine direkte stadtherrliche Ingerenz gewahrte. Wie die

[28] *Weigl,* Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt 80-86.
[29] Andreas *Weigl,* Die (bürgerliche) Mittelschicht. In: Peter *Csendes/*Ferdinand *Opll* (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd.2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert). Hrsg. von Karl *Vocelka* und Anita *Traninger* (Wien-Köln-Weimar 2003) 255f.

Bürgergemeinden bis ins 15. Jahrhundert an innerstädtischen politischen Entscheidungen mitbeteiligt wurden, so verfügten die Städte als Teile des Landes in den ständischen Versammlungen über eine wirksame Ebene zur Artikulierung ihrer Interessen. Dies änderte sich mit der Ausformung des neuzeitlichen Fürstenstaates. Als Teile des Kammergutes gehörten sie zu jenen „Zwischengewalten", in die der Staat am frühesten eingriff, um sie allmählich zu beseitigen. Der Adel, zunächst Partner in der antifürstlichen Opposition, schlug sich aus Gründen eines wirtschaftlichen Opportunismus auf die Seite seines Widerparts. Es kam zur verstärkten obrigkeitlichen Kontrolle der Wahlen der autonomen Gremien, zu Angriffen auf die alten genossenschaftlichen Rechte, insbesondere der Versammlungsfreiheit und die freie Finanzverwaltung, und – hier massgeblich vom Feudalland unterstützt – zur verstärkten fiskalischen Belastung."[30]

Das Verhältnis zwischen Adel und landesfürstlichen Städten war seit der Mitte des 16. Jahrhunderts von ökonomischer Konkurrenz dominiert. Die adeligen Grundherren beeinträchtigten das Gewerbe und den Handel der landesfürstlichen Städte einerseits durch den Ausbau feudaler Eigenwirtschaften und andererseits durch die Förderung grundherrlicher Patrimonialstädte und –märkte und des Land- und Dorfhandwerkes sowie in der Bekämpfung und Beschränkung der Marktmonopole kleinerer Städte bezüglich ihrer Jahr- und Wochenmärkte.[31]

Der Ratsbürger, als vierter Stand nach Prälaten, Herren und Rittern, war ab dem 16. Jahrhundert das Organ, das zwischen den Landtagen die laufenden Geschäfte führte. Eine Änderung des Standes, dem man angehörte, war aus eigener Leistung in dem starren System wirtschaftlicher und sozialer Normen kaum möglich. Der Stadtrat befand sich an der Obergrenze des Bürgerstandes, was den Wunsch nach einer gesellschaftlichen Erhöhung verstärkte und aufgrund der politischen Beziehungen nicht unmöglich erscheinen liess. Bereits im 15. Jahrhundert wurden Nobilitierungen Bürgerlicher vorgenommen, im 17. Jahrhundert kann man von einer Adelssucht sprechen. Tatsächlich gibt es aus dieser Zeit sehr viele Adelsbriefe mit der gleich bleibenden Formulierung: „Der neu ernannte Adelige ist samt seinen Nachkommen in gleicher Weise als zum Adel gehörig zu betrachten, als ob sie von ihren vier Ahnen,

[30] Herbert *Knittler,* Österreichs Städte in der frühen Neuzeit. In: Erich *Zöllner* (Hg.), Österreichs Städte und Märkte in ihrer Geschichte (Wien 1985) 43-68.
[31] Martin *Scheutz*, Konkurrierende Disziplinierungsgewalten im grundherrschaftlichen Markt. Der Gaminger Hofrichter mit und gegen den Scheibbser Marktrichter und –rat während des 18. Jahrhunderts, In: Pro Civitate Austriae N.F. 4 (1999) 41.

Vater, Mutter und Geschlechten zu beider Seiten recht edelgeboren rittermässige Lehens- und Turniergenossleute wären."[32]

Wer meinte, für Kaiser und Vaterland entsprechend Verdienste erworben zu haben, reichte beim Landesfürsten um einen ritterlichen Adelstitel, nebst Besserung des von den Vorfahren übernommenen Wappens, ein. Mit der Nobilitation verbunden war das Recht, Landgüter zu erwerben, was eine äussere Gleichstellung mit dem ständischen Adel war. Gesellschaftlich blieb der Nobilitierte weiterhin der auf einer Mittelstufe zwischen dem Handelsbürgertum und der ständischen Ritterschaft, rechtlich gehörte er aber weiterhin der bürgerlichen Jurisdiktion an. Stand der Geadelte in kaiserlichem Dienst, stand ihm der offizielle Ehrentitel „Kaiserlicher Majestät Diener" oder „Kaiserlicher Majestät Rat" zu.[33]

A) Stadtanwälte

Der Stadtanwalt (wie auch der Stadtrichter) wurde ausschliesslich vom Landesfürsten bestellt, ohne dass dieser in der Auswahl beschränkt gewesen wäre. Das Stadtgericht (Schranne) bestand aus dem Stadtrichter als Vorsitzenden und den zwölf Beisitzern. Die Beisitzer wurden vom Landesfürsten aus dem Gremium der 100 Bürger bestellt und vom ihm besoldet.[34] Der nicht bürgerliche Stadtanwalt war das Kontrollorgan des Landesfürsten und von diesem auf Lebenszeit eingesetzt. Ohne ihn durfte keine Sitzung stattfinden. Zwar hatte er keine Stimme im Rat, sollte aber auf Disziplin und Loyalität der Ratsherren achten.[35]

B) Bürgermeister

Dem Bürgermeister oblag die Führung der gesamten städtischen Verwaltung und damit auch die oberste Aufsicht und Kontrolle.[36] Die Sitzungen fanden mit ihm als Vorsitzenden an drei Tagen der Woche im Rathaus statt. Ausserdem war er das Haupt des vierten Standes in Österreich unter der Enns und vertrat offiziell die Wiener Bürger gegenüber dem Landesherrn. Der Wiener Bürgerwehr stand er als Obrist vor.[37]

[32] Johanne *Pradel,* Die Wiener Ratsbürger im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1972) 21-23.
[33] *Pradel,* Ratsbürger 24-27.
[34] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 58.
[35] *Pradel,* Ratsbürger 36f.
[36] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 58.
[37] *Pradel,* Ratsbürger 37f.

C) Stadtrichter

Der Stadtrichter war dem Bürgermeister gesellschaftlich nachgeordnet. Sein Tätigkeitsbereich war umfassend: Behandlung von Streitfällen, Aufsicht über das Marktwesen, Erstellen beglaubigter Abschriften, Schätzungen, Verhöre im Beisein von zwei Gerichtsbeisitzern und des Gegenschreibers, Protokollierung darüber, zur Verfügung stellen der Amtsräume und Gefängniszellen im eigenen Haus. Das äussere Zeichen seiner Würde war das Richtschwert. Dieses war sein privates Eigentum.[38]

D) Oberstadtkämmerer

Der Oberstadtkämmerer hatte das wichtigste Amt der Stadt, nämlich die Verwaltung der städtischen Finanzen. Er wurde vom Bürgermeister und dem Rat bestellt.

„Die gesamte städtische Finanzverwaltung unterstand dem Oberkammeramt, welches vom Stadtoberkämmerer geleitet wurde. Der Oberkämmerer war sowohl dem Bürgermeister wie auch der Niederösterreichischen Regierung verpflichtet. Dass er ein Mitglied des Stadtrats war, unterstreicht seine besondere Wichtigkeit und sein enges Verhältnis zu Bürgermeister und Rat, deren Anweisungen er zu folgen hatte. ……Er hatte sämtliche Einnahmen und Ausgaben der Stadt in den so genannten Oberkammeramtsrechnungn zu verbuchen…..das städtische Zeughaus sowie die Instandhaltung der Stadttore und Türme fiel ebenfalls in sein Aufgabengebiet. Umfassend war auch seine Kompetenz in Angelegenheiten der Feuer-, Strassen- (Pflasterung, Reinhaltung), Brunnen- und Baupolicey….- Letztere Kompetenzen wurden aber traditionell von dem untergeordneten (1485 durch Teilung des bis dahin umfassenden Kammeramts entstandenen, dem Unterkämmerer unterstehenden) Unterkammeramt durchgeführt… Die Oberkammeramtsrechnungen sind relativ vollständig bis zum Rechnungsjahr 1768 erhalten geblieben und stellen eine hervorragende und noch wenig bearbeitet Quelle für die Wiener Stadtgeschichte dar."

Das Steueramt war nach dem Oberkammeramt das wichtigste Amt der städtischen Finanzverwaltung. Die zwei bis vier Steuerhandler, denen acht Steuerdiener, je zwei für ein Stadtviertel, unterstanden, waren die Einnehmer der direkten und indirekten städtischen Steuern sowie der sonstigen Einnahmen der Stadt und mussten dem Bürgermeister und Rat jährlich Rechnung legen. Die Rechnungskontrolle oblag den vom Stadtrat auf ein Jahr gewählten Raitherren. Im 17. Jahrhundert wurde die Kontrollfunktion von der Stadtbuchhaltung übernommen.

[38] *Pradel,* Ratsbürger 39f.

Vom Grundbuchsamt wurden der gesamte Liegenschaftsverkehr sowie die auf Liegenschaften bezogenen Rechtsgeschäfte in den Grundbüchern protokolliert.

Die Pupillenraitkammer besorgte die Verlassenschaftsabhandlungen, die Oberaufsicht über die vormundschaftliche Vermögensverwaltung von Waisenkindern bis zu deren Volljährigkeit sowie den Einzug der erblosen Güter.

Die Kirchenmeisterämter für die Pfarren St. Stephan, St. Michael und Maria am Gestade waren gemäss der Stadtordnung von 1526 mit vermögenden Männern aus dem Äusseren Rat oder der Bürgerschaft zu besetzen. Die Kirchenmeister waren die treuhändischen Verwalter des Stiftungsvermögens, das den Kirchen von den Bürgern gewidmet worden war. Dieses zweckgebundene Vermögen diente der Instandhaltung und Ausgestaltung der Kirchen und Abhaltung der Gottesdienste. Der Kirchenmeister musste jährlich dem Bürgermeister und Rat über die Ein- und Ausgabenverbuchung Rechnung legen.

Ein dem Äusseren Rat zugehörender Spitalmeister leitete das städtische Armenwesen und ab 1526 auch die Bettelpolicey. Er war hauptsächlich mit Verwaltungsaufgaben betreffend die Unterhaltung der Spitäler betraut. Als Verwalter des Bürgerspitals, das auch eine grosse Grundherrschaft war, war ihm ein Mitarbeiterstab von etwa 120 Personen unterstellt. Die oberste Leitung hatte der Superintendent, meist ein Mitglied des Stadtrates.

Ein eigenes Totenbeschreibamt entwickelte sich wahrscheinlich aus einer Infektionsordnung im 16. Jahrhundert. Die Totenbeschau war eine der Aufgaben der städtischen Verwaltung. 1705 erfolgte eine Instruktion, nach der die städtische Totenbeschau auch auf die Vorstädte und Dörfer innerhalb des Linienwalls erweitert wurde, unabhängig von der lokalen Jurisdiktion. Ein Unterrichter des Stadtgerichtes nahm die Beschau vor.[39]

Das Marktwesen und die städtische Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gütern wurden von diversen Verwaltungsämtern kontrolliert:

- das Marktrichteramt hatte viele Aufseher und Beschauer (Fleisch, Fisch, Mehl, Brot etc.),
- das Metzenleihamt hatte die Aufsicht über den Mehl- und Getreidehandel in Wien,
- das Kasten- und Proviantamt sollte die Getreideversorgung der Stadt im Falle einer Notzeit sichern,

[39] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 65-71.

- das Fischtrögelamt verwaltete den Fischmarkt,
- das Fächtamt (Eichamt) kontrollierte die Flüssigkeitsmasse (z.B. Eimer),
- der Waagmeister kontrollierte die Fronwaage,
- das Ziegelschafferamt verwaltete im 16. Jahrhundert die stadteigene Ziegelbrennerei,
- das Tatz- und Ungeldamt, das für die Einhebung der seit dem 16. Jahrhundert an die Stadt verpachteten Getränkesteuern zuständig war,
- das Brückenmeisteramt für die Überwachung und Instandhaltung der Wiener Donaubrücken,
- Mautämter, die verschiedene Einkünfte aus Mauten und Zöllen einhoben und mit der Stadt und den Landesfürsten aufzuteilen hatten.

E) Stadtschreiber

Der Stadtschreiber war ein von Bürgermeister und Rat angestellter und vereidigter Beamter. Er stand der städtischen Kanzlei vor. Zu den wichtigen Aufgaben gehörten die Protokollierung der Ratssitzungen, die Erledigung der städtischen Korrespondenz und die Führung der Stadtbücher. Seit dem Erlass von 1526 war der Stadtschreiber auch dem Landesfürsten gegenüber zu direktem Gehorsam verpflichtet. Der Amtseid musste vor dem Bürgermeister und dem Rat in Gegenwart des Stadtanwaltes abgelegt werden. Ab dem 16. Jahrhundert musste der Stadtschreiber aufgrund seiner wichtigen Funktion auch juristische Kenntnisse haben, ab 1591 waren nur mehr Doktoren der Rechtwissenschaft in diesem Amt. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde er juristischer Berater des Rats und erhielt den Titel „Syndicus Primarius".[40]

Um 1740 war inzwischen aus einer städtischen Kanzlei eine bürokratische Behörde geworden. Sie bestand nun aus dem Stadtschreiber, zwei Sekretären, drei Ratsdienern, zwei geschworenen Visitierern, zwei Kanzleischreibern, zwei Aufsehern, zwei Skartdienern, dem Expeditor, dem Registrator und einem Adjunkt.[41]

[40] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 64.
[41] *Pauser,* Verfassung und Verwaltung 65.

1.2.3 Der Lebensstil der Ratsbürger im 17. Jahrhundert

Die Ratswahl war immer ein besonders repräsentatives Fest, bei dem Geselligkeit und Freundschaft betont wurden. Es waren dazu auch der Äussere Rat und alle höheren Mitglieder der Stadtverwaltung geladen. Aus Oberkammeramtsrechnungen geht hervor, dass nobel und reichlich aufgetischt wurde, besonders hoch waren die Ausgaben für Konfekt und Süsswein. Man vertiefte bei diesen Gelegenheiten nicht nur die Kontakte sondern schloss auch so manches Geschäft ab. Innerhalb des Rates schienen keine religiösen Konflikte zwischen Katholischen und Evangelischen bestanden zu haben, die Leute verkehrten miteinander.[42]

Den Ratsbürgern standen aufgrund ihrer Funktion als Standesvertreter der Bürgerschaft besondere Würden zu. So mussten sie respektvoll, unter Verwendung entsprechender Höflichkeitsfloskeln, angeredet werden. Die offizielle Amtstracht bestand Anfang des 17. Jahrhundert aus einem schwarzen Damastmantel und einer schwarzen Samthaube. Für Prozessionen in der Öffentlichkeit und festliche Anlässe der Kirche wurde der Rat mit Prunkgewändern ausstaffiert, die aus städtischen Mitteln bezahlt wurden. Auch für den privaten Bereich gab es eine Kleiderordnung, die den aufwendigen Lebensstandard nach Aussen dokumentieren sollte. Gezeigter Luxus war das Mittel zur sozialen Selbstbehauptung. War dieses Ziel aus den realen Einkünften nicht erreichbar, wurde eine diesbezüglich notgedrungene Verschuldung von den Zeitgenossen verständnisvoll toleriert. Ein entsprechender Wohnkomfort gehörte zum Lebensstil. Damit war gemeint: Ein mehrstöckiges Haus, das alle Elemente eines Adelspalais in verkleinerter Form aufweisen sollte. Hof, Küche und Vorratsräume, Kammern für die Dienstboten, verschiedene Schlaf- und Wohnappartements für jeden Ehepartner, sowie Repräsentations- und Handelsräume, weiters Gewölbe, Büros, Keller, Stallungen und Wohnungen für Angestellte. Ausserdem gab es mehrere Mietwohnungen, aus denen man beträchtliche Einkünfte erzielte. Schmuck und andere wertvolle Gegenstände wurden als Geldanlage gesammelt.[43]

Die Gattinnen waren für den Mann ein wichtiger Faktor der Repräsentation. Daher kennt man sehr detailliert den Aufwand in den Angaben der Kleidervorschriften. Die eigentlichen Lebenskreise der Ehegatten waren völlig voneinander getrennt. Dem entspricht eine wohnliche Trennung in Form verschiedener Appartements für den Herrn und die Dame des Hauses. Dazwischen lagen die Gesellschaftsräume. Die Ausbildung der Mädchen und Frauen war meist ausgerichtet auf eine Methodik der Güterverwaltung,

[42] *Pradel,* Ratsbürger 70f.
[43] *Pradel,* Ratsbürger 59-64.

jedenfalls auf die Beherrschung der Schrift.[44] Die meisten Frauen stammten aus Wien, nicht so die Ehemänner. Nicht alle jungen Damen konnten einen standesgemässen Ehepartner finden und heirateten einen „Fremden", also jemanden aus der „Provinz". Daraus erklärt sich für Wien das Phänomen, dass es nicht, wie in manchen anderen Städten, zu einer Versippung kam und daher keine Patriziergeschlechter entstehen konnten.[45]

Die gesellschaftlichen Kontakte pflegte man jedenfalls mit gleichgestellten, möglichst aber mit höhergestellten Personen. Gerade diese bat man als Zeugen im Testament, als Pate zu einer Taufe, bestenfalls gab es eine Hochzeit. Ziel war, den Adel möglichst nachzuahmen und dazu gehörte auch der Erwerb eines Wappens.[46]

1.2.4 Das Ende des Adelsprädikates

Das Ende der Habsburgermonarchie nach dem I. Weltkrieg und das Ausrufen der Republik Deutschösterreich im November 1918 brachte nicht nur den Zusammenbruch des Herrscherhauses mit sich, sondern auch eine Katastrophe für den Adel, sah doch die junge Republik und ihre Anhänger Monarchie und Adel als Einheit. Das Gesetz vom 3. April 1919 hob den Adel in Österreich auf. Mit der formellen Abschaffung des Adels traf die Republik jedoch nicht so sehr diese elitäre Gesellschaft, die eher kühl darauf reagierte, sondern, wahrscheinlich unbeabsichtigt, den Briefadel, also den verdienten Beamten- und Offiziersadel. Für diese Menschen bedeutete das mühsam verdiente Adelsprädikat nämlich wesentlich mehr, als für den Hochadel. Nach jahrelanger, oft schlecht bezahlter, mühevoller Tätigkeit als höherer Beamter oder beim Militär, hatte man nach 40 Dienstjahren zwar keine Aussicht auf eine glänzende Pension, aber zumindest auf eine, für alle ersichtliche, Belohnung für treue Dienste am Staat: Das ersehnte kleine Adelsprädikat, das „von" zwischen Vor- und Nachnamen. Diese Wörtchen hatte mehr Prestige als alles andere. Hatte man zwar nur eine kleine Pension, hatte man doch einen Titel, der vom Kaiser persönlich verliehen worden war. Beamte und Militärs, nach dem Krieg ökonomisch ausgezehrt, sahen sich um das Einzige gebracht, das sie aus der Masse der anderen hervorhob, wofür sie ein Berufsleben lang zielstrebig hingearbeitet hatten.[47]

[44] *Pradel,* Ratsbürger 131.
[45] *Pradel,* Ratsbürger 83.
[46] *Pradel,* Ratsbürger 65.
[47] Martina *Winkelhofer,* Adel verpflichtet. Frauenschicksale in der k. u. k. Monarchie (Wien 2009) 247-249.

1.2.5 Das Ehrenbürgertum

Im deutschen Sprachgebrauch taucht die Bezeichnung „Ehrenbürger" bereits im 16. Jahrhundert auf. Im grossen Universal Lexikon von 1734 findet man: *„Ehrenbürger, civis honorarius, dem Ehren wegen das Bürger-Recht dargeboten werden, ausser dem aber keine bürgerliche Onera treffen darf."*[48] Der Historiker Karl Uhlirz, 1889 – 1903 Direktor des Wiener Stadtarchivs, gestorben 1914 als Universitätsprofessor in Graz, schrieb 1901 in seiner Eingabe. *„Unter welchen Förmlichkeiten das Ehrenbürgerrecht entstanden und nach und nach verliehen worden ist, wird sich aus einem Überblick über seine Entstehung ergeben*." Demnach war schon während des Mittelalters der Abstand von der Zahlung eines Bürgerrechtsgeldes mit Rücksicht auf die Dürftigkeit des Bewerbers oder seine besonderen der Stadt geleisteten Dienste üblich gewesen. *„Im Jahr 1593 wurde dem königlichen Rate und niederösterreichischen Kammerprokurator Dr. Philipp Gundl, Excellenz, das Bürgerrechtsgeld in Ansehung seiner Verdienste um die Bürgerschaft erlassen. Dieser hochgestellte, einflussreiche Beamte war demnach als der erste nachweisbare Ehrenbürger der Stadt zu betrachten. Ähnliches ist dann während der nächsten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts wiederholt geschehen. Doch wurde die Sache nicht weiter gehandhabt und ausgebildet."*[49] Andere Eintragungen, denen die gleiche Bedeutung zugemessen werden kann, lauten etwa*: „Augustin Unger, dem neuen Christen (getauften Juden, Anm.), haben Bürgermeister und Rath das Bürgerrechtsgeld geschenkt", „Wolfgang Schmälzl, Schulmeister bein Schotten*" (Verfasser seines „Lobspruch er Stadt Wien" aus 1547), und fünf Steuerdienern, *„diesen sechs Personen ist das Burgrecht geschenkt worden".*[50]

Ein Privileg Kaiser Ferdinand II. vom 18. Juli 1627 für die Stadt Wien enthält die Bestimmung, dass nur, wer *„Unserer heiligen catholischen Religion zugethan*" war, als Bürger aufgenommen werden durfte.[51] Diese Bestimmung ist erst mit der neuen Gemeindeordnung von 1849 ausser Kraft gesetzt worden. Daher musste der Magistrat im Jahr 1797 vor der Ernennung des evangelischen Herzogs Ferdinand von Württemberg und des gleichfalls evangelischen Grafen Friedrich Ernst Marschall, aber auch der mosaischen Barone Vater Salomon und Sohn Anselm Rothschild 1843 und 1847 bei der vorgesetzten Behörde um diesbezügliche Ausnahmsbewilligungen

[48] Johann Heinrich *Zedler* (Hg.), Universal Lexikon 8, (1734), Sp.429.
[49] Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Archivregistratur 730/1901.
[50] *Zedler*, UnivLex 8, 1734, Sp.429.
[51] WStLA, Privileg, 69.

einschreiten. Bei Rothschild lief der Amtsweg sogar bis zum Kaiser, der am 31. Dezember 1842 und nochmals 1847 seine Genehmigung erteilte.[52]

Die ersten vier Wiener Ehrenbürger verdanken ihre Ernennung einem unwichtig erscheinenden Anlass: Dem aus Irland gebürtigen, vermögenden Earl of Moira war eines Betrages von ca. 12.000 fl. verlustig gegangen, der ihm in Wien unerwartet wieder zufiel. Aus Dankbarkeit überliess er die Geldsumme der Wiener Stadtverwaltung. Diese stattete damit 24 Brautpaare aus und schloss deren Ehebündnisse am 14. Feber 1797. Dieser Tag wurde als Anlass dafür genommen, den Earl of Moira und seine drei Freunde, die Aristokraten Stadion, Marschall und Van Swieten, die die Initiatoren der Schenkung waren, seitens des Magistrats mit festlich ausgeformten Urkunden zur Erteilung des Bürgerrechtes der „hochgeborenen Herren", zu ehren.[53]

So wie sich viele Rechtsanschauungen nach und nach entwickelten, lange bevor ihnen durch Kodifikation eine geregelte Ordnung zuteil wurde, ist es auch der Institution des Ehrenbürgers der Stadt Wien ergangen. Das Merkmal der aussergewöhnlichen Ehrung sah man darin, dass jemandem Titel und Rechte eines Bürgers zuerkannt wurden, ohne dass damit die Pflicht verbunden gewesen wäre, mit der Stadt „mitzuleiden". Erst mit der „Aufklärung" schätzte es eine weitere Allgemeinheit der Bevölkerung als Ehre ein, den Titel eines privilegierten Bürgers der Stadt zu erhalten.[54]

Die heute genauer bestimmte Institution „Ehrenbürger" beruht auf den Ideen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und dem seit 1780/90 deutlich einsetzenden sozialen Aufstieg des Bürgerstandes.[55]

Die Aufklärung erwirkte im 18. Jahrhundert eine Aufwertung und Anerkennung des Bürgerstandes, in deren Folge sich der neue Begriff des Ehrenbürgers herausbildete. In Wien wurden die Ernennungen ab 1797 zunächst unter Aufsicht der obersten Staatsbehörde durchgeführt, seit 1848 vergibt der Wiener Gemeinderat diese hohe Auszeichnung im eigenen Wirkungskreis. In den ersten Jahrzehnten der Verleihung fanden sich unter den Geehrten, neben Vertretern aus Kunst und Wissenschaft, z.B. Joseph Haydn, nicht aber Beethoven oder Schubert. Die Aristokratie war mit 43 Personen stark vertreten.

Mit der liberalen Ära ab 1861 sind die meisten Wiener Bürgermeister zu Ehrenbürgern ernannt worden, ebenso viele Männer der hohen Politik und des Kulturlebens,

[52] Alfred Francis *Přibram,* Urkunden und Akten zur der Geschichte der Juden in Wien 2 (1918) 513f.
[53] Hanns *Jäger-Sunstenau,* Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien (Wien 1992) 13.
[54] *Jäger-Sustenau,* Ehrenbürger 10.
[55] *Jäger-Sustenau,* Ehrenbürger 6.

Grillparzer und andere Dichter, sowie die bedeutendsten Künstler der Ringstrassenzeit. In der Regierungszeit von Bürgermeister Lueger wurden die Ehrungen sparsam verteilt. Erst wieder ab 1924 erfolgten Verleihungen an die Musiker Richard Strauss, später Herbert v. Karajan, Karl Böhm und Leonard Bernstein. Als erster Geistlicher erhielt Kardinal König 1968 die Auszeichnung. Auch zwei Damen wurden damit geehrt: Hertha Firnberg und Rosa Jochmann.

Insgesamt darf man sagen, dass die Ernennung zum „Ehrenbürger" an leitende Beamte und Politiker, Heerführer Künstler und Wissenschafter, immer noch selten erfolgt und als exklusiv zu betrachten ist. [56]

Eine reichhaltige verwaltungsgeschichtliche und biographische Fachliteratur zu diesem Thema befindet sich im Wiener Stadt- und Landesarchiv. Besonders zu erwähnen sind die Bestände im

- Hauptarchiv betr. Urkunden,
- ebendort Akten ab 1797,
- Akten des Magistrats-Präsidiums,
- aus der hauseigenen Archivregistratur die Akten 17/1894, 730 und 731/1901, 939/1916,
- in den biographisch-genealogischen Sammlungen,
- den Rechnungsbüchern des Oberkammerrates (16. Jahrhundert),
- den Bürgerbüchern und im
- Ehrenbürgerbuch mit der Signatur „Handschrift A 288".[57]

[56] *Jäger-Sunstenau*, Ehrenbürger, Umschlagblatt.
[57] *Jäger-Sustenau,* Ehrenbürger 6.

2 HERALDIK

2.1 Vom Beginn des Wappenwesens zum Wappentheater

2.1.1 Die Anfänge

Über die Anfänge der Wappen gibt es keine schriftlichen Quellen. Auf Kampfschilde wurden Verzierungen gemalt, Zeichen oder Symbole entworfen, die noch nicht als Wappen bezeichnet werden können. Da der Schild ein Gegenstand des täglichen Gebrauches war, wurde diesem, wie vielen anderen Gebrauchsgegenständen, kein besonderes Augenmerk geschenkt und auch nicht bildlich oder beschreibend weitergegeben. Aus antiken Darstellungen bei Griechen, Römern und Germanen, etwa Verzierungen auf Tongefässen, sind uns Krieger mit Schilden, auf denen gegenständlichen Figuren angebracht sind, bekannt.

Unser mitteleuropäisches Wappenwesen entstand im 11. Jahrhundert, ursprünglich ebenso nur als Schildwappen. Man hatte das Entstehen der Heraldik mit dem Beginn der Kreuzzüge in Zusammenhang gebracht und den damit verbundenen Impulsen aus byzantinischen Feldzeichen oder muselmanischen Fahnen und Stoffen. Jedoch waren diese Anregungen allein nicht ausschlaggebend. Auch Runen, Haus- und Handwerkszeichen waren Ursprung für das ab dem 12. Jahrhundert entstehende Wappenwesen, das vom 13. bis zum 15. Jahrhundert seine Blütezeit erleben sollte. Mit dem Aufkommen von Helmen, die den ganzen Schädel und Nacken des Kämpfers schützten, war dieser nicht mehr erkennbar. Freund oder Feind konnten nicht unterschieden werden. Also malte man deutlich sichtbare, farbige Zeichen auf die Kampfschilde. Es blieb nicht bei dieser praktischen Notwendigkeit. Sehr bald kamen ästhetische Wünsche dazu, um sich mit geschmückter Rüstung, verziertem Helm und in gleichem Design auf den mit Pferdedecken ausstaffierten Pferden, selbstbewusst zu präsentieren. Der Beginn eines höfischen Rittertums, mit spezifischen Verhaltensweisen, fiel mit dem Beginn des Wappenwesens mit eigenen Regeln zusammen und hatte eine parallele Entwicklung. Eine besondere Bedeutung kommt dem Siegel zu. Im Zusammenhang mit der Verwendung von Wappen ist meist nur aus diesen, angebracht auf einer Urkunde, eine Datierung und Zuordnung eines Wappens möglich.

Als frühestes Wappen im engeren Sinn wird das Schildbild des Grafen Gottfried von Anjou (+1151) bezeichnet. Den historischen Kontext bildet eine historiographische

Nachricht, die sich auf das Jahr 1127 bezieht: Damals fand die Verlobung des Grafen mit Mathilde von England, Tochter König Heinrichs I., in Rouen statt. Dabei soll der König seinem künftigen Schwiegersohn einen blauen Schild mit sechs goldenen Löwen umgehängt haben. Auf dem emaillierten Grabmal Gottfrieds im Dom von Le Mans (heute im Museum) ist er in voller Kampfrüstung zu sehen. Auf dem normannischen Schild sind vier aufrechte Löwen (2:1:1) sichtbar. Die auf der Grabplatte angegebenen Jahreszahlen stimmen mit der Chronologie der Ereignisse nicht überein.

Eine genaue Datierung ist in der Heraldik, wo meist kein Jahr festgehalten wird, kaum möglich. Siegel mit Wappendarstellungen geben samt der dazugehörenden Urkunde mehr Aufschluss. Das auf einem Reitersiegel älteste überlieferte Wappen stammt aus 1120/1130. Wappenkompositionen beginnen etwa um 1140, die bis 1160 weite Verbreitung erfahren. Erst ab dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts kann man von Wappen im technischen Sinn sprechen. [58]

Alle Substrate, die zur Anbringung des Wappens dienen, haben ihre Bedeutung in der Gegenwart ihres Entstehens und wurden erzeugt, um einen aktuellen Zweck zu erfüllen. Bei Siegel, Schild, Helm, Waffe, Pferdedecke, Fahne, Livree gilt diese Ansicht unbestritten. Selbst wenn das Wappen als Eigentumsmarke im weitesten Sinn verwendet wird, ist seine Wirkung grundsätzlich auf die Gegenwart berechnet. Nur eine sorgsame Behandlung des Wappensubstrats oder einfach der Zufall kann über diese zeitliche Schwelle hinausführen. Eine bewusste Überlieferung liegt aber auch dann nicht vor. Wappen sind eine nicht unbedeutende historische Quelle. Auf jedem Substrat einer noch so zufälligen und vereinzelten Überlieferung vermag dieses Zeichen Stoff zu einer geistigen Rekonstruktion der Vergangenheit bieten, im Einzelnen wie im Gesamten. Das Problem liegt in der gezielten methodischen Auswertung der Quelle. Diese ist abhängig vom Stand der Wissenschaften einerseits, wie auch vom Historiker selbst, der mit der richtigen Einschätzung an das heraldische Material herangehen und entscheiden muss, auf welcher Ebene des Verstehens er sinnvolle Ergebnisse erreichen kann.[59]

1.2 Kunststile in der Wappenkunst

Der heraldische Stil wird durch den Kunststil der einzelnen Epochen bestimmend geprägt. Auch er folgt den Gestaltungselementen der Architektur und zeigt in allen wappenführenden Ländern übereinstimmende Grundmerkmale. Nationale Abweich-

[58] Georg *Scheibelreiter,* Heraldik (München 2006) 122-124.
[59] Georg *Scheibelreiter,* Wappenbild und Verwandtschaftsgeflecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (München 2009) 16.

ungen oder Eigenheiten sind, wie in der Baukunst, nicht von grundsätzlicher Bedeutung. Entsprechend der wesentlichen europäischen Wandlungen der Architektur werden auch die Stilepochen der Heraldik benannt. Diese sind in Auffassung und Gestaltung der Einzelelemente, wie Schildfiguren, Helmzier und Helmdecken, in den überlieferten Wappen nachweisbar. Besonders eindrucksvoll ablesbar sind die zeit- und stilbestimmenden Ornamentformen, sowie die Modeströmungen diverser Epochen, in den Helmdecken. Die Art ihrer Darstellung, ein wappengeschmücktes Bildwerk oder ein kunsthandwerklicher Gegenstand, lassen meist auch Rückschlüsse auf die Datierung zu.

In der Frühgotik (12., 13. Jahrhundert) ähneln die Schildformen dem romanischen, vorheraldischen Normannenschild. Er ist gross, hoch, schlank, gewölbt und an den Ecken abgerundet. Diesem schweren, unhandlichen Waffenschild folgt im 13. Jahrhundert der kleinere Dreiecksschild, der zunächst noch schmal, später breiter ist und eingezogene Seitenränder hat. Die vielfältigen heraldischen Figuren sind symbolhaft auf das Wesentliche abstrahiert, also einfach, kraftvoll, plakativ. Der glockenförmige Helm wird zum abgeflachten Topfhelm. Die mit dem Helm noch fest verbundene, plastische Helmzier entspricht meist der Schildfigur. Als Sonnenschutz dient ein, meist roter, haubenartiger Überzug und noch nicht die Helmdecke.

Die Hochgotik im 14. Jahrhundert kennt nun schon den grösseren Halbrundschild, der sich für eine Unterteilung in mehrere Felder besser eignet. Der Topfhelm entwickelt sich zum konisch zulaufenden Kübelhelm mit geraden Seitenflächen. In Verbindung mit der Helmzier tragen die Wappen des Uradels, ohne Rangunterschiede, von nun an eine Helmkrone. Die Helmzierden in dieser Blütezeit der ritterlichen Turniere werden gross, phantasievoll und attraktiv. Die Helmdecken werden zu kleinen, flatternden Tüchern mit ein- oder ausgeschnittenen Rändern.

Im 15. Jahrhundert kommt eine neue, eigens für das Gestech entwickelte, Schildform auf, die Tartsche. Sie ist stark gewölbt und hat seitlich eine Speerruhe zum Einlegen der Lanze. Die neue Helmform ist der elegante Stechhelm, später bevorzugt für bürgerliche Wappen. Der für das Kolbenturnier im späten 15. Jahrhundert aufkommende offene Spangen- oder Bügelhelm bleibt dem Adel vorbehalten. Die Helmzier wird noch üppiger und phantasievoller unter Verwendung von menschlichen Figuren, Tieren und Fabelwesen. Sie sind nicht mehr fest, sondern mit Schnüren, Riemen und Schrauben mit dem Helm verbunden und werden mit einem Helmwulst oder einer Helmkrone kaschiert. Die Helmdecken verlieren ihren tuchartigen Charakter und umschliessen mantelartig den Helm.

Das 16. Jahrhundert ist eine sehr prunkliebende Epoche. In der Heraldik werden die vorangegangenen Elemente zwar übernommen, jedoch ornamental umgestaltet. Die in der Frührenaissance eintretende Kanzleiheraldik leitet eine leichte, beschwingte, verspielte Darstellung ein. Der Schild wird nicht mehr als eine Schutzwaffe im Kampf gezeigt. Der Helm ist meist ein offener Spangenhelm, der Helmwulst wird eine Blätterkrone. Die Helmdecken nehmen arkanthusartige, füllige Blattformen an. Mit dem auslaufenden 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts geht vom charakteristischen Stil der Heraldik viel verloren. Er wandelt sich zum Naturalismus. Mangelndes Verständnis, heraldische Unkenntnis und Willkür in der Gestaltung führen allmählich zum Verfall der Wappenkunst. Das Bestreben, die klassischen Vorbilder veredeln zu wollen, führt zur Aufnahme von Fremdkörpern, Formensprache der Antike, mythische und allegorische Bildmotive. Die früher klare Schildform wird durch Schnörkel und Rollwerk verspielt und verniedlicht. Der Helm verliert seine Proportion und wird mit viel zu engem, eingeschnürtem Hals gestaltet und kann nicht mehr als Waffenhelm angesprochen werden. Helmzier und Schildfiguren sind teils grotesk verzerrt, verschnörkelt und zu detailliert naturalistisch. Die Helmdecken werden zum ornamentalen Prunkstück und erdrücken oft das Wappen durch die Üppigkeit. Waren die Bestandteile ursprünglich Gegenstände des praktischen Gebrauches, werden sie nun zur phantastischen Dekoration, die beim Laien Bewunderung hervorrufen soll. Besondere Bedeutung erlangen die Nebenbestandteile eines Wappens, die Rang- und Würdezeichen, vor allem aber die Prachtstücke wie Schildhalter, Wappenmantel, Wappenzelt. Jede Beziehung zur heraldischen Formensprache ist jetzt erloschen. Schildfiguren und Helmzierden tendieren zu manirierten Formen. Die bereits während der Renaissance verbildete Schildform wird durch die heraldisch völlig unbedeutende Kartusche abgelöst. Die verhältnismässig kleine Schildfläche umgibt ein üppiger, reich reliefierter Rahmen. Helm und Helmzier stehen in grossem Missverhältnis dazu. Zusätzliche Rangkronen und darüber schwebende Helme widersprechen den heraldischen Grundregeln. Ebenso die Verwendung von Rangkronen ohne Helm, die vom absolutistischen Frankreich ihren Ausgang nimmt und in jener Zeit, die dem Adel eine bevorzugte Stellung einräumt, besondere Vorliebe findet. Die Helmdecken, zunächst nur noch durch reines Ornament- und Rankenwerk ersetzt, werden schliesslich zur umrahmenden Blattgirlande oder bleiben völlig unberücksichtigt. Diese Prachtentfaltung bleibt bis zum 18. Jahrhundert aufrecht. Weitere nebensächliche, unheraldische Paradestücke, wie Waffendekorationen und Kriegstrophäen, werden dazu erfunden und überbewertet.[60]

Wappenzelte, oder Pavillons, sind das ganze Wappen umschliessende (gekrönte) Baldachine. Das Wappenzelt unterscheidet sich vom Wappenmantel durch die Kuppel,

[60] Walter *Leonhard,* Das grosse Buch der Wappenkunst. Entwicklung Elemente Bildmotive Gestaltung (München 1978) 83-98.

auf der eine Devise stehen kann. Die Farbe des Wappenzeltes ist aussen meist purpurn, rot oder blau, innen ist ein Hermelin. Die Aussenseiten sind oft mit dem Hauptwappenbild, z. B. bei Preußen mit Adlern, Frankreich mit Lilien, besät. Wappenzelte kamen im 17. Jahrhundert auf, als Erfinder gilt der Franzose Philipp Moreau. Die Idee dafür dürfte von den Vorhängen und Thronbaldachinen der alten Fürstensiegel stammen. Zuerst wendete sie Ludwig XIV. von Frankreich (1643-1715) um 1680 an. In Preußen wurde das Wappenzelt unter dem König Friedrich I. (1701-1713) eingeführt und im 18. Jahrhundert für fürstliche Wappen allgemein üblich.[61]

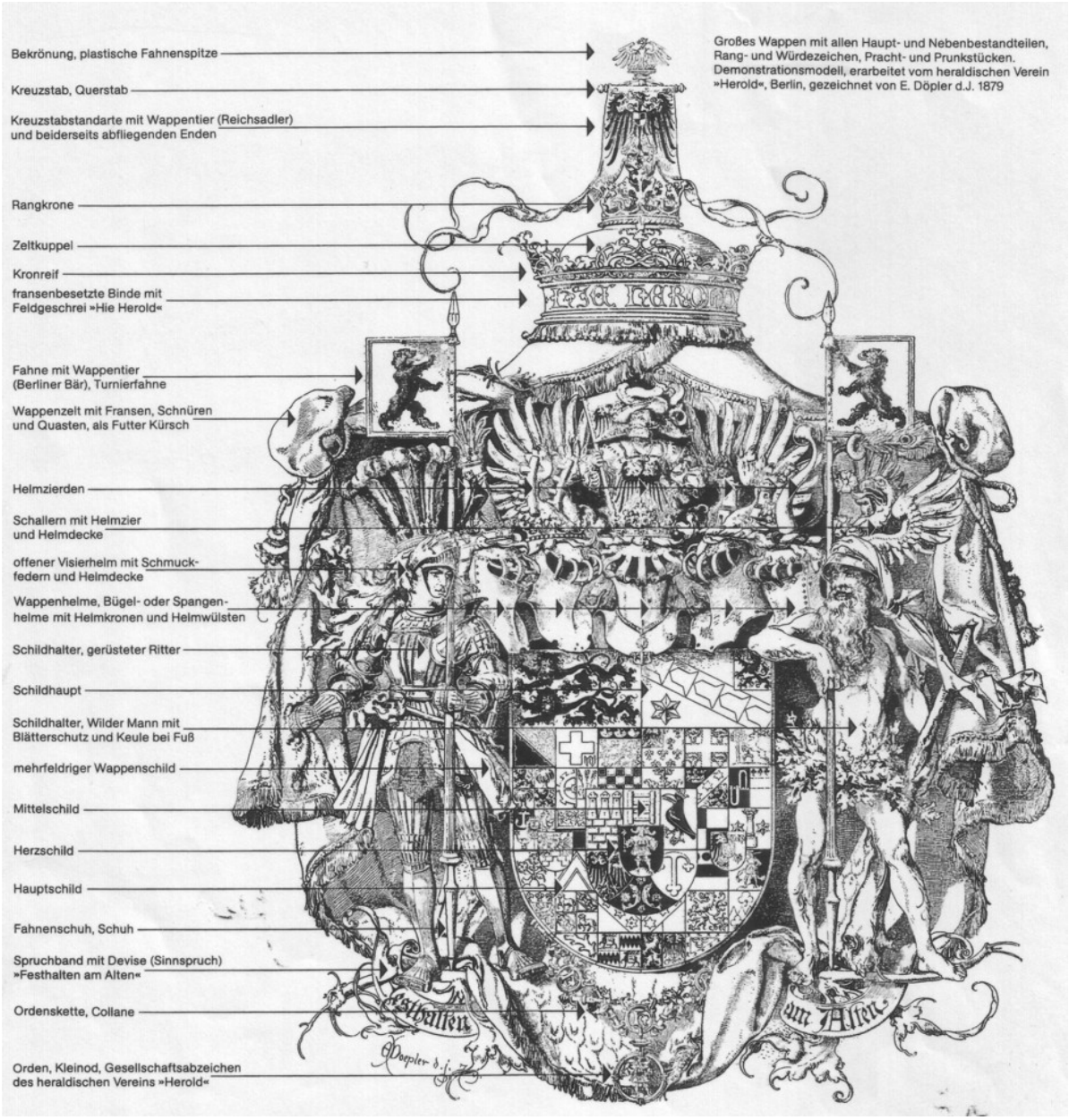


Abbildung 2: Grosses Wappen mit allen Haupt- und Nebenbestandteilen[62]

[61] Gert *Oswald,* Lexikon der Heraldik (Mannheim/Wien/Zürich 1984) 437.
[62] *Leonhard,* Wappenkunst, 337.

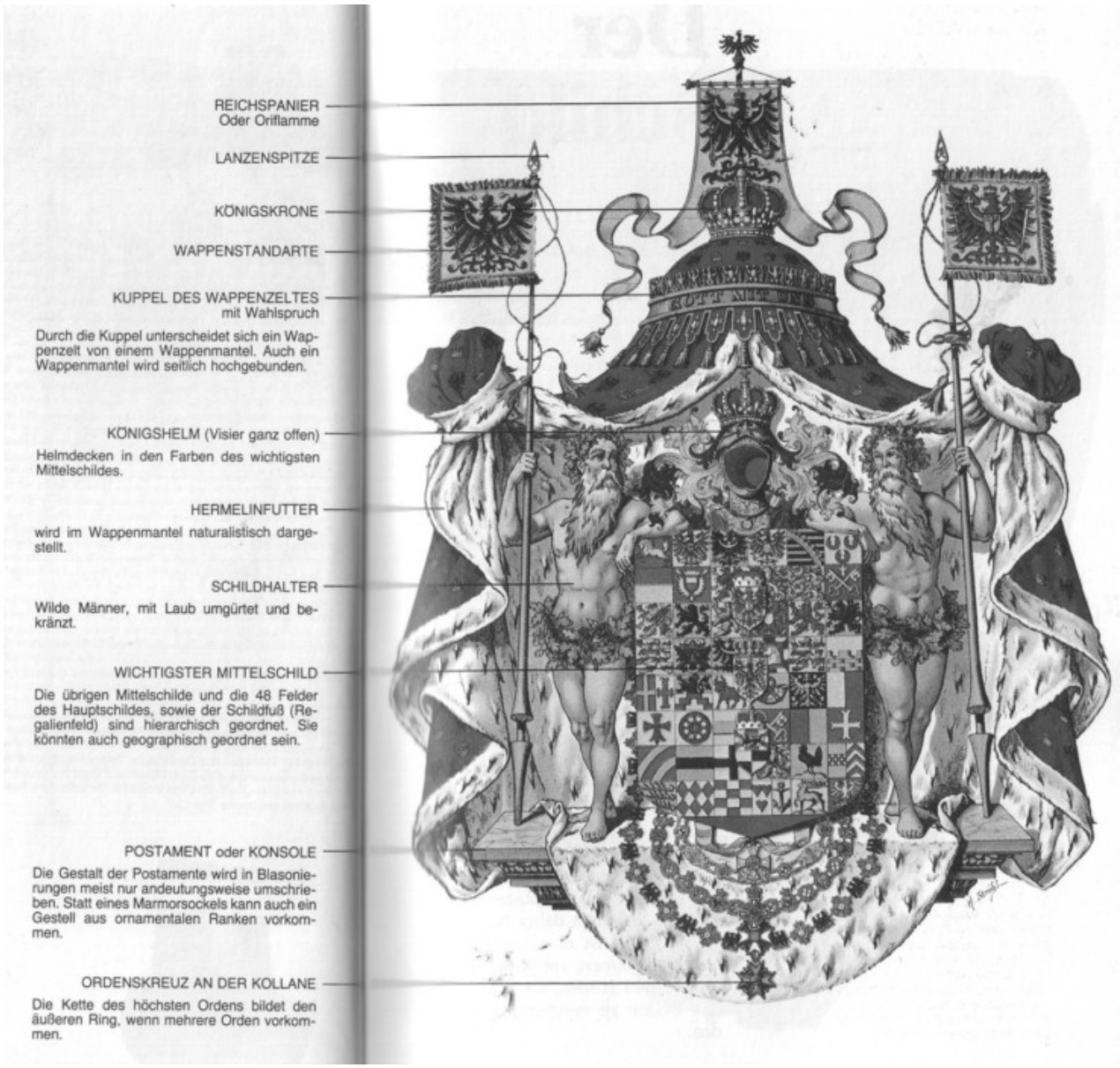


Abbildung 3: Das grosse Wappen in 52 Feldern[63]

[63] Ottfried *Neubecker*, Wappenkunde (München 1991) 38f.

2.1.2 Der Kunststil des 17. Jahrhunderts in der Architektur

Das neue Programm des Tridentinischen Konzils (1545-63) läutete die Zeit der siegreichen Gegenreformation ein. Die neugewonnene Macht der Kirche solidarisiert sich im 17. Jahrhundert wieder mit der weltlichen. Ihrer beider Machtentfaltung ist durch das Gottesgnadentum legitimiert. Die Vertreter beider Mächte sind absolute Herrscher.

Der Stil dieses absolutistischen Zeitalters (etwa 1600 bis 1780) ist der Barock. Wie die Gegenreformation geht er von Rom aus. Die Ausmasse seiner Bauten, die Gliederung der Räume und der Prunk der Dekoration propagieren die Autorität der Kirche und der Staaten. In Deutschland und England setzte sich dieser Stil erst im 17. Jahrhundert durch und bleibt für ca. 150 Jahre eine einheitliche Stilform, die imstande ist, alle künstlerischen, geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse der Zeitgenossen abzudecken. In ganz Europa wird „barock" zu einem Lebensgefühl, das alles durchdringt: Die Plastik und die Malerei, die sich mühelos und ohne Übergänge dem Bauwerk als *opus compositum* zusammenfügen, die den Hof- und Kirchenfesten letzten Glanz verleiht, die schwärmerische Religiosität, die Literatur, das Mobiliar, Kleidung und Haartracht, ja sogar die Sprechweise. Barocke Kunst wendet sich an die ganze Gesellschaft und wird von ihr getragen.

Der Barockmensch hat ein überschaubares Bildungsideal mit geringer Spezialisierung. Es ist immer noch weitgehend identisch mit den *artes liberales*. Die Kenntnis der Bibel und der antiken Mythologie kommt hinzu und verfeinert den Geschmack, der über die europäische Mode orientiert ist, Sentimentalität aber ebenso wenig ausschliesst wie saftige Derbheit. Das machtbewusste Ichgefühl des barocken Menschen findet seinen Gegenpol in einer gefühlsstarken, oft rauschhaften Inbrunst zum Jenseitigen. Dementsprechend hat auch alle barocke Kunst gemeinsam die Darstellung des sichtbaren Universums und dessen, was man unsichtbar, aber empfindungsstark dahinter weiss: Der Transzendenz.

Die Summe all dessen spiegelt sich in der kirchlichen und feudalen Architektur. Das Wesen barocker Baukunst ist Repräsentation. Mit grossem Elan ergreift sie die weltlichen und geistlichen Herrscher, aber auch die Bürger. Der Architektur sind alle anderen Kunstgattungen zugeordnet. Sie werden von ihr engagiert und dem Ziel der Repräsentation funktionell zugeordnet. Bildhauer und Maler sind die Zuträger symbolträchtiger Ausstattung, Stuckfiguren gehen unmerklich in Deckenfresken über,

deren raffinierte Perspektive dem Gebäude die Illusion räumlicher Unendlichkeit verleiht. Die unbedingte Symmetrie wird zum Gleichnis göttlicher Ordnung.[64]

Im Gegensatz zu den evangelischen Kirchen hielt die katholische Kirche an der Heilsbedeutung der frommen und guten Werke fest. Werke der Frömmigkeit und der Nächstenliebe hatten einen hohen Wert für den propagandistischen Erfolg des katholischen „Konfessionalisierungsprogramms". Gerade karitativ tätige Orden erfreuten sich bei den katholischen „Massen" grosser Beliebtheit und erhöhten insgesamt die Attraktivität der katholischen Kirche, bewies sie doch damit, dass sie die Nöte und Bedrängnisse der Menschen ernst nahm. Ein konfessionelles Gemeinschaftsbewusstsein sollte die konfessionelle Identität mittels sakramentaler Feste, Wallfahrten und Prozessionen manifestieren. Ziel war, die konfessionelle Gemeinschaft zu festigen und zu stärken und die Bevölkerung mit der sichtbaren, religiösen Welt möglichst eng an die Kirche zu binden.[65] Dieses Gedankengut findet seinen Niederschlag in besonderer Weise im „Jesuitenstyl". Dieser Begriff wurde von Historikern aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts gewählt, um das Architekturschaffen des Ordens genauer zu bezeichnen. Im ursprünglichen Verständnis war damit kein Stil im formalistischen Sinn gemeint, nicht etwa eine Reihe von Formen, die erkennbar auf eine individuelle Urheberschaft wiesen, auf einen Ort, oder auch eine bestimmte Entstehungszeit, vielmehr meinte man im Jesuitenstil eine Architektur oder dekorative Ausstattung zu erkennen, die von den Jesuiten als Überredungsmethode eingesetzt worden sei, mit dem Ziel, die Betrachter vor allem durch den Einsatz überwältigender Ornamentik zu manipulieren. Aufgrund der europaweiten Verbreitung erachtete man den Jesuitenstil für einige Jahrzehnte als das „organisierende Prinzip" dessen, was später allgemein als Barock bezeichnet werden sollte[66]. Dieser besondere Barockstil, den die Jesuiten seit dem 17. Jahrhundert aufgrund der Bestrebungen von Borromini und Pozzo in ihren Kirchenbauten befolgten, und der sich durch Emanzipation der Form von der Konstruktion, durch die Überladung in der Dekoration, durch Effekthascherei in der Komposition des Ganzen charakterisiert, womit eine die Sinne berauschende Wirkung zur Erreichung der Ordenszwecke beabsichtigt war. Besonders im Bereich der Altäre sollte mit dem bewussten Einsetzen des Figurentheaters das illiterate Volk erreicht werden.

Nach zeitgenössischem Verständnis gab es bis zum 18. Jahrhundert keinen ganz einschneidenden Bruch in der Entwicklung der Architektur. Ein umfassender Überblick

[64] Wilfried *Koch,* Baustilkunde. Europäische Baukunst von der Antike bis zu Gegenwart (München 1988) 236f.
[65] Arthur *Stögmann,* Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580-1660). In: Andreas *Weigl* (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/Weimar 2001) 488f.
[66] Evonne *Levy,* Das „Jesuitische" der Jesuitischen Architektur. In: Herbert *Karner,* Werner *Telesko* (Hg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovikz der „Gesellschaft Jesu" im 17. und 18. Jahrhundert (Wien 2003) 231.

über die Architekturtheorie führt zu dem Ergebnis: Die alten Maximen behielten im Wesentlichen ihre Geltung, man sah das Ende der Renaissance erst im 18. Jahrhundert. Später erst führte die Kunstwissenschaft den sogenannten Barock als eigenständige Epoche ein. Den Ausschlag gaben formale Kriterien. Das Attribut "barock" verbreitete sich ab dem 17. Jahrhundert, um zu kritisieren, dass Kunstwerke wirr wirken, weil sie nicht den „klassischen" Regeln folgten. Die wesentlichen Dekorformen bleiben im Barock die gleichen wie in der Renaissance, den Ausschlag für den Epochewechsel gaben die formale Konzeption und die neuen Anordnungen. Trotzdem kommt es im 17. Jahrhundert mehrfach zur erneuerten Rückbesinnung auf die Klassik.[67]

Die Bedeutung der Antike für das städtische Selbstverständnis vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, eine Bedeutung, die nur vor dem geistesgeschichtlichen Hintergrund von Humanismus und Renaissance zu verstehen und selbstverständliche für den gesamten Bereich der landesherrlichen Repräsentation gleichfalls zu konstatieren ist, lässt sich in überaus eindrucksvoller Weise an einer für die Frühe Neuzeit besonders charakteristischen Architekturgattung erkennen: Es handelt sich um architektonische Werke, die für einen bestimmten Anlass errichtet wurden, ihrer Konzeption aber von allem Anfang an als nur vorübergehend und nicht dauerhaft betrachtet wurde, nämlich die Triumphbögen.[68] Das städtische Selbstverständnis orientierte sich nunmehr am Vorbild der römischen Antike.[69]



Abbildung 4: Forum Romanum in einer Vedute des Marten van Heemskerck. Römische Skizzenbücher (1535). Kupferstichkabinett Berlin.[70]

[67] Hubert *Günther,* Was ist Renaissance? Eine Charakteristik der Architektur zu Beginn der Neuzeit (Darmstadt 2009) 13.
[68] Ferdinand *Opll,* Was ist Wien? Studien zur städtischen Identität in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (13. bis frühes 18. Jahrhundert). In: Ferdinand *Opll* und Karl *Fischer* (Hgs.), Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien Bd. 57/58 (Wien 2002) 166f.
[69] Ebd.193.
[70] *Günther,* Was ist Renaissance? 15.



Abbildung 5: Wien, Universitätskirche, Hochaltar (Wien, Karl Pani)[71]

[71] Herbert *Karner,* Werner *Telesko* (Hg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu" im 17. und 18. Jahrhundert (Wien 2003) Tafel 5.

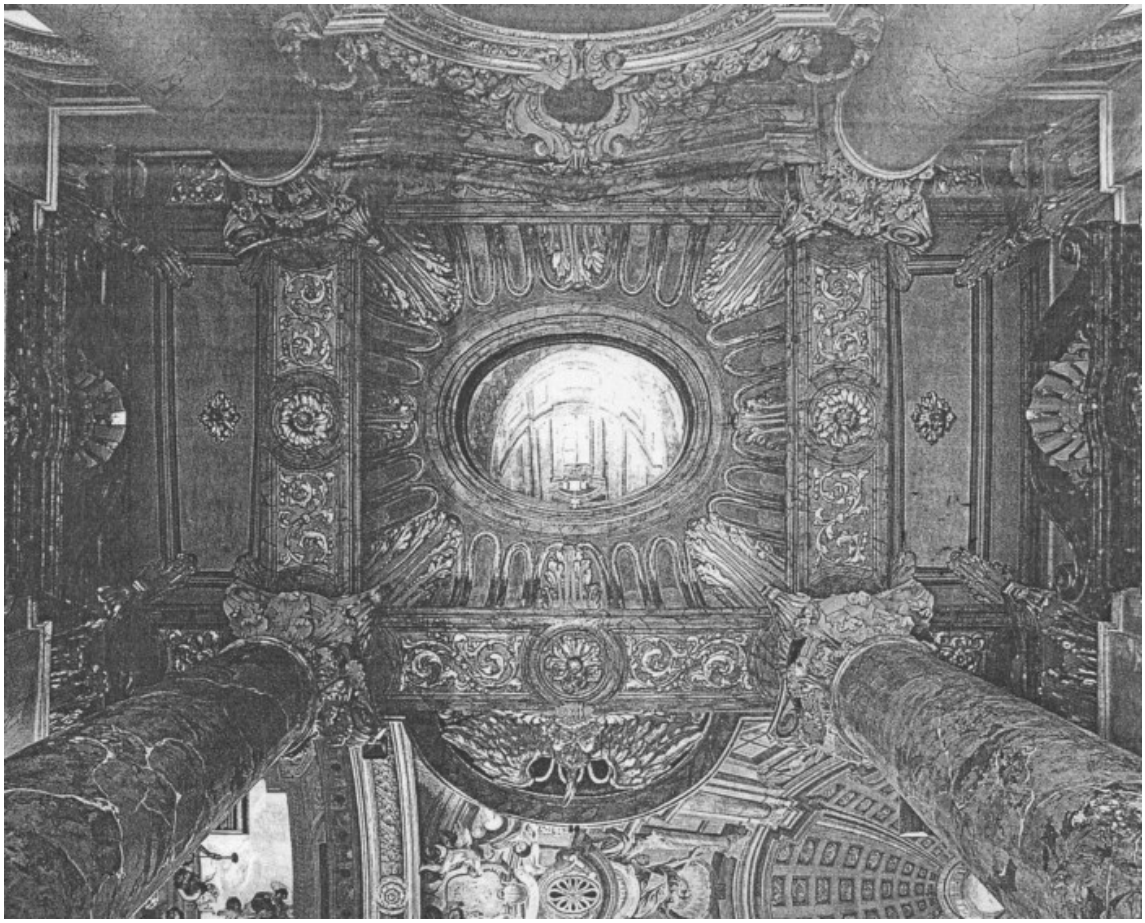


Abbildung 6: Wien, Universitätskirche, Blick durch die Gewölbeöffnung einer Seitenkapelle in die Empore (Wien, Karl Pani)[72]

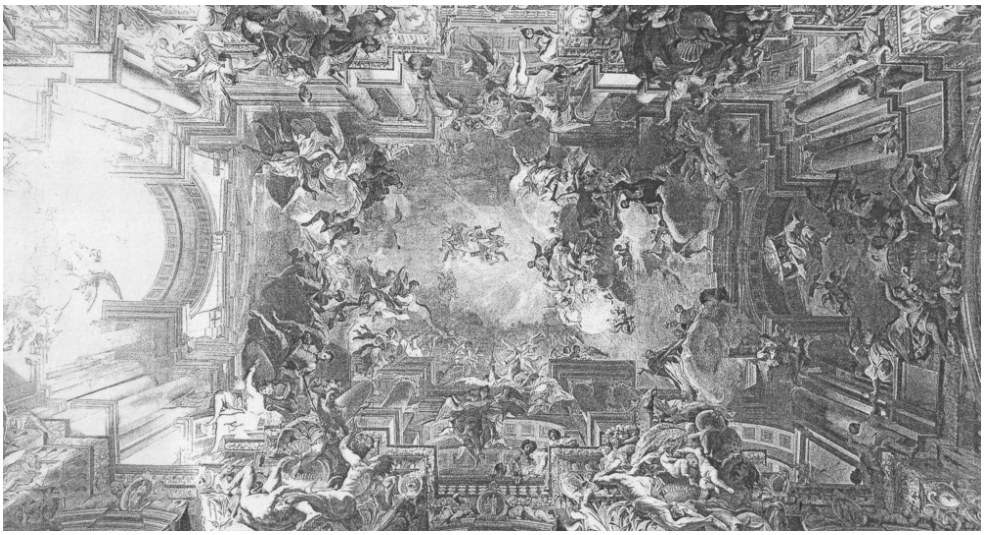


Abbildung 7: „Die Gesellschaft Jesu als von Gott gesandtes Feuer auf Erden", Andrea Pozzo SJ, um 1692/94, Rom, Deckenfresko im Langhaus in San Ignazio[73]

[72] Herbert *Karner,* Werner *Telesko* (Hg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu" im 17. und 18. Jahrhundert (Wien 2003) Tafel 7.
[73] Markus *Hundmer,* Argumentative Bilder und bildliche Argumentation: Jesuitische Rhetorik und barocke Deckenmalerei. In: Barbara *Barlázová* (Hg.), Generationen, Interpretationen, Konfrontationen. Sammelband von Beiträgen aus der internationalen Konferenz in den Tagen 20. – 22. April 2005 in Bratislava (Bratislava 2007) 268.



Abbildung 8: Hochaltar in der Peterskirche Wien von Antonio Galli-Bibiena und Santino Bussi mit Altarbild von Martino Altomonte, um 1731/32[74]

[74] Friedrich *Polleroß*, Geistliches Zelt- und Kriegslager. Die Wiener Peterskirche. In: Peter *Csendes* (Red.), Studien zur Geschichte Wiens im Türkenjahr 1683. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 1983 (Wien 1983) 182.

2.2 Das Wappentheater

Die Mentalität der Menschen, insbesondere der Bürger, des 17. Jahrhunderts und deren Art sich zu repräsentieren, lässt sich erahnen, wenn man die Entwicklung der Heraldik, der Architektur und der Frömmigkeit nachzuvollziehen versucht. Das Verschränken der verschiedenen Disziplinen zu einem gesamten, aussagekräftigen Bild lässt vermuten, dass dem Bürger, wie dem Künstler, nicht nur das Wappen an sich wichtig und von hoher Wertschätzung war, man wollte ebenso sein Wissen um Kunst und Kenntnis der Bibel dokumentiert haben. Demnach war die Verleihung des Wappenbriefes mit einer entsprechenden graphischen Umsetzung des Wappens auf einem Wappenschild dem Geschmack der Zeit keineswegs entsprechend. Erst ein pompöses „Gesamtkunstwerk" in Form eines „Wappentheaters" scheint dem Ausgezeichneten entsprechend würdiger gewesen zu sein.

Bei ikonograhischer Bearbeitung der vorliegenden Bilder des „Wappenbuches der Stadt Wien" sind die wesentlichen Elemente der europäischen Kunst des 17. Jahrhundert ablesbar. Die gefühlsintensive, barocke Lebensmentalität der Menschen mit ihrer schwärmerischen Religiosität und den Drang zur Repräsentation lässt aus den ursprünglich heraldischen Aufbauten zu einem Vollwappen grosse Szenerien werden. Statt der Schildhalter sind nun Putti, Engel, Allegorien und Heilige mit der Funktion belegt, das, was früher Schild war und nun zur Kartusche geworden ist, zu halten oder zu begleiten. Aus Wappenmänteln werden ehrentuchähnliche Tapisserien, Fürstenzelte beschützen Heilige und andere Figuren. Schwere Vorhänge sind, wie vor einer Bühne, drapiert, gerafft, gespannt. Stylobatartige Gebäudeteile, wie sie bei vielen Altären aus der Zeit der Gegenreformation anzutreffen sind, entsprechen dem zeitgenössischem Stil in der Architektur und sind in die Bilder konstruiert, um den Wappen den gebührenden Hintergrund, den Figuren die nötigen Stützen zu geben. Zusätzlich stehen gemalte Bilder, Grisaillen und Skulpturen im Bild, die alle narrativen Charakter haben. Es wird Mythologisches zitiert, das Alte und das Neue Testament, Vedutenlandschaften können Hinweise geben auf lokale Ereignisse. Die vorkommenden Heiligen sind fast immer im Kontext zum Namen des Wappenträgers, die Allegorien geben Auskunft über seinen Beruf und sein ehrenhaftes Verhalten.

Es sind demnach mehrere Schichten in jedem Bild über- und nebeneinander konstruiert, die dem gebildeten Betrachter Auskunft geben sollten. Hatte der Adel die Möglichkeit, die Verherrlichungen in den Palästen *al fresco* an den Wänden oder in grossformatigen

Ölgemälden dokumentieren zu lassen, die Kirche, ihre Altäre mittels Heiligenfiguren zu einer „Bühne" prächtig umzugestalten, war für den ausgezeichneten Bürger das phantastische Wappenbild ein Adäquat.

Ein besonders aussagekräftiges Formenspektrum ist auf dem Felde der städtischen Identität in den Symbolen und Zeichen zu sehen, deren sich die Verwaltung der Stadt wie auch die Bürger bedienten, um nach aussen hin ein Bild von sich selbst zu geben. Dazu gehören das Siegelbild, das Wappen, die Fahnen, oder auch die Verwendung von Siglen wie das „S.P.Q.V." *(Senatus Populusque Viennensis")*. Dieses wurde vom 16. bis zum 18. Jahrhundert bei der Gestaltung von städtischen Gebäuden oder auch bei Geschenken der Stadt an den Landesfürsten angebracht. Im unmittelbaren Konnex mit den „Identitätscharakteristika" von Symbolen und Zeichen hat man an die Bedeutung diverser künstlerischer Ausformungen, neben solchen im Bereich literarischer Zeugnisse, vor allem solche im Bereich der bildenden Künste, Bildhauerei, Architektur und Malerei, zu denken.[75]

2.3 Wappenrecht

Im Mittelalter wurde die Heraldik zu einem bedeutenden Teil des kulturellen Lebens. Um Missbrauch zu vermeiden, gab es schon bald Verträge über Käufe von Wappen. Obwohl die Rechtslage geklärt schien, blieb das Wappenrecht eher ein Gewohnheitsrecht und konnte zu so mancher Rechtsstreitigkeit führen. Im 18. Jahrhundert wurde in grossen deutschen Ländern bei der Kodifizierung des Bürgerrechtes auch die Befugnis zur Führung eines Wappens geregelt. Neben natürlichen konnte auch juristischen Personen ein Wappenrecht erteilt werden. Ein Familienwappen stammt meist von den Vorfahren im Mannesstamm und steht den lebenden Nachkommen im Mannesstamm als Gemeinschaft zu gesamten Hand zu.[76] Die Führungsberechtigung beschränkte sich zunächst auf die Agnaten, die Cognaten waren grundsätzlich nicht berechtigt, konnten aber vom Wappenstifter in einer Familienverfassung dazu bestimmt werden. Dies betraf vor allem namenführende Töchter, nicht jedoch deren Nachfahren.[77]

Anders verhielt es sich bei den Bauern, wo nicht der Name eines Stammvaters, sondern der Name des Hofes als Familienname geführt wurde. Gab es innerhalb der bäuerlichen Familie keinen männlichen Nachkommen, führte die Erbtochter den Namen weiter. War

[75] *Opll,* Was ist Wien? 133.
[76] Adolf Maria *Hildebrandt,* Wappenfibel. Handbuch der Heraldik (Neustadt an der Aisch [17]1981) 144f.
[77] *Hildebrandt,* Wappenfibel 148.

auch gegebenenfalls diese nicht existent, wurde der Name innerhalb der Blutsverwandten weitergeführt, um den Hofnamen zu erhalten. Ähnliches kann man beim städtischen Bürgertum sehen, wenn es sich um die Tradition der Erhaltung eines Hausnamens handelt, allerdings nicht in vergleichbarer Konsequenz. Genealogische Zuordnungen können somit manchmal nicht eindeutig ausgewiesen werden.[78]

Es waren Vererben, Verkaufen, Verschenken von Wappen bis in das 14. Jahrhundert normale Rechtsgeschäfte. Bürgerliche konnten ab Mitte 14. Jahrhundert mittels kaiserlichen Wappenbriefes ein Wappen verliehen bekommen, mit der Berechtigung, dieses auch zu führen. Weitere Konsequenzen betreffend eventuelle Standeserhöhung oder Rechtsvorteile beinhaltete dies nicht. Es war das ein wesentlicher Unterschied zur Verleihung an Adelige, die mit einer Erhöhung ihres sozialen Standes und Privilegien rechnen konnten.

Eine Anweisung an einen Beamten aus der Mitte des 15. Jahrhunderts lautet:

> *….“sich etteweuil in dem heiligen reich des Adels annehmen und aufweffen, die doch des von geburde nicht sein, auch ettlich burgern in unsern und des reiches stetten und ander sich wappen und cleinete understeen zu führen zu halten und zu gebrauchen – wo er die an denn ennden in dem heiliegn reiche erfaren und beretten moge, die sich solichs adels, wappen und cleinete an unserer und unser vorfarn am reiche wille und erlaube als obberürt ist, gebrauchen, darumb ansprechn und ir yedem an unserer stat und in unserm namen –bey sweren penen zu gebieten solichen adel und wappen und cleinete nicht mehr zu gebrauchen noch zu fürn.“*

Aus dieser Verfügung ist deutlich gemacht, dass ein Bürger wohl ein Wappen annehmen kann, sich deswegen aber keinesfalls als Adeliger zu bezeichnen habe. Die Wappenverleihung wurde im 16. Jahrhundert zu einem einträglichen Geschäft. Gegen Bezahlung einer entsprechend hohen Taxe und einer nachgewiesenen Begründung, das Wappen sei seit Generationen in der Familie schon geführt worden, wurde das Wappen vom Kaiser bestätigt. Vor allem für beamtete Funktionäre schien dies von grosser Wichtigkeit, da sie von Amts wegen ein Siegel gebrauchen mussten. Die Stadt Worms hat 1534 mit einer Verordnung reagiert, die die Bürger vom Nachahmen adeliger Gesellschaftsformen abhalten sollte:

[78] Max *Ludwig,* Die Frauen des Berliner Bürgermeisters Thomas Blankenfelde. In: Der Herold, Verein für Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde. Vierteljahresschrift vom Verein „Herold“ 3 (Görlitz 1943) 122.

„Doch mag ein jeder jm selbss erwelen und machen zeichen, gemarke one helme, und habe damit öffentlich zeichen, verbittschaften, oder zu versiglung gebrauchen, ungeverlich.“[79]

Im 17. Jahrhundert ergab sich in der Trennung zwischen Adel und Bürgertum durch die Wappenführung einerseits und das, ursprünglich mit lokalem Bezug, verwendete und dann zu einem Adelsprädikat verfremdete „von“, eine Unschärfe. Der alte Adel reagierte mit einem Verbot für Bürgerliche, im Oberwappen als Helmzier einen Spangenhelm zu tragen.[80] Ab dem 19. Jahrhundert durften, aufgrund einer willkürlichen Festlegung, auch Bürger einen Spangenhelm haben, obwohl sie niemals an einem ritterlichen Turnier teilnahmen.

Die adeligen Ritter hatten in der Realität beide Arten von Helmen: Beim Turnier mit Schwertern und Kolben den Spangenhelm, beim Stechen den Stechhelm.[81]

[79] Konrad F. *Bauer,* Das Bürgerwappen. Ein Buch von den Wappen und Eigenmarken der deutschen Bürger und Bauern (Frankfurt/Main 1935) 34-42.
[80] *Bauer,* Bürgerwappen 34-42.
[81] *Bauer,* Bürgerwappen 34-42.

2.4 Bürgerwappen

Die Wappenführung war in früheren Jahrhunderten sehr viel weiter verbreitet, als wir uns heute vorstellen.[82] Im späten 13. Jahrhundert führten bürgerliche Geschlechter bereits Wappen. Siegelzwang und Siegelführung gingen der Wappenannahme und dem Wappenbrauch voraus. Der Adel siegelte schon an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. Das Siegel wurde heraldisiert und zum persönlichen Wappen. Auf diese Art dürfte ein Grossteil der Bürgerwappen entstanden sein. Mit der Zunahme von Macht und sozialem Aufstieg mit Recht und Stimme, wurde auch dem Bürgerstand die Wappenführung zur Pflicht. Die Inhalte unterschieden sich nicht von denen des niederen Adels.[83]

Zur Unterscheidung vom Adelswappen hatte der Bürger selten Schild und Helm mit den Zeichen seiner Familie im Kampf geführt. Die Verwendung eines Wappenhelmes war unüblich, von der Obrigkeit manchmal sogar verboten worden. Der Schild unterlag keiner Einschränkung in der Form. Das Zeichen im Schild hat einen anderen Ursprung bei den Bürgern im Vergleich zu den Zeichenentstehungen des Adels. Der Brauch des eigenen Zeichens erwuchs dem Bürgertum aus eigenem Recht und aus den eigenen Bedingungen des bürgerlichen Lebens. Die Wappen für den Kriegerstand entstanden aus den Zeichen für Waffen. Für die Bürger hingegen entwickelten sie sich aus den Zeichen ihrer Wohnhäuser und Werkstätten, der Tätigkeit der Meister und der Ware der Kaufleute.[84]

2.4.1 Bestandteile eines Familien- oder Bürgerwappens

Ein Familienwappen besteht aus dem Schild und dem „Oberwappen". Zu diesem gehören: der Helm, die Helmdecke (ausser bei wenigen uralten Wappen) und die Helmzier. Zwischen den Decken und der Helmzier ist meist ein Wulst oder eine Helmkrone.

[82] August *Roth,* Über die Ausbreitung der Wappenführung durch Bürgerliche, insbesondere im 16. und 17.Jahrhundert. In: Herold 3, 1.
[83] Walter *Leonhard,* Das große Buch der Wappenkunst. Entwicklung Elemente Bildmotive Gestaltung (München 1978) 31f.
[84] *Bauer,* Bürgerwappen, 7f.

- Schild: Das Material bestand meist aus einfachem Holz mit Pergament, Leinen oder Leder überzogen und mit Metall beschlagen. Für den Inhalt des Schildes gelten die gleichen heraldischen Regeln wie bei allen anderen Wappen. Diese sind meist farblos überliefert. Die Form der Schilde entsprach ursprünglich der Form der Kampfschilde. Später kamen dann rein zeichnerische Formen auf bis zu der beiderseits angeschnittenen Tartsche, also einer funktionslosen zweiten Speerruhe.
- Helm: Die Darstellung des Helmes folgt der historischen Änderung des Kampfhelmes: Topfhelm - Kübelhelm - Stechhelm - Bügelhelm. Letzterer war nur noch ein Turnierhelm und wurde vor 1806 vorwiegend bei neuen Adelswappen gesetzt.

- Helmdecken: Ursprünglich waren Helmdecken ein nützlicher Kopf- und Nackenschutz aus Stoff. So wurden sie auch in alten Wappen dargestellt. Später kam es zu einer ornamentalen Ausgestaltung, die immer üppiger wurde. Die Helmdecken sind zweifarbig entsprechend der dominierenden Tinktur und dem gewählten Metall aus dem Schild.

- Helmzier: Ab dem 13. Jahrhundert wird es Brauch, im Kampf auf dem Helm plastische Figuren als Helmzier und Erkennungszeichen anzubringen. Helmzierarten sind schier unerschöpflich, richten sich aber nach der Darstellung im Schild. Das Zimier wurde nur bei Turnieren verwendet und war individuell und phantasievoll. Ein auf dem Helm befestigtes Holzgestell wurde mit Pappe, Leder, Holz, Federn, Flügeln, Hörnern etc. zu kunstvollen Blickfängern geformt.

- Wulst und Helmkrone: Der Wulst besteht aus einem zweifarbigen Stoffstreifen, der, zu einem Kranz gebunden, seit der Spätgotik auf dem Helm getragen wird. Er befestigt die Helmdecke auf dem Helm und dient der Helmzier als Unterlage für eine Helmzier. Helmkronen sind dreizackige Blätterkronen, die manchmal statt eines Wulstes angebracht werden. – Diese Kronen stehen in keinem Zusammenhang mit den viel später aufgekommenen Rangkronen.

2.5 Wappenbriefe

Wappenbriefe sind Diplome, die von einem Landesherrn oder von dessen Vertreter ausgestellte Urkunden, durch die einer Person oder Familie ein Wappen verliehen wurde. Neben der eigenmächtigen Annahme wurden Wappen seit dem 14. Jahrhundert auch durch den Kaiser, die Landesherren oder die Hofpfalzgrafen für besondere Verdienste oder gegen Bezahlung verliehen. Vielfach wurden auch bereits bestehende,

eigenmächtig angenommene Wappen durch gebührenpflichtige Wappenbriefe bestätigt. Die in den Wappenbriefen dargestellten Wappen entsprachen nicht immer den heraldischen Regeln. Das trifft besonders auf Wappenbriefe des 17. und 18. Jahrhunderts zu.[85]

War die erste Regel der Heraldik, dass die zum Wappenbild gehörenden Figuren einfach und klar darzustellen sind, damit sie aus der Ferne leicht erkennbar wären, wurden nur prägnante Formen zur Ausführung gebracht, die ein Objekt derart stilisierten, sodass es als ornamentales Symbol aufgefasst werden konnte. Mit der Renaissance des 16. und 17. Jahrhunderts schliessen sich die Stilepochen der Heraldik jener der Architektur, wenn auch zeitversetzt, an. Man spricht in der Wappenkunst von einem Übergang von der „lebenden" Heraldik zur „toten Heraldik". Ersteres trifft auf die Zeit vom 12. bis 15. Jahrhundert zu, als die Wappen im Kampf und im Turnier noch reale Verwendung hatten. In der Zeit danach waren die Schilde nicht wirklich in Verwendung und diese Heraldik wird somit als „tot" bezeichnet.[86]

Als Wiege der Wappenbriefe ist Italien anzusehen, wobei der päpstlichen Kanzlei eine Vorbildfunktion zugekommen sein dürfte. Belegt sind Verleihungen kirchlicher Abzeichen an päpstliche Parteigänger, so etwa die vom päpstlichen Vikar für Tuszien an die Stadt Viterbo erteilte Wappenbesserung mittels Urkunde vom 11. März 1316, die bereits für die spätere Entwicklung der kaiserlichen Diplome typische, in den Urkundenkontext inserierte Wappenzeichnung aufweist. Entsprechend waren auch die ältesten bekannten kaiserlichen Wappenbriefe für italienische Empfänger bestimmt: Lediglich aus historiographischer Überlieferung kennen wir den wohl im November 1327 ausgestellte Wappenbrief Ludwigs IV. (1314-1347) für den Herzog von Lucca, Castruccio Castracani degli Antelminelli (1281-1328). Nach dem Florentiner Geschichtsschreiber Giovanni Villani (1280-1348) verlieh der Kaiser bei dieser Gelegenheit Castracani in Anlehunng an das eigene Wappen einen goldenen Schild mit einem silber/blau schrägrechts gerautetem Schrägbalken.

Die älteste im Original erhaltene kaiserliche Wappenbriefausfertigung stammt ebenfalls von Ludwig dem Bayern und wird in der Biblioteca Communale dell`Archiginnasio in Bologna verwahrt: Am 8. Februar 1338 verlieh der Kaiser den Brüdern Bonifacio und Egesio Carbonesi, Grafen von San Giovanni in Persiceto (Provinz Bologna), ein vom eigenen Wappen abgewandeltes Wappen: schräggevierter Schild, 1 u. 4 silbern/blau schrägrechts gerautet (Bayern), 2 u. 3 in Gold ein schwarzer Reichsadler. Im Urkunden-text fehlt noch eine Blasonierung, wie es später üblich wurde. Hingegen ist in den

[85] *Scheibelreiter,* Heraldik 126f.
[86] Hugo Gerhard *Ströhl,* Heraldischer Atlas (Stuttgart 1899) 7.

Kontext in einem vom Mundator eigens ausgesparten Feld in der Mitte der Urkunde eine Miniatur des Wappenschildes inseriert.[87]

Im Heiligen Römischen Reich finden kaiserliche Wappenbriefe erst unter dem Nachfolger Ludwigs bzw. dem Nachfolger und Sohn König Johanns, Kaiser Karl IV. (1346-1378), weitere Verbreitung. Aus seiner Regierungszeit kennen wir sechs Wappenbriefe, von denen zwei im Original überliefert sind. Die Kanzlei König Wenzels (1378-1400) stellte mindestens 16 Wappenbriefe im neuen Stil aus, davon sind drei original erhalten.[88] Im Gegensatz zu den erwähnten Wappenbriefen werden in einem neuen Stil ab dem Ende des 14. Jahrhunderts den Urkundenempfängern neue Wappen geschaffen, die in keiner Weise mehr als Lehen oder Beigabe eines solchen zu gelten hatten und damit zumeist die Wappenbilder der Verleiher nicht mehr wiederholten.[89] Nach 1400 nimmt die Zahl der vom Kaiser erteilten Wappenbriefe konstant zu. Aus Kopialbüchern der Reichskanzlei unter König Ruprecht I. (1400-1410) gibt es 34 Einträge zu Wappenerteilungen und –besserungen, König Albrecht II. (1438-1439) stellte allein zwischen August 1438 und August 1439 mindestens 31 Wappenbriefe, Wappenbestätigungen und Wappenbesserungen aus.[90]

Wappenbriefe sind Pergamenturkunden, meist in lateinischer, in der Neuzeit zunehmend in der Volkssprache abgefasst. In der Mitte des Wappenbriefes ist fast immer das verliehene Wappen gemalt. Es gibt Urkunden, in denen das Wappen sich am Rand befindet (vorwiegend in England, Frankreich, Ungarn). Innerhalb des Textes ist üblicherweise eine authentische Blasonierung vorhanden. In der Neuzeit tritt an die Stelle des Pergamentblattes ein Heft, wobei auf einer Seite das Wappen ist.[91]

Nach ihren äusseren und inneren Merkmalen entsprechen die kaiserlichen Wappenbriefe ebenso wie die Standeserhöhungsdiplome den zeitgemässsen sonstigen feierlichen Urkunden der Reichskanzlei und sind entsprechend ihrer Bedeutung in kalligraphisch hochstehender Schrift. Wie bei anderen Gnadenakten führte die allmähliche Erweiterung des Textes auch bei den Wappenbriefen etwa ab den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts zur Anwendung der Pergamentlibellform im Quartformat. Das Libell besteht zumeist aus vier bis sechs Doppelblättern, versehen mit einem roten Samtumschlag über Karton und farblich unterschiedlich seidenen Schliessbändern. Dem feierlichen Charakter entspricht eine Besiegelung mit dem mittleren oder, im Allgemeinen, mit dem

[87] Gustav *Pfeifer* (Bearb.)*,* Wappen und Kleinod. Wappenbriefe in öffentlichen Archiven Südtirols. In: Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs (Bozen 2001) 17.
[88] *Pfeifer,* Wappen und Kleinod 18f.
[89] Hanns *Jäger-Sunstenau,* Über Wappenverleihungen der Deutschen Kaiser 1328 bis 1806. In: Ders., Wappen, Stammbaum und kein Ende. Ausgewählte Aufsätze aus vier Jahrzehnten (Wien/Köln/Graz 1986) 21f.
[90] *Pfeifer,* Wappen und Kleinod 18f.
[91] *Scheibelreiter,* Heraldik 126f.

grossen Herrscher- oder landesfürstlichen Siegel, bzw. bei Ausfertigungen von Stellvertretern dem entsprechenden grossen Behörden- oder Reichsregimentssiegel.[92]

Das zur Verleihung stehende Wappen wurde in der Mitte des Kontextes als Miniaturmalerei ausgeführt. Obwohl in keiner Urkunde der Name des Künstlers erwähnt wird, nicht einmal seine Initialen aufscheinen, dürften doch mindestens zwei Personen an der schriftlichen Ausfertigung eines derartigen Diploms beteiligt gewesen sein, nämlich der Schreiber und der Wappenmaler. Die kanzleimässige Wappenmalerei dürfte insofern auf wenig Schwierigkeiten gestossen sein, da anfänglich ja keine wirklich neuen Wappen verliehen worden waren, sondern bereits bestehende Wappen den Empfängern bestätigt, oder in leicht abgewandelter Form übergeben wurden. Daher war kein neuer künstlerischer Entwurf von Wappendarstellungen erforderlich und das ausfertigende Kanzleipersonal konnte auf schon vorhandene Vorbilder zurückgreifen, was die Arbeit wesentlich erleichterte. Erst mit Kaiser Karl IV. kommt es zur Vergabe von Wappenbriefen neuen Stils, die neu kreierte Familienwappen enthielten und in keiner Weise mehr als Lehen oder Beigabe eines solchen zu gelten hatten und daher die Wappenbilder der Verleiher nicht mehr kopierten.[93]

Die Wappenmaler arbeiteten sehr traditionell. Immer wieder griffen sie auf Vorbilder zurück und änderten ihr Konzept nur dann, wenn durch inzwischen eingetretene Veränderungen dynastische oder heraldische Vorschriften beachtet werden mussten. Die Grundstruktur, die Renaissance-Nische, war das stets wiederkehrende Leitmotiv, das zum Repertoire jedes Kanzleimalers gehörte. Ihre künstlerische Freiheit war durch heraldische Regeln und amtliche Auflagen eingeschränkt. Dazu kam, dass während und nach dem 30jährigen Krieg die Anzahl der Nobilitierungen stark angestiegen war und bei ihrer administrativen Bewältigung grössere Probleme entstanden als bei der künstlerischen Tätigkeit selbst. Auch die finanzielle Seite war ausschlaggebend, denn nicht jeder war in der Lage, sich eine aufwendige Diplomausfertigung leisten zu können.[94]

Ursprünglich hatte nur der römisch-deutsche Kaiser das Recht, Wappen zu verleihen, was oft mit einer Erhebung in den Adelsstand verbunden war. Im 16. Jahrhundert wurde dafür der Hofpfalzgraf zuständig. Er war Hofbeamter und schon im Mittelalter als Vertretung des Kaisers für Routineangelegenheiten zuständig und legitimiert. So bekam er auch das Recht, bürgerlichen, tüchtigen und erfolgreichen Personen, die unbescholten sein mussten, ein Wappen zu verleihen. Mit dem *Kleinen Palatinat* war

[92] *Pfeifer,* Wappen und Kleinod 21.
[93] Maximilian *Gritzner,* Heraldik. In: Meisters Grundriß der Geschichtswissenschaft I/4 (1912), 76.
94 Michael *Göbl*, Die Wappenmaler an den Wiener Hofkanzleien von 1700 bis zum Ende der Monarchie (unveröffentl. Hausarbeit am IfÖG, Wien 1989) 48f.

man befugt, einen Wappenbrief auszustellen. Das *Grosse Palatinat* erhielten nur Adelige. Es war damit auch das Recht verbunden, Erhebungen in den Adelsstand vorzunehmen.[95] Der Empfängerkreis für Wappenbriefe war im 17. und 18. Jahrhundert sozial breit gefächert, wobei die niedrigere Vergebührung der Palatinatsdiplome zu deren Verbreitung mit beigetragen haben dürfte. Die Erlangung eines Wappens konnte auch über den Umweg des landesherrlichen Verwaltungs- und Hofdienstes erfolgen. Die mit dem Dienstverhältnis vielfach gegebene Herrschaftsnähe dürfte beim Bestreben um Erlangung eines Wappenbriefes von Vorteil gewesen sein.[96] Ein schrittweiser Abbau derselben erfolgte in den österreichischen Erbländern bereits unter Maria Theresia. Das Rechtsinstitut der Hofpfalzgrafen erlosch endgültig 1806 mit dem Ende des Heilig Römischen Reiches.[97]

Die mit der Ausfertigung von Wappenbriefen und anderen Gnadenakten verbundenen Taxen stellten für die Kanzlei und damit für die kaiserliche Kasse eine nicht unbedeutende Einnahmequelle dar. Die Kanzlei- und Taxordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts befassen sich mit Wappenbriefen und Standserhöhungen in der Regel nur unter dem Aspekt der Vergebührung, im 18. Jahrhundert werden dagegen Wappendiplome vor allem bei Fragen der Zuständigkeit erwähnt.

Die Taxordnung Ferdinands I. von 1545 zeigt bereits eine deutliche Unterscheidung, einerseits hinsichtlich der Qualität, wie anderseits die Hierarchie betreffend:

nemblich ainen grafenbrief umb 400 fl – kr, ainen freiherrnbrief umb 300 fl – kr, ainen Herrnbrief umb 20 fl – kr, ain adlbrief mit einem turniershelm umb 100 fl – kr, ain adlbrief mit ainem gekrausten stechhelm umb 60 fl – kr, ain wappenbrief mit dem lehenarticl umb 32 fl – kr, ain gemein wappen umb 20 fl – kr, aine pösserung aines wappens um 12 fl – kr, aine confirmation eines wappens um 10 fl – kr…..[98]

Eine weitere Differenzierung bei der Vergebührung von Standeserhebungsdiplomen und Wappenbriefen zeigt die Instruktion Kaiser Ferdinands II. für die österreichische Hofkanzlei vom 1. September 1628:

Von einem grafenbrief, darinen nur ein brueder und kain vetter begriffen, tax 1500 gulden; so aber der brüeder drei oder ein vetter einverleibt, mag dieselb, woferr nit gar doppelt, doch auf das wenigist gericht werden 2250 fl, canzleijura 70 fl; von einem

[95] *Scheibelreiter,* Heraldik 126f.
[96] *Pfeifer,* Wappen und Kleinod 21.
[97] *Pfeifer,* Wappen und Kleinod 19f.
[98] Thomas *Fellner,* Heinrich *Kretschmayr* (Bearb.), Die österreichische Zentralverwaltung I. Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei (1749) 3. Aktenstücke 1683-1749 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 7) (Wien 1907) 97.

freiherrnbrief auf einen allein oder zween brüeder 1000 fl; da aber vettern vorhanden oder der brüeder vier oder mehr, gleichfals doppelte tax, oder wenigist 1800 fl, canzleijura 50 fl; von einem rittersbrief nach gelegenheit der person 40, 50 oder 60 fl, canzleijura 10 fl; von einer gemainen nobilitation sambt dem wappen von neuem tax 132 fl, ist dasselb quartiert 156 fl; da aber einer vorhin sein wappen von einem römischen kaiser könig oder erzherzogen erlangt und dasselb zu beweisen hat 100 fl; canzleijura von denen nobilitationen 24 fl; so aber die freiheit mit rotem wachs zu siglen oder sich von etwas zuschreiben dabei, tax für jede freiheit absonderlich 24 fl; von einem wappen mit der cron und lehensarticl 50 fl, canzleijura 8 fl; von einem wappen ausser der cron jedoch mit lehen(sarticl) 32 fl, canzleijura 6 fl; von einem wappen ausser der cron und lehensarticl 26 fl, canzleijura 4 fl…..[99]

Zu den Taxen für die jeweilige Standeserhöhung bzw. Wappenbesserung kamen dann noch die Ausfertigungsgebühren *(iura cancellariae)*, die sich wiederum gliederten in: Das Schnurgeld für die Siegelschnüre, das Siegelgeld für den Kanzleidiener, der das Siegeln manipulierte, das Schreibgeld für den Kanzlisten, der die Ausfertigung geschrieben hatte, und die Bibalia (Trinkgelder), die dem Taxator, dem Registrator und den Kanzleischrei-bern zu gleichen Teilen zukamen.[100]

Auch hier gibt es keine Hinweise auf die Existenz von Wappenmalern. Trotzdem muss es sie gegeben haben, denn sowohl in den Akten der Reichs- bzw. Hofkanzlei, die sich auf die Standeserhöhungen und Wappenverleihungen beziehen, sind in den Konzepten und auch in den Ausfertigungen Miniaturen von Wappen eingemalt, die ein derart hohes künstlerisches Niveau besitzen, dass sie eigentlich nur von professionell damit beschäftigten Personen gefertigt worden sein konnten.[101] In den Taxordnungen des 17. Jahrhunderts sind die ersten Hinweise auf die offiziellen Wappenmaler zu finden. So gibt die *„Erneuerte Tax=Roll= de Anno 1659*" bei der Reichshofkanzlei eine Tabelle bekannt, nach der die Gebührenvorschreibung zu berechnen sei:

Für einen Fürstenbrief bekommt der Wappenkönig 50 fl., der Wappenmaler 36 fl.,

Grafenbrief	36 fl.,	24 fl.,
Freiherrnbrief	24 fl.,	18 fl.,
Ritterstandsbrief	15 fl.,	15 fl.,
Adelsbrief	10 fl.,	12 fl.

Diese Taxordnung ist zugleich einer der ersten Belege für das Amt des Wappenkönigs, später Wappenzensor oder –inspektor genannt, bei den Hofkanzleien.[102]

[99] *Fellner/Kretschmayr,* Zentralverwaltung I/2, 462f.
[100] Lothar *Groß,* Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806 (Wien 1933) 122-124.
[101] *Göbl*, Wappenmaler 21.
[102] AVA, Reichshofkanzlei, Kt. 480.

Während bei Nobilitierungen vor allem die Anzahl der Begünstigten oder die Stellung des Empfängers über die Höhe der Gebühr entscheidet, sind es bei den Wappenbriefen die einzelnen *freiheiten,* also Rotwachsfreiheit, Lehensartikel, Prädikat und Helmkrone, die unterschiedlich berechnet werden. Gevierte Wappen werden noch in Verbindung mit adeligen Wappen oder Standeserhebungen gesehen, währenddessen spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts quartierte Wappen mittels Palatindiplomen auch an Nichtadelige verliehen wurden. Diese waren niedriger vergebührt, so etwa im 16. Jahrhundert mit durchschnittlich 8 fl, im 18. Jahrhundert betrugen die Taxen für einen Wappenbrief zwischen 15 und 18 fl. Die Taxen mussten vom Empfänger des Wappendiploms vor Aushändigung desselben entrichtet werden und wurden in den Empfang- und Ausgabebüchern des Taxators verzeichnet. Taxvermerke auf dem Diplom selbst sind selten zu finden.[103]

2.5.1 Wappenbrief für Daniel Moser

Aus dem Österreichischen Staatsarchiv konnte nachstehendes Original des Ansuchens und das eines Konzeptes (vom 12. July 1606) für die Einreichung um eine

Wappenbesserung für Daniel Moser

ausgehoben werden. Die Eingabe beinhaltet eine Begründung über die erbrachten Leistungen und den Text für den Wappenbrief mit einer ausführlichen Blasonierung. Abschliessend sind das „alte" und das „gebesserte" Wappen aufgemalt.

[103] *Pfeifer,* Wappen und Kleinod 26.

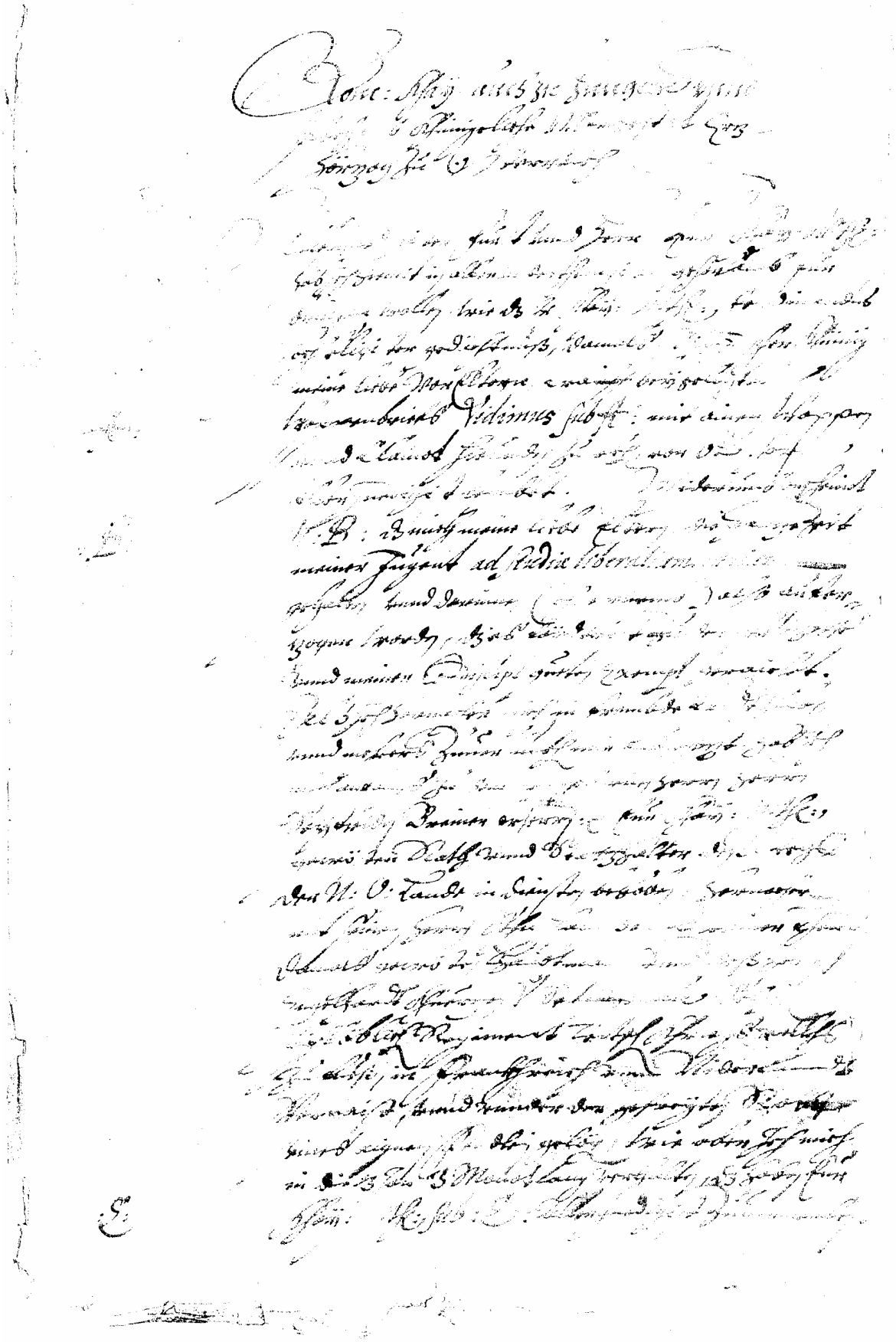


Abbildung 9: Ansuchen Moser 1

Rom. khay. auch zu Hungerne und
Pechamb khinigliche maygestat erz-
hörzog zu Österreich
allergnedigste fürst und herr euer khay.mth.
hab ich hiemit in allerunderthenigsten gehorsamb für
bringen wollen wie das ir. khay. msthe. Ferdinandus
hochseligister gedächnuß damals römischer khinig
meine liebe voreltern kraft beygelägten
wappenbriefs vidimus sub A: mit ainem wappen
und klainot hirunden zu adeln vor 62: joren
allergnedigist begabet. Widerum erscheint
N:B: das mich meine liebe eltern, die ganze zeit
meiner jugent ad studia liberalium artium
gehalten und darinnen (ohne ruemb) also auferzogen wordn, das es förderist zu der ehr Gottes
und meiner consizipl guten exempl geraichet.
Alß ich hernachen mich in frembde landt zu lassen
und mehrers zu versuchen mit vurgesezt hab ich
mich anfangs zuden wolgebornen herrn, herrn
Sayfriden Brainer freiherrn eur khay.mthe.
gewöster rath und statthalter des reg
der N:O: landt in diensten begoben, hernachen
mit seinem herrn sohn Hannßen Brainer freiherrn
damals gewösten haubtmans, under deß herrn
Engelhardt Khurzen von Senftenau selig,
hochlöblichen regiment taitschen khriegsvolks
zu fuß in Frankhraich und Niderlandt
verraist und under der gefreyten rott
seines aignen fendling gelögen. Wie aber ich mich
in die 3 jar 3 monat lang verhalten, daß haben eure
khay.mthe. sub:E: allengnedigist zu vernemben

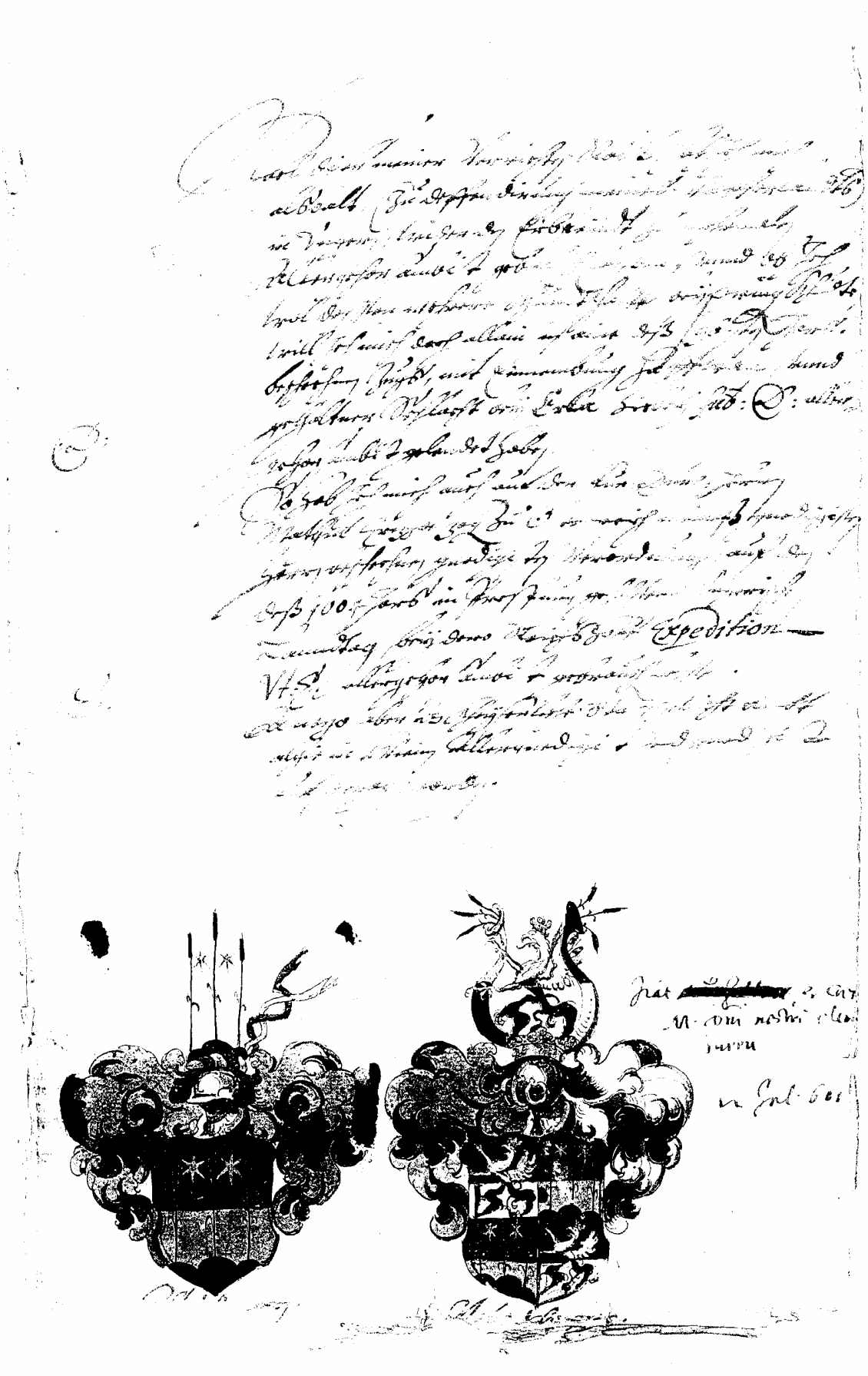


Abbildung 10: Ansuchen Moser 2

nach disen meiner verrichtung raiß, hab ich mich
alsbalt (zu deffendierung meines vaterlandts)
in Ungern wider den erbfaindt zu mehrmalen
allergehorsambist gebrauchen lasßen. Und ob ich
wol dessen mehrere kündschaft beypringen kundte
will ich mich doch allain in aine deß 96isten jars
beschehenen zugs mit einnembung Hettwan, und
gehalter schlacht bey Erla, hiebey Sub:D: aller-
gehorsambist gelandet haben.
So hab ich mich auch auf den für:durl:herrn
Matthias erzherzog zu Österreich meineß gnedigsten
herrn beschechnen gnedigsten verwendung auf den
deß 1604 jars in PresPurg gehaltenen Ungerischen
lanndtag, bey dero Raichshoff expedition
ut:E: allergehorsambist gebrauchen lassen.
Anienzo aber daß kayserliche stattgericht ambt
alhir in Wienn allergnadigist und gnadigist
aufgitragen worden.
fiat er cny
M. DM nostri impu
4 Jul. 606

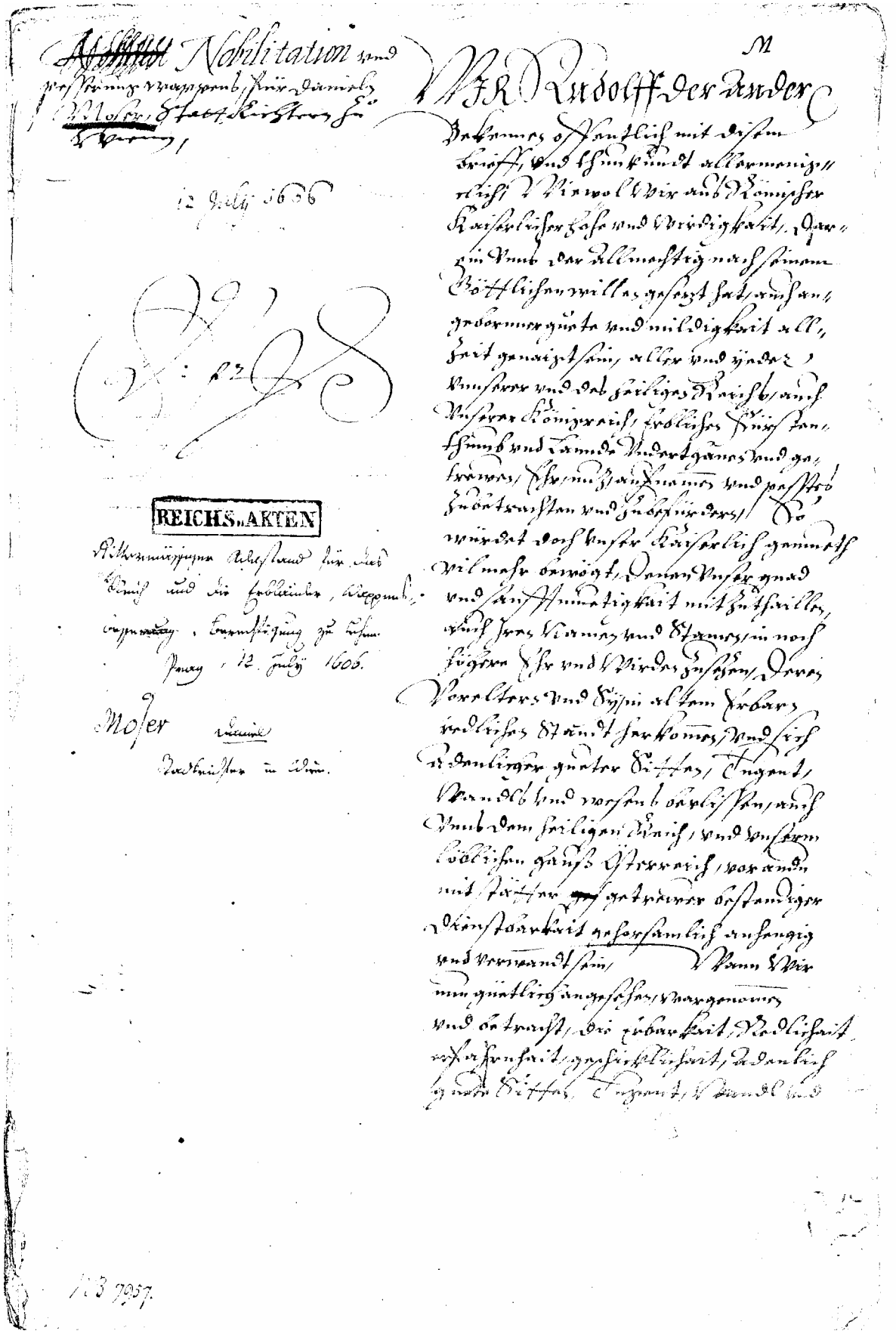


Abbildung 11: Konzept Moser 1

Nobilitation und
pesserung wappens, für Daniel
Moser, statt richter zu
Wienn,
12 July 1606

REICHSAKTEN
Rittermässigen adelstand für das
reich und die erbliche wappens-
besserung. Berechtigung zu behm.
Prag, 12. July 1606.

Moser Daniel
stadtrichter in Wien.

VB 7957.

WIR Rudolff der andere
bekennen offentlich mit disem
brieff und thun kundt allermenig-
lich wiewol wir aus Römischer
Kaiserlicher höhe und wirdigkait dar-
rein ums der Alllmaechtig nach seinem
Göttlichen willen gesezt hat auch an-
geborene guete und mildigkait all-
zeit genaigt sein aller und yeder
unnserer und des heiligen reichs, auch
unserer königreich, erblichn fürsten-
thumb und lande underthanen und ge-
treuen, ehr, nuz, aufnemmen und pestes
zubetrachten und zubefürdern, so
würdet doch unser Kaiserlich gemueth
vilmehr bewögt denen unser gnad
und sanftmuetigkait mitzuthaillen,
auch ihren namen und stamen in noch
höhere ehr und wirden zu sezen, deren
voreltern und syin alten erbarn
redlichen standt herkommen und sich
adenlicher gueter sitten, tugent,
wandls und wesens bevlissen, auch
uns dem heiligen reich und unserm
löblichen hauß Österreich vor andern
mit stätter getrewer bestendiger
dienstbarkeit gehorsamlich anhengig
und verwandt sei. Wann wir
nun güetlich angesehen, wargenommen
und betracht die erbarkait, redlichait,
erfahrnhait, geschlicklichait, adenlich
guete sitten, tugent, wandl und

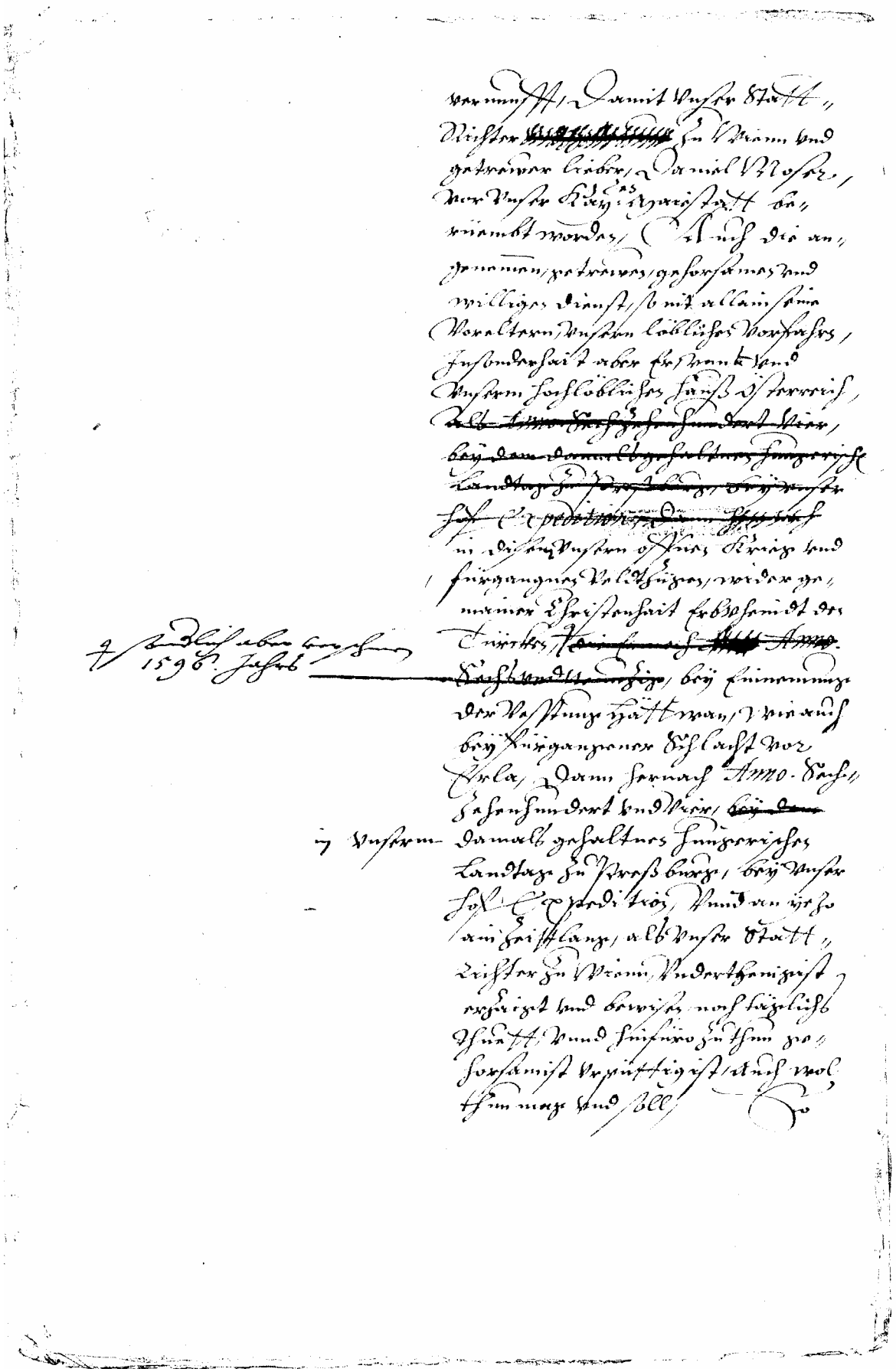


Abbildung 12: Konzept Moser 2

vernunfft, damit unser statt-
richter zu Wienn und
getrewer lieber Daniel Moser
vor unser kayserlich maiestatt be-
rüembt worden. Auch die an-
genemmen, getrewen, gehorsamen und
willigen dienst, sonnit allain seine
voreltern, unsern löblichen vorfahren,
insonderhait aber er unns und
unserm hochlöblichen hauß Österreich,
in disem unnsern offnen krieg und
fürgangenen veldtzügen wider ge-
mainer christenhait erbhveindt den
Türcken sonderlich aber verschinen 1596 jahrs
bey einnemung
der vesstung Hättwan. Wie auch
bey fürgangener schlacht vor
Erla, dann hernach anno sech-
zehnhundert und vier,
in unserm damals gehaltnen Hungerischen
landtag zu Preßburg, bey unser
hof expedition und an yezo
ain zeittlang als unser statt-
richter zu Wienn underthenigist
erzaigt und bewisen noch täglichs
thuett und hinfüro zuthun ge-
horsamist urpüttig ist, auch wol
thun mag und soll. So

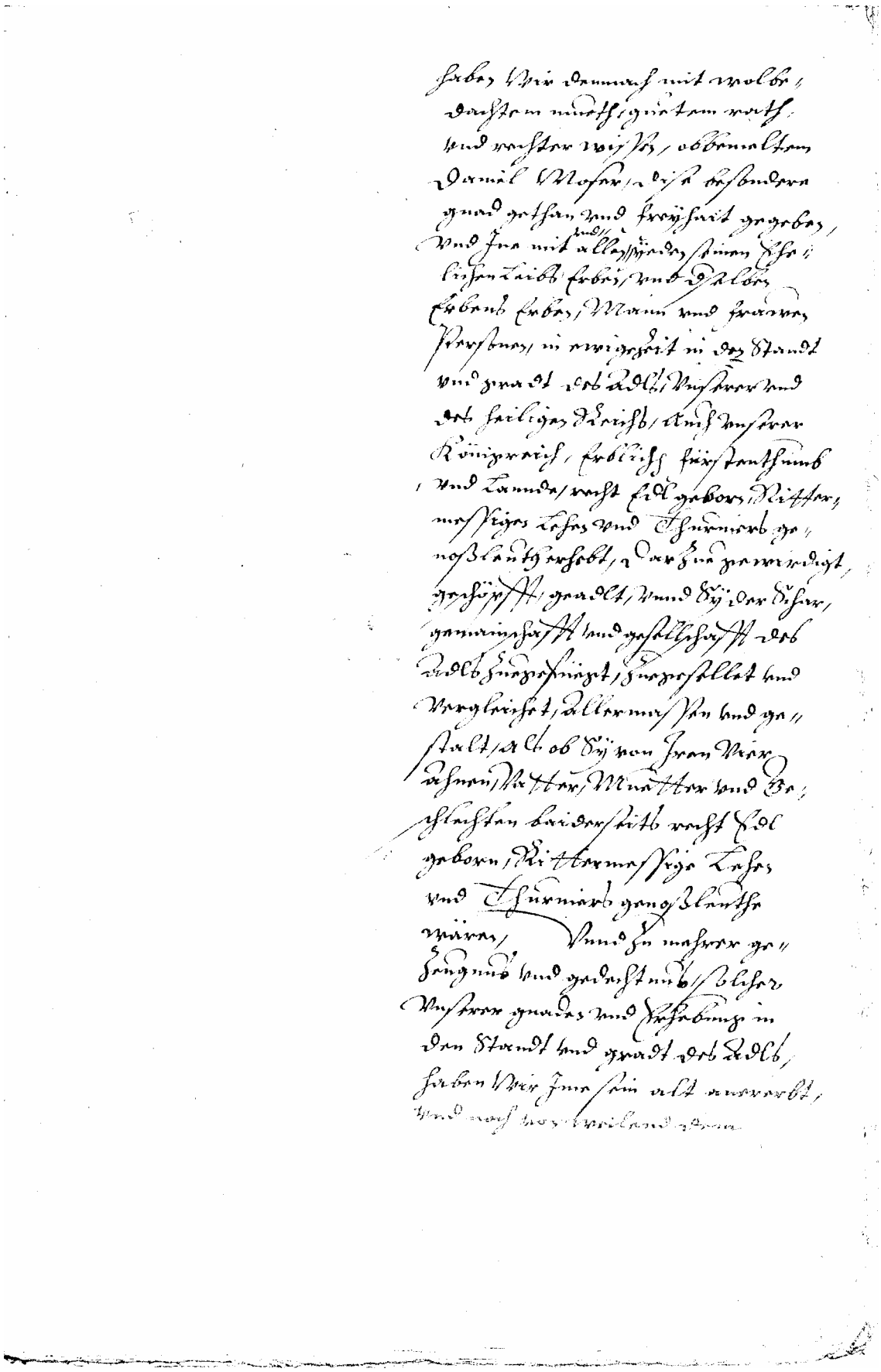


Abbildung 13: Konzept Moser 3

haben wir demnach mit wolbe-
dachtem mueth guetem rath und
rechter wissen obbemeltem
Daniel Moser dise besondere
gnad gethan und feyhait gegeben
und ine mit und allen yeden seinen ehe-
lichen leibs erben und derselben
erbens erben, mann und frawen
personen in ewigezeit in den standt
und gradt des adls unserer und
des heiligen reichs, auch unserer
königreich, erblichen fürstenthumb
und lande, recht edl geborn ritter-
messigen lehen und thurniers ge-
noßleuth erhebt. Darzue gewirdigt,
geschöpfft, geadlt und sy der schar,
gemainschaft und gesellschaft des
adls zuegefüegt, zuegestellt und
vergleichet, allermassen und ge-
stalt, als ob sy von iren vier
ahnen, vatter, muetter und ge-
schlechten baiderseits recht edl
geborn, rittermessige lehen
und thurniersgenoßleuthe
wären. Und zu mehrer ge-
zeugnus und gedechtnus solcher
unserer gnaden und erhebung in
den standt und gradt des adls
haben wir ime sein alt anererbt
und noch von weiland dem

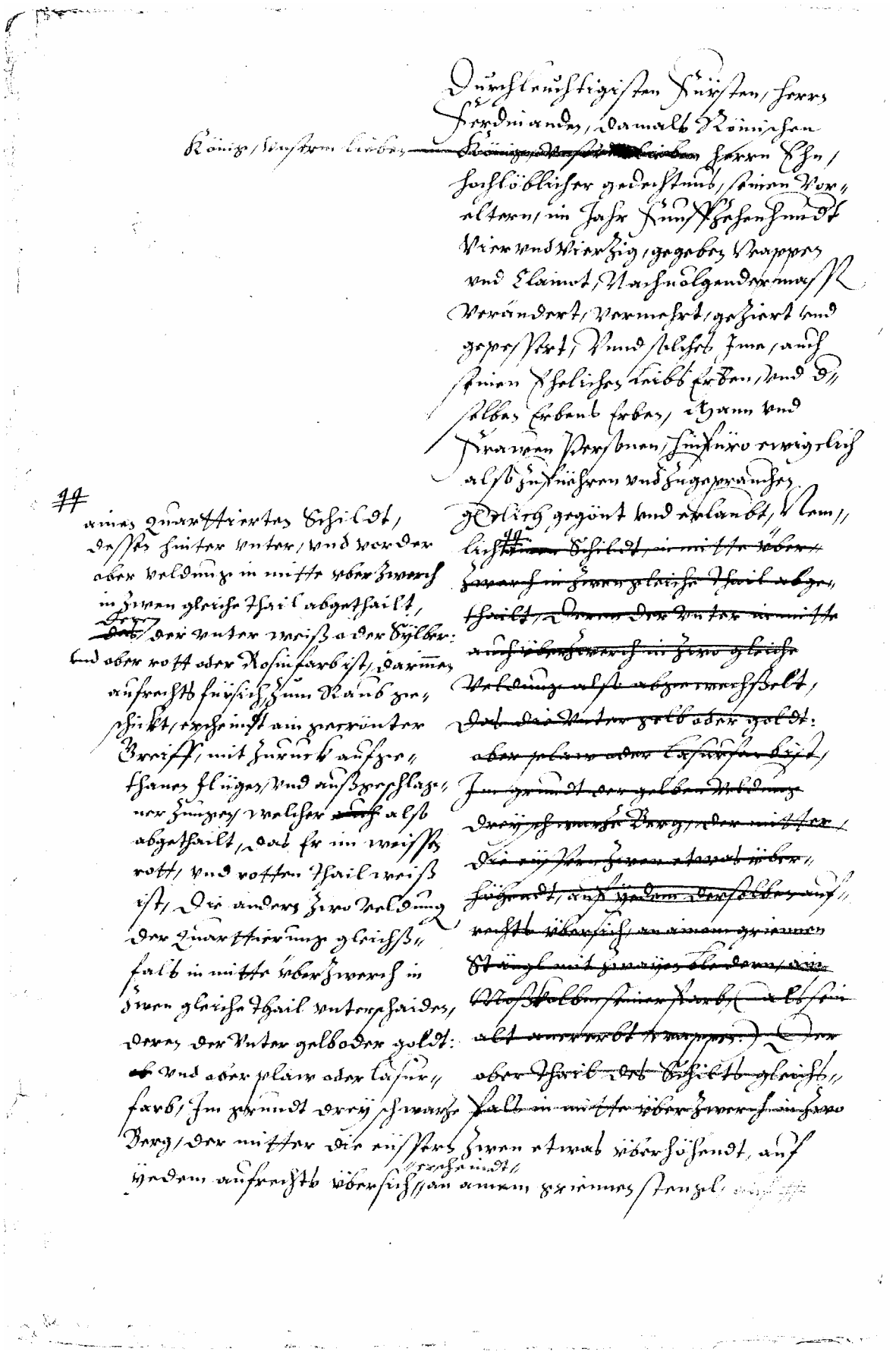


Abbildung 14: Konzept Moser 4

durchleuchtigsten fürsten, herrn
Ferdinanden, damals römischen
könig, unserm lieben herrn ehn
hochlöblicher gedechtnus, seinen vor-
eltern im jahr fünfzehnhundert
vierundvierzig gegeben wappen
und clainot nachvolgendermassen
verändert, vermehrt, geziert und
gepessert und solches imen auch
seinen ehelichen leibs erben und der
selben erbens erben, mann und
frawen personen, hinfüro ewiglich
also zuführen und zugeprauchen
gnediglich gegönt und erlaubt, nem-
lich ainen quarttierten schildt,
dessen hinter unter, und vorder
ober veldung in mitte uber zwerch
in zwen gleiche thail abgethailt,
deren der unter weiß oder sylber:
und ober rott oder rosinfarb ist, darinnen
aufrechts fürsich, zum raub ge-
schickt, erscheint ain gercrönter
greiff mit zurück aufge-
thanen flügen und ausgeschlag-
ner zungen, welcher als
abgethailt, das er im weissen
rott, und rotten thail weiß
ist, die anderen zwo veldungen
der quarttierung gleichß-
fals in mitte überzwerch in
zwen gleiche thail unterschaiden,
deren der unter gelb oder goldt:
und ober plaw oder lasur-
farb, im grundt drey schwarze
berg, der mtter die eussern
yedem aufrechts über sich erscheindt an
zwen etwas überhöhendt, auf
ainem griennen stengl auf

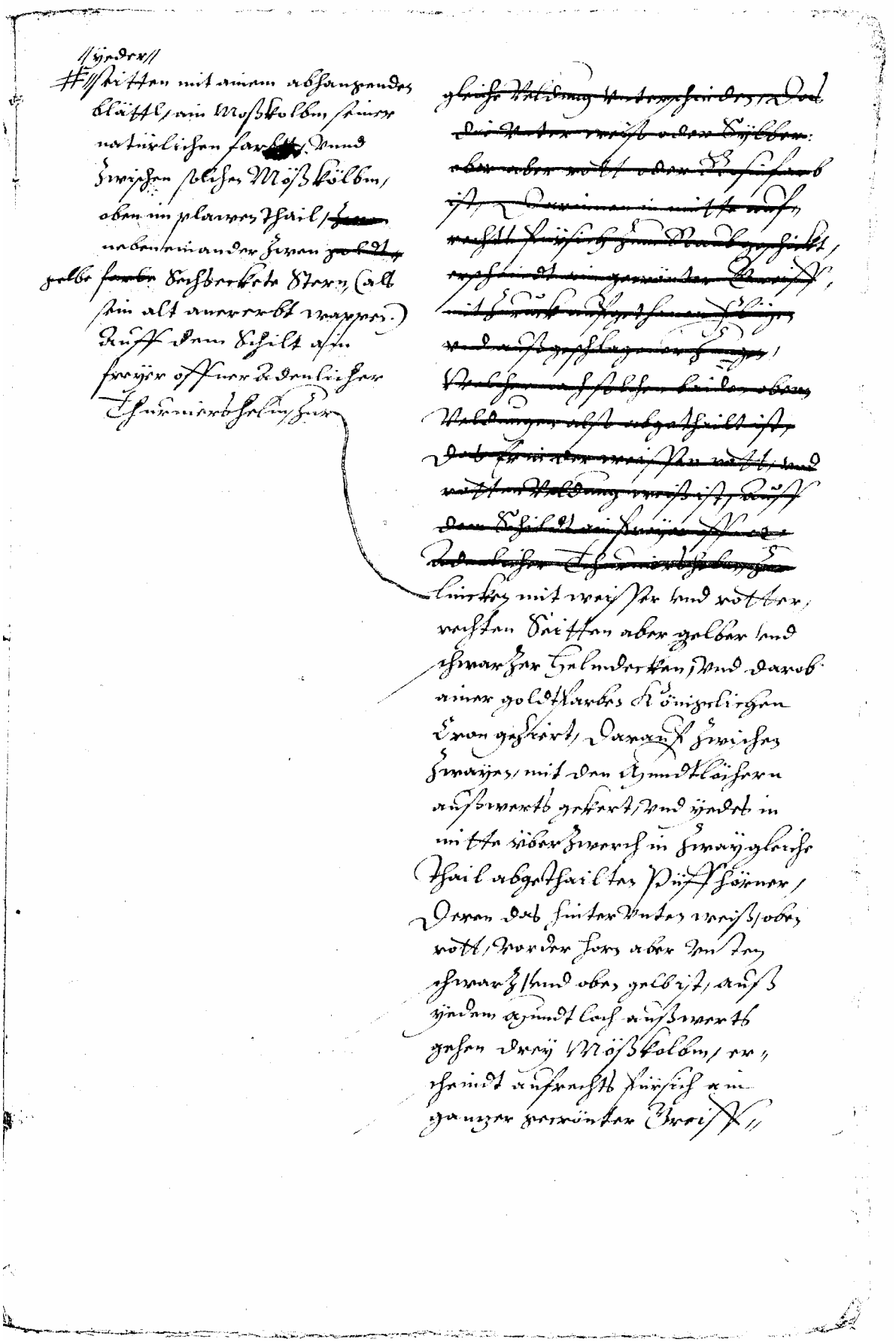


Abbildung 15: Konzept Moser 5

yeder seitten mit ainem abhangenden
blättl ain moßkolben seinern
natürlichen farb. Und
zwischen solchen mößkölbm,
oben im plawen thail
nebeneinander zwen
gelbe sechseckete stern (als
sein alt anererbt wappen.)
Auff dem schilt ain
freyer offner adenlicher
thurniershelm, zur
linken mit weisser und rotter,
rechten seitten aber gelben und
schwarzer helmdecken und darob
ainer goldfarben königlichen
cron geziert, darauf zwischen
zwayen, mit den mundtlöchern
außwerts gekert und yedes in
mitte überzwerch in zway gleiche
thail abgethailten püffhörner,
deren das hinter unten weiß, oben
rott, vorder horn aber unten
schwarz und oben gelb ist, auß
yedem mundloch außwerts
gehen drey mößkolben, er-
scheindt aufrechts fürsich ain
ganzer gecrönter greiff-

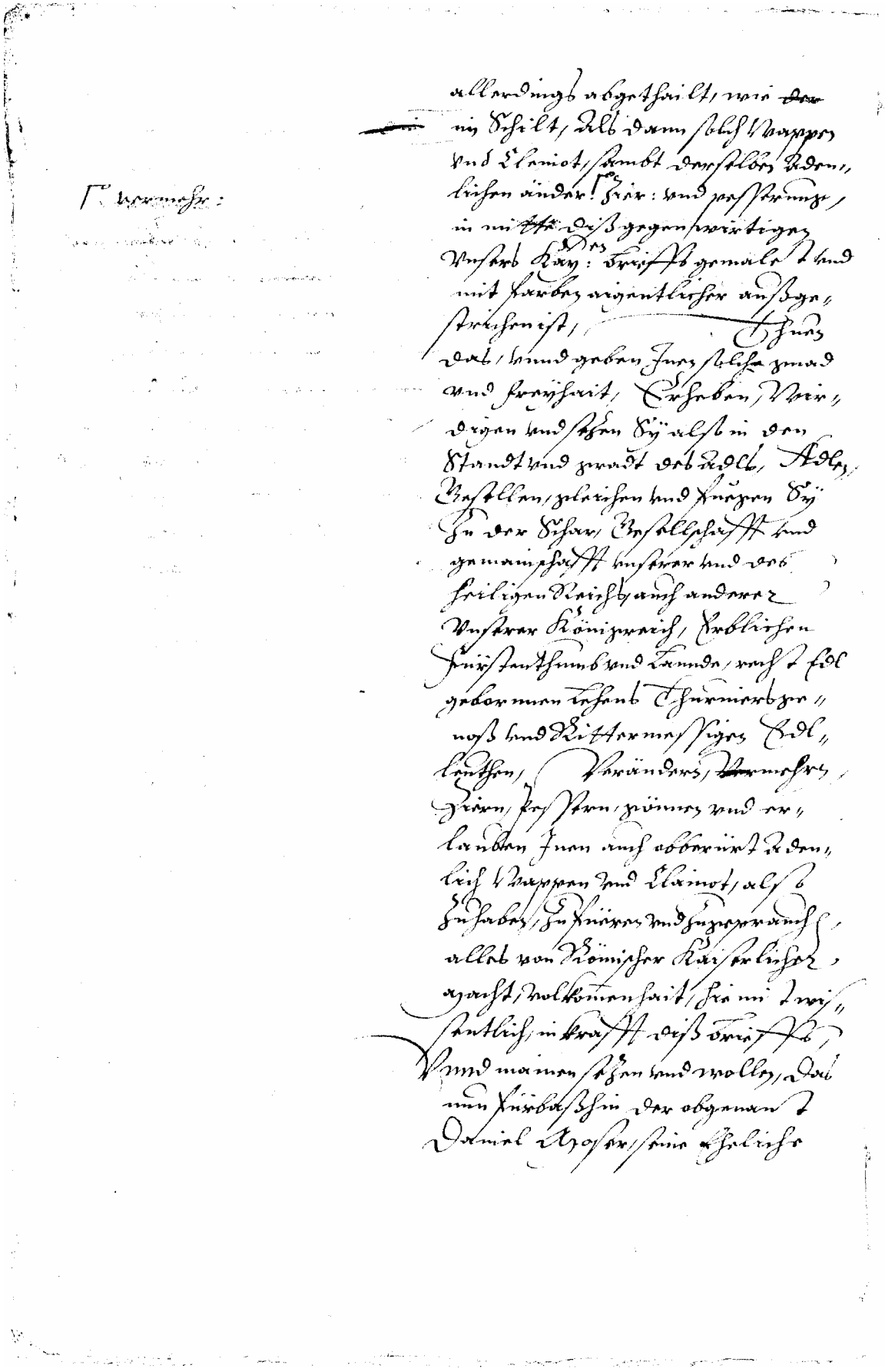


Abbildung 16: Konzept Moser 6

allerdings abgethailt wie
im schildt, als dann solch wappen
und cleinot sambzt derselben aden-
lichen an der zier und pesserung
in mitte diß gegewirtigen
unsers kayserlichen brieff gemalet und
mit farben aigenthlicher außge-
strichen ist. Thuen
das und geben inen solche gnad
und freyheit, erheben, wir-
digen und sezen sy also in den
standt und gradt des adls, adlen
gesellen gleichen und fuegen sy
zu der schar, gesellschaft und
gemainschaft unserer und des
heiligen recihes, auch anderer
unserer königreich, erblichen
fürstenthumb und lande, recht edl
geborenen lehens, thurniersge-
noß und rittermesigen edl-
leuthen, verändern, mehern,
ziern, pessern, gönnen und er-
lauben inen auch obberürt aden-
lich wappen und clainot, als
zuhaben, zufüeren und zugeprauchen
alles von römischer kaiserlicher
macht vollkommenhait hiemit
wissentlich in krafft diß brieffs,
und mainen sezen und wollen, das
nun fürbaßhin der obgenant
Daniel Moser seine eheliche

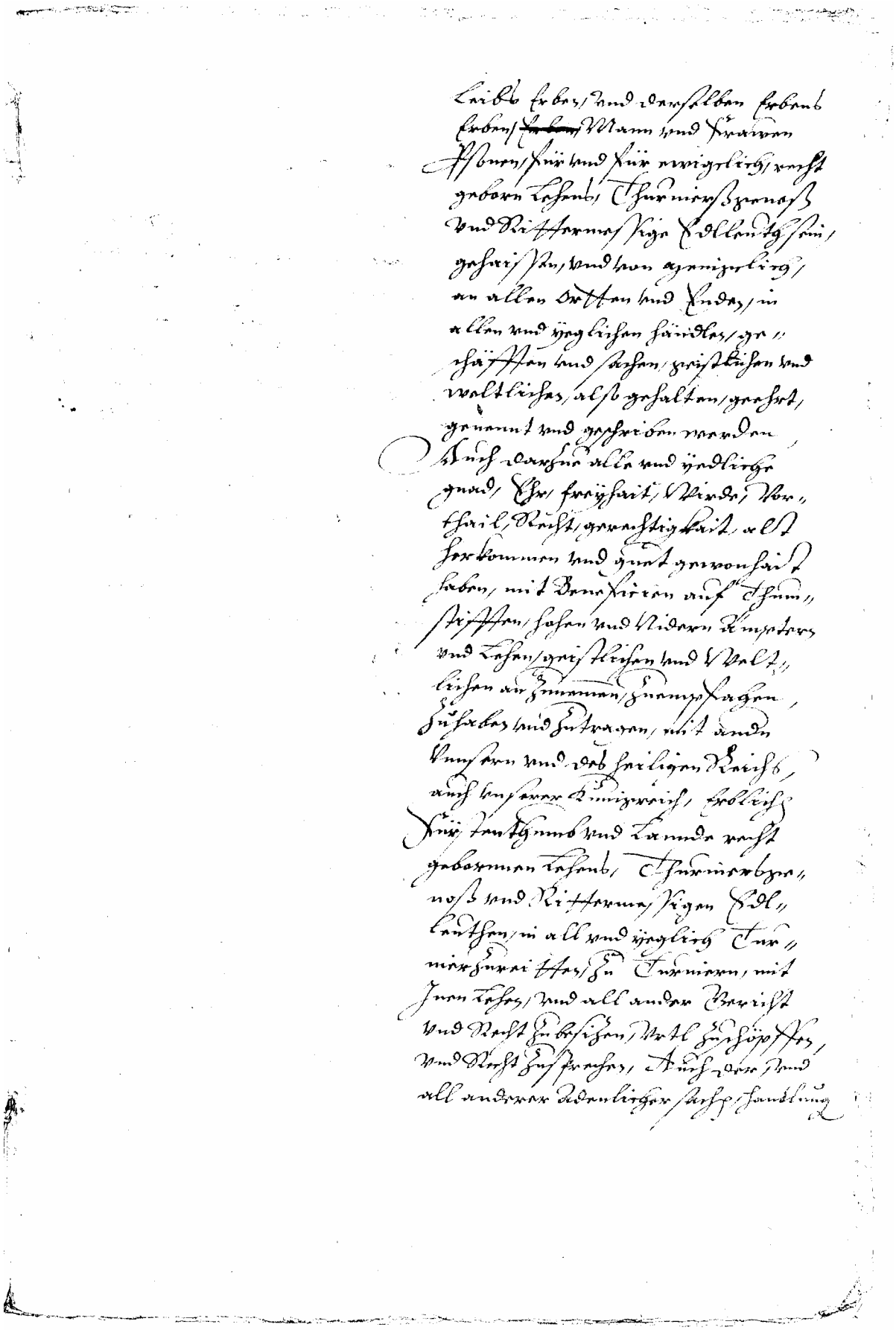


Abbildung 17: Konzept Moser 7

leibs erben und derselben erbens
erben, mann und frawen
Pprsonen für und für ewigclich, recht
geborn lehens, thurniersgenoß
und rittermessige edlleuth sein
gehaissen und von menigclich
an allen ortten und enden, in
allen und yeglichen händlen, ge-
schäften und sachen, geistlichen und
weltlichen, also gehalten, geehrt,
genannt und geschriben werden.
Auch darzue alle und yedliche
gnad, ehr, frayhait, wirde, vor-
thail, recht, gerechtigkait, alt
herkommen und guet gewonhait
haben, mit beneficien auf thum-
stifften, hohen und nidern ämptern
und lehen, geistlichen und welt-
lichen anzunemen, zuempfahen,
zuhaben und zutragen mit andern
unseren und des heiligen reichs,
auch unserer kunigreich, erblichen
fürstenthumb und lande recht
gebornnen lehens, thurnierge-
noß und rittermessigen edl-
leuthen, in all und yegleich tur-
nierzureitten, zu thurnieren, mit
inen lehen und all ander gericht
und recht zu besizen, urtl zu schöpffen
und recht zusprechen, auch der und
all anderer adenlicher sachen, handlung

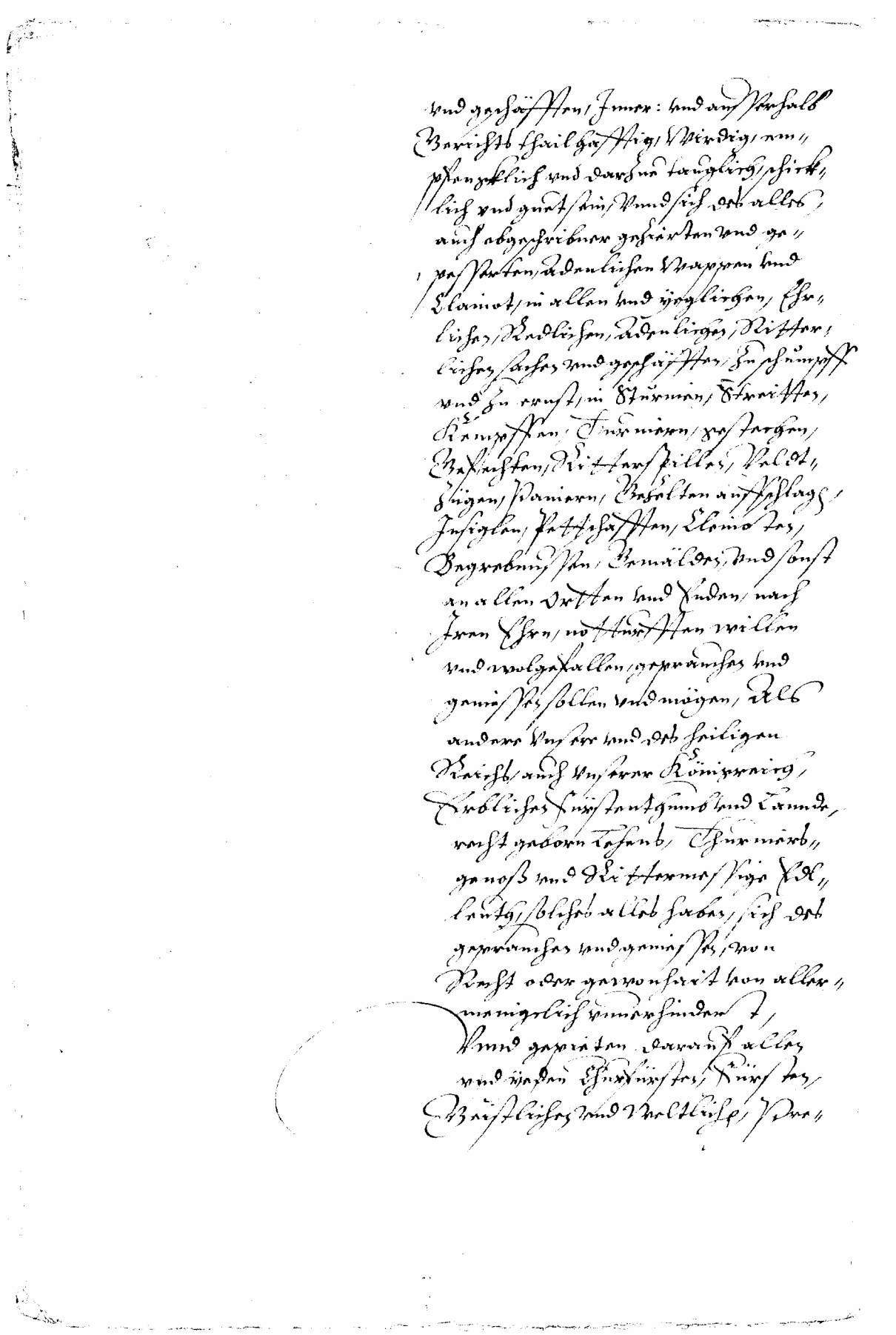


Abbildung 18: Konzept Moser 8

und geschäften inner: und auserhalb
gerichts thailhafftig, wirdig, em-
pfengklich und darzu tauglich, schik-
lich und guet sein und sich des alles,
auch obgeschriebner gezierten und ge-
pesserten, adenlichen wappen und
clainot, in allen und yeglichen, ehr-
lichen, redlichen, adenligen, ritter-
lichen sachen und geschäfften, zuschumpff
und zuernst, in sturmen, streitten,
kempffen, turniern, gestechen,
gefechten, ritterspillen, veldt-
zügen, paniern, gezelten aufschlagen,
insiglen, pettschaften, kleinoten,
begrebnissen, gemälden und sonst
an allen ortten und enden nach
iren ehrn, notturfften, willen,
wolgefallen, geprauchen und
geniessen sollen und mögen, als
anderer unser und des heiligen
reichs, auch unserer königreich,
erblichen fürstenthumb und lande
recht geborn lehens, thurniers-
genoß und rittermessige edl-
leuth, solches alles haben, sich des
geprauchen und geniessen, von
recht oder gewonhait von aller-
manigerlich unverhindert,
und gepien darauf allen
und yeden churfürsten, fürsten,
geistlichen und weltlichen pre-

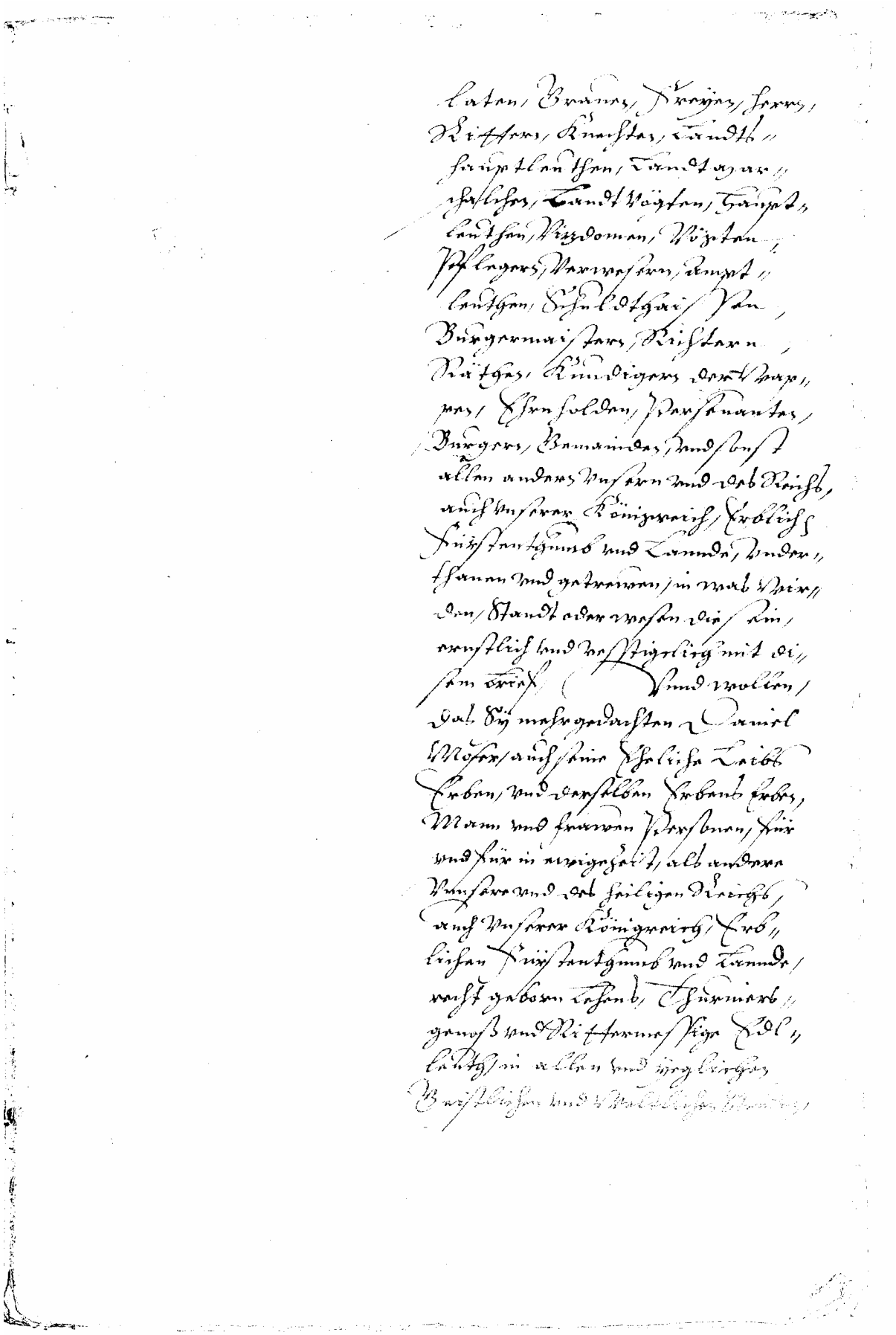


Abbildung 19: Konzept Moser 9

laten, graven, freyen herrn,
rittern, knechten, landts-
haupleuten, landtmar-
schalchen, landtvögten, haupt-
leuthen, vizdomen, vögten,
pflegern, verwesern, ampt-
leuthen, schuldthaissen,
burgermaistern, richtern,
räthen, kundigern der wap-
pen, ehrnholden, persevanten,
burgern, gemainden und sonst
allen andern unsern und des Reichs,
auch unserer königreich, erblichen
fürstenthumb und lande, under-
thanen und getreuen, in was wir-
den, standt oder wesen, die sein
ernstlich und vestiglich mit di-
sen brief. Und wollen,
das sy mehr gedachten Daniel
Moser auch seine eheliche laibs
erben, und derselben erbens erben,
mann und frawen personen, für
und für in ewige zeit als andere
unsere und des heiligen reichs,
auch unsere königreich, erb-
lichen fürstenthumb und lande,
recht geborn lehens, thurniers-
genoß und rittermessige edl-
leuth, in allen und yeglichen
gaistlichen und weltlichen standen,

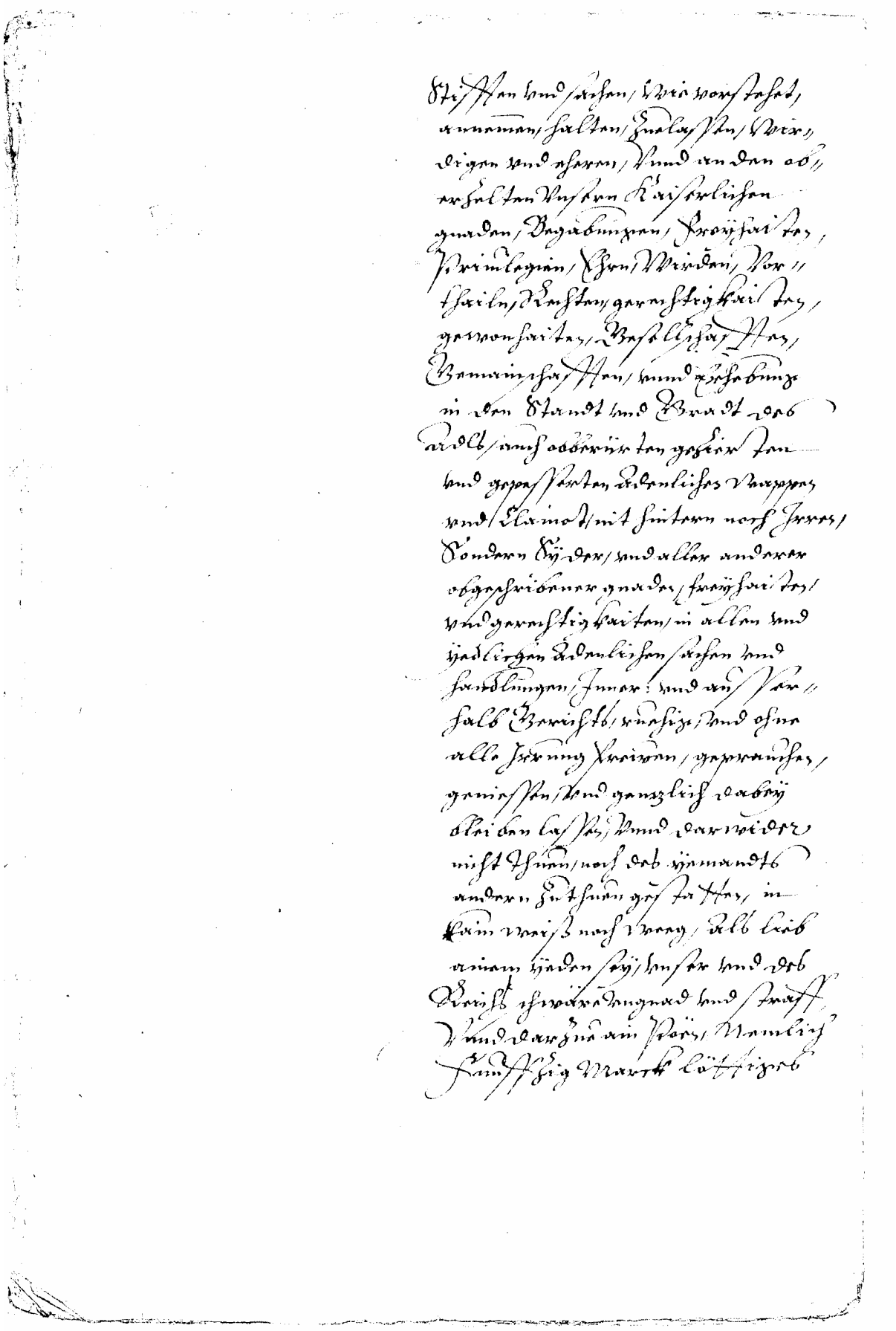


Abbildung 20: Konzept Moser 10

stiften und sachen, wie vorstehet,
annemmen, halten, zuelassen, wir-
digen und ehren und an den ob-
erzelten unsern kaiserlichen
gnaden, begabungen, frayhaiten,
privilegien, ehrn, wirden, vor-
thailn, rechten, gerechtigkaiten,
gewonhaiten, gesellschaften,
gemainschaften und erhebung
in den standt und gradt des
adls, auch obberürten gezierten
und gepesserten adenlichen wappen
und klainot nit hintern noch irren,
sondern sy der und aller anderer
obgeschribener gnaden, freyhaiten,
und gerechtigkaiten in allen und
yedlichen adenlichen sachen und
handlungen, inner- und ausser-
halb gerichts, ruehig, und ohne
alle irrung frewen von geprauchen,
geniessen, und ganzlich dabey
bleiben lassen und darwider
nicht thuen, noch des yemandts
andern zuthun gestatten, in
kain weiß noch weeg, als lieb
ainem yeden sey, unser und des
reichs schwäre ungnad und straff,
und darzue ain pöen, namlich
funffzig marck löttiges

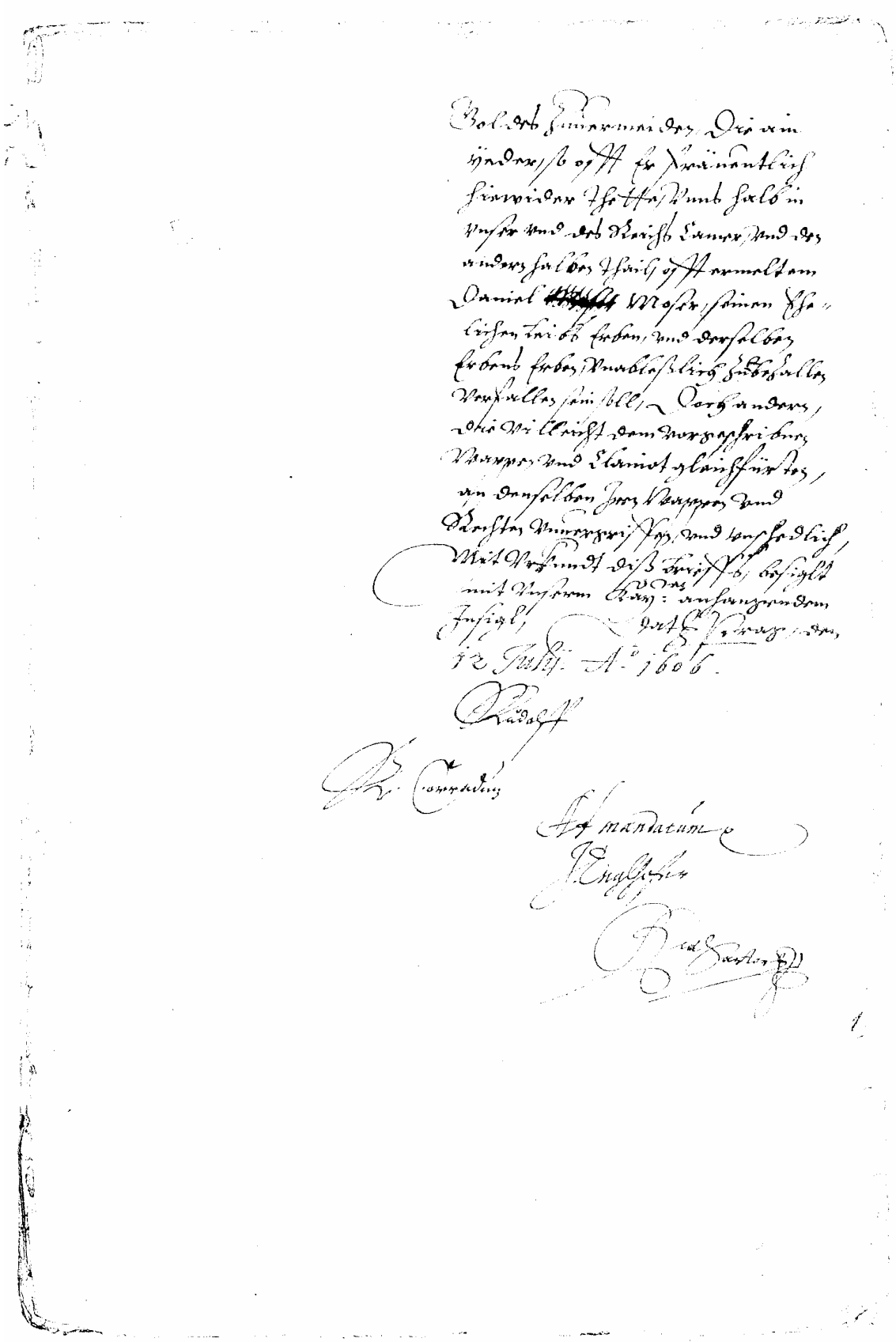


Abbildung 21: Konzept Moser 11

goldes zu vermaiden, die ain-
yeder, soofft er fräventlich
hiewider thette, uns halb in
unser und des reichs camer, und den
andern halben thail, oftermelten
Daniel Moser, seinen ehe-
lichen leibs erben und derselben
erbens erben, unableßlich zubezallen
verfallen sein soll. Doch andern
die villeicht dem vorgeschribenen
wappen und klainot gleich fürten
an denselben iren wappen und
rechten unvergriffen und unschedlich
mit urkund diß brifs, besiglt
mit unserm kay.m. anhangendem
insigl, datum Prag, den
12 July, a.^{o} 1606
Rudolf

2.6 Wappenbücher

Aus dem 13. Jahrhundert lassen sich bereits Wappenbücher nachweisen. Es sind dies Wappensammlungen, meist nach Ständen oder Territorien geordnet. Man unterscheidet zwei Hauptgruppen von Wappenbüchern: Einmal nur die beschreibenden und zum anderen diejenigen, in denen die Wappen gemalt wurden. Geschah das nur in schwarz/weisser Darstellung, wurden die Farben verbal eingetragen. Die frühesten Wappenbücher sind handgemalt und gehören zum grossen Teil zu den wichtigsten Quellenwerken der Heraldik. Sie tragen in der Regel die Namen ihrer Urheber oder Besitzer. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst entstand eine Fülle von Wappenbüchern, für deren Abbildungen meist Holzschnitte oder Kupferstiche hergestellt wurden.

Die Wappenbücher (*Armoriaux*) unterscheiden sich in der zeitgenössischen Terminologie selten von den Wappenrollen. Sie sind jedoch meist umfangreichere, von aktuellen Anlässen unabhängige, systematisch (oft in jahrelanger „Feldforschung") erstellte Sammlungen. Die Verfasser sind sehr oft unbekannt, doch wohl unter den bedeutenden Herolden zu suchen. Manche Wappenbücher werden wegen der zeitraubenden und auch mit Reisen verbundenen Vorarbeiten als Gemeinschaftswerke anzusehen sein, die vielleicht einen namengebenden(?) Redakteur hatten. Nicht immer verlässlich ist die chronologische Fixierung der wiedergegebenen Wappen. Mitunter werden ziemlich alte Vorlagen verwendet, deren zeitgenössische Richtigkeit nicht nachgeprüft werden kann. Sammlungen, die den gesamten Adel einer grösseren geographischen Einheit umfassen, gehören zu den so genannten *Armoriaux généraux*. Vor allem in Frankreich und Deutschland gibt es diese Quellen von überregionaler Bedeutung. So zum Beispiel das *Armorial Wijnbergen* (1265-1288), das älteste erhaltene dieser speziellen Gattung, das sich in Den Haag befindet, die *Ashmolean Roll* (um 1334) in Oxford, das *Armorial Bellenville* (1370-1380) als eines der umfangreichsten Wappenbücher und *Gelres Wapenboek* (1370-1386), das ca. 1.800 Wappen anführt und als ein besonderes Meisterwerk der Heraldik angesehen wird. Es befindet sich in Brüssel. Weitere wesentliche Wappenbücher sind: Der *Armorial du Héraut Berry* (um 1454-1458), das *Bergshammar Wappenbuch* (1435) mit 3.388(!) Wappen, das *Wernigeroder Wappenbuch* (um 1490) als am besten erhaltene Handschrift des 15. Jahrhunderts und das etwa gleichzeitig entstandene *Wappenbuch Nr. 2936 der Nationalbibliothek Wien,* erstmals alphabetisch sortiert. Als weitere Sammlungen, ohne Bezug zu einer praktischen Verwendung, sind zu nennen: Die *Züricher Wappenrolle* (um 1340), das

Wappenbuch des Konrad Grünenberg" (1483) und eine Bearbeitung des *Armorial du Héraut Sicile* (um 1425) vom Wappentheoretiker Prinsault: Das *Armorial du Clément Prinsault* (1470) als eine Erweiterung des ursprünglichen Werkes, das im Original verloren ist.

Wappenbücher mit regionalem Bezug geben mit ihrer Systematik einen verlässlichen Überblick über den zeitgenössischen und auch, wenn auch weniger häufig, städtische Eliten. Besonders die englischen Herolde treten diesbezüglich mit besonderen Arbeiten hervor. Später auch die französischen und ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts auch die deutschen Herolde, vor allem aus dem Gebiet um den Bodensee und dem Oberrhein. Die wahrscheinlich älteste erhaltene Wappenrolle, auch deren Original verloren ging, ist die *Glover`s Roll* (1253-1258). Die *Great Parliamentary Roll* (1312) ist nach Grafschaften gegliedert und gehört zu den schönsten Wappenrollen schlechthin. Konrad Grüneberg schuf eine *Österreichische Chronik* (1480-1485) mit der Darstellung (auch fiktiver) Herrscher von 850 bis 1484 und ist den Fabelchroniken hinzu zu zählen.

Wappenbücher von Orden, Bruderschaften und Zunftvereinigungen waren Nachschlagewerke und haben hohen Repräsentationswert. Sie sind als ein Dokument des korporativen Selbstverständnisses zu sehen, das sich auf verschiedenen sozialen Ebenen besonders ab dem Spätmittelalter entwickelte. Hervorzuheben sind: Das *Bruges´Garter Book* (um 1430) und die *Willement`s Roll,* eine Ergänzung dazu mit 576 englischen Adelswappen. Ein besonderes Meisterwerk stellt das *Bruderschaftsbuch von St. Christoph auf dem Arlberg* (1395) dar. Es ist bis in das 18. Jahrhundert fortgesetzt worden und enthält die Wappen aller über den deutschen Sprachraum verstreuten Mitglieder. Es sind drei Handschriften überliefert (München, Innsbruck, Wien) als Zeugnis der Entwicklung in der Kunst der Heraldik.[104]

Ein weiteres wertvolles Dokument und wichtige Quelle des Schaffens der Kanzleiwappen sind die noch erhaltenen drei Bände der Reichskanzleiwappenbücher. Die Bände I, II und III werden im Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien aufbewahrt. Das Wappenbuch III allerdings nur in Form einer Fotokopie. Der Originalband, der sich ursprünglich im königlichen Kupferstichkabinett in Berlin befand, wurde im Jahr 1936 – im damaligen Preußischen geheimen Staatsarchiv in Berlin liegend – an das Staatsarchiv des Innern und der Justiz entlehnt, um die dortigen Archivbehelfe zu ergänzen, wobei die Gelegenheit benutzt wurde, die einzelnen Wappenbilder zu fotografieren, zu kolorieren und in drei Sammelbänden einzubinden. Heute befindet sich

[104] *Scheibelreiter*, Heraldik 139-141.

das Original des Reichskanzleiwappenbuches III infolge kriegsbedingter Verlagerungen im Zentralen Staatsarchiv in Merseburg, Historische Abteilung II.[105]

Die Bücher waren so zustande gekommen, indem man aus Majestätsgesuchen die Wappenbilder herausgeschnitten, auf leere Blätter geklebt oder geheftet und dann als Buch zusammengebunden hatte. Die Wappen wurden dabei so herausgeschnitten, dass in den meisten Fällen auch der neben der Wappenmalerei befindliche Genehmigungsvermerk auf dem Fragment ersichtlich ist. In Einzelfällen ist auch das Gesuch zur Gänze oder Teile davon erhalten geblieben. Bei Wappenbesserungen war es üblich, das bisher geführte „alte" und das erbetene „neue" Wappen bildlich darzustellen. Es kommt daher gelegentlich vor, dass das „alte" und das „gebesserte" Wappen im Buch nebeneinander stehen.[106] Da die Anzahl der Verleihungsakten mit der Anzahl der eingeklebten Wappen nicht übereinstimmt ist der Schluss zulässig, dass nur die künstlerisch wertvollen Wappen aus den Akten auch in das Wappenbuch übernommen wurden. Eine Bemerkung auf einem Vorsteckblatt aus dem 17. Jahrhundert, das in den Band III eingebunden wurde, bestätigt die Vermutung.
„….die von werth gehalten worden, sind in das wappenbuch der Reichs Cancley gesetzt, andere aber ausgelassen worden".
Diese Entscheidung der Auswahl traf der Vizekanzler. Weiters oblag ihm die heraldische Beurteilung der Wappen und er nahm eigenhändige Korrekturen an Kronen, Helmen und anderen Wappenteilen vor, wenn diese ihm nicht genehm waren.[107]

Das Reichskanzleiwappenbuch I enthält auf 335 Seiten mit den Maßen 44 x 31 cm ungefähr 1.100 Wappen und reicht von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Der Band II umfasst 382 Seiten im Format 21 x 17 cm mit ebenfalls ca. 1.100 Wappen aus dem Zeitraum von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis in das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts. Der wesentliche Unterschied der beiden Bände ist das verschiedene Format. Im Band I wurden vor allem alle jene Bilder eingeklebt, die besonders gross ausgefallen waren. Genehmigungsvermerke oder auch die Suppliken der Wappenwerber wurden zusammen mit den Miniaturen aus den Konzepten herausgeschnitten und aufgeklebt. Die Wappen im Band II sind viel kleiner und daher haben oft fünf oder sechs auf einer Seite Platz. Es fehlt jegliche handschriftliche Anmerkung. Ausser der Foliierung und den Namen er Wappenträger scheint nur sporadisch das Datum der Genehmigung auf.[108]

[105] *Göbl*, Wappenmaler 22.
[106] Wolfgang *Kotz*, Das Reichskanzleiwappenbuch I. In: MÖSTA 7 (1954) 220.
[107] Julius *Kindler von Knobloch/*Josef *Klemme,* Das Reichs Canzlei Original Wappenbuch von 1540 bis 1561. In: Jahrbuch Adler NF I (1891) IV.
[108] *Kotz*, Reichskanzleiwappenbuch I, 219f.

Es entwickelte sich in der Reichskanzlei ein nach dem jeweiligen Rang abgestuftes System der Heraldik, die „Kanzleiheraldik". Die relativ häufigste Beförderung dieser Zeit, die man heraldisch umzusetzen versuchte, war die Umwandlung eines bürgerlichen Wappens in ein Adelswappen, eine „Wappenbesserung". Dabei wurde der vormals geführte geschlossene Stechhelm mit Helmwulst durch einen offenen Turnier- oder Spangenhelm mit Krone ersetzt. Dem Reichsvizekanzler war im 16. und 17. Jahrhundert die Aufgabe zugewachsen, die zuvor die Herolde und deren Gehilfen wahrgenommen hatten und die später dem Amt des Wappeninspektors oder –zensors zukam. Auf den eingereichten Wappengesuchen sind immer wieder die von seiner Hand vorgenommenen Korrekturen und Beanstandungen zu sehen, mit denen er nicht allein die Wappendarstellungen in das System der Kanzleiheraldik einzufügen versuchte, sondern auch um den Wappenmalern Richtlinien zu geben, wie die jeweiligen Wappenfiguren bei der Ausfertigung zu stilisieren wären bzw. was sie überhaupt zu bedeuten hätten. [109]

Da in den Wappenbeschreibungen der Verleihungsakten für die Wappenmaler keine weiteren Hinweise erhalten sind, wie sie die Figuren, Helme, Kronen oder Helmdecken im Detail auszuführen haben, blieb dies weitgehend der Kunstfertigung des Malers überlassen.[110]

Als prächtiges Zeugnis bürgerlichen Wappenwesens hat das im Jahre 1626/27 angelegte Wappenbuch der Stadt Wien zu gelten. Gleichsam als Demonstration der Treue der Stadt zum Kaiser in den unruhigen Zeiten des 30jährigen Krieges hatte der Stadtrat damals den Beschluss gefasst, die Erinnerung an die Männer, die an der Spitze der Bürgerschaft standen, für die Nachwelt festzuhalten. Das Wappenbuch ist somit einer der besonders frühen Belege für das Bemühen der höchsten Repräsentanten des Bürgertums um eine gleichsam kollektive Memoria ihrer selbst, hat damit über die blosse Verwendung von Wappen hinaus als herausragendes Denkmal städtisch-bürgerlicher Äusserungen und Ausdrucksformen im Hinblick auf die Vermittlung von Identitätsvorstellungen zu gelten.

Die Anlage des prachtvollen Kodex erfolgte nach hierarchischen Grundsätzen. Das erste eingetragene Wappen gehört dem Stadtanwalt der Entstehungszeit des Buches, dem damaligen Vorstand der Hofbibliothek Sebastian Tengnagel. Die Beschläge und Schliessen des Einbandes tragen Wappen des Bürgermeisters, des Stadtrichters, des Oberkämmerers, des Sekretärs sowie mehrerer Vertreter des Inneren Rats.[111]

[109] *Göbl,* Wappenmaler 27f.
[110] *Göbl,* Wappenmaler 30.
[111]. Vgl. Pkt.3.2.1 „Das Original".

Siegel und Wappen sind mit ihrem zeichenhaften Charakter, ihrem Wesen, das bis heute seine Bedeutung als Medium zur Identitätsvermittlung bewahrt hat, als unmittelbar verständliche Ausdrucksformen städtischer Identität begreifbar, sind auf rasche „Begreifbarkeit" hin regelrecht konzipiert.[112]

Das *Wappenbuch der Stadt Wien* wurde 1626 begonnen, die letzten Wappen stammen aus dem Jahr 1736.

2.7 Staats- und Hofzeremoniell

Im Kontext zum Prachtband „Wappenbuch der Stadt Wien" erhebt sich die Frage nach einem dazu entsprechenden Zeremoniell der Wappenverleihung.

Feierliche Handlungen im öffentlichen Leben waren und sind mit Förmlichkeiten und Ritualen verbunden. Man kann zwischen Staatszeremoniell und Hofzeremoniell unterscheiden. Ersteres gibt es als Zeremonien innerhalb eines Staates, wie auch im Verkehr verschiedener Staaten untereinander. Gewisse äusserliche Feierlichkeiten, wie die Einhaltung der Titel und Ränge, Ehrenbezeigungen, Salute, Behandlung der Gesandten etc. sind wichtige Akte zur Pflege politischer und diplomatischer Beziehungen.

Seit dem 16. Jahrhundert lässt sich feststellen, wie sehr sich in einem steigenden Ausmass der Rückgriff auf antike Traditionen für die bewusste Darstellung städtischer Identität immer mehr an Bedeutung gewann. Als Bezeichnung für den Rat der Stadt diente der Begriff „*Senatus*", der Bürgermeister wurde „*consul urbis*" genannt und auch für andere städtische Funktionsinhaber kamen antikisierende Titel auf.[113]

Zahlreiche Bereiche der höfischen Interaktion waren durch zeremonielle Normen unterschiedlichster Art reglementiert und formalisiert. Dabei bildete die Summe der Zeremonialvorschriften die rechtliche Grundlage für die zeremoniell geregelte Interaktion. Die umfassendste Regelung des Hoflebens findet sich meist in den sogenannten Hofordnungen, die der jeweilige Landesherr zur Organisation seines Hofes verabschiedete. Diese Hofordnungen haben in der „Policeygesetzgebung" ihr rechtliches Pendant. Wie bei der Policeygesetzgebung gehen auch bei den Hofordnungen die

[112] *Opll,* Was ist Wien? 153f.
[113] *Opll,* Was ist Wien? 164f.

Bereiche der Verwaltungsanweisung und der Gesetzgebung nahtlos ineinander über. Der wichtigste Unterschied beider Gattungen besteht in dem Verzicht, die Hofordnungen in Druck zu geben. Die Landesherren verzichteten bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts darauf, Normen, denen die Hofgesellschaft unterworfen war, auch einer ausserhöfischen Gesellschaft bekannt zu machen.

Quellenforschungen haben keinen Hinweis gegeben, dass ihm Rahmen von zeremoniellen Geschehen, die fast ausschliesslich auf der Ebene des Hofes und der Kirche stattfanden, Zeremonien für bürgerliche Ereignisse, wie z. B. hohe Auszeichnungen oder Amtseinsetzungen in Führungspositionen, zustande kamen. Feierliche Handlungen, wie man es aus gegebenen Anlässen auch für hochgestellte Bürger erwarten hätte können, sind aus relevanter Literatur nicht zu erkennen. Umso mehr findet man Konkretes über das Hofzeremoniell, das ein angestrebtes Ideal nobilitierter Bürger gewesen sein muss.

Allgemeine Grundlage des Hofzeremoniells sowie der Zusammensetzung des Hofstaates waren auch im 18. Jahrhundert noch die Hofordnungen, die Ferdinand I. in den Jahren 1527 und 1537 erlassen hatte.[114] Noch im Jahr 1837 wurden sie als grundlegende Norm des Hofzeremoniells aufgeführt.[115] Dass ihnen eine so lange Gültigkeit vergönnt sein sollte, dürfte ihr Schöpfer damals kaum geahnt haben. Beide Hofordnungen waren aus ganz praktischen Bedürfnissen erwachsen. Mit Beginn der Regierungszeit Ferdinands I. als Erzherzog der österreichischen Erblande im Jahr 1521 entstand auch die Keimzelle einer fürstlichen Hofhaltung in Wien.[116] Diese erste Etablierung des königlichen Hofes samt Hofstaat machte Anfang des 16. Jahrhunderts eine grundlegende Ordnung der Hofdienste, Hofämter und Rangverhältnisse erforderlich. Mit diesen Ordnungen sowie weiteren Instruktionen, die die einzelnen Hofämter betrafen, wurden die wesentlichen Hofämter überhaupt erst ins Leben gerufen. Dabei waren die Hof- sowie die Verwaltungsämter zum Zeitpunkt ihrer Entstehung nicht klar getrennt, was sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts nicht wesentlich ändern sollte.[117]

Vielfach wird die Ansicht wiedergegeben, der Kaiserhof hätte das spanisch-burgundische Hofzeremoniell übernommen. Da jedoch das berühmte spanische Hofzeremoniell erst 1548 in Kraft trat, konnte es schwerlich die 1527 eingeführte Hofordnung Ferdinands I. beeinflusst haben. Auf welchen Wegen sich eventuell Einflüsse des burgundischen

[114] Die Hofstaatsordnungen Ferdinands I. von 1527 und 1537 in *Fellner*/*Kretschmayr*: Die österreichische Zentralverwaltung Bd.I/2, 100-126. Eine vergleichbar „lange Dauer" war dem spanisch-burgundischen Hofzeremoniell beschieden, das 1548 von Karl V. in Spanien eingeführt worden war. Es blieb ebenfalls bis zum Ende des 17. Jh. im Wesentlichen unverändert.
[115] Christina *Hofmann*, Das spanische Hofzeremoniell von 1500-1700. In: Erlanger historische Studien, 8. (Frankfurt a.M./Bern/New York 1985) 17f.
[116] Ivan Ritter von *Zolger,* Der Hofstaat des Hauses Österreich. In: Wiener Staatswissenschaftliche Studien, 14 (Wien/Leipzig 1917) 53-64.
[117] sh. Kap. 1.2.2 Städtische Führungsschichten in Wien

Hofzeremoniells am Kaiserhof ausgewirkt haben könnten, ist ebenfalls ziemlich unklar. Modifikationen ergaben sich in den folgenden Jahrhunderten aufgrund von Verfeinerungen verschiedener Normen, so zum Beispiel durch zahlreiche Heiraten mit der spanischen Linie der Habsburger. Das Festhalten an den bestehenden Normen schien dabei stets im Vordergrund zu stehen. Unter den Nachfolgern Ferdinands I. blieben die beiden Hofordnungen also weiterhin in Kraft. Allerdings wurden sie, meist durch die Verabschiedung neuer Hofämter, den sich wandelnden Gegebenheiten jeweils angepasst.

Dies war besonders nach dem Ende des 30jährigen Krieges erforderlich, als vor allem auf der Ebene der Gesandten die Bedeutung der Komplexität zeremonieller Regelungen stark zunahm und sich Klagen über Missstände am Kaiserhof zunehmend häuften. Eine von Ferdinand III. im Jahr 1651 einberufene Hofkommission sollte hier Abhilfe schaffen und insbesondere sämtliche Instruktionen für die vier Hofstäbe grundlegend überarbeiten.[118] Zwar kam es nach den Vorschlägen dieser Kommission weder zu einer generellen Neuordnung der Ämterstruktur noch zu einer Neuordnung des zeremoniellen Ablaufes am Kaiserhof, aber die Arbeit hatte dennoch grosse Auswirkungen auf den weiteren formalen Umgang mit zeremoniellen Normen am Kaiserhof, d.h. die Art und Weise wie in der Folgezeit über zeremonielle Fragen beraten und entschieden werden sollte. So verfügte die Kommisson auch eine „Verschriftlichung" der geltenden zeremoniellen Normen am Kaiserhof. Sowohl die Zeremonialprotokolle, in denen die wichtigsten zeremoniellen Beratungen und Ereignisse eines Jahres zusammengefasst wurden, als auch die Zeremonialakten, die ebenfalls zeremonielle Hofereignisse oder Beratungen über das Zeremoniell festhielten, hatten in den Vorschlägen der Kommissin ihren Ursprung.[119]

Das Kanzleizeremoniell ist der Inbegriff von Regeln bei schriftlichen Verhandlungen. Es betrifft die äussere Form, das Material, das Siegel, den Titel der Aufschrift und den Titel des Schreibenden, die Anrede-, Gruss- und Schlussformel. Es gab offene und versiegelte Briefe, man schrieb auf Papier und Pergament. Regenten korrespondierten durch Staats- und Kanzleischreiber, durch Kabinettsschreiber und durch Handschreiben. Im Verkehr der Staaten war früher die lateinische Sprache üblich, wenn es sich um Länder mit verschiedenen Sprachen handelte. Später wurde Französisch zur Sprache der Diplomatie. Nun schreibt man zumeist in der Landessprache und setzt beeidete Übersetzer ein.

[118] Ferdinand *Mencik,* Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter. In: Archiv für österreichische Geschichte 87 (1899) 449-563.
[119] Andreas *Pečar,* Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karl VI. (1711-1740), (Darmstadt 2003) 196-198.

Zum Hofzeremoniell, oder Hofetikette, gehörte die Anordnung der verschiedenartigen Hoffeierlichkeiten und fast aller am Hof vor sich gehenden Handlungen. Es regelte die Vorgänge bei Vermählungen, Begräbnissen, Huldigungen, Audienzen, bestimmte Kleidung, Rang, Titel, Handlungen der einzelnen Mitglieder des Hofes und war meist umfangreich und kompliziert. Die Leitung derselben hatte der Oberhofmarschall oder Zeremonienmeister. Das Hofzeremoniell hat seinen Ursprung im Orient. Das Lehens- und Ritterwesen des Mittelalters begünstigte dieses Formelwesen, nicht zuletzt auch die Vermählung Kaiser Ottos II. mit der byzantinischen Prinzessin Theophanu. Karl IV. verankerte Regelungen in der „Goldenen Bulle", Karl V. fügte spanische Grandezza hinzu, und erst Josef II. führte eine radikale Änderung des steifen Zeremoniells ein.

2.7.1 Zeremonielle am Wiener Hof

Andreas Pečar untersuchte die Strategien des als Gewinner im Prozess der Verhöflichung verstandenen Adels bei Hof hinsichtlich der Ökonomie der Ehre, indem er vor allem auch die beträchtlichen Gewinnmöglichkeiten der Adeligen bei Hof sowie deren Stabilisierung und Ausbau ihrer privilegierten Positionen zielende Strategien herausarbeitete:[120]

Neben guten persönlichen Beziehungen scheint Geld ein bedeutendes Mittel gewesen zu sein, um in kaiserliche Dienste treten zu können und auch die Auswahl und Berufung auf eines der obersten Ämter durchaus zu beeinflussen. Die Bekleidung kaiserlicher Ämter war wesentlich abhängig von materiellen Ressourcen. Dabei waren die finanziellen Lasten, die der Kaiserhof seinen Höflingen abverlangte, durchaus vielfältig.

- Kredite waren der erste Kostenfaktor kaiserlicher Dienste, die man dem Kaiser bzw. der notorische geldarmen Hofkammer zu verschiedenen Anlässen gewährte. Die Kredithöhe richtete sich vor allem nach der Höhe des zu vergebenden Amtes.
- Bonität war damit eine wesentliche Bedingung, um kaiserliche Ämter zu erlangen, bisweilen sogar die ausschlaggebende Voraussetzung.

Das Phänomen der Ämterkäuflichkeit scheint aufgrund vorhandener, nachvollziehbarer Dokumente am Kaiserhof verbreitet gewesen zu sein und erstreckte sich auch auf die obersten Ämter am Hof. An zahllosen anderen Höfen war die Käuflichkeit ebenfalls ein allgemeines Strukturmerkmal der Ämtervergabe. Ohne Zweifel konnte Geld bei der Vergabe kaiserlicher Ämter von grosser, bisweilen sogar ausschlaggebender Bedeutung

[120] *Pečar,* Ökonomie der Ehre 141f.

sein. Was sich indes in keiner Weise herausbildete, war ein organisierter, institutionalisierter Handel mit kaiserlichen Ämtern. Es war weder klar definiert, welche Ämter in jedem Fall Geldzahlungen erforderten, noch waren besondere Summen festgelegt, die zum Erhalt gewisser Ämter erforderlich waren. Vielmehr lag die Vergabe der Ämter am Hof ganz in der Hand des Kaisers, in dessen Belieben es auch gestellt war, welcher Stellenwert dem ökonomischen Faktor bei der Ämtervergabe zukommen sollte.

Trat man in kaiserliche Dienste, waren weitere Ausgaben bereits vorprogrammiert. Insbesondere diplomatische Gesandtschaften für den Kaiser wurden äusserst teure Unterfangen. Konnten die Gesandten wohl mit hohen Bezügen rechnen, erfolgte deren Auszahlung bisweilen sehr schleppend, was auf die prekäre Finanzsituation der kaiserlichen Hofkammer zurückzuführen war. Selbst das Bekleiden hoher Führungspositionen in Wien konnte nicht garantieren, dass alle Kosten adliger Präsenz, die Aufwendung für einen standesgemässen Lebensstil in der Residenz, gedeckt werden konnten. Um eine Karriere am Kaiserhof anzustreben, musste man über genügend Eigenbesitz verfügen, um auf eine kostendeckende Ämterbesoldung vorerst nicht angewiesen zu sein.[121]

Bei Betrachtung der beträchtlichen finanziellen Belastungen in hohen kaiserlichen Ämtern erhebt sich die Frage nach adäquaten Gewinnmöglichkeiten. Dazu gibt es keine generelle Antwort, da die Gewinnaussichten je nach bekleidetem Amt und je nach Person unterschiedlich waren. Grundsätzlich gab es aber folgende Einnahmequellen:

- eine reguläre Besoldung,
- Pensionszahlungen,
- Kaiserliche Gnadenerweise und Geschenke,
- Einkünfte des Amtes selbst und
- finanzielle Zuwendungen Dritter.

Es lässt sich feststellen, dass die Besoldungen der einzelnen Führungsämter am Kaiserhof auffallend unterschiedlich waren. Diesem Umstand hat sich eine Hofkonferenz zu Beginn der Regierungszeit Karl VI. zugewandt, allerdings ohne Erfolg. Der Kaiser verfügte, dass auch künftig die Bezahlung nicht verändert werden sollte, behielt sich allerdings die Entscheidung vor, *„pro tempore et persona, bey meinem belieben, ein oder andern beyhülff*" zuzulegen.[122]

Der Kaiser verteilte die Ämter bei Hof und legte damit auch die zeremonielle Rangfolge fest. Der Hochadel versuchte, seine Position bei Hof zu festigen und über den Weg der

[121] *Pečar,* Ökonomie der Ehre 104-108.
[122] *Pečar,* Ökonomie der Ehre 116-118.

Hofämter ein ständiger Teil der exklusiven Hofgesellschaft zu werden. Das hohe Mass der Einbindung des Hofadels in den Festkalender (z. B. die vielen Toisonfeste) wie auch in den alltäglichen Ablauf des auf die Person des Kaisers ausgerichteten Zeremoniells (Lever, Tafel, Coucher) inkludierte die Amtsträger für alle sichtbar in die Hofgesellschaft. Einstiegswillige und entsprechend finanzkräftige adelige Aspiranten optierten bei kostenintensiven „Bauernhochzeiten" oder „Schlittenfahrten" mit einer nach Aussen demonstrierten Zugehörigkeit. Inhaber von Hofämtern mussten diese teure Einstiegsvariante in das Hofleben für *homines novi* aufgrund ihrer Nähe zum Kaiser nicht mehr wahrnehmen.[123]

In Ausnahmefällen konnten auch Frauen ein Amt selbst innehaben, so Beispiel nach dem Tod des Ehegatten und wenn dadurch eine Vakanz entstanden ist. Es gibt zu dem Thema über Amtsträgerinnen nur wenig Quellen, weil auch hier die Zeitgenossen wenig schriftlich festhielten. Für den Zeitraum des frühen 17. Jahrhunderts gibt es keine Ämterlisten und kaum Briefe von Frauen, da im niederen Adel nur wenige Damen des Schreibens kundig waren. Eine Rekonstruktion ist daher nur aus im Haus- Hof- und Staatsarchiv liegenden Korrespondenzen, Rechnungen, Familienpapieren, Testamenten oder Eheverträgen möglich.[124] Die Amtsträgerinnen befanden sich meist in der Nähe der kaiserlichen Familien und wohnten im Schloss, ganz im Gegensatz zu den Kammerherren, Geheimen Räten, Reichshofräten etc.[125], deren Amtsbefugnisse in wechselseitigen Zuständigkeiten zwischen Ehren- und Verwaltungsämtern stand. Sie befanden sich oftmals in Personalunion mit den Ämtern des Hofstaates, dem Militär und der Verwaltung, sodass es zu Überschneidungen der Befugnisse zwischen den verschiedenen Oberhofstäben kam.[126] Dagegen erhielten die „Hoffräulein" im „Frauenzimmer" die Instruktionen nur von der Kaiserin (und nicht vom Kaiser)[127], waren nicht nur dem Personal zugehörig sondern oft auch Amtsträgerinnen, wie ihre männlichen Kollegen. Sie waren zuständig für die Organisation und Verwaltung des Alltags, wie auch der Repräsentation bei Zeremonien und Festen, an denen sie auch teilnahmen.[128] Ihr Einkommen lag jedoch weit unter dem, was Männer in vergleichbaren Positionen erwarben. Dafür war es ihnen erlaubt, Geschenke, auch wertvolle, anzunehmen.[129]

Im Zuge einer versuchten Reform des kaiserlichen Hofstaates, die infolge des rasch hintereinander erfolgten Todes von mehreren Inhabern oberster Hofämter notwendig

[123] *Pečar,* Ökonomie der Ehre 251.
[124] Katrin *Keller,* Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts (Wien/Köln/Weimar 2005) 12-14.
[125] *Keller,* Hofdamen 169.
[126] *Keller,* Hofdamen 17f.
[127] *Keller,* Hofdamen 89.
[128] *Keller,* Hofdamen 20.
[129] Ebd. 157f.

schien, wurden 1652 Zeremonialprotokolle verschriftlicht. Ein eigener Sekretär sollte im Auftrag des Oberhofmeisters das Zeremonialprotokoll führen, das ab September dieses Jahres fortlaufend am Wiener Hof geführt wurde. Anfangs noch mit beträchtlichen Lücken wurden die Protokolle jedoch fortlaufend bis zum Ende der Habsburgermonarchie geführt.[130]

Im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden sich im Bestand der „Zeremonialakten" vier umfangreiche Sammelhandschriften, in denen vor allem Instruktionen, vereinzelt auch verschiedene Ordnungen für den Hof, etwa Feuer- und Trauerordnungen, und Gutachten der für strittige Entscheidungen zuständigen Hofkonferenz verzeichnet sind. Die zeitgenössische Bezeichnung auf den Buchrücken dieser vier Bände lautet „Instruktionsbuch". Der Bedarf zur Anlage eines derartigen Verzeichnisses ergab sich aus der Notwendigkeit einer Synchronisierung der einzelnen Instruktionen der verschiedenen Hofstaaten (Kaiser, Kaiserin, Erzherzoge), aber auch aus dem Umstand, dass viele Amtsinhaber ihre Instruktionen nach dem Ausscheiden aus dem Hofdienst mitnahmen und somit eine Evidenzhaltung nicht immer möglich war. Die hier angesprochenen vier Bücher vereinen auf ca. 1.400 beschriebenen Seiten 118 Texte, vor allem Instruktionen, aber auch einzelne, bestimmten Themen gewidmete Ordnungen und das Zeremoniell betreffende Gutachten. Die abgegriffenen Einbände, brüchigen Buchrücken, Marginalien mit Tinte und Bleistift verraten eine häufige Benutzung der Bände. Keines der Bücher ist von einer Hand durchgehend geschrieben, die Eintragungen sind demnach in mehreren Schüben erfolgt. Eine exakte Datierung ist im ersten Band sehr schwierig, da die Texte nicht chronologisch eingetragen wurden, sondern hierarchisch nach Hofämtern. In den späteren Bänden ist dies nicht mehr der Fall. Die meisten Eintragungen stammen aus dem 17. Jahrhundert, die am spätesten aufgeschriebene aus 1726.[131] Der erste um 1720/30 angelegte Band spiegelt vor allem die Rangordnung der Hofämter wider. Es ist dies eine Art Bestandsaufnahme, in dem die wichtigsten Hofämter aus dem 17. Jahrhundert eingetragen wurden und entspricht der damaligen Kompetenzverteilung am Wiener Hof. Es wurde dabei kein Wert darauf gelegt, das Amt einer bestimmten Person zuzuteilen, es ging darum, eine von der Person losgelöste Organisationsstruktur zu fixieren.[132]

Zu den Ordnungsstrukturen gehörten: Gehorsamspflicht, Aufsichtspflicht im Bereich der Religion, Pflicht zu mässigem Lebenswandel, Pflicht zur Unbestechlichkeit, Pflicht zur

[130] Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer,* Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof. In: Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonial-Protokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Innsbruck/Wien/Bozen 2007) 12-14.
[131] Martin *Scheutz,* Jakob *Wührer,* Dienst, Pflicht Ordnung und „Gute Policey". Instruktionsbücher am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. In: Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonial-Protokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Innsbruck/Wien/Bozen 2007) 23-25.
[132] Ebd. 28.

Wahrung von Berufsgeheimnissen, Residenzpflicht, Anzeigepflicht, Pflicht zum Schutz des städtischen Eigentums, Pflicht zur Sparsamkeit, Pflicht zur Erlassung von Zwangsmassnahmen, Sanktionsmöglichkeiten bei unzureichender Amtsausübung, Recht auf Entlohnung, Recht auf „Urlaub", auf Fürsorge und auf feste Dienstzeiten. Im Vergleich vom 17. zum 18. Jahrhundert kann man eine zunehmende Bürokratisierung feststellen. Auch Rangfragen sind immer deutlicher geregelt.

Entgegen allen Erwartungen beinhalten die Instruktionen fast keine Informationen zum Ablauf öffentlicher, zeremoniell gestalteter Ereignisse und der zeremoniellen Funktion der Amtsträger.[133] Es scheint die Bedeutung für den Bewerber in Bezug auf seine gesellschaftliche Position und Verhaltensformen im krassen Gegensatz zur äusseren Formlosigkeit einer Verleihung, bzw. Erhöhung zu stehen. Jedenfalls lässt sich diese Frage nicht hinreichend beantworten.

Eine weitere Veränderung im zeremoniellen „Theater" ist auch an den „mitspielenden Personen" feststellbar. Waren die Hauptdarsteller der Kaiser und seine Familie sowie die Vertreter der vier obersten Hofämter, verschiebt sich das Schwergewicht von den Funktionären und Garden des frühen 17. Jahrhunderts auf die Träger von Ehrenfunktionen im Zeremoniell in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert. Sowohl der Kreis von Personen, die Zutritt in die Ratsstuben bei der Aufnahme von Toisonisten erweiterte sich, auch der Hofzutritt durch Nobilitierungen, sowohl von Militärangehörigen wie auch von Personen aus der Hofbürokratie. Die Auslegung des Zeremoniells war auch abhängig vom jeweiligen Aufenthaltsort des Kaisers. In den jeweiligen Lust- und Jagdschlössern wurde das strenge spanische Hofzeremoniell lockerer gehandhabt. Starke Einschränkungen erfuhr das Zeremoniell unter Josef II. Dies geschah einerseits durch die notwendigen Sparmassnahmen bei den Hofausgaben und andererseits durch die persönliche Abneigung des Kaisers gegenüber zeremoniellen Handlungen. So schaffte Josef II. nicht nur das Tragen des spanischen Mantelkleides ab, seinen Reformen fielen auch der Handkuss und die Kniebeuge zum Opfer. Auch durch diese Massnahmen zeichnete sich bereits der Verlust der Aussenwirksamkeit von zeremoniellen Handlungen, wie sie das Hofleben der Frühen Neuzeit geprägt hatten, ab. Die Ereignisse der Aufklärung und der Französischen Revolution sollten das Zeremoniell im 19. Jahrhundert zu einem hohlen und starren Gebilde werden lassen.[134]

Untertanen waren nur in seltenen Ausnahmefällen Teilnehmer zeremoniell geregelter Handlungen. Von ihnen, die laut übereinstimmendem Urteil zeremonialwissen-

[133] Martin *Scheutz,* Jakob *Wührer,* Dienst, Pflicht Ordnung und „Gute Policey" 34-36.
[134] Irmgard *Pangerl,* „Höfische Öffentlichkeit". Fragen des Kammerzutritts und der räumlichen Repräsentation am Wiener Hof. In: Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonial-Protokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Innsbruck/Wien/Bozen 2007) 278f.

schaftlicher Autoren der wichtigste Adressat des Zeremoniells an den europäischen Höfen waren, ist in den Akten und Protokollen, die das zeremonielle Geschehen am Kaiserhof, sowie die hierzu erforderlichen Beratungen ausführlich festhielten, nur sehr vereinzelt die Rede. Die meisten zeremoniell normierten Interaktionen am Kaiserhof blieben den Untertanen verborgen. Ausnahmen waren die jährlich am Gründonnerstag stattfindenden „Fusswaschungen", ein bereits im byzantinischen Kaisertum praktiziertes Ritual, das am Wiener Kaiserhof spätestens seit Karl V. ebenfalls vollzogen wurde, oder grössere Prozessionen oder Trauerzüge durch die Stadt Wien, die sich aus Untertanen zusammensetzten. Bei der überwiegenden Mehrzahl der öffentlich zur Schau gestellten zeremoniellen Ereignisse waren Untertanen dagegen nur als „Zuschauer" anwesend. Es gehört zur topischen Darstellungsweise von grösseren öffentlichen Festanlässen und Einzügen von Botschaftern und Reichsfürsten in der kaiserlichen Residenzstadt, dass häufig auch auf die unzählbare Masse an Zuschauern verwiesen wurde. In beinahe identischem Wortlaut wies das Wiener Diarium sowohl beim Einzug des spanischen Botschafters, dem Duca di Ripperda, als auch beim französischen Botschafter, dem Duc de Richelieu, auf die grosse Menge der Zuschauer hin: *„Auf diesem gantzen Weg, wie auch an denen fenstern dieser Starßen, befande sich eine ungemeine menge Volcks, einen so Majestätischen Einzug, desgleichen in langer Zeit nicht gehalten worden, zu sehen, daß es unmöglich zu beschreiben ist".*[135] Ohne Zweifel waren bestimmte zeremoniell geregelte Ereignisse, wie die Einzüge von Mitgliedern des Herrscherhauses und von europäischen Gesandten, auf Inszenierung angelegt.

Die Beteiligung der Bürgerder Stadt Wien an den Feierlichkeiten des kaiserlichen Hofes bestand aus Ehrenbezeigungen gegenüber den Herrschern. Besonders bei den Einzügen der Herrscher nach Krönungen, bei Erbhuldigungen und zu Hochzeiten hatten die Bürger den dieser hohen Herrschaften durch ihr zahlreiches Auftreten zu steigern. In den *„Annales Ferdinandei*" beschreibt Franz Christoph Graf von Khevenhüller den Einzug Kaiser Ferdinands II. mit seiner Gemahlin Eleonora Gonzaga 1622 in Wien nach deren Hochzeit in Casale:[136]

„Dem prächtigen Zug von Reitern und Karossen machten um halb vier Uhr abends am Stubentor der Bürgermeister und die mit goldenen Ketten behangenen Stadträte ihre pflichtschuldigste Aufwartung. Sie präsentierten dem Kaiser unter einem goldenen Baldachin die Schlüssel zum Stadttor in einem Beutel aus rotem Samt und der Bürgermeister hielt im Namen des Stadtrates eine Gratulationsrede. Nachdem sich die kaiserliche Majestät allergnädigst bedankt und den Ratsherren die kaiserliche Hand

[135] Wiener Diarium 69 (29. August 1725); ferner über den Einzug des französischen Botschafters das Wiener Diarium 91 (14. November 1725).
[136] Andreas *Gugler,* Fest und Alltag. In: Peter *Csendes,* Ferdinand *Opll* (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Karl *Vocelka* und Anita *Traninger* (Hg.) Bd.2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), (Wien/Köln/Weimar 2003) 502.

geboten hatte, nahm der Herr Bürgermeister mit tiefster Reverenz die Schlüssel wieder an sich. Beim Tor standen zu beiden Seiten hundert Knaben in schwarz-gelben Livreen, um die kaiserlichen Majestäten zum Stephansplatz zu geleiten. Dort warteten schon die Priester in ihren Ornaten und die Rektoren sämtlicher Fakultäten der Universitäten mit silbernen Szeptern. Der Kaiser wurde unter einem Baldachin in die Kirche geleitet und der Chor sang das Te Deum Laudamus. Nach der Messe wurde der kaiserliche Zug über den Graben in die Hofburg geleitet, wo Hofdamen die Aufwartung machten. Während des Einzuges wurden in der ganzen Stadt die Glocken geläutet, nach dem Te Deum und beim Einzug in die Burg wird Salut mit den `grossen Stücken`geschossen."[137]

Die weiteren Festveranstaltungen des Hofes fanden dann ohne Beteilgung der Bürger statt. Das Volk wurde bei den Festen der Herrscher mit Brot, gebratenem Fleisch und Wein bewirtet. Bei derart grossen Festen stand sogar am Graben ein Brunnen, aus dem roter und weisser Wein floss, und Gedenkmünzen wurden an das Volk verteilt.[138]

Einiges spricht daher für die These, dass die Untertanen nicht die Adressaten des aufwendigen Zeremoniells waren, sondern deren Bestandteil. Die Untertanen hatten dem Zeremoniell als Staffage zu dienen, nicht umgekehrt. Das Zeremoniell wies ihnen eine Rolle nicht als Zuschauer, sondern als Statisten zu. Verzichtet man auf die Annahme, die Untertanen seien die eigentlichen Adressaten des Hofzeremoniells, lässt sich auch erklären, warum deren Wahrnehmung bei allen Zeremonialbeschreibungen vollständig ausgespart bleibt. Ihre Haltung zum Zeremoniell blieb für den Erfolg des Hofereignisses ohne Bedeutung. An keiner Stelle taucht in den Zeremonialakten oder –protokollen ein Hinweis darauf auf, dass ein zeremonielles Ereignis im Hinblick auf die Zuschauer zu veranstalten sei und daher deren Ansprüchen gerecht werden müsse. Adressaten zeremonieller Handlungen waren nicht die Zuschauer, sondern die Mitwirkenden. Da eine Hauptfunktion des Zeremoniells darin bestand, soziale Rangfolgen festzulegen und damit Hierarchien zu definieren – sei es innerhalb der europäischen Hofgesellschaft, sei es innerhalb der Hof- und Adelsgesellschaft am Kaiserhof - waren die Hauptinteressenten des Zeremoniells diejenigen, die Rang im Zeremoniell durchzusetzen suchten. Von diesen Rangauseinandersetzungen blieben die Untertanen am Kaiserhof ausgeschlossen, sowohl als Teilnehmer wie auch als Zuschauer. Ein grosser Teil der Anlässe – also Audienzen, zahlreiche Hoffeierlichkeiten etc. -, deren Zeremoniell stets wiederkehrende Beratungen in der Hofkonferenz

[137] Franz Christoph Graf von *Khevenhüller,* Annales 9, 1617-1619.
[138] Andreas *Gugler,* Fest und Alltag. In: Peter *Csendes,* Ferdinand *Opll* (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Karl *Vocelka* und Anita *Traninger* (Hg.) Bd.2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), (Wien/Köln/Weimar 2003) 502f.

erforderte, blieb vollständig hinter den dicken Mauern der Hofburg den Augen der Untertanen verborgen.[139]

Erst im 18. Jahrhundert war den Leuten auch ein Zutritt bei höfischen Festen gestattet. Die Bedeutung für die Bürger lag darin, dass sie einerseits ihre Ehrenbezigung gegenüber dem Herrscher leisten konnten, anderseits bot sich den verschiedenen Gruppen der Bürgerschaft die Gelegenheit, sich repräsentativ in Szene zu setzen.[140]

Dass Nobilitierungen im 19. Jahrhundert wohl nicht mit grossen Zeremonien verbunden waren, lässt sich einer Tagebucheintragung vom 2. Dezember 1898 entnehmen, die in den Urkunden des Ritters und Mitglied des Herrenhauses, Regierungsrat und Universitätsprofessor i. R. in Prag Dr. Wenzel Wladiwoj Tomek[141] zu finden ist:
„2. Dezember. +11/2 (^{0}C). Zeitungsnachricht von dem Rittertitel; telegraphische Glückwünsche vom Graf Thun, Ministerpräsidenten, und anderen Ministern; Nachmittag um 5 Uhr Generalversammlung der akademischen Festveranstaltung."[142]

2.7.2 Nobilitierungen ohne Diplom und Ausfertigungsgebühr

Wie alle geistlichen und weltlichen Gnadensverleihungsurkunden des Mittelalters, waren auch die seit dem 14. Jahrhundert aufkommenden kaiserlichen Adelsbriefe mit Taxen verbunden, die über den ursprünglichen Zweck der Bestreitung der Kanzleierfordernisse hinaus zu ergiebigen Einnahmequellen der Aussteller gesteigert wurden.[143] Beim Grossteil der Adelsbriefe des 15. bis 17. Jahrhunderts, in denen keine konkreten Gründe für Adelsverleihungen angegeben werden, kann man daher wohl mit Recht von einem „erkauften" Adel sprechen. - Bei der vereinigten Hofkanzlei gab es ein Taxsystem, das auch nach 1806 in der österreichischen Monarchie für alle Adelsverleihungen im Prinzip bis 1918 fortbestand. Dabei war der ursprüngliche Zusammenhang mit dem konkreten Diplom völlig verloren gegangen. So waren z. B. bei einer sofortigen Erhebung in einen höheren Adelsgrad zusätzlich auch die Taxen der übersprungenen Stufen zu bezahlen. Bei einer gemeinsamen Adelsverleihung an mehrere Brüder war für jeden die volle Taxe zu erlegen. - Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an, seitdem Nobilitierungen zur

[139] *Pečar,* Ökonomie der Ehre 244-247.
[140] Andreas *Gugler,* Fest und Alltag. In: Peter *Csendes,* Ferdinand *Opll* (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Karl *Vocelka* und Anita *Traninger* (Hg.) Bd.2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), (Wien/Köln/Weimar 2003) 502f.
[141] Jan *Županič*, Der vergessene Ritter. In: Prague Papers on History of International Relations 2005 (Prague 2006) 81.
[142] Ebd. 77.
[143] Vgl. Pkt. 2.5 Wappenbriefe

Belohnung verdienter Offiziere und Beamten verwendet wurden, war die taxfreie Adelsverleihung allmählich fast zum Normalfall geworden. Adelsverleihungen und –anerkennungen gegen Taxe machten nur mehr einen Bruchteil der Standeserhöhungen aus. Die 1785 in ein festes System gebrachten Kosten der Materialien für die Urkunde und die Remunerationen und Entlohnungen für die bei der Herstellung tätigen Personen wurden als Diplomausfertigungsgebühr bezeichnet und wurden aufrecht gehalten.[144]

Ebenso wie beim Adel hatten auch diejenigen Inhaber von Orden, die den in deren Statuten enthaltenen Anspruch auf taxfreie Standeserhöhung geltend machten, die entsprechende Diplomausfertigungsgebühr zu zahlen. Da der Unterschied zwischen dieser und der eigentlichen Taxe den Laien oft nicht klar war, kam es wiederholt zu Reklamationen von Petenten, die eine kostenlose Standeserhöhung erwartet hatten und nun eine, für vermögenslose Offiziere und Beamten nicht geringe, Diplomgebühr vorgeschrieben erhielten. Sie wurden ebenso zurückgewiesen wie gelegentliche Ansuchen um Befreiung von derselben, denn ein Nachlass der Ausfertigungsgebühr wurde nicht gewährt. Das galt sogar für den Kaiser selbst, wenn er in bestimmten Fällen den Diplomempfänger von der Gebühr befreien wollte. In diesem Falle erwartete man die Beschaffung eines entsprechenden Ersatzes.[145]

Da die Ausfertigung im Gegensatz zur Taxe jeweils eine konkrete Urkunde zur Voraussetzung hatte, fiel sie logischerweise fort, wenn es zu keiner Herstellung eines Diploms kam. Das hatte solange nicht viel zu bedeuten, als Standeserhöhungen selbstverständlich mit einem Diplom verbunden waren. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es jedoch vereinzelt zu Möglichkeiten von kaiserlichen Adelsverleihungen und –bestätigungen ohne Ausstellung eines entsprechenden Diplomes. Formlose Bestätigungen erfolgten z. B. in Galizien und Lombardo-Venezien aufgrund der grossen Anzahl betroffener Adeliger, für die alle man unmöglich jeweils einzelne Diplome hätte anfertigen können. In diesem Zusammenhang trat zwangsläufig die Frage auf, ob für Standeserhöhungen überhaupt ein Diplom nötig und nicht schon die ah. Entschliessung der entscheidende Akt sei. Die für Adelsangelegenheiten zuständige Hofkanzlei – nach 1848 Adelsdepartement des Innenministeriums – sah darin eine Bedrohung für die Ausfertigungsgebühr und beharrte bei der Auffassung, dass für die Führung des Adels die Existenz eines Diplomes die Voraussetzung sei. Die Behörden handelten hier nach eigenem Ermessen aufgrund des Althergebrachten. Es gab tatsächlich in Österreich keine gesetzliche Regelung des Adelswesens, lediglich *ad hoc* getroffene Bestimmungen mittels kaiserlicher Entschliessungen. Erst unter Kaiser Franz Josef I. fiel eine endgültige Entscheidung über die Notwenigkeit eines Diplomes,

[144] Andreas *Cornaro,* Nobilitierungen ohne Diplom und Ausfertigungsgebühr. In: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare 43 (Wien 1990) 126f.
[145] *Cornaro*, Nobilitierungen 129.

nachdem mehrere Einzelfälle jahrelange Aktenläufe bis zu einer Anerkennung mit sich brachten. Demnach *„ist die Adelsverleihung schon durch die herabgelangte ah. Entschliessung als vollzogen anzusehen und bedarf es zur Prävalierung des Adelsstands nicht noch der Ausfertigung eines besonderen Diplomes"*. Die Berechtigung zur Führung des Wappens werde allerdings nur durch das Diplom verliehen, das erst nach Entrichtung der Ausfertigungsgebühren ausgestellt werde. Somit war von Seiten des Kaisers die Entscheidung in dieser Angelegenheit gefallen, allerdings in einer wenig feierlichen Form. Es gibt dazu weder ein kaiserliches Handschreiben noch eine kaiserliche Unterschrift. Es ist dies eine mündliche Äusserung, die vom damaligen Innenminister Karl Giskra als Notiz per 20.7.1868 paraphiert auf der Rückseite des Adelsaktes 249/1868 festgehalten ist und als normativ für die Zukunft zu gelten hatte.[146]

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Erhebung „mit Nachsicht der Taxen", also mit der Erlassung von Gebühren, jedenfalls immer öfter, und dieses Privilegium ging auch W. W. Tomek an. Davon unabhängig war die Diplomausfertigungsgebühr, im Falle Tomek als Ritter, ein Betrag von 200 fl., dazu 5 fl. für Stempelmarken und die Vergütung für den Wappenmaler. Da Tomek die Ausstellung des Majestätsbriefes nicht beantragte, blieb er zwar Ritter, da er aber keine andere Bestätigung für seinen Stand hatte, konnte er kein Wappen benutzen, weil das nur aufgrund eines besiegelten, vom Kaiser und Ministerpräsidenten unterzeichneten Majestätsbriefes erteilt wurde. Da er keine Nachkommen hatte wurde der Titel nicht weiter vererbt, was die Forschung erschwerte. Erst nach langem Suchen wurde auf einem einzigen Blatt Papier folgender Text gefunden: *„Auszug aus der Wiener Zeitung vom 2. Dezember 1898. Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. November d(ieses) J(ahres) allergnädigst geruht zu verleihen taxfrei den Ritterstand dem Mitgliede des Herrenhauses, Regierungsrathe und Universitäts-Professor i(m) R(uhestand) in Prag Dr. Wenzel Wladiwoj Tomek."* Am Blattrand befindet sich eine flüchtige Bemerkung: *„Nota Bene hat sich kein Diplom ausstellen lassen."*[147]

Unter der Herrschaft Kaiser Franz Josefs I. war es unvorstellbar, dass jemand einen ihm nicht zustehenden Adelstitel eigenmächtig verwendete. Eine „Adelsanmassung" war eine Straftat und wurde mit Geldstrafe oder Freiheitsentzug geahndet. Der Adelstitel war in der Monarchie ein untrennbarer Bestandteil des Namens, die Nichtverwendung desselben war im amtlichen Verkehr gleichfalls strafbar.[148]

[146] *Cornaro,* Nobilitierungen 131-136.
[147] *Županič*, Der vergessene Ritter 78-81.
[148] *Županič,* Der vergessene Ritter 72.

2.7.3 Der Unternehmer als neue Elite im 18. und 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert ist eine Zeit der Entwicklung vieler Konzeptionen einzelner Gruppen und ganzer Klassen. Sie ergänzten einander in gewissen Kombinationen einerseits, negierten aber einander andererseits grundsätzlich. Die Mitglieder des neuen Adels erkannten, dass das Erreichen von Reichtum und höheren Positionen nicht ausreichten, um als Elite anerkannt zu werden. Man musste demnach sich deren Lebensstil zum Vorbild nehmen und diesen nachahmen. Im 18. und 19. Jahrhundert sah man die wesentlichen Tugenden darin: 1. Dienst dem Herrscher und Vaterland, militärisch und zivil. 2. Unterstützung der Armen und Kranken mittels der Kirche. 3. Fürsorge um die eigenen Untertanen. 4. Adelige Lebensart.

Das Unternehmertum gehörte nie zu den Tugenden oder Tätigkeiten eines Adeligen. Militärlieferanten oder Finanzmänner hatten eher Chancen auf eine Nobilitierung als minderwertigere Gruppen von Unternehmern. So erschien es für den mühsamen Nobilitierungsprozess manchen günstiger, sich verdienstvolle Orden zu erwerben und aufgrund ihrer Statuten um eine Nobilitierung anzusuchen.

Unternehmer stellten oft eine Gruppe dar, die schon vor ihrer Nobilitierung dank ihres Reichtums eine entsprechend adelige Lebensart führten. Zu dieser Lebensweise gehörte eine Domäne mit Schloss, auf welchem ein Teil des Jahres verbracht wurde. Manchmal reichte auch diese Stellung nicht, um die traditionellen Eliten ohne Distanz über die neuen Adeligen anzusehen. Erst am Ende der Monarchie näherten sich in Stellung und Interessen der alte und der neue Adel.[149]

Die Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 sollte die Wirtschaftserfolge Österreich-Ungarns demonstrieren, das zwar vor kurzem einige Niederlagen erlitten hatte, aber seine Stellung als Weltmacht weiterhin behielt. Die Ausstellung war grandios konzipiert und auf Prestige ausgerichtet. Der benötigte Finanzfluss wurde immer grösser. Man erwartete sich eine Deckung aus dem Zustrom von Besuchern aus der ganzen Welt. Jedoch der österreichische Börsenkrach kurz nach der Ausstellungseröffnung und eine kurz danach ausbrechende Choleraepidemie in Wien führten zu einem Ausbleiben der Besucher und einem enormen Defizit von 14,8 Millionen Gulden. Dies führte jedoch nicht zu einer Abkehr der Ausstellungsbetreiber, vielmehr genehmigte Kaiser Franz Josef I., auf Anraten des Handelsministers Dr. Banhans, bereits im Oktober desselben

[149] Tomáš *Krejčik,* Nobilitierungen der Unternehmer in der Habsburger Monarchie im 18. – 20. Jahrhundert. In: Jiří *Brňovjak,* Aleš *Zářický* (Eds.), Šlechtic Podnikatelem Podnikatel Šlechticem. Šlechta a Podnikání v Českých Zemích v 18. – 19. Století (Ostrava 2008) 204f.

Jahres die Erhebung einer ganzen Reihe von Personen in den Adelsstand. Hunderte Personen, auch Ausländer, erhielten einen Orden oder andere Auszeichnungen der Monarchie. Unter den Ausgezeichneten sind viele zu finden, die sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in die industrielle Elite hinaufgearbeitet hatten und Dynastien gründeten, die sich später mit alten Adelsgeschlechtern verschwägerten oder zumindest weitreichende Vermögensimperien bildeten.[150]

2.7.4 Zeremoniell als Impuls für ein Memorial im Wappenbuch?

Die aufwendige Gestaltung des Prachtkodex` liesse vermuten, dass eine Nobiiltierung oder Amtseinsetzung in eine hohe Funktion Anlass zu einer vorgegebenen Feierlichkeit samt Auftragerteilung zu einem Wappenbild, oder bereits dessen Präsentation, gewesen wäre. Dem widerspricht, dass auch Amtsinhaber niedrigerer Ränge im Wappenbuch für die Nachwelt festgehalten wurden. Dies wirft die berechtigte Frage auf, welchen Stellenwert das Wappenbuch im Zusammenhang mit Feierlichkeiten im Alltag des 17. Jahrhunderts einnahm. War es nur einer im Wiener Magistrat tätigen Führungsschicht zugänglich? Hatte es eine symbolische Bedeutung z. B. bei der Amtseinführung eines neuen Bürgermeisters? War es als Demonstration nur für eine Führungsschicht gedacht und gemacht? Ausser einem höheren Kreis des Magistrats dürfte das Wappenbuch wohl niemandem offen gestanden sein.

Ausgehend vom Prolog, dass das Wappenbuch mit der Absicht auch für zukünftige Generationen angelegt wurde, um die Leistungen, Taten und Tugenden würdig in Erinnerung zu halten und diese als nachahmenswerte Vorbilder zu verewigen, ist die Frage nach der Genese auch dahingehend unbeantwortet, ob primär ein verbales Lob im Wappenbuch für alle Personen vorgesehen war (nur ein Gedicht ist vorhanden), oder ob tatsächlich die Wappenbilder mit den meist zentralen Vollwappen und den verschlüsselten Informationen über die ehrenwerten Persönlichkeiten Mittelpunkt der Reputation sein sollten.

Noch lassen sich diese Fragen nicht konkret beantworten. Eine Eintragungsdichte zu Beginn deutet darauf hin, dass anfangs diesbezüglich grosses Interesse bestand.

[150] Jan *Županič,* Die mit der Weltausstellung von 1873 verbundenen Nobilitierungen. In: Jiří *Brňovjak,* Aleš *Zářický* (Eds.), Šlechtic Podnikatelem Podnikatel Šlechticem. Šlechta a Podnikání v Českých Zemích v 18. – 19. Století (Ostrava 2008) 286.

Spätere Generationen vernachlässigten den Gedanken, ehrenvollen Bürger im Wappenbuch ein Memorial zu setzen. Erst um 1685 lässt sich wieder ein deutlicher Aufschwung erkennen und danach ein rapider Abbruch, was aus den letzten drei Eintragungen aufgrund der anachronistischen Darstellungen deutlich erkennbar ist.

3 DAS WAPPENBUCH DER STADT WIEN

3.1 Zeitgeschehen

3.1.1 Der 30jährige Krieg

Wien war ab dem 16. Jahrhundert die wichtigste Residenz der Kaiser, Könige und Landesfürsten aus dem Hause Österreich. Zur permanenten militärischen Bedrohung durch das Osmanische Reich trat um die Wende zum 17. Jahrhundert eine radikalisierte ständische Opposition. Infolge des Ausbaus der Zentralverwaltung im Zeichen des Frühabsolutismus war die Residenz als Verwaltungszentrum von Verbindungen und Befehlssträngen abhängig, die nicht unterbrochen oder unterdrückt werden durften, sollte die Regierung funktionieren. Dieser Gewährung der Sicherheit dienten Befestigungs- und Defensionswesen, Garnisonen, Wachen und Garden, aber auch Ordensgemeinschaften. Die Zeit des 30jährigen Krieges war eine Phase in der Geschichte, in der sich militärische Bedrohungen aus dem Osten, Norden und Westen gemeinsam mit innenpolitischen Auseinandersetzungen potenzieren und miteinander verbündet auftreten konnten.[151]

Eine klare Zäsur bildete für die Stadt und deren Bewohner der Ausbruch des 30-jährigen Krieges und der Regierungsantritt (1619) Kaiser Ferdinands II., der die dauerhafte Verortung herrschaftlicher Institutionen in Wien veranlasste. Mit der Situierung der „Böhmischen Hofkanzlei" in Wien und nicht in Prag wurde die Hauptstadtfunktion Wiens nachdrücklich erweitert. Die Herrschaftspraxis im Zeichen des Frühabsolutismus begann sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts grundlegend zu wandeln. An die Stelle einer ständischen Verwaltung trat eine Verwaltung durch die Stände, denen zentrale Herrschaftsinstitutionen über- und nebengeordnet waren. Solche Institutionen existierten in Wien jedoch nicht nur für den habsburgischen Territorialkomplex, sondern auch für das Reich. Diese Vielschichtigkeit habsburgischer Herrschaftstitel erfuhr im 30jährigen Krieg eine merkliche Entwirrung. Diese

[151] Peter *Broucek,* Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Andreas *Weigl* (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/Weimar 2001) 154.

Entwicklung zeigte auch eine Wirkung auf die Entwicklung der Wiener Stadtgeschichte.[152]

Wien war zwar während und auch nach dem Ende des Krieges von permanenten Einquartierungen von Truppen ausgenommen, trotzdem blieben die kriegerischen Geschehen für die Einwohner allgegenwärtig. Nicht nur ständige Streitigkeiten zwischen Bürgern und einquartierten hohen Militärs, auch eine Aufstockung der Stadtguardia zeigte bleibende Wirkung auf die städtische Ökonomie. Die gewerblichen Nebentätigkeiten der Guardisten und ihrer Frauen bildeten eine empfindliche Konkurrenz für das Zunftgewerbe.[153]

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war die Habsburgermonarchie noch kein institutionalisierter Staat mit durchgebildeten administrativen Strukturen und Wien noch nicht als Hauptstadt im modernen Sinn zu bezeichnen. Zwar war Wien inzwischen grösser geworden als Prag, die exponierte Lage wirkte sich jedoch ungünstig aus. Der zwingend notwendige Ausbau von Befestigungen bedurfte grosser Investitionen, von denen die urbane Ökonomie profitierte. Ausschlaggebend in der Bildung zu einer europäischen Hauptstadt war die politische Funktion, d. h. die Anwesenheit des Hofes, von dem wichtige Impulse zur Positionierung der Stadt im Städtesystem der habsburgischen Länder ausgingen. Was den disziplinierenden Zugriff auf den Einzelnen betrifft, nahm dieser besonders bei der „Konfessionalisierung" der städtischen Bevölkerung zu, wie auch der Bindung des Hofadels aufgrund eines rigiden höfischen Zeremoniells.[154]

Von entscheidender Bedeutung für die weitere Stadtentwicklung erwies sich, neben dem kirchlichen, adeliger und hofbeamtischer Hausbesitz. Um 1620 war Wien zu einem Zentrum eines neuen Hof- und Landadels geworden, der entsprechend standesgemässe Quartiere in der Stadt brauchte. Die Zahl der Bürgerhäuser nahm proportional ab. Der Verdrängungsprozess verstärkte sich nach der Schlacht am Weißen Berg, einem aussen- wie innenpolitischen Sieg des Kaisers. Zwischen 1615 und 1630 stieg der hofbeamtische Hausbesitz von weniger als einem Viertel auf ein Drittel des Stadtareals. Dazu kamen mehr und mehr hofbefreite Handwerker zu Hausbesitz. 1650 waren es etwa 3% aller Hausbesitzer. Durch Zusammenlegungen von Gebäuden nahm der Anteil nicht bürgerlichen Hausbesitzes, auch den Flächenanteil betreffend, stark zu. 1664 war nur noch ein Viertel des Bauareals in bürgerlichem Besitz. Wiens Aufstieg zu einer

[152] Andreas *Weigl,* Die „Hauptstadt" Wien und der Dreißigjährige Krieg. In: Andreas *Weigl* (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/Weimar 2001) 17f.
[153] *Weigl,* Die „Hauptstadt" Wien 20f.
[154] *Weigl,* Die „Hauptstadt" Wien 29f.

Metropole erklärt sich also aus der besonderen politischen und ökonomischen Bedeutung.

Jener Teil der bürgerlichen Bevölkerung, der aus der Stadt verdrängt wurde, und auch Zuwanderer, die aus dem Gewerbe kamen, siedelten sich zunehmend in den Vorstädten an. Das Wachstum war unterschiedlich. Einerseits aufgrund der Befestigungsausbauten und dem damit zusammenhängenden Abbruch von zivilen Gebäuden aus militärischen Gründen, andererseits war die Besiedlungsdichte in der Vorstadtzone schwankend, je nachdem, ob die Vorstädte ihren ländlichen Charakter bereits verloren hatten oder nicht.

Eine Rekonstruktion der Sozialstruktur der Wiener Bevölkerung ist für die Mitte des 17. Jahrhunderts anhand der Berufs- und Standesangaben der Verstorbenen gut nachvollziehbar. Zwischen 1650 bis 1660 waren

- 7% städtische Oberschicht (Adelige, hohe Beamte, Offiziere),
- 8,5% Hofbedienstete und deren Angehörige,
- 3% städtische Beamte,
- 23% bürgerliche Handwerker,
- 8% Handel und sonstige Dienstleistungen,
- 12% häusliche Bedienstete,
- 20% städtische Unterschicht (Tagwerker, Bettler, Soldaten, in der Landwirtschaft Tätige),
- 12% alleinstehende Frauen, Witwen und
- der Rest verteilte sich auf Studenten, Juden und Künstler.

Die Sozialstruktur Wiens nach dem Krieg entsprach also ziemlich genau dem Prototyp einer Residenzstadt. Eine Veränderung im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg war nicht gravierend.[155]

3.1.2 Die Pest

Abraham a Sancta Clara:

„Anno 1679 noch in dem anbrechenden Monat Julii stunde obberührte Stadt in schönster Glory, die schöne Residenz und Burg war wirklich von dem römischen Kayser und dessen volkreichen Hofstatt bewohnt, der Adel fast in einer unzehlbare Menge,

[155] Andreas *Weigl,* Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: Andreas *Weigl* (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/Weimar 2001) 42-52.

nicht ohne kostbare Pracht, frequentirt ganz diensthafft den Hof, von allen Höffen thäten ab- und zulaufen die eylferftige Curier, absonderlich dazumalen ware mit höchster Verwunderung zu sehen der prächtige Einzug der moscowitischen Gesandtschaft, die in etlichen 100 Personen bestund, wobei das versamblete Volk in den Gassen beederseits wie ein `lebendige Ringmauer gestanden und sich über solchen irdischen Pomp becreuzigt: alles war in der Stadt im höchsten Wohlstand, nichts manglete, was zu Lust und Gust kunnte traumen, auf allen Gassen und Strassen, deren über 100, war kein Kieselstein, so nicht von dem Volck und häufigen Forastier wurde betretten, die klingende Trompeten und allerseits erschallende Musik aus den adeligen Palläst und Höffen machten immerzu ein solches annembliches Getös, dass man darvor gehalten, der Himmel muss haben ein Loch bekommen, wodurch die Freuden metzenweiss in die Wien-Statt gefallen.
Aber o wankelhaftes Glück! Also vergeht ebner masen das öde und schnöde Glück der Welt; welches denn urplötzlich sich gestaltermassen geendet hat in der Wienn-Statt, denn mitten in dem gedachten Monat Juli risse ein die laidige Sucht, welche schon lang her unter dem Titul hitziger Krankheit von gewissenlosen Leuten verhüllt, endlichen in ein allgemeine giftige Contagion ausgebrochen, dass man mit männiglicher Bestürtzung gleich hin und her auf frayer Gassen todte Körper gefunden und also die traurige Tragoedi offenkundlich worden."[156]

Im Sommer 1678 war in Ungarn die Pest ausgebrochen. Auf eine Warnung des Leibarztes der Kaiserinwitwe Eleonora, Dr. Paul Sorbait, ordneten die Wiener Behörden erhöhnte Reinlichkeit, genaue Meldepflicht und die Wahl eines *Magister sanitatis* an. Viel Echo fanden diese Massnahmen jedoch nicht. Statt eine ständige Behörde für Seuchenfälle zu schaffen, griff man immer in letzter Minute auf einen *ad hoc* gewählten *Magister sanitatis* zurück, dieser war oftmals nur ein Student. Die verantwortlichen Behörden schienen damals mit grosser Sorglosigkeit gehandelt zu haben, da sie die 1678/79 in den Vorstädten auftretenden ersten Pestfälle zunächst vertuschten. Die Pestordnung Mannagettas (Wappen 83), die bereits 1665 von ihm verfasst worden war, wurde von Sorbait um eigene Beobachtungen erweitert und als eine Druckschrift herausgegeben. Es ist dies eines der bedeutendsten Dokumente der ärztlichen Kunst jener Zeit und weist eine ganze Reihe richtiger Überlegungen auf. Hätte man diese befolgt und angewendet, wäre das Ausmass der Pest von 1679 nicht derart dramatisch ausgefallen. Ungeachtet der seit März 1679 in den Vorstädten sprunghaft ansteigenden Zahl von Pesttoten, wurde die Seuche von den städtischen Behörden völlig ignoriert. Dr. Sorbait und andere Mediziner wurden sogar wegen ihrer Warnungen heftig angegriffen,

[156] *Abraham a St. Clara*, „ Merk`s Wien, das ist: des wüthenden Todts ein umbständige Beschreibung in der berühmten Kayserl. Hauptstatt im 1679sten Jahr, zusammengetragen mitten in der bestrengten Statt und Zeit. Saltzburg 1684". In: Zur Geschichte der Pest in Wien 1349-1898. Vortrag gehalten im Wiener Volksbildungsverein am 17. Januar 1899. Von Dr. Freiherr v. *Krafft-Ebing* (Leipzig/Wien 1899) 15-17.

da man bestreiten wollte, dass es sich um die Pestseuche handelte. Erst im Juli/August war man bereit, Dr. Sorbait die Vollmacht zur Überprüfung der sanitätspolizeilichen Massnahmen zu geben. Eine wesentliche Anordnung war, die Pesttoten in ausreichend tiefen Gruben zu bestatten und mit ungelöschtem Kalk zu überschütten.

Die kaiserliche Familie verliess die Stadt. Nach einer Wallfahrt im August nach Mariazell übersiedelte der Hof nach Prag. Im Herbst brach die Seuche voll aus, man zählte im September bereits 16.775 Opfer[157]. Die Toten lagen tagelang unbeerdigt auf den Strassen, da niemand Totengräber oder Siechknecht sein wollte. Man verpflichtete letztlich Gefangene zu diesen Aufgaben. Wer konnte, floh aus der Stadt.

Gegen Ende des Jahres 1679 erlosch die grosse Pest. Kaiser Leopold I. löste sein Gelübde ein und liess am Graben eine, zunächst hölzerne, Pestsäule errichten. Während Ärzte und der Klerus aufgrund ihrer aufopfernden Krankenbetreuung selbst einen hohen Verlust zu verzeichnen hatten, versuchte sich der *Magister sanitatis* und der „Lazarettvater" zu bereichern. Dr. Sorbait konnte durchsetzen, dass dieser Profiteur auf einem Baum bei der Lazarettpforte öffentlich gehängt wurde.[158]

Die Seuche hatte zur Folge, dass scharfe vorbeugende Massnahmen nun doch ergriffen wurden. Von Seiten der Behörden schenkte man der Reinhaltung der Strassen und Häuser mehr Aufmerksamkeit. Tote durften nicht mehr innerhalb der Stadtmauern begraben werden. Zu den sanitätspolizeilichen Massnahmen gehörte auch die Überwachung von Fremden, besonders der aus dem Orient und den Donauländern verkehrenden Kaufleute. Im November trat eine Kältewelle ein und die Todesfälle erloschen.[159]

Der Kaiser und sein Hof waren bereits im Herbst nach Wien zurückgekehrt. Ein feierlicher Gottesdienst mit *Te Deum* wurde bei der Pestsäule am Graben gehalten. Abraham a Sancta Clara hielt die Predigt und fragte:
„Wie bist du denn gewest, du berümteste kayserliche Residenzstatt Wienn Anno Christi 1679?"
Und gab selbst die Antwort:

[157] Im Vortrag von *Krafft-Ebing* ist festgehalten, dass in Wien innerhalb der Stadtmauern 70.000 Menschen der Pest erlagen, in den Vorstädten 30.000, in den Vororten 22.849, also insgesamt in Wien und Umgebung ca. 123.000 Personen. Die Bevölkerungsziffer von Wien betrug damals rund 210.000. Dazu ist zu berücksichtigen, dass, wer konnte, aus dem Weichbild von Wien geflohen war. 23f.
[158] Franz *Patzer* (Hg.), Die Pest in Wien – 300 Jahre lieber Augustin (Wien 1979) 4-6.
[159] Fh. v. *Krafft-Ebing,* Zur Geschichte der Pest in Wien 1349-1898. Vortrag gehalten im Wiener Volksbildungsverein am 17. Januar 1899 (Leipzig/Wien 1899) 28.

„Anno Christi 1679 bin ich gewest ein Inhalt alles Elends, ein Einkehr aller Trübsal, ein Ort voll Schröcken und Zittern, ein angefüllter Krais mit pestiz´lenzischem Gift, ein untergebne Vasallin des Todts, ja ein Freiythoff"…..Amen.[160]

Die Türkenbelagerung 1683 überlagerte jedoch bald die Erinnerung an die verheerende Pest.[161]

3.1.3 Die 2. Türkenbelagerung

Dass den habsburgischen Ländern ein Grossangriff der Türken drohte, war schon seit 1680 zu sehen. Es war auch nicht anzunehmen, dass sich die Auseinandersetzungen nur auf ungarischem Boden abspielen und Wien verschont bleiben würde. Den politischen und strategischen Grundsätzen des 17. Jahrhunderts hätte es widersprochen, lediglich einen Landstrich und nicht die feindliche Festung als Zentrum zu erobern. Die Hauptstadt zu Fall zu bringen war mit enormer Symbolkraft verbunden. Der Feldzug Kara Mustafas und sein Ziel kann demnach keine Überraschung gewesen sein. Im Februar 1680 wurde Ernst Rüdiger Graf Starhemberg vom Kaiser zum Stadtguardia-Obristen und Stadtkommandanten ernannt. Zunächst wurden Pläne zu Erfassung der vorhandenen Festungsbauwerke erstellt. Im Mai begann man mit Reparaturen an Ravelins, Bastionen und Kurtinen. In der Person des Christoph Abele von Lilienberg, als Präsident der Hofkammer, fand Starhemberg einen Verbündeten, der ebenso die türkische Gefahr richtig einschätzte und über neue Steuereinhebungen, v. a. auf Vermögen, der verhassten „Türkensteuer", entsprechende Geldmittel zur Prävention zu verschaffen versuchte. Der Widerstand der Stände liess jedoch alle Bemühungen beinahe scheitern. Man verhielt sich kurzsichtig, indolent und egoistisch. Selbst die nachdrückliche Ermahnung des Kaisers, der sonst kein weiteres Druckmittel hatte, blieb unberücksichtigt. Somit erwies sich auch die Anwerbung eines entsprechend starken Heeres als besonders schwierig.

Neben den militärischen Verteidigungsmassnahmen galt ein weiteres Hauptaugenmerk der Versorgung der Stadt mit allen Rohmaterialien zur Verteidigung der Bevölkerung und der in der Stadt noch zu stationierenden Truppen. Im Oktober 1682 erging ein kaiserlicher Erlass an das Proviantamt *„auf die Proviantierung der Kays. Residenz-Statt Wienn, bei der antrohendten Feindesgefahr, ein solche Reflexion zu machen, dass nemblich alhier ein Haubt-Magazin dergestalten eingerichtet, woraus auf alle notfahl*

[160] *Krafft-Ebning,* Zur Geschichte der Pest in Wien 27.
[161] *Patzer*, Die Pest in Wien 4-6.

nicht allein die Garnison, sondern auch Ein Corpo d Àrmée genügentlich versehen werden möge."

Ein weiteres Problem betraf die personellen Engepässe, da es nicht genug sachkundige Mineure in der Stadt gab. Man behalf sich damit, bürgerliche Brunnenbauer dafür heranzuziehen. Zu Beginn der Belagerung führte auch der Mangel an Ärzten und gut ausgebildeten Feldscheren bald zu katastrophalen Zuständen der Verwundeten in den Spitälern. Viele Ärzte waren, wie viele andere Einwohner, vor den Türken aus der Stadt geflohen. Die guten Feldschere und Bader, die Chirurgen der damaligen Zeit, befanden sich meist beim kaiserlichen Heer. Die mangelnde medizinische Versorgung und die schlechten sanitären Verhältnisse waren mit Schuld am zusätzlichen Ausbruch der Roten Ruhr Mitte Juli.[162]

Der Stadtrat Wiens unter dem Bürgermeister Andreas Liebenberg (Wappen 20 und 30) blieb vollständig in der Stadt versammelt, wobei die einzelnen Stadträte die Agenden untereinander aufteilten. Vor allem war man bestrebt, möglichst aus den umliegenden Landstrichen Proviant in die Stadt zu bringen. Das Abbrennen der Vorstädte, wie Starhemberg befahl, um dem Feind nicht die Möglichkeit zur Bildung zu Schlupfwinkeln zu geben, erwies sich als nicht zielführend. Da man keine Möglichkeit mehr hatte, die Ruinen rechtzeitig einzuebnen, verschanzten sich die Türken in den stehengebliebenen Mauerresten. Die bewaffnete Bürgerschaft wurde nach der Teilung der Stadt in vier Viertel (altes und neues Stuben-, Kärntner-, Widmer- und Schottenviertel) in acht Kompanien erfasst, die jeweils unter Kommando eines Hauptmannes standen. Etwa 1.800 Mann standen gefechtsbereit, hatten aber keine militärische Ausbildung. Sie leisteten vor allem Wachdienste und Schanzarbeiten. Weiters wurde noch eine Freikompanie aufgestellt, auch die Fleischer, Bäcker und Brauknechte bildeten eigene Kompanien mit einer eigenen Fahne. Endlich errichteten noch die Hofbediensteten einen eigenen Truppenkörper. Auch eine Jägerabteilung leistete während der Belagerung durch wohlgezieltes Schiessen wertvolle Hilfe.[163]

Der französische Ingenieur Dupont, in polnischen Diensten stehend, beschreibt den unglaublichen Anblick, den die belagerte Stadt, umgeben von türkischen Zelten bot:
„Grosser Gott! Welch ein Schauspiel bot sich unseren Augen vom Scheitel dieses Berges (heute Kahlen-, damals Schweins- oder Sauberg) *dar! Der ungeheure Raum von prächtigsten Zelten übersät, denn auch die Insel Leopoldstadt ist damit bedeckt. Das fürchterliche Gedonner aus den Feuerschlünden der feindlichen Batterien und die erwidernden Schüsse von den Stadtmauern erfüllten die Lüfte. Rauch und Flammen*

[162] Isabella *Ackerl*, Von Türken belagert – von Christen besetzt. Das belagerte Wien 1683 (Wien 1983) 38-47.
[163] *Ackerl,* Von Türken belagert 60-64.

verhüllten die Stadt dergestalt, dass nur die Spitzen der Türme sichtbar waren. Überdies aber breiteten sich 200.000 Osmanen in Schlachtordnungen vor ihrem Lager in der Strecke von der Donau bis an die Gebirge aus, und weiter links von den Türken zogen ungezählte Tartarenhorden gegen die Höhen und Waldungen heran, ihrer Sitte gemäss in Haufen und Unordnung. All dies war in voller Bewegung und rückte gegen das christliche Heer vor."[164]

Nachdem die Stadt gerettet und sich die Euphorie darüber gelegt hatte, begann man Bilanz zu ziehen: Die Befestigungsanlagen waren nach der Belagerung in einem katastrophal schlechtem Zustand. Ein neuerlicher türkischer Angriff war zu befürchten, daher waren vordringlich die türkischen Lauf- und Schützengräben einzuebnen und die eigenen Wehranlagen zu sanieren. Um die allernötigsten Aufbauarbeiten durchführen zu können, musste wieder die Hofkammer in aufreibenden Finanzkämpfen versuchen, die nötigen Geldmittel von den sehr zahlungsunwilligen Ständen hereinzubringen. Teilweise war es möglich, zur Beseitigung des Schutts türkische Gefangene einzusetzen. Infolge mangelnder Bewachung gelang es vielen zu fliehen; ihre Arbeitsleistung wird sicherlich auch nur von geringem Wert gewesen sein. In der Stadt selbst konzentrierten sich die baulichen Schäden auf wenige Gebäude. Die Hofburg jedoch war aufgrund der ständigen Beschiessungen unbewohnbar geworden.[165] Auch der Stephansturm hatte grosse Ausbesserungen nötig, da er als markantes Ziel von den Türken erkannt und mit mehr als 1.000 Schüssen belegt worden war. (Anm. d. Verf.: Eine Türkenkugel steckt noch heute sichtbar im Südturm.)

Eine der wichtigsten Angelegenheiten war die Säuberung der Stadt und der Vorstädte, denn nicht zuletzt dürfte es der über der Stadt liegende verheerende Gestank gewesen sein, der die Hofgesellschaft aus Wien vertrieb. Trotzdem kam es zu unbegreiflichen Verzögerungen bei diesen so wichtigen sanitären Masssnahmen, da sich der Stadtrat auf den Standpunkt stellte, dass der in der Stadt angehäufte Unrat eine Folge der Belagerung sei und dass dessen Beseitigung daher auf Kosten der Kriegskasse zu erfolgen hätte. Es geschah also zunächst nichts von Seiten der Stadtverwaltung, die Müllberge wuchsen sogar noch weiter an. Es bedurfte eines kaiserlichen Befehls vom November 1683 an den Stadtrat, um diese leidige Angelegenheit endlich zu erledigen. Durch diese Nachlässigkeit stieg auch wieder die Seuchengefahr in der Stadt.

Wie das tägliche Leben in der Stadt nach der Belagerung weiterging ist kaum bekannt. Während der Belagerung galt die Aufmerksamkeit ganz Europas den Ereignissen in Wien. Jedes Detail des Kampfes wurde in den zahlreichen Flugschriften, die sehr bald

[164] *Ackerl,* Von Türken belagert 133.
[165] *Ackerl,*169f.

nach der Belagerung erschienen, geschildert und kommentiert.[166] Die Nachricht über das Scheitern der Belagerung Wiens 1683 und die vernichtende Niederlage des osmanischen Heeres, das die Hauptstadt Österreichs zu erobern versuchte, wurde auf der ganzen Welt nicht nur durch privaten und diplomatischen Briefwechsel und die zeitgenössische Presse, sondern auch mittels gedruckter Broschüren verbreitet, die sogar noch während des furchtbaren Jahres in mehreren gängigen Sprachen wie französisch, deutsch, italienisch, spanisch, englisch etc. erschienen.[167] Wie die Menschen mit den Folgen der kriegerischen Geschehen zurecht kamen, hat niemanden mehr interessiert. Hunger und Elend gehörten nicht zu den Haupt- und Staatsaktionen der grossen Politik und waren daher nicht einer Berichterstattung wert.[168]

3.2 Die Entstehung des Wappenbuches

Die Bürger Wiens konnten nach den stürmischen Jahren des 30jährigen Krieges einer ruhigeren Periode entgegensehen, nachdem der zum Oberfeldherrn ernannte Wallenstein 1625 gegen Mannsfeld, den er nach Ungarn zurückdrängen konnte, wesentliche Erfolge errungen hatte und dem Kaiser entsprechend Rückhalt gab. Wien war in den kriegerischen Zeiten dem Kaiser treu geblieben, der in der Stadt geblieben war. Als die Bürgerschaft erneut zur Kriegsbereitschaft und Musterung aufgerufen wurde, war man eifrig bemüht, die sich im Zeughaus befindenden Waffen in Ordnung zu bringen und den Bestand zu ergänzen. Diese Aktion wurde vom damaligen Bürgermeister Daniel Moser (Wappen 10) und einigen tüchtigen Ratsherren bewerkstelligt.

Der Stadtrat sah darin nicht nur eine Pflichterfüllung sondern auch eine geschichtliche Bedeutung und fasste den Beschluss, die Taten dieser Männer als Andenken für die Nachkommen entsprechend festzuhalten und sie damit zu würdigen. Es entsprach dem Geschmack der Zeit, den heraldischen Neigungen samt kunstvollen Verzierungen nachzugehen, wie man noch heute in wappengeschmückten Prunk- und Amtsräumen nachvollziehen kann. Aus diesem ideellen Hintergrund entstand ein Buch, in das die Wappen der verdienten Männer in künstlerischer Ausführung eingetragen wurden.

Das Bürgertum des 16. Jahrhunderts entwickelte ein Interesse für die Erforschung der eigenen historischen Vergangenheit. Wissenschafter der Zeit begannen, sich mit

[166] *Ackerl,* Von Türken belagert 172.
[167] Constantin *Serban,* Einige unveröffentlichte oder wenig bekannte Handschriften zur Belagerung Wiens 1683. In: Peter *Csendes* (Red.), Studien zur Geschichte Wiens im Türkenjahr 1683. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 1983 (Wien 1983) 130.
[168] *Ackerl,* Von Türken belagert 172.

diversen Sammlungen zu befassen, so z. B. die städtischen Urkunden einer Ordnung zuzuführen oder das Gedenkbuch der Fronleichnamsbruderschaft zu veranlassen. Allerdings war eine konfliktfreie Zusammenarbeit zwischen Gelehrten und Bürgern noch nicht gegeben.

Das erste in das neue Wappenbuch eingetragene Wappen gehört Sebastian Tengnagel (Wappen 1), Stadtanwalt und Vorstand der Hofbibliothek. Dem steht gegenüber das Wappen des Beamtenbürgermeisters Daniel Moser (W10), der in seinem Amte Hervorragendes leistete, wenn auch mit wechselndem Geschick, jedoch zur Wissenschaft keine Annäherung fand. Nachdem die Nachkommen gelehrter Ratsfreunde gestorben oder aus dem öffentlichen Leben zurückgetreten waren, hatte ein neues in engerem Kreis denkendes Geschlecht die Herrschaft inne. Der historisch genealogische Plan hat seinen Ausgangspunkt in der Gegenwart und seinen Bezug zur Zukunft, keineswegs zur Vergangenheit.

Die Vorrede ist noch in gutem Latein verfasst mit dem Sprachschatz des Humanismus. Danach ist sie nicht mehr so gewandt, sondern wird schwülstig, entsprechend dem neuen Geiste der Gegenreformation.

Im Frühjahr 1626 erhielt der Oberkämmerer Andreas Pfeiffer (Wappen 34) den Auftrag, ein „parhamenes" Buch machen zu lassen und kaufte für diesen Zweck von den Zechmeistern der bürgerlichen Fleischhauer und dem inneren Ratsfreund Ulrich Kherttenkalch (Wappen 35) 234 raue Kalbfelle zum Preise von 102 fl., das Stück zu 4 sh. Diese übergab er dem Pergamenter Andreas Part auf dem Getreidemarkt vor dem Kärntnertor zur Bearbeitung nebst einem Vorschuss von 30 fl.. Aber in den ersten Apriltagen wurde das Haus des Andreas Part bei einem Brand zerstört, und damit auch die Kalbfelle.[169] Dieses Pech hielt Pfeiffer und den Rat nicht von ihrem Vorhaben ab. Schon im Mai kaufte der Oberkämmerer vom Ulmer Bürger Georg Müllner sechs Viertel Ulmer Schreibpergament zum Preis von 126 fl., weiters von den Wiener Handelsleuten Vincenz Soldan und Johann Pestaluzzi den „karmoisinrothen Sammt" für den Einband. Im August war der Einband fertig gestellt. Die Buchbinderarbeit machte Bartleme Dittrich, die silbervergoldeten Schliessen und Beschläge Leopold Wild, der dafür 219 fl. erhielt. Der Überzug aus mit Samt gefüttertem Juchtenleder wurde vom Taschner Michael Purkhard angefertigt.[170] Die Gesamtkosten des erstangelegten Buches betrugen 378 fl. 4 sh..[171],[172]

[169] Stadtrechnung 1626, f. 182.
[170] Dieser Überzug wurde 1678 durch einen anderen ersetzt. Stadtrechnung 1678[b], 216´.
[171] Stadtrechnung 1626[b] f. 184, 189.
[172] *Uhlirz,* Wappenbuch 106-108.

3.2.1 Das Original

Das Format des Wappenbuches beträgt 50 x 33,5 cm. Es beinhaltet 275 Pergamentblätter, die in zwei starke Holzdeckel eingebunden sind. Diese sind mit rotem Samt tapeziert und mit Metallbeschlägen verziert. Die metallenen Schliessen sowie die Beschläge an den Ecken und in der Mitte der Buchdeckel zeigen in ihrer Verzierung Wappenbilder als Hinweis zum Inhalt des vorliegenden Buches. Die Medaillons sind mit den Namen der Wappenträger umschrieben. Diese sind

auf dem vorderen Buchdeckel:

Mitte: Daniel Moser, K. Maj. Rat und Bürgermeister der Stadt Wien

Ecke links oben: Christof Lechner, innerer Rat

Ecke rechts oben: Georg Metzner von Metzenhofen, innerer Rat

Ecke links unten: Johannes Widmer, innerer Rat

Ecke links oben: Christoph Khemenitius, innerer Rat

auf dem hinteren Buchdeckel:

Mitte: Paulus Widemann, Stadtrichter in Wien

Ecke links oben: Andras Pfeiffer, innerer Rat und Oberkämmerer

Ecke rechts oben: Joannes Haeringshauser, innerer Rat

Ecke links unten: Ulrich Kherttenkalch, innerer Rat

Ecke rechts unten: Paul Hirsch, innerer Rat

Schliessen:

oben aussen: Christoph Fasoldt, innerer Rat

oben innen: Peter Osky, Sekretär[173]

unten aussen: Daniel Pollmüller von Milnberg, innerer Rat

unten innen: Tobias Pampelius, innerer Rat

Merkbänder aus roter Seide, die später hinzugefügt wurden, vervollständigen die Ausstattung.[174] [175]

[173] Für ihn gibt es kein Wappenbild im Wappenbuch, wie für alle anderen am Buchdeckel Zitierten.
[174] Die Stadtrechnung 1627b, f. 185. weist Tobias Pronet aus, der zur besseren Handhabung und Schonung der Blätter die Merkbänder anfertigte und einfügte.
[175] *Uhlirz,* Wappenbuch 108f.



vorderer Buchdeckel



hinterer Buchdeckel

3.2.2 Das Programm

Die in den o.a. Titeln und Vorreden vorgegebene Reihenfolge wurde nicht eingehalten. Mit einer Ausnahme unterliess man die Abfassung der Lebensbeschreibungen. Erst um 1670 begann man überhaupt, die einzelnen Wappen und die Namen der Wappenträger in Verbindung zu bringen. Auch die Künstler begannen erst gegen Ende des Jahrhunderts die Blätter zu signieren. Somit sind die frühesten 48 Blätter gar nicht bezeichnet und ihre Zuweisung an die einzelnen Wappeninhaber und Künstler bereitete umso grössere Schwierigkeiten, als auch die Rechnungen anfangs keine genauen Angaben haben und lediglich die Anzahl der von einem Künstler angefertigten Bilder aufzeigen. Erst das Vergleichen der Wappen auf dem Einband mit den Siegeln des Archivs liess eine Zuordnung der grösseren Hälfte des Materials zu, während für den Rest der Schluss aus der zeitlichen Folge, den Wappenbildern und den allegorischen Zutaten gezogen werden musste. Ein Vergleich mit den Wappenbriefen des Adelsarchivs bestätigte die gewonnenen Erkenntnisse.

Das Buch ist nach den Ämtern der Stadtanwälte, Bürgermeister, Stadtrichter, Oberkämmerer, Stadtschreiber und Ratsherren in sechs Abteilungen zu unterscheiden. Jede Abteilung erhielt eine entsprechende Anzahl von Blättern und ein vorangestelltes Titelblatt. In den einzelnen Abteilungen war die zeitliche Folge für die Ordnung der Wappen massgebend, bei den Ratsherren wurde eine entsprechende Auswahl getroffen.[176]

3.2.3 Die Künstler

Johann Schlagwein

(auch Schlackhenwein, von Schlager, Schlakenrider, Schlakenreider) legte im Jänner 1612 den Bürgereid ab und wurde von der Stadt auch mit anderen Diensten beauftragt. So schuf er, neben Martin Fuggo, Friedrich Stoll und Hans Frech, für die damals renovierte Salvatorkapelle die neuen Verzierungen und malte 1632 zusätzlich zwölf Bilder aus der *Passio Christi*.

Aus der Stadtrechnung (f. 221) vom 26.Feber 1628: für 12 Blätter 152 fl., ausgewiesen auf den Bürger und Maler Johann Schlagwein, geht hervor, dass er 1627 mit der künstlerischen Arbeit begonnen hatte. Die fünf Abteilungstitel stammen von ihm. Die Abteilung der Stadtrichter blieb ohne Titel; auf diesem Blatt f. 59 sind lediglich die gezogenen Hilfslinien ersichtlich.

Hieronymus Kholl

Bürger seit Dezember 1639 und Illuminist, setzte nach längerer – kriegsbedingter – Unterbrechung die Arbeiten am Wappenbuch fort. 1651 erhielt den Auftrag für weitere 32 Blätter zu je 15 fl.. Aus den Abschlagszahlungen lässt sich eine derartige Tätigkeit zwischen 1651 und 1663 ableiten. Seine weiteren Arbeiten für die Gemeinde waren das Malen der Wappen in der Städtischen Buchhaltung und 1658 die Anfertigung von „tafftenen Fahnen" für den kaiserlichen Einzug zur „Weinfontaine".

Er verstarb 62jährig am 29.April 1665.

Franz Schöffelhueber

Bürger seit September 1653 und Illuminist wurde in den Jahren 1670, 1672, 1673 und 1675 mit Aufträgen bedacht. Inzwischen war am 22.Juni 1668 durch einen Ratsbeschluss das Honorar für ein Blatt im Wappenbuch mit 15 fl. festgelegt worden.

[176] *Uhlirz,* Wappenbuch 110.

Michael Nagel und

Hans Georg Payer (auch Beyer, Peyer)

Bürger seit 6.Juli 1685, treten zu dieser Zeit als Illuministen auf. Bis 1688 hatte Payer in ununterbrochener Folge 31 Wappen eingetragen, jedoch nicht alle selbst ausgefertigt. Während der Pestzeit 1679 und der Türkenbelagerung 1683 erfuhren verdiente Männer besondere Berücksichtigung. Auch Payer hatte noch andere Arbeiten im Auftrag der Stadt ausgeführt. 1677 malte er in der Anschlagstube das städtische Wappen *al fresco*. Zehn Jahre später erhielt er 4 fl. für seine Handwerksarbeit, die er neben seiner künstlerischen Tätigkeit traditionsgemäss ausübte, nämlich für den Anstrich und die Beschreibung neuer „Brodsatzungstafeln", die neu angefertigt werden mussten, nachdem die vorherigen während der Belagerung in den Vorstädten verbrannt waren. Bedeutender waren jedoch seine Arbeiten bei S. Salvator 1691 und 1693. Aufgrund einer letztwilligen Verfügung einer Frau von Aichen stellte er zusammen mit dem Bildhauer Tobias Krökher eine künstlerische Umrahmung für zwei Marienbilder her. 1693 arbeitete er gemeinsam mit Kröckher, auf Kosten des Rates, an „der Säule in die Glori gefasste und vergoldete Muschel". 1688 wurde Payer zum Mitglied des äusseren Rates und starb 63jährig am 24.Feber 1703.

Johann Michael Prechler (auch Brechler)

aus Linz stammend, Bürger seit 7.August 1686, bürgerlicher Illuminist (Hof- und bürgerlicher Wappenmaler), setzte Payers Arbeit fort, da dieser seine Arbeit am Wappenbuch nach seinem Einritt in den äusseren Rat aufgab. Prechler malte 1690-1695 noch fünf Wappen. Auch das Wappen des Stadtschreibers Gall (Wappen 58) aus 1703 ist mit seinem Namen bezeichnet. In diesem Jahr aber verstarb er am 13.Oktober am Schlagfluss. Man nimmt an, dass

Franz Konrad Mellion

Miniaturmaler, das Bild vollendete, da die Stadtrechnung aus 1704 ein Honorar von über f. 190´ ihn als Empfänger ausweist.

J.C. Ramsperger

findet sich neben einem unbekannten Künstler als letzte Eintragungen bis 1736.

Mit dem Ableben Prechlers schliesst die ordnungsgemässe Fortführung des Wappenbuches. Nach 1704 gibt es in den Stadtrechnungen keinen Hinweis mehr auf die Anfertigung von Bildern für das Wappenbuch.[177]

[177] *Uhlirz,* Wappenbuch 110-113.

3.2.4 Aufzählung und Inhalt der Seiten

f. 2. Titel

f. 3. Vorrede

Leeres Blatt

f. 5. Abteilungstitel. **Stadtanwälte**

f. 6. Stadtwappen

1. f. 7. Wappen des Sebastian Tengnagel, Stadtanwalt 1622 bis zu seinem Tod am 5. April 1636.
2. f. 9. Wappen des Andreas Fiener auf Haidersfeld und Hindersdorf, Stadtanwalt 1636 – 1639. .
3. f. 11. Wappen des Georg Lockher, Stadtanwalt 1640.
4. f. 13. Wappen des Georg Raitenspiess von Weilern, Stadtanwalt 1641 – 1649. .
5. f. 15. Wappen des Johann Bernhard Frank von Frankenau, Stadtanwalt 1650 bis zu seinem Tod am 26.Jänner 1666.
6. f. 17. Wappen und Portrait des Johann Heinrich Sickhmann, Stadtanwalt 1666 bis zu seinem Tod am 22.September 1683.
7. f. 21. Johann Jakob von Rosenhaimb, Stadtanwalt 1686.
8. f. 22. Johann Werner Kleinhannss von Sonnenfelt, Stadtanwalt 1690.
9. f. 24. Eccard, Edler von, Werner Jordan, Stadtanwalt, installiert am 10.September 1733.

f. 32. Abteilungstitel. **Bürgermeister**

10. f. 33. Wappen des Daniel Moser, Bürgermeister 1616 – 1622 und 1626 – 1637.
11. f. 35. Wappen des Paul Wiedemann, Bürgermeister 1623 – 1625.

f. 36. Gedicht auf ihn.

12. f. 37. Wappen des Christof Fasoldt, Bürgermeister 1638, 1639.

13. f. 39. Wappen des Konrad Pramber, Bürgermeister 1640 – 1645.

14. f. 41. Wappen des Kaspar Bernhard, Bürgermeister 1646 – 1648.
sh. Wappen 37
15. f. 43. Wappen des Johann Georg Dietmayr von Dietmannsdorf, Bürgermeister 1648 – 31.Jänner , 1654, 1656 – 1659, 1664 – 1667.
16. f. 45. Wappen des J. U. D. Thomas Wolfgang Puechenegger, Bürgermeister 1. Feber 1654 bis Ende 1655.
17. f. 47. Wappen des Johann Christof Holzner, Bürgermeister 1660 – 1663. 1667 – 1669, gestorben 11. Mai 1672 als Stadtrichter.
18. f. 49. Wappen des Daniel Lazarus Springer, Bürgermeister 1670 – 1673. 1678. 1679.
19. f. 51. Wappen des Peter Sebastian Füegenschuech, Bürgermeister 1674 – 1677.

20. f. 52. Wappen des Johann Andreas v. Liebenberg, Bürgermeister 1679.
sh. Wappen 30
21. f. 53. Wappen des Simon Stephan Schuster, Konsul 1684. Belagerung von 1683.
sh. Wappen 42
22. f. 55. Wappen des Daniel Fockhy, Bürgermeister 1688.
sh. Wappen 43, 72
23. f. 56. Wappen des Johann Franz Peickhardt, Bürgermeister 1692.
sh. Wappen 33, 44

f. 59. Für den Abteilungstitel bestimmtes Blatt, auf dem nur die Hilfslinien gezogen sind. **Stadtrichter**.
24. f. 61. Wappen des Christoph Lechner, Stadtrichter 1611 – 1613, 1616, 1617, 1623 – 1625, in der Zwischenzeit und bis zu seinem Tod am 24. August 1632 Mitglied und Senior des inneren Rats.
25. f. 63. Wappen des Georg Metzner von Metzenhofen, Stadtrichter 1618, 1619, dann bis 1638 Mitglied und Senior des inneren Rates.
26. f. 65. Wappen des Daniel Pollmüller von Milnberg, Stadtrichter 1632 – 1637, gestorben als Senior des inneren Rates am 18. Mai 1638.
27. f. 67. Wappen des Johann Moser, Stadtrichter 1664. 1665, 1670 bis zu seinem Tod am 26. Feber 1672.
28. f. 69. Wappen des Friedrich Müller von Löwenstein, Stadtrichter 1675.

29. f. 71. Wappen des Johann Franz Pfeiffer von Schallambhaimb, Stadtrichter 1675 – 1677.
sh. Wappen 82
30. f. 73. Wappen des Johann Andreas von Liebenberg, Stadtrichter 1678. 1679.
sh. Wappen 20
31. f. 76. Wappen des Matthias Ferfilla, kaiserl. Stadtrichter 1680, gestorben am 1.November 1681.
32. f. 80. Wappen des Kaspar Pätzinger, Stadtrichter 1684 – 1687.

33. f. 82. Wappen des Johann Franz Peikhardt, Stadtrichter 1688 – 1691.
sh. Wapen 23, 44

f. 84. Abteilungstitel. **Oberstadtkämmerer**

34. f. 85. Wappen des Andreas Pfeiffer, Oberstadtkämmerer Feber 1622 bis zu seinem Tod am 31. März 1632.
35. f. 87. Wappen des Ulrich Kherttenkalch, Oberstatkämmerer vom 6. April 1632 bis zu seinem Tod am 3. Oktober 1635.
36. f. 89. Wappen des Kaspar Härb, Oberstadtkämmerer bis zu seinem Tod am 23. Jänner 1638.
37. f. 91. Wappen des Kaspar Bernhard, Oberstadtkämmerer 1628 – 1645.
sh. Wappen 14
38. f. 93. Wappen des Rudolf Khazius, Oberstadtkämmerer 1646 – 1648.

39. f. 95. Wappen des Georg Stapfer von Stapfenberg, Oberstadtkämmerer 1649 – 1652.
40. f. 97. Wappen des Octavio Lumago, Oberstadtkämmerer 1658 bis 31. Jänner 1662.
41. f.100. Wappen des Georg Ehrnreich Ennssppaumb, Oberstadtkämmerer 1675.

42. f.102. Wappen des Simon Stephan Schuster, Oberstadtkämmerer 1681.
sh. Wappen 21
43. f.104. Wappen des Daniel Fokhij, Oberstadtkämmerer 1685.
sh. Wappen 22, 72
44. f.106. Wappen des Johann Franz Peickhart, Oberstadtkämmerer 1686.
sh. Wappen 23, 33
45. f.108. Wappen des Daniel Tepser, Oberstadtkämmerer.

46. f.109. Wappen des Augustin von Hirneiss, Oberstadtkämmerer 1692.

Es folgen nunmehr ausser der Ordnung die Wappen von drei **Ratsfreunden**:

47. f.110. Wappen des Tobias Pampel, innerer Ratsfreund 1614 – 1629.

48. f.112. Wappen des Johann Häringshauser, Ratsherr 1617, 1620 – 1646.

49. f.114. Wappen des Paul Hirsch: der ältere, Ratsherr, gestorben am 8. Juni 1619, der jüngere, Ratsherr 1622, 1623, 1626 – 1647, seit 1627 Paul Hirsch von Hirschfeld, kaiserl. Rat.

f.125. Abteilungstitel: **Stadtschreiber**

50. f.126. Wappen des Johann Widtmer, Stadtschreiber 1614 bis 12. April 1631.

51. f.128. Wappen des Hanns Jakob von Scholtz, Stadtschreiber 1631 – 1642.

52. f. 130. Wappen des Andreas Leonhard Denk, Stadtschreiber 1643 – 1656.

53. f. 132. Wappen des Tobias Augustin Schmidt, Stadtschreiber 19. Feber 1656 – 1663.

54. f. 134. Wappen des Matthias Mulle, Stadtschreiber 7. April 1663 - 1667.

55. f. 136. Wappen des Johann Theobald Frank, Stadtschreiber 20.Juni 1667 – 1675.

56. f.138. Wappen des Johann Eillers, Stadtschreiber 1675 – 1681.

57. f.140. Nicolaus Hocke, Stadtschreiber 1682.

58. f.141. Franz Andre Gall, Syndicus primarius und Stadtschreiber 1703.

f.163. Abteilungstitel: **Ratsherren**

59. f.164. Wappen des Lazarus Henkel, gestorben als Ratsherr 1624.

60. f.166. Wappen des Ratsherrn und kaiserl. Rates Christof Khementius, gestorben am 12. September 1692.

61. f.168. Wappen des Ratsherrn Maximilian Fürnschild, gestorben am 16. Juni 1653.

62. f.170. Wappen des Ratsherrn Paul Aigner, gestorben am 1. August 1634.

63. f.172. Wappen des Ratsherrn Johann Baptista Moräz, gestorben am 29. Juni 1636.

64. f.174. Wappen des Ratsherrn Melchior Prügl, gestorben am 27. März 1635.

65. f.176. Wappen des Georg Rhodius, gestorben am 3. März 1636.

66. f.178. Wappen des Ratsherrn Bartholomäus Schletzer 1634 – 1639.

67. f.180. Wappen des Ratsherrn Georg Haimbrunner 1636 – 1640.

68. f.182. Wappen des Johann Wich des inneren Rates, gestorben am 25. Oktober 1679.
69. f.184. Wappen des Johann Georg Haywer(c)k des inneren Rates, gestorben am 13. Oktober 1679.
70. f.186. Wappen des Mätthäus Schmidt, gestorben am 9. Oktober 1679.

71. f.188. Wappen des Wolfgang von der Kling 1682.

72. f.190. Wappen des Michael Fockhy
sh. 22, 43
73. f.192. Wappen des Johann Nicolaus Claa 1675.

74. f.174. Wappen des Johann Martin Drach 1683.

75. f.196. Wappen des Johann Georg Härdi(t)sch 1683.

76. f.198. Wappen des Jacob Lehr 1683.

77. f.200. Wappen des Johann Kaspar von Prambs 1686.

78. f.202. Wappen des Georg Kreckler 1686.

79. f.205. Wappen des Emerrich Koßmann.

80. f.207. Wappen des Stephan Popowitsch.

81. f.208. Wappen des Johann Georg Metzer 1690.

82. f.209. Wappen des Franz Anton Pfeiffer von Schallambhaimb 1695.
sh. Wappen 29

Es folgen drei nachgetragene Wappen aus späteren Jahren:

83. f.210. Wappen des Joachim Ehrenreich Mannagetta von Lerchenau, Syndicus Primarius und Stadtschreiber (1731 – 1736).

84. f.214. Wappen des Andreas Ludwig Leithgeb, Bürgermeister 1733.

85. f.219. Wappen des Paul Balthasar Augustin Weltishofer, Oberkämmerer 1727 – 1736.[178]

[178] *Uhlirz,* Wappenbuch 113-119.

3.3 BILDTEIL

mit

- Namen und Stand der Wappeninhaber
- deren Amtszeiten
- Namen der ausführenden Künstler
- Stadtrechnungen für diese, wenn vorhanden
- nachgewiesene Standeserhöhungen, wenn vorhanden
- Wappen, Wappenbesserungen aus dem Adelsarchiv, wenn vorhanden
- Blasonierungen der Wappen in den Bildern
- Zuordnungen der Wappen in den Kartuschen, wenn vorhanden
- Ikonographie

SENATVS VIENNENSIS CHRONOLOGIA.

D. ANWALDORVM, CONsulum, Prætorum, Senatorum, Syndicorumque Viennenſium Nomina, Symbola, & Inſignia, geſta, functiones & merita, acceſſus etiam ad officia, diſceſſuſque vices ac tempora continens.

Sub Conſulatu Nobilis & Strenui Domini

DANIELIS MOSERI, SAC: CÆS: MATIS &c.

CONSILIARII

feliciter inchoata

Anno Domini

M DC XXVIII.

WStLA, Handschriften, A290_001.tif

f. 2. Titel

Senatus viennensis chronologia.

D.D. anwaldorum. consulum, praetorum, senatorum, syndicorumque viennensium nomina, symbola, & insignia, gesta, functiones & merita, accessus etiam ad officia, discessusque vices ac tempora continens.

Sub consulatu nobilis & strenui Domini

Danielis Moseri. Sac:Caes:Matt consiliarii feliciter inchoata annno Domini MDCXVIII.

CVM OMNIS HVMANÆ VITÆ ſplendor & felicitas celeriter euaneſcat, naturali quadam propenſione inſitum eſt mortalibus, vt ſui quam longiſſimam memoriam cupiant, ſucceſſoribus ſuperſtitem relinquere. Præcipuè verò in hoc videtur aliqua conſiſtere æquitatis ratio, vt eorum præclara nomina, & res geſtæ, qui Rempub: turbulentiſſimis temporibus ſuſtinuêre, veluti præſentiſſima Exempla Poſteritati innoteſcant. Quæ quidem ratio non immeritò Conſulem, Senatumq; induxit, vt præſentem librum inſtitueret, quo ſucceſſores tanquam in horreum, rerum benè geſtarum ſegetem ac meſſem inferrent. Dum enim aduerſus Diuum Ferdinandum ſecundum, Imperatorem Auguſtiſſimum, vniuerſarum pene Prouinciarum & Hæreditariorum Regnorum, potentiſſima ac petulantiſſima Gigantomachia inſurgeret, & præter Styriam, Carinthiamq;, ſola Viennenſis hæc Ciuitas deuota & tuta, immò & illa ipſa à quibuſdam perduellibus tentata eſſet; Hoſtem bis Vrbi imminentem & inſidiantem, Inuictiſſimus Cæſar, conſilio magis, quam armorum violentia, Magiſtratus, bonorumq; Ciuium fidei plurimum confidens, Victor & Triumphator abegit, deinde verò Rebelles in Imperio multiplicibus prælijs victos edomuit, Regna ſua & Prouincias recepit, nouaſq; adjunxit; Viennam autem vt ab initio motuum, refugium habuit, ita durantibus Bellis & Victorijs, Cæſaream ſedem, & Auguſtiſſimæ domus receptaculum auguſtiſſima præſentia decorauit.

Quâ ſubmiſſione & Reuerentiâ, quâ fide, integritate & conſtantiâ, quibus tum pecuniarijs ſubſidijs, tum trium Vexillorum collecto milite, Principem ac Dominum ſuum, Conſul, & Senatus, boniq; Ciues omnes, in hoc pari Vitæ fortunarumq; diſcrimine colebant, adjuuabant, tuebantur, res ipſa loquitur, & tam inſigne fidelitatis exemplum plurimæ Hiſtoriæ Poſteritati commendabunt. Sit ergò Codicis hujus feliciſſimum Initium, enumerare eos, eorumq; ponere inſignia, qui tunc vehementem & deplorandam illam Patriæ perturbationem oculis ſpectantes, atq; ad Gubernacula Ciuicæ Reipub: ſedentes, grauioribus expoſiti periculis, fide, conſtantiâ, & Virtute omnes aduerſitates ſuperârunt, vt longâ æternaq; ſerie in officijs & functionibus Ciuilibus ſuccedentes, habeant non tam quo recreentur, quam quod imitentur. Eritq; hujus libri is ordo, vt eorum Inſignia & Nomina, qui officio funguntur in Senatu permanente & continuo, in album inferri poſſint ſtatim vbi dignitatem ſuſceperint; Eorum verò qui annuo muneri ſuccedunt, non niſi vbi ad ſummum dignitatis Ciuicæ, hoc eſt Conſulatus faſtigium peruenerint. Res verò eorum geſtas, immò & coeterorum Dominorum Senatorum Inſignia tum demum annotare licebit, cum ex ordine Senatorio exceſſerint, vel vitam cum morte commutarint. Quæ omnia cuilibet Syndico, & Cancellariæ Præfecto, accuratâ ac diligenti curâ obſeruanda, perficienda, continuandaq; incumbent.

WStLA, Handschriften, A290_002.tif

f. 3. Vorrede

CUM OMNIS HUMANAE VITAE

splendor & felicitas celeriter evanescat, naturali propensione insitum est mortalibus, ut sui quam longissimam memoriam cupiant, successoribus superstitem relinquere. Praecipue vero in hoc videtur aliqua consistere aequitats ratio, ut eorum praedara nomina, & res gestae, qui Rempub: turbulentissimis temporibus sustinuere, veluti praesentissima exempla posteriati innotescant. Quae quidem ratio non immerito consulem, senatumque; induxit, ut praesentem librum institueret, quo successores tanquam in horreum, rerum bene gestarum segetem ac messem inferrent. Dum enim adversus divum Ferdinandum secudum, Imperatore augustissimum, universarum pene provinciarum & haereditatoriorum regnorum, potentissima ac petulantissima gigantomachia insurgeret, & praeter Styriam, Carinthiamque;, sola viennensis haec civitas devuta & tuta, immo & illa ipsa a qubusdam perduellibus tentata esset; hustem bis urbi imminentem & insidiantem, invictissimus Caesar, consilio magis, quam armorum violentia, magistratus, bonorumque; civium fidei plurimum confides, victor & triumphator abegit, deinde vero rebelles imperio multiplicibus praeliis victos edomuit, regna sua & provincias recipit, novasque; adjunxit; Viennam autem ut ab initio motuum, refugium habuit, ita durantibus bellis & victoriis, caesaream sedem, & augustissimae domus receptaculum augustissima praesentia decoravit.

Qua submissione & reverentia, qua fide, integritate & constantia, quibus tum pecuniariis subsidiis, tum trium vexillorum collecto milite, pricipem ac Dominum suum, consul & Senatus, bonique; cives omnes, in hoc pari vitae fortunarumque; discrimine colebant, adjuvabant, tuebantur, res ipsa loquitur, & tam insignie fidelitatis exemplum plurimae historiae posteritati commendabunt. Sit ergo codicis hujus felicissimum initium, enumerare eos, eorumque; ponere insignia, qui tunc vehementem & deplorandam illa patriae perturbationem oculis spectantes, atque; ad gubernacula civicae reipub: sedentes, gravioribus expositi periculis, fide, constantia, & virtute omnes adversitates superarunt, ut longa aeternaque; rei in officiis & functionibus succedentes, habeant non tam quo recreentur, quam quod imitentur. Eritque; hujus libirs ordo, ut eorem onsignia & nomina, qui officio funguntur in senatu permanente & continuo, in album inferri possint statim ubi dignitatem susceperint; Eorum vero qui annuo muneri succedunt, non nisi ubi ad summum dignitatis civicae, hoc est consulatus fastigium pervenerint. Res vero eorum gestas, immo & coeterorum Dominorum senatorum insignia tum demum annotare licebit, cum ex ordine senatorio excesserint, vel vitam cum morte commutarint.quae omnia ciulibet syndico & cancellariae praefecto, accurata ac diligenti cura observanda, perficienda, continuandaque; incumbent.



WStLA, Handschriften, A290_003.tif

Abteilungstitel Stadtanwälte

f. 5. Abteilungstitel. **Stadtanwälte**
(fec. Johann Schlagwein)

Kartuschen:
Ungarn
Reichsadler mit kaiserlichem Brustschild
Böhmen

Ikonographie:

Ganzseitig ovale Kartusche ohne Inschrift. Um einen vergoldeten Rahmen ein äusserer versilberter Rand, reich verziert.

Darunter, auf einem kleinen grünen Hügel, ein gehockter Putto mit leicht umschlingendem, wehendem, violettem Tuch, die Scham und rechte Schulter bedeckend. Der rechte Arm liegt auf dem rechten Oberschenkel, der linke ist nach links ausgestreckt, ein Stück der Stoffzier haltend, der Kopf mit gekraustem, hellbraunem Haar ist nach links gerichtet.

Den unteren Kartuschenrand schmücken vergoldete Akanthusranken, in denen sich links und rechts je zwei blaue Stoffbahnen mit daran hängenden roten Quasten U-förmig verankern, endend in je einer Öse. In den weiteren Ösen in der Mitte des Kartuschenrandes symmetrisch je ein Ast in zwei beblätterte Ölzweige sich spaltend. Darunter je ein rotes Gebinde mit Fruchtgehänge. Darüber breitspurig mit je einem Bein auf eine goldene Volute gestützt ein Putto mit hellrotem Tuch in gleicher Ausführung wie unten, in gespiegelter Haltung je eine blaue Wappenkartusche mit vergoldetem, gevoltetem Rahmen stützend.

In der Mitte oben zwischen je einer Volute ein aufrecht sitzender goldener Löwe, zwischen den Pranken und Hinterbeinen einen Wappenschild vor seinem Körper haltend, der von zwei sich unten überkreuzenden, oben in vier Spitzen auslaufenden, langen, grünen Palmblättern umgeben ist.



WStLA, Handschriften, A290_004.tif

Stadtwappen

f. 6. **Stadtwappen**
(fec. Johann Schlagwein)

Stadtwappen:
In Schwarz ein rot bezungter, gold bewehrter, goldener Doppeladler mit rotem Brustschild, darin ein durchgehendes silbernes Kreuz (Wien). Darüber eine gold-rote Mitrenkrone mit seitlich wegschwingenden, goldbefransten, blauen Fanoni.

Kartuschen:
Ungarn/Böhmen mit Herzschild, darin Österreich/Burgund
Alt-Neu-Österreich

Ikonographie:

Ein kreisrunder Wappenschild (ähnlich einem Totenschild), am oberen Rand verziert mit zwei vergoldeten Doppelvoluten und je einem bis zur Brust hervorlugenden Putto, links mit roten Flügeln und blauem Tuch, rechts mit blauen Flügeln und rotem Tuch, liegt zwischen einem stylobartartigem Gebäudeteil:

Zwei Konsolen sind mit einer nach hinten konkav ausschwingenden Mauer verbunden. In der Mauervertiefung unter dem Schild liegen neben einer marmorierten, mit vergoldeten Voluten verzierten Kartusche zwei, mit einem grünen Tuch etwas bedeckte, Männer. Beide liegen auf dem Rücken, vorne der Kopf, die Beine in den Hintergrund gerichtet. Der Mann links hält in der linken Hand ein rotes Herz und führt dieses zum Mund. Der rechte Mann hat ein grünes Tuch um den Hals geschlungen. Seine Arme sind am Rücken gefesselt.

In einer Sockelzone ist, mit einem Gesims vom übrigen Gebäudeteil optisch getrennt, an den Stirnseiten, in einer der Wappenform angepassten dunkel gefassten Vertiefung, je ein Wappen angebracht. Vier goldfarbene Zierknöpfe betonen den Wappenbereich.

Über den Sockeln steht neben dem Schild auf einem schmalen Podest je ein Mann. Der linke (hl. **Stephan**) ist bekleidet mit einer Alba, darüber ist eine rote Dalmatika, an den Schultern und über der Brust verziert mit vier goldenen Emblemen mit Quastenge-

hänge. In der linken Hand hat er drei goldene Steine, die rechte hält einen grünen Palmwedel (Märtyrerpalme).

Der Mann rechts (hl. **Leopold**) ist bekleidet mit einem blauen fürstlichen Ornat, gold verbrämt im Bereich der Taille und mit goldfarbenen Quasten verziert, die Beine in hellbraunen Stiefeln mit roter Verzierung. Auf seinen Schultern liegt der geöffnete, rote Herzogsmantel, innen mit Hermelin gefüttert. Im Gesicht trägt er einen Bart, sein Haupt schmückt ein roter Herzogshut. Mit der linken Hand hält er die Stange zu der sein Haupt umwehenden blauen Fahne mit (zwei sichtbaren) goldenen Adlern, mit der rechten trägt er als Stiftungsgebäude eine zweitürmige Kirche (Hinweis auf Klosterneuburg).

Ein Stufenkapitell bildet die Grenze zum oberen Drittel der Bildkomposition. Hier steht die Dynamik im Kontrast zum übrigen Bild.

Über dem runden Schild liegt ein blauer Erdball (Reichsapfel?), von rechts angestochen mit einem goldenen Lilienkreuz. Auf der Kugel hockt ein schwarzer Adler in kämpferischer Haltung. Die rechte Klaue umkrallt ein langes (Reichs)Schwert.

Links ist eine kniend, hockende, halbnackte Frau (Allegorie Stärke? **Ungarica?**) mit einem roten, langen Rock bekleidet, den um die Taille ein rosa/blaues und ein gelbes Tuch mit rosa Masche ziert, das rechte Bein ist mit hellgrünem Stoff bedeckt, aus dem der nackte rechte Fuss nach vorne zeigt. Der Oberkörper ist nackt, zwischen den Brüsten ist ein schräg über die rechte Schulter laufender Riemen, an dem ein dunkelgrünes Tuch hängt. Die rechte Hand umschliesst den Griff eines langen Schwertes. Die linke Hand hält eine Waage und eine Fahnenstange, an dieser weht eine in grossen Falten schwingende gelbe Fahne, versehen mit einem Emblem, das einen rotgezungten, auffliegenden, schwarzen Adler (oder Rabe?, ev. Hinweis auf Matthias **Corvinus**?) zeigt, dessen rechte Klaue sich auf einem blauen Erdball krallt und die linke ein goldenes Szepter hält. Neben dem blauen Ball liegt eine Mitrenkrone. - Hinter der Frau liegt ein Fass, dahinter steht ein Reier vor schräg aufgestellten Lanzenspitzen.

Rechts als Pendant eine ebenso hockend, kniende Frau (ebenso Stärke? **Austria?**) mit einem gelben Kleid, darunter einem blauen Rock, darüber ein hellgrünes Tuch, am Rücken ein rotes. Die linke Hand umfasst eine Fahnenstange, daran ist eine in grossen Falten schwingende rot/weiss/rote Fahne, ebenso versehen mit einem Emblem, das ein

Ungeheuer zwischen Steinen und dahinter einen Früchte tragenden Laubbaum zeigt. - Darüber ist eine schwarze Wolke. Der rechte Arm zeigt schrägrechts nach oben. Eine mit einem Bandrelief verzierte Säule fällt schräglinks in den Hintergrund. Dahinter befindet sich schräglinks ein Kanonenrohr, schrägrechts Fahnenstangen.

Grossteils von der rechten Frau verdeckt befindet sich ein hellgrauer Vogelstrauss mit einem Hufeisen im Schnabel. Er steht im dramaturgischen Bezug zum schon oben geschilderten schwarzen Adler.

Eine Mitrenkrone (Kaiserkrone) in Gold mit roten Mitrenteilen schwebt vor einer hellgelben, über ocker/lila/rosa/grau farblich abgestuften, Wolkenöffnung von insgesamt fünf Putti schief nach oben gehalten. An ein liegendes Szepter klammern sich zwei von ihnen. Die Flügel der Putti und ein hinter der Krone schwebendes Band sind blau.



WStLA, Handschriften, A290_005.tif

Wappen 1 Sebastian Tengnagel

1. f. 7. Wappen des **Sebastian Tengnagel**, Stadtanwalt 1622 bis zu seinem Tod am 5. April 1636.
fec. Johann Schlagwein.[179]

Wappen:
In Rot ein silbernes Andreaskreuz, darauf ein goldener Herzschild, darin ein rot bewehrter, kampfbereiter, schwarzer Hahn. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: ein rot beärmelter, silber bestulpter Arm, die Hand den Fussnagel des darüber Gekreuzigten haltend. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Zwei Konsolen sind mit einer nach hinten konkav ausschwingenden Mauer verbunden. In der Mauervertiefung der Sockelzone ist ein mit Voluten verzierter, vergoldeter Kartuschenrahmen, darin das Abbild des hl. **Sebastian,** festgebunden an einen schwarzen, dürren Baumstamm.

Darüber ist das Vollwappen.

Über der Sockelzone befindet sich beidseitig je ein eckiger Pfeiler mit klassizistisch ionischem Kapitell. Vor den Pfeilern ist je eine Figur: Links eine Frau (Allegorie der **Weisheit**) in einem roten Oberkleid, darunter ein rosa Rock, der bis an den linken Oberschenkel gelüpft ist. Das Schultertuch ist dunkelblau. Die blauen Sandalen reichen mit den Riemchen bis an die Mitte der Waden. Neben dem rechten Fuss liegt eine blaue Sphärenkugel mit goldenen Bändern. Die linke Hand hält (in unnatürlicher Haltung) ein aufgeblättertes, albumartiges Buch, in dem die Frau zu lesen scheint. Auf den Seiten sind die Worte: „POSTERITAS TE SERA CANET" zu lesen.

Vor dem rechten Pfeiler steht korrespondierend ebenso eine Frau (Allegorie der **Frömmigkeit**) mit einem gelben Kleid, deren langer rosa/blauer Rock über dem linken Schenkel gerafft und mit einer goldenen Brosche zusammengehalten ist. Der Rock ist innen golden gefüttert. Der Umhang ist rot gefärbt, innen blau. Sie trägt violette Sandalen mit vielen Riemchen. Neben ihren Füssen liegen Bücher. Die rechte Hand hält

[179] Karl *Uhlirz,* Das Wappenbuch der Stadt Wien. In: Mittheilungen des Instituts für oesterreichische Geschichtsforschung 14 (Innsbruck 1893)113.

(in unnatürlicher Haltung) ein Buch am Buchrücken. Der linke Unterarm stützt ein aufgeschlagenes Buch, auf dem „ANTIQ" und „PIET." zu lesen ist. Zusätzlich hält die Linke einen Zettel, darauf zu lesen „F.II.ARC".

In der Mauernische, hinter dem Wappen, hängt eine dunkelgrüne Draperie, am oberen Rand gesäumt von violetten Lätzen. Die Enden sind hinter den Kapitellen befestigt, die Mitte hängt leicht durch, unten sieht man die roten Enden der Vorhangstangen. Vom oberen Gesims der Nische hängt ein Kruzifixus, mit dem unteren Ende des Langbalkens in das Oberwappen hineinreichend. Über der Nische sind elf braune (Holz)Baluster, verbunden mit einem grauen (Marmor)Handlauf.

Im oberen Drittel des Bildes ist eine bewegte Szene auf Wolken. Zwei dunkelgraue Wolken über den Kapitellen tragen je eine, mit lang gestreckten Beinen, sitzende Frau (**Justitia et Pax**), bekleidet mit langen Gewändern und Tüchern. Die Figur links trägt ein rosa Kleid, einen hellgrünen Umhang mit goldenem Saum (golden gefüttert?) und ein dunkelblaues Tuch um die rechte Schulter, das über den Rücken nach hinten wegschwingt. Die Figur rechts trägt ein lila Kleid und einen Mantel aussen blau und innen rot. Dazu ein rotes Tuch über der linken Schulter nach hinten wegschwingend. Beide haben rote, hoch geflochtene Sandalen. Sie halten einander in der Mitte der Szene die Hände. Die jeweils äusseren Hände halten vergoldete Kartuschen mit Wappenbildern. Die rechte Kartusche zeigt eine blaue, die linke eine rosa Grundfarbe.

Hinter den Frauen sitzt auf einer kleineren Wolke je ein Putto. Ein schmales grünes Tuch umschlingt den Körper des linken Putto mit roten Flügeln. Die linke Hand hält ein silbernes, geschwungenes Band. Sein Pendant rechts hält ebenso ein geschwungenes, silbernes Band. Sein Tuch ist blau, seine Flügel silbern.

Im Zentrum dieser Szene befindet sich am oberen Bildrand in einer hellgelben Wolkenöffnung eine graue Wolke, aus der eine Hand mit rotem Ärmel erscheint. Sie hält eine fünfzackige goldene (Reichs)Krone, hinter der sich ein Schwert und ein Palmwedel kreuzen

.



WStLA, Handschriften, A290_006.tif

Wappen 2 Andreas Fiener

2. f. 9. Wappen des **Andreas Fiener auf Haidersfeld und Hindersdorf**, Stadtanwalt 1636 – 1639.
fec. Hieronymus Kholl.
Das gleiche Wappen erscheint im Adelsbestätigungsdiplom vom 12. März 1571 für den obristen Feldzeugwart Georg Fiener und dessen Sohn, Fähnrich Johann.[180]

Fiener auf Haidersfeld und Hindersdorf, Andreas
Johann und seine Söhne: Johann, Friedrich, Bestätigung ihrer von Friedrich I. und Maximilian I. herrührenden adeligen Freiheiten und des Diplomes von K. Ferd.I., dd. 22.12.1539, mit welchem dem Georg Fiener der rittermässige Adelsstand bestätigt und das Wappen gebessert wurde. Prag 12.3.1571 (R).[181]

Adelsarchiv:

Es handelt sich um eine notariell beglaubigte Abschrift, nur letzte Seite Original aus 1625. Blasonation (sic!) sagt in Blau drei goldene Sterne. Im WB rot und blau golden damasziert, keine Sterne.



Abbildung 22: Wappen Fiener aus Adelsarchiv

[180] *Uhlirz,* 113.
[181] Karl Friedrich von *Frank,* Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, 2. Band. F – J (Schloss Senftenegg 1970) 17.

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Schwarz ein gekrönter, rotgezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, 2 und 3 Blau über Rot geteilt von einem silbernen Sturzsparren. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender gekrönter, rotgezungter, goldener, frontaler Löwe zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts geteilt Rot über Silber, links Schwarz über Gold. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand sind beidseitig Sockel mit vorgelagertem, niedrigem Podest zu sehen. Darauf steht je ein bunt beflügelter Putto. Der Körper des linken ist mit einem roten Tuch umschlungen, mit dem linken Arm umfasst er ein üppiges Früchtefeston, die rechte Hand hält ein blaues Band. Das linke Spielbein steht auf dem umgedrehten Kapitell einer daneben liegenden, abgebrochenen, kannellürten Säule, die Basis davon liegt links davor. Der Putto rechts ist in ähnlicher gegenläufigen Haltung dargestellt, sein Gewand ist rosa. - Zwischen den Konsolen ist ein Landschaftsbild.

Die Konsolen tragen eine Steinplatte, die durchbrochen ist von einem grossen, rund-ovalen Bild, umgeben von einem reich verzierten, vergoldeten Rahmen. Auf dem dunkelblauen Hintergrund ist das Vollwappen.

Je ein bunt beflügelter, grosser Engel stützt zu beiden Seiten das Bild. Der linke Engel trägt einen dunkelblauen, langen Rock, aus dem die Füsse mit hohen, roten Riemchen-sandalen hervorschauen, darüber ein goldenes Kleid und darüber einen roten Mantel, zusammengehalten mit einem blauen Gürtelband. Der rechte Arm stützt oben, der linke unten den Rahmen. Ähnlich ist die Haltung des Engels rechts. Er trägt einen hellbraunen, langen Rock mit blauem Muster, unter dem die Beine mit blauen Riemchen-Sandalen zu sehen sind. Darüber ein petrolgrünes Kleid, zusammengehalten mit einem roten Band. Über den Schultern liegt ein hellbraun/lila Tuch.

Am oberen Drittel des Rahmens sitzen in spiegelgleicher Haltung zwei Putti, der linke mit einem lila, der rechte mit einem orangefarbenen, wehenden Tuch, das den Scham-bereich umhüllt.

Hinter den beiden grossen Engeln, die als Wappenhalter fungieren, befinden sich Ruinenteile von Arkadenbögen, beidseitig begleitet von hohen Bäumen mit wenigen Zweigen und schwachem Blattbewuchs.

Zentral über dem Bildoval sitzt in einem Wolkenbogen, der dunkelviolett/lila/rosa/gelb farblich abgestimmt ist, ein Mann (hl. Apostel **Andreas**). Er trägt ein goldenes, langes Kleid, darüber ein grosses, rotes Tuch. Ein weisses Spruchband trägt die goldene Schrift: „St. Andreas". Der Blick ist auf das rechts schräg neben ihm liegende Kreuz gerichtet. Dieses wird von zwei Putti gestützt. Am unteren Ende des Langbalkens steht ein Putto mit hellbraunem Tuch. Die rechte Hand hält die Banderole, die linke stützt das Ende des Querbalkens. Der Putto darüber hat ein rosa Tuch und stützt mit beiden Händen den Querbalken des Kreuzes.



WStLA, Handschriften, A290_007.tif

Wappen 3 Georg Lockher

3. f. 11. Wappen des **Georg Lockher,** Stadtanwalt 1640. fec. Hieronymus Kholl. Das gleiche Wappen erscheint in dem für ihn ausgestellten Adelsdiplom vom 30.Oktober 1630.[182]

Lockher, Georg
JUDr., Hofkanzlei-Registrator, Concipist des Kgs. Ferdinand zu Ungarn und Böhmen, Adstd., „von und auf Raschgen", Rotwachsfreiheit, exemtio, kais. Schutz und Schirm, Salva Guardia, Regensburg 30.10.1630, (R).[183]

Wappen:
Gespalten, vorne ein goldgekrönter und -bewehrter, rotgezungter, schwarzer Adler am Spalt, hinten geteilt Rot über Silber. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: geschlossener Flug, aussen rot mit silbernem Balken, innen, geteilt von einem mit grünem Lorbeerkranz belegten goldenen Balken (?), Schwarz-gold über Gold. Decken: rechts rot-silber, links schwarz-gold.

Ikonographie:

In einer perspektivisch stark übersteigerten Raumarchitektur mit einem im linken Drittel angelegten Fluchtpunkt befinden sich mehrere dynamische Figuren.

Der linke Architekturteil zeigt eine in drei Teile abgesetzte steinerne Plattform mit einem ansatzweise sichtbaren Rundbogen darunter. Auf dieser Plattform steht eine Frau (**Caritas**), gekleidet mit einem bodenlangen, gelben Kleid, unter dem eine Schuhspitze hervorlugt, mit gelben Ärmeln, aus dem ein weisses Unterkleid bei den Ärmeln und am Halsausschnitt hervorschaut. Darüber trägt sie ein blaues, ärmelloses Kleid, über die Schultern und den rechten Arm ist ein grosses rotes Tuch gelegt. Im dunkelblonden, geflochtenen Haar ist ein weisser Schleier eingebunden. Im rechten Arm trägt sie ein nacktes Kind, dessen Schambereich mit einem weissen Tuch bedeckt ist. Sein Gesicht hat Berührung mit dem Gesicht der Mutter. Die linke Hand der Frau berührt den Kopf eines nackten, nur mit einem rosa Tuch leicht umhüllten Mädchens, das in der rechten Hand ein Windspiel hält. Sein linker Arm berührt den blossen Oberkörper eines neben

[182] *Uhlirz,* Wappenbuch 113.
[183] Karl Friedrich von *Frank,* Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, 3. Band. K – N (Schloss Senftenegg 1972) 153.

ihm stehenden kleinen Knaben, dessen Unterkörper und linker Arm mit einem blauen Tuch bedeckt sind. Auf seiner Hand sitzt ein Vogel (Papagei?) mit rot gefiedertem Köpfchen. Das Haar des Kindes ist mit einem Kranz aus roten Rosen gekrönt. Neben ihm steht auf dem Boden ein Korb, gefüllt mit roten Rosen, einige liegen davor.

Hinter dieser Figurengruppe ist ein Gebäudeteil sichtbar: Über einer braunen Sockelzone ist ein mehrfach abgesetzter, hellrosa Gesimsteil, darüber ein dunkelgrün gefärbter Mauerteil mit einer Nische, in der sich eine vergoldete Statue, einen römischen Feldherrn in Harnisch, mit Feldherrnstab und mit Lorbeerkranz auf dem Haupt darstellend, befindet. Ein weiteres rosa Gesims teilt den grünen gegen einen niedrigen roten Mauerteil. Ein vorkragendes rosa Gesims bildet den Abschluss. Darauf nun sitzt ein bunt beflügelter Putto, ein orangerotes Tuch bedeckt teilweise seinen Körper, ein schmales grünes Band kreuzt schärpenartig seinen Oberkörper.

Zwischen den Gebäudeteilen ist ein rosa/hellgrau geschachter (Stein)Fussboden.

Der rechte Gebäudeteil hat eine, oben und unten von rosa Gesimsen abgesetzte, Sockelzone. Innerhalb hellgrüner Rahmen sind goldene Reliefs mit Reiterszenen zu erkennen. Darauf steht eine Frau (Allegorie der **Mässigkeit**), gekleidet mit einem roten, bis zum Knie gelüpften Rock, aus dem die mit hohen blauen Riemchensandalen beschuhten Beine zu sehen sind. Darüber trägt sie einen hellgrünen Rock. Der Lendner ist dunkelblau, verziert mit breiten Goldborten, die Ärmel sind rosa, belegt mit dunkelblauen, breiten Borten und umgeschlagenem, hellgrünem Innenfutter. Über dem Ausschnitt und der linken Schulter liegt schwungvoll ein schalartiges, orangerotes Tuch. Die linke Hand hält einen goldenen Pokal, die rechte eine Karaffe, aus der Rotwein in den Pokal darunter gegossen wird. Im Haar trägt die Frau einen orangerot/hellgrün/-blauen Straussenstoss.

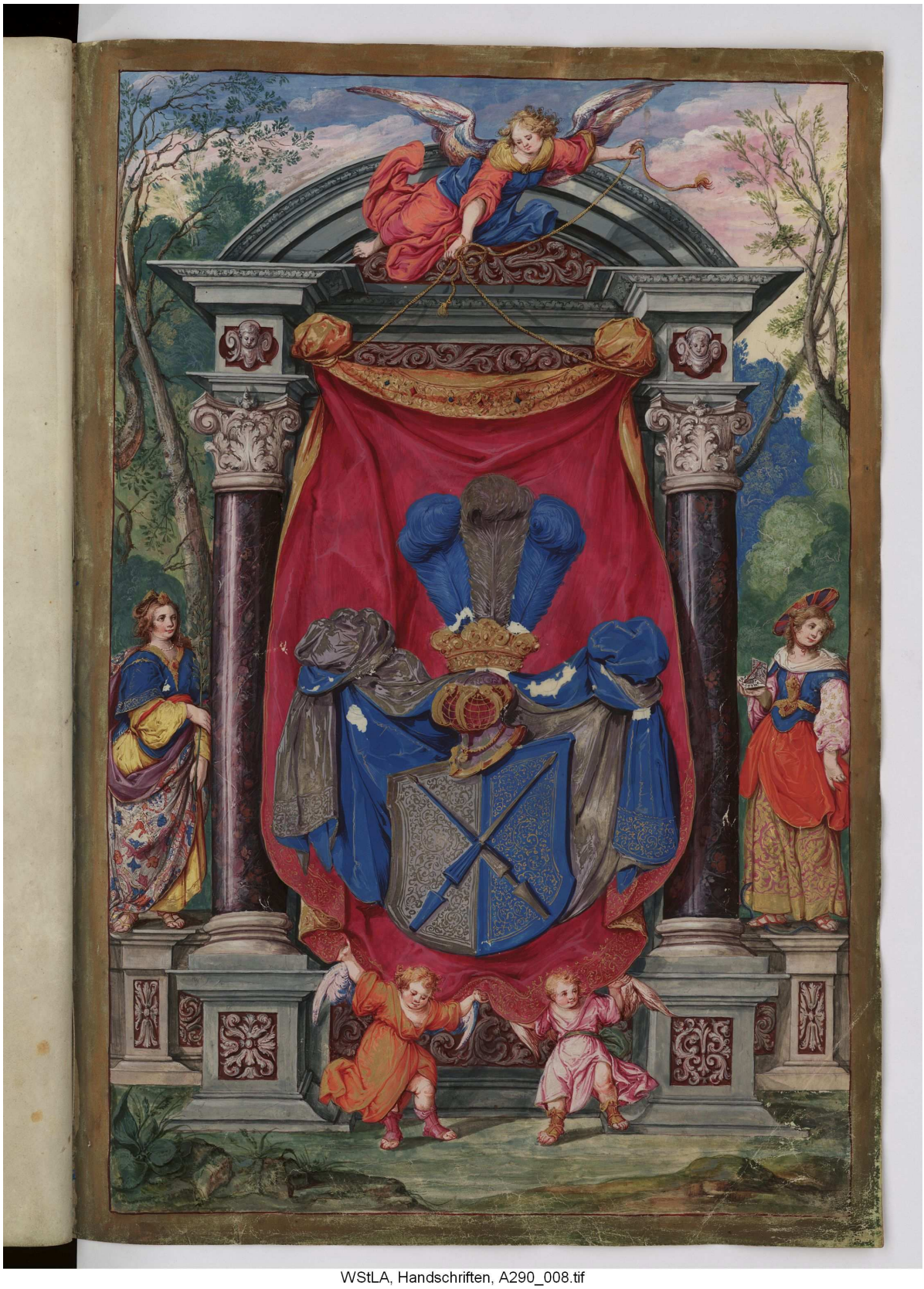
Dahinter sind ein roter Rund- und ein roter Eckpfeiler. Am Rundpfeiler ist eine hellrosa Basis, daran anschliessend ein mit Ornamenten relieffierter Schaft erkennbar, aus dem der rote Pfeiler wächst, abgeschlossen von einem Kompositkapitell. Ein Mauerteil im weiteren Verlauf ist hellgrün. Den oberen Abschluss bildet ein mehrfach gebrochener, gekröpfter Gesimsteil in grau/gold/rot. Darauf sitzt ein bunt beflügelter Putto, bekleidet mit einem rosa changierenden, gegürteten Kleid, aus dem die nackten Beine herausschauen. Die linke Hand hält eine grosse, dominierende Vorhangdraperie. Der rechte Arm darunter greift unterstützend ein. Das andere Ende des Vorhanges wird von

einem ebenso bunt beflügelten, blond gelockten, jedoch nackten, nur mit einem gelben Tuch teilweise umhüllten, Putto gehalten. Über den Oberkörper läuft quer ein hell-brauner Riemen.

Über blauem Himmel im Hintergrund befindet sich ein Wolkenfeld, farblich violett/lila/-hellblau/rosa/gelb abgestimmt. Darin sind zentral zwei einander umschlingende Amoretten. Der linke Putto hat rosa Flügel und ein dunkelblaues Schamtuch, die Flügel des rechten sind dunkelblau, sein Schamtuch rosa. In der linken Hand hält er einen grünen Zweig mit vier roten Rosen (Allegorie **Liebe**).

Zentral angeordnet ist das Vollwappen

Vor einem grossen, offenbar wertvollen, Brokatvorhang, mit einer weissen, (seidenen), goldbestickten Aussenseite, deren Saum zusätzlich mit roten, steinbesetzten Ornamenten geschmückt ist. Die innere blaue Seite hat am unteren Rand eine breite, mit spitzenartigen Voluten bedruckte, goldfarbene Verzierung.



WStLA, Handschriften, A290_008.tif

Wappen 4 Georg Raitenspiess

4. f. 13. Wappen des **Georg Raitenspiess von Weilern**, Stadtanwalt 1641 – 1649. fec. Hieronymus Kholl.
Das gleiche Wappen erscheint im Adelsdiplom vom 8. November 1630 für den kaiserl. Hofquartiermeister Georg Gottfried Reittenspiess von Weillern.[184]

Raitenspiess von Weilern, Georg
= Reittenspiess, Georg Gottfried, Hofquartiermeister, Ad. Best. f. d. Reich u. d. Erblande, Lehensberechtigung, Wappen m. Krone „von Weillern", Rotwachsfreiheit, privil. fori, Kais. Schutz und Schirm, Salva Guardia, Regensburg 8. XI. 1630 (R).[185]

Wappen:
Gespalten Silber vor Blau, darauf zwei überkreuzte Spiesse geteilt blau-silber, bzw. silber-blau. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: blau-silber-blauer Straussenstoss. Wappenmantel rechts silber-blau, links blau-silber.

Ikonographie:

In einer im Vordergrund kurz angerissenen Landschaft befindet sich eine portalartige Architekturszene um das Volllwappen, begleitet von Putti und Figuren.

Vor der nach hinten versetzten mittleren Sockelzone tanzen zwei bekleidete Putti. Der linke trägt ein rotes, gegürtetes Kleid, aus dem das linke Bein mit die Zehen offen lassenden Schuhen bekleidet ist. Die Arme sind nach oben gestreckt und halten symbolisch den Saum des schweren Vorhanges über ihm. In ähnlicher Pose ist der rechte Putto zu sehen. Er trägt ein rosa, dunkel gegürtetes Kleid.

Die rhythmisch in drei Phasen nach hinten versetzte Sockelzone, symmetrisch zu beiden Seiten, ist aus hellem Stein, verziert mit dunkelrot abgesetzten rechteckigen Flächen, in denen sich hellgraue Blattornamente als Verzierung befinden.

Auf den beiden vorderen, quadratischen Sockeln steht je eine Komposito-Säule, Basis und Kapitell hellgrau, der Schaft in dunklem, marmoriertem Rot. Auf den Kapitellen liegt je ein schmales, abgetrepptes Gesims, daraus ein würfelförmiger Sockel, an der

[184] *Uhlirz,* Wappenbuch 113.
[185] *Frank,* Standeserhöhungen, 4.Bd. 160.

Vorderseite geschmückt mit Engelsköpfchen aus hellem Stein auf dunkelrotem Hintergrund. Darüber je ein auskragendes, abgetrepptes Gesims. Verbunden sind nun diese mit einem hellen, tympanonartigen Bogensegment, in gleicher Abtreppung wie die Gesimse, auf dem es steht. Die Flächen zwischen den Gesimszonen sind dunkelrot, verziert mit hellen, volutenartigen Akanthusblattornamenten.

Auf dem linken hinteren Sockel steht eine Frau (**Leben**), bekleidet mit einem bodenlangen, langärmeligen, gelben Kleid, über Arm und Taille mit einem roten Band zusammengehalten. Unter dem Rocksaum sind die Füsse mit roten Riemchensandalen zu sehen. Über den Schultern und dem Oberkörper liegt ein dunkelblaues, am Rand mit Goldborten verziertes, Tuch. Ein weiteres grosses Tuch fällt vom Rücken bis auf den Boden und ist über der linken Hüfte gerafft. Die Vorderseite ist (silber)grau, reich gemustert mit roten und dunkelblauen, gewebten Zierelementen. Das Innenfutter ist dunkelrot, abgestimmt in der Farbe der (Marmor)Säulen. Die rechte Hand trägt einen Palmwedel, die linke hält den Saum des reich bestickten Überwurfes. Den Hals schmückt eine einreihige Perlenkette.

Auf dem rechten hinteren Sockel wird eine weitere Frau (**Astrologia**) dargestellt. Unter dem bodenlangen Rock schauen die Füsse mit roten Riemchensandalen hervor. Der Rock ist aus Goldbrokat auf einem roten Untergrund. Darüber liegt ab der Taille ein kurzer, geraffter, roter Rock. Über einem weissen Unterkleid mit langen, bestickten Ärmeln und reichlich Falten um den Halsausschnitt, trägt die Figur einen dunkelblauen Lendner. An der Vorderseite ist senkrecht eine breite, goldene, mit roter Verzierung bestickte, Borte, eine ebensolche schmälere ist um die Taille gelegt. Die rechte Hand trägt einen aufgeklappten Astrolab. Eine scheibenförmige Hutkrempe auf dem Kopf, innen in blau/rote Sektoren strahlenförmig unterteilt, wirkt wie ein Nimbus.

Vor dem Bogensegment schwebt ein grosser Engel. Sein schräg-horizontal liegender Körper ragt in den Raum. Er trägt ein wallendes, rotes, langärmeliges Kleid, aus dem der rechte nackte Fuss herausschaut, wie auch die beiden Unterarme. Darüber ist ein kurzes, dunkelblaues, ärmelloses Kleid, um den Halsausschnitt ein gelbes Tuch, vorne verknotet. Die nach vorne ausgestreckten Arme und die grossen, gespannten Flügel stehen in einer Relation wie ein Andreaskreuz. In den Händen hält der Engel die, teilweise verknoteten, Enden von (Seiden)Schnüren, die ihrerseits die gerafften Enden eines üppigen Vorhanges halten. Die, nur an den umgeschlagenen Säumen sichtbare, Vorderseite ist aus einem goldfarbenen Stoff, die Borte am oberen sichtbaren Ende reich bestickt und mit Steinen bestückt, die Innenseite ist rot staffiert.

Diese bildet den Hintergrund zum Vollwappen.

Den Hintergrund zum Architekturteil und den Figuren bildet ein teilweise sichtbarer Laubwald mit zarten Bäumen, vorne hellgrün beblättert, dahinter mit dunkelgrün/-dunkelblauen Schattierungen. Die Wolken sind hellgelb/rosa/hellgrau abgestimmt, der Himmel ist mittelblau.



WStLA, Handschriften, A290_010.tif

Wappen 5 Johann Bernhard Frank

5. f. 15. Wappen des **Johann Bernhard Frank von Frankenau**, Stadtanwalt 1650 bis zu seinem Tod am 26.Jänner 1666.
fec. Hieronymus Kholl.
Das Wappen stimmt überein mit dem des Diplomes vom 11. September 1616 für die Brüder Andre und Paul Frank.[186]

Wappen:
Geviert mit Herzschild, dieser geteilt: in Blau ein wachsender, rotgezungter Greif eine dreizackige, goldene Krone haltend, über: in Gold ein blauer Pfahl. 1 und 4 in Gold je ein goldbewehrter, rotgezungter, schwarzer Adler am Spalt, 2 und 3 in Silber zwei rote Schräglinksbalken. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldbewehrter schwarzer Adler. Decken: rechts schwarz-gold, links: rot-silber.

Kartusche:
Kaiserwappen mit Mitrenkrone, roten, goldgesäumten, mit goldenem Kreuzchen am Ende versehenen Fanoni und Collane vom Goldenen Vlies.

Ikonographie:

Eingebettet in einen loggiaartigen Architekturteil sind mehrere Szenen:

Zwischen je einem zu beiden Seiten abgetreppten, eher derben, Konsolenteil ist eine Landschaft mit einem schlossartigen Gebäude gemalt.

Vor einer weiteren kleineren Sockelzone schwebt zu beiden Seiten je ein Engel. Der Engel links ist in Rückenansicht dargestellt. Er hat ein rotes Kleid, umgürtet mit einem dunkelgrauen Band, das über der linken Hüfte geknotet ist und dessen Enden bewegt flattern. Im Nackenbereich ist ein weisses Tuch zu sehen. Unter dem Rocksaum sieht man die nackten Füsse, die linke Fusssohle ist realistisch schmutzig. Die Flügel sind weiss/rosa abschattiert und leicht ausgestellt. Der Engel scheint einen grossen Schritt in das Bild hinein zu machen. Die Arme halten in grosser Geste das Oval einer Concha.

[186] *Uhlirz,* Wappenbuch 113f.

Der rechte Engel schreitet schwebend aus dem Bild heraus. Aus einem bodenlangen, gelben Rock ragen die nackten Füsse. Auch hier ist die linke, schmutzige Fusssohle zu sehen. Ein üppiger, gelber Schal liegt auf seinem dunkelblauen Kleid. Die Flügel sind weiss/rosa abschattiert und leicht ausgestellt. Der linke Arm hält symbolisch die Concha.

Die Architektur setzt sich fort in je einer Komposit-Säule zu beiden Seiten, die leicht torquiert scheinen und mit üppigen Reliefs geschmückt sind. Sie sind golden gefärbt. Die Sockel darunter sind in hellem Stein, verziert mit Engelsköpfchen, die Sockel über den Kapitellen sind ebenso hell, haben an der Vorderseite ein Blattornament, darüber eine ausgeprägte abgetreppte Gesimszone. Die Säulen sind in eine rote (Marmor)Wand eingestellt. Die Wand zeigt ebenso eine helle Sockelzone, mit Blattornamentik reliefiert. Ein Fries ist in zwei Zonen geteilt: Das untere Band zeigt zwischen Voluten und Festons Egelsköpfchen, das obere in quadratischen Feldern Blattornamentik. Auf Gesimsen darüber sitzen je ein, neben den oberen Konsolen der Säulen, also insgesamt vier, (Stein)Putti. Dahinter wachsen die Arkadenbögen: Zentral ein komplettes Segment, zu beiden Seiten sind die Bögen nur angeschnitten.

Auf den breit ausgelegten, jedoch schmalen Gesimsen über den Säulen befindet sich je eine goldfarbene Figur. Die linke (**Johannes** der Täufer) ist mit einem Fell bekleidet. Die rechte Hand hält einen Kreuzstab. An diesem hängt in S-Form ein goldenes Agnus-Dei-Band. Der linke Arm hält ein Lamm auf einem Buch. Die rechte Statue (hl. **Bernhard** v. Clairveaux) trägt eine Mönchskutte. Die rechte Hand umfasst ein Pedum.

Eine grosse rosa, fächrige, ovale Concha bildet den Hintergrund für das Vollwappen.

Am stilisierten Muschelschluss ist ein Teil zu einer dreifachen Volute nach innen gebogen, am oberen Ende ist ein weiterer Wappenschild montiert. Dieser wird von zwei Putti gestützt. Der Körper des linken Putto ist teilweise von einem roten Tuch bedeckt, seine Flügel sind grau/hellgrün abschattiert. Die linke Hand greift nach der Collane, die den Schild umgibt.

Der rechte Putto hat ein dunkelgrünes Tuch teilweise über dem Leib und ein ebensolches schmales Band von der linken Schulter zur rechten Hüfte gelegt. Die Flügel sind weiss/rosa abschattiert. Mit seinen weggestreckten Händen hält er ein breites, rotes Band.

Den Hintergrund dieser Szene im Arkadenbogen bildet ein hellblau bis dunkelblau abgestimmter Himmel. Vom oberen Bildrand hängt zentral U-förmig ein violetter Wolkenbogen, die Wolken dahinter sind weiss und heben sich von einem hellblauen Himmelsstück ab.

In diesem Feld schwebt ein dritter Putto. Sein Schamtuch ist dunkelblau, seine Flügel weiss mit rötlicher Schattierung. Mit der rechten Hand hält er einen (Lorbeer)Kranz, mit der linken einen Palmwedel.



WStLA, Handschriften, A290_011.tif

Wappen 6 Johann Heinrich Sickhmann

6. f. 17. Wappen und Portrait des **Johann Heinrich Sickhmann**, Stadtanwalt 1666 bis zu seinem Tod am 22.September 1683.
fec. Franz Schöfflhueber, Stadtrechnung 1672[b], f. 243.[187]

Wappen:
In Gold ein schwebender roter Sparren, begleitet von drei (2:1) länglichen, grünen Blättern. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: roter Sparren, begleitet von drei Blättern wie im Schild, zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts: Gold über Rot, links Rot über Gold. Decken: rechts gold-rot, links rot-gold.

Ikonographie:

Zwischen zwei Sockeln mit grauen Rahmen, die ein rechteckiges braunes Feld umgeben, liegt vor einem zurückgesetzten dunklen Mauerteil ein längsovales Bild, dunkelbraun schlicht umrahmt. Es ist darin die biblische **„Taufe Jesu im Jordan"** dargestellt.

Über der Sockelzone liegt ein Boden, bedeckt mit quadratischen Fliesen in Schachbrettform, abwechselnd in hellgrau und braun. Die Perspektive ist verzerrt. Darauf steht als zentraler Bildteil ein goldumrandetes, dunkelrotes Oval, in dem sich das Vollwappen befindet.

Links neben dem Oval steht ein Engel. Sein Körper ist fast ganz mit einem grossen, dunkelblauen Tuch umhüllt. Die linke Hand hält den Rahmen des Ovals. Der sichtbare rechte Flügel ist hellbraun/blau abschattiert.

Über dem Engel schweben drei Putti. Alle drei sind nur ab dem Oberkörper zu sehen. Der unterste ist von einem dunkelroten langen Tuch schwungvoll umhüllt. Sein rechtes Händchen hält den Rahmen. Flügel sind keine zu sehen. Der Putto über ihm hat sein Köpfchen auf dem Rahmen liegen, sein rechter Zeigefinger zeigt nach unten auf das

[187] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.

Wappen. Seine Flügel sind rosa/grau. Der oberste Putto zeigt mit dem linken Zeigefinger auf das Wappen. Seine Flügel sind grau.

Rechts neben dem Oval steht eine kleine Figur (Kind, Sohn?). Sie ist bekleidet mit einem bodenlangen, hellblauen, streng geschnittenen Kleid. Dieses hat lange Ärmel, ist an der Vorderseite mit mehreren Schlaufen versehen, von der linken Schulter hängt ein gleichfarbiger Schal. Ein eckiger (steifer) weisser Latz ist am Halsausschnitt angebracht. An den Ärmeln sind weisse Stulpen. Die Kappe ist ebenso hellblau mit einem weissen Kappenrand. Der Knabe hält mit der rechten Hand den Rand des Ovals, die linke Hand unterstützt diese Geste. Er blickt zum neben ihm stehenden, wesentlich grösseren Mann (Vater?), auf seinem Haupt liegt dessen Hand.

Der Mann (Johann Heinrich Sickham) trägt den schwarzen Talar eines Stadtanwaltes. Am Halsausschnitt befindet sich ein eckiger (steifer) weisser Latz, die Enden der Ärmel sind mit weissen Rüschen besetzt. Die linke Hand lüpft den Talar, unter dem schwarze Kniebundhosen zu sehen sind, weiters schwarze Strümpfe und schwarze Schnallenschuhe. Ein Degen hängt schräg hinter den Beinen. Er hat schulterlanges Haar sowie einen Oberlippen- und einen kleinen Kinnbart.

Ein kleiner Putto in der Mitte des Ovalrandes hält diesen mit der linken Hand. Sein nacktes linkes Bein scheint aus dem Bild herauszutreten. Sein Flügel ist weiss/grau abschattiert. Der gesamte mittlere Bildteil ist hinterlegt mit einem hellroten, grossen Tuch (Vorhang), das links hinten im Schatten des Ovals weiter gespannt ist.

Das obere Drittel des Bildes befindet sich in einem Wolkengebilde. Zentral sitzt ein geharnischter Mann (hl. Kaiser **Heinrich**), seine Füsse auf einen Wolkenpolster gestellt. Über seiner Rüstung liegt ein weiter, offener, brauner (Krönungs)Mantel, aussen mit reich besticktem Saum. Die rechte Hand hält eine goldene Schale fest und gleichzeitig ein langes, goldenes Szepter. Die linke Hand liegt (segnend) über dem Modell eines Kirchengebäudes. Haarkranz und Bart sind ergraut. Auf dem Haupt trägt er einen Lorbeerkranz, darüber ist ein gelb/rosa Nimbus.

Das auf einem Buch stehende Kirchenmodell wird von einem heranschwebenden Engel getragen. Er ist mit einem grünen, gegürteten Kleid bekleidet. Hinter diesem Engel schwebt in ein Putto, dessen Hände den Saum des grossen, roten Vorhanges zu halten

scheinen. Das obere Ende eines konkaven, hellen Mauerteiles, am Ende mit einer (steinernen) Kugel akzentuiert, bildet den Hintergrund dieses Bildteiles.

Hinter dem Rücken des Ritters ist der Oberkörper eines Engels mit rotem Kleid zu sehen. Mit den Händen hält er eine goldene Blattkrone mit blau/goldener Mitra. Die Flügel sind hellblau/hellbraun abschattiert. Über dem Engeltorso ist ein schräg schwebendes Putto-Paar. Ein lila Schamtuch umhüllt beide. Der linke Putto hält ein Ende des Tuches, der rechte zeigt mit dem Zeigefinger auf einen Putto im rechten Teil des Bildes. Auch von diesem ist nur der Oberkörper sichtbar. Von einem roten Tuch um die Taille ist nur ein kleines Stück zu sehen. Ein langes hellblaues Tuch umschwingt grosszügig den Putto. Seine beiden Hände halten den linken Saum des (Krönungs)Mantels in die Höhe. Die Flügel sind weiss/hellbraun abschattiert.

Der gesamte Wolkenteil ist weiss/grau/gelb/beige/braun/rosa abgestimmt. Der rechte schmale Teil des Himmels rechts ist weiss/ grau/hellblau/dunkelblau.



WStLA, Handschriften, A290_012.tif

Wappen 7 Johann Jakob Rosenhaimb

7. f. 21. **Johann Jakob von Rosenhaimb**, Stadtanwalt 1686.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1686[b].184.[188]

Rosenhaimb, Johann Jakob von
= Vischer v., 1629.
Vischer, Johann Baptist, Pfarrer zu Fohnsdorff in Steiermark, Andreas, Adstd., „von Rosenhaimb", Wien 15.10.1629, (E).[189]
Rosenheimb = Treptaw, Jacob, Adstd. „von Rosenheimb", Wappen, Rotwachsfreiheit, Wien 12 6 1627, (E).[190]

Wappen:
Geviert. 1 und 4 in Gold eine goldbesamte, silberne Rose, 2 und 3 ein rotgezungter, silberner, gelöwter Leopard. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldbesamte, silberne Rose zwischen offenem, rechts blauem, links goldenem Flug. Decken: blau-gold.

Kartusche:
Reichsadler

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich ein lang gestrecktes, schmales, oval abgerundetes, dunkelrotes Namensschild mit der Inschrift: „Herr Johann Jakob Rosenhaimb R.K.M.Rath und Statt Anwaldt 1686". Der Rahmen ist golden gefärbt mit reichlich (geschnitzten) Verzierungen.

Ein mittelbraun gefärbter Estrich reicht in den Bildhintergrund. Darauf steht im rechten unteren Teil des Bildes das Vollwappen.

Links, auf einem hellgrau bis dunkelgrau abgestimmten Wolkengebilde, steht ein Mann (**Johannes** der Täufer). Sein nackter Körper ist mit einem grossen Fell teilweise bedeckt. Neben seinem linken Fuss liegt ein weisses Lamm. Die linke Hand des Dargestellten hält einen Kreuzstab, von dem zwei Banderolen herabfallen mit der Inschrift: „ 1. ECCE AGNUS DEI, 2. QUI TOLIT PECATA MUNDI" *(vgl. Joh 1/29).*

[188] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.
[189] Karl Friedrich von *Frank,* Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, 4. Band O – Sh (Schloss Senftenegg 1973) 189. 5. Band, Si – Z (Schloss Senftenegg 1974) 162.
[190] *Frank,* 4.Bd. 189, 5.Bd. 123.

Hinter dem ausgestreckten linken Arm ist eine weitere graue Wolke. Auf dieser sitzt ein Engel. Er trägt ein rotes, langärmeliges Kleid mit einem hellgrauen Tuch um den Halsausschnitt. Die grossen Flügel sind dunkelblau, weiss gehöht. Die linke Hand hält eine lange, weisse, mehrfach geschwungene Banderole mit der Inschrift: „IN DOMINO FIDUCIA MEA". Das andere Ende des Bandes wird von einem Engel in der oberen Bildhälfte rechts gehalten. Er sitzt ebenso in einer grauen Wolke. Er ist mit einem dunkelblauen, bodenlangen Rock bekleidet, darüber fällt ein gelbes, langärmeliges, gegürtetes, kurzes Kleid mit einem weissen Tuch um den Halsausschnitt. Die Flügel sind weiss mit roter Schattierung. Die rechte Hand hält gleichfalls die Banderole. Hinter der Figur ist flächendeckend ein dunkelgrauer, tempelartig gestalteter Gebäudeteil.

Ein Architekturteil dominiert den zentralen oberen Teil der Komposition. Rosa Doppelsäulen links und eine rosa Säule rechts sind umwunden und verbunden mit goldfarbenen Blattgirlanden. Alle drei haben einfache grüne, dorische Kapitelle und tragen einen hellgrauen (Stein)Architrav mit Triglyphen und Metopen, auf denen vier Reliefs mit den biblischen Opferszenen zu sehen sind. In der Mitte der Girlanden befindet sich eine Kartusche mit einem Wappen. Darunter, zwischen den Säulen-abständen, ist ein hellgrauer, in antiker Formensprache gestalteter, Annexbau mit starker perspektivischer Verzerrung nach links hinten zu sehen.

Den linken Hintergrund bildet ein Landschaftsausblick. Auf einem kleinen Hügel am linken Bildrand befindet sich ein dichter Laubbaum, eine Gebirgslandschaft im tiefen Hintergrund ist blau gehalten. Der leicht bewölkte Himmel ist hellrosa/hellblau/grau/-himmelblau abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_013.tif

Wappen 8 Johann Werner Kleinhannss von Sonnenfelt

8. f. 22. **Johann Werner Kleinhannss von Sonnenfelt**, Stadtanwalt 1690.
fec. Johann Michael Prechler, Bürger und Illuminist von Linz.
Stadtrechnung 1690[b], 242´.[191]

Wappen:
Geviert in Rot und Silber, darauf eine goldene Mittagssonne. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: geteilter, offener Flug, belegt mit goldener Mittagssonne, rechts Rot über Silber, links Silber über Rot. Decken: rot-silber.

Ikonographie:

Zwischen zwei Sockeln am unteren Bildrand liegt vor einem zurückgesetzten Mauerteil eine längsovale, rot gefärbte Kartusche, von einem vergoldeten, reich verzierten, mit Engeln besetzten, Rahmen umgeben. Die Inschrift lautet: „Herr Johann Werner Kleinhanns V. Sonnenfelt. Der R. K. M. Rath und Stadt Anwaldt 1690".

Auf der Sockelzone liegt ein dunkelrot/hellgrau geschachter (Marmor)Fussboden in starker perspektivischer Verzerrung. Darauf steht mittig ein grosses Hochmedaillon. Der goldfarbene Rahmen ist mit Voluten verziert. Der Hintergrund zum sich darauf befindenden Vollwappen ist in damasziertem Dunkelblau.

Hinter der Kartusche befindet sich ein dunkelroter Vorhang, in der Mitte oben an einem Zipfel mit einem ausschwingenden, dunkelroten Band an einer weiteren Kartusche aufgehängt. Den oberen Saum schmücken die Worte: „Serena sint Omnia".

Neben der Kartusche steht zu beiden Seiten je eine Figur. Der Mann links (**Johannes** der Täufer, jugendlich!) trägt ein kurzes, dunkelblaues, gegürtetes Kleid, hellrosa gehöht. Gürtel, Halsausschnitt und Ärmelrand sind golden gefärbt. Am Rücken ist ein kurzer, roter Mantel montiert. Die linke Hand trägt einen Kreuzstab, den ein Agnus dreimal umwindet. Die rechte Hand zeigt auf ein neben, bzw. hinter dem rechten Bein, stehendes, weisses Lamm. Ein Strahlennimbus krönt die Figur.

[191] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.

Rechts steht eine Frau (hl. **Katharina**, jugendlich!), bekleidet mit einem gelben, bodenlangen Rock, unter dem die Füsse mit roten Schuhen hervorschauen. Neben dem rechten Fuss liegt ein (zerbrochenes?) Speichenrad. Über dem langen Rock trägt die Frau ein kurzes, dunkelblaues Kleid, umgürtet mit einem goldenen Band, das an der Vorderseite in einer grossen Schlaufe liegt. Ein üppiger, bodenlanger Mantel liegt auf den Schultern und fällt über den Rücken herunter. Das Innenfutter ist hellrot, die Aussenseite auf rotem Grund mit Gold reich ornamentiert. Über der Brust wird der Mantel von einem breiten Hermelinstreifen zusammengehalten. Die rechte Hand führt eine segnende Geste aus, die linke hält gleichzeitig ein langes Schwert mit goldenem Griff und Parere, sowie einen Palmwedel. Der Hals ist geschmückt mit einer dunklen, engen Perlenkette. Ein Strahlennimbus krönt die Figur.

Der schon erwähnte grosse, dunkelrote Vorhang wird an den beiden äusseren, dem Bildrand nahen, Seiten, von je einem Putto gehalten. Der linke Putto ist bis zur Brust vom Vorhang abgedeckt. Er hält dessen Saum mit beiden Händen. Die Flügel sind dunkelblau/weiss/rot abschattiert. Der rechte Putto scheint hinter dem Vorhang zu sitzen. Er ist ab der Taille zu sehen, die mit einem dunkelblauen Tuch abgedeckt ist. Seine linke Hand hält den Saum des Vorhanges, der rechte Arm zeigt auf das Wappen. Die Flügel sind in den Farben rot und blau.

Über dem Vorhang halten zwei schwebende Engel eine weitere Kartusche. Der Körper des linken Engels ist teilweise von einem gelben Tuch umhüllt. Ein weit ausschwingendes hellrotes Tuch umschlingt den rechten Oberarm. Die Hand hält den Rahmen der Kartusche. Der sichtbare (rechte) Flügel ist rosa/blau abschattiert.

Der Engel rechts scheint einen kräftigen Schritt mit seinem rechten Bein zu machen. Ein grosses rotes Tuch bedeckt den Körper. Die linke Hand hält den Rahmen der Kartusche. Der (linke) sichtbare Flügel ist weiss/hellbraun/blau abschattiert.

Die obere ovale Kartusche ist von einem vergoldeten, mit Voluten verzierten Rahmen umgeben. Im oberen Drittel dahinter ist zu beiden Seiten je ein Putto. Beide sind bis zum Oberkörper vom Oval abgedeckt und halten mit der jeweils äusseren Hand dieses. Sie haben blau abschattierte, Flügel. Hinter dem unteren Kartuschenteil wachsen zwei kräftige Palmwedel symmetrisch hervor.

Das Bild in der Kartusche zeigt vor dunkelrotem Hintergrund eine sitzende Madonna mit nacktem Jesuskind („Innsbrucker Madonna von Mariahilf" von Lukas Cranach d. Ä., Eleusa Typus).

Der obere Bildteil zeigt im Hintergrund, unter einem blauen, leicht bewölkten Himmel, eine konkave Nischenmauer. In den Nischen befinden sich stehende (Stein)Figuren. Es sind biblische Gestalten, ein Hinweis auf die Ahnenreihe Jesus. Die Mauerecken sind zu beiden Seiten mit Pinienzapfen betont.



WStLA, Handschriften, A290_014.tif

Wappen 9 Werner Jordan von Eccard

9. f. 24. **Werner Jordan, Edler von Eccard**, Stadtanwalt, installiert am 10.September 1733. Fecit J. C. Ramsperger a. 1736. Wappen mit Portrait, Darstellung eines Turniers.[192]

Eccard, Werner Jordan, kais. Kammerfourier u. Ritter des portug. St. Jacob-Ordens, Rttstd. als „Edler v. Eccard, Ritter". WappBess., kais. Hoflager zu Jenikau, 25.6.1723, (R).[193]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein goldenes Wolfangelschrägkreuz begleitet von vier silbernen Rauten, 2 und 3 in Schwarz je ein gekrönter, goldener Adler am Spalt. Zwei gekrönte Bügelhelme mit Halskleinoden. Helmzier 1. ein links blickender, gekrönter, goldener Adler. 2. sieben Pfauenfedern belegt mit Schrägkreuz wie im Schild. Decken: rechts rot-gold, links schwarz-gold.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand liegt eine längsovale Kartusche, umrahmt von braunen Voluten und Blattgirlanden. Der Farbton des Schildes ist von hellgelb nach rosa abgestimmt. Die Inschrift darauf lautet: „ Herr Werner Jordan Edler Von Eccard des H: R: R: wie auch des Ordens Von St. Jacob Ritter, Kay. Rath und Statt Anwaldt: den 10: September installieret worden: 1733:"

In der rechten unteren Ecke ist die Signatur des Künstlers auf einen Stein geschrieben.

Auf einem Rasenstück, das sich von links vorne bis in den Mittelgrund rechts zieht, steht dominierend die Gestalt des **Werner Jordan von Eccard**. Er ist bekleidet mit einer, den ganzen Körper bedeckenden, weissen Ordensrobe. An der Brust hängt ein rotes Ordenskreuz (Santiago de Compostella). Der rechte Arm ist nach unten gestreckt, die Hand hält eine sich zum Boden aufrollende Banderole mit der Inschrift: „Auxilium meum a Domina qui fecit coelum et terram." *(Ps 120,2).* Der linke Arm ist in der Hüfte abgestützt. Vom Hals, weiter über den Arm bis zum halbe Oderschenkel liegt in zwei

[192] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.
[193] Karl Friedrich von *Frank,* Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, 1. Band. A – E (Schloss Senftenegg 1967) 259.

Schlingen eine goldene Ordensschnur, die in einer Quaste endet. Die Robe ist unter dem Kinn mit einer weissen Halskrause abgeschlossen. Auf dem Kopf trägt die Figur eine lange, weisse Allonge-Perücke.

Links im unteren Drittel des Bildes ist ein Turniervieреck, umgeben von einer Holzbarriere und Eingängen jeweils in der Mitte. Die Einlässe links und hinten werden von je zwei hohen, schmalen Obeliskenstangen betont. Sie sind mit Blattgirlanden umwickelt und mit vergoldeten Adlern bekrönt. Zwischen den Stangen links hängt eine goldfarbene Zielscheibe. Eine Stangenpuppe steht im linken, hinteren Turniervieреck. Vereinzelt umgeben Zuschauer das Turnierfeld. Darin reiten zwei Ritter mit langen Lanzen aufeinander zu. Das Pferd links trägt eine blaue, das rechte Pferd eine rote Satteldecke. Die Ritter haben einen roten Federschmuck auf den Helmen. Vom Betrachter aus gesehen vorne bereiten sich drei weitere Ritter mit ihren Pferden auf den Wettkampf vor. Hinter dem Turnierplatz ist eine bewaldete Landschaft in blauen Schattierungen tief in den Hintergrund gezogen.

Rechts hinter der zentralen Figur bildet ein grüner Laubwald den Hintergrund. Hinter dem rechten Arm ist als weiteres dominierendes Element ein mächtiger (Eichen)Baum zu sehen. Er füllt fast den oberen Bildteil. Am Baumstamm ist an einem hellroten Band mit einer grossen Masche das Vollwappen fixiert.

Der Himmel mit Wolken ist in den Farben hellgelb/rosa/hellblau/grau/himmelblau abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_015.tif

Abteilungstitel Bürgrmeister

f. 32. Abteilungstitel. **Bürgermeister**
(fec. Johann Schlagwein).

Kartuschen:
Altburgund
Sizilien
Steiermark

Ikonographie:

Ganzseitig ovale Kartusche ohne Inschrift. Um einen vergoldeten Rahmen ein äusserer versilberter Rand, reich verziert.

Darunter, auf einem kleinen grünen Hügel, ein gehockter Putto mit leicht umschlingendem, wehendem, violettem Tuch, die Scham und rechte Schulter bedeckend. Der rechte Arm liegt auf dem rechten Oberschenkel, der linke ist nach links ausgestreckt, ein Stück der Stoffzier haltend, der Kopf mit gekraustem, hellbraunem Haar ist nach links gerichtet.

Den unteren Kartuschenrand schmücken vergoldete Akanthusranken, in denen sich links und rechts je zwei blaue Stoffbahnen mit daran hängenden roten Quasten U-förmig verankern, endend in je einer Öse. In den weiteren Ösen in der Mitte des Kartuschenrandes symmetrisch je ein Ast in zwei beblätterte Ölzweige sich spaltend. Darunter je ein rotes Gebinde mit Fruchtgehänge. Darüber breitspurig mit je einem Bein auf eine goldene Volute gestützt ein Putto mit hellrotem Tuch in gleicher Ausführung wie unten, in gespiegelter Haltung je eine blaue Wappenkartusche mit vergoldetem, gevoltetem Rahmen stützend.

In der Mitte oben zwischen je einer Volute ein aufrecht sitzender goldener Löwe, zwischen den Pranken und Hinterbeinen einen Wappenschild vor seinem Körper haltend, der von zwei sich unten überkreuzenden, oben in vier Spitzen auslaufenden, langen, grünen Palmblättern umgeben ist.



WStLA, Handschriften, A290_016.tif

Wappen 10 Daniel Moser

10. f. 33. Wappen des **Daniel Moser**, Bürgermeister 1616 – 1622 und 1626 – 1637. fec. Johann Schlagwein.
Stimmt mit dem Wappen des Medaillons auf dem Einband überein. Über demselben das Monogramm C. D. M., auf einem Band die Jahreszahl 1627.[194]

Moser, Daniel
Stadtrichter zu Wien, Adstd. f. d. Reich u. d. Erblande, Wappbess., Lehenberechtigung, Prag 12.7.1606 (R).[195]

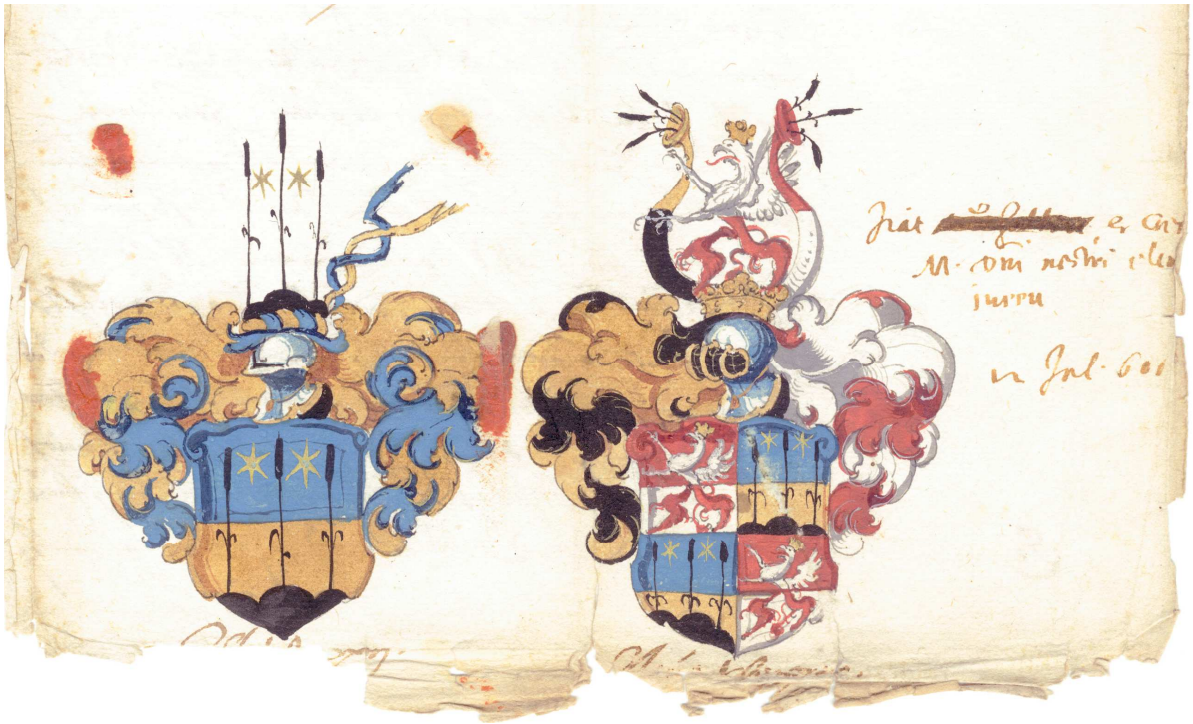


Abbildung 23: Wappenentwürfe Moser aus Adelsarchiv

Wappen:
Geviert, 1 und 4 geteilt Rot über Silber, darin ein goldgekrönter, goldgeschnabelter, rotgezungter, schwarzgeschwänzter Greif in verwechselten Tinkturen. 2 und 3 geteilt Blau über Gold, darauf ein schwarzer Dreiberg, mit drei daraus wachsenden schwarzen Mooskolben, begleitet von zwei goldenen, sechszackigen Sternen. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: geteilter, rotgeschwänzter Greif wie im Schild zwischen mit je drei schwarzen Mooskolben besteckten, geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Schwarz, links Rot über Silber. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

[194] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.
[195] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 263.

Kartusche:
Wien
Kaiserlicher Doppeladler auf Fahne

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich aussen je ein Sockel, verbunden mit einem konkaven Mauerteil. In dieser Nische sind zwei Putti. Der linke Putto hält eine weisse Banderole mit der Inschrift: „1. 6. 2. 7". Der rechte hält ein Bild in der Hand, auf dem ein hoher Turm (St. Stephan) dargestellt ist. Beide sind mit einem Schamtuch leicht umhüllt, rechts mit einem dunkelgrünen, links mit einem dunkelroten. Die Flügel des linken Putto sind braun, die des rechten hellgrün.

An der Vorderseite der Sockel ist je ein färbiges Bild mit römischen Helden (links **Marcus Curtius**, rechts **Mutius Scaevola**).

Auf den Sockeln zu beiden Seiten steht je eine grosse Figur. Links ein Mann (**Ares**), bekleidet mit geschnürten Wadengamaschen. Der Schaft ist am oberen Rand mit gelben Volants geschmückt. Ein kurzer, grüner Rock bedeckt die Oberschenkel. Über den Hüften liegt ein breites gelbes Band, von dem gelbe Lätze auf den grünen Rock fallen. Am Oberkörper trägt er einen dunkelblauen Lendner, die betonten Schulterteile sind gelb und mit Lätzen geschmückt. Um den Halsausschnitt ist ein hellrotes Tuch gewunden, ein weiteres grosses Tuch ist teilweise um den Leib drapiert. Der Kopf ist mit einem goldenen Helm geschützt, geschmückt mit einem blau/rot/blauen Straussenstoss. Im Gesicht hat er einen gezwirbelten Oberlippen-, am Kinn einen Spitzbart. Die linke Hand umfasst einen Marschallstab, verziert mit zwei herabhängenden Quasten. Im Bereich der fest dastehenden Beine liegen Teile einer Rüstung und schräg gelehnte Lanzen. Ein schräg nach unten liegendes Kanonenrohr mit Luntenstab und Fahnen mit roten und weissen, bzw. blau/gelben Streifen komplettieren die Figur.

Rechts ist als Pendant eine Frau (Allegorie der Stadt **Wien**), bekleidet mit einem langen, goldenfarbenen Rock. Darüber trägt sie ein langärmeliges, dalmatikaartiges, rosa Kleid, an dessen Beinschlitz ein dunkelblaues Innenfutter sichtbar wird. Eine blaue Bluse bedeckt Oberkörper und Hüften. Sie ist mit einem goldenen Band um die Taille

fixiert und golden umsäumt. Um den Hals ist ein weisses Tuch zu sehen. Ein violetter Mantel liegt über den Schultern und fällt über den Rücken hinab. Breite goldene Bänder verzieren die Ränder, eine goldene Brosche hält ihn über der Brust zusammen. Das Innenfutter ist grün. Die rechte Hand berührt eine violett/goldene Wappenkartusche mit langen Voluten als Verzierung. Dahinter steckt schräg ein goldfarbenes Wappenfähnchen. Die linke Hand hält ein brennendes Herz. Auf dem Kopf trägt die Frau eine goldene (Reichs)Mitrenkrone.

Zwischen stylobatartigen Architekturteilen ist ein dunkelgrüner Vorhang gespannt. An den umgeschlagenen Lätzen am oberen Rand ist die dunkelblaue Aussenseite erkennbar. Vor dem Vorhang ist das Vollwappen positioniert. Darüber in Gold die drei monogrammierten Buchstaben CDM.

Auf den Kapitellen der (Marmor)Mauer sitzt auf jeder Seite je eine Frau. Die Dame links hat einen bodenlangen lila Rock, einen hellgelben Oberteil mit grünem Besatz und einem roten Gürtel um die Taille. Der darüber legende Mantel ist grün. Die rechte Hand hält eine Fahnenstange, die Fahne daran ist rot/weiss/rot (Herzogtum **Österreich**).

Die Dame rechts trägt ein bodenlanges, zweiteiliges gelbes Kleid, darüber einen blauen Mantel. An einem umgeschlagenen Saumteil ist ein rotes Innenfutter erkennbar. Über den Schultern liegt ein lila Tuch. Die rechte Hand hält ein goldenes Szepter, die linke eine Fahnenstange. Die Fahne ist rot und mit einem weissen Kreuz belegt (Stadt **Wien**).

In einem Wolkengebilde, dessen Zentrum hellgelb, die weiteren Farben Ocker, Braun, Rosa, Blau, Hell- und Dunkelgrau sind, befindet sich ein Engel in dynamischer Bewegung: Das rechte Bein scheint einen gewaltigen Schritt nach vorne zu machen, das linke Bein ist von einem üppigen roten Tuch, das in der Taille ansetzt, bedeckt. Der Körper ist konträr zur Bewegung des Beines im Bild diagonal positioniert. Die rechte Hand hält einen Schlüsselbund (Amtsinsignien), die linke ein Zeremonienschwert, verziert mit zwei herabhängenden Quasten. Die nackten Brüste sind durch ein weisses Tuch betont. Die gespreizten Flügel sind braun. Ein langes, bandförmiges, dunkelblaues Tuch umgibt den Engel kreisförmig.



Abbildung 24: Wappenentwurf Moser aus Adelsarchiv („Altes Wappen“)



WStLA, Handschriften, A290_017.tif

Wappen 11 Paul Wiedemann

11. f. 35. Wappen des **Paul Wiedemann**, Bürgermeister 1623 – 1625.
fec. Johann Schlagwein.
Stimmt mit dem Wappen auf dem Medaillon auf dem Einband überein.[196]

Wappen:
Gespalten, vorne in Gold ein mit der rechten Hand einen Kettenring haltender, grüner, wilder Mann, hinten geteilt: nochmals geteilt über goldenem Schildfuss in Schwarz ein goldgekrönter, rotgezungter, doppeltgeschwänzter, schreitender Löwe; über: gespalten Rot vor Silber. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender wilder Mann wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Reichsadler mit Brustschild, darin Reichswappen

Ikonographie:

Ein hellgrauer, stylobatartiger Gebäudeteil bildet den Hintergrund für die gesamte Bildkomposition.

Am unteren Bildrand befindet sich zu beiden Seiten je eine Konsole, an der Vorderseite mit einem vertieften, rechteckigen, rot gefärbten Tableau. Die Konsolen sind mit einem konkaven Mauerteil verbunden, vor dem sich eine Kartusche befindet. Sie ist mit rosa umrahmt und mit vergoldeten Voluten geschmückt. Die Bildszene darauf zeigt das **Salomonisches Urteil** *(AT Buch der Könige, Kap. 1-11).*

Auf den Sockeln steht zu beiden Seiten je ein Heiliger. Die Figur links (hl. Apostel **Paulus**) hat rote Sandalen an den Füssen. Sie ist mit einem langen, rosa, blau abschattiertem, Kleid bekleidet, dessen Saum zwei goldene Borten schmücken, darüber liegt ein grosses, hellrotes Tuch. Die linke Hand hält ein aufgeschlagenes Buch, die rechte umfasst ein Schwert mit goldenem Griff und Parere. Die Spitze ist nach oben gerichtet. Das Haar und Bart sind grau, das Haupt golden nimbiert.

[196] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.

Die Figur rechts (hl. Apostel **Thomas**) steht mit blossen Füssen auf dem Sockel. Das lange Kleid ist blau, ein darüber liegendes Tuch ist gelb. Eine aufgeschlagene Falte zeigt ein hellrotes Innenfutter. Um den Halsausschnitt liegt ein weisses Tuch. Die rechte Hand hält als Attribut eine lange Lanze, unter deren Spitze ist eine rote Quaste. Die linke Hand scheint mit dem erhobenen Zeigefinger eine mahnende Geste auszuführen. Das Haupt (mit Christusförmigem Antlitz) ist golden nimbiert.

Im Zentrum des Bildes befindet sich das Vollwappen. Es ist vor einem Zelt positioniert.

Dieses befindet sich im konkaven Teil des Gebäudeteiles, hat ein blaues Dach, ein hellroter Rand ist golden bebortet. Daran hängen rosa, golden bebortete Laschen. Das Zelt selbst ist aussen grün mit goldfarbenen Borten, innen violett.

Hinter den Heiligenfiguren sieht man Pfeiler, an der Vorderseite mit vertieften, grün eingelassenen, rechteckigen Flächen. Die Zonen der Kapitelle, bzw. des Gesimses, sind stark abgetreppt. Auf den Kapitellen befindet sich je eine kräftige, hellrosa (Marmor)Doppelvolute.

Dazwischen der golden bewaffnete Reichsadler, dem Reichswappen hinterlegt. Seine kräftigen Klauen umfassen Reichsschwert und Szepter.

Der obere Bildteil zeigt als Hintergrund eine Wolkenszene, farblich abgestimmt von grau/blau/lila/ocker bis hellgelb im Zentrum. Darin schwebt eine goldene Mitren-(Reichs)Krone mit dunkelblauen Fanoni. Diese berühren die Köpfe des Doppeladlers darunter.

Auf den Voluten ist je ein Putto. Der linke ist von einem dunkelblauen Tuch teilweise umhüllt, die rechte Hand hält eine Waage, die linke ein Schwert mit der Spitze nach oben. Die Flügel sind dunkelbraun. Der rechte Putto scheint einen kräftigen Schritt über den mittleren Volutenteil zu machen. Sein Schamtuch ist gelb, ein hellrotes Tuch weht hinter dem Rücken hervor. Die rechte Hand hält einen Lorbeerkranz, die linke ein Szepter. Die Flügel sind hellgelb/rot/braun abschattiert.

Herrn Paul Wiedemans Röm.

Kay. Mayst. Raths vnd der Innern Statt Raths
in Wienn gewesten Senioris sec: Gedächtnüs seiner
bey Gemainer Statt Wien bedienta Ämbter.

So Handelt Gott mitt vnss, Wenn Wir die Tugend Lieben,
Fleiss, Treu vnd Redligkeit, vor allen Menschen üben;
So hebt Er vns empor, bekronet vnsern Stand,
Mit Ehren setzt vnss gahz den Fürsten an die Hand,
Was Hilfft dess Stammes Rühm vnd vnsrer Vatter Thaten,
Wo sehen die Kinder nicht denselben nachgerathen,
Bill Edler ist der Mann, der so zu Leben tracht,
Dass Er sein Hauss durch sich berühmbt vnd Edel macht,
Die Fruchtbahr Ober Pfaltz, ein Land der Palatinen,
dass itzt gewohnet ist, die Iser zu bedienen,
Im grossen Böhmer wald Hat Neuburg eine Stadt,
die Paulum Wiedemann der Welt gebohren hat,
Da man den Zwölften Tag des Kalten Hornungs Zehlte,
Vnd hatte Phoebus schon, nach dem die Kürse wehlte,
Der Menschen Heil gebracht, den blauen Himmels Saal,
durch wandert Siebenzig vnd Fünfzehn Hundert mahl,
Was reichen Geistes ist, Lässt sich nicht Leichtlich halten,
In seiner Müetter Schoss zu Hausse zuveralten,
Nach dem Er Achtzehn Jahr erreichet stund sein Sinn,
dem Glücke nachzugehn, auf fremde Landes Bin,
Vnd solches Hatt Er auch (o der erwünschten Stunden)
Vnd mehr alss Er verhofft, am Donau Strom gefunden,
Dass edel Österreich hatt Ihm vorauss beliebt,
Dass Land, dass souiel Jahr den Teutschen Kayser giebt.
Die Berg umbringte Stadt, in welcher Adern Springen,
Verordnet von Natür, gesunden Leib zu bringen,
Dieselbige nahm Ihn, durch einen Frommen Mann,
Ihm Fürderung zuthun zum Allerersten an,
Dattschreiber selben orths hat seinen dienst verrungen,
Im an die Hand zu gehn, gleich einem treuen Jungen,
Inmassen Er sich denn, biss dass der Sonnen Rath,
Drey Neue Jahr gebracht, auch so erwiesen Hat,
Nun Baden quete Nacht, Er wollte sich den Mällen,
Der Edlen Haubt Statt Wienn nach diesem zugesellen,
Allwo der Grosse Mann vnd Haubt der Christen welt,
Nechst der Gerechtigkeit vnd Weisheit Hoffstatt Hält,

WStLA, Handschriften, A290_018.tif

f. 36 . Gedicht auf ihn.

Herrn Paul Wiedemans Röm:
Kay. Maytt. Raths und deß Inneren Statt Raths,
in Wienn gewesten Senioris sec: Gedachtnus seiner
Bey Gemainer Statt Wien Bedienter Ambter.

So handelt Gott mitt unß Wenn Wir die Tugend Lieben
Fleiß, Treu und Redligkeit von allen Menschen üben;
So hebt Er uns empor, bekronet unßern Stand
Mit Ehren setzt unß gahr Fürsten an die Hand.
Waß Hilfft deß Stammes Ruhm und unßrer Vater Thaten,
Wofehrn die Kinder nicht denselben nachgerathen,
Vill Edler ist der Mann, der so Zu Leben tracht,
Daß Er sein Hauß durch sich berühmbt und Edel macht,
Die fruchtbahr´ OberPfaltz, ein Land der Palatinen,
dass itzt gewohnet ist, die Her zu bedienen.
Am grossen Böhmerwald hat Neuburg eine Stadt,
die Paulum Wiedenmann der Welt gebohren hat.
Da man den Zwölften Tag des kalten Hornungs zehlte,
Und hatte Phoebus schon nachdem die Auserwehlte,
Der Menschen Heil gebracht, den blauen Himmels Saal,
durchwandert Siebenzig und FunfzehnHundert mahl,
Was reichen Geistes ist, Läst sich nicht Leichtlich halten,
In seiner Muetter Schoß Zu Hause Zu veralten,
Nachdem Er AchtZehn Jahr erreichet stund sein Sinn,
dem Glücke nachzugehn auf fremde Lande Hin.
Und solches Hatt e auch (.o der erwünschten Stunden.)
Und mehr alß Er verhofft, am Donau Strom gefunden,
Daß edel Österreich hatt Ihm vorauß beliebt,
dass Land, das soviel Jahr den Teutschen Kayser giebt.
Die Berg umbringte Stadt, in welcher Adern Springen,
Verordnet von Natur gesunden Leib zu bringen,
Dieslbige nahm Ihn, durch einen Frommen Mann,
Ihm Fürderung zuthun zum Allersten an;
Sattschreiber selben orths hat seinen dienst bedungen,
Im an die Hand Zu gehen, gleich einem treuen Jungen,
Inmassen Er sich denn, biß dass der Sonnen Rath,
Drey Neue Jahr gebracht auch so erwiesen hat,
Nun, Baden, guete Nacht. Er wollte sich den Wällen
Der Edlen HaubtStatt Wienn nach disem Zugesellen,
Allwo der Gröste Mann und Haubt der Christen,welt,
Nechst der Gerechtigkeit und Weißheit Hof:statt hält.

Die Jahre nahmen zu, so wolten auch die Sinnen,
Auß Antrieb zu der Ehr, was gröſſers Lieb gewünen,
Und ward zu seinem Glück daß sonst zu wancken Pflegt,
Durch Ober Cammerern ein Starcker Grund gelegt,
Er hatts Ihm Trewlich fort, Kunst Schreiber must Er werden
Und bleiben biß die Sonn mit ihren Fugel Pferden
den breiten Bilder Krayß Drey mahl zu Ende bracht
die Erd drey mahl grün und drey mahl weiß gemacht,
Nach disem musten Ihn die Burger, so Ihn kennen
Zway Jahr im Steuer Ambt dem Gegenhandler nennen,
Biß daß Er seinen Fleiß, je mehr und mehr erweist,
und Ihn Gemaine Statt den Remanenzer heist,
Vier Jahr hernach ist Er in einen gröſsern Orden,
Und in den Rüssen Rath der Statt berüefen worden,
Wer in dem Kleinen Ambt betrachtet seine Pflicht,
den hebt man schon empor, die Tragen acht man nicht,
Denn wird Er vorgesetzt der Cammer der Pupillen,
Rath Handler dienst zu thuen, und Fleißig zuerfüllen,
Immittelst schlieſset sich die Jahr Zahl, daß die Welt,
Nach Besserung Ihres Heils nun Sechzehen Hundert zehlt,
Itzt folgt ein Neues Ambt dabey Er muste bleiben,
Sechs gantze Jahr und Tag, die Gründe zu beschreiben,
Verhanden ist es noch was er darbey verricht,
Es lobets Jederman und Tadelts keiner nicht,
Nach disem Hatt man Ihn auf Kayserliches Ermahnen
Und eigenen verdienst, befunden auf die Schranen,
Wo die Gerechtigkeit die Ungerechten Straft,
Und dem Gerechten Recht und stillen Frieden schafft
Kaum Hat die Donau sich Zway mahl mitt Eis beschlossen
und widerumb Zway mahl mitt Freiem Strom ergossen,
Do Hatt man, weil man nichts alls nutz an Ihm verspurt,
Zu in den Innern Rath mit Ehren eingesuchet,
Auch ward Er alls ein Mann zu Ehr und Ruhm gebohren,
vor Ober Cammerer der Wien Stadt außerkhorn,
Dabey Er der Gemain nicht seinen Nutz betracht,
Biß man daß Sechste mahl Hat Kirschen Most gemacht,
Denn ist Er, auß Beuelch der Hochen Majestetten,
In Khayserlicher Schran alß Richter aufgetretten,
Auch dises wichtig Ambt, gleich wie es sich gebuhrt,
Drey volle Jahr hindurch mitt Rechtem Ernst gefuhrt,
Bald steigt Er gantz Hin auf zu seiner Ehren Spitzen —.

36

WStLA, Handschriften, A290_019.tif

Die Jahre nahmen Zu, so wollten auch die Sinnen,
Auß Antrieb Zu der Ehr waß grössers Lieb Gewünnen,
Und ward Zu seinemGlück dass sonst Zu wancken Pflegt
Durch Ober Cammerern ein Starckher Grund gelegt,
Er Halff Ihm Trewlich fort. Ambt Schreiber must Er werden
Und bleiben biß die Sonn mit ihren Flügel Pferden
Den breiten Bilder Krayß Drey mahl Zu Ende bracht
Die Erde drey mahl grün und drey mahl weiß gemacht,
Nach disem müssen Ihn die Bürger so Ihn kennen,
Zway Jahr im Steuer Umbt denn Gegenhandler nennen,
Biß dass Er seinen Fleiß ie mehr und mehr erweist,
und Ihn Gemainer Statt den Remanaizer heist,
Vier Jahr hernach ist Er in einem grössern Orden,
Und in den Aussern Rath der Statt berueffen worden,
Wer im dem Kleinen Ambt betrachtet seine Pflicht,
den hebt man schon empor, die Tragen acht man nicht,
Denn wierd Er vorgestzt der Cammer der Pupillen,
Raith Handler dienst Zu thuen, unnd fleißig Zu erfüllen,
Am mittel si schliesset sich die Jahr Zahl, dass die Welt
Nach Besßrung Ihres Heils nun Sechzehn Hundert Zehlt,
Itzt folgt ein Neues Ambt, dabey Er muste bleiben,
Sechs ganzer Jahr und Tag, die Gründe Zu beschreiben,
Verhanden ist es noch waß er darbey verucht,
Es Lobets Jederman und Tadelts keiner nicht.
Nach disem Hatt man Ihn auf Kayserliches Ermahnen
Und eigenen verdienst, befürdert auf die Schranen,
Wo die Gerechtigkheit die Ungerechten Strafft,
Und dem Gerechten Recht und stillen Friden schafft
Kaum Hatt die Donau sich Zway mahl mitt Eiß beschlossen
Und widerumb Zway mahl mitt Freiem Strom ergossen,
So hatt man, weil man nichts alß wütz an Ihm versßurt,
In in den Innern Rath mit Ehren eigefüehrt,
Auch ward Er allß ein Mann Zu Ehr unnd Rum geboren,
vor Ober Cammerer der Wien Stadt außerkhorn,
Dabey Er der Gemain nicht Seinen Nutz betracht
Biß man dass Sechste mahl Hat Frischen Most gemacht,
Denn ist Er, auß Beuelch der Hochen Majesteten,
In Khayserlicher Schran alß Richter aufgetreten,
auch dißes wichtig Ambt, gleich wie es sich gebührt,
Drey volle Jahr hindurch mitt Rechtem Ernst geführt,
Bald steigt er gannz Hinauf zu seiner Ehren Spitzen

Muß oben in dem Rath alß Bürgermaister sitzen,
vnnd Hat auch der gestalt Regiert Drey gantzer Jahr,
daß alle welt recht wol mitt Ihm zufriden war.
Die Feder hette mir bald etwaß gar Verschwiegen,
dasselbe müeß man nicht verborgen lassen Liegen,
Daß Ihm Herr Moßer selbst, der Welt: geriembte Mann,
sein wol-erzogenes Khind zur Frauen beygetan,
Der Moser, dessen Rath in Vier vnnd Zwannig Jahren
die Edle Haubt: Statt Wienn mit Höchstem Ruhm Erfahren,
Schweig Clio, mich betrubt, daß Ihn der Weiße Rath,
Nicht Tausend Jahr vnd mehr beysicher halten Hatt?
Nach dem Herr Wiedenman zu tragen aufgehöret,
daß Bürgermaister Ambt, ward Er aufs Neiw begehret,
Der Schwanen Haubt zu sein Sechs Jahr hat Er gesuchet,
Vnd widerumb Hierauf den Innern Rath geziert,
Da hatt Gemeine Statt vill seines Raths genossen,
Biß Endlich Er den Lauff des Lebens Hatt beschlossen,
den selben Hat Er Hoch in Oesterreich gebracht,
weill Er auß Zway mahl Neun hat Neun mahl Neun gemacht,
So ist Herr Wiedenman an Ehren aufgestiegen,
Biß Er sich vor dem Pfeill des Todes muste Biegen,
Mann zehlte Fünfftzig schon vnd Sechzehenhundert Jahr,
seinen unsren Seelen Trost in einer Trähren war,
Er konte, denn Er ward vorhe zu einer Leichen,
den Zwaymahl Zehenden Tag des Crist: Monds nicht erreichen,
Jetzt ist Er Quall vnnd Ungemachs befreyt,
Schaut seinen Heiland an, vnd Lebt in Ewigkeit.
Er siehet öfe welt weit vnder seine Füessen
vnd wie wir Armen noch am Creütze ziehen müessen,
Er weiß schon, wann der Tag wird endlich brechen ein,
Daß wir in seiner Stadt auch Burger werden sein,
Die Mutter Unsers Heills der Er Plag Treu zu dienen,
Hat in Hinauf gefurt biß zu den Seraphinen,
Alwo der Cherubin die breiten Flugel Schwingt,
Vnd Ewig Lob vnd Preiß dem Allerhochsten singt,
Er stehet vndermischt den Heilligen Propheten,
Vnd die Hmo Gottes Ehr sich willig Liessen Todten,
Er fallet auf die Knie vor Gottes Hochen Thron,
vnd ruefft den Vatter an, den Geist zu sambt dem Sohn
Es bluhe Lange Zeit der Oesterreiche Nahme,
Es werde nie vertilgt des LEOPOLDVS Saame,
Es bluhe WIEN befreyt von Turckischer Gefahr,
Mit Ihrer reichsten Glück noch mehr alß Taußent Jahr.

WStLA, Handschriften, A290_020.tif

Muß oben in dem Rath alß Bürgermaister sitzen,
unnd Hat auch der gestatt Regiert Drey gannzer Jahr,
dass alle welt recht wol mitt Ihm zufriden war.
Die Feder hette mir bald etwaß gar Verschwiegen,
dasselbe mueß man nicht verborgen lassen Liegen,
Dass Im Herr Moßer selbst der Welt:beriembte Mann
Sein wol erzogenes Khind Zur Frauen beygetsan,
Der Moser, dessen Rath im Vier unnd Zwainnzig Jahren
Die Edle Haubt:Statt Wien mit Höchstem Nutz Erfahren,
Schweig Clio, mich betrübt, dass Ihn der Weiße Rath,
Nicht Tausend Jahr und mehr bey sich erhalten Hatt!)
Nachdem Herr Wiedenmann Zu tragen aufgehöret,
dass Bürgermaister Ambt, ward Er aufs New begehret,
Der Schranen Haubt Zu sein Sechs Jahr hat Ers gefüehrt,
Und widerumb den Innern Rath geziert
Da hatt Gemeinde Statt vill seines Raths genossen,
Biß Endlich er den Lauff des Lebens Hatt Geschlossen,
denselben Hat Er Hoch in Öesterreich gebracht,
Weill Er auß Zway mahl Neun hat Neun mahl Neun gemacht,
So ist Herr Wiedenmann an Ehern aufgestiegen
Biß er sich vor dem Pfeill des Todes muste Biegen,
Mann Zehlte Funffzig schon und Sechszehnhundert:Jahr,
seit unser Seelen trost in einer Krippen war.
Er konnte, denn Er ward vorher zu einer Leichen,
den Zway mahl Zehenden Tag des Cristi Monds nicht erreichen,
Jetzt ist Er Quall unnd Ungemachs befreyt,
Schaut seinen Heilland an und Lebt in Ewigkheit.
Er siehet diese wlet weit under seine Füesen
Und wie wir Armen noch am Creutze Ziehen miessen,
Er weis schon, wann der Tag wird endlich brechen ein,
Daß wür in seiner Stadt auch Büerger werden sein.
Die Mutter Unsers Heills der Er Alltag Trew zu diennen,
Hat In Hinauf gefürt biß Zu den Seravhinen,
Allwo der Cherubin die breiten Flügel Schwingt,
Und Ewig Lob und Preiß dem Allerhöchsten singt,
Er Steht undermischt den Heilligen Provheten,
Und die Umb Gottes Ehr sich willig Liessen Tödten,
Er Fallet auf die Knie vor Gottes Hochen Thron,
Und ruefft denVatter an, den Geist Zusambt dem Sohn
Eß blühe Lange Zeit der Öestereicher Nahme,
Eß werde nie vertilgt des LEOPOLDUS Saame,
Eß blühe WIEN befreyt von Turckischer Gefahr,
Mit Onverruckhtem Glück noch mehr alß Taußent Jahr.



WStLA, Handschriften, A290_021.tif

Wappen 12 Christof Fasoldt

12. f. 37. Wappen des **Christof Fasoldt**, Bürgermeister 1638, 1639.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen auf der oberen Schliesse überein.[197]

Fasoldt, Christof
-, Benedict, Mautner zu Gmunden, Johann, Brüder, Wapp.Bess. im Adelsstande, Rotwachsfreiheit, Prag 17.7.1617, (E).[198]

Adelsarchiv:
Konzept mit Blaso vorh., 2 (später eingefügte?) Skizzen, Kronen rot wegkorrigiert, im WB kein vom Vogel gehaltener goldener Ring.

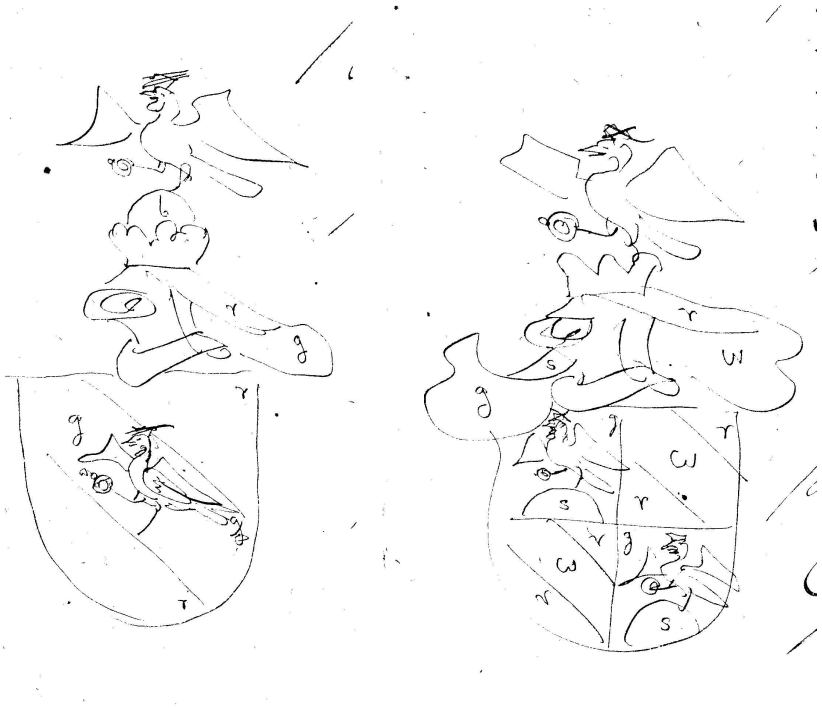


Abbildung 25: Wappenskizzen Fasoldt aus Adelsarchiv

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Blau ein Fasan in natürlichen Farben, 2 und 3 in Gold einer schwarzer, mit drei sechszackigen, goldenen Sternen belegter, schwarzer Schräg-linksbalken. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Fasan wie im Schild zwischen offenem Flug rechts blau, links schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links blau-silber.

[197] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.
[198] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 6.

Ikonographie:

Ein stylobatartiger Gebäudeteil bildet den Hintergrund für die Szenengruppen des Bildes.

Zwischen zwei niederen Sockel am unteren Bildrand steht ein rechteckiges Bild, dessen Inhalt **„Das letzte Abendmahl"** darstellt. Der geschachte Fussboden unter dem Bild findet im Gemälde eine Fortsetzung.

Die Sockel sind an der Vorderseite mit je einem rechteckigen Bild belegt: Beide Tableaus sind mit Veduten im Hintergrund abgeschlossen. Davor sitzt links auf einer Wiese ein pausbäckiger Knabe (**Vanitas**) zwischen Büschen. Er bläst Seifenblasen. Ein hellrotes Tuch umschlingt seinen Körper. Die rechte Hand hält eine flache (Seifen)Schüssel, die linke hält ein Blasröhrchen. Das Pendant rechts (auch **Vanitas**) sitzt ebenfalls auf einer Wiese zwischen Büschen. Mit der rechten Hand hält er eine Sanduhr, die auf seinem linken Schenkel steht, der linke Arm umfasst ein Cranium.

Auf den Sockeln liegen flache Kapitelle. Darauf steht je eine grosse Figur. Links steht ein Mann (hl. **Christophorus**) mit den Füssen bis zur halben Wade in einem mit Wasser gefüllten, mit unbehauenen Steinen umrahmten, Becken. Über einem weissen Hemd trägt er ein dunkelblaues Kleid. Darüber, fast den ganzen Körper bedeckend, liegt ein üppiges, rotes Tuch, dessen Innenfutter grün gefärbt ist. Mit beiden Händen hält er vor seinem Körper einen dicken Baumstrunk, der seinen Kopf überragt. Auf seiner rechten Schulter kniet ein Kleinkind (**Jesus**), bekleidet mit einem violetten Kleid und einem hellroten Tuch. Es hält mit beiden Händen einen goldenen Reichsapfel, wobei es mit den Fingern der rechten Hand das sich darauf befindende Kreuz berührt. Sein Kopf ist von einem goldenen Strahlennimbus umgeben.

Die Frau auf der rechten Seite (hl. **Barbara**) trägt ein langärmeliges, bodenlanges, hellrotes Kleid. Darüber liegt ein dunkelblaues, kürzeres, um die Taille mit einem goldenen Gürtel gehalten. Der Rock ist zweifach hinauf geschlagen und zeigt das weisse Innenfutter, reich bestickt mit blauen, roten und goldenen Ornamenten. Von den Schultern hängt ein bodenlanger, goldfarbener, breit gesäumter Mantel, vorne mit einer goldenen Brosche zusammengehalten. An einer zarten, engen Halskette hängt ein kleines Kreuz. Mit beiden Händen hält die Frau vor ihrem Körper einen goldenen Kelch

mit Nodus, aus dem eine durchsichtig weisse Scheibe (Hostie), auf die eine Kreuzigung geprägt ist, emporsteigt. Auf dem Kopf ist eine goldene Blätterkrone.

Der hellgraue Architekturteil hinter den Figuren zeigt zwei eingestellte, rote (Marmor)-Säulen mit phantasievoll ornamentierten Komposit-Kapitellen. Dazwischen hängt ein Raum füllender dunkelgrüner Vorhang, dessen Aussenseite und die überhängenden, bequasteten Laschen hellrot sind. Davor ist zentral das Vollwappen positioniert.

Auf den abgetreppten Kapitellen befindet sich auf jeder Seite je ein Engel. Der linke Engel scheint zur Mitte hin zu stürmen. Sein Kleid ist gelb mit dunkelgrüner Schattierung. Darüber weht ein hellrosa Tuch. Die rechte Hand hält einen Lorbeerkranz, die linke einen Palmwedel. Das dunkelblonde Haar scheint vom Sturm nach vorne geweht. Die grossen Flügel sind hellblau/rosa.

Rechts sitzt ein Engel in etwas verdrehter Körperhaltung. Ein langes blaues Kleid wird am Oberkörper von einem roten Tuch mit gelbem Innenfutter bedeckt. Unter einem violetten Unterrock kommt das rechte Bein hervor, umhüllt von einer hohen blauen, golden verzierten Gamasche. Beide Arme sind seitlich in (das Kreuz von Ecclesia) empfangender Haltung weggestreckt.

In einer Wolkenszene, die dunkelgrau/grau/hellblau/rosa/gelb/ocker abgestimmt ist, sitzt eine Frau (Personifikation **Ecclesia**). Unter einem hellroten, bodenlangen Kleid ist ein langärmeliges hellgrünes. Über den Beinen liegt ausserdem ein schweres rot/goldenes (Brokat)Tuch, über den Schultern ein dunkelblaues. Auf dem Oberkörper liegt kreuzförmig ein breites, weisses Band, in der Mitte von einer grossen, goldenen Brosche zusammengehalten. Die rechte Hand hält einen goldenen Kelch mit Hostie, die linke ein schlichtes Kreuz. Hinter dem Kopf weht ein langes, weisses Tuch.



WStLA, Handschriften, A290_022.tif

Wappen 13 Konrad Pramber

13. f. 39. Wappen des **Konrad Pramber**, Bürgermeister 1640 – 1645. fec. Hieronymus Kholl.

„Hartmann-Franzenshuld Geschlechterbuch scheidet zwischen einem Geschlechte Bramber und einem anderen Bramer von Brams. Das Wappen des ersteren beschreibt er nicht, weist ihm aber sowohl Wolf Pramer, als auch den Bürgermeister Conrad Bramber zu. Bei dem zweiten Geschlecht bildet er ein Wappen nach einem Adelsbrief vom Jahr 1653 ab, das mit dem im Wappenbuch f. 200 abgebildeten Wappen des Ratsherrn Johann Kaspar von Prambs vom Jahr 1786 übereinstimmt. In diesem befinden sich die Brombeeren, die auch im Wappen von Konrad Bramber vorkommen. Hartmann-Franzenshuld hat demnach entweder ein Geschlecht in zwei zerlegt, oder er hat die einzelnen Nachkommen des Geschlechtes der Bramber dem der Bramer zugewiesen. Dabei dürfte es sich um einen genealogischen Irrtum handeln, der mit einer speziellen Untersuchung berichtigt werden könnte.

Zusammenstellung:

Wolf Pramber (Praimmer, Prämmer) 1589, 1590, 1592 äusserer Rat im Kärntnerviertel, 1591, 1593 – 1603 Beisitzer des Stadtgerichts, 1592 Grundbuchshandler, 1603 innerer Rat bis zu seinem Tod im Jahr 1613.

Konrad Bramber (Pronpör, Pranper, Pramper, Pranbeer, Pramber) 1619 – 1622 Raithandler, 1623 – 1629 Präsident der Raithandler, 1620 – 1629 äusserer Rat im Stubenviertel, 1630 – 1633 Stadtgerichts-Beisitzer, 1634 – 1637 innerer Rat, 1638, 1639 Stadtrichter, 1640 – 1645 Bürgermeister, 1646 – 1655 innerer Rat und kaiserl. Mt.Rat, gestorben am 3. Juni 1655."[199]

Wappen:

Geteilt mit eingezogener Spitze, 1 und 2 je ein Greif gegen den Spalt gestellt, 1 in Silber ein roter Greif, 2 in Gold ein rotgezungter, schwarzer Greif; 3 dreifach gespalten Silber vor Rot. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: ein gold gekrönter, gold bewehrter, einen Ölzweig im Schnabel haltender, schwarzer Adler. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

[199] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.

Ikonographie:

Auf einem hellgrau/rot geschachten Fussboden ist ein stylobatartiger Architekturteil. Rundgeformte Sockel stehen auf einem geschwungenen Treppenanbsatz. Die Vorderseiten der Sockel sind mit ockerfarbenen Bildern geschmückt. Links ist darauf der Kampf eines Mannes (**Samson**) mit einem Löwen *(AT Buch der Richter Kap. 13-16)*, dem er soeben das Maul aufreisst, zu sehen. Rechts befinden sich zwei Männer: Der eine (**David**) steht am linken Bildrand und hält mit der rechten Hand ein abgeschlagenes Haupt (des **Goliath**), ein gezücktes Schwert hält er in der linken Hand. Auf dem Boden vor ihm krümmt sich der Geköpfte. *(1. Samuel 17,23).*

Zwischen den Sockeln befindet sich ein längsovales Gemälde in einem verzierten, knorpelartigen, vergoldeten Rahmen. Dargestellt ist eine Wiesenlandschaft mit einem schlossartiges Gebäude (ev. Geburtsort?) im Hintergrund.

Auf den Sockeln steht zu jeder Seite eine Frau *(Justitia et Pax osculatae sunt. Ps 84,11)*. Die Dame links (**Justitia**) ist bekleidet mit einem hellroten, langärmeligen, bodenlangen Kleid, am Saum mit einer goldfarbene Borte. Darüber ist ein dunkelblaues, ärmelloses, kurzes Kleid, golden umgürtet mit einer grossen Schliesse. Ein grosser V-Ausschnitt ist mit einem dunkelgrünen Kragen belegt. Darunter ist ein rosa Unterkleid zu sehen, dessen Halsausschnitt mit einer prachtvollen goldenen, mit Edelsteinen geschmückten Borte (Brosche?) belegt ist. Ein rotes, grosses Tuch liegt teilweise darüber. Die rechte Hand hält ein aufgerichtetes Schwert mit goldenem Griff und Parere, die linke hält eine goldene Waage. An einem goldenen, mit Edelsteinen besetzten Kopfschmuck ist ein durchsichtiger Schleier befestigt.

Die rechte Figur (**Pax**) hat einen bodenlangen, grünen Rock, darüber ein langärmeliges, rosa Kleid, unter der Taille golden umgürtet. Darüber liegt teilweise ein rotes Tuch, innen dunkelblau gefüttert. Um den Halsausschnitt liegt ein gelbes Tuch, darunter ein kurzes, dunkelgrünes Cape, unter dem wiederum gelbe Laschen liegen. Der Hals ist mit einer rosa Perlenkette mit Anhänger geschmückt. Die Arme liegen über dem Oberkörper gekreuzt, die Hände halten je einen Ölzweig und einen Palmwedel. Das Haupt ist mit einem Lorbeerkranz bekrönt.

Die Gebäudeteile hinter den Frauenfiguren sind hellgrün, die eingestellten Säulen dunkelgrün, die Kapitelle komposit. Der Zwischenraum ist von einem Vorhang

abgedeckt. Die sichtbare Innenseite ist purpur, die seitlich und am oberen Rand sichtbare Vorderseite ist hellblau. Der obere Saum ist mit goldenen Quasten geschmückt. Vor dem Vorhang ist zentral das Vollwappen positioniert.

Über den Säulen befindet sich wieder eine Sockelzone, auf der abgetreppte Kapitelle liegen. Diese sind mit einem Bogensegment verbunden. Auf den Kapitellen sitzt auf den Bogenenden je ein Putto. Der linke trägt über einem langärmeligen, bodenlangen, dunkelblauen Kleid ein kurzärmeliges, kurzes, gelbes. Der linke Arm greift nach einem blauen, langen Tuch, an dem ein reicher Früchtefeston montiert ist, dessen anderes Ende vom rechten Putto gehalten wird. Der rechte Putto hat ein langärmeliges, bodenlanges, graues Kleid, unter dem seine, mit dunkelblauen Riemchensandalen bekleideten, Füsse zu sehen sind. Über dem grauen hat er ein rotes, kurzärmeliges Kleid. Die Flügel sind weiss/hellblau/rosa abschattiert.

Unter dem Bogen sitzt auf einem Wolkengebilde eine weibliche Figur (Allegorie **Hoffnung**) in einem hellgrünen Kleid. Um die Taille liegt ein breiter, goldfarbener Gürtel, um den Halsausschnitt ein weisses Tuch. Ein grosses, rosa Tuch bedeckt teilweise die Beine. Die linke Hand hält einen Anker, der am (Wolken)Boden aufliegt. Von einem Kopfschmuck weht ein durchsichtiger Schleier.



WStLA, Handschriften, A290_023.tif

Wappen 14 Kaspar Bernhard

14. f. 41. Wappen des **Kaspar Bernhard**, Bürgermeister 1646 – 1648.
fec. Hieronymus Kholl.[200] sh. Wappen 37

Bernhard, Kaspar
Bernhardt, Caspar, Steuereinnehmer der Stadt Wien, Adstd., „v. Bernau", Salva Guardia, Tit: kais. Hofdiener, s. d. (nach 1629), (R).[201]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein silberner Balken, belegt mit einem Mohrenkopf mit goldenem, nach hinten wegschwingendem, goldenem Stirnband, 1 beseitet von einem sechszackigen, silberner Stern und einer silbernen Lilie, 4 beseitet von einer silbernen Lilie und einem sechszackigen, silbernen Stern; 2 und 3 in Gold ein grauer Dreiberg, darauf ein zum Spalt gewendeter, rotgezungter, mit den Pranken eine blaue (Welt)Kugel haltender, schwarzer Bär. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: geschlossener Flug, aussen schwarz mit goldenem Balken, innen rot mit silbernem Balken, belegt mit Mohrenkopf wie im Schild 1. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem hellgrau/rot geschachten Fussboden steht ein stylobatartiger Gebäudeteil. Die Sockel zu beiden Seiten sind an der Vorderseite mit Tondi geschmückt. Umbrafarbig abschattiert zeigen sie gegenverkehrt je eine Landschaftsvedute.

Dazwischen ist ein rechteckiges Gemälde angelehnt, die **hl. Drei Könige** (die Erdteile symbolisierend?) bei der Anbetung Jesu als Inhalt.

Auf den Sockeln sind schmale, stark vorkragende Kapitelle angebracht. Auf diesen steht an beiden Seiten auf je einer Wolke ein Engel. Der linke Engel (Verkündigungsengel **Gabriel**), in schwungvoller Körperhaltung, hat ein geärmeltes, bodenlanges, hellrotes Kleid, unter dem die Füsse, von roten, gemusterten Gamaschen bedeckt, hervorschauen. Ab der Taille liegt ein dunkelblauer Rock darüber, der mit einem

[200] *Uhlirz,* Wappenbuch 114.
[201] *Frank,* Standeserhebungen, 1.Bd. 80.

goldfarbenen Gürtel mit prunkvoller Schnalle festgehalten wird. Ein rosa Tuch liegt diagonal darüber. An einem aufgeschlagenen Zipfel ist das hellgrüne Innenfutter erkennbar. Die rechte Hand hält eine weisse Banderole, die sich um den rechten Arm, bogenförmig über den Kopf und um den linken Unterarm schlingt. Die Inschrift lautet: „GLORIA IN EXCELSIS DEO". Die linke Hand hält das Ende der Banderole. Die Flügel sind weiss/lila abschattiert.

Der Engel rechts (**Erzengel**) trägt ein geärmeltes, bodenlanges, rotes Kleid, unter dem die Füsse mit blauen Gamaschen, mit goldfarbenen Bordüren geschmückt, zu sehen sind. Am Oberkörper hat er eine dunkelblaue Bluse, die an der Vorderseite mit zwei grünen, sich überkreuzenden Bändern verziert ist. Sie werden in der Mitte von einer goldenen Brosche zusammengehalten. Ein grosses, gelbes Tuch (Mantel) liegt um die Schultern, vorne ebenfalls mit einer Brosche zusammengehalten. Man kann die hellgrün gefütterte Innenseite ansatzweise sehen. Die rechte Hand hält einen sechszackigen, goldenen **Stern** (von Bethlehem). Die Flügel sind weiss/blau/rot/gelb/lila gefärbt.

Der Architekturteil hinter den Engeln ist hellbraun marmoriert, die vertieften Teile hellgrün akzentuiert, die phantasievollen Kapitelle, Festons und Conchen sind hellgrau. Über einer Gesimszone liegen zwei weitere, abgetreppte Kapitellzonen, die einen, von Wolken fast zur Gänze verdeckten, Auszugsbogen tragen.

Zwischen den eckigen Pfeilern ist mittig ein grosser Vorhang gespannt, der den Hintergrund für das Vollwappen bildet. Die sichtbare Innenseite ist grün, der Saum golden ornamentiert. Die an den Rändern und oben sichtbare Vorderseite ist violett, am oberen Saum mit goldenen Quasten behängt.

In der Wolkenszene über dem Vorhang ist die **Trinität** dargestellt. Im linken Wolkenteil befinden sich fünf blond gelockte Putti: einer ist bis zur Taille zu sehen, von den anderen sieht man nur die Köpfchen.

Christus sitzt auf einer Wolke, der nackte Oberkörper wird von einem grossen, hellroten Tuch, das mit einer goldenen Spange beim Hals zusammengehalten ist, grossteils umhüllt. Die Stigmen sind deutlich erkennbar. Die rechte Hand hält einen Kreuzstab. Auf dem linken Oberschenkel liegt eine Glaskugel (Reichsapfel), die mit einem goldenen Ring umfasst und einem goldenen Kreuz gehöht ist. Ein Strahlennimbus umgibt sein Haupt.

Gottvater trägt ein langärmeliges, bodenlanges, violettes Kleid, am Oberkörper mit einem sich überkreuzenden, goldenen Band geschmückt, das in der Mitte von einer Brosche zusammengehalten wird. Darüber liegt ein bodenlanger, blauer Mantel mit purpurnem Innenfutter. Der untere Saum ist mit goldfarben (gestickten) Ornamenten verziert. Die rechte Hand ist in Segensgestus. Auf dem linken Oberschenkel liegt eine blaue Kugel (Erde), die darauf liegende linke Hand hält ein goldenes Szepter. Das Haupt ist mit einem trinitarischen Nimbus umfangen.

Zwischen den beiden Figuren schwebt, mit einem Strahlennimbus umgeben, eine weisse Taube (**Hl. Geist**) mit gespreizten Flügeln aus den Wolken herab.

Farblich sind die Wolken dunkelgrau/hellgrau/hellblau/rosa/ocker/weiss/gelb abschattiert.



WStLA, Handschriften, A290_024.tif

Wappen 15 Johann Georg Dietmayr

15. f. 43. Wappen des **Johann Georg Dietmayr von Dietmannsdorf**, Bürgermeister 1648 – 31. Jänner, 1654, 1656 – 1659, 1664 – 1667. fec. Hieronymus Kholl.
Das Wappen stimmt überein mit dem aus dem Wappenbrief vom 29.August 1571 für Martin und Georg Diettmar und dem Adelsbrief vom 25. Jänner 1644 für Adam Dietmayr, Vater von Johann Georg.[202]

Dietmayr von Dietmanssdorf, Johann Georg
Dietmayr (Titmair), Hanns, Wappen, Innsbruck 10.5.1563 (E).
Dietmar, Martin, Georg, Brüder, Wappen m. Lehenart., Wien 29.8.1571 (R);
Dietmayr 1644
Dietmayr, Adam, Stadtrichter der Residenzstadt Wien, Adelstd. „v. Dietmannstorff, WappenBest. u. WappenBess. Wien 25.1.1644 (R);[203]

Wappen:
Gespalten, Gold vor Schwarz, darauf ein wachsender, gespaltener, bekrönter, mantelbekleideter Mohr in verwechselten Tinkturen. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Torso des Mohren wie im Schild zwischen offenem Flug, geteilt rechts Schwarz über Gold, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links gold-schwarz.

Ikonographie:

Auf einem hellgrau/rot geschachten Fussboden steht ein stylobtartiger Gebäudeteil. Die hellgrauen Sockel zu beiden Seiten sind vorne mit quadratischen Bildern geschmückt. In Umbratönen abgestimmten Grisaillen ist je ein Putto. Der linke Puttto (**Friede**) hat auf seiner rechten Handfläche eine kleine Figur stehen, mit dem linken Arm ist er auf einen Globus abgestützt, der in einer entsprechenden Halterung montiert ist. Zusätzlich hält er mit der linken Hand einen abgewinkelten Massstab. Der rechte Putto (**Krieg**) steht zwischen Teilen einer am Boden liegenden Rüstung und bricht über seinem linken Knie eine Hellebarde.

Zwischen den Sockeln lehnt ein Bild, den Kampf eines Ritters (hl. **Georg**) gegen einen Drachen darstellend.

[202] *Uhlirz,* Wappenbuch 114f.
[203] *Frank,* Standeserhebungen, 1.Bd. 230.

Auf je einer, leicht abgetreppten Platte steht zu jeder Seite eine Frau. Die Figur links (**Krieg**) trägt einen rot/gelb/blau gemusterten, langen Rock, unter dem die mit roten Gamaschen bekleideten Füsse hervorschauen. Darüber liegt ein hellgrünes, beärmeltes Kleid. Der Oberkörper ist ausserdem mit einem rosa Lendner bekleidet, an dessen unteren Rand lange, goldfarbene Bänder gereiht sind. Ein goldener Gürtel mit auffallend, grosser Schnalle unter der Brust, liegt um die Taille. Ein gerafftes, gelbes Tuch liegt über dem Halsausschnitt über den Schultern. Die rechte hält Hand eine Fahnenstange und das untere Ende der hellroten Fahne. Die linke stützt sich auf einen spitzovalen Schild. Der goldene Helm mit offenem Visier ist mit einem grün/hellroten Straussenstoss geschmückt.

Das Pendant auf der rechten Platte (**Friede**, mit Hinweis zum Sieg) trägt ein hellrotes, langärmeliges, bodenlanges Kleid, unter dem der linke(!) Fuss in einer goldfärbigen Riemchensandale hervorlugt. Ein kürzeres blaues Kleid mit einer breiten, goldfarbenen Borte am Saum, liegt darüber, in der Taille mit einem goldenen Band zusammengefasst. Um den Halsausschnitt liegt überkreuzt ein weisses Tuch, das hinter der rechten Schulter wegflattert. Die rechte Hand hält einen Ölzweig, die linke einen Palmwedel. Auf dem Kopf liegt ein Lorbeerkranz mit roter Masche und rotem Straussenstoss.

Zwischen den eckigen, rosa/hellgrauen, lisenenbesetzten Pfeilern hinter den Figuren, ist ein grosser Vorhang gespannt. Die sichtbare Innenseite ist dunkelblau, am unteren Saum mit goldfarbenen Ornamenten bestickt. Vorgeschlagene Seitenteile lassen die Aussenseite violett erkennen, am oberen Saum geschmückt mit grossen, an verzierten Laschen hängenden, Quasten. Die oberen Ecken des Vorhanges werden von je einem Putto gehalten, deren Körper links mit einem dunkelblauen, rechts mit einem hellroten Schamtuch teilweise bedeckt sind. Die Flügel sind in weiss/blau/rosa abschattiert.

Zentral vor dem Vorhang ist das Vollwappen positioniert.

Über phantasievollen Säulenkapitellen und einer mehrfach abgetreppten Gesimszone befindet sich – eine Himmelsszene umgebend – ein mit Bogenöffnungen und Figuren abwechselnd geschmücktes Tondo, das eine Kuppel trägt. Darin sitzt auf einer Wolkenbank ein Mann (Evangelist **Johannes**) in einem langärmeligen, grünen Kleid. Auf dem rechte Knie liegt ein aufgeschlagenes Buch. Ein üppiges, rotes Tuch liegt links

über Arm und Oberschenkel. Die rechte Hand hält eine Schreibfeder und scheint eine schreibende Bewegung auszuführen, während die linke Hand den Rand des Buches und ein Tintenfass hält. Der Kopf ist mit einer goldenen Scheibe nimbiert. Hinter dem rechten Bein schaut ein schwarzer Adler hervor und blickt auf den Schreibenden.

Im linken oberen Teil des Wolkengebildes steht auf einer goldenen Mondsichel vor einem goldenen Hintergrund das geflügelte **Apokalyptische Weib** *(Offenbarung des Johannes Kap.12)*. Seine Hände sind vor der Brust zum Gebet gefaltet. Das Haupt ist nimbiert mit einem Kranz von roten Sternen. Rechts schauen aus den Wolken zwei Puttoköpfe hervor.

Die Wolken sind hellgrau/dunkelgrau/rosa/weiss/gelb/gold abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_025.tif

Wappen 16 Johann Wolfgang Puechenegger

16. f. 45. Wappen des J. U. D. **Thomas Wolfgang Puechenegger**, Bürgermeister 1. Feber 1654 bis Ende 1655. – Ansicht des Wolfgangsees.
fec. Hieronymus Kholl.
Das Wappen stimmt überein mit dem aus dem Adelsbrief vom 30.März 1612 für Wolfgang Puechenegger, Mitglied des inneren Rates zu Klosterneuburg.[204]

Puechenegger J.U.D., Thomas Wolfgang
Puchenegger Wolfgang, Ratsbürger zu (Kloster-)Neuburg, Wappen, 4.11.1600.
, Wolfgang, Rat von Klosterneuburg, Adstd., WappBess., Prag 30.3.1617, (R).[205]



Abbildung 26: Wappen Puechenegger aus Adelsarchiv

[204] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[205] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 121.

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Gold auf einem grünen Dreiberg ein gegen den Spalt gestellter, steigender, im Maul einen (Buchen?)Zweig haltender, grauer Wolf, 2 und 3 in Rot auf grünem Hügel ein grüner Baum (Buche?). Gekrönter Bügelhelm mit Kleinod. Helmzier: wachsender, grauer Wolf wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts rot-silber, links schwarz-gold.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand links ist eine Wiesenlandschaft und rechts eine mit Bäumen und Büschen bewachsene Felslandschaft angerissen.

Danach ist das Bild in zwei ungleiche Teile verschiedenen Inhalts längsgeteilt. Links befindet sich hinter einer breiten Stufe eine niedrige, hellgraue Barriere mit dunkelgrauen Balustern. Ein hellgrau/rot geschachter Fussboden lenkt den Blick durch einen Rundbogen in einen Gebäudeteil, der in einen darüber liegenden Berg hineingebaut zu sein scheint. Auch hier sind die Tür- und Fensterbögen, sowie das angedeutete Gewölbe, rund. Nach dem zweiten Eingang links erkennt man eine enge, steile Treppe (abgetreppte Basis?). Daneben steht ein Mann (auferstandener **Jesus**), dessen nackter Körper (mit Stigmen) mit einem grossen, roten Tuch teilweise bedeckt ist. Die rechte Hand ist mit der Innenfläche nach aussen gedreht und zeigt ein Stigma, die linke hält eine goldene Krone. Das Haupt ist mit einem Strahlennimbus und Kreis umgeben. Rechts daneben steht ein Mann (hl. Apostel **Thomas**). Er trägt ein dunkelblaues, langärmeliges, fast bodenlanges Kleid. Ein grosses, hellrotes Tuch bedeckt teilweise den Körper. Mit dem Zeigefinger der linken Hand berührt er das Stigma des neben ihm Stehenden. Das Haupt ist mit einem zarten Reifen nimbiert. *(Begegnung des Auferstandenen mit Thomas. Joh 20, 24-29).* Dahinter stehen zwei weitere Apostel mit nimbierten Köpfen und ein nimbierter Engel mit grauen Flügeln.

Die Szene wird überhöht von einem kahlen Felsen mit einem Rundpfeiler darauf, dieser ist torquiert von einem Basrelief mit einer Blattranke. Auf einem schlichten Kapitell liegt eine Kugel mit einer Rundbogenöffnung. Dahinter befindet sich eine zur Hälfte abgebrochene Rotunde, daneben ein Obelisk.

Der Bildteil rechts ist umrahmt von einem stylobatartigen Gebäudeteil. Er gibt den Blick frei auf eine Felsenlandschaft, in der ein Bischof (hl. **Wolfgang**) steht. Die erhobene rechte Hand hält ein Wurfbeil. Er trägt eine gegürtete Alba und darüber ein goldfarbenes Pluviale, das mit einer Schliesse zusammengehalten wird. Das Innenfutter ist rot. Die Mitra ist golden gefärbt. Ein Felseinschnitt macht das Erkennen einer Landschaft möglich: Einen See (Wolfgangsee) mit einem Fischerboot, eine Uferlandschaft mit einer Vedute dahinter (St. Wolfgang) und Gebirge im weiteren Hintergrund. Farblich ist die Szene grau/hellgrün/hellblau-/ocker/weiss abgestimmt.

Zwischen mehrstufigen, hellgrauen Kapitellen und rosa Rundpfeilern hängt ein grosser Vorhang, der den Hintergrund für das hier zentral positionierte Vollwappen bildet.

Das Innenfutter ist dunkelblau, der untere Saum ist reich mit Gold bestickt. Der obere Rand ist nach vorne umgeschlagen und somit die rosa Aussenseite erkennbar. Der untere Saum wird an beiden äusseren Seiten von je einem Putto gehalten. Der linke hat ein rosa Schamtuch und graue Flügel, der rechte ein gelbes Tuch und rosa Flügel. Der obere Rand wird zu beiden Seiten von je einem Engel gehalten. Sie knien auf der obersten Platte der Kapitell- und vor einer Bogenkonstruktion. Der linke Engel hat ein hellgrünes, langärmeliges, langes Kleid und einen hellroten Umhang darüber. Die Hände halten den Stoff des Vorhanges. Die Flügel sind weiss/rosa/grau abschattiert. Der Engel rechts trägt ein weisses, langärmeliges, bodenlanges Kleid mit gelber Musterung. Die rechte Hand hält das andere Ende des Stoffes. Die Flügel sind weiss/ocker/blau abschattiert.

Den oberen Bildteil schliesst ein leicht bewölkter, blauer Himmel.

Die Figur des hl. Thomas zeigt im blauen und roten Farbteil deutliche Farbabsprengungen.



WStLA, Handschriften, A290_026.tif

Wappen 17 Johann Christof Holzner

17. f. 47. Wappen des **Johann Christof Holzner**, Bürgermeister 1660 – 1663. 1667 – 1669, gestorben 11. Mai 1672 als Stadtrichter.
fec. Hieronymus Kholl.
Das Wappen stimmt überein mit dem aus dem Adelsdiplom vom 29. März 1651 für Georg Holtzner, Vater von Johann Christof und ehemaliger Bürgermeister von Wiener Neustadt.[206]

Holzner, Johann Christof
vide: Holtzner Georg, Bürgermeister zu Neustadt, Johann, Christoph, Matthias, Johann Ferdinand, Söhne, Johann Veit, Vetter, Adstd. Wapp. Bess., Titel: Kais. Rat für Georg und seinen ältesten Sohn, Wien 29. III. 1651, (E).[207]

Wappen:
Schräglinks geteilt, in Silber ein wachsender, doppeltgeschwänzter, mit den Pranken ein vergoldetes Holzstück haltender Löwe; über: schwarzem Schräglinksbalken über Gold. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: ein auf einen Zacken gestellter sechszackiger, goldener Stern zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts: rot, belegt mit einem sechszackigen, goldenen Stern, über Silber; links: Gold, belegt mit einem sechszackigen goldenen Stern, über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

An einer zweistufigen Treppe im Vordergrund links steht in diagonal perspektivischer Verkürzung ein versetzter hellgrüner Konsolenteil mit (sichtbar vier) braun abschattierten Bildern als Verzierung. Es ist darauf jeweils eine menschliche Gestalt in unterschiedlicher Pose erkennbar.

Neben dem Treppenabsatz steht ein Gemälde, eine Szene aus dem Neuen Testament darstellend („**Johannes** der Täufer predigt dem Volk am Jordanfluss").

Auf einem Konsolenteil links über der Treppe sitzt eine Frau (**Justitia**). Sie trägt ein rosa, langärmeliges, bodenlanges Kleid, darüber einen hellgrünen Rock, der farblich mit den goldberiemten Gamaschen an den Füssen übereinstimmt. Ein dunkelblauer Lendner

[206] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[207] *Frank*, Standeserhebungen, 2.Bd. 226.

mit goldener Borte am Saum, bedeckt den Oberkörper. Eine goldene, prächtige Gürtelschnalle liegt an der Taille. Über den Rücken bis zum Boden fällt ein grosses, rotes, an der Vorderseite reich mit Gold durchwirktes, Tuch. Um den Halsausschnitt liegt ein nach hinten weg flatterndes weisses Tuch, auf dem eine goldene Collane, mit (Edel)Steinen belegt, und einem tropfenförmigen Anhänger platziert ist. Die rechte Hand hält ein mit der Spitze schräg nach oben gerichtetes Schwert, die linke eine goldene Waage. Auf dem Haar liegt eine goldene, mit Steinen besetzte Bügelkrone, hinten mit einem rote/weiss/blauen Straussenstoss geschmückt.

Das Pendant rechts steht hinter dem bereits besprochenen Gemälde. Es ist ein Engel in einem goldfarbenen, bodenlangen Kleid. Eine dunkelblaue, goldberiemte Gamasche bedeckt das Bein. Das Kleid ist dunkelblau umgürtet, ein ebensolcher Schal liegt kreuzweise um den Halsausschnitt. Unter den kurzen Ärmeln des Kleides sind weitere weiss/blau/rot schattierte Ärmel zu sehen. Die Flügel sind weiss/braun abschattiert.

Am hinteren Ende der Sockelzone steht ein weiterer Engel, einen rechteckigen, goldenen Bilderrahmen in perspektivischer Bildachse haltend, in dem sich auf hellgrünem Grund das Vollwappen befindet.

Der Engel hat ein beärmeltes, bodenlanges, hellrotes Kleid. An den Füssen sind dunkelblaue, goldberiemte Gamaschen, am Schaftrand mit rosa Tüchlein geschmückt. Über dem Kleid liegt in schwungvollen Falten ein grosses Tuch, weiss/blau/rosa mit Granatapfelornamenten gemustert. Ein helles Tuch liegt um den Halsausschnitt. Beide Hände stützen den Bilderrahmen. Die Flügel sind weiss/blau/rosa abschattiert.

Auf dem oberen Rahmenteil steht ein Putto vor einer Concha. Ein dunkelblaues Schamtuch bedeckt seinen Unterleib, ein goldener, langer Schal weht hinter dem Körper weg. Die Flügel sind weiss/blau abschattiert. Hinter dem Putto sind rosa (Marmor)Säulen mit hellgrauen Kapitellen zu erkennen, die von einem üppigen, violetten Vorhang teilweise überdeckt sind und der auch über die äussere Bildecke in grossen Falten liegt. Der Saum ist reich mit Gold bestickt.

Der Hintergrund des rechten Bildteiles bildet eine Landschaft ab. Neben einer Ebene erhebt sich links eine dichte Baumgruppe. Es folgt ein See, dessen Ufer im Hintergrund mit einer Gebirgslandschaft abschliesst. Im Wasser watet ein Mann (hl. **Christophorus**). Sein wadenlanges, gegürtetes Kleid ist dunkelblau, darüber liegt ein

rotes Tuch, mit einem Riemen quer über dem Oberkörper zusammengehalten. Mit der rechten Hand hält er einen Palmenstrunk. Das Haupt ist andeutungsweise nimbiert. Auf den Schultern trägt er die (blaue) Weltkugel. Darauf sitz ein Kleinkind (**Christuskind**). Ein rosa Tuch bedeckt Unterleib und Rücken. Das Haupt des Knaben ist nimbiert.

Den kompositorischen Abschluss bildet der leicht wolkige Himmel, in den Farben weiss/gelb/rosa/hellgrau/hellblau/dunkelblau abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_027.tif

Wappen 18 Daniel Lazarus Springer

18. f. 49. Wappen des **Daniel Lazarus Springer**, Bürgermeister 1670 – 1673. 1678. 1679.
fec. Franz Schöfflhueber, Stadtrechnung 1670[b] f. 257.[208]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein silberner Balken, 2 und 3 in Blau ein grüner Dreiberg, darauf ein aufrechter, goldener Hirsch. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Hirsch wie im Schild, zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Blau über Gold. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Unter einem hellgrau/braun geschachten Fussboden, der in der Bildmitte auf einem kurzen, breiten Pfeiler aufliegt, stehen zwei rechteckige Gemälde. Im linken Bild hockt in einer dunklen Gewölberuine ein Mann (**Daniel**) *(Dn 6)*. Er trägt ein dunkelblaues, langärmeliges, kurzes Kleid. Seine Stiefel sind weiss mit umgeschlagenen Stulpen. Der rechte Arm stützt mit der Hand seitlich den Kopf. Fünf friedlich aussehende Löwen liegen um ihn. Im Hintergrund rechts sind zwei kleine, vergitterte Rundbogenfenster, durch die schwach Tageslicht dringt. Am linken oberen Bildrand gibt es eine (Höhlen)Öffnung, hinter der vier Beobachter, davon einer mit Krone und Szepter (König), stehen.

Auf dem rechten Gemälde sieht man im Vordergrund einen bleichen Mann (**Lazarus**) mit zur Mitte hin gestreckten Beinen. Nur ein (schmutziges) Lendentuch umhüllt seinen Unterleib. Die Hände sind zum Gebet gefaltet. Der ganze Körper ist mit Wunden übersäht, an denen zwei (Dalmatiner)Hunde lecken. Rechts führt eine leicht geschwungene Steintreppe zu einer Loggia, die mit roten (Marmor)Säulen umgeben ist. Zwei Ritter sind dabei, die Treppe hinauf zu steigen. In der Loggia sitzen mehrere Menschen. Den Mittelgrund teilt eine Balustrade, davor steht ein nobles Paar. Dahinter befindet sich ein Schloss mit rotem Dach, umgeben von einem künstlichen Teich, auf dem zwei Schwäne schwimmen. Eine Baumgruppe umschliesst den Teich. Ein bewölkter Himmel in weiss/rosa/grau vervollständigt die Komposition.

[208] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.

Zwischen den Gemälden steht eine Frau (**Starkmut**). Über einem hellblauen Kleid trägt sie einen hellroten Rock. Neben dem rechten Bein ist ein Stück eines Säulenstumpfes zu sehen. Hellgelbe, am Schaft mit Tüchlein verzierte, Gamaschen bedecken Füsse und Wade(n). Um die Taille liegt ein Gürtel mit einer extrem grossen, rautenförmigen, goldenen Schnalle. Um den runden Halsausschnitt ist eine goldfarbene Borte mit einem Schmuckteil an der linken Schulter. Die rechte Hand stützt einen auf der rechten Schulter liegenden Säulenstumpf, die linke ist auf einen hohen Schaftstiefel gestützt. Das Haar quillt unter einem reich verzierten, mit buntem Straussenstoss bestecktem, Helm hervor.

Auf dem Fussboden sind seitlich je eine Konsole, auf der je eine Frau sitzt. Die Figur links (**Caritas**) hat über den Beinen ein rot/gold gemustertes, üppiges Tuch liegen, unter dem die Zehen des linken Fusses, mit einem roten Riemchen, zu sehen sind. Ein enges, blaues Kleid mit weissen, gold bordierten, kurzen Ärmeln, zeigt deutlich die weiblichen Formen. Hinter dem rechten Arm steht (im Schatten) ein Knabe mit grünem Schamtuch. Die linke Hand der Frau unterstützt am Gesäss das auf ihrem Arm sitzende nackte Kind. Seine linke Hand greift an den Hals der Frau. Auf ihrem aufgesteckten Haar liegt ein zarter Schleier.

Das Pendant am rechten Sockel ist eine Frau (**Fides**), gekleidet mit einem rosa langen und darüber gelben, kurzen Kleid. Über Schultern und Oberschenkeln liegt ein kostbares Tuch, bestickt mit blauen und roten Ornamenten und einem breiten, goldenen Saum. Die rechte Hand berührt ein (goldenes) Steckkreuz. Das obere Ende wird von der linken Hand umfasst. Um den Hals liegt eine weiss/blaue Halskette. Ein kronenartiger Stoffwulst mit Schleier und einer Stirnbrosche schmücken das Haupt. Neben dem linken Knie liegt auf einer vorgestellten Konsole ein graues Tuch, darauf ist ein mit zwei goldenen Schnallen zugeschlagenes Buch und darauf steht ein goldener Kelch mit Patene und Hostie.

Auf einer die Konsolen verbindenden Platte steht ein dunkelrot grundiertes Hochoval, goldfarben umrahmt, in dem sich das Vollwappen befindet.

Hinter dem Oval hängt ein üppiger, rosa Vorhang mittig an einer dunklen Volutenkonstruktion. Seitlich wird er von vier nackten Putti gehalten.



WStLA, Handschriften, A290_028.tif

Wappen 19 Peter Sebastian Füegenschuech

19. f. 51. Wappen des **Peter Sebastian Füegenschuech**, Bürgermeister 1674 – 1677.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1675[b], 224.[209]

Wappen:
Geviert mit blauem Herzschild, darin ein silberner Schwan; 1 und 4 in Rot ein blauer Schrägbalken belegt mit goldenem Feld, darauf ein auffliegender, silberner Schwan, 2 und 3 in Schwarz ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, mit den Pranken eine schwarze Stange mit rotem Wimpel haltend. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldener Löwe wie im Schild. Decken: rechts rot-blau, links schwarz-gold.

Ikonographie:

In einem hellgrau/rot geschachten, perspektivisch verzerrten (Marmor)Fussboden befindet sich am unteren Bildrand ein trapezförmiges Becken, dessen (Marmor)Boden hellgrau, die niedrigen Seitenwände dunkelgrau gefärbt sind. Dahinter sind zwei, auf je einem Bein kniende, Engel, die ein dunkelbraunes, damasziertes Oval halten. Es ist von grünen Palmblättern umrankt und enthält das Vollwappen.

Der linke Engel trägt ein hellrotes, beärmeltes Kleid, darüber fällt ein hellgrünes Tuch. Er kniet auf dem rechten Bein, die rechte Hand greift zum Oval. Die Flügel sind rosa/weiss/blau abschattiert. Das Kleid des rechten Engels ist dunkelgrün/gold, das die Beine bedeckende Tuch rot. Er kniet auf dem linken Bein, die linke Hand greift zum Oval. Die Flügel sind rot/weiss/gold abschattiert.

Hinter den Engeln steht zu beiden Seiten je eine Figur. Der Mann links (**Petrus**) ist mit einer Alba bekleidet, darüber liegt mehrfach gefaltet eine dunkelblaue Toga. Die rechte Hand hält waagrecht einen Schlüssel am Bart, der zweite Schlüssel hängt herunter. Die Haare sind grau gelockt, auf der Stirnglatze ist nur noch eine Locke (Petrusphysiognomie).

[209] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.

Das Pendant rechts ist als junger Soldat (**Sebastian**) dargestellt. Ein dunkelblaues, enges Beinkleid und ebensolche, mit Gold geschnürte Gamaschen, betonen die schönen Beine. Ein eng an den muskulösen Oberkörper anliegendes, ab der Hüfte in Falten schwingendes, rotes, mit Gold verziertes, Kleid wird mit einem dunkelblauen/goldenen Hüftgürtel, an dem ebensolche lange, bequastete Lätze hängen, verschönt. Gleiche Lätze liegen über üppigen, weissen, bis über die Ellbogen reichenden, Ärmeln. Der eckige Halsausschnitt und die Schultern sind mit goldfarbenen Teilen betont. Die rechte Hand hält drei dunkelbraune, gefiederte Pfeile. Auf dem gelockten Haar sitzt eine bauchige, dunkelblau gemusterte Kappe mit einer darüber gelegten blauen Pfauenfeder.

Zwei hellgraue Mauerteile mit langen, oben gerundeten Nischen in stark perspektivischer Ausrichtung zu einem Fokus in der Bildmitte, bilden quasi eine Trennung zum oberen Bildteil. Vor den Mauern stützen zu beiden Seiten je drei Figuren, auf Sockeln stehend, (Stein)Bogenteile: die Oberkörper sind wie Atlanten ausgeführt, ab einem Blättergürtel um die Hüften mit den Beinen eines Satyrs. Diese Figuren, wie auch schmückende Vasen auf den Bogenteilen, sind golden. Aus den Vasen wachsen Zitrusfruchtbäumchen.

Auf einem hellgrau/dunkelgrau/rosa abgestimmten Wolkengebilde sitzen zwei Putti. Der Putto links hat ein dunkelblaues Schamtuch, der rechte ein rotes. Die Flügel sind gelb/grün abschattiert. Sie halten mit ihrer jeweils linken Hand einen Lorbeerkranz als Krone des Lebens über der Mitte. Der Himmel dahinter ist weiss/hellgrau/violett/-dunkelblau/grau/hellgelb abgestimmt. Die oberen Ecken werden kompositorisch mit einem roten Vorhang, geschmückt mit goldenen Kordeln und Quasten, abgeschlossen.



WStLA, Handschriften, A290_029.tif

Wappen 20 Johann Andreas v. Liebenberg

20. f. 52. Wappen des **Johann Andreas v. Liebenberg**, Bürgermeister 1679. fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1688[b], 237.[210] sh. Wappen 30.

Liebenberg, Johann Andreas von
= Liebenberger, Johann, Registrator der österr. Hofkanzlei, Adst., Bewilligung zur Weglassung seines bisherigen Familiennamens und sich zu nennen: „von Liebenberg", exemption, Rotwachsfreiheit; Schutz und Schirm, Salva Guardia, Wien, 20.4.1622, (E).[211]



Abbildung 27: Wappenentwürfe Liebenberg aus Adelsarchiv

[210] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[211] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 138.

Wappen:

Geviert, 1 und 4 auf grünem Dreiberg ein gekrönter, rotgezungter, goldener Greif, einen Nagelstock in den Pranken haltend; 2 und 3 schräglinks geteilt, Silber vor Rot. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Greif wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich ein längsovales Schild mit einer volutengeschmückten, rosa Umrahmung. Die Inschrift darauf lautet: „ Johann Andres von Liebenberg R:K:M: Rath und Burger Maister 1679". In einer Landschaftsinszenierung sind im Vordergrund zwei sitzende Figuren platziert. Die linke Figur (Evangelist **Johannes**) trägt über einem bodenlangen, langärmeligen, grünen Kleid ein üppiges, den Körper bedeckendes, rotes Tuch mit einem ockerfarbenen Kragen. Die Hände halten ein aufgeschlagenes Buch, das vor ihm auf einem Felsen liegt. Die Finger der rechten Hand halten auch eine Schreibfeder. Über dem Haupt schwebt ein kleiner Nimbus. Ihm zu Füssen steht ein grau/brauner Adler im offenen Schnabel an einem Riemchen ein (silbernes) Tintenfass haltend.

Der Mann rechts (hl. **Andreas**) trägt ein dunkelblaues, beärmeltes Kleid, darüber ein üppiges, fast den ganzen Körper bedeckendes, ockerfarbenes Tuch. Auf dem linken Oberschenkel ist ein aufgeschlagenes Buch abgestützt, das von der linken Hand gehalten wird. Die rechte Hand zeigt auf die Figur im linken Bildteil. Über dem Haupt schwebt ein kleiner Nimbus. Hinter ihm befindet sich ein (hölzernes) Andreaskreuz.

In der Bildmitte schwebt das Vollwappen.

Der Mittel- und Hintergrund des Bildes zeigt perspektivisch eine Landschaft mit Bäumen, Büschen, Wiesen, einen Fluss in der Bildmitte und Berge im Hintergrund. Der Himmel mit Wolken ist farblich rosa/grau/himmelblau abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_030.tif

Wappen 21 Simon Stephan Schuster

21. f. 53. Wappen des **Simon Stephan Schuster**, Konsul 1684. – Mit Darstellung der Belagerung von 1683.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1686[b], 189.[212] sh. Wappen 42.

Wappen:
Geteilt, in Silber ein aus der Teilung wachsender wilder Mann in natürlichen Farben mit ausgerissenem Baum, über: Rot, belegt mit zwei vierblättrigen, silbernen Rosen, darin eine eingepfropfte silberne Spitze, belegt mit einer vierblättrigen, silbernen Rose. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wilder Mann wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

In einer Landschaftsinszenierung steht am unteren Bildrand (fast) in der Mitte das Vollwappen auf einem längsovalen, vergoldeten, volutenumrahmten, rosa Schild mit der goldenen Inschrift:" Simon Stephan Schuster Consul 1684".

Dahinter quert schräg abfallend ein Fluss das Bild, an dessen Ufer links acht weisse Eisvögel[213] mit roten Schnäbeln und Federspitzen fliegen. In den dahinter liegenden Büschen ist golden geschrieben: „Alcedines adsunt". - In einem Schattenteil am Boden ist golden geschrieben:" Post Nubila Phabus". (sic! -> Phaebus)

Rechts schreitet ein barfüssiges Mädchen (Allegorie **Austria**) am Ufer. Ein üppiges dunkelblaues Tuch, aus dem weisse Ärmelränder quellen, umhüllt den Körper und zeigt das nackte linke Bein aus einer Raffung vorne. Vor der Brust ist ein damaszierter Bindenschild montiert. Um den Halsausschnitt liegt ein rot/weiss gemustertes Tuch. Mit beiden Händen trägt die junge Frau ein nach unten gestülptes, braunes Füllhorn, aus dem rote und weisse Rosen fallen. Weisse und rote Bänder wehen vom Haupt.

[212] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[213] Dass es sich um Eisvögel handelt, wird durch die mit Goldtinte eingetragene Beschriftung „Alcedines adsunt", klar gemacht. – Dem Eisvolgel, der im Orakel als Wetterprophet galt, wurde im Aberglauben dämonischer Charakter zugesprochen, er sollte Unwetter beruhigen können. Vgl. dazu Hanns *Bächtold-Stäubli,* Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd.2 (Berlin/Leipzig 1929/30) Sp. 742ff.

Im Mittelpunkt eines Schlachtfeldes steht ein, vom Sturm nach rechts gebogener, (Eichen)Baum, aus dem ein goldenes Crucifixus wächst. In einem Halbbogen ist darüber golden geschrieben: „aut cum hoc, aut in hoc vincam". Rechts neben dem Baum steht ein (riesiger) nackter Mann (Einsiedler **Simon**). Seine Hüfte ist von einem Blätterkranz umschlungen. Dichtes, gewelltes Bart- und Haupthaar umgeben seinen Kopf. Der rechte Arm hält einen gold umrandeten Schild, auf dessen dunkelgrauen, damaszierten Grund ein Wappen (Stadt **Wien**) ist, umgeben von einer goldenen Waage, auf deren Waagschalen je ein Türkenkopf und ein rot/weiss/rotes Herz (Österreich) liegen. Neun Schlangen mit Turbanen auf den Köpfen umzingeln den Riesen.

Links[214] neben dem Baum befinden sich sechs (auf Wien) feuernde Kanonen. Weiters sind viele (Türken)Zelte und ein fliehendes Heer zu Fuss und auf Pferden zu sehen. Im Hintergrund rechts ist die Vedute von Wien dargestellt. Besonders hervorgehoben sind die starke Befestigung und die vielen Türme von Kirchen. Neben dem Stephansdom ist golden geschrieben: „Hoc Consule".

Der obere Bildteil zeigt links über Hügeln (des Wienerwaldes) aus dichten Wolken viele Blitze auf das Schlachtfeld niedergehend. Das Gesicht des Sturmes, aus dessen offenen Mund heftiger Wind bläst, ist unter dem Wolkengebilde montiert. Rechts steht hoch über der Stadt die (gesichtete) Sonne, deren Strahlen auf die Stadt darunter treffen. Der Himmel dahinter ist farblich gelb/rosa/blau abgestimmt.

[214] Die Auffassung, dass die linke Seite eine negative Vorbedeutung habe, ein böses Omen sei, lässt sich schon seit dem Spätmittelalter auch für Wien nachweisen. Vgl. dazu *Opll,* Leben 113.



WStLA, Handschriften, A290_031.tif

Wappen 22 Daniel Fockhy

22. f. 55. Wappen des **Daniel Fockhy**, Bürgermeister 1688.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1688[b], 237.[215] sh. Wappen 43,72.

Fockhy, Daniel
-, Jacob, Ignaz, Dr.phil. et med., kais. Leibmedicus, alter Rittstd. Als "Edler von Fockhy, Ritter", Wien 28.2.1714, (R).[216]

Adelsarchiv:

Unterschied

im Schild: Abf. Leopard mit Lorbeerkranz – im WB Leopard ohne Lorberkranz,

im Oberwappen: Abf. 2 Helme – im WB 1 Helm (Zimier re ident)



Abbildung 28: Wappenentwurf Fockhy aus Adelsarchiv

[215] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[216] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 27.

Wappen:
In Blau ein roter Schrägbalken, belegt mit einer silbernen Taube, einen grünen Ölzweig im Schnabel haltend, beseitet von zwei silbernen, gelöwten Leoparden. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: auffliegende, silberne Taube wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Blau, links Silber über Rot. Decken: rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

Die Szene ist in einer halbrunden Mauerruine platziert: Im vorderen linken Bildteil sitzt auf einer mit Heu gefüllten Krippe ein Mann (**Daniel**) *(Dn 6).* Über einem langärmeligen, roten Kleid, das am Halsausschnitt mit einer goldenen Borte belegt ist, liegt ein dunkelblaues Tuch. Die linke Hand greift zum Herz. Vier friedliche Löwen und eine Löwin umgeben den Mann.

Rechts der Bildmitte befindet sich ein in Grautönen abgestimmtes Wolkengebilde, auf dem ein Engel und vor ihm ein Mann (Prophet **Habakuk)** knien. Er trägt einen roten Rock, unter dem die bestiefelten Beine zu sehen sind. Über einem weissen, langärmeligen Hemd trägt er ein weiteres dunkelblaues. Die rechte Hand greift zum Herz, die linke berührt den Henkel eines Korbes, der mit Verpflegung gefüllt ist.

Der Engel hinter ihm hat ein goldfarbenes Kleid. Er scheint mit dem linken Arm den Mann zu umarmen, der rechte zeigt nach unten in die Löwengrube. Die Flügel sind grau mit weiss/rosa Höhung. Ein rosa Schal weht hinter den Köpfen beider Figuren.

Im konkaven Mauerteil der Ruine steht golden geschrieben: "Daniel Fockhy der R: K: M: Rath und Burger Maister 1688".

Über dem Mauerteil schwebt das Vollwappen.

Abgerundet ist die Komposition im restlichen Bild mit einem farblich rosa/grau/himmelblau abgestimmten Abendhimmel, sich im Wind biegenden Bäumen links oben und einer grau/rosa Wolke rechts oben.



WStLA, Handschriften, A290_032.tif

Wappen 23 Johann Franz Peickhardt

23. f. 56. Wappen des **Johann Franz Peickhardt**, Bürgermeister 1692.
fec. Hanns Michael Prechler, Stadtrechnung 1692[b], 180.[217] sh. Wappen 33 , 44.

Peickhard, Johann Franz, Bürgermeister zu Wien, Rttstd. f. d. Reich u. d. Erblande, privil. denominandi, WappBest., privil. de non usu, Wien 15.1.1700, (R).[218]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein armierter Arm einen goldenen Streitkolben haltend; 2 in Blau ein zunehmender, 3 in Blau ein abnehmender, goldener Mond. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: armierter Arm wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Gold über Blau. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich ein längsovales, rotes Schild, umrahmt von einem goldenen Schnitzwerk mit drei beflügelten Engelsköpfen. Die Inschrift lautet: „Herr Johann Frantz Peickhardt, R.K.M. Rath und Burger Maister, 1692,".

Vier weibliche Figuren bespielen die Szene auf einem dunklen Grund: Zwei Frauen stehen vor einer wuchtigen, grauen Konsole, die zwei dunkelbraune Säulen trägt. Die Frau rechts vorne (Allegorie **Stadt Wien**) trägt ein beärmeltes, dunkelblaues, bodenlanges Kleid, unter dem die Füsse mit roten Riemchensandalen hervorschauen. Der Stoff des Brustteiles ist rot. Der grosszügige Halsausschnitt und die Ärmelränder sind mit goldenen Borten belegt. Um den Hals liegt eine goldene Kette mit Anhänger, im Ohr ein Ohrschmuck. Die linke Hand hält einen auf dem Boden aufgestützten Schild (Stadt Wien), der, wie der Schild am unteren Bildrand, mit Engelsköpfen umrahmt ist. Auf dem Haar sitzt eine Mauerkrone.

In der Bildmitte steht eine dynamisch bewegte Frau (Allegorie **Österreich**). Ein bodenlanger, dunkelgrüner Rock, mit goldenen Borten am Rand belegt und innen rot gefüttert, gibt an einem langen Schlitz das rechte Bein frei, das mit einer hohen, goldfarbenen Riemchensandale geschmückt ist. Der Oberteil besteht aus einem dunklen

[217] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[218] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 47.

Lendner, roten Ärmeln mit goldenen Borten und einem goldfarbenen Tuch um den Halsausschnitt, das mit einer goldenen Brosche an der Schulter fixiert ist. Um den Hals, Ohr und Scheitel sind weitere Juwele zu sehen. Ein grosszügiger dunkelrosa, schwingender Schal komplettiert die Kleidung. Die linke Hand hält einen Toilettespiegel, an dessen Rückseite der Bindenschild zu sehen ist. Die beiden Damen reichen einander die rechten Hände.

Die Figurengruppe im Mittelgrund links zeigt zwei weitere Frauen, wobei die stehende (Allegorie **Justitia**, mit Annäherung Typus Erzengel Michael) die vor ihr am Boden liegende (Allegorie **Laster**) zu besiegen scheint. Die linke, stehende Frau trägt ein rotes, geschlitztes Kleid, unter dem die nackten, mit hohen, roten Riemchensandalen geschmückten Beine zu sehen sind. Das linke Bein fixiert den Kopf der am Boden liegenden Frau. Der Oberkörper ist mit einem dunkelblauen Kürass bekleidet. Die rechte Hand umfasst in bedrohender Geste ein Schwert mit der Spitze nach unten, die linke hält eine goldene Waage. Um den Hals liegt ein Halsschmuck. Der Kopf trägt einen reich verzierten, goldenen Helm, der mit einem rot/silber/roten Straussenstoss geschmückt ist.

Am Boden wälzt sich eine hässlich dargestellte nackte, alte Frau (Laster, Neid), deren Gesäss von einem roten Tuch umhüllt ist. Ihr Gesichtsausdruck zeigt Angst und Pein.

Den Hintergrund bilden eine indifferente Berg- und Hügellandschaft, sowie ein bewölkter Himmel. Die Farben sind in düsterem grau/dunkelgrün.

Den oberen Bildrand füllt ein schwerer, wolkiger, roter, an goldenen Kordeln mit Quasten aufgezogener Vorhang. Darunter schwebt schräg ein ovaler, goldfarben umrahmter, rosa Schild, an den Seiten von je einem Putto gehalten. Darin befindet sich das Vollwappen.

Rechts davon schwebt schräg, mit gewundenen Enden, eine aussen rosa, innen silberne, grosse Banderole, ebenfalls von einem Putto gehalten. Sie enthält keine Inschrift.

f. 59. Für den Abteilungstitel bestimmtes Blatt, auf dem nur die Hilfslinien gezogen sind. **Stadtrichter**.



WStLA, Handschriften, A290_033.tif

Wappen 24 Christoph Lechner

24. f. 61. Wappen des **Christoph Lechner**, Stadtrichter 1611 – 1613, 1616, 1617, 1623 – 1625, in der Zwischenzeit und bis zu seinem Tod am 24. August 1632 Mitglied und Senior des inneren Rats.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen des Medaillons auf dem Einband überein.[219]

Wappen:
Geviert mit blauem Herzschild, darin ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe; 1 und 4 in Blau ein goldener Schrägbalken, 2 geteilt Schwarz über Rot, 3 geteilt Rot über Schwarz, jeweils belegt mit einem goldenen Balken. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldener Löwe wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, zweifach geteilt rechts schwarz-gold-blau, links blau-gold-rot. Decken: rechts schwarz-gold, links blau-rot.

Ikonographie:

Zwischen den Konsolen einer Jochbogenkonstruktion mit (Stuck)Verzierungen im Stile der Renaissance in grau/hellblau steht am unteren Bildrand ein länglich, rechteckiges Gemälde, die biblische Szene „Durchzug durch das Rote Meer" darstellend. Im Zentrum des Vordergrundes steht der (gehörnte) **Moses**. Rechts neben ihm steht **Aaron**. *(AT Exodus 14, 16-22).*

Die Wände unter dem Joch haben Nischen, aus denen an beiden Seiten je eine Figur hervortritt. Der Mann links (**Moses**) trägt ein beärmeltes, grünes, bodenlanges Kleid. Ein rotes Tuch fällt teilweise über den Körper. Die rechte Hand hält schräg zwei beschriebene, steinerne Gesetzestafeln und einen Stab, die linke hält die Tafeln an der Oberkante. *(AT Buch der Richter33,2).* Kleine Hörner sitzen auf dem Haupt.

Der Mann rechts (**Aaron** als Hoher Priester) trägt ein Bischofsgewand: Unter einer Alba, die am Saum mit goldenen Glöckchen verziert ist, schaut ein am Saum golden verzierter, bodenlanger Rock hervor, unter dem die Füsse, bekleidet mit Pantoffeln, zu sehen sind. Ein rosa, um die Taille gegürtetes dalmatikaartiges Oberkleid liegt darüber. Die Brust ist geschmückt mit einem blau/goldenen viereckigen Schild (als Epoth mit

[219] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.

zwölf Steinen), das mit vier, an den Ecken montierten, goldenen Ketten am Oberkörper fixiert ist. Die linke Hand hält Glieder einer goldenen Kette, an der ein prunkvoller, goldener (Weihrauch)Kessel hängt. Die Finger der rechten Hand halten weitere Glieder der langen, goldenen Kette. Auf dem Kopf des Hohen Priesters/Bischofs ist eine rosa, mit goldenen Borten belegte, Mitra.

Die Bildmitte füllt ein conchenförmiges, hellgrünes Längsoval, in dem das Vollwappen schwebt. Zwei Putti, der linke mit gelbem, der rechte mit hellrosa, wehendem Schamtuch, stützen zu beiden Seiten das Oval.

Über diesem fällt in schweren Falten ein purpurner, gold durchwirkter (Tempel?)Vorhang hinter dem Joch herunter. Davor ist ein weisses Wolkengebilde, aus dem ein Engel (Erzengel **Michael**) hervorzustürmen scheint. Die mit hellroten Gamaschen bekleideten, kräftigen Beine machen einen Sprung nach vorne in das Bild. Übereinander liegen ein grüner und ein hellroter Rock und ein rosa Tuch in wehenden Falten. Den Oberkörper bedeckt ein dunkelblauer Lendner mit flatternden Lätzen an Taille und Schultern. Die linke Hand hält ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Schwert, das von einer Schlange umwunden ist, die rechte hält eine goldene Waage (Seelenwaage). Die Flügel sind weiss/hellblau/braun abschattiert.

In die Pendentife ist zu jeder Seite ein Putto komponiert, der linke mit einem goldenen, der rechte mit einem hellrosa Schamtuch.



WStLA, Handschriften, A290_034.tif

Wappen 25 Georg Metzner

25. f. 63. Wappen des **Georg Metzner von Metzenhofen**, Stadtrichter 1618, 1619, dann bis 1638 Mitglied und Senior des inneren Rates.
fec. Hieronymus Kholl.[220]

Metzner von Metzenhofen, Georg (Wappen 25)
Mezner, Georg, des Innern Rats zu Wien, Best. d. Diploms v. 2.4.1618, WappBess. Im Adstd., „von Mezenhofen", Rotwachsfreiheit, Freisitz, exemptio, kais. Schutz und Schirm, Salva Guardia, privil. de non usu, Wien 4.3.1626, (R).
sh. Metzner, Johann Georg (Wappen 81)
Me(t)zner Georg, Stadtrichter in Wien, Adstd. 2.4.1618 (R).[221]



Abbildung 29: Wappenentwürfe Metzner aus Adelsarchiv

[220] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[221] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 234, 237.

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Schwarz ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, einen goldenen Metzen mit den Pranken haltend; 2 und 3 in Silber ein goldener Sparren. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Löwe wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Vor einem stylobatartigen Gebäudeteil mit antikischem Charakter, der auf konvex ausschwingenden Konsolen aufgebaut ist, befindet sich am unteren Bildrand ein hellgrau/rosa geschachter (Marmor)Fussboden, auf dem zwei Engel mit einem Früchtefeston Diabolo zu spielen scheinen. Der linke Engel trägt ein hellgraues Kleid, darüber ein blaues Tuch, der rechte Engel ein weisses Kleid mit einem rosa Tuch. Beide nehmen eine dynamische, gegenläufig verdrehte Körperhaltung ein. Die Flügel sind weiss/grau/braun abschattiert.

Hinter den Engeln steht auf einem Konsolenteil ein rechteckiges Gemälde. Die Zentralfigur ist ein geharnischter Ritter (**Goliath**). Rechts neben ihm spielt ein Knabe (**David**) *(1.Samuel 17,23)*. Mit beiden Händen hält das Kind vor dem Körper zwei Schnüre, mit denen es die darin liegende Steinschleuder zu schwingen scheint.

Vor je zwei vorgestellten rosa Säulen mit hellgrauen Komposit-Kapitellen steht zu beiden Seiten je ein Mann vor Nischen. Der linke Mann (König **David**)) trägt ein violettes, am Saum golden besticktes, langärmeliges, bodenlanges Kleid, aus dessen Schlitz hohe, rote, golden verzierte Gamaschen zu sehen sind. Ein darüber liegendes dunkelblaues, am Saum ebenso golden besticktes, Kleid ist am Halsausschnitt mit einem grossen Hermelinkragen belegt. Zwei goldfarbene (Pelz)Streifen hängen (von einem Gürtel?) vorne herunter. Ein wallendes rotes Tuch, das vorne mit zwei verschiedenen goldenen Spangen mit Medaillons zusammengehalten ist, umhüllt die Figur. Die rechte Hand hält schräg nach oben ein goldenes Szepter, die linke liegt am oberen Rahmen einer Harfe, die am Boden abgestützt ist. Auf dem Haupt sitzt eine goldene, edelsteinbesetzte Krone.

Das Pendant rechts ist ein Ritter (**Goliath**?, da gleich gekleidet wie Goliath im Gemälde, oder Richter Gedeon?) dargestellt. Die (Innsbrucker) Prunkrüstung ist reich mit goldenen Applikationen beschlagen. Die Oberschenkel sind mit einem kurzen, rosa Rock bedeckt. Quer darüber liegt ein Waffengürtel. Die linke Hand scheint den Knauf eines Degens zu halten, der unter dem roten, innen grün gefütterten, Umhang nicht sichtbar ist. Die rechte Hand hält ein Schwert am goldenen Griff, die Spitze ist nach oben hinten gerichtet. Das Haupt trägt einen goldenen Prunkhelm, geschmückt mit einem weiss/rot/blauen Straussenstoss.

Auf den Säulen liegt ein mehrfach strukturierter Architrav, farblich abgestimmt in ocker/hellgrün/rosa. Von einer Bogekonstruktion am oberen Bildrand, in der ein speichenartiges Fenster(Rad) teilweise sichtbar ist, fällt ein üppiger, am Saum gold bestickter, rosa Vorhang, dessen teilweise umgeschlagene Aussenseite silberfarben ist. Er bildet den Hintergrund für das zentral im Bild schwebende Vollwappen.

Auf dem Architrav steht zu beiden Seiten je ein Engel, den Vorhang am oberen Ende haltend. Der linke Engel trägt ein beärmeltes, grünes, bodenlanges Kleid, aus dessen Schlitz das linke Bein, bekleidet mit einer dunkelblauen, am oberen Rand rosa verzierten, Gamasche zu sehen ist. Darüber liegt ein gelbes Kleid. Die Schultern sind mit dunkelblauen Lätzen betont. Taille und Halsausschnitt sind rosa belegt. Gleichfalls rosa ist ein wehender Schal. Die rechte Hand scheint zum Wappen zu deuten. Die linke Hand hält den Vorhang. Die Flügel sind weiss/braun/grau abschattiert.

Der Engel rechts trägt einen dunkelblauen, langen Rock, aus dessen Schlitzen die Beine mit gelben Gamaschen, rosa verziert, zu sehen sind. Über einem weissen, langärmeligen Hemd liegt eine rosa Bluse, die mit einem goldenen Gürtel zusammengehalten ist und an der Schulter goldene Applikationen hat. Ein hellgelber, langer Schal liegt um den Halsausschnitt und fällt über die rechte Schulter hinten herab. Die linke Hand lüpft den Saum des Hemdes, die rechte greift in den Vorhang, der den Unterarm umhüllt. Die Flügel sind weiss/blau/rosa abschattiert.



WStLA, Handschriften, A290_035.tif

Wappen 26 Daniel Pollmüller

26. f. 65. Wappen des **Daniel Pollmüller von Milnberg**, Stadtrichter 1632 – 1637, gestorben als Senior des inneren Rates am 18. Mai 1638.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen auf der unteren Schliesse überein.[222]

Pollmillner von Milberg, Daniel, Stadtrichter in Wien, Best. des 1622 verliehenen Adels u. Wappens, Wappenvereinigung mit jenem des +Schwiegervaters Conrad Westerriedt, Ebersdorf 12 9.1632, (R).[223]



Abbildung 30: Wappenentwürfe Pollmüller aus Adelsarchiv

Wappen:
Geviert mit blauem Herzschild, darin ein vierspeichiges, silbernes Rad; 1 schräglinks-geteilt Rot vor Gold, darauf ein grüner Dreiberg mit linksgewendetem, silbernem Strauß, 4 schräggeteilt Gold vor Rot, darauf ein grüner Dreiberg mit silbernem Strauß; 2 und 3 in Schwarz ein rotgezungter, doppelgeschwänzter, goldener Löwe gegen den Spalt gewendet. Zwei gekrönte Bügelhelme mit Halskleinoden. Helmzier: 1. linksgewendeter, goldener Löwe wie im Schild ein vierspeichiges, silbernes Rad haltend; 2. silberner Strauß. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Ein stylobatartiger Gebäudeteil steht im linken Bildteil, perspektivisch zur Mitte nach hinten verlaufend. Auf einer hellgrünen Sockelzone mit grauen (Stuck)Verzierungen steht zwischen zwei kannelierten rosa Säulen, geschmückt mit phantasievollen

[222] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[223] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 93.

(Stuck)Applikationen an Schaft und Kapitell, eine dynamisch bewegte Frau (Allegorie **Justitia**). Sie trägt über einem violetten, bodenlangen Rock einen etwas kürzeren, dunkelgrünen mit drei schwarzen Borten, darüber einen hellrosa. Alle drei geben durch Schlitze an der Vorderseite eine Sicht auf die Beine frei. Sie sind mit dunkelblauen, mit goldenen Riemchen und rotem Tüchlein am Schaftende verzierten, Gamaschen bekleidet. Ein dunkelblaues Mieder bedeckt den Oberkörper. Um die Taille liegt zweifach, seitlich geknotet, ein dunkelgrüner Schal, der längs über dem rosa Rock liegt. Aus halblangen, dunkelblauen Ärmeln quellen rosa und dunkelgrüne Ärmelstulpen. Eine breite goldene Borte, die auch um den oberen Rand des Mieders liegt, hält sie zusammen. Die Brüste sind mit einem weissen, mit roten und blauen Blümchen bestreuten, Tuch bedeckt. An den Schultern ist je eine grosse Brosche montiert, an denen eine goldene Kette hängt mit einem enorm grossen, mit roten Edelsteinen geschmückten, Anhänger als Zierde. Ferner weht ein üppiges, rotes Tuch von den Schultern. Die rechte Hand hält den goldenen Griff eines Richtschwertes, dessen stumpfe Spitze nach schräg unten zeigt, die linke Hand hält eine goldene Waage. Der Kopf ist mit einem goldenen, mit blauem Edelstein besetzten, Diadem geschmückt, von dem ein weisser Schal weht.

Im rechten Bildteil befindet sich eine längsovale, volutengeschmückte, hell olivgrüne Kartusche, vor der das Vollwappen schwebt.

Zwei Engel am unteren Rand der Kartusche, getrennt durch eine ausrollende Volute, scheinen die Konstruktion zu stützen. Der linke Engel, als Knabe dargestellt, trägt ein hellblaues Kleid, darüber einen hellrosa, seitlich weg schwingenden, Rock. Er kniet auf dem linken Knie. Die linke Hand berührt den Kartuschenrand. Der (sichtbare rechte) Flügel ist rosa/weiss gehöht.

Der rechte Engel ist als junge Frau dargestellt, die auf einem Baumstumpf sitzt. Sie trägt ein orange, langärmeliges, bodenlanges Kleid, unter dem die Füsse mit orangefarbenen Riemchensandalen hervorschauen. Ein rosa/dunkelblau abschattiertes Kleid mit grossem, rosa Kragen liegt darüber. Ein weisses Tuch, an der Schulter mit einer goldenen Brosche zusammengehalten, liegt um den Halsausschnitt. Die linke Hand hält den Schildrand, die rechte den Schild weiter oben. Die Flügel sind rosa/blau abschattiert.

Auf den Säulenkapitellen liegen weitere abgetreppte Kapitelle, die eine dunkelblaue Baldachin-Kuppel mit schweren, goldenen Applikationen tragen. Aus der Kuppel strömt in breiten Bahnen ein orangefarbener Vorhang, innen rot gefüttert. Die Vorhangenden werden von zwei Engeln gehalten. Der linke Engel steht auf dem vorderen, obersten Kapitell. Er hat ein goldenes, bodenlanges Kleid, über dem ein gegürtetes hellrotes. Ein dunkelblauer Schal liegt teilweise im Ausschnitt, ist über der rechten Schulter geknotet und weht weit über den Rücken. Die Flügel sind weiss/rot/blau abschattiert.

Der rechte Engel kniet mit dem rechten Bein auf der Wappenkartusche, der linke Fuss stützt sich in einer Ausnehmung des Rahmens. Über einem dunkelblauen, bodenlangen Rock trägt er ein weisses, rosa/blau gemustertes Kleid. Um den Halsausschnitt liegt ein weisses Tuch. Die rechte Hand in einer segnenden Geste, die linke hält ein Vorhangende. Die Flügel sind braun/grau abschattiert.

Die Komposition ist mit einer indifferenten Landschaft abgerundet: Wiese, Bäume in grün, der Himmel blau/rosa/gelb abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_036.tif

Wappen 27 Johann Moser

27. f. 67. Wappen des **Johann Moser**, Stadtrichter 1664. 1665, 1670 bis zu seinem Tod am 26. Feber 1672.
fec. Franz Schöfflhueber, Stadtrechnung 1673[b], 207.[224]

Moser, Johann
- , Johann Christian, Sigmund, Tobias, Maria Magdalena, Barbara, Anna Sophia, Geschwister, Adstd., WappBess für alle, für die 3 ersteren: Rotwachsfreiheit, Dienstbrief, exemption, Schutz und Schirm, Salva Guardia, Wien 31.10.1628, (E).[225]

Adelsarchiv:

Blaso: weisser Schild, grüner Berg mit 4 aufrechten Mooskolben, Hirsch mit Geweih in natürl, Farben,
(Mooskolben sh. Wp.10 Daniel Moser)
2 Wappenentw. f.10, nicht ident mit WB (nur die 3 Mooskolben in den Pranken).

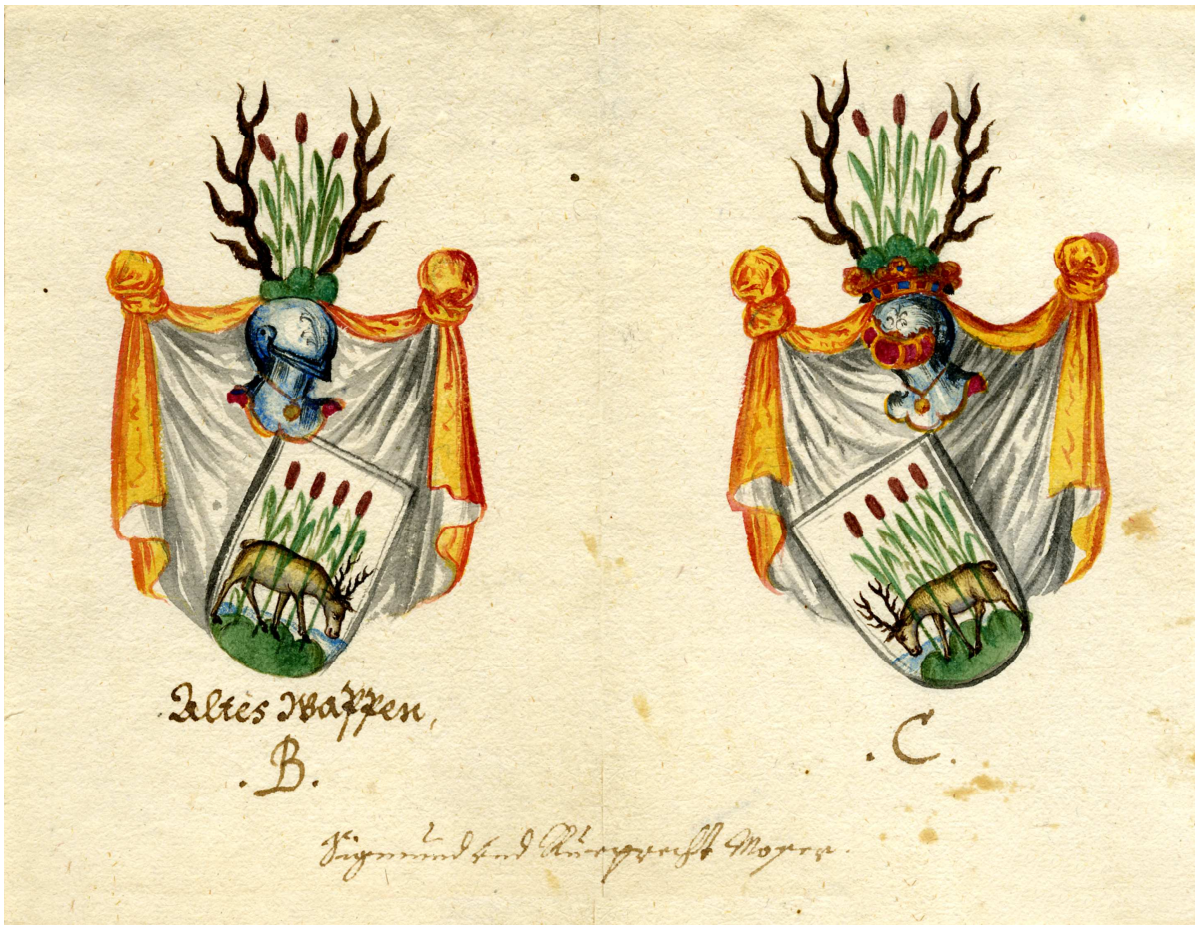


Abbildung 31: Wappenentwürfe Johann Moser aus Adelsarchiv

[224] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[225] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 263.

Wappen:
Geteilt, Silber, belegt mit drei (1:2) goldenen Alerions, über: Rot, belegt mit einem goldenen Greif, drei Mooskolben haltend. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Greif wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Ein stylobatartiger Gebäudeteil steht auf einem grauen Boden. Zwischen zwei dunkelgrauen, mit braunen (Marmor)Feldern belegten, Konsolen halten zwei Putti ein rechteckiges Gemälde. Es zeigt eine Landschaft mit einem Gewässer, in der sich im linken Bildteil ein auf einem Felsen gebautes Schloss hinter einer hohen Mauer befindet. Eine Brücke links bildet eine Verbindung zum Festland, eine Treppe nach vorne ermöglicht einen Zugang zum Wasser. Davor liegt ein Kahn mit einem (Steuer)Mann.

Die Putti zu beiden Seiten halten den Bilderrahmen. Der Körper des linken Putto ist von einem rosa Tuch umweht, die Flügel sind gelb. Der rechte Putto hat ein gelbes Tuch, die Flügel sind blau.

Zwei rosa (Marmor)Säulen mit grauer Basis und Blätterkapitell stehen auf den Konsolen. Ein grau/rosa geschachter (Mamor)Fussboden führt nach hinten, wo zwei Engel ein blau bebordetes, damasziertes Oval mit volutengeschmücktem, vergoldeten Rahmen halten, in dem das Vollwappen abgebildet ist.

Der linke Engel trägt ein helles, blau/rosa gemustertes Kleid, unter dem die Beine, bekleidet mit dunkelblauen, gold verzierten Gamaschen zu sehen sind. Über dem hellen Kleid liegt ein hellrotes Kleid, in der Taille mit einem goldenen Band umgürtet, das hinten geknotet ist und dessen Bänder weg schwingen. Ein goldfarbenes Tuch liegt um den Halsausschnitt. Die rechte Hand zeigt auf das Wappen, die linke hält den Rahmen. Die Flügel sind oben blau, die Federn darunter hellgrau gefärbt.

Der männliche Körper des rechten Engels ist mit einem hellgrauen und darüber braunen Tuch bedeckt. Die Beine sind mit blauen, gold verzierten Gamaschen bekleidet. Die Taille ist mit einem blauen Band umgürtet. Die linke Hand berührt scheinbar das Oval, die rechte hält den Rahmen.

Auf den Säulen befinden sich wieder Konsolen, auf denen zu jeder Seite ein Putto sitzt. Beide halten einen innen dunkelrot, aussen hellrot gefärbten, mit golden gestickten Borten, grossen Vorhang, der hinter dem Oval herunterfällt. Der Putto links hat ein blaues Schamtuch und gelbe Flügel, sein Gegenüber ein gelbes Tuch und blau/weisse Flügel. Unter ihnen schweben vor dem Vorhang und über dem Oval zwei weitere Putti. Der linke Putto mit gelbem Tuch und blau/weissen Flügeln, der rechte mit blauem Tuch und gelben Flügeln.

Ein lila Wolkengebilde mit hellgelben Durchblick, in dem sich weitere sechs, teilweise nur skizzierte, Puttenköpfe befinden, schliesst das Bild oben ab.

Zu bemerken ist die teilweise unbeholfene perspektivische Konstruktion.



WStLA, Handschriften, A290_037.tif

Wappen 28 Friedrich Müller von Löwenstein

28. f. 69. Wappen des **Friedrich Müller von Löwenstein**, Stadtrichter 1675. fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1675[b], 226´.[226]

Müller von Löwenstein, Friedrich
Des Innern Rates und Stadtgerichtsassessor in Wien, WappBess. Durch Vereinigung mit jenem seines Schwiegervaters: Adam Salley, Fürbitter u. Botenmeister des nö. Landrechtes, privil. denominandi, Wien, 2.10.1669 (R).[227]

Adelsarchiv:

Ansuchen um erweitertes Oberwappen → im WB Greiff von A und Löwe von B
f.9 Wappen Entwurf A mit Helmzier vom Schwiegervater,
f.10 Wappen ident mit WB (2 Zimiere!)

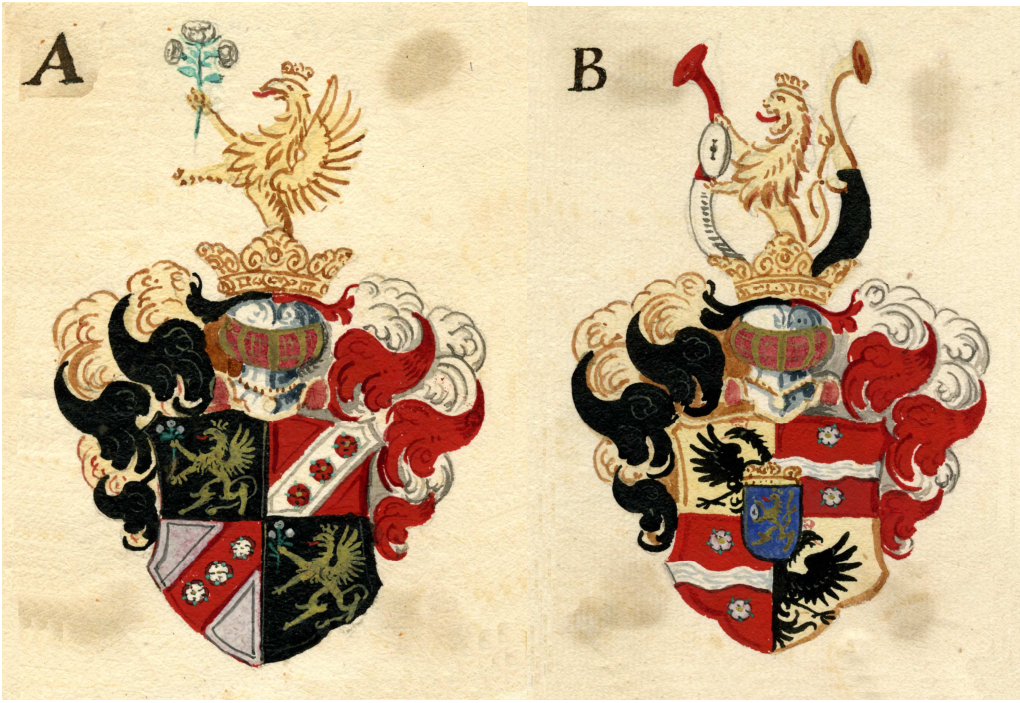


Abbildung 32: Wappenentwürfe Müller aus Adelsarchiv

Wappen:
Geviert mit bekröntem, blauem Herzschild, darin ein gekrönter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, mit den Pranken einen Mühlstein haltend; 1 und 4 in Gold ein goldgekrönter, goldgeschnabelter, schwarzer Adler am Spalt, 2 und 3 in Rot ein silberner Wellenbalken, beseitet von zwei vierblättrigen, goldbesamten, silbernen Rosen. Zwei Bügelhelme mit Halskleinod. Helmzier: 1. wachsender, linksgewendeter, gekrönter, goldener Greif; 2. wachsender, goldener Löwe wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

[226] *Uhlirz,* Wappenbuch 115.
[227] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 271.

Ikonographie:

Im linken Bildteil befindet sich ein stylobatartiger Gebäudeteil schräg nach hinten ausgerichtet. Auf einem mit Stierköpfen und Blattranken verzierten konsolenartigem Absatz steht eine Frau (Allegorie **Justitia**). Sie trägt einen in reiche Falten gelegten, bodenlangen, roten Rock, unter dem die Füsse mit dunkelbraunen Pantoffeln zu sehen sind. Ab der Taille liegen gelb/rote Stofflätze über dem Rock. Der dunkelblaue Oberteil ist eng geschnitten, die kurzen Ärmel mit hellgrünen Tüchern verziert. Um den Halsausschnitt und auf der Brust liegt ein goldfarbenes Tuch, gesäumt von einer Kordel mit Anhänger (Perlenkette?). Der Saum und Vorderteil des blauen Wamses sind mit goldenen Applikationen belegt. Über den Rücken fällt ein schweres, bodenlanges Tuch. Der blosse Hals ist mit einer Kette aus goldenen Kugeln (Perlen?) geschmückt. Die rechte Hand hält den Griff eines Schwertes mit der (nicht sichtbaren) Spitze nach unten, die linke hält eine goldene Waage. Im Haar ist eine goldfarbene Masche mit wehenden Enden montiert.

In der hinter der Figur sich befindenden Nische steht in goldener Schrift: „ Friedrich Müller von Löwenstein Statt Richter 1675".

Auf einem Gesimsteil über der Nische, welches zwei vorgestellte Säulen verbindet, kniet ein Engel. Über einem dunkelgrauen Rock trägt er ein rotes, golden umgürtetes, Kleid. Ein hellgrünes, langes Tuch ist über die linke Schulter geworfen. Die rechte Hand hält einen Lorbeerkranz, die linke einen Palmwedel. Die Flügel sind hellgrün/grau abschattiert.

Rechts der Mitte schwebt eine in sattem Rot gefärbte, ovale Concha, am unteren Ende volutenartig aufgerollt. Sie bildet den Hintergrund für das Vollwappen.

Zwei Engel schreiten schwebend aus einem wolkenartigen Gebilde in grau/rosa. Der linke Engel trägt ein graues Kleid, ein roter Schal umschlingt wehend mehrfach den Körper. Die rechte Hand fasst das Oval am unteren Rand. Die Flügel sind grau/rosa gehöht. Der rechte Engel trägt ein hellgrünes, bodenlanges Kleid, ein dunkelblauer Schal umgibt in grossem Schwung den Körper. Die linke Hand greift das Oval. Die Flügel sind grau/rosa/weiss abschattiert.

Über der ovalen Concha stürmt ein Engel mit grosser Schritt- und Armgeste aus einer hellgelben Himmelsöffnung hervor. Ein langer roter Rock bedeckt die Beine, ein blaues, hellgrau umgürtetes, an den Ärmelstulpen hellgrau verziertes, Kleid liegt darüber. Die Hände halten eine sehr lange, goldfarbene Kordel, die seitlich am Rand des Ovals mit Schlingen durch Ösen gezogen ist und dann wellenartig seitlich weg schwingt. Die Enden sind mit Quasten besetzt. Die Flügel sind hellblau/grau abschattiert.

Die Bildkomposition ist im Hintergrund mit einer indifferenten Landschaft (Wiese, Bäume) und einem hellrosa/grau/blau/dunkelgrau abgestimmten, bewölktem Himmel komplettiert.



WStLA, Handschriften, A290_038.tif

Wappen 29 Johann Franz Pfeiffer

29. f. 71. Wappen des **Johann Franz Pfeiffer von Schallam(b)haimb**,
Stadtrichter 1675 – 1677.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1675[b], f. 226´.[228] sh. Wappen 82

Pfeiffer von Schallam(b)haimb, Johann Franz
-, Johann Baptist, JUDr., Adsrd., „von Schalamheim", kais. Rat, Wien 6.3.1632, (R); Pfeuffer von Schallanheimb, Johann Baptist, Best. des seinem +Vater Andreas Pfeuffer am 6.3.1632 verliehenen Wappens samt kais. Gnaden u. Freiheiten, Besserung des erebten Wappens durch Vereinigung mit jenem seines +Vaters Johann Niclas Samer und seines +Schwagers Matthis Strauß, Wien, 16.12.1642 (R).[229]

Adelsarchiv:

Pfeuffer von Schallanhaimb Johann Baptiste Feiherr von 1642
Konzept und Blaso vorh., tw. ident:

im Akt: 2 u. 3 weiss oder silber	im WB: blau
im Akt: Schalmey mit Mundloch oder Pfeif	im WB: Schwert
im Akt: li 3 halbrunde Straussenfedern s/w/s	im WB: golden
im Akt: Herzschild silber, darin Adler	im WB: gold

Wappen:
Geviert mit goldenem Herzschild, darin ein linksblickender, schwarzer Adler; 1 und 4 in Rot ein gekrönter, goldener Greif gegen den Spalt gewendet, einen Lorbeerkranz in der Pranke haltend; 2 und 3 in Blau ein gekrönter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, einen goldenen Straussenstoss in der Pranke haltend. Zwei gekrönte Bügelhelme mit Halskleinoden. Helmzier: 1. linksgewendeter, gekrönter, goldener Greif, Ölzweig und Schwert in den Pranken haltend, 2. goldener Löwe wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Im Vordergrund des Bildes scheint ein weisser Hund mit rotem, beringten Halsband, nur ab der Körpermitte sichtbar, von links in das Bild zu springen. Am rechten Bildrand befindet sich eine Frau (**Gloria**, Ruhm, Ehre), die zwei unter ihr liegende Männer mit ihren Füssen tritt. Der linke Mann ist, bis auf ein weisses Lendentuch, nackt. Eine (Eisen)Fessel ist auf dem linken (hinter dem Rücken gebundenen?) Oberarm angebracht. Drei Pfeilspitzen ragen unter der Stirn hervor. Eine Lanzenspitze liegt

[228] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[229] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 65f.

seitlich neben dem Oberkörper. Der nackte Körper des Mannes daneben wird grossteils von der auf ihm stehenden Figur verdeckt. Unter seinem Körper liegen drei Pfeilspitzen.

Die halb sitzend, halb stehende junge Frau trägt einen dunkelblauen, bodenlangen Rock, ein rotes, körperbetontes Kleid liegt darüber. Ein tief sitzender, gelätzter Gürtel betont die Weiblichkeit. Die Ärmelansätze sind zu Masken drapiert, aus deren Maul hellgraue, reich gefaltete Unterärmel quellen. Weitere hellgraue Stoffteile, mit einem daran hängenden Medaillon mit einer Grimasse, liegen unter den Brüsten, deren Formen unterstreichend. Der eckige Halsausschnitt ist mit goldenen Borten verziert. Die rechte Hand hält einen Lorbeerkranz, die linke einen Palmenzweig. Auf dem Haupt sitzt ein offener Helm, der Schirm ist vorne geschmückt mit stilisierten, goldenen (Merkur)Flügeln, hinten mit einem üppigen, dunkelblauen Straussenstoss.

Ein wiesenähnlicher Boden bildet den Untergrund und erstreckt sich bis zu einem renaissanceartigen Gebäudeteil, der die Bildmitte schliesst. In einer zentralen Nische schwebt eine (beinahe) runde, blaue Kartusche mit goldfarbenem, volutenverziertem Rahmen und oben mit einer grossen Blattkrone. Darunter sind zwei schwarze Adler, golden bewehrt und mit goldenem Schwert bewaffnet. In der blauen Kartusche befindet sich das Vollwappen.

Der hellgraue Gebäudeteil zeigt einen erhöhten Risalit mit terakottafarbenen Hermen neben der Nische. Vor einem Gesimsteil ist ein hellgraues Oval in einem goldfarbenen, bekrönten Fürstenmantel. Hinter einem Sprenggiebel und auf einem dazwischen aufgebautem, abgetreppten Türmchen, stehen drei goldfarbene, Wasser spritzende Fontänen. In zwei niedrigen Nischen zu beiden Seiten stehen Steinfiguren (nur eine sichtbar, **Mässigung**), vorgestellte rote (Marmor)Pfeiler, volutenartig geschmückte Gesimse, Sprenggiebel und dazwischen Büsten mit Bart und Lorbeerkranz, ein Kleinod um den Hals, die Architektur vollendend. Laubbäume in verschiedenen Grüntönen und ein bewölkter Himmel in den Farben rosa/grau/hellblau/hellgelb abgestimmt schliessen den oberen Bildteil.



WStLA, Handschriften, A290_039.tif

Wappen 30 Johann Andreas von Liebenberg

30. f. 73. Wappen des **Johann Andreas von Liebenberg**, Stadtrichter 1678. 1679. fec. Michael Nagl, Stadtrechnung 1678[b], 216´.[230]
sh. Wappen 20

Liebenberg, Johann Andreas von
= Liebenberger, Johann, Registrator der österr. Hofkanzlei, Adst., Bewilligung zur Weglassung seines bisherigen Familiennamens und sich zu nennen: „von Liebenberg", exemption, Rotwachsfreiheit; Schutz und Schirm, Salva Guardia, Wien, 20.4.1622, (E).[231]

Wappen:
Geviert, 1 und. 4 in Schwarz ein grüner Dreiberg, darauf ein rotgezungter, goldener Greif, einen Nagelstock in den Pranken haltend. 2 und 3 schräglinksgeteilt Silber vor Rot. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Greif wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Kartuschen:
Ungarn
Österreichisches Kaiserwappen mit Mitrenkrone und Collane vom Goldenen Vlies
Böhmen

Ikonographie:

Ein stylobatartiger Gebäudeteil bildet den Hintergrund für eine dynamisch wirkende Komposition.

Zentral am unteren Bildrand halten zwei Putti an den oberen Ecken ein graues Tuch, in das ein grauer Bergkegel mit einem Kruzifixus (Golgotha) vor einem grauen Himmel hineingemalt ist. Am unteren Rand steht in goldenen Lettern:" MONS AMORIS".

[230] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[231] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 138.

Den Körper des linken Putto umhüllt ein rotes Tuch. Die Flügel sind grau/rot/blau. Der rechte Putto hat ein blaues Tuch. Die Flügel sind grau/blau.

Im Vordergrund links sitzt eine junge Frau (Allegorie **Liebe**) auf einem roten Plaustrum, das auf einem grau/rosa geschachten (Marmor)Fussboden liegt. Ein langer weisser Rock, mit blauen und roten Blumen gemustert, liegt über den Beinen. Eine beärmlte, mit goldenem Gürtel taillierte, blaue Bluse mit grossem Halsausschnitt bedeckt den Oberkörper. Die rechte Hand rafft den Rock, der linke Arm stützt ein nacktes Kleinkind, die Hand umfasst seine Pobacke. Das Kind saugt an der blossen linken Brust. Ein weiteres Kind, spärlich umhüllt von einem roten Schal, steht auf Zehenspitzen auf dem Polster hinter dem Rücken der Frau und greift ihr mit der rechten Hand an das Dekolletee. Sein Köpfchen presst sich zum Kuss in ihren Nacken.

Rechts sitzt ebenso eine junge Frau (Allegorie **Hoffnung**). Ihre Beine sind mit einem rosa Rock bedeckt, eine gelbe, gegürtete Bluse ist an den Ärmelrändern und dem Ausschnitt mit weissen Umschlägen besetzt. Auf dem Zeigefinger der rechten Hand sitzt ein Vogel (Falke), die linke Hand liegt auf einem gestürzten, im (sic!) mit Gold belegten Bildrand abgestützten, Anker.

Hinter den Figuren liegt ein konkaver Mauerteil, in dessen Halbrund schwebt das Vollwappen.

Auf dem Mauerteil stehen zwei weitere Frauen (Kardinalstugenden). Die junge Frau links (**Glaube**) trägt über einem grünlich/gelben Kleid ein üppiges Tuch, am Saum golden verziert. Die rechte Hand hält einen goldenen Kelch, eine Hostie schwebt darüber, die linke hält ein Kreuz schräg über die linke Schulter. Im Haar liegt ein Diadem.

Das Pendant rechts ist gleichfalls eine junge Frau (**Gerechtigkeit**). Ein goldfarbener, vorne geschlitzter Rock lässt die Beine sehen. Blaue, golden verzierte Gamaschen bedecken die halben Unterschenkel. Eine beärmelte, lange, blaue, mit goldfarbenen Borten an den Rändern und um die Taille verzierte, Bluse ergänzt den Rock. Die rechte Hand hält eine goldene Waage, die linke hält ein langes Schwert mit der Spitze nach unten am Parere des goldenen Griffes.

Gebäudeteile in grau mit phantasievollen Verzierungen, Säulen und festongeschmückte Architrave in gedämpften Rot, auf denen vier Putti sitzen, teilweise die Festons haltend, führen den Blick zu einem roten Tor in einem Rundbogen. In der Rundung ist golden geschrieben:" Johann Andere (sic!) von Liebenberg Kay: Stattrichter An: 1678".

Vom oberen Bildrand herunter schwebt ein goldfarbenes, kegelförmiges Zelt mit einer breiten, goldverzierten, blauen Borte und rotem Innenfutter. Zentral ist an der Borte aussen ein goldener Wappenschild (österr. Kaiserwappen), umgeben von der Collane vom Goldenen Vlies und gehöht mit der goldenen Kaiserkrone, montiert. Rechts und links davon sind weitere Kartuschen.

Ein neutraler dunkler, unifarbener Hintergrund schliesst die Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_040.tif

Wappen 31 Matthias Ferfilla

31. f. 76. Wappen des **Matthias Ferfilla**, kaiserl. Stadtrichter 1680. Stadtrichter 1680, gestorben am 1.November 1681.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechung 1681[b], 175.[232]

Wappen:
Schräglinks geteilt, in Blau drei (1:2) schräg liegende, silberne Bienen, vor dreifach geteilt Silber vor Blau. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, gekrönter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, mit den Pranken die nach rechts gestellte Majuskel F haltend. Decken: rechts blau-silber, links rot-silber.

Kartusche:
Reichsadler

Ikonographie:

Auf einem rosa (Stein)Fussboden liegt am unteren Bildrand eine längsovale, rosa Kartusche mit einem von (geschnitzten) Masken und Ornamenten verzierten Rahmen. Die goldene Inschrift darin lautet: „Matthias Ferfilla Kay: Statt.richter Anno 1681".

Auf einem niederen, dunkelgrauen, konkaven Sockel steht zu beiden Seiten je ein Mann. Die Beine des jungen Mannes links (hl. **Georg**) sind geharnischt. Ein dunkelblauer, kurzer, am Saum golden bestickter, Rock ist überlegt mit einem goldfarbenen Lätzenröckchen. Der Oberkörper ist bedeckt von einem rosa Wams mit dunkelgrünen Halbärmeln. Die Schultern sind mit goldfarbenen Lätzen betont. Um den Halsausschnitt liegt ein üppiges, gelbes, bis zum Boden reichendes Tuch. Die rechte Hand hält eine, am Boden abgestützte, Lanze. Auf dem Haupt sitzt ein offener Zierhelm mit rotem Straussenstoss. Der Sockel trägt die goldenen Inschrift: „S Georgius.".

Hinter den Beinen der Figur kauert auf dem Boden ein grüner Drache mit offenem, rot bezungetem Maul und nach vorne gerichteten Augen.

[232] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.

Links steht ein älterer Mann (hl. **Mauritius**) in vollem, goldbeschlagenem Prunkharnisch. Ein grosses, bodenlanges, vorne mit einer goldenen Brosche zusammen gehaltenes, rotes Tuch umhüllt teilweise den Körper. Die rechte Hand hält die Stange zu einer gelben, um die Fahnenstange geknoteten, üppigen Fahne. Auf dem grauen Haar liegt ein Herzogshut. Der Sockel trägt die goldene Inschrift: „S Mauritius.".

Hinter den beiden Figuren befinden sich dunkelgraue Mauerteile. Der Zwischenraum ist von einem innen dunkelblau damaszierten, aussen blauen, mit Gold gestickten Borten versehenen, Vorhang verdeckt. Davor schwebt das Vollwappen.

Die oberen Ecken des Vorhanges werden mit roten Bändern von zwei nackten, wohl genährten Knaben gehalten, die auf den Mauerteilen sitzen. In einer lila gefärbten Mauer dahinter befindet sich in einer zentralen Concha eine golden umrahmte Kartusche mit dem Kaiserwappen.



WStLA, Handschriften, A290_041.tif

Wappen 32 Kaspar Pätzinger

32. f. 80. Wappen des **Kaspar Pätzinger**, Stadtrichter 1684 – 1687.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1686[b], 184.[233]

Pätzinger, Kaspar
= Pazinger, Caspar, Senior des Innern Rates zu Wien. Ritterstd. „Edler von Pazing", nö. Reg.-Rat, Laxenburg 23.5.1696, (E).[234]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Blau ein goldgekrönter, schwarzer Adler am Spalt, 3 und 4 in Gold eine Sonne. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldgekrönter, schwarzer Adler. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem hellrosa (Stein)Fliesenboden liegt am vorderen Bildrand eine schrägovale Kartusche mit dunkelrot/goldfarben geschnitztem Rahmen. Die Inschrift (nur teilweise lesbar) lautet: "Herr Kaspar Pätzinger …..Stattrichter…".

Darauf steht das Vollwappen.

Hinter diesem befindet sich ein hellgrauer Gebäudeteil: zwei goldfarbene Karyatiden stützen, auf Sockeln stehend, eine flachbogige Altane mit Potrait-Medaillons, Blattranken, einer von Engeln gestützten Kartusche im Gesims und einem weiteren, von Wolken verdeckten, Aufbau.

Zu beiden Seiten des Bildes stehen in perspektivischer Konstruktion auf je einem länglichen, grauen Sockel zwei dunkelblaue Rundpfeiler mit goldfarbenen Basen. Die oberen Teile der Pfeiler werden von dunkelroten, bauschigen, gerafften Vorhängen bedeckt.

[233] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[234] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 45.

Im oberen Bildteil befindet sich ein hellgrau/dunkelgraues Wolkengebilde. Darin sitzt eine hager aussehende Frau (Allegorie **Justitia**) in einem gelben Kleid mit einem darüber geworfenen dunkelblauen, seitlich lange weghängenden, Tuch. Der weite, mit einem weissen Tuch umgebene, Halsausschnitt ist über die linke Schulter heruntergerutscht, die nackte linke Brust ist zu sehen. Die rechte Hand scheint etwas nachzugreifen, die linke Hand hält ein Szepter. Der (sehnsüchtige) Blick ist zur rechten Hand gerichtet.

Hinter/neben der rechten Hand schwebt ein Engel. Über einem hellgrauen Rock hat er ein gegürtetes, rosa Kleid. Die rechte Hand hält ein Schwert mit der Spitze nach oben. Hinter deren Rücken schwebt ein Putto mit weissen Flügeln. In der rechten Hand hält er eine goldene Krone über den Kopf der Frau, die linke hält eine goldene Waage. Neben dem rechten Fuss der Frau schwebt in gehocker Haltung ein Putto mit rotem Schamtuch und weissen Flügeln. Mit seinem rechten (sichtbaren) Arm stützt er eine grosse Weltkugel.



WStLA, Handschriften, A290_042.tif

Wappen 33 Johann Franz Peikhardt

33. f. 82. Wappen des **Johann Franz Peikhardt**, Stadtrichter 1688 – 1691.
fec. Hanns Georg Payer, Stadtrechnung 1688[b], 237.[235]
sh. Wappen 23, 44.

Peickhard, Johann Franz, Bürgermeister zu Wien, Rttstd. f. d. Reich u. d. Erblande, privil. denominandi, WappBest., privil. de non usu, Wien 15.1.1700, (R).[236]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein armierter Arm einen goldenen Streitkolben haltend; 2 in Blau ein zunehmender, 3 in Blau ein abnehmender, goldener Mond. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: armierter Arm wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Gold über Blau. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem dunkelbraunen (Erd)Boden steht eine längsovale, blaue Kartusche mit verziertem, goldfarbenem Rahmen. Die schwarze Inschrift darin lautet: „Herr Frantz Peickhardt R: K: M: Rath Statt: und Landt Richter.".

Dahinter sind drei von rechts nach links ansteigende Podeste, auf deren höchsten eine junge Frau (Allegorie **Justitia**) auf einem Sessel mit geschnitzter Lehne sitzt. Ein üppiges, dunkelblaues Tuch umhüllt fast gänzlich ihren Körper. Der mit einer gelben, mit Goldriemchen verzierten, Gamasche bekleidete rechte Fuss steht auf einem grossen, roten Polster mit vorne einer goldfarbenen Quaste. Unter dem Tuch trägt die Frau ein gelbes, beärmeltes Kleid, um den Halsausschnitt ein weisses Tuch. Die rechte Hand hält ein goldenes Szepter, die linke ein aufgeschlagenes Buch. Zu lesen ist: „et Justitia obambulaverunt" (steht in Bezug zu Veritas). Auf dem Haupt ist eine goldene Krone.

[235] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[236] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 47.

Ein rotes Zelt befindet sich in der linken Bildhälfte vor einem stylobatartigem Gebäudeteil. Es ist schützend über die Frau montiert, die gerafften Teile geben die Sicht auf sie frei.

Rechts davon schwebt das Vollwappen vor einer indifferenten Landschaft mit Sträuchern und Bäumen.

Der leicht bewölkte Himmel, rosa/hellblau/blau abgestimmt, bildet den Hintergrund für eine Szene im oberen Bildteil: Ein dunkelblond gelockter, nur mit einem wehenden, roten Tuch umhüllter Knabe schwebt über dem Wappen. Die linke Hand hält einen Toilettespiegel. Über ihm schwebt eine weisse Banderole mit der schwarzen Inschrift: „VERITAS.“. Im oberen linken Bild steht eine (gesichtete) schräg liegende Sonnenscheibe. Ein besonders langer Sonnenstrahl führt zum Spiegel des Knaben und wird von dort abgelenkt zum Szepter der Frau (Justitia).



WStLA, Handschriften, A290_043.tif

Abteilungstitel Oberstadtkämmerer

f. 84. Abteilungstitel. **Oberstadtkämmerer**
(fec. Johann Schlagwein.)

Kartuschen:
Österreich
Wappen der Stadt Wien
Wien

Ikonographie:

Ganzseitig ovale Kartusche ohne Inschrift. Um einen vergoldeten Rahmen ein äusserer versilberter Rand, reich verziert.

Darunter, auf einem kleinen grünen Hügel, ein gehockter Putto mit leicht umschlingendem, wehendem, violettem Tuch, die Scham und rechte Schulter bedeckend. Der rechte Arm liegt auf dem rechten Oberschenkel, der linke ist nach links ausgestreckt, ein Stück der Stoffzier haltend, der Kopf mit gekraustem, hellbraunem Haar ist nach links gerichtet.

Den unteren Kartuschenrand schmücken vergoldete Akanthusranken, in denen sich links und rechts je zwei blaue Stoffbahnen mit daran hängenden roten Quasten U-förmig verankern, endend in je einer Öse. In den weiteren Ösen in der Mitte des Kartuschenrandes symmetrisch je ein Ast in zwei beblätterte Ölzweige sich spaltend. Darunter je ein rotes Gebinde mit Fruchtgehänge. Darüber breitspurig mit je einem Bein auf eine goldene Volute gestützt ein Putto mit hellrotem Tuch in gleicher Ausführung wie unten, in gespiegelter Haltung je eine blaue Wappenkartusche mit vergoldetem, gevoltetem Rahmen stützend.

In der Mitte oben zwischen je einer Volute ein aufrecht sitzender goldener Löwe, zwischen den Pranken und Hinterbeinen einen Wappenschild vor seinem Körper haltend, der von zwei sich unten überkreuzenden, oben in vier Spitzen auslaufenden, langen, grünen Palmblättern umgeben ist.



WStLA, Handschriften, A290_044.tif

Wappen 34 Andreas Pfeiffer

34. f. 85. Wappen des **Andreas Pfeiffer**, Oberstadtkämmerer Feber 1622 bis zu seinem Tod am 31. März 1632.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen auf dem Einband überein.[237]

Pfeiffer, Andreas, Bürger u. Rat zu Wien, Wappen mit Krone u. Lehenart., Prag, 10.1.1605, (R) u. (E).[238]

Adelsarchiv:

Konzept Adelsbf. vorh., 2 versch. Blasos mit gleichem Datum, davon eine ident mit WB.



Abbildung 33: Wappenentwurf Pfeiffer aus Adelsarchiv

[237] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[238] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 65.

Wappen:
Gespalten und geteilt, vorne in Blau ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, hinten in Silber ein schwarzer Pelikan; über: in Gold ein wachsender blau-silber-rot-gold-berockter Mohr mit wegwehendem, silbernem Stirnband. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Mohr wie im Schild, das Stirnband den linken Elefantenrüssel umwindend, zwischen zwei geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Schwarz, links Rot über Silber. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Ein stylobatartiger Gebäudeteil befindet sich dominierend im rechten Bildteil mit starker perspektivischer Verzerrung zur Bildmitte. Eine längsovale, violett damaszierte Kartusche mit hellgrünem, geschwungenem Rahmen steht auf einer grauen Konsole, angelehnt an eine rosa (Marmor)Säule, oben teilweise bedeckt von einem aussen roten, goldbestickten, innen rosa gefütterten, Vorhang.

Links neben der Kartusche stehen drei junge Frauen: die erste von links (Allegorie **Stärke**) trägt einen roten Rock mit einem goldfarbenen Taillenbesatz aus Lätzen. Unter dem Rock ist das linke Bein sichtbar, bekleidet mit einer dunkelblauen, golden verzierten Gamasche. Ein dunkelblauer Oberteil hat auffallende goldene Applikationen. Die grün/blau/rosa Ärmel haben die Schultern mit goldenen Lätzen betont. Die rechte Hand lüpft den roten Rock, die linke hält die Basis einer auf der Schulter liegenden (Stein)Säule fest. Auf dem Haupt sitzt ein goldener Zierhelm mit weiss/lila/rosa Straussenstoss.

Die Frau in der Mitte daneben (Allegorie **Mässigkeit**) trägt einen bodenlangen, blauen Rock, aus dessen Schlitz das rechte Bein hervortritt, bekleidet mit einer roten, golden und weiss verzierten, Gamasche. Ein kürzerer weisser, mit roten und blauen Ornamenten geschmückter Rock liegt leicht bewegt darüber. Über einer weissen Bluse mit rosa Ärmelstulpen ist ein rosa Mieder, mit reichen goldenen Applikationen an der Vorderseite. Die rechte Hand hält ein (silbernes) Flacon, die linke einen (Glas)Pokal. Im Haar sind ein Perlenkranz und ein weisses Band eingeflochten.

Die dritte Frau (Allegorie **Hoffnung**) trägt einen bodenlangen, dunkelgrünen Rock, in dessen Schlitz das linke Bein, bekleidet mit einer dunkelblauen, gold verzierten, Gamasche sichtbar ist. Die Bluse ist dunkelblau, an der Taille rot, um den Halsausschnitt golden besetzt. Der rechte Arm umfasst im Nacken die mittlere Figur. Die linke Hand stützt sich auf einen Anker, der aus Holz und Eisenteilen gefertigt ist.

Den Hintergrund bilden Laubbäume und, in einem Zwickel, ein bewölkter Himmel in natürlichen Farben.

In Höhe des Säulenkapitells (rechts) befindet sich im oberen Bildteil (Mitte und links) eine Wolkenkonstruktion in violett/lila/grau/rosa/hellgelb. Aus dieser schwebt ein Engel. in schräg verschränkter Körperhaltung. Das rechte Bein ist mit einer roten, golden verzierten, Gamasche bekleidet, das linke ist von einem dunkelblauen Rock verdeckt. Ein rotes, in der Taille gebundenes, Kleid über einer gelben, beärmelten Bluse, ist schräg über den Oberkörper gelegt. Blaue Lätze betonen die Schultern. Die beiden Arme sind parallel vorne gestreckt. Die Flügel sind hellrosa/dunkelblau abschattiert. Hinter dem rechten Flügel schauen zwei Köpfe von Putti aus einer rosa Wolke.

Zur linken Seite des Engels schwebt in der Bildmitte aus einer lila Wolke ein, nur von einem roten Schamtuch bedeckter, Putto. Die rechte Hand hält einen Palmzweig, die linke einen Lorbeerkranz. Die Flügel sind rosa/dunkelblau abschattiert.



WStLA, Handschriften, A290_045.tif

Wappen 35 Ulrich Kherttenkalch

35. f. 87. Wappen des **Ulrich Kherttenkalch**, Oberstatkämmerer vom 6. April 1632 bis zu seinem Tod am 3. Oktober 1635.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen auf dem Einband überein.[239]

Kherttenkalch, Ulrich
Kerttenkalck, Ulrich, Stadtgerichtsbeisitzer in Wien, und Hofkriegsrätlicher Quartier-Commissär, Adst., WapppBess., Rotwachsfreiheit, kais. Schutz und Schirm, Salva Guardia, 14.9.1621 (R).[240]

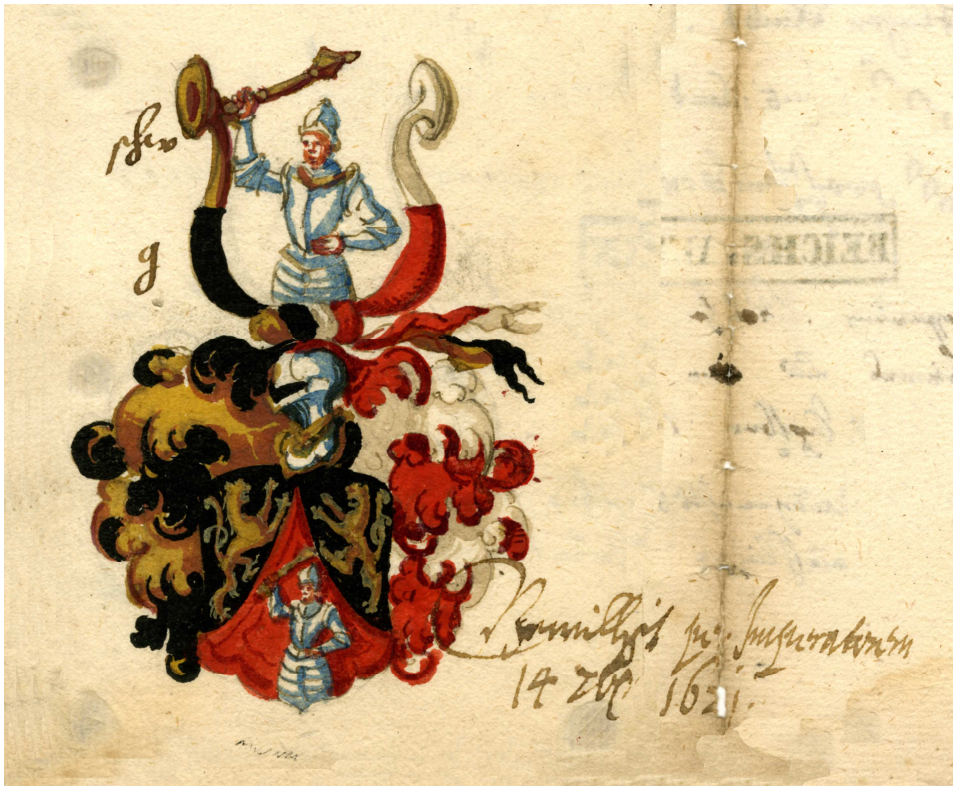


Abbildung 34: Wappen Kherttenkalch aus Adelsarchiv

Wappen:
Geteilt mit eingezogener Spitze, 1 und. 2 in Schwarz ein rotgezungter, doppelt-geschwänzter, goldener, gegen den Spalt gestellter Löwe, 3 in Rot ein wachsender, armierter, einen Streitkolben haltender Ritter, den Helm mit offenem Visier, das Gesicht in natürlichen Farben. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Ritter wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Schwarz, links Rot über Silber. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

[239] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[240] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 20.

Ikonographie:

Auf einem schmalen Streifen eines rosa Fussbodens steht ein stylobatartiger Gebäudeteil auf grauen Sockeln, davon je zwei zu jeder Seite, jeweils nach hinten versetzt. Quadratische goldfarbene Grisaillen schmücken die Vorderseiten, wobei die inneren farblich rosa hervorgehoben sind. Darauf abgebildete Putti führen verschiedene handwerkliche Tätigkeiten aus.

Zwischen den Konsolen steht am unteren Bildrand ein längsovales Bild mit vergoldetem, geschwungenem Rahmen. Bäume und Büsche beidseitig im Vordergrund geben einen Blick in eine tiefe, antikische Landschaft frei. In einer Ebene befindet sich eine Rotunde, rechts dahinter ein zerstörter Tempel. Tiefer im Bild ist eine Burg zu vermuten, eine weitere auf einem Hügel.

Je ein Engel zu beiden Seiten steht auf den oben leicht abgetreppten Konsolen. Der linke trägt ein gelbes, beärmeltes, bodenlanges Kleid, wobei ein Schlitz in der Mitte die Beine, bekleidet mit dunkelblauen Gamaschen mit Verzierungen in gold und rosa, frei gibt. Ein kürzeres, gegürtetes rosa Kleid, mit die Schultern betonenden Lätzen, liegt darüber. Ein roter Schal liegt quer über der linken Schulter, die rechte Hand scheint den Schal zu halten. Die Flügel sind weiss/rosa/blau abschattiert.

Der Engel links trägt ein knielanges, beärmeltes, blaues Kleid mit goldbesticktem Saum. Der runde Halsausschnitt und die Stulpen der Ärmel sind hellgrün belegt. Die Beine sind mit roten, golden verzierten Gamaschen bekleidet. Um die Taille liegt ein goldener Gürtel. Eine goldene Spange quer vor der Brust hält ein über den Schultern liegendes, orangefarbenes Tuch. Die Flügel sind weiss/hellrosa/blau abschattiert.

Zwischen zwei rosa (Marmor)Säulen mit grauen Kapitellen befindet sich ein gross dimensioniertes, blaues, teppichartiges Rechteck mit goldener Damaszierung in einem reich ornamentierten goldenen Rahmen. Davor schwebt das Vollwappen.

Die oberen Ecken des Rahmens werden von je einem Engel gehalten. Der linke trägt ein beärmeltes, blaues und darüber ein ärmelloses, hellrotes Kleid. Die Beine sind mit roten, gold verzierten Gamaschen bekleidet. Die Flügel sind weiss/hellrosa/blau abschattiert. Der rechte Engel trägt ein rosa/blau changierendes, beärmeltes Kleid, in

der Taille mit einem rosa Band umschlungen. Über den Schenkeln liegt ein graues Tuch (Rock?), die Beine sind nackt. Die Flügel sind weiss/rot/hellblau abschattiert. Die beiden Körper stehen diagonal zueinander, die Hände berühren den Rahmen.

Im oberen Bildteil ist eine Wolkenkonstruktion violett/grau/lila/gelb abgestimmt. Darin schwebt in diagonaler Verzerrung ein weiterer Engel. Über einem beärmelten gelben, trägt er ein rotes, blau gegürtetes, Kleid. Ein blauer Schal liegt auf dem Rücken. Die Beine sind mit dunkelblauen, golden verzierten Gamaschen bekleidet. Die Hände halten ein an roten Fäden geknüpftes Fruchtfeston. Die Flügel sind weiss/blau/rot abschattiert.



WStLA, Handschriften, A290_046.tif

Wappen 36 Kaspar Härb

36. f. 89. Wappen des **Kaspar Härb**, Oberstadtkämmerer bis zu seinem Tod am 23. Jänner 1638. fec. Hieronymus Kholl.[241]

Adelsarchiv:

Härb Caspar, Mitglied des Inneren Rates zu Wien, ritterm. Adelsstand für das Reich und die Erblande, Lehensberechtigung, Bewilligung adelige Besitzungen zu erwerben, freiw. Abzug, exemptio ab oneribus, Schutz und Schirm, Salva Guardia, kaiserl. Dienertitel, Nobilitierungsdatum: 11.7.1631, Nobilitierungsort: Schloss Ebersdorf.[242]

Im Entwurf kein Herzschild und keine Kronen bei den Wappentieren.



Abbildung 35: Wappenentwurf Härb aus Adelsarchiv

Wappen:

Geviert mit blauem Herzschild, darin eine goldene Lilie; 1 und 4 in Gold ein goldgekrönter, rotgezungter, schwarzer Adler am Spalt, 2 und 3 in Rot ein goldgekrönter, an Kopf und Geschlechtsteil goldgeflammter, doppeltgeschwänzter, silberner, gegen den Spalt gestellter Löwe. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Löwe wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Rot über Silber, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem (Marmor)Fussboden mit roten, rechteckigen Feldern und grauen, aneinander gefügten Streifen befindet sich ein stylobatartiger Gebäudeteil. Davor steht zu beiden

[241] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[242] Die Eintragung einer Nobilitieurng ist weder bei Uhlirz noch bei Frank erwähnt. Das o.a. Zitat und der Wappenentwurf wurden dankenswerter Weise von Mag. Seitschek (ÖStA) zur Verfügung gestellt.

Seiten je eine junge Frau. Die linke (Allegorie **Glaube**) trägt ein blaues, langärmeliges, bodenlanges Kleid, unter dem die Füsse, mit goldenen Riemchensandalen bekleidet, hervorschauen. Darüber liegt ein kurzes rotes Kleid mit blauer Umgürtung und grünen, blau abgesetzten, Ärmeln. Das Schulterstück ist mit einer goldenen Brosche zusammengehalten. Ein seitlicher Schlitz lässt das grüne Innenfutter sehen. Um den Halsausschnitt liegt ein blaues Tuch, über den Rücken fällt ein violettes. Die rechte Hand hält ein vergoldetes Kreuz, die linke berührt die Brust. Haare und die Stirn sind mit einem zarten Schleier bedeckt.

Die rechte Frau (Allegorie **Hoffnung**) trägt einen bodenlangen, gelben Rock, unter dem die Füsse mit blauen, gold verzierten Gamaschen bekleidet, hervorschauen. Darüber liegt ein rosa, beärmeltes, kurzes Kleid und dann noch eine blaue Bluse mit einem gelben Tuch um den Halsausschnitt. Ein dunkelgrünes Tuch umschlingt die Figur. Die rechte Hand stützt sich auf einen (eisernen) Anker. Das offene Haar ist mit einem zarten Schleier geschmückt.

Zwischen zwei hellbraunen (Marmor)Säulen mit grauem Kapitell, die auf grau/braunen Konsolen stehen, ist ein aussen grüner, innen violetter, am Saum mit gold bestickter Borte geschmückter, Vorhang montiert. Er bildet den Hintergrund zum Vollwappen.

Darüber schwebt an beiden Seiten je ein Engel. Der linke trägt einen langen, blauen Rock, unter dem der rechte Fuss, mit dunkelrosa Gamasche bekleidet, zu sehen ist. Darüber liegt ein rosa, beärmeltes Kleid, golden umgürtet. Die Flügel sind weiss/-rosa/blau/violett abschattiert. Der rechte Engel trägt einen langen, rosa Rock, aus dessen Schlitzen die Beine, bekleidet mit blauen, golden verzierten, Gamaschen zu sehen sind. Ein grosses gelbes Tuch umhüllt Körper und Schultern. Der (sichtbare) Ärmel ist blau. Die Flügel sind weiss/rosa/blau/gelb abschattiert.

Im oberen Bildteil befindet sich eine angeschnittene Bogenkonstruktion. Im dazwischen liegenden Feld ist ein rosa bewölkter, gelber Himmel gemalt. In diesem schweben zwei Putti. Der linke hat ein blaues Schamtuch und rosa Flügel. Er drückt sich innig an seinen Kollegen und umfasst ihn mit seinem rechten Arm. Der rechte Putto hat ein gelbes Schamtuch. Die Flügel sind blau/rosa.



WStLA, Handschriften, A290_047.tif

Wappen 37 Kaspar Bernhard

37. f. 91. Wappen des **Kaspar Bernhard**, Oberstadtkämmerer 1628 – 1645.
fec. Hieronymus Kholl.[243] sh. Wappen 14

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein silberner Balken, belegt mit einem Mohrenkopf mit goldenem, nach hinten wegschwingendem, goldenem Stirnband, 1 beseitet von einem sechszackigen, silberner Stern und einer silbernen Lilie, 4 beseitet von einer silbernen Lilie und einem sechszackigen, silbernen Stern; 2 und 3 in Gold ein grauer Dreiberg, darauf ein zum Spalt gewendeter, rotgezungter, mit den Pranken eine blaue (Welt)-Kugel haltender, schwarzer Bär. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: geschlossener Flug, aussen schwarz mit goldenem Balken, innen rot mit silbernem Balken, belegt mit Mohrenkopf wie im Schild 1. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Entsprechend dem Fluchtpunkt in der linken Bildhälfte sind der rosa/weiss geschachte Fussboden und ein stylobarartiger Gebäudeteil mit einer rosa (Marmor)Säule auf einem volutenverzierten Sockel in perspektivischer Verzerrung. Im diagonalen Kontrast sind ein grosses, schräg liegendes Bild im Zentrum und zwei dynamisch wirkende Engel im Vordergrund. Der linke trägt einen blauen, bodenlangen Rock, aus dessen Schlitzen die Beine, bekleidet mit roten, golden verzierten Gamaschen, zu sehen sind. Ein rotes Kleid mit rosa Ärmelstulpen liegt schwungvoll darüber. Die rechte Hand scheint nach dem Bilderrahmen zu greifen, die linke liegt in Taillenhöhe (mit überlangem Zeigefinger). Die Flügel sind hellgrau/lila/blau abschattiert.

Der rechte Engel scheint von rechts nach links in die Komposition zu schreiten. Ein hellgrüner, bodenlanger Rock gibt durch einen Schlitz den Blick zu den Beinen frei, die mit blauen, golden verzierten Gamaschen bekleidet sind. Über einem gelben, beärmelten Kleid liegt eine blaue, golden umgürtete Bluse. Am Rücken bläht sich ein rosa Tuch. Die Hände scheinen den Bilderrahmen zu halten. Die Flügel sind weiss/-rosa/gelb/grau abschattiert.

[243] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.

Das schon erwähnte grosse, schräg im Raum liegende Bild ist grün, golden damasziert und in einen vergoldeten Rahmen montiert. Es bildet den Hintergrund für das, ebenso schräg liegende, Vollwappen.

Von beiden Seiten des Rahmens schweben mit kräftigem (Luft)Sprung zwei Putti hervor. Beide haben ein rosa Schamtuch. Der linke Putto scheint den Rahmen zu halten. Die Flügel sind rosa/weiss abschattiert. Der rechte Putto schreitet vom Bilderrahmen weg nach aussen hin. Die Flügel sind grau/grün/rosa abschattiert.

Hinter dem oberen Rahmenteil und vor dem abgetreppten Architrav des Gebäudes wächst ein Engel. Sein dunkelblaues, beärmeltes, golden umgürtetes Kleid ist mit einem kräftig ihn umschwingenden, orangeroten Schal geschmückt. Die Flügel sind weiss/grau/blau abschattiert.

Über dem Architrav steigt eine steile, etwas begrünte, Felsenwand auf.

Eine Bogenkonstruktion im oberen linken Bildteil schliesst das Raumgefüge. Dahinter stehen, die Raumtiefe unterstreichend, Bäume. Der leicht bewölkte Himmel ist hellgrau-/rosa/blau abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_048.tif

Wappen 38 Rudolf Khazius

38. f. 93. Wappen des **Rudolf Khazius**, Oberstadtkämmerer 1646 – 1648.
fec. Hieronymus Kholl.
Das Wappen ist gleich dem aus dem Adelsbrief vom 27. November 1589 für Johann Khazius, Vater von Rudolf und Landschaftsphysikus für Niederösterreich, wie ebenso dem im Diplom vom 19. Juli 1632 für Rudolf selbst.[244]

Khazius, Rudolf
Wp. wie Khatzius Johann (Vater)
Khatzius (Khadtzy, K(h)ätzy), Johann Rudolf, nö. Reg.-Secretär, Rttstd., „Edler von Ludwigstorff", Kais. Schutz u. Schirm, Salva Guardia, Wien 15. I. 1697 (E).[245]

Adelsarchiv:

Katzius 1589
1. Akt: f.2 Konzept K. Rudolph mit vollem Titel, „Wappenbesserung mit der Nobilitation für Johann Katzium der Artzung Doctorn",
Konzept K. Matthias für Nobil.,
f.7 Wappen, f.8 Wappen, Elemente wie im WB,
2. Akt: (Khaczius) Katzius Rudolph „Wiener Stadt und Schrannenbeisitzer auch Viertelhauptmann allda".
Sh.auch Khätzius 1697 H.A., Katzius 1592 R.A. und Kazi Freihernnstand 1710 H.A.
Konzept K. Ferd., Blaso und Schild ident mit WB., Oberwappen nur tw.. (Wbf.: wachsender Löwe nach re, WB: hockender Löwe en face.)
f.3 Wappenskizze mit Besserung: Herzschild
f.14vs. „Johann Kazio",
Blasos ab f.14vs, f.15, f.15vs., Elemente ident.

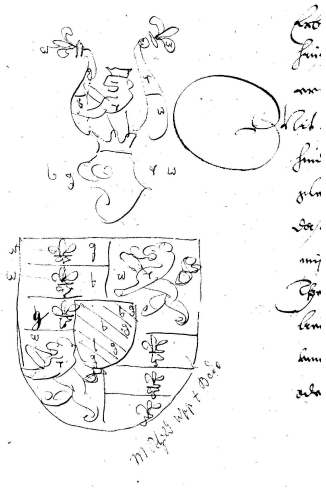


Abbildung 36: Wappenskizze Khazius aus dem Adelsarchiv

[244] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[245] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 226.

Wappen:

Geviert mit Herzschild, dieser fünffach schräggeteilt Gold vor Blau; 1 und 4 in Gold ein blauer Balken, belegt mit drei, in pfahlweiser Stellung, silbernen Lilien; 2 und 3 in Silber ein doppeltgeschwänzter, roter Löwe. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldgekrönter, frontalhockender, roter Löwe zwischen, diese mit den Pranken haltend, geteilten Elefantenrüsseln besteckt mit je einer silbernen Lilie, rechts Gold über Blau, links Rot über Silber. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem lila/violett gerauteten (Marmor)Fussboden steht blockartig ein stylobatartiger Gebäudeteil, dessen Konsolen zu beiden Seiten einen sternförmigen Grundriss haben. Dazwischen steht im Vordergrund ein kleiner Engel (Allegorie **Geographie**, Mathematik). Seine nackten Beine sind unter einem gelben, beärmelten und einem rosa darüber liegendem, gegürtetem Kleid zu sehen. Ein rotes Tuch weht vom Rücken und ist vorne mit einer schrägen Spange festgehalten. Die linke Hand ist in segnendem(?) Gestus. Die Flügel sind violett/lila/weiss abschattiert. Rechts neben dem Engel befindet sich ein Erdglobus in einem entsprechenden Gestell, begleitet von einem Stechzirkel in der Hand des Engels, Dreieck und Winkelschiene.

Auf den beiden abgetreppten Podesten an den Seiten steht je eine junge Frau. Die linke (Allegorie **Justitia**) trägt ein bodenlanges, langärmeliges, blaues Kleid, unter dem die Füsse, bekleidet mit roten Riemchensandalen, zu sehen sind. Darüber liegt ein rotes, golddurchwirktes, blau umgürtetes Kleid. Um den blau belegten Halsausschnitt liegt eine goldene Kette. Am Rücken ist ein dunkelgrüner Mantel zu vermuten. Die rechte Hand hält, am goldenen Griff mit ebensolchem Parere, ein Schwert mit der Spitze nach unten, die linke eine goldfarbene Waage. Auf dem Haar sitzt ein goldenes Diadem, geschmückt mit einem weissen Schleier am Hinterkopf.

Die rechte Frau (Allegorie **Stärke**) trägt über einem bodenlangen grünen, einen etwas kürzeren, gelben Rock. Blaue Bänder umschlingen die Wade, eine goldene Maske dient als Applikation. Eine blaue Bluse mit grünen Ärmelstulpen und einer goldgestickten Borte liegt tief unter der Taille. Eine grosse, rosa Quaste hängt über die linke Hüfte. Ein

goldener Gürtel und ebensolche Schulterstücke mit Lätzen betonen den kräftig scheinenden Körper. Die linke Hand stützt eine auf der linken Schulter liegende (abgebrochene) Säulenbasis. Auf dem offenen Haar sitzt ein goldener Zierhelm, geschmückt mit blau/rot/grünem Straussenstoss.

Zwischen zwei rosa (Marmor)Säulen mit grauen Kapitellen schwebt vor einer graugrünen Mauer eine violette, damaszierte Kartusche mit verziertem, vergoldetem Rahmen. Sie bildet den Hintergrund für das Vollwappen.

Auf der Mauer, verbunden mit einem Bogensegment, sitzt zu beiden Seiten je ein Engel. Der linke trägt über einem bodenlangen, beärmelten, gelben ein kürzeres rosa Kleid mit einem Gürtelband. Die linke Hand scheint den Bogen, mit Eistabmuster verziert, zu berühren. Die Flügel sind weiss/blau/violett abschattiert. Der rechte Engel trägt über einem langen, weissen ein orangefarbenes, gegürtetes Kleid. Die Flügel sind rosa/weis abschattiert.

Der obere Bildteil wird von einem bewölkten, hellgelb/weiss/lila/violett/grau/blau abgestimmten Himmel komplettiert.

Im Zentrum sitzt in einer Mandorla **Maria mit dem Jesuskind** als Sonnenweib. Maria trägt ein bodenlanges, geärmeltes, rotes Kleid, der Körper ist teilweise von einem blauen, grossen Tuch umhüllt. Der runde Halsausschnitt ist weiss belegt. Die Hände umfassen das auf dem linken Schenkel sitzende Kind. Es ist, bis auf ein zartes, weisses Schamtuch, nackt. Die Beinchen sind mit einem rosa Band zusammen gehalten. Die rechte Hand greift einen Zipfel des Tuches und nach der rechten Hand Marias. Auf ihrem nimbierten Haupt sitzt eine goldene (Blätter)Krone, von der ein weisser Schleier zum Rücken flattert.



WStLA, Handschriften, A290_049.tif

Wappen 39 Georg Stapfer

39. f. 95. Wappen des **Georg Stapfer von Stapfenberg**, Oberstadtkämmerer 1649 – 1652. Mit der Ansicht von Wien.
fec. Hieronymus Kholl.
Wappen ist ident dem Siegelabdruck in den Stadtrechnungen.[246]

Stapfer von Stapfenberg, Georg
Wiener Stadtkämmerer, Adstd. „von Stapfenberg", Rotwachsfreiheit, Lehenber., exemptio, privil. fori, Salva Guardia, privil. de non usu, Regensburg, 11.2.1654, (R).[247]

Adelsarchiv:

Konzept und Blaso nicht ident, aber ähnlich mit WB:
im Akt: vorne Oberteil schwarz, darin gekrönter Greif, hinten oben 3 hintereinander gestellte Granatäpfel mit grünen Blättern, weisse „Strassen" (=Balken)
im WB: 2 Granatäpfel, roter Schrägbalken
Oberwappen ident.

Wappen:
Gespalten, vorne in Schwarz ein gekrönter, rotgezungter, goldener Greif, hinten in Silber ein roter Schrägbalken, begleitet von zwei grün gestängelten und beblätterten Granatäpfeln. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Greif wie im Schild einen grün gestängelten und beblätterten Granatapfel in der Pranke haltend zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Vor den grauen Konsolen eines stylobatartigen Gebäudeteiles hocken zwei Putti auf Basisteilen von Rundpfeilern und halten ein am unteren Bildrand stehendes Gemälde. Darauf ist eine Landschaft gemalt mit einer betonten Tiefenwirkung. Im Vordergrund stehen zu beiden Seiten Laubbäume, die einen Blick durch eine Wiesen- und Flusslandschaft zu einer links der Bildmitte fokussierten Vedute freigeben. Die Stadtkrone ist aufgrund des Stephansdomes als Wien erkennbar. Der Körper des linken Putto ist von einem roten Schamtuch umhüllt. Die Flügel sind grau/weiss/blau abschattiert. Der rechte Putto ist mit einem gelben Schamtuch bedeckt. Die Flügel sind weiss/rosa abschattiert.

Auf den Konsolen liegt ein abgetrepptes Gesims, auf dem zu beiden Seiten je ein geharnischter Ritter steht. Der junge Mann links (hl. **Georg**) trägt einen gold

[246] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[247] *Frank,* Standeserhebungen, 5.Bd. 43.

beschlagenen Prunkharnisch und ab der Hüfte einen kurzen, violett/blau/rot/gelb gemusterten Rock. Ein goldener Waffengürtel liegt schräg darüber, der goldenen Griff und Parere der Waffe sind hinter dem linken Oberschenkel zu sehen. Ein langer, roter Mantel liegt über dem Rücken, eine rot/grüne Schärpe kreuzt den Oberkörper. Der rechte Arm ist nach oben verrenkt, die Hand hält eine Lanze oben, die linke Hand umfasst sie in der Mitte. Das untere Ende stösst fest in den nach oben offenen Rachen eines sich am Boden, zwischen den Beinen des Ritters windenden, Drachen. Ein goldener Zierhelm mit offenem Visier und Pendilien und einem rot/bräunlichen Straussenstoss schmückt den Kopf des Mannes.

Der Mann rechts (hl. **Florian**) trägt ebenso einen gold beschlagenen Prunkharnisch und ein darüber geschlagenes aussen blau, mit goldverzierten Borten, innen rot gefüttertes, Tuch. Die rechte Hand hält schräg einen Holzbottich, aus dem Wasser fliesst, die linke hält eine mit der Spitze auf den Boden abgestützte Lanze, an deren langem Fortsatz nach oben eine grosse, rote Fahne mit weissem Tatzenkreuz, die teilweise von der Figur verdeckt wird, hängt. Auf dem Kopf trägt er einen goldenen Prunkhelm mit Zierpendilien und einem grün/gelb/blauen Straussenstoss.

An einem lila getönten Mauerteil dahinter ist zentral ein grosser, gold durchwirkter, blauer Teppich montiert, der von einem mächtigen, ovalen Feston aus Blättern und roten Rosen fast verdeckt ist. Im Medaillon schwebt das Vollwappen.

Im oberen Viertel der Komposition befindet sich ein Wolkengebilde, grau/weiss/blau/-rosa/gelb abgestimmt. Links tummeln sich vier Putti in den Wolken. Zentral kniet ein Mann (hl. **Petrus**) in einem langärmeligen, bodenlangen, gegürteten, blauen Kleid mit weissem Umhang auf seinem rechten Knie. Die rechte Hand hält zwei Schlüssel: ein (goldener) Schlüssel ist nach oben gerichtet, der andere (silberne) hängt herab. Die Schlüsselbärte sind nach links gerichtet. Die linke Hand greift in Ergebenheitsgestus an den Hals. Das Haupt ist mit einer Scheibe nimbiert.

Vor dem Knieenden steht **Christus** in einem langärmeligen, bodenlangen, umgürteten rosa Kleid, darüber ist ein grosses, rotes Tuch drapiert. Mit der rechten Hand übergibt er den (goldenen) Schlüssel an Petrus. Ein Strahlennimbus umgibt das Haupt.

Rechts dahinter stürzen zwei goldene, gegengewendete Cherubime, golden umzüngelt, aus einer hellgelben Himmelsöffnung.



WStLA, Handschriften, A290_050.tif

Wappen 40 Octavio Lumago

40. f. 97. Wappen des **Octavio Lumago**, Oberstadtkämmerer 1658 bis 31. Jänner 1662.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 16775[b], 224.
Wappen ist ident dem Siegelabdruck in den Stadtrechnungen.[248]

Lumago, Octavio
Lumaga, Johann Baptist, Octav, Brüder, WappBess., 24.7.1658, (R).[249]



Abbildung 37: Wappenentwurf Lumago aus Adelsarchiv

[248] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[249] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 168.

Wappen:

In Gold ein goldgekrönter und –bewehrter, schwarzer Doppeladler über drei (1:1:1) Schnecken[250]. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsende, goldgekrönte, -armbereifte und –umgürtete, nackte Jungfrau, in der rechten Hand einen goldge-krönten schwarzen Doppeladler, in der linken eine goldgekrönte, silberne Natter haltend. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Ein rosa (Marmor)Fussboden liegt vom unteren Bildrand bis in eine Nische einer, die Komposition in der Bildmitte schliessenden, Nischenwand mit Muschelschluss. Vorne in der Mitte sitzt ein Knabe (Allegorie **Vanitas**). Ein wehendes, rotes Tuch umhüllt teilweise seinen nackten Körper. Die rechte Hand hält ein Blasrohr, aus dem eine Seifenblase steigt. Der linke Unterarm ist auf ein Cranium gestützt, die Hand hält eine kleine Schüssel mit (Seifen)Lösung.

Auf geschwungenen Podesten zu beiden Seiten steht je eine junge Frau. Die linke (Allegorie **Glaube**) trägt einen bodenlangen, goldfarbenen Rock mit blauen Ornamenten, unter dem die Füsse, bekleidet mit goldenen Riemchensandalen. Ein kürzerer roter Rock liegt gebauscht über den Hüften. Ein rotes Mieder mit kurzen Ärmeln, aus dem weisse Ärmel hervorquellen, liegt eng am Oberkörper. Ein dunkelblauer, bodenlanger, mir Hermelin besäumter Umhang liegt über die Schultern und den Rücken. Um den runden Halsausschnitt ist ein goldfarbenes Tuch geschlungen. Die rechte Hand hält den Zipfel des blauen Umhanges, die linke hält ein goldenes Kreuz. Der Kopf ist verziert mit einer Schleiermasche. Eine blaue Kartusche mit breitem, verziertem Goldrand ist am Gesims über der Figur montiert und hat die goldene Inschrift: "FIDES".

Die rechte Frau (Allegorie **Hoffnung**) hat einen bodenlangen, roten, mit goldenen Ornamenten durchwirkten Rock, unter dem die Füsse, bekleidet mit goldenen Riemchensandalen hervorschauen. Ein kürzerer, hellgrüner Rock liegt gebauscht über den Hüften. Unter hellgrünen, kurzen Ärmeln quellen weisse hervor. Um den runden Halsausschnitt ist ein graues Tuch geschlungen. Die rechte Hand hält den Knauf eines am Boden schräg abgestützten Ankers, der linke Zeigefinger zeigt auf das Wappen. Aus

[250] lumaca (ital.) = Schnecke

dem Haar fällt ein hellblauer Schal. Eine blaue Kartusche mit breitem, verziertem Goldrand ist am Gesims über der Figur montiert und hat die goldene Inschrift: „SPES".

In der Nische befindet sich ein sechseckiges, mit Voluten, Kartuschen und Festons geschmücktes, rotes (Marmor)Podest. Darauf steht eine blaue, damaszierte, rundovale Kartusche mit verziertem, goldenem Rahmen, worin das Vollwappen schwebt.

Die Bogenkonstruktion über der Concha ist mit goldfarbenen Festons, Girlanden, Blattranken und goldfarbenen Vasen, aus denen Blätterpflanzen wachsen, geschmückt. Dahinter ist ein Einblick in eine Parklandschaft.

Ein leicht bewölkter Himmel bildet den Hintergrund zum Gebäudeteil.

Vom oberen Bildrand quellen zwei üppige rote Vorhänge, die von vier schwebenden Putti gerafft werden. Der linke hat ein dunkelblaues Schamtuch, der nächste ein goldfarbenes und hellblaue Flügel, der nächste ein grün/gelbes und weiss/blaue Flügel, der letzte ist nackt, seine Flügel hellblau/gold.



WStLA, Handschriften, A290_051.tif

Wappen 41 Georg Ehrnreich

41. f. 100. Wappen des **Georg Ehrnreich Ennssppaumb**, Oberstatcamerer 1675. fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1675[b], 224.[251]

Ehrnreich Ennsppaumb, Georg
Ehrenreich v. = Zurtschenthal, 1690.
Zurtschenthal, Johann Ehrnreich von, Verweseramts-Gegenhandler zu Aussee, AdBest., WappenBest., Adstd., privil. denominandi, Lehensber:, Rotwachsfreiheit, Wien, 1690, (R).[252]

Adelsarchiv:

Konzept, in anderer Schrift: Hanß Ernreich Zurtschenthal(l) (2. L ist durchgestrichen), ab f.6vs. von Zurtschentall (kein th, 2 L),
Blaso nicht ident mit WB,
Abschrift (Ferd. II.) Adelsbf. (datiert 3.April 1625) für Christopher Zurtschentaller, notariell beglaubigt, schwarz/gelbe Schnur und Prägestempel (dat. 17. Jänner (1690?))
Blaso mit Wappenbesserung, ähnlich o.a. Blaso, (Zitat: „mit anhängenden Zurtschen"; mundartl. Z. sind Fichten- od. Pinienzapfen; Wappen im WB zeigt Pinie), aber sonst nicht ident und nicht ähnlich mit WB!
Annahme: bei Wegfall des Namens Z. und nur mehr Ehrenreich -> neues Wappen.

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot auf einem grünen Dreiberg eine Pinie; 2 und 3 in Schwarz ein goldgekrönter, silbergezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: grüner Laubbaum zwischen geteilten, mit rechts rot-silber-rotem, links schwarz-gold-schwarzem Straussenstoss besteckten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Schwarz, links Rot über Silber. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Kartusche:
Reichsadler mit Brustschild, darin Österreich

Ikonographie:

Vor einem konvexen, den Hintergrund abschliessenden Gebäudeteil liegt zum unteren Bildrand ein rosa/hellgrau geschachter (Marmor)Fussboden mit zentralperspektivischer Verzerrung. Auf diesem krümmt sich im Vordergrund links ein Drache, dessen Rachen

[251] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[252] *Frank,* Standeserhebungen, 1.Bd. 268, 282.

soeben von einer Lanze durchstossen wird. Gehalten wird die Lanze von einem jungen Mann (hl. **Georg**) in heftiger, dynamisch verdrehter Bewegung. Seine Beine sind geharnischt, der linke Fuss tritt auf das darunter liegende Tier. Ab der Hüfte schwingt ein kurzer, grüner Rock, belegt mit goldfarbenen Lätzen. Den Oberkörper bedeckt ein Prunkkürass. Die Schultern sind mit goldfarbenen Lätzen betont. Darunter quellen weisse Ärmel hervor. Um den runden Halsausschnitt liegt ein üppiges rotes Tuch, das hinter dem Rücken in grossen Falten herunterfällt. Die rechte Hand hält die Lanze in der Mitte, die linke hält die Lanze oben. Auf dem offenen Haar sitzt ein Prunkhelm mit grün/gold/grünem Straussenstoss.

Am rechten Bildrand steht als Pendant breitbeinig ebenso ein junger Mann (hl. **Sebastian**). Seine Beine sind geharnischt. Er trägt ein kurzärmeliges, kurzes, körperbetontes Kleid. Von der Taille hängen rote Lätze. Die Schultern sind mit goldenen Mascerons betont, aus deren Maul rote Lätze hängen, die auf den rosa Ärmeln liegen, aus denen weisse hervorquellen. Der eckige Halsausschnitt ist grün belegt. Ein üppiger, dunkelblauer Mantel, aussen gold bestickt, fällt von den Schultern über den Rücken hinab. Die linke Hand hält drei aufgerichtete Pfeile. Auf dem offenen Haar sitzt ein Prunkhelm mit dunkelblauem Straussenstoss.

In der Krümmung steht am Fussboden eine längsovale, graue Kartusche mit der goldenen Inschrift: „Georg Ehrnreich Ennsppaumb Oberstattcammerer A. 1675".

In einem Abstand darüber schwebt ein kleiner Engel. Er trägt ein dunkelblaues, langes, beärmeltes Kleid, umfangen von einem roten Schal. Beide Arme sind karyatidenartig aufwärts gestreckt, die Hände stützen den ornamentierten, goldfarbenen Rahmen der blauen, damaszierten Kartusche, in der das Vollwappen schwebt. Die Flügel sind grau/rosa/weiss abschattiert.

Je ein grosser Engel schwebt zu beiden Seiten der Kartusche. Der linke trägt ein rosa Kleid mit rundem Ausschnitt, das mit einem dunkelblauen Schal umfangen ist. Der (sichtbare) Flügel ist blau/lila abschattiert. Der rechte Engel trägt ein gelbes, gegürtetes Kleid mit V-Ausschnitt, das mit einem roten Schal umfangen ist. Der (sichtbare) Flügel ist bau/lila abschattiert.

Über den Engelsköpfen schmücken Palmwedel den vergoldeten Kartuschenrahmen, über dem eine weitere, kleine, goldene Kartusche schwebt. Goldfarbene Festons hängen seitlich vom ornamentierten Rahmen.

Die Komposition ist im oberen Bildteil abgeschlossen mit abgetreppten, nach hinten versetzten, hellgrauen Konsolen, deren gerade Flächen mit blauen, ornamentierten (Stuck)Rechtecken verziert sind. Auf den Konsolen sind vier hellgraue, blattgeschmückte Würfel montiert, auf denen vergoldete Pinienzapfen sitzen. Sie heben sich vom hellblauen, leicht bewölkten Himmel dahinter ab.



WStLA, Handschriften, A290_052.tif

Wappen 42 Simon Stephan Schuester

42. f. 102. Wappen des **Simon Stephan Schuester**, Oberstatkamrer 1681.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1681b, 169´.[253] sh. Wappen 21.

Wappen:
Geteilt, in Silber ein aus der Teilung wachsender wilder Mann in natürlichen Farben mit ausgerissenem Baum, über: Rot, belegt mit zwei vierblättrigen, silbernen Rosen, darin eine eingepfropfte silberne Spitze, belegt mit einer vierblättrigen, silbernen Rose. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wilder Mann wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem grauen (Marmor)Fussboden im Vordergrund befindet sich rechts ein Podest, auf dem sich eine weibliche Figur (eine **Tugend**) in dynamischem Gestus befindet. Sie trägt einen bodenlangen, gelben Rock, unter dem die nackten Zehen des linken Fusses zu sehen sind. Den Oberkörper bedeckt ein Kürass, geschmückt mit einem goldfarbenem Blattornament und einem hellen Tuch am Halsausschnitt. An den Schultern sitzen Maskerons, aus deren Mäulern weisse, die Oberarme bedeckende, Ärmel quellen. Ein üppiges, rotes Tuch umhüllt schwungvoll teilweise den Körper. Der rechte Zeigefinger zeigt nach oben. Die linke Hand hält eine am Boden abgestützte Lanze. Auf dem Haupt sitzt ein offener Helm, geschmückt mit einem blauen Straussenstoss.

Auf einem schwarzen (Marmor)Beckenrand ist die goldene Inschrift zu lesen: „Simon Stephan Schuster Ober Statt Cammerer. 1681".

Im wassergefüllten Becken steht ein Wasser speiender Brunnen mit mehreren Etagen. Die unterste gleicht einer vergoldeten Muschel, aus der zentral drei Kaskaden fallen. Darin liegen aussen je eine grosse, goldfarbene Volute, auf der je ein, aus einem Füllhorn Wasser speiender, hellgrauer Triton „kniet". Die Fischschwänze der beiden sind in der Mitte verknüpft.

[253] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.

Darüber speit ein geflügelter Maskeron einen Wasserschwall. Sein Kopf trägt ein grosses, violettes, goldumrahmtes, ovales Medaillon, in dem sich das Vollwappen befindet.

Das Oval wird von schwarzen (Marmor)Steinvoluten gehalten. Darauf liegen zwei gegengestellte, hellgraue Chimäre. In zwei flachen, vergoldeten Becken darüber, aus denen Wasser fällt, liegt je ein dunkelgrauer Delphin. Auf ihnen sitzen, mit den Rücken zueinander, drei goldfarbene, nackte Knaben und halten mit ihren karyatidenartig gestreckten Armen ein weiteres dunkelgraues (Marmor)Steinbecken mit einem Aufsatz. Auch aus diesem Becken fällt Wasser herab. Auf dem oben zu einem Teller verbreiteten Aufsatz liegen vergoldete Früchte.

Am linken Bildrand befindet sich ein wehrhaft wirkender Gebäudeteil mit perspektivischer Verzerrung nach hinten. Auf einem Risalit sind auf abgetreppten Konsolen drei vergoldete Vasen sichtbar.

Der rechte Bildteil zeigt hinter einem Baluster, der die Brunnenkonstruktion abschliesst, eine abwechslungsreiche Landschaft: Nach Bäumen und Büschen zeigt sich eine Flusslandschaft, die mit einem breiten Turm abgeschlossen ist. Danach erheben sich bewaldete Hügel und felsige Gebirge. Ein Phönix erhebt sich über einem Berg aus den Flammen. Über ihm schwebt eine weisse Banderole mit der schwarzen Inschrift: „Virtus post funera durat.“. Drei weitere weisse Vögel fliegen hinauf in den leicht bewölkten, rosa/grau/blau abgestimmten Himmel im oberen Bildteil.



WStLA, Handschriften, A290_053.tif

Wappen 43 Daniel Fokhij

43. f. 104. Wappen des **Daniel Fokhij**, Oberstatkamerer 1685.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1682b, 183´.[254]
sh. Wappen 22, 43, 72.

Fockhy, Daniel
-, Jacob, Ignaz, Dr.phil. et med., kais. Leibmedicus, alter Rittstd. Als "Edler von Fockhy, Ritter", Wien 28.2.1714, (R).[255]

Wappen:
In Blau ein roter Schrägbalken, belegt mit einer silbernen Taube, einen grünen Ölzweig im Schnabel haltend, beseitet von zwei silbernen, gelöwten Leoparden. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: auffliegende, silberne Taube wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Blau, links Silber über Rot. Decken: rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

Im Vordergrund liegt eine längsovale, lila Kartusche mit reich verzierter, vergoldeter Umrahmung. Die goldene Inschrift darin ist nur mehr schwer lesbar: „Herr Daniel Fokhij Ober Statt Rath u. Cammerer 1685".

Das Hauptmotiv des Bildes ist eine Felsenhöhle, in der ein nur mit einem blauen Tuch leicht umhüllter, nackter Mann (**Daniel**) *(Dn 6)* auf einem Steinhaufen sitzt, umgeben von sieben Löwen. Einer ist, mit fletschendem Gebiss, links vorne positioniert. Ein Cranium liegt vor ihm. Rechts kauern, teils schlafend, vier weitere Löwen. Dahinter schreitet ein Löwe aus der Höhle hervor, hinter diesem reisst ein anderer bedrohlich sein Maul auf. Der Mann hat das rechte Bein über das linke Knie geschlagen, mit dem rechten Arm stützt er sich auf den Steinhaufen.

Auf dem Felsen, in dem sich die Höhle befindet, wächst ein Laubbaum, der fast gänzlich von einem roten Tuch, vor dem das Vollwappen schwebt, abgedeckt ist.

[254] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[255] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 27.

Es wird von zwei Engeln, die nur ab der Brust zu sehen sind, gehalten. Der linke Engel hat ein gelbes Kleid. Die Flügel sind weiss/gelb/violett abschattiert. Der rechte Engel trägt ein hellgrünes Kleid. Die Flügel sind weiss/rosa/violett abschattiert.

Der rechte hintere Bildteil zeigt eine Landschaft, in der vier Bauern mit der Sense Korn mähen. Dahinter sind Hügel und Berge.

Aus dem Himmel schweben zwei Figuren zur Höhle hernieder. Der Mann vorne (**Habakuk**) trägt braune Beinkleider und hellbraune, geschnürte Schuhe, darüber ein dunkelgraues, gegürtetes, kurzes Kleid mit weissem Kragen und Stulpen. Die nach vorne gestreckten Hände halten einen Korb mit Lebensmitteln (für die Erntearbeiter). Von dort gehen Strahlen in die Höhle und treffen auf Daniel. Die schütteren, braunen Haare des Mannes wehen nach hinten und werden vom dahinter schwebenden Engel umfasst. Dieser trägt ein hellrotes, langes, gegürtetes Kleid, ein hellgelbes, grosses Tuch liegt schwungvoll darüber. Die Flügel sind weiss/türkis/violett abschattiert.



WStLA, Handschriften, A290_054.tif

Wappen 44 Johann Franz Peickhart

44. f. 106. Wappen des **Johann Franz Peickhart**, Oberstatkamerer 1686.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1696b, 184.[256]
sh. Wappen 23, 33, 44.

Peickhard, Johann Franz, Bürgermeister zu Wien, Rttstd. F. d. Reich u. d. Erblande, privil. denominandi, WappBest., privil. de non usu, Wien 15.1.1700, (R).[257]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein armierter Arm einen goldenen Streitkolben haltend; 2 in Blau ein zunehmender, 3 in Blau ein abnehmender, goldener Mond. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: armierter Arm wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Gold über Blau. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Kartusche:

Österreich

Ikonographie:

Im Vordergrund liegt eine längsovale, lila Kartusche mit reich verzierter, vergoldeter Umrahmung. Die goldene Inschrift darin lautet: „Johann Franz Peikhart Ober-Statt Cammerer 1686".

Auf einem grauen Fussboden befindet sich ein Podest, auf dessen vorspringenden, dunkelbraunen Konsolen zu beiden Seiten je eine Figur steht. Die Figur links (hl. **Johannes**) trägt ein bodenlanges, langärmeliges, gegürtetes, hellgrünes Kleid, ein üppiges, rotes Tuch liegt schräg über dem Körper. Die rechte Hand hält einen goldenen Kelch, ein Finger der linken Hand zeigt auf den Kelch.

[256] *Uhlirz,* Wappenbuch 116.
[257] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 47.

Die rechte Figur (hl. **Franziskus** von Assisi) trägt ein bodenlanges, langärmeliges, gegürtetes, dunkelbraunes Mönchshabit mit Kapuze. Die stigmatisierte rechte Hand hält ein Kreuz.

Zwischen den Füssen der Männer, bzw. über der Kartusche, schwebt ein Putto mit blauem Schamtuch und blauen Flügeln. Seine Hände halten eine weisse Banderole mit schwarzen Majuskeln: „VIRTUS SOLA NOBILITAT".

In der Bildmitte befindet sich eine dunkelgraue Wolkenkonstruktion, auf der zwei Frauen sitzen und den reich verzierten, vergoldeten Rahmen einer schwarzen Kartusche, in der das Vollwappen ist, mit der jeweils äusseren Hand halten. Die linke Frau trägt einen blauen, langen Rock, den Oberkörper umgibt schwungvoll ein lila Tuch. Der Kopf ist mit einem breitkrempigen Hut bedeckt. Die rechte Frau trägt einen gelben, langen Rock, den Oberköper umgibt schwungvoll ein blaues Tuch, die Brüste sind fast unbedeckt.

Den Hintergrund bildet ein hellgrauer Gebäudeteil mit Arkaden zu beiden Seiten und einem konkaven Risalit. Darauf hockt ein schwarzer Adler mit gespreizten Flügeln. Mit seinen Fängen und dem Schnabel hält er den vergoldeten Rahmen einer Kartusche mit dem Bindenschild. Seitlich stecken Fahnen. Links von hinten: gelb/rot/blau; rechts von hinten: blau/gelb/rot/gelb mit schwarzem, (gezaustem?), einköpfigen Adler. Das Gesims krönen zwei vergoldete Vasen und grüne Blattpflanzen.

Die Komposition ist am oberen Bildrand mit einem unifarbenen, dunkelblauen Himmel abgeschlossen.



WStLA, Handschriften, A290_055.tif

Wappen 45 Jakob Daniel Tepser

45. f. 108. Wappen des **Jakob Daniel Tepser**, Oberstatkammerer.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1688b, 237.[258]

Tepser, Daniel
Jacob Daniel, nö. Reg.Rat, WappBess., Edler von Tepsern", Wien, 19.7.1707, (E).[259]

Adelsarchiv:

„Blasonur" tw. ident mit WB: Steinbock ja, grüner Baum ja, Büffelhörner nein -> Flug im WB,

Wappen:
Geviert mit silbernem Herzschild, darin auf einem grünen Dreiberg ein grüner Laubbaum; 1 und 4 in Blau ein grüner Fünfberg, 2 und 3 in Rot ein steigender, goldgehörnter, silberner Steinbock gegen den Spalt gestellt. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, silberner Steinbock zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Blau über Gold, links Rot über Silber. Decken: rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

Zwischen hoch aufgetürmten Felsen befindet sich im unteren Bildteil eine schwach beleuchtete Höhle, in der ein Mann (**Daniel**) *(Dn 6)* hockt, umgeben von drei (friedlichen) Löwen (einer links hinter, zwei rechts vor ihm). Sein (sichtbar) rechtes Bein ist bekleidet mit einem hellbraunen (Leder)Stiefel. Er trägt ein goldfarbenes, kurzes Kleid, darüber ein üppiges blaues Tuch. Beide Arme scheinen flehentlich nach vorne gestreckt.

Darunter ist am unteren Bildrand die Inschrift: „Herr Jacob Daniel Tepser Röm. Kay: Maij. Rath und ober Statt Caisserér".

Über den Steinen der Höhlendecke liegt ein nach hinten spitz zulaufender (Renaissance)Garten (hortus conclusus). Er ist von einer dunkelgrauen (Stein)Mauer mit rotem Gesims beidschenkelig nach aussen abgetrennt. Zwischen säuberlich

[258] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.
[259] *Frank,* Standeserhebungen, 5.Bd. 97.

zugeschnittenen Rasenbeeten mit ebensolchen Bäumchen steht ein Wasser speiender, vergoldeter Brunnen. Von rechts schreitet ein überdimensionierter Mann (hl. **Jakob**, als personifizierter christlicher Pilger) durch den Garten. Er trägt ein bodenlanges, langärmeliges, gegürtetes, violettes Kleid und um die Schultern eine (lederartige, wetterfeste) schwarze Mozetta. Die rechte Hand umfasst einen langen, auf dem Boden abgestützten Stab. Der Kopf ist nimbiert.

Links neben der Gartenmauer wächst eine riesige Palme, deren Stamm mit einer goldfarbenen Blattkrone gekrönt ist. In den daraus wachsenden, nestförmigen Palmblättern sitzt **Maria mit dem Jesuskind**. Maria trägt ein rosa, bodenlanges Kleid und ein den Rücken und die Beine bedeckendes blaues Tuch. Um den Halsausschnitt liegt ein goldfarbenes Tuch. Ein weisser Schleier bedeckt das dunkelblonde Haar. Mit beiden Armen hält sie das auf ihrem Schoss sitzende, nur mit einem weissen Schamtuch umhüllte, Jesuskind, dessen linker Arm eine segnende Bewegung auszuführen scheint. Beide sind nicht nimbiert.

Über ihnen schwebt eine weisse Banderole mit der schwarzen Inschrift: „Spes mea prima Deus: Spes altera Virgo Maria".

Im rechten oberen Bildteil schweben zwei Engel, eine schwarze Kartusche mit dünnem Goldrand mit beiden Händen haltend, in dem sich das Vollwappen befindet.

Der linke Engel hat einen gelben Rock und eine rosa Bluse. Die Flügel sind gelb/dunkelgrau abschattiert. Der rechte Engel hat einen langen, rosa Rock und eine weisse Bluse. Die Flügel sind ebenso gelb/dunkelgrau abschattiert.

Oben auf den Felsen zu beiden Seiten steht je ein weisser, steigender Steinbock (wie im Wappenschild), jeweils zur Mitte gerichtet. Hinter den Felsen ist ein indifferenter Wald. Die Komposition ist abgeschlossen mit einem leicht bewölkten, rosa/hellblau/blau abgestimmten Himmel.



WStLA, Handschriften, A290_056.tif

Wappen 46 Augustin von Hirneiss

46. f. 109. Wappen des **Augustin von Hirneiss**, Oberstatkamerer 1692. bez.: Johann Michael Prechler. Stadtrechnung 1692[b], 180.[260]

Wappen:
Geviert mit silbernem Herzschild, darauf ein roter Schrägbalken, belegt mit drei silbernen Kugeln; 1 und 4 in Rot ein goldgekrönter und –bewehrter, rotgezungter, schwarzer Adler am Spalt, 2 und 3 in Rot ein wachsender, einen Säbel schwingender armierter Ritter mit umgehängtem Bindenschild und rotem Straussenstoss am Helm; Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Ritter wie im Schild zwischen geteiltem, offenem Flug rechts Gold über Schwarz, links Rot über Silber. Decken rechts rot-silber, links schwarz-gold.

Kartuschen:
Ungarn
Reichsadler mit Brustschild, darin Österreich, darüber gold-blaue Mitrenkrone
Böhmen

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich eine längsovale, violette Kartusche mit einem vergoldeten, verzierten Rahmen, seitlich besetzt mit (Engels)Köpfen, oben mit einem Hundekopf. Die goldene Inschrift lautet: „Herr Augustin von Hirneiss der r:k:M: Ratt und Statt. Obercamerer. 16.92.".

Auf einem rot/hellgrau geschachten Fussboden dahinter liegen zwischen zwei, von Rittern gehaltenen, Kartuschen diverse Gegenstände. Von links: ein rot/weisser Turban, auf einem roten Polster mit goldener Quaste, Brust- und Kopfschild eines Rosses, dahinter eine Haubitze, besteckt mit einer weiss/blau/weissen Fahne, dann zwei Pauken, darüber ein Marschallstab mit rotem Wimpel, eine hellgrüne, goldumrandete Kartusche mit einem (Barbaren)Portrait, ein Kürass, innen rot staffiert, dahinter eine Haubitze, besteckt mit einer gold/schwarz gestreiften Fahne.

Die beiden seitlich nach aussen gestellten, geschwungenen, blauen Kartuschen haben einen goldfarbenen, länglichen, an den Spitzen zu Voluten auslaufenden Rahmen. In blauer Grisaille-Technik ist auf der Kartusche links ein pflügender Bauer zu sehen. Eine

[260] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.

goldene Inschrift darüber lautet: "Der fleisig ackermann sein feld mit Sorgen baut also ein jeder sein Amt recht verricht wer wohl zur schaut". Links daneben liegt ein Holzfass, aus dem schwarze Kanonenkugeln kollern. Die Kartusche rechts zeigt vor einem Baum ein Gatter, darin einen Igel. Früchte stecken in seinen Stacheln und liegen um ihn herum. Eine goldenen Inschrift darüber lautet: „ der Igel fleisig in seine Höhl einträgt schau das dein Schweis sei klueg und weislich angelegt". Rechts daneben steht ein Holzfass. (Anspielung auf die Türkenbefreiung).

In der Bildmitte schwebt eine ovale, lila Kartusche, umrandet von einem schmalen, verzierten, vergoldeten Rahmen. Darin befindet sich das Vollwappen.

Zu beiden Seiten ist das Oval begleitet von je einem geharnischten Ritter. Der linke Ritter hat über seinem Prunkharnisch ein üppiges, goldfarbenes Tuch. Sein rechter Arm stützt sich am oberen Rand der vor ihm stehenden Kartusche, die linke Hand (mit sechs! Fingern) stützt eine blaue Banderole. Auf demKopf sitzt ein offener Prunkhelm mit gold/schwarz/goldenem Straussenstoss. Der rechte Ritter hat über seinem Prunkharnisch ein üppiges, rotes Tuch. Sein linker Arm stützt sich ebenso am oberen Rand der vor ihm stehenden Kartusche, die rechte Hand stützt die Banderole. Auf dem Kopf sitzt ein offener Prunkhelm mit silber/rot/silbernem Straussenstoss.

Auf der zentralen, lila Kartusche steht ein Putto mit weiss/rot abschattierten Flügeln. Mit beiden Armen hält er eine lange, blaue Banderole, die seinen Unterleib bedeckt. Die goldene Inschrift lautet: „ Honesta Santtas (sic!), Venturo Tempore,"

Im oberen Bildteil befindet sich ein dunkelgrüner Vorhang. Davor schwebt links ein Putto mit einem roten Schal und blauen Flügeln. Der Körper ist teilweise verdeckt vom schräg liegenden Wappenschild (Ungarn), den er mit beiden Händen hält. In der Mitte schwebt eine goldene Kartusche mit einem blau/goldenen Rahmen, zwei goldenen Quasten und der Kaiserkrone. Rechts schwebt ein Putto mit blauem Schal und silbernen Flügeln. Der Körper ist teilweise verdeckt vom schräg liegenden Wappenschild (Böhmen), den er hält.

Der Hintergrund der Bildkomposition ist dunkelgrau uni.

Es folgen nunmehr ausser der Ordnung die Wappen von drei **Ratsfreunden**:



WStLA, Handschriften, A290_057.tif

Wappen 47 Tobias Pampel

47. f. 110. Wappen des **Tobias Pampel**, innerer Ratsfreund 1614 – 1629.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen auf der unteren Schliesse überein.[261]

Pampel, Tobias
= Pampelius (Pampel), Johann, Adstd., WappBess., 4.12.1568, (E).[262]

Adelsarchiv:

Blaso: Adbf. Schild gold	-	WB rot	
Pelikan schw.	-	Pelikan silber	
Stechhelm	-	Bügelhelm	
Krone	=	Krone	
Decken schw/gold	-	rot/silber	
Zimier Pelikan schw.	-	Pel. silber	

Also: Elemente fast ident, aber andere Tinkturen.

Wappen:
In Rot ein sich mit dem Schnabel links in die Brust hackender, silberner Adler. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: silberner Adler wie im Schild. Decken: rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem leicht begrünten Erboden sitzt im Vordergrund der linken Bildhälfte ein alter Mann (Allegorie **Chronos**, Saturn). Seine Haut ist grau, die Muskeln schlaff. Ein hellviolettes, üppiges Tuch liegt teilweise über seinem nackten Körper. Die rechte Hand hält eine Sense mit der Spitze nach unten, die linke hält eine Sanduhr, die an den Säulchen mit weissen Flügeln (wie im Wappen) geschmückt ist. Grosse, weiss/grau abschattierte Flügel wachsen aus seinem Rücken.

Hinter dem Mann befindet sich ein (Stein)Podest, auf dem eine grosse, ovale (Stein)Concha montiert ist. Darin schwebt das Vollwappen.

[261] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.
[262] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 31.

Vier Putti scheinen die muschelartige Concha zu halten. Links unten: gelbes Schamtuch, rosa Flügel. Rechts unten: rotes Schamtuch, gelb/rosa Flügel. Links oben: tw. abgedeckt, weiss/rosa Flügel. Rechts oben: rosa Schamtuch, weiss/rot/rosa/blau abschattierte Flügel. Neben der Concha rechts wächst ein verzweigter Laubbaum.

In der rechten Bildhälfte stehen zentral auf eckigen, grauen Konsolen mit dunkelbraunen Zierfeldern zwei Edelmänner. Der Mann links (auf dem Sockel **CHILO** zitiert; griech Philosoph?) trägt ein dunkelblaues, langärmeliges, bodenlanges Kleid mit goldbesticktem Saum, unter dem die Füsse, bekleidet mit roten Stiefeln, zu sehen sind. Die Taille ist von einer rosa (Seiden)Kordel umschlungen. Ein grosses, violettes Tuch ist elegant drapiert. Die rechte Hand zeigt mit einem Finger nach unten, die linke hält den Saum des Tuches. Auf dem Kopf ist ein Hut mit Hermelin besetzter Krempe und blau/violettem Straussenstoss.

Der Mann rechts (auf dem Sockel **FARAON** zitiert; ägypt. Reich?) steht in (anatomisch eigenartig) verdrehter Rückenansicht. Unter einem kurzen, roten Kleid sieht man die Waden, bedeckt mit roten, mit reichen goldenen Verzierungen geschmückten, Gamaschen. Ein Kürass bedeckt den Oberkörper. Lange blaue Lätzen hängen von der Taille herab, kurze von der Schulter. Ein grünes Tuch umhüllt teilweise den Körper und wird von der linken Hand gelüpft. Der Arm ist von einem bauschigen, goldfarbenen Ärmel bedeckt, ein goldfarbenes Tuch liegt um den Hals und ist mit einer goldenen Brosche an einem kurzen roten Ärmel befestigt. Die rechte Hand hält ein Szepter. Eine Edelstein geschmückte, goldene Zackenkrone mit gold/rot/grünem Pfauenstoss sitzt auf dem Haupt.

Hinter den beiden Figuren stehen zwei rote (Marmor)Säulen mit hellgrauem Kapitell. Ein schwerer, orangeroter, golddurchwirkter, mit breiten, goldenen Borten umsäumter Brokatvorhang hängt vom oberen Bildrand zur rechten Bildhälfte und bedeckt diese bis über die Stelen. Die Komposition ist in der unteren Mitte abgeschlossen mit einer in der Tiefe einer Landschaft stehenden hellgrauen Säule mit Bandrelief wie in den Marmorsäulen und daneben stehenden Bäumen. Weitere in der Ferne liegende Bäume und ein rosa/grau/blau abgestimmter Himmel vervollständigen die Szene.



WStLA, Handschriften, A290_058.tif

Wappen 48 Johann Häringhauser

48. f. 112. Wappen des **Johann Häringshauser**, Ratsherr 1617, 1620 – 1646.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen auf dem Einband überein.[263]

Wappen:
Geteilt Rot über Silber, darin zwei schräg gekreuzte, silberne Heringe, bewinkelt von zwei sechszackigen, goldenen Sternen; Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: ein auf der Schwanzflosse aufrecht stehender Hering in natürlichen Farben zwischen geteiltem, offenem Flug rechts Rot über Silber, links Silber über Blau, jeweils belegt mit einem sechszackigen, goldenen Stern. Decken: rechts rot-silber, links blau-silber.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand liegt mittig eine Muschel vor einer Ausnehmung eines grau eingefassten, hellbraunen Estrichs. Auf dieser brückenähnlichen Konstruktion befindet sich ein stylobatartiger Gebäudeteil. Über zu beiden Seiten je eine in die Mauer eingefügte Muschel steht auf einem schmalen Sockelband, mit goldener Inschrift, in Nischen je eine Figur. Der Mann links (**PERIANDER.**[264]) trägt ein wadenlanges, langärmeliges, gelbes Kleid, unter dem die Beine, bekleidet mit roten Stiefeln, zu sehen sind. Ein dunkelgrüner Mantel, innen blau staffiert, ist darüber. Kragen und Ärmelsaum sind mit Hermelin belegt, eine breite, goldbestickte Borte ziert den unteren Mantelsaum, vorne ist der Mantel mit goldfarbenen Kordeln und goldfarbenen Eicheln zugeknöpft. Die linke Hand hält ein goldenes Szepter, einen Streitkolben und einen Palmzweig. Auf dem Hermelinkragen liegen zwei goldene Gliederketten, daran ein grosser, goldener Anhänger. Auf dem Haupt sitzt eine goldene Zackenkrone.

Die Figur rechts (**PITTACUS.**[265]) ist als Knabe dargestellt. Ein knielanges, langärmeliges, lila/rosa? Kleid mit blau/goldenem Blumenornament am Saum, einem orangeroten, vorne geknoteten, Taillenschal und orangeroten Ärmelstulpen, gibt den Blick auf die Beine frei, die mit blauen Stiefeln, geschmückt mit orangeroten Lätzen am Schaftrand, bekleidet sind. Ein hellgrüner Umhang, am Hals vorne mit einer Kordel

[263] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.
[264] oder Periandros, einer der - im Altertum umstrittenen - sieben Weisen; Klugheitsregeln über die Begründung einer Herrschaft werden auf ihn zurückgeführt. Ab 629 v. Chr. Regierungsübernahme vom Vater, +585.
[265] oder Pittakos, einer der sieben Weisen Griechenlands, * 650 v. Chr., + 570.

geschlossen und seitlich mit Quasten besetzt, liegt über den Rücken bis zum Boden. Ein Finger der rechten Hand zeigt zum rechten Bildrand/Herz?, ein Finger der linken ist beringt. Quer über die Brust liegt ein blaues Band. Auf dem Kopf sitzt ein orangeroter Turban mit blauem Band und weissem Wulst.

In einem breiten Gesimsteil darüber sind wieder Muscheln, diesmal über den Figuren, montiert. Weitere zwei Muscheln liegen auf vorkragenden Gesimsen von eckigen Pfeilern, in die aus vergoldeten Vasen, die von schwebenden Putti (links: rotes Tuch, weiss/blau/graue Flügel; rechts: hellgrünes Tuch, weiss/rosa/graue Flügel) gehalten werden, Wasser geschüttet wird. Auf der Mauer liegt zu beiden Seiten je ein grosser, goldfarbener Delphin in gegengestellter Position.

Zwischen den aus dem Himmel schwebenden Putti mit den vergoldeten Vasen befindet sich eine gemauerte Nische, in der ein Mann (**Neptun**) auf dem Rand einer geöffneten Muschel sitzt. Seinen nackten Körper umgibt ein schwungvoll drapiertes, blaues Tuch. Die rechte Hand hält einen Dreizack.

Unter der Muschel hängt ein dunkelblauer, am Saum goldbestickter, schwerer Vorhang, an dessen oberen, umgeschlagenen Rand das lila/rosa? Innenfutter zu sehen ist. Vor dem Vorhang schwebt das Vollwappen.

Eine eigene Szene darunter zeigt drei Galeonen in stürmischer See.



WStLA, Handschriften, A290_059.tif

Wappen 49 Paul Hirsch

49. f. 114. Wappen des **Paul Hirsch**: der ältere, Ratsherr, gestorben am 8. Juni 1619, der jüngere, Ratsherr 1622, 1623, 1626 – 1647, seit 1627 Paul Hirsch von Hirschfeld, kaiserl. Rat.
fec. Hieronymus Kholl.
Stimmt mit dem Wappen auf dem Einband überein.[266]

Hirsch, Paul
Rat von Wien, Adbest., „von Hierschenfeldt", WappBess., Landmannschaft in den Erblanden, Wien 10.10. 1626, (E).[267]

Adelsarchiv:

Blaso 1 f.8 für altes Wappen,
Blaso 2 f.9 ähnlich WB
Blaso 3 f.9 vs. uniiert und gebessert, fast ident mit WB (weisses Kreuz, grünes Laub im Mund fehlt im WB, im Akt Büffelhörner -> im WB Elefantenrüssel),
Konzept (Ferd.II.) Adelsbrief für Hirsch von Hirschfelt f.25, Paull Hierschen von Hierschfeldt f.30 vs.,f.31 dito
Ansuchen mit eingenh. Unterschrift Paul Hirsch Dr.,
ein Wappen f.4 wurde entnommen,
altes Wappen f.4,
Wappen f.5 ident mit WB

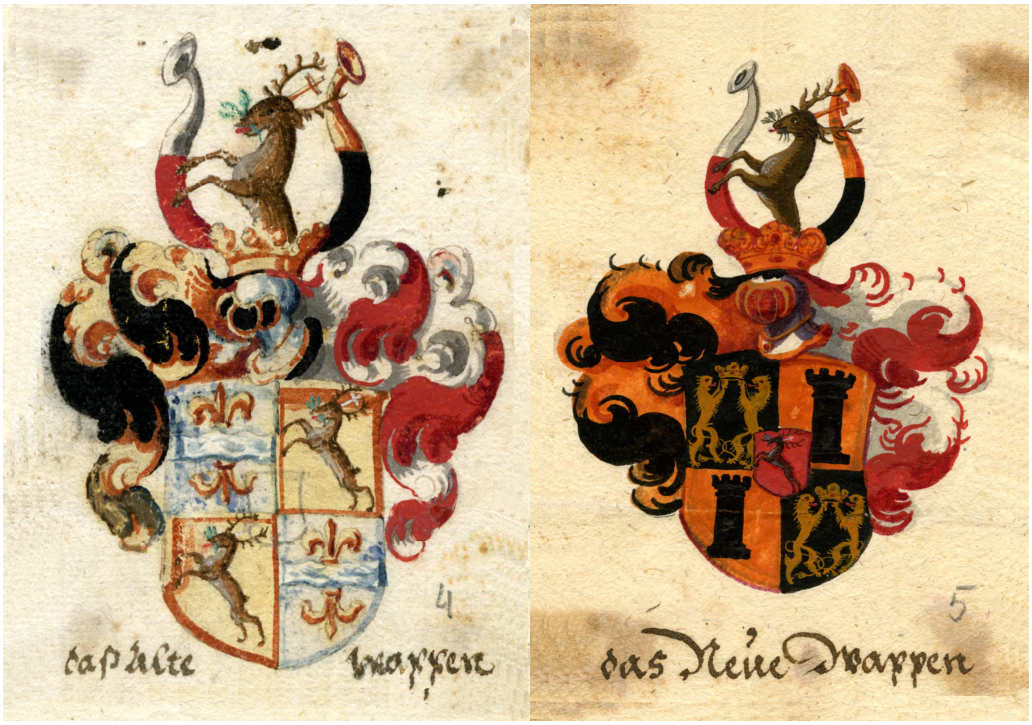


Abbildung 38: Wappenentwürfe Hirsch aus Adelsarchiv

[266] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.
[267] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 207.

Wappen:
Geviert mit rotem Herzschild, darin ein steigender Hirsch in natürlichen Farben; 1 und 4 in Schwarz zwei doppeltgeschwänzte, zugewendete, goldene Löwen mit den Pranken eine goldene Krone haltend, 2 und 3 in beladenem Gold ein dreizinniger, schwarzer Turm. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: ein wachsender Hirsch wie im Herzschild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Kartusche:
Ungarn

Ikonographie:

Ein stylobatartiger Gebäudeteil steht auf zwei, am unteren seitlichen Bildrand positionierten, abgetreppten, hellgrauen Konsolen, an deren Vorderseite rosa Tableaus eingelassen sind. Der Zwischenraum ist hinterlegt mit einer bewegten Szene: Über einer Wald- und Wiesenlandschaft, mit einem rotundenartigen Gebäude im Hintergrund, wächst aus einer Wolkenkonstruktion am Himmel links oben **Christus**. Er ist golden nimbiert. Die rechte Hand ist segnend nach vorne gerichtet, die linke hält ein Kreuz. Der Körper ist mit einem wegschwingenden, roten Tuch teilweise umhüllt. Ein Strahlenbündel trifft auf drei Reiter rechts unten. Der vorderste sitzt seitlich auf einem levadierendem Schimmel. Der rechte Arm ist (abweisend?) nach oben gewinkelt, die linke Hand hält einen goldenen Stecken. Der Mann (Türke?) dahinter reitet ebenso einen Schimmel. Man sieht seine Rückseite. Der linke Arm hält einen Rundschild abwehrend hoch. Auf dem Kopf sitzt ein Helm. Der dritte Reiter galoppiert, scheinbar fliehend, in entgegen gesetzter Richtung davon. *(Bekehrung des Paulus. Apg 9, 1-20).*

Neben hellgrünen (Marmor)Säulen am äusseren Bildrand befindet sich je eine Figur. Der Mann links (Allegorie **Vergänglichkeit**) steht seitlich und trägt ein langes, beärmeltes, blaues Kleid mit goldbestickten Säumen. Die Füsse stecken in roten Riemensandalen. Ein langes, rotes Tuch ist über den Körper drapiert, ein weiteres gürtet die Taille. Der rechte Arm, mit einem daraufliegenden Cranium, steckt in einem goldfarbenen Ärmel und rafft das rote Tuch. Auf dem Kopf ist eine blaue Zipfelhaube mit roter Krempe.

Der Mann rechts (Allegorie **Unsterblichkeit**) trägt über einem langärmeligen, bodenlangen, weissen, albaähnlichen Kleid einen violetten, pluvialartigen Umhang mit

breiten, goldbestickten Borten, innen lila/rosa? staffiert. Eine goldfarbene Kapuze mit Quasten liegt über den Schultern und wird an der Brust mit einem goldenen Teagene zusammengehalten. Mit beiden Händen hält er vor sich ein aufgeschlagenes Buch.

Zwischen den Figuren steht auf hellgrauem (Marmor)Boden das Vollwappen, beidseitig gehalten von zwei Putti (links: rotes Tuch, Flügel weiss/blau; rechts: blaues Tuch, Flügel weiss/rot). Eingebettet ist das Wappen in eine rosa Rundbogenkonstruktion mit Muschelconcha. Diese wiederum steht in einem grauen Rundbogen.

Auf dem zentralen Gesimsteil der dekorativen Wand steht eine goldumrahmte, bekrönte Kartusche unter einem hellgrünen, am Saum goldbestickten, Kuppelzelt. Zwei schwebende Engel halten seitlich mit beiden Händen den schweren Stoff. Der Engel links hat ein langes rosa Kleid mit gelben Ärmelstulpen und Gürtel. Ein blaues Tuch liegt teilweise darüber. Die Flügel sind weiss/violett/blau abschattiert. Der Engel rechts trägt ein orangerotes Kleid mit weissen Ärmeln und einem goldfarbenen Tuch, das mit einem goldenen Gürtel festgehalten ist. Die Flügel sind weiss/rosa/blau abschattiert.

Der Himmel am oberen Bildrand in uni blau komplettiert die Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_060.tif

Abteilungstitel Stadtschreiber

f. 125. Abteilungstitel: **Stadtschreiber**
(fec. Johann Schlagwein.)

Kartuschen:
Kärnten
Flandern
Burgau

Ikonographie:

Ganzseitig ovale Kartusche ohne Inschrift. Um einen vergoldeten Rahmen ein äusserer versilberter Rand, reich verziert.

Darunter, auf einem kleinen grünen Hügel, ein gehockter Putto mit leicht umschlingendem, wehendem, violettem Tuch, die Scham und rechte Schulter bedeckend. Der rechte Arm liegt auf dem rechten Oberschenkel, der linke ist nach links ausgestreckt, ein Stück der Stoffzier haltend, der Kopf mit gekraustem, hellbraunem Haar ist nach links gerichtet.

Den unteren Kartuschenrand schmücken vergoldete Akanthusranken, in denen sich links und rechts je zwei blaue Stoffbahnen mit daran hängenden roten Quasten U-förmig verankern, endend in je einer Öse. In den weiteren Ösen in der Mitte des Kartuschenrandes symmetrisch je ein Ast in zwei beblätterte Ölzweige sich spaltend. Darunter je ein rotes Gebinde mit Fruchtgehänge. Darüber breitspurig mit je einem Bein auf eine goldene Volute gestützt ein Putto mit hellrotem Tuch in gleicher Ausführung wie unten, in gespiegelter Haltung je eine blaue Wappenkartusche mit vergoldetem, gevoltetem Rahmen stützend.

In der Mitte oben zwischen je einer Volute ein aufrecht sitzender goldener Löwe, zwischen den Pranken und Hinterbeinen einen Wappenschild vor seinem Körper haltend, der von zwei sich unten überkreuzenden, oben in vier Spitzen auslaufenden, langen, grünen Palmblättern umgeben ist.



WStLA, Handschriften, A290_061.tif

Wappen 50 Johann Widtmer

50. f. 126. Wappen des **Johann Widtmer**, Stadtschreiber 1614 bis 12. April 1631.
fec. Johann Schlagwein.
Stimmt mit dem Wappen auf dem Einband überein.[268]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Schwarz ein aus einer goldenen Krone wachsendes, goldenes Einhorn, 2 und 3 vierfach geteilt Rot über Silber. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldenes Einhorn wie im Schild zwischen offenem Flug, rechts vierfach geteilt Rot über Silber, links vierfach geteilt Schwarz über Gold. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Zwischen seitlich positionierten, hellgrauen (Marmor)Konsolen, an deren Vorderseite hellbraune (Marmor)Tafeln eingesetzt sind, sitzt eine junge Frau (Allegorie der **Ausdauer**, Fleiss) auf einem braunen Schemel vor einem Tisch mit grünem Tischtuch. Sie trägt einen langen, roten Rock, darüber ist ein ärmelloses, rot gegürtetes, gelbes Kleid, innen blau gefüttert. Auf dem Haar liegt ein Schleierkranz, der nach hinten weit wegweht. Vor der Frau liegt auf dem Tisch ein aufgeschlagenes Buch, in das sie mit einem Federkiel hineinschreibt. Hinter dem Tisch sitzt auf einem Bücherberg ein Putto, spärlich bedeckt mit einem violetten Schamtuch. Die rechte Hand hält ein Tintenfass, die linke einen Buchrücken. Die Flügel sind lila/blau abschattiert. – Zwischen den Köpfen der beiden Figuren steht in goldenen Buchstaben: „ASSIDUITAS".

Auf der Platte der linken Konsole steht eine Frau (Allegorie **Prudentia**). Sie trägt einen rosa Rock, unter dem die Beine bis zur Wade, bekleidet mit hellen Gamaschen, die mit roten Bändern am Schaftende verziert sind, hervorschauen. Ein kürzeres, zweiteiliges Kleid mit halblangen Ärmeln, weissem Innenfutter und zarter, goldener Borte an den Säumen, liegt darüber. Lange, goldfarbene Ärmel bedecken die Unterarme, in gleicher Farbe ist ein Tuch um den Halsausschnitt. Ein rotes Tuch liegt über Schultern und den Rücken. Die linke Hand hält den Griff eines ovalen Spiegels.

Auf der rechten Konsole scheint eine Frau (Allegorie **Astrologia**) leicht zu schweben. Ein rosa Rock bedeckt das linke Bein, das rechte ist, bis auf die dunkelroten Riemchengamaschen, nackt zu sehen. Ein zweiteiliges, blau gegürtetes und blau

[268] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.

gefüttertes, Kleid ist goldfarben. Ein rotes Tuch hängt von der linken Schulter zur Taille. Die rechte Hand scheint ein Ende einer weissen Banderole zu halten, auf der die goldene Inschrift: „OS HOMINI SUBLIME" zu lesen ist. Die linke Hand hält eine goldfarbene Armillarsphäre (Sphäroid?) hoch.

Vor der Nische eines Gebäudeteiles, farblich in hellgrau/rosa/blauem (Marmor)Stein unterteilt, ist ein schwerer Vorhang drapiert, dessen Innenseite violett, die Aussenseite hellgrün/violett changierend ist. Er quillt aus einem roten Kegel mit blauen, kurzen Lätzen. Die Ränder sind golden umsäumt. Davor schwebt das Vollwappen.

Zwischen zwei grossen Voluten befindet sich eine graue Wolkenkonstruktion, auf der eine Frau (Allegorie **Ruhm**) vor einer gelben Himmelsöffnung sitzt. Ein langer, grüner Rock umhüllt die Beine. Ein kurzärmeliges Kleid hat einen goldfarbenen Gürtel, einen goldfarbenen Kragen und Schulterlätze. Über den Rücken liegt ein blaues Tuch. Die rechte Hand hält ein aufgeschlagenes Buch. Der Kopf ist mit einer goldenen Zackenkrone geschmückt. Auf der Wolke unter ihr ist in goldener Schrift: „GLORIA" zu lesen.

Vier Putti ergänzen die Komposition: Zwei auf den Voluten, zwei die Allegorie begleitend. Von links: orange Tuch, dunkelgraue Flügel; blaues Tuch, braun/rosa Flügel; orange Tuch, graue Flügel; rosa Tuch, graue Flügel.



WStLA, Handschriften, A290_062.tif

Wappen 51 Hanns Jakob von Scholtz

51. f. 128. Wappen des **Hanns Jakob von Scholtz**, Stadtschreiber 1631 – 142. fec. Hieronymus Kholl.
Dem Blatt liegt ein Zettel mit dem Namen Scholtz bei. Das gleiche Wappen ist im Diplom vom 1. September 1620 für die Brüder Jacob und Hanns Scholtz zu finden.[269]

Scholz, Hanns Jakob von
Scholtz, Jacob, nö. Reg. Rat, Hans, Brüder „von Scholzen", Auslassung des bisherigen Familiennamens Scholz, 11. IX. 1621 (E).Imitation: vide: Scholtz, 1620.[270]

Wappen:
Geviert, 1 schräggeteilt Schwarz vor Blau, darauf ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, ein goldenes Brett in den Pranken haltender, gegen den Spalt gerichteter, goldener Löwe, 4 schräglinks geteilt Blau vor Schwarz, darauf ein gegen den Spalt gerichteter Löwe wie in 1; 2 und 3 geteilt, in Schwarz ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, einen Pickel in der Pranke haltender, gegen den Spalt gestellter, goldener Löwe, über: dreifach gespalten Schwarz vor Gold. Zwei gekrönte Bügelhelme mit Halskleinoden. Helmzier 1: wachsender, ein Brett haltender goldener Löwe wie im Schild, 2: einen Pickel haltender goldener Löwe wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Schwarz, links Schwarz über Gold. Decken: schwarzgold.

Ikonographie:

Auf einem rosa/hellgrau geschachten Fussboden steht ein stylobatartiger Gebäudeteil. Zwischen zwei hellgrauen (Marmor)Konsolen, an deren Vorderseite rosa (Marmor)-Platten eingelassen sind, sitzt ein kleiner Engel und bläst Seifenblasen (Allegorie **Vanitas**). Er hat ein gegürtetes, gelbes Kleid. Mit seiner rechten Hand führt er das Blasrohr zum Mund, die linke hält eine flache Schüssel (mit Seifenwasser).

Je eine weibliche Gestalt steht auf den seitlichen Konsolen. Die Frau links (hl. **Katharina**) trägt einen bodenlangen, rosa Rock, darüber ist ein rotes Kleid, golden gegürtet. Unter kürzeren, roten Ärmeln kommen weitere blaue hervor. Der Halsausschnitt ist tief, darunter liegt eine weisse, gemusterte Bluse. Über den Schultern liegt ein bodenlanges rotes Tuch, innen grün gefüttert und grün bebortet. Eine goldene

[269] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.
[270] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 269.

Kette mit sehr grossem, goldenem Anhänger liegt auf der Brust. Die rechte Hand hält den goldenen Griff eines Schwertes, das mit der Spitze auf dem Boden abgestützt ist, die linke hält einen Palmenzweig. Auf dem Haupt sitzt eine goldene Krone, von der ein weisser Schleier nach hinten weht.

Die Frau rechts (hl. **Barbara**) hat einen bodenlangen, petrolfarbenen Rock, darüber ist ein gegürtetes, rosa Kleid. Unter etwas kürzeren, rosa Ärmeln kommen weitere rote hervor. Um den Halsausschnitt liegt ein hellgelbes Tuch, vorne mit einer goldenen Brosche fixiert. Ein blaues Tuch ist mit einer Fibel an der linken Schulter gehalten und fällt in grosser Drapierung bis auf den Boden. Die rechte Hand hält einen goldenen Kelch, über dem eine Hostie schwebt. Neben ihr steht ein graurosa Turm. Die linke Hand hält einen Palmzweig. Auf dem Kopf sitzt eine goldene Krone. Beide Figuren stehen vor hellbraunen (Marmor)Säulen mit hellgrauem Kapitellaufbau.

Dahinter befindet sich ein dunkelgrauer, konvexer Gebäudeteil, dessen obere Wölbung mit einer Concha verziert ist. In dieser Nische steht das Vollwappen.

Darüber halten zwei Putti ein blaues Zelt, das innen rot staffiert und mit vergoldeten Leisten und Ornamenten reich geschmückt ist. Aus dem Zelt fällt ein rosa Vorhang, der zu beiden Seiten von je einem Putto gerafft wird. Diese stehen auf den obersten Konsolen und packen mit beiden Armen den Stoff. Beide haben weiss/rosa abschattierte Flügel. Der Putto links hat ein goldfarbenes, der rechte ein rotes Schamtuch um den Leib.

Ein leicht bewölkter, hellblauer Himmel komplettiert die Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_063.tif

Wappen 52 Andreas Leonhard Denk

52. f. 130. Wappen des **Andreas Leonhard Denk**, Stadtschreiber 1643 – 1656. fec. Hieronymus Kholl.[271]

Wappen:
Geviert mit goldenem Herzschild, darin ein goldgekrönter, rotgezungter, silberner Adler mit goldenem Brustschild, darin ein Auge Gottes; 1 und 4 in Schwarz ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, gegen den Spalt gestellter, goldener Löwe, in 1 einen goldenen Reichsapfel, in 4 eine goldene Kette mit den Pranken haltend; 2 und 3 vierfach schräglinks geteilt Rot vor Silber. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: silberner Adler wie im Herzschild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Ein weiss/braun geschachter (Marmor)Fussboden ist in perspektivischer Verzerrung (mit dem Fluchtpunkt rechts hinten) angelegt. Zwei weibliche Figuren stehen auf diesem rechts im Vordergrund. Die am rechten Bildrand positionierte Frau (Allegorie **Klugheit**) trägt ein goldfarbenes, langärmeliges, bodenlanges Kleid, unter dem die Füsse bekleidet mit blauen Sandalen, zu sehen sind. Ein rotes Kleid liegt darüber. Weisse, kurze Ärmel mit blauen Stulpen betonen die Schultern. Ein grosses, helles Tuch mit roten und blauen Ornamenten ist um den Körper drapiert. Ein hellblauer Schal liegt um den Hals. Die rechte Hand liegt auf dem Herz, die linke hält eine bekrönte, sich kringelnde Schlange. Auf dem Haar sitzt ein goldenes Diadem.

Daneben, etwas dahinter, steht eine weitere Frau (Allegorie **Glaube**) mit einem bodenlangen, violetten Rock. Ein rotes Kleid mit ebensolchen Ärmeln liegt darüber. Der Oberkörper ist mit einem blauen Wams bedeckt, der mit einem grossen, goldenen Zieranker geschmückt ist. Der eckige Halsausschnitt ist mit einer goldenen Borte belegt. Über die Schultern ist ein rosa Tuch gelegt, an der rechten Schulter mit einer goldenen Brosche mit blauem Stein festgehalten. Die rechte Hand liegt auf einem goldfarbenen (geschnitzten, hölzernen) Zierschild, der mit einem Maskeron geschmückt ist, die linke hält eine braune Fahnenstange, an der eine rote Fahne hängt. Auf dem Haupt sitzt ein goldener Zierhelm mit offenem Visier, geschmückt mit einem blau/goldenen Straussenstoss. Den Hintergrund dieses Bildteiles bilden Laubbäume.

[271] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.

Ein vom linken Bildrand zur Bildmitte hin, in perspektivischer Verzerrung dargestellter stylobatartiger Gebäudeteil ist hellgrün mit violett eingelassenen Zier(Marmor)platten. Auf einer Konsole links vorne steht vor einer hellbraunen (Marmor)Säule mit hellgrauem Kapitell eine Frau (Allegorie **Weisheit**). Unter einem bodenlangen, grünen Rock sieht man das linke Bein, bekleidet mit einer blauen, gold verzierten Gamasche. Ein roter Latz mit Quaste liegt über dem Bauch. Ein blauer Mantel darüber ist am Saum goldbestickt, die Lätze an den Schultern gold bebortet. Darunter kommen kürzere rote, dann lange goldfarbene Ärmel hervor. Ein goldfarbenes Tuch liegt um den Hals, an der rechten Schulter befestigt mit einer goldenen Brosche mit rotem Stein. Eine goldene Kette mit Anhänger liegt um den Hals. Die rechte Hand hält einen eckigen, gold umrahmten Spiegel, ein Finger der linken Hand zeigt auf den Spiegel. Auf dem Haupt sitzt ein Diadem aus rosa Rosen mit Blättern.

Ein violetter Vorhang, dessen umgeschlagene Teile rosa staffiert sind, befindet sich im, leicht nach links versetzten, Zentrum des Bildes. Er bildet den Hintergrund für das Vollwappen.

Der obere Umschlag wird von drei Putti mit beiden Armen festgehalten. Von links: Flügel hellgrau/rosa; Flügel weiss/rosa/dunkelgrau, dunkelgrünes Tuch; Flügel weiss/blau. Auf einer weissen, herabhängenden Banderole befindet sich die Inschrift: „OCULUS DEI AD NOS".

In der rechten oberen Ecke des Bildes ist auf einer Wolkenkonstruktion eine **Marienkrönung** dargestellt. Christus in rotem Mantel, mit der rechten Hand die goldene Krone über dem Haupt Marias, mit der linken ein goldenes Szepter haltend. An Händen und Füssen sind die Stigmata sichtbar. Das Haupt ist mit einer Strahlenscheibe nimbiert. Gottvater trägt ein bodenlanges, lila Kleid, darüber ein prunkvoll, goldenes, reich besticktes Pluviale, das vorne mit einem Steg fixiert ist. Seine rechte Hand hält die Krone über Maria, die linke eine (Welt)Kugel und ein goldenes Szepter. Das Haupt ist mit einer Trinitätsscheibe nimbiert. Zwischen Vater und Sohn schwebt in einem längsovalen Strahlennimbus der hl. Geist als weisse Taube. Darunter kniet Maria in einem weissen Kleid und blauem Umhang. Die Hände sind zum Gebet gefaltet. Das Haupt ist mit einer Strahlenscheibe nimbiert.

Wolken, farbig abgestimmt in dunkelgrau/rosa/hellgrau/braun/hellgelb/lila/violett bilden den bewegten Hintergrund der gesamten Himmelsszene.



WStLA, Handschriften, A290_064.tif

Wappen 53 Tobias Augustin Schmidt

53. f. 132. Wappen des **Tobias Augustin Schmidt**, Stadtschreiber 19. Feber 1656 – 1663.
fec. Hieronymus Kholl.[272]

Wappen:
In Rot, beiderseits von einem Schräglinks- bzw. Schrägbalken geteilt, eine eingezogene blaue Spitze, darin auf grünem Dreiberg ein steigendes, silbernes Einhorn. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: ein wachsender, rotbekleideter, mit silbernem Kragen, silbernen Stulpen, silbernen Knöpfen, rot-silbernem um Kopf und Taille gewundenen Schal geschmückter Mann in der rechten Hand einen Pickel haltend. Decken: rot-silber.

Ikonographie:

Über einem Gewässer steht ein pompöser, stylobatartiger Gebäudeteil. Eine sehr flache Steintreppe führt im rechten Bildteil vom unteren Bildrand zum Eingang einer Loggia. Ein kleiner Engel kniet am äusseren Treppenrand beim Gewässer. Er trägt ein bodenlanges, langärmeliges, rotes Kleid, die Beine sind mit blauen, goldverzierten Gamaschen bekleidet. Ein gegürtetes, hellgrünes Kleid ist darüber. Ein goldfarbenes Tuch betont die Schultern und den runden Halsausschnitt und liegt quer über dem Oberkörper. Mit der rechten Hand fängt er einen Fisch mit einem Netz[273]. Ein Finger der linken Hand zeigt zum Wasser/Fisch. *(Augustinus von Hippo „De trinitate").*

Ein weiterer grosser Engel steht auf zwei Stufen. Unter dem bodenlangen, beärmelten, blauen Kleid sind die Füsse zu sehen, die mit goldfarbenen Gamaschen bekleidet sind. Darüber ist ein golden gegürtetes, rotes Kleid. Ein weiss/rosa/blauer Schal liegt um den runden Halsausschnitt und schwebt nach hinten weg. Die rechte Hand hält eine blaue, mit goldenen Borten besetzte Mitra, die linke hält ein, in der Krümmung goldenes, Pedum, um das sich ein Panisellusband schlingt. Die Flügel sind weiss/blau/rosa abschattiert.

[272] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.
[273] Die Legende findet man zum ersten Mal bei einem itallienischen Hagiograph des 14. Jh, Petrus *de Natalibus* (+ Beginn 15. Jh.), in dessen Werk *Catalogus Sanctorum, lib,7, cap. 128.* Vgl. *Acta Sanctorum*, August tom.VI (Parris/Rom 1868) 357.

In der Loggia sitzt ein Mann (Kirchenvater **Augustinus**), bekleidet mit einer Alba, unter der ein Fuss mit schwarzen Schuh zu sehen ist. Er steht auf mehreren Büchern, dessen oberstes einen roten Einband hat. Eine Schriftrolle scheint hervorzurollen, von der ein Lichtstrahl ausgeht und bis zum unteren Bildrand reicht. Sein blaues Pluviale ist mit breiten, goldenen Borten an Saum, Kragen und Steg belegt. Eine blaue, gold besäumte Stola liegt gekreuzt darunter. Die rechte Hand hält einen Federkiel, die linke liegt auf einem beschriebenen Blatt auf einem Schreibpult, das mit einem roten Tuch mit blauen Ornamenten bedeckt ist. Ein Strahlenkranz nimbiert das Haupt.

Der Raum zeigt eine perspektivische Tiefe. Orangerote (Marmor)Säulen mit hellgrauen Applikationen und eine Kassettendecke mit dunkelgrauen Stegen und blauen Feldern mit goldenen Zierden, unterstreichen die Ambition. Im Hintergrund befindet sich ein Bücherkasten, auf einem Pult liegen ein rot gebundenes Buch und ein Schriftband. Ein dunkelgrüner Vorhang mit gold besticktem Saum ist darüber drapiert.

Der linke Gebäudeteil ist von Wasser unterspült. Eine rot/graue Balustrade verbindet üppig dekorierte Konsolen, auf denen weitere Säulen stehen.

Dazwischen ist ein violetter Vorhang montiert, der den Hintergrund für das davor schwebende Vollwappen darstellt. Zwei Putti (links: dunkelrotes Tuch, rechts: blaues Tuch) scheinen von unten den Wappenschild zu stützen.

Die Loggia ist mit einem geschmückten Gesims verbunden. Auf (Stein)Voluten zu beiden Seiten sitzen hellgraue (Stein)Putti. Zwischen ihnen liegt schräg ein Gemälde. Es zeigt eine Flusslandschaft. Am Ufer steht ein Knabe (**Tobias**) mit knielangem, beärmeltem, gegürtetem, rosa Kleid und rosa Stiefeln. Vom Rücken hängt ein gold-farbenes Tuch herab. Mit beiden Händen zieht er einen grossen Fisch aus dem Wasser. Sein Blick zum (Erz)Engel (**Raffael**) gerichtet, der hinter ihm steht. Dieser trägt ein gelbes, bodenlanges Kleid, darüber ist ein blaues Tuch drapiert. Ein orangefarbener Schal liegt um den Halssausschnitt und weht nach hinten weg. Ein Finger der rechten Hand ist erhoben, die linke Hand hält einen langen, goldenen Stab. Die Flügel sind weiss/gelb/lila abschattiert



WStLA, Handschriften, A290_065.tif

Wappen 54 Matthias Mulle

54. f. 134. Wappen des **Matthias Mulle**, Stadtschreiber 7. April 1663 - 1667.
fec. Franz Schöffelhueber, Stadtrechnung 1675[b], 226´.
Das Wappen ist gleich dem aus dem Adelsdiplom vom 15. Juli 1679 für seinen Bruder Oswald Mulle, Besitzer von Greiffenstein und Rottenstein in Oberkärnten. Matthias selbst war 1665 in den Adelsstand erhoben worden, starb allerdings vor der Ausfertigung des Diploms.[274]

*Adelsarchiv**:***

Mulle von Mullet, Oswald (bei Uhlirz, im Adelsarchiv, aber nicht bei Frank).

Best. d. ritterl, Adst. 15.7.1679, Johann Matthias, Bruder, Margarithe, Gemahlin, f.3, f.4vs., f.7, f.7vs. "Johann Matthias", darüber (später?) „Oswaldten", Blaso ident mit WB, Helmdecken = „Straußenfedern" (sic!),

Wappen:

Geviert, 1 und 4 in Schwarz ein gekrönter, gegen den Spalt gestellter, goldener Adler; 2 und 3 in Gold drei in Pfahlstellung gegen den Spalt schreitende, doppeltgeschwänzte, schwarze Löwen. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, doppeltgeschwänzter, schwarzer Löwe zwischen geteiltem, offenem Adlerflug, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Ein hellgrau/rosa geschachter (Marmor)Fussboden liegt auf zwei braunen (Marmor)-Konsolen. Dazwischen steht eine ovale, braune, ledige Kartusche, umgeben von einem mit Köpfen und Voluten verzierten Rahmen.

Das Vollwappen, montiert in einer blauen Kartusche, die von einem verzierten, vergoldeten Rahmen umgeben ist, steht zentral auf der Platte, begleitet von zwei weiblichen Figuren.

Die Frau links (Allegorie **Hoffnung**) hat ein grosses, rotes Tuch um den Körper drapiert, dessen Innenseite gelb staffiert ist. Den Oberkörper bedeckt eine grüne Bluse. Um den runden Halsausschnitt liegt ein braunes Tuch. Die rechte Hand hält einen Anker, der auf dem Boden aufgestützt ist.

[274] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.

Die Frau rechts (ohne Attribut, ev. Allegorie **Glaube**, Liebe) hat unter einem weissen, mit blauen und roten Ornamenten geschmückten Rock rosa Schuhe an. Ein kürzerer, brauner Rock mit rosa Fransen am Saum liegt darüber. Ein blaues Kleid mit Schleppe ist am Saum mit Hermelin belegt. Ein goldfarbener Schal liegt um die Taille, goldfarbene Ärmel quellen unter kürzeren blauen hervor. Ein langes rosa Tuch fällt von der linken Schulter herab. Ein braunes Tuch, zu einem Diadem gewickelt, fällt hinten als Schleier herab.

Den Hintergrund zu dieser Szene bildet ein violetter Vorhang, der am oberen Rand an drei Stellen fixiert ist. Zu beiden Seiten unterstützt je ein Putto die Hängung mit beiden Händen. Die Flügel des Putto links sind hellblau/weiss; der Putto rechts hat ein blaues Tuch, die Flügel sind gelb/grau/weiss abschattiert.

Die Mitte des Vorhanges ist mit einer Masche an eine rundovale, golden umrahmte, von Palmzweigen begleitete, Kartusche fest gebunden und von dieser scheinbar hochgezogen. Zwei schwebende Engel in dynamischer Bewegung halten die Kartusche von unten. Der Körper des linken Engels ist von einem grossen, goldfarbenen Tuch und einem roten Schal umhüllt, die Flügel sind blau/rosa/weiss abschattiert. Das Tuch des rechten Engels ist hellrot, die Flügel blau/grau. Zwei Putti mit weiss/grauen Flügeln halten mit den Armen den oberen Rahmenteil der Kartusche.

Das Bild in dem Oval zeigt **Johannes** den Täufer vor einem schwarzen Hintergrund. Ein graues Fell umhüllt teilweise den Körper. Die rechte Hand greift zu einem vor ihm auf einer gelben Tischplatte liegenden, weissen Lamm. Daneben ist die Taufschüssel. Die linke Hand hält schräg das Johanneskreuz.

Den Hintergrund dieser Szene bildet eine hellgraue, konvexe Mauer, in deren Nischen sich verschieden reliefierte Brunnenfiguren befinden und deren Ecken mit Pinienzapfen akzentuiert sind. Ein leicht bewölkter hellblauer Himmel komplettiert die Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_066.tif

Wappen 55 Johann Theobald Frank

55. f. 136. Wappen des **Johann Theobald Frank**, Stadtschreiber 20.Juni 1667 – 1675. – Mit Ansicht der Stadt Wien.
fec. Michael Nagl, Stadtrechnung 1675[b], 133.[275]

Wappen:
In Rot auf einem grünen Wiesenstück im Schildfuss zwei gegengewendete, grüne Stengel mit je drei daran hängenden weissen Maiglöckchenblüten. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Maiglöckchen wie im Schild. Decken: rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem Terracottaboden befinden sich drei nackte Putti, die eine golden umrahmte, mit Voluten verzierte Kartusche halten, auf der eine Ansicht der Stadt Wien von der Donau aus abgebildet ist. Die Flügel des linken Putto und ein Tuch, auf dem er sitzt, sind goldfarben. Der mittlere Putto steht hinter der Kartusche. Mit der rechten Hand hält er einen Federkiel und scheint zu schreiben, die linke hält ein Tintenfass. Seine Flügel sind weiss/gold abschattiert, die des rechten Putto sind goldfarben.

Dahinter erhebt sich ein, das Bild dominierender, stylobatartiger Gebäudeteil. Zwei graue Konsolen, in die rote Felder, verziert mit hellgrauen, geflügelten Maskerons, an der Vorderseite eingelassen sind, werden mit einem konvexen Mauerteil verbunden. Auf den Konsolen steht je eine rötliche (Marmor)Säule mit grauer Basis und grauem Kapitell. Daran ist ein grosser, violetter Vorhang mit goldenen Fransen montiert. Die umgeschlagenen Teile lassen die Vorderseite in hellem Violett mit reichlicher Goldstickerei erkennen. Er dient als Hintergrund für das davor schwebende Vollwappen.

Am rechten Bildrand steht auf einer grauen Wolkenkonstruktion ein grosser Engel (Allegorie **Fama**). Der Rock seines rosa Kleides schwingt dynamisch zur Seite. Die Beine sind mit hohen, goldenen Riemchengamaschen bekleidet. Ein goldener Gürtel liegt um die Taille, von dem blaue Tücher seitlich weg schwingen. Um den runden Halsausschnitt liegt eine verzierte Goldborte. Die rechte Hand hält eine goldfarbene

[275] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.

Fanfare, die zum Mund führt, die linke hält einen Palmzweig. Auf dem Haar sitzen zwei goldene Haarreifen. Die Flügel sind hellgrau/lila/hellblau/blau abschattiert.

Ein graues Gesims mit darauf gestelltem abgetrepptem, verziertem Segment bietet Platz für weitere acht Putti, die miteinander eine doppelreihige, goldene Kette halten. Sie sind in drei Gruppen (3:2:3) zusammengefasst. Links: ein kauernder Putto mit grauen Flügeln, daneben ein sitzender mit blauem Tuch und weiss/roten Flügeln, darüber ein auf dem Bauch liegender mit goldenen Flügeln. Mitte: zwei stehende Putti, die miteinander eine braune Kartusche mit breitem, vergoldeten Rahmen, verziert mit Voluten und einer Krone, halten, in der das Wort: „FAMA" steht. Ölzweige begleiten die Kartusche. Der linke Putto hat ein rotes Schamtuch, die Flügel sind weiss/rot; das Schamtuch des rechten ist blau, die Flügel weiss/blau. Rechts: zwei Putti kauern auf dem Gesims, links mit weiss/blauen, rechts mit weiss/rosa Flügeln. Darüber liegt ein Putto auf dem Bauch, er hält ein goldfarbenes Tuch, die Flügel sind gelb/gold.

Den Hintergrund bilden Laubbäume in pastellfarbenem Grün und ein hellblauer, leicht bewölkter Himmel.



WStLA, Handschriften, A290_067.tif

Wappen 56 Johann Eillers

56. f. 138. Wappen des **Johann Eillers**, Stadtschreiber 1675 – 1681.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1676[b], 223´.[276]

Wappen:
Silber, gold beladen, darin die goldene Ligatur JL. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: geteilter, offener Flug, rechts Gold über Schwarz, links Rot über Silber. Decken: rechts rot-silber, links schwarz-gold.

Ikonographie:

Eine Brunnenarchitektur im unteren Bildteil hat einen blauen Maskeron im Zentrum, der in einem orangefarbenen Rahmen zwischen blauen Blättern und Voluten liegt und aus dessen offenen Maul Wasser in eine hellbraune Muschel strömt. Dieses ergiesst sich in ein wassergefülltes Becken, auf dessen Rand zu beiden Seiten je ein Triton, Flussgöttern gleich, in verdrehter Körperhaltung sitzt. Beide halten mit dem äusseren Arm ein auf dem Boden liegendes Fass, aus dem gleichfalls Wasser in das Becken strömt. (Anspielung auf die Flüsse Donau und Wien). Der jeweils gestreckte innere Arm hält in der Hand ein auf dem Boden abgestütztes Paddel. Lorbeerkränze schmücken die Köpfe. Ein hellblaues Tuch bedeckt den linken Oberschenkel des nackten linken Mannes, ein dunkelblaues ist um den Körper des rechten Mannes drapiert.

Über dem Maskeron steht ein grottenartiges Gebilde, dessen Höhle den Hintergrund für das Vollwappen bildet.

Zwei gegengerichtete, blaue Delphine liegen auf der Grotte und speien Wasser. Zwischen deren hinteren Flossen erheben sich zwei Steinetagen, aus deren oberen vier weitere Wasserstränge austreten.

Über der Fontäne schwebt aus einer gelben Wolke ein gold bewehrter, rot gezungter, schwarzer Adler, auf dessen Brust der Bindenschild montiert ist. Auf dem fliegenden Vogel sitzt im Reitersitz ein Mann (Evangelist **Johannes**). Er trägt ein langärmeliges,

[276] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.

langes, hellgelbes Kleid, ein rotes Tuch ist vor dem Hals geknotet und weht über die Schultern und den Rücken nach hinten weg. Auf dem linken Unterarm liegt ein aufgeschlagenes, beschriebenes Buch. Die linke Hand hält einen Federkiel, das nötige Tintenfass dazu hält der Adler an einer Kette im Schnabel.

Den Hintergrund bildet eine zentral fokussierte Allee, vor der eine Reihe von hellgrauen männlichen und weiblichen (Stein)Hermen steht. Den Abschluss bildet ein bewölkter Himmel.



WStLA, Handschriften, A290_068.tif

Wappen 57 Nicolaus Hocke

57. f. 140. **Nicolaus Hocke**, Stadtschreiber 1682.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1682[b], 182´.[277]

Wappen:
In gold beladenem Rot ein aufrecht, mit offenen Flügeln, stehender Vogel (Rebhuhn?) in natürlichen Farben. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Vogel wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

In einer Wiesenlandschaft steht im vorderen Bildteil, etwas nach links versetzt, auf zwei flachen, roten Treppen eine dunkelgraue Altarmensa, deren seitliche Teile mit grauen (Marmor)Tafeln geschmückt sind. Die mittlere Fläche ist mit einem grauen (Stein)Vorhang geschmückt. Darauf befinden sich zwei Männer, die einerseits mit dem jeweils äusseren Arm den Vorhang, mit dem inneren und dem Körper eine Kartusche stützen. Die goldene Inschrift darin ist nicht mehr lesbar. Auf der Mensa liegt am äusseren Rand je eine rote (Marmor)Kugel. Dazwischen steht eine Kartusche mit rotgrundigem Oval, umbortet von einem silbernen Feston und einem schwarz/goldenen (geschnitzten) Rahmen, der mit einer Muschel und verschieden grossen Voluten verziert ist. Fünf blond gelockte Putti mit weiss/roten Flügeln halten sich daran fest. Eine weisse Banderole umschlingt die Voluten am oberen Rahmen. Darauf ist schwarz geschrieben: „NICOLAUS HOCKE J.V.D.".

In der Kartusche befindet sich das Vollwappen.

In gleicher Höhe mit der Kartusche steht am rechten Bildrand ein Bischof (hl. **Nikolaus**). Unter einem langen, dunkelblauen Talar und Rochett sind die Füsse mit goldfarbenen Schuhen zu sehen. Darüber liegt ein goldfarbenes Pluviale, das vorne mit einem Steg zusammengehalten ist. Das Innenfutter ist rot. Auf der Brust liegt an einem roten Band ein goldenes Kreuz. Die rechte Hand hält das Pedum. Auf dem linken Unterarm liegt ein rot gebundenes, zugeschlagenes Buch mit goldenem Schnitt. Darauf

[277] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.

liegen drei goldene Kugeln. Auf dem Kopf sitzt eine goldfarbene Mitra, geschmückt mit roten Steinen und goldenen Kreuzen an den Spitzen. Ein hochovaler Strahlennimbus liegt um das Haupt. Den Hintergrund zu dieser Szene bildet eine indifferente Landschaft.

Im oberen Bildteil sitzt ein schwebend wirkender Engel (**Fama**) auf einer grauen Wolkenkonstruktion vor einer gelben Himmelsöffnung. Ein an der Taille mit einem Gürtel fixierter rosa Rock gibt den nackten Oberkörper frei. Die rechte Hand hält einen Palmzweig, die linke umfasst eine goldfarbene Fanfare, an der eine gelbe Fahne montiert ist. Darauf befindet sich in einer ebenfalls gelben Kartusche ein Wappen. Aus dem Trichter quillt eine weisse, rot abschattierte, Banderole mit der schwarzen Inschrift: „LABORE ET INDUSTRIA.". Die Flügel sind weiss/hellgrau/dunkelgrau abschattiert.

Die Komposition ist mit einem leicht bewölkten Himmel, abgestimmt in rosa/hellblau-/blau, abgeschlossen.



WStLA, Handschriften, A290_069.tif

Wappen 58 Franz Andre Gall

58. f. 141. **Franz Andre Gall**, Syndicus primarius und Stadtschreiber 1703, bez. J. M. Prechler.
fec. der bürgerl. Illuminist Franz Konrad Mellion als Empfänger des Honorars lt. Stadtrechnung 1704[b], 190´.[278]

Gall, Franz Andre
Franz Andreas, JUDr., Stadtsyndicus zu Wien, AdBest., „Edler von", WappBess., Landmannschaft in OÖ u. NÖ, Wien 26.2.1715 (E).[279]

Adelsarchiv:

Blaso nur tw. ident:
im Akt: quartierter Schild — im WB: geteilt
im Akt: sechseckige gold. Stern, 3 silberne Lilien — im WB: kein Stern, Lilien ja
Oberwappen ident

Wappen:
Geteilt, in Silber ein kampfbereiter Hahn in natürlichen Farben, über: rot, belegt mit drei (1:2) silbernen Lilien, begleitet von drei (2:1) kleinen, silbernen Kugeln. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Hahn wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Silber über Rot, links Gold über Schwarz. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Kartuschen:
Österreich
Wien

Ikonographie:

Ein hellgrau/rosa geschachter (Marmor)Fussboden ist mit starker perspektivischer Verzerrung bis tief in den Hintergrund angebracht. Vorne befindet sich zu beiden Seiten je eine grosse, dunkelgraue Volute, verziert mit goldfarbenen Ranken und eingelassenen gelben (Marmor)Platten an den Vorderseiten. Darauf sitzt je eine junge Frau. Die linke (Allegorie **Weisheit**) hat über einem roten Kleid, das in einem tiefen Ausschnitt die nackten Brüste zeigt, ein grosses, blaues Tuch drapiert, die Beine sind bekleidet mit hohen, roten Riemchensandalen. Der rechte Arm wird von einer Äskulapschlange (Allegorie **Klugheit**) umwunden. *(Estote ergo prudentes sicut serpentes. Mt 10/16).* Die linke Hand hält den roten Stiel eines blauen Konvexspiegels. Das Haar ist geschmückt mit einer blauen Schleife.

[278] *Uhlirz,* Wappenbuch 117.
[279] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 65.

Die rechte Frau (Tugend der **Mässigkeit**) trägt über einer blauen Bluse, die um den tiefen Ausschnitt mit einem orangefarbenen Tuch geschmückt ist, das die nackten Brüste kaum verdeckt, ein üppig drapiertes rotes Tuch. Die Beine sind bekleidet mit hohen, blauen Riemchensandalen. Die rechte Hand hält einen geflügelten Hermesstab. Die linke Hand hält das Kopfstücke eines schwarzen, gold beschlagenen Zaumzeuges. Das Haar ist geschmückt mit einer blauen Schleife.

Die Bildmitte dominiert ein stylobatartiger, hellgrauer Gebäudeteil. Rosa Doppel(marmor)pilaster bilden eine äussere Begrenzung. Zwei dunkelbraune Säulen stehen auf Konsolen neben einem Podest. An dessen Vorderseite ist eine schwarze Kartusche mit vergoldetem, reich verziertem Rahmen angebracht. Eine goldene Inschrift lautet: „Franz Andre Gall Her Beeder Rechten doctor Syndicus Primarius und Stadtschreiber 1703".

Auf dem Podest ist das Vollwappen montiert.

Eine Allegorie (Erzengel **Michael**) steht auf einer darüber schwebenden, grauen Wolkenkonstruktion. Unter einem grünen Rock sind die Beine, bekleidet mit goldenen, rot verzierten Gamaschen, zu sehen. Ein kurzer, roter Rock ist mit goldenen Lätzen belegt. Ein blauer, gold gegürteter und am eckigen Halsausschnitt gold belegter, Wams bedeckt den Oberkörper. Ein rotes Tuch liegt über der rechten Schulter und schwingt nach hinten weg. Die rechte Hand umfasst den goldenen Griff eines mit der Spitze nach oben zeigenden Schwertes, die linke hält einen rundovalen, gold bebordeten, blauen Schild mit goldenen Majuskeln „IHS". Auf dem Kopf sitzt ein blauer Helm mit goldenen Borten, darauf ein blau/gelb/rot/grüner Pfauenstoss. Aus einem Wolkenkreis darüber stürzt eine, goldene Strahlen verbreitende, weisse Taube (Hl. **Geist**) herab, umgeben von einer nicht mehr lesbaren, goldenen Schrift.

Auf den Gesimsen sitzt zu beiden Seiten je ein blond gelockter Putto mit rosa/weissen Flügeln. Der linke Putto hat ein rosa, der rechte ein blaues Schamtuch. Beide halten je eine längsovale Kartusche mit vergoldetem Rahmen.

Die Komposition ist abgeschlossen mit einem leicht bewölkten, hellblauen Himmel.



WStLA, Handschriften, A290_070.tif

Abteilungstitel Ratsherren

f. 163. Abteilungstitel: **Ratsherren**
(fec. Johann Schlagwein.)

Kartuschen:
Tirol
Kroatien
Krain

Ikonographie:

Ganzseitig ovale Kartusche ohne Inschrift. Um einen vergoldeten Rahmen ein äusserer versilberter Rand, reich verziert.

Darunter, auf einem kleinen grünen Hügel, ein gehockter Putto mit leicht umschlingendem, wehendem, violettem Tuch, die Scham und rechte Schulter bedeckend. Der rechte Arm liegt auf dem rechten Oberschenkel, der linke ist nach links ausgestreckt, ein Stück der Stoffzier haltend, der Kopf mit gekraustem, hellbraunem Haar ist nach links gerichtet.

Den unteren Kartuschenrand schmücken vergoldete Akanthusranken, in denen sich links und rechts je zwei blaue Stoffbahnen mit daran hängenden roten Quasten U-förmig verankern, endend in je einer Öse. In den weiteren Ösen in der Mitte des Kartuschenrandes symmetrisch je ein Ast in zwei beblätterte Ölzweige sich spaltend. Darunter je ein rotes Gebinde mit Fruchtgehänge. Darüber breitspurig mit je einem Bein auf eine goldene Volute gestützt ein Putto mit hellrotem Tuch in gleicher Ausführung wie unten, in gespiegelter Haltung je eine blaue Wappenkartusche mit vergoldetem, gevoltetem Rahmen stützend.

In der Mitte oben zwischen je einer Volute ein aufrecht sitzender goldener Löwe, zwischen den Pranken und Hinterbeinen einen Wappenschild vor seinem Körper haltend, der von zwei sich unten überkreuzenden, oben in vier Spitzen auslaufenden, langen, grünen Palmblättern umgeben ist.



WStLA, Handschriften, A290_071.tif

Wappen 59 Lazarus Henkel

59. f. 164. Wappen des **Lazarus Henkel**, gestorben als Ratsherr 1624.
fec. Johann Schlagwein.
Das gleiche Wappen ist im Diplom vom 26. Feber 1607 zu finden.
Eine gleichzeitige Hand hat auf der Rückseite der Blätter den Namen des Wappenhern eingetragen.[280]

Henkel, Lazarus
Henkel von Donnersmarck, Lazarus, Söhne: Lazarus, Georg, WappBest., im Adstd., exemptio, privil. Fori, Lehensberechtigung, Bewilligung zur Beibehaltung des bürgerlichen Standes, Jagdfreiheit, Bewilligung Schlösser zu bauen, Prag 26.2.1607 (E).
Henk(h)el von Donnersmark, Lazarus, Söhne: Lazarus, Georg, Best. der am 26.2.1607 verliehenen Landmannschaft für Böhmen, Wien 17.1.1622, (E).[281]

Wappen:
Geteilt, in Gold ein wachsender, goldgekrönter, rotgezungter, doppeltgeschwänzter, blauer Löwe, über: in Rot drei (2:1) goldbesamte, silberne Rosen. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender blauer Löwe wie im Schild. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Kartuschen:
Kaiserlicher Doppeladler
Wappen der Stadt Wien

Ikonographie:

Ein stylobarartiger Gebäudeteil dominiert die Komposition. Am unteren Bildrand befindet sich in der Mitte ein blond gelockter Putto. Er kniet mit dem rechten Bein auf einem braun geschachten Fussboden. Beide Arme halten seitlich blaue, längliche, volutenartig eingerollte Kartuschen mit vergoldeten Rahmen, auf denen Wappen appliziert sind. Ein langer roter Schal liegt über der Scham und schwingt in einem Halbkreis über Schultern und Kopf. Die Flügel sind dunkelbraun/gold gehöht.

[280] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[281] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 187.

Auf blassrosa (Marmor)Konsolen mit halbrund vorkragenden, mit Engelsköpfen verzierten, Podesten zu beiden Seiten, steht je eine Figur. Die Frauengestalt links (Allegorie **Klugheit**) trägt ein hellgrünes, gegürtetes, beärmeltes, langes Kleid mit einem hohen Schlitz an der Vorderseite, das nackte rechte Bein ist mit einer hohen, dunkelblauen Riemchengamasche bekleidet. Ein rostbraunes, innen rot gefüttertes, grosses Tuch ist um den Körper drapiert und mit einem silbernen Halstuch vorne zusammengehalten. Die rechte Hand hält einen Korallenast, die linke hält eine Öllampe mit Flamme.

Die Frau rechts (Allegorie **Mässigkeit**) hat einen rosa/grau changierenden, innen rot gefütterten, langen Rock mit einem hohen Schlitz an der Vorderseite. Die Waden sind mit braunen Riemchengamaschen bekleidet. Ein goldener, kurzer Rock liegt über dem langen. Der Oberkörper ist mit einer rosa, beärmelten, gegürteten Bluse bekleidet, der eckige Halsausschnitt und die Ärmelstulpen sind mit goldenen Borten belegt. Über die rechte Schulter und den Rücken fällt ein blaues Tuch. Die rechte Hand hält ein (Zinn)Gefäss, aus dem sie Rotwein in eine (Zinn)Schale giesst, welche sie mit der linken Hand hält. Das Haar ist mit kleinen rosa Schleifen geschmückt. – Über der Kanne ist in Gold das Wort „TEMPERANTIA" zu lesen.

Zwischen den Figuren steht auf einem zurückgesetzten Verbindungsstück das Vollwappen.

Hinter den Figuren sind hellrosa dorische Säulen angebracht, deren Kapitellzone mit grauen Früchtefestons verziert ist. Dahinter stehen graue, eckige Pfeiler, verbunden mit einem hellgrauen Architrav, der über abgetreppten Gesimsen einen hellrosa Sprenggiebel trägt. An angeschnittenen Bogenteilen neben den Eckpfeilern hängt ein theaterartiger, roter Vorhang, am Saum geschmückt mit goldenen Fransen und goldenen Quasten. Ein schwerer dunkelroter Vorhang mit ebenso goldenen Fransen am Saum deckt den Hintergrund der Gebäudeöffnung ab.

Auf dem Gesims sitzt zu beiden Seiten je eine Frau. Die Frau links (Allegorie **Freigiebigkeit**) trägt ein hellgrün/gelb changierendes, bodenlanges, gegürtetes Kleid mit dunkelblauen Ärmeln. Ein rosa Tuch ist um den Körper drapiert. Die rechte Hand hält eine goldene Schale, die linke verstreut goldene und silberne Münzen. Über dem Haupt ist in Gold das Wort „LIBERALITAS" zu lesen.

Die rechte Frau (Allegorie **Wahrheit**) hat einen bodenlangen grünen Rock, ein kürzeres, rotes Kleid liegt darüber. Es ist blau gegürtet, innen gold gefüttert, der rechte Ärmel ist mit Lätzen besetzt, silberne Ärmel darunter schauen hervor. Ein silbernes Tuch liegt um den runden Halsausschnitt. Mit einem Finger der linken Hand zeigt sie auf das in Gold geschriebene Wort „VERITAS".

In der Ausnehmung des Sprenggiebels liegt ein blauer Erdball, auf dem ein nackter, nur mit einem goldenen Schamtuch bedeckter, Knabe (**Fortuna**) vor einer gelben Himmelsöffnung sitzt. Das rechte Bein umfasst die Kugel vorne, das linke scheint sie hinten zu halten. Die rechte Hand umfasst das untere Ende einer Fahnenstange, die linke umfasst die Stange in der Mitte. Die Fahne ist aussen rosa, innen weiss.

In Brauntönen abgestimmte Wolken komplettieren den Hintergrund.



WStLA, Handschriften, A290_072.tif

Wappen 60 Christof Khementius

60. f. 166. Wappen des Ratsherrn und kaiserl. Rates **Christof Khementius**,
gestorben am 12. September 1692.
fec. Johann Schlagwein.
Stimmt mit dem Wappen auf dem Einband überein.[282]

Wappen:
In Schwarz ein sechspeichiges, silbernes Rad. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: ein wachsender silbern bekleideter, gold umgürteter, silbern mit Gold belegt beflügelter Engel in natürlichen Farben die Helmdecke haltend. Decke: schwarz-silber.

Kartusche:
Nimbierter Reichsadler mit kaiserlichem Brustschild.

Ikonographie:

Ein stylobatartiger Gebäudeteil in hellrosa/hellgrau steht auf zwei Konsolen, an der Vorderseite geschmückt mit Doppelvoluten. Dazwischen liegt in einem tiefenwirksamen Raum diagonal ein nackter, schlafender Knabe (**Vanitas**) auf einem roten Estrich. Kopf und Oberkörper sind auf einem weissen Polster mit Quaste gebettet, der restliche Leib auf einem weissen (Seiden)Tuch, das mit rosa Lätzchen umsäumt ist. Das rechte Bein ist leicht angezogen, eine rote Riemchengamasche ist sichtbar. Der rechte Arm ist auf einem Cranium abgestützt. Neben dem Knaben steht rechts ein niederer, mit einem grünen Tuch bedeckter Tisch, auf dem in einem goldenen Kerzenhalter eine verlöschende Kerze steht.

Auf den Sockeln steht zu beiden Seiten je eine Frau. Die Frau links (Allegorie der **Verschwíegenheit**) trägt einen roten Rock, ein blaues Kleid liegt darüber. Es ist rot gegürtet, der eckige Halsausschnitt und die Ärmel sind mit goldenen Borten belegt. Das Brusttuch und die langen Ärmel, deren Ende an den Gelenken mit blauen Bündchen abschliessen, changieren in gold/silber. Die linke Hand hält die Helmdecke des Wappens. In das Haar ist ein brauner Schleier mit Streifen eingeflochten. Neben dem Kopf ist in goldener Schrift: „TACITURNITAS" zu lesen.

[282] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

Die Frau rechts (Allegorie der **Umsicht**) trägt einen langen, roten, innen grün gefütterten Rock, die Beine sind bekleidet mit roten Riemchengamaschen mit silberner Verzierung am Schaftende. Eine rosa Bluse mit goldener Borte am geschwungenen Saum bedeckt den Oberkörper. Im Halsausschnitt liegt ein silbernes Tuch. Ein breiter blauer Schal mit zarten Goldborten ist um den Körper drapiert. Die rechte Hand hält einen Federkiel, die linke hält ein aufgeschlagenes Notenbuch, aus dem eine Seite herausfällt. Neben dem Kopf ist die goldenen Schrift: „PERSPICACITAS".

Hinter den Figuren befinden sich zwei hellrosa korinthische (Marmor)Säulen vor eckigen, hellgrauen (Marmor)Pfeilern. Ein Architrav, geschmückt mit Triglyphen und begleitet von abgetreppten Gesimsen, verbindet die Gebäudeteile. Die dazwischen liegende (Portal)Öffnung ist mit einem violetten Vorhang, mit goldenen Fransen am Saum, zugehängt. Davor steht das Vollwappen.

Auf dem Architrav befinden sich Ansatzstücke zu einem Sprenggiebel. Auf diesen sitzt zu beiden Seiten je ein Putto. Der Körper des linken ist mit einem blauen Schal spärlich bedeckt. Die rechte Hand hält einen Palmwedel, der linke Arm stützt sich auf den Giebelteil. Die Flügel sind rosa/gelb/grau abschattiert.

Der rechte Putto scheint mit seinem rechten Bein den Mauerteil zu übersteigen. Ein roter Schal bedeckt seine Scham. Mit der rechten Hand scheint er sich am Giebelteil anzuhalten, die linke hält einen Lorbeerkranz. Die Flügel sind grau/violett.

Über der Mitte des Architravs steigt aus einer gelben Himmelsöffnung vor grauen Wolken ein Knabe hervor, mit dem rechten Fuss eine rosa umrahmte, goldene Kartusche mit Reichsadler berührend. Er trägt hellbraune Stiefel, deren Schaftenden silbern verziert sind. Gelbe Lätze reichen von der Hüfte bis zum Knie. Ein blauer Lendner mit goldenen Borten bedeckt den Oberkörper. Goldene Lätze betonen die Schultern, darunter quellen weisse, kurze Ärmel hervor. Ein grosses, rotes Tuch ist um den Körper drapiert. Die rechte Hand streckt zum Betrachter eine rot/goldene Reichs(Mitren)krone, die linke Hand hält eine goldene Doppelkrone.

Graue und braune Wolken komplettieren die Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_073.tif

Wappen 61 Maximilian Fürnschild

61. f. 168. Wappen des Ratsherrn **Maximilian Fürnschild**, gestorben am 16. Juni 1653. –
fec. Hieronymus Kholl.
Auf der Rückseite des Blattes ist handschriftlich der Name des Wappenträgers notiert.[283]

Fürnschild, Maxilimlian
Fü(e)rnschildt, Andreas Futterschreiber Rudolfs II., Christoph, Brüder, Wappen mit Lehensart. Wien 8.3.1576 (E).
Fuernschildt, Ferdinand Ignaz, Wiener Stadtguardia-Sekretär, Adst.d, WappBess., Wien 19.2.1675 (R).[284]

Adelsarchiv:

1. Akt: Maximilian
Wappenbf. 1576, Blaso ident mit WB.
2.Akt: Ferdinand Ignaz 19.2.1675,
Blaso ungleich WB (Herzschild mit gold. Majuskel **I**, im OW Löwe mit blauem Schild in Pranken mit gold. Maj. **M**),

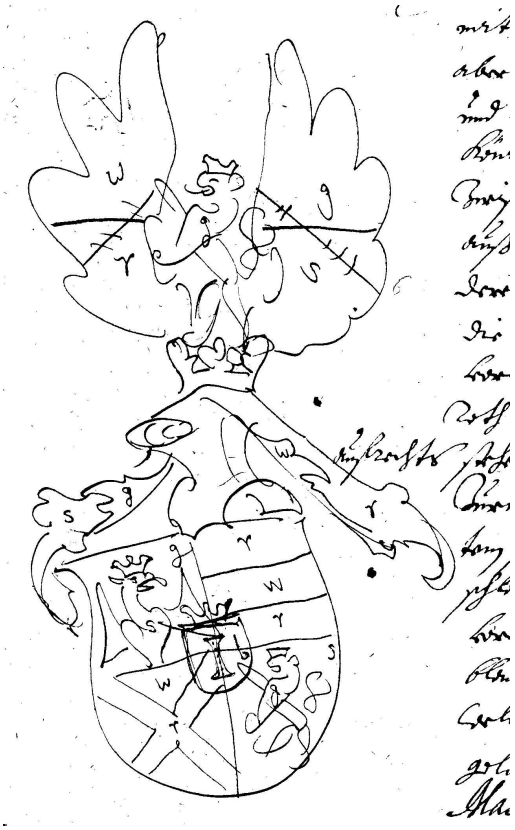


Abbildung 39: Wappenskizze Fürnschild aus Adelsarchiv

[283] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[284] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 54.

Wappen:
Geteilt und gespalten. In Blau ein schreitender, schwarzgezungter, doppeltgeschwänzter, einen silbernen, ledigen Schild mit den Pranken haltender, goldener Löwe; über: vorne in Silber zwei gekreuzte rote Äste, hinten in Rot ein silberner, lediger Schild. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldener Löwe wie im Schild, wachsend. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Zwischen zwei grauen Konsolen steht ein Landschaftsgemälde. Die einzelnen Szenen sind in klassischer Schrägteilung perspektivisch und farblich nach hinten versetzt. Bäume, Büsche, ein Fluss, eine schemenhafte Stadtvedute, ein unverhältnismässig grosses Haus am rechten Bildrand, ein Gebirge im Hintergrund und ein leicht bewölkter Himmel ergeben eine gefällige Komposition. – Die Tableaus der Konsolen zeigen (Engels)Köpfe zwischen Voluten in Grisailletechnik.

Auf einem verbindenden Plateau steht in der Mitte ein purpurnes, Oval mit goldornamentierter Borte. Darin befindet sich das Vollwappen.

Zu beiden Seiten steht je eine junge Frau (beide **Justitia**, da weitere Attribute fehlen). Die linke Figur hat einen bodenlangen, hellgelben Rock, die Füsse sind mit roten, goldverzierten Gamaschen(?) bekleidet. Ein kürzerer, weisser Rock mit zartem Muster und rotem Innenfutter liegt darüber. Ein dunkelblaues Mieder reicht von der Brust bis über die Hüften, der abgerundete Saum ist mit einer goldenen Borte belegt. Ein goldener Gürtel mit Quaste liegt um die Taille, grossteils verdeckt von einem roten Schal. Die Brust scheint von einem hellgelben Brusttuch bedeckt zu sein. Lange, rosa Ärmel bedecken die Arme. Lange, rote Lätze betonen die Schultern. Ein weisses Tuch ist schwungvoll um den Hals drapiert. Darauf liegt eine schwere, mit Edelsteinen besetzte Collane mit einem mächtigen Anhänger, der mit einem längsovalen, dunkelroten Stein besetzt ist. Die linke Hand hält den goldenen Griff und das Parere eines mit der stumpfen Spitze auf dem Boden abgestützten Richtschwertes. Auf dem Haar sitzt eine goldene Krone. Sie ist im gleichen Stil wie der Anhänger auf der Brust.

Die Figur rechts hat einen bodenlangen weissen, mit roten und blauen Ornamenten verzierten, Rock mit seitlichem Schlitz. Die Beine sind mit blauen, goldverzierten Gamaschen bekleidet. Ein kürzerer, gold changierender, roter Rock mit goldenen Kügelchen an Saum und Borte liegt darüber. Ein violettes Mieder ist vorne und unter der Brust reich mit Gold verziert. Eine weisse Bluse bedeckt die Brüste, die Ärmel quellen unter rot/goldenen Lätzen hervor, eine violette, mit goldener Brosche zusammengehaltene Raffung betont die Schulter. Ein hellgelbes Tuch ist um den runden, mit goldener Borte belegten, Halsausschnitt drapiert und an der linken Schulter mit einer Brosche zusammengehalten. Ein grosses, blaues Tuch liegt schwungvoll um den Körper. Die rechte Hand hält am goldenen Griff und Parere ein mit der stumpfen Spitze am Boden abgestütztes Richtschwert. Auf dem Kopf sitzt eine goldene, diademartige Krone.

Hinter den Frauen befinden sich je zwei rosa (Marmor)Säulen mit hellgrauen Komposit-kapitellen, jeweils verbunden mit einem kurzen, abgetreppten, volutengeschmückten Architrav. Darauf ist je ein Putto. Der Putto links kniet mit dem rechten Bein, beide Arme halten einen Lorbeerkranz. Ein goldenes Schamtuch umgibt den Körper. Die Flügel sind weiss/rot/blau abschattiert. Der linke Putto kniet ebenso auf dem rechten Knie. Er hält mit beiden Händen einen Palmzweig. Ein orangerotes Schamtuch umhüllt den Körper. Die Flügel sind weiss/rot/grau abschattiert.

Im oberen Bildteil ist ein grau/violettes Wolkengebilde vor blauem Himmel, unter dessen gelber Himmelsöffnung eine blaue Zeltkuppel schwebt, reich geschmückt mit goldfarbenen Applikationen. Zwei blond gelockte Putti, leicht bedeckt mit einem links: orangeroten, rechts: rosa Schamtuch und weiss/blau/rosa abschattierten Flügeln schweben über der Kuppel, diese an der verzierten Spitze leicht berührend. Ein üppiges pastellgrünes (Samt?)Zelt quillt hervor, am Saum mit zarter, goldener Borte und runden Lätzen besetzt. Teilweise liegt der Stoff auf den seitlichen Architraven.

Unter dieser Zeltkuppel sitzen zwei Engel auf dem Wappenoval. Der Engel links trägt ein langärmeliges, bodenlanges, orangerotes Kleid, eine goldene Stola ist über das Kleid drapiert. Die Flügel sind weiss/rot/blau abschattiert. Der rechte Engel hat über einem langen, blauen ein fast ebenso langes, rosa Kleid. Die Beine sind mit roten, goldverzierten Gamaschen bedeckt. Um die Taille liegt ein roter Gürtel mit goldener Schnalle. Über dem Oberkörper liegen zwei blaue Bänder über Kreuz. Der runde Halsausschnitt ist blau umsäumt. Die rechte Hand berührt das Oval, die linke lüpft den Saum des Zeltes. Die Flügel sind weiss/grau/rot abschattiert.



WStLA, Handschriften, A290_074.tif

Wappen 62 Paul Aigner

62. f. 170. Wappen des Ratsherrn **Paul Aigner**, gestorben am 1. August 1634. – fec. Hieronymus Kholl.
Auf der Rückseite des Blattes ist handschriftlich der Name des Wappenträgers notiert.[285]

Wappen:
Gespalten, vorne in Rot ein gekrönter, rotgezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe, hinten dreifach schräggeteilt von Blau und Gold. Gold-blau-rot bewulsteter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Löwe wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Rot, links Blau über Gold. Decken: rechts blau-gold, links rot-gold.

Ikonographie:

Auf einem erdfarbenen Boden befindet sich zu beiden Seiten je eine hellgraue Konsole mit ockerfarbenen (Marmor)Tafeln. Der Zwischenraum ist abgedeckt mit einer Landschaftsvedute. Hinter einer Baumgruppe links erhebt sich dahinter eine Burgruine, ein Fluss (Donau) schlängelt sich durch die Bildmitte, rechts hinten ist, vor niedrigen Bergen, eine Stadtvedute (Wien). Ein bewölkter Himmel bildet den Abschluss des Bildes.

Die Konsolen sind mit einem Plateau bedeckt, auf dem sich seitlich je zwei ockerfarbene (Marmor)Säulen mit hellgrau reliefiertem Schaft und hellgrauen Kompositkapitellen befinden. Die darauf ruhenden Sockel haben im inneren Bereich dunkelblaue Kartuschen mit hellgrauem Rahmen vorgestellt. Darin ist in Gold geschrieben links: „SIBYLLA DELPHICA. I", rechts: „SIBYLLA ERYTHREA. II".

Vor den Säulen stehen die entsprechenden **Sibyllen**. Die Figur links trägt ein langärmeliges, bodenlanges, rosa Kleid mit gesticktem(?) Saum. Ein kürzeres, goldenes Kleid liegt darüber. Die Brust ist betont mit einem rosa Stoff unter und einem weissen Tuch auf den Brüsten. Darauf liegt eine goldene Kette mit einem grossen Anhänger, besetzt mit einem grossen, roten Stein. Die Ärmel sind geschmückt mit blauen und goldenen Lätzen und einem blauen Band. Ein grün/ocker changierendes Tuch ist über

[285] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

den Körper drapiert. Die rechte Hand hält eine Dornenkrone, auf dem linken Arm liegt ein rotes Buch (AT) mit goldenen Beschlägen.

Die rechte Figur trägt ein langärmeliges, bodenlanges, hellblaues Kleid, unter dem das rechte Bein mit orangeroter, goldgeschmückter Gamasche zu sehen ist. Ein kurzes, graues Kleid liegt darüber, eine breite Borte am Saum ist golddurchwirkt. Ein harnischartiger, goldfarbener Stoff bedeckt Brust und Oberarme. Schultern und Halsausschnitt schmückt ein weisses Tuch. Ein orangeroter Schal liegt wie eine Schärpe über dem Oberkörper. Ein grosser, goldener Anhänger mit rotem Stein, der an einer breiten goldenen Halskette montiert ist, liegt darauf. Die linke Hand hält eine obere Ecke eines grauen Tableaus, auf dem grisailleartig der auferstandene Christus mit einem Lendentuch und einem roten Königsmantel dargestellt ist.

In der Bildmitte befindet sich das Vollwappen vor einer längsovalen, purpurnen, golddamaszierten Kartusche mit vergoldetem Rahmen.

Den Hintergrund dazu bildet ein grosser, dunkelblauer Vorhang mit breiter, goldgestickter Borte am Saum. Die teilweise umgeschlagene Aussenseite ist rosa, ebenfalls am Saum reich mit Gold bestickt. Die gerafften oberen Enden werden von zwei Engeln gehalten, die sich mit zwei weiteren auf einem auskragenden, abgetreppten Kapitell befinden. Die vier Engel von links: Der Erste steht, hat einen hellgelben, flatternden Rock und rosa, goldgeschmückte Gamaschen, der Lendner ist blau, Gürtel, Ausschnitt und Verzierung an den Schultern gold. Hellgelbe Ärmel quellen unter blauen Lätzen hervor. Die Flügel sind weiss/rosa/grau abschattiert. Der Zweite kniet und hält mit beiden Händen den Vorhang. Der Körper ist mit einem weissen Tuch umgeben. Die Flügel sind weiss/blau abschattiert. Der Dritte kniet, beide Arme umschlingen den Vorhangteil. Der Vierte trägt ein rosa Kleid, die Gamaschen goldfarben. Die Flügel sind weiss/blau/gold abschattiert.

Eine in Grautönen abgestimmte Wolkenkonstruktion vor einem blauen Himmel füllt den obersten Bildteil. Darin liegen zwei Putti, rechts mit rotem, links mit weissem Schamtuch. Weitere neun Puttoköpfchen (unten drei, darüber sechs) lugen hinter den Wolken hervor.



WStLA, Handschriften, A290_075.tif

Wappen 63 Johann Baptista Moräz

63. f. 172. Wappen des Ratsherrn **Johann Baptista Moräz**, gestorben am 29. Juni 1636. fec. Hieronymus Kholl.
Auf der Rückseite des Blattes ist handschriftlich der Name des Wappenträgers notiert.[286]

Wappen:
Schräglinks geteilt, vorne in Silber ein aus der Teilung nach links gestellter, dopppeltgeschwänzter, roter Löwe, hinten in Schwarz ein goldener Schräglinksbalken. Rot-silber-schwarz-gold bewulsteter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, nach links gestellter, roter Löwe wie im Schild zwischen Elefantenrüsseln, rechts schwarz mit goldenem Schrägbalken, links rot mit silbernem Schräglinksbalken. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Ein grünlicher Naturfels bildet den Untergrund für einen stylobatartigen Gebäudeteil in der linken Bildhälfte. Hellgraue Konsolen, verziert mit grisailleartigen Tableaus, sind in perspektivischer Verzerrung nach hinten zur Bildmitte versetzt. Hellrosa (Marmor)Pfeiler mit hellgrauen, köpfchen- und volutengeschmückten Phantasiekapitellen stehen auf den äusseren Konsolen. Darauf sind weitere niedrige Konsolen, abgedeckt mit abgetreppten Plateaus. Auf ihnen steht zu beiden Seiten je ein Engel vor einem gemauerten, grauen Tondo, in den eine grauviolette Concha eingestellt ist.

Unter der Concha, vor den Pfeilern, steht eine längsovale rosa, hellgrau umrahmte, Kartusche. Sie bildet den Hintergrund für das Vollwappen.

Zwei Engel befinden sich auf den unteren Konsolen und scheinen das Oval von unten zu halten. Der linke Engel trägt ein hellgelbes, gegürtetes Kleid. Ein roter Schal liegt um den Halsausschnitt und fällt über den rechten Flügel über den Rücken. Die rechte Hand hält den Rahmen des Ovals. Goldene Riemchensandalen reichen bis über die Waden. Die Flügel sind weiss/grauviolett abschattiert. Der rechte Engel kniet auf beiden Knien. Das weisse Kleid ist von einem, nach hinten wegschwingenden, blauen Schal umgürtet.

[286] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

Die Hände scheinen den Rahmen der Kartusche zu halten. Die Flügel sind weiss/blau abschattiert.

Zwei weitere Engel stehen auf den oberen Konsolen. Der linke Engel trägt ein golden umgürtetes, hellrosa Kleid und grauviolette Gamaschen. Die Hände halten eine rote Kordel. Die Flügel sind weiss/grau abschattiert. Der Engel rechts hat ein orangefarbenes, gegürtetes Kleid. Hinter dem Rücken weht ein gelbes Tuch weg. Die Waden sind mit ungleich hohen, ockerfarbenen Gamaschen bedeckt. Die Hände halten dieselbe rote Kordel. Die Flügel sind weiss/grauviolett abschattiert. Die rote Kordel verbindet nicht nur die zitierten Engel, sie umschlingt auch einen Nodus am oberen Rahmenteil des Wappenovals. Die beiden, mit Quasten verzierten, Enden der Kordel hält der rechte Engel in Schlingen gelegt in der rechten Hand.

Im rechten Teil des Bildes stehen zwei **Sibyllen** in orientalisierender Bekleidung auf grauen (Stein)Plateaus. Die linke Frau trägt einen bodenlangen, dunkelvioletten Rock, darüber liegt ein orangefarbenes, langärmeliges Kleid. Ein breiter, goldener Gürtel mit steinbesetzter Prunkschnalle umfängt die Taille. Ein grosses, goldfarbenes Tuch, bedruckt mit blauen Ornamenten und innen gold gefüttert, ist um den Körper kunstvoll drapiert. Über einem weissen Brusttuch liegt eine besonders breite goldene, stein- und perlenbesetzte Collane. Die rechte Hand scheint eine hellgraue, längliche (Stein)Tafel zu halten. Auf deren unteren Ende befindet sich eine blaue Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA CIMMERIA. .III.". Darüber ist ein weiss bezogenes Bett mit Kopfteil zu sehen, auf dem das weiss gewickelte **Jesus**kind (als „Fatschenkindl") liegt. Im oberen Teil der Tafel ist in Gold: IHS, umgeben von einem Strahlennimbus und einem Lorbeerkranz. - In das Haar eingearbeitet liegt ein goldenes Diadem mit Stein, in gleicher Art wie die Gürtelschnalle.

Die Frau rechts trägt einen blauen, bodenlangen Rock mit abwechselnd roten und goldenen Saumbändern. Ein grosser, roter, capeartiger Mantel mit goldbesticktem Saum und goldenem Innenfutter bedeckt fast zur Gänze den Körper. Ein grosser, goldener, bestickter, capeartiger Kragen liegt um Hals und Schultern. Eine darunterliegende weisse Bluse ist ansatzweise zu sehen. Die Hand, mit einem auffallend gestreckten Zeigefinger, berührt eine hellgraue, längliche (Stein)Tafel. Auf deren unteren Ende befindet sich eine blaue Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA SAMIA.IIII.". Auf einem hellrosa Wolkengebilde darüber sitzt **Christus** als Weltenrichter. Sein Körper ist mit einem grossen, roten Tuch umhüllt. Die rechte Hand hält ein schräg aufgerichtetes Kreuz. Das Haupt ist mit einem goldenen Strahlennimbus

umgeben. - Die Sibylle hält in der linken Hand eine eingerollte Schrift. Ein goldener Schmuckteil mit roten Steinen ist hahnenkammartig in das Haar eingearbeitet. Hellgraue Schleier daran sind eine weitere Verzierung.

Hoch aufragende Baumstämme hinter dem Frauenpaar setzen der Komposition einen Akzent. Weitere Laubbäume vor einem leicht bewölkten Himmel im Hintergrund, schliessen den rechten Bildteil ab.

Die perspektivische Konstruktion des Gebäudeteiles ist hier nicht zufriedenstellend bewältigt. Die Vermutung einer weiteren Hand scheint nicht unbegründet.



WStLA, Handschriften, A290_076.tif

Wappen 64 Melchior Prügl

64. f. 174. Wappen des Ratsherrn **Melchior Prügl**, gestorben am 27. März 1635. fec. Hieronymus Kholl.
Das gleiche Wappen erscheint im Adelsdiplom vom 12. März 1627.
Auf der Rückseite des Blattes ist handschriftlich der Name des Wappenträgers notiert.[287]

Prügl, Melchior
= Prugel Melchior, Bauschreiber und Rat von Wien, Georg, Bruder, Adstd., Wapp.Bess., Dienstbrief, exemptio u. a. Privilegien, Wien 12. III. 1627 (E).[288]

Adelsarchiv:

Konzept mit mehreren Blasos, grundsätzlich Tinkturen und Löwe mit Prügel ident mit WB, aber in Variationen:
f. 26 2 Wappenentwürfe (A, B),
f.28, f.29, f.30 je 1 Entwurf,
f.31 7 Entwürfe (sind hier abgebildet),
f.32 2 Skizzen tw. in Farbe,
f.33 2 Skizzen tw. in Farbe,

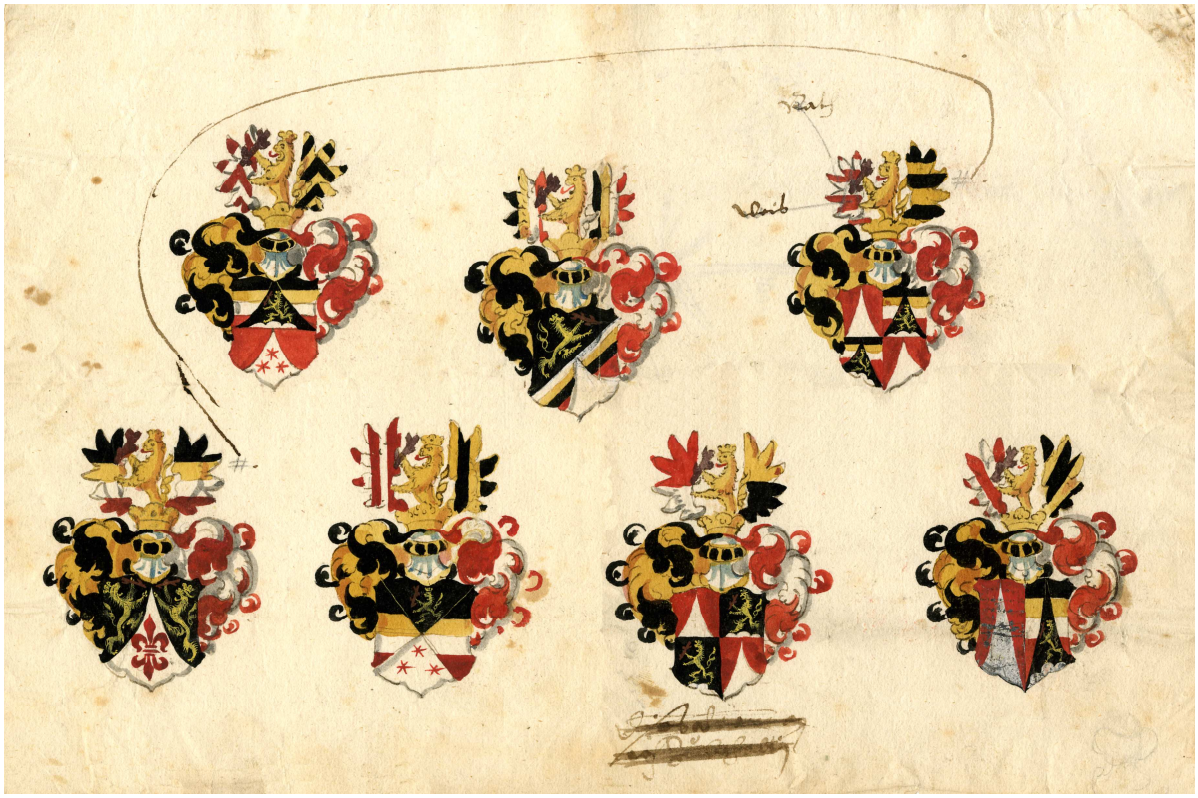


Abbildung 40: Wappenentwürfe Prügl aus Adelsarchiv

[287] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[288] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 116.

Wappen:
Geteilt, in Schwarz ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, goldener Löwe einen goldenen Prügel mit den Pranken haltend, über: sechsfach schräglinks geteilt Rot vor Silber. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Löwe wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einer grauen (Marmor)Plattform steht zwischen zwei Frauenfiguren (**Sibyllen**) ein ockerfarbener Sockel. Ein dunkelbraunes Tableau an der Vorderseite ist mit goldfarbenen Früchtefestons geschmückt. Eine aufliegende, abgetreppte Platte bildet die Basis für einen pfeilerartigen Aufbau, an den eine längsovale, blaue, damaszierte Kartusche, umrandet von Lorbeerblättern, angelehnt ist. Darin befindet sich das Vollwappen.

Die linke Sibylle hat einen langen, rosa Rock, ein kürzeres, langärmeliges, gegürtetes Kleid, bestickt(?) mit goldenen Rosen(?), liegt darüber. Weiters ist eine grosse, grüne Stola um den Körper drapiert. Um den runden Halsausschnitt liegt ein weisser Schleier, der an der linken Schulter geknotet ist. Die rechte Hand greift zum Herz, die linke hält ein schräg gestelltes Holzkreuz, an dem beim Querbalken eine Dornenkrone hängt. Auf dem Mittelscheitel des Haares ist ein goldenes Schmuckstück montiert, von dem ein langer, weisser Schleier herabweht. Neben dem linken Bein steht eine rechteckige, schwarze Tafel, angelehnt an die Konsole. Darauf ist im unteren Teil ein Hügel (Golgotha) mit einem Cranium dargestellt, darüber eine ovale, blaue, goldumrahmte Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA CVMANA. V.".

Die Sibylle rechts hat einen bodenlangen, goldenen Rock. Ein orangefarbenes Mantelcape ist über den Körper gelegt. Ein Schlitz an der Vorderseite lässt ein schürzenförmiges, rosa Tuch mit rosa Fransen und dunkelblauem Muster erkennen. Unter den kurzen Ärmeln eines goldfarbenen Lendners quellen lange, rosa Ärmel hervor. Ein dunkelblaues Band bildet den oberen Abschluss. Ein weisses Tuch liegt um den runden Halsausschnitt. Darauf befindet sich eine breite, goldene Kette mit einem tropfenförmigen Anhänger mit blauem Stein. Die rechte Hand hält einen Granatapfel, die linke hält einen Rosenstiel mit drei rosa Rosenblüten. Ein silberner Schleier fällt von einem Haarknoten auf Schulter und Rücken. Neben dem rechten Bein steht eine

rechteckige, schwarze Tafel, ebenfalls angelehnt an die Konsole. Darauf ist im oberen Teil in einem lila Wolkengebilde eine gekrönte und nimbierte Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Schoss gemalt. Im unteren Teil befindet sich eine runde, blaue, goldumrahmte Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA HELLESPONTIACA. VI.".

Neben dem Wappenoval schwebt zu beiden Seiten je ein Engel. Ein bodenlanger, rosa Rock bedeckt das linke Bein, das rechte ist von einem bodenlangen, langärmeligen, orangefarbenen Kleid bedeckt. Ein wehender, goldener Schal ist um die Taille geknotet. Beide Arme greifen zum Oval. Die Flügel sind weiss/blau/rosa abschattiert. Das Pendant rechts trägt ein bodenlanges, beärmeltes, dunkelblaues Kleid. Die Füsse haben hohe, rote Riemchensandalen. Ein hellgrünes Tuch ist um die Oberschenkel drapiert. Beide Arme greifen zum Oval. Die Flügel sind grau/-blau/weiss abschattiert.

.

Hinter dem Konsolenaufsatz fällt ein schwerer, violetter Vorhang aus einer gerundeten, quastenverzierten Borte. Breite Goldstickereien zieren den Saum. Zwei Putti scheinen den Vorhang zu lüpfen. Der linke Putto hat ein goldfarbenes Schamtuch und weiss/rosa abschattierte Flügel, der rechte ein rotes Schamtuch, die Flügel sind weiss/blau abschattiert.

Den Hintergrund der gesamten Komposition bildet eine hellgraue Gebäudenische.



WStLA, Handschriften, A290_077.tif

Wappen 65 Georg Rhodius

65. f. 176. Wappen des **Georg Rhodius**, gestorben am 3. März 1636.
fec. Hieronymus Kholl.
Das gleiche Wappen erscheint im Adelsdiplom vom 5. März 1628.
Auf der Rückseite des Blattes ist handschriftlich der Name des Wappenträgers notiert.[289]

Rhodius, Georg
Hofadvokat in Wien, Adstd., Wappen, Schutz u. Schirm, Salva Guardia, Prag 5.3.1628, (E).[290]



Abbildung 41: Wappenentwurf Rhodius aus Adelsarchiv

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein steigendes, gegen den Spalt gestelltes, silbernes Einhorn; 2 und 3 in Schwarz ein rotgezungter, doppeltgeschwänzter, gegen den Spalt gestellter, goldener Löwe einen Pfeil mit den Pranken haltend. Gekrönter Bügelhelm mit Hals-kleinod. Helmzier: goldener Löwe wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

[289] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[290] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 169.

Ikonographie:

Auf einem Felsenboden stehen im linken vorderen Bildteil zwei Frauen (**Sibyllen**). Die linke Frau trägt einen bodenlangen, hellblauen Rock über einem gleichfalls bodenlagen, weissen mit blauen Blumen und roten Ornamenten geschmückten, beärmelten Kleid, unter dem die mit goldenen Riemchensandalen bekleideten Füssse zu sehen sind. Ein kürzeres, beärmeltes, orangefarbenes Kleid mit seitlichem Schlitz ist darüber. Eine goldene Spange, reichlich besetzt mit edlen Steinen, hält den tiefen Brustausschnitt zusammen. Ein goldener Anhänger mit blauem Stein gibt dem Ausschnitt einen weiteren Akzent. Über den Rücken fällt ein violettes Tuch. Ein turbanartiger Kopfschmuck ist mit braunen Zöpfen im Haar befestigt. Eine goldene Brosche vorne entspricht dem Anhänger auf dem Kleid. Eine rosa Masche, ein rosa/blauer Straussenstoss und lange schwarze Federn dahinter komplettieren den aufwendigen Turban. Die rechte Hand scheint eine rechteckige, graue Tafel zu halten, auf der im oberen Teil in Wolken ein Goldmedaillon mit einem nimbierten Christusportrait dargestellt ist. Darunter befindet sich eine runde, blaue, lila gerahmte Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA LIBYCA . VII .". Die linke Hand umfasst eine leicht schräg stehende, graue (Stein)Säule mit Kompositkapitell.

Die rechte Frau trägt ein bodenlanges, langärmeliges, rotes Kleid, unter dem die Füsse, bekleidet mit goldfarbenen Pantoffeln, die mit edlen Steinen besetzt sind, zu sehen sind. Ein dunkelblaues, kürzeres Kleid mit bändergeschmücktem Saum liegt darüber. Ein capeartiger, rosa Mantel ist über den Körper drapiert. Eine breite, goldene, mit roten und blauen Steinen besetzte Borte betont den Saum. Eine goldene Brosche mit rotem Stein hält vorne das Cape zusammen. Darunter liegt über der Brust eine grossgliedrige, goldene Kette mit tropfenförmigem Anhänger, besetzt mit blauen Steinen. Die rechte Hand hält ein beschlagenes, ledergebundenes Buch mit rotem Schnitt, die linke Hand rafft das rosa Cape. Auf dem Haupt sitzt ein grosser, weisser Turban, dessen Wulst mit blauen Bändern zusammengehalten ist. Neben dem linken Bein lehnt, abgestützt auf eine Konsole, eine rechteckige, graue Tafel. Im oberen Teil ist die Trinität mit Christi Auferstehung abgebildet, im unteren befindet sich eine runde, blaue, lila gerahmte Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA PERSICA VIII".

Eine indifferente, teilweisie ruinöse Vedutenlandschaft mit grosser Tiefenwirkung schliesst den Hintergrund des linken Bildteiles.

Im rechten Teil des Bildes befindet sich eine hellgraue Konsole, deren dunkelbraune Tableaus mit hellgrauen Früchtefestons geschmückt sind. Ein darauf gesetzter, hoher Gebäudeteil bildet eine Stütze für das schräg stehende, blaue, damaszierte Längsoval mit hellgrauer Umrahmung. Darin ist das Vollwappen.

Die Konstruktion des Gebäudeteiles ist perspektivisch nach hinten zur Bildmitte verzerrt.

Vier Engel halten mit ihren beiden Armen das Oval. Der Engel links unten kniet auf dem linken Bein, der sichtbare rechte Unterschenkel ist mit einem blauen Stiefel bekleidet. Das lange, beärmelte Kleid ist gelb. Der sichtbare rechte Flügel ist weiss/blau/lila abschattiert. - Der Engel rechts unten trägt ein langärmeliges, wadenlanges, orangefarbenes Kleid. Violette, goldverzierte Gamaschen bedecken die Füsse und Waden. Die Flügel sind weiss/hellgrau/rosa abschattiert. - Der Engel links oben trägt ein beärmeltes, gegürtetes, rosa Kleid. Die Flügel sind weiss/rosa/blau abschattiert. - Der Engel rechts oben ist mit einem hellgrünen, beärmelten, gegürtetem Kleid bekleidet.

Mehrere Wolken, abgestimmt in weiss/grau/rosa/blau verzieren den oberen Bildteil.



WStLA, Handschriften, A290_078.tif

Wappen 66 Bartholomäus Schletzer

66. f. 178. Wappen des Ratsherrn **Bartholomäus Schletzer** 1634 – 1639.
fec. Hieronymus Kholl.
Das verbesserte Wappen erscheint im Adelsdiplom vom 5. November 1657 für seinen Sohn.[291]

Schletzer, Bartholomäus
= Schlezer Bartholomäus, Oberkämmerer zu Wien, Best. des Titels: Kgl. Rat, Wapp. Bess. "von Schönberg", Prag 5. XI. 1657, (E).[292]

Adelsarchiv:

1. Blaso f.5 – f.6 mit Elementen für spätere Wp.,
2. Blaso f.6, f.6vs. Besserung, fast ident mit WB,
3. Blaso f.15, f.15vs. „Wappenblasmatur" für Besserung mit vielen Änderungen und Streichungen

Wappen:
Geviert mit gekröntem, goldenem Herzschild, darin ein schwarzer Doppeladler; 1 und 4 in Rot ein gekrönter, rotgezungter, doppeltgschwänzter, gegen den Spalt gestellter goldener Löwe, einen silber-blau-silbernen Straussenstoss mit den Pranken haltend; 2 und 3 in Blau ein steigendes, gegen den Spalt gestelltes, silbernes Einhorn. Zwei gekrönte Bügelhelme mit Halskleinodem. Helmzier: 1. rotgezungter, schwarzer Doppeladler, 2. goldener Löwe wie im Schild. Decken: rechts schwarz-gold, links blau-silber.

Ikonographie:

Eine konisch zulaufende Prunkkonsole aus rosa Marmor, verziert mit grauen Blatt- und Volutenornamenten, steht in der Mitte des unteren Bildrandes. Zu beiden Seiten lehnt je eine rechteckige, graue Tafel, angelehnt an sich dahinter befindende weitere zwei graue Konsolen. Die linke Tafel zeigt Christus (Richter-Christus) vor einer gelben Himmelsöffnung auf einer rosa Wolke sitzend. Ein grosses, rotes Tuch ist um seinen Körper drapiert. An den Innenflächen der Hände erkennt man die Stigmen. Um das Haupt liegt ein Strahlennimbus, ein Palmenzweig und ein Schwert schweben horizontal darüber. Im unteren Teil der Tafel ist eine blaue, goldumrandete Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA PHRYGIA. IX". – Die Tafel rechts zeigt im oberen Teil eine Sonne, umgeben von gelben Wolken. Darunter befindet sich in einem grauen

[291] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[292] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 252.

Wolkenband eine blaue, goldumrandete Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA TIBVRTINA X".

Auf dem mittleren Sockel steht das Vollwappen.

Auf den insgesamt drei Konsolen liegt eine rosa (Marmor)Platte, darauf steht ein stylobatartiger Gebäudeteil, abgestimmt in hellgrau, ocker und braun.

Auf den äusseren Sockeln ist je eine **Sibylle**. Die linke Figur trägt ein bronzefarbenes, bodenlanges, beärmeltes Kleid, darüber ein kurzes, grünes mit breiten, roten Bändern im Rockteil. Um die Taille ist ein blauer Schal gegürtet. Ein weiterer bronzefarbener Schal mit blauem Muster liegt schürzenartig darunter. Ein breites, rotes, und dahinter ein weisses, Tuch liegen um den Halsausschnitt. Goldene Gliederketten verschiedener Stärke, besetzt mit blauen Steinen, schmücken Ärmel, Schulter und Halsausschnitt. Die rechte Hand hält ein kleines, goldenes Kreuz, die linke eine Geiselschnur. Ein zartes Diadem, verziert mit einem blauen Stein und einer grossen Perle liegt auf dem Scheitel. Ein silberner Schleier fällt hinten aus dem Haar.

Die rechte Figur trägt ein hellgrünes, beärmeltes, bodenlanges Kleid, unter dem die Füsse mit roten Riemchensandalen hervorschauen. Ein grosses, rotes Tuch ist um den Körper drapiert und bedeckt vor allem die Beine. Ein goldener Schal ist um die Taille geschlungen. Unter den kurzen, grünen Ärmeln quellen weitere goldene und rosa hervor. Um den Halsausschnitt liegt ein weisses, mit roten, blauen und gelben Blumen bedrucktes Tuch, es wird von einer goldenen Brosche mit blauem Stein zusammengehalten. Eine lange goldene Collane hängt vom Hals, daran ist ein grosser, ovaler Anhänger mit rotem Stein. Die rechte Hand hält den Hysopstengel, die linke einen grau glasierten Krug mit blauem Muster. Auf dem Scheitel liegt ein goldenes Schmuckstück mit einem blauen Stein und vier grossen Perlen. Ein rosa Band fällt wellenförmig über den Hinterkopf.

Auf seitlichen Voluten eines Gebäudeaufsatzes sitzt je ein Engel. Der linke hat ein dunkelgrünes, beärmeltes, langes Kleid, unter dem die Beine mit roten Riemchengamaschen zu sehen sind. Ein kürzeres rotes Kleid, golden umgürtet, liegt darüber. Ein hellrosa Schal ist um den Hals geknotet und fällt über den Rücken. Die rechte Hand hält einen Ölzweig, die linke lüpft einen blau/gold changierenden Vorhangteil. Die Flügel sind weiss/rosa abschattiert. - Der rechte Engel hat über einer

orangerotfarbenen Bluse ein goldfarbenes, beärmeltes Kleid, darüber ist ein grosses, rosa Tuch drapiert. An den Beinen sind orangerote Riemchengamaschen. Die rechte Hand hält ebenso einen blau/gold changierenden Vorhangteil, die linkehält einen Ölzweig. Die Flügel sind weiss/orangerot/lila/ abschattiert.

Ein uniblauer Himmel als Hintergrund schliesst die Komposition des oberen Bildteiles.



WStLA, Handschriften, A290_079.tif

Wappen 67 Georg Haimbrunner

67. f. 180. Wappen des Ratsherrn **Georg Haimbrunner** 1636 – 1640.
fec. Hieronymus Kholl.
Auf der Rückseite des Blattes ist handschriftlich der Name des Wappenträgers notiert.[293]

Wappen:
In Rot ein silberner Balken, belegt mit zwei roten Kugeln, geteilt mit einem blauen Taschenzug, darin auf grüner Wiese im Schildfuss ein silberner Brunnen, von zwei rotgezungten, doppeltgschwänzten, gegen den Brunnen gewendeten, goldenen Löwen gehalten. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, goldener Löwe wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Silber über Rot, links Blau über Gold. Decken: rechts blau-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem grauen Boden steht im Vordergrund zu beiden Seiten je eine **Sibylle.** Die Figur links hat ein langärmeliges, bodenlanges, hellgrünes Kleid, verziert mit verschieden breiten rosa Bändern im unteren Rockteil. Darunter sind die blau bekleideten Füsse sichtbar. Ein orangeroter Rock mit hohem, seitlichem Schlitz liegt darüber. Über die Schultern und den Rücken fällt ein üppiges, bronzefarbenes Dreieckstuch. Den Oberkörper bedeckt eine weisse Bluse, an deren Ärmelenden das Dreieckstuch mit Schlaufen fixiert ist. Die linke Hand berührt eine rechteckige, graue Tafel, auf der sich in einem Wolkengebilde eine längsovale, goldumrahmte, blaue Kartusche befindet. Die goldene Inschrift darin lautet: „SIBYLLA EVROPAEA XI.". Auf dem Haar sitzt ein goldenes Diadem mit einem grossen, blauen Stein an der Stirnseite, eine goldene Blume dahinter mit rotem Stein scheint einen langen, weissen, blau gemusterten Schal und Schleier zu fixieren.

Die rechte Figur ist ein weiblicher Mohr. Sie trägt ein langärmeliges, bodenlanges, weisses Kleid, bedruckt mit rot/blauen Ornamenten. Ein gerafftes, rosa Tuch gibt den Blick frei auf das rechte Bein, bekleidet mit einer orangeroten, gold- und steingeschmückten Gamasche. Die Taille ist betont mit orangeroten Pfauenfedern und darunterliegenden goldenen Lätzen. Ein golbesäumter, blauer Lendner bedeckt den

[293] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

Oberkörper. Die linke Schulter ist betont mit einem blauen Tuch, das mit einer goldenen, mit blauem Stein besetzten und rosa Quaste geschmückten, Spange gerafft ist. Daraus quillt ein goldener, mit einem Band geraffter, Ärmel. Um den Hals liegt eine breite, goldene Borte, an der eine prunkvolle Schnalle mit rotem Stein montiert ist. Ein capeartiger, dunkelgrüner (Kapuzen)Mantel mit breitem, goldbesticktem Saum, liegt darüber. Die rechte Hand umfasst eine Schriftrolle. Die linke, an deren Gelenk ein goldenes Armband baumelt, hält in schräger Lage ein Stabkreuz, von dessen oberen Ende eine Kreuzfahne weht. Auf dem gekrausten, schwarzen Haar sitzt ein weisser, gold/blau gestreifter Turban, vorne zusammengehalten mit einem goldenen Schmuckstück mit violettem Stein. Darin steckt eine weisse Straussenfeder. – Neben dem rechten Bein lehnt eine rechteckige, graue Tafel. Im oberen Teil ist ein auferstandener Christus in einem rosa Wolkengebilde stehend abgebildet. Er trägt einen roten Mantel. Die rechte Hand ist in segnendem Gestus, die linke hält ein schräg auf dem Boden abgestütztes Kreuz. Um das Haupt liegt ein Strahlennimbus. Im unteren Teil befindet sich eine grau umrahmte, blaue Kartusche mit der goldenen Inschrift: „SIBYLLA AGRIPPINA XII.".

Hinter den beiden Figuren befindet sich ein hellgrauer, stylobatartiger Gebäudeteil, der oben mit einem (abgeschnittenen) Bogensegment schliesst.

In der sich darunter ergebenden Nische steht in einem violetten, damaszierten, grau umrahmten Längsoval das Vollwappen. Es wird von vier Engeln begleitet.

Die beiden unteren Engel stehen auf einer Konsolenplatte. Der Mittelteil der Konsole ist mit einem reliefartigen Feston geschmückt. Der linke Engel hat einen bodenlangen, bronzefarbenen, langen Rock, ein beärmeltes, kürzeres, rosa Kleid liegt darüber. Um die Taille ist ein mehrfach geschlungener, roter Schal. Um den runden Halsausschnitt liegt ein weisses Tuch. Die Flügel sind weiss/grau abschattiert.

Der rechte Engel hat ein beärmeltes lila Kleid, unter dem man einen roten Stiefelschaft erahnen kann. Eine blaue Bluse, über die diakonsartig goldene Bänder gelegt sind, bedeckt den Oberkörper. Die Flügel sind weiss/blau/grau abschattiert.

Die beiden oberen Engel scheinen mit grossen Schritten in das Bild hereinzustürmen. Sie halten in jeder Hand einen Ölzweig und eine Blätterkrone (zum Zeichen des ewigen Lebens). Der Engel links hat ein langärmeliges, bodenlanges, rosa Kleid, darüber ist ein

kürzeres gelbes. Ein blauer Schal umschlingt den Körper. Die Flügel sind weiss/blau/orangerot abschattiert.

Der rechte Engel hat einen hellgrünen, langen Rock, ein orangerotes Kleid liegt darüber. Ein blaues Band umschlingt quer den Oberkörper und umfasst die Taille. Eine weisse Bluse ist unter dem Kleid. Die Flügel sind weiss/rosa/gelb/blau abschattiert.

Das sichtbare Stück Himmel dahinter ist violett, leicht bewölkt mit dunkel- und hellgrauen Wolken.



WStLA, Handschriften, A290_081.tif

Wappen 68 Johann Wich

68. f. 182. Wappen des **Johann Wich** des inneren Rates, gestorben am 25. Oktober 1679.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1681[b], 173.[294]

Wappen:
In Rot ein silberner Pelikan. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: silberner Pelikan wie im Schild. Decken: rot-silber.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich eine dunkelgraue, längsovale Kartusche mit gleichfarbigem blätter- und volutengeschmücktem Rahmen. Die goldene Inschrift darin lautet: „Herr Johann Wich des Inneren Statt Rathes 1679.".

Dahinter erhebt sich aus einem Fluss (Jordan) eine Brunnenkonstruktion. Die Basis besteht aus zwei Reihen roher, grauer Steinquader, auf denen zwei wasserspeiende, gegengewendete, bronzefarbene Rösser liegen. Statt eines Schweifes haben sie Löwenschwänze, die Vorderhand trägt Flossen. Darüber ist auf konsolenartig aufgehäuften Steinen eine blaue Kartusche mit gold/violett changierendem, volutengeschmücktem Rahmen montiert. Darin befindet sich das Vollwappen.

Im oberen Teil des Rahmens liegt eine wassergefüllte Concha auf einer grünen Blattgirlande. Über dem Kartuschenrahmen steht eine bronzefarbene Konstruktion in Form eines Straussenstosses. An diese lehnen sich in gegengewendeter Körperhaltung zwei schwarze Satyrn. Beide haben einen (schwarzen) Lorbeerkranz auf dem Haupt. Der rechte Mann scheint aus einem Tongefäss Wasser in die Concha zu schütten. Hinter den Figuren wachsen grüne Sträucher, Wasser fällt zu beiden Seiten in den Fluss. Auf den Federn steht ein goldfarbenes, schalenartiges Gefäss mit einem Pinienaufsatz. Aus der Schale fällt zu beiden Seiten Wasser herab und aus der Pinie spritzt eine doppelte Fontäne.

[294] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

Der linke Bildteil zeigt neben dem Fluss eine Wiesen- und Felslandschaft. Am Ufer sitzt ein Mann (**Johannes** der Täufer), dessen nackter Körper teilweise von einem Fell bedeckt ist. Die rechte Hand hält eine silberne Taufschale, in die Wasser aus einer Quelle des Felsens dahinter fliesst, die linke hält ein Johanneskreuz. Hinter dem Mann liegt ein weisses (Agnus Dei)Lamm auf der Wiese.

Im rechten Bildteil reicht die Wasserfläche neben und hinter dem Springbrunnen bis in die Bildmitte, bis zu einem querstehenden hellgrauen, arkadenartigen Gebäudeteil. In dessen Bogenöffnung stehen zwei Menschen hinter einer Balustrade. Auf dem Gebäude sind zwei Attikafiguren.

Der Hintergrund der Komposition ist mit einem wolkigen Himmel abgeschlossen, farblich abgestimmt gelb/rosa/blau/grau.



WStLA, Handschriften, A290_082.tif

Wappen 69 Johann Georg Haywe(r)ck

69. f. 184. Wappen des **Johann Georg Haywe(r)ck** des inneren Rates, gestorben am 13. Oktober 1679.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1681[b], 173.[295]

Wappen:
Gespalten und geteilt, vorne in Silber zwei rote Schräglinksbalken, hinten in Gold ein schwarz beärmelter Arm, die Hand eine goldene Spindel(?) haltend; über: in Gold zwei schwarze Schrägbalken. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: goldgekrönter, golgeschnäbelter, nach links blickender, auffliegender, schwarzer Adler. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber

Ikonographie:

Auf dem unteren Bildrand steht zu beiden Seiten je eine würfelförmige, dunkelgraue Konsole, auf der je eine Kugel liegt. Dazwischen befindet sich eine längsovale, violette Kartusche mit grauem, volutenartigem, kräftigem Rahmen. Die goldene Inschrift darin lautet: „Herr Johann Georg Hayweck des Inneren Statt Rathes. 1679."

Aus einem Gewässer dahinter ragt eine Brunnenkonstruktion. Die Basis besteht aus scheinbar gewachsenem Felsen, in dessen Mulde eine blaue, damaszierte, mit rosa Rahmen umgebene Kartusche steht, an deren unteren Rahmen eine weihkesselartige Schale montiert ist, aus der in vier Strängen Wasser herunterfällt. In der Kartusche ist das Vollwappen.

Zu beiden Seiten des Ovals liegt auf dem Felsen je ein kupferfarbener, wasserspeiender Delphin, auf dem je ein nackter Mann mit dem Rücken zum Oval in gegengewendeter Körperhaltung sitzt. Die Arme sind, wie bei Atlanten, über dem Kopf verschränkt. Darauf ruht ein grauer, giebelartiger Gebäudeteil, aus dessen Voluten an der Spitze ein trichterförmiges Gefäss wächst. Darauf liegt ein kupferfarbenes Gebilde, ähnlich einem Schiffsbug, wobei hellgraue Putti den schneckenartigen Aufbau festhalten, aus dem unten Wasser herausfliesst. Auf dem kupferfarbenen Teil liegt ein graues, rundes Podest. Darauf steht eine kupferfarbene Figur. Die Hände halten ein über die Figur (**Fortuna,** Girandola) weit ausschwingendes, rosa Tuch.

Die Komposition wird seitlich von Bäumen und Büschen abgeschlossen, den Hintergrund bildet ein leicht bewölkter Himmel, farblich hellrosa/weiss/blau/dunkelgrau abgestimmt.

[295] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.



WStLA, Handschriften, A290_083.tif

Wappen 70 Matthäus Schmidt

70. f. 186. Wappen des **Mätthäus Schmidt**, gestorben am 9. Oktober 1679. fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1681[b], 173´.[296]

Schmidt, Matthäus
Mathaeus, in kais. Diensten, WappBess. Im Adstd., „von Huttenau", Prag, 3.2.1586, (R).[297]
Mathias, Seyfried, Brüder, Adstd. „von und zu Greiffenau", WappBess., Prag, 12.5.1623 (E).[298]

Adelsarchiv:

Schmidt von und zu Greiffenau Matthias, Seyfried, (Brüder) 12.5.1623
viele Korrekturen f.3vs., „geziert und gebessert" f.4,
Blaso: geviert, 1 u. 4 silber, 3 blaue Balken, 2. u.3 rot, silberner Greiff, in Gold schwarzer Adlerflug, Oberwp.: schwarzer Adlerflug zw. gold/schw., rot/silber
Frank = Akt ident, Blaso nicht ident mit WB!!
Schmidt von Huttenau**,** Mathäus
Wappenbesserung mit Blaso, nicht ident mit WB,

Wappen:
In Rot eine grüne Wiese im Schildfuss, darauf ein aufrechter, goldgekrönter, ein Hufeisen und eine Harke in den Pfoten haltender, silberner Wolf. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: silberner Wolf wie im Schild (ohne Hufeisen) zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Schwarz über Gold, links Rot über Silber. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich eine längsovale, rosa Kartusche mit ebensolchem, reich geschnitztem Rahmen. Die goldene Inschrift darin lautet: „Herr Matthäus Schmidt des Inneren Statt Raths A: 1679.".

Dahinter befindet sich ein Gewässer, in dem eine Brunnenkonstruktion steht. Die Basis besteht aus rohen Steinen, auf denen zu beiden Seiten je ein wasserspeiender, grauer Delphin liegt. Zwischen den Fischschwänzen ist eine muschelartige Verzierung in gelb/blau/rosa angebracht. Darüber ist in einem weiter wachsenden Steingebilde eine

[296] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[297] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 257.
[298] Ebd. 258.

blaue Kartusche, mit grauem, blumen- und blätterverziertem Rahmen. Darin befindet sich das Vollwappen.

Neben der Kartusche sitzt, gestützt von vorkragenden Steinarmen, je ein kupferfarbener Mann in römischer Adjustierung. Eine Toga umhüllt den Körper. Die jeweils innere Hand hält einen türkisfarbenen Lorbeerkranz, der die Verbindung zwischen den beiden Figuren darstellt. Die Köpfe sind lorbeerbekränzt.

Auf einem weiteren vasenförmigen, grauen Podest darüber, aus dem vier Wasserstränge fliessen, steht eine rosa Figur. Sie stellt einen schreitenden nackten Mann (**Neptun**) dar, über dessen rechter Schulter und Rücken ein Tuch weht. Die rechte Hand hält einen Dreizack mit den Spitzen nach unten.

Die Komposition wird seitlich von Bäumen und Büschen abgeschlossen, den Hintergrund bildet ein bewölkter Himmel, farblich hellrosa/weiss/blau/dunkelgrau abgestimmt.



WStLA, Handschriften, A290_084.tif

Wappen 71 Wolfgang von der Kling

71. f. 188. Wappen des **Wolfgang von der Kling** 1682.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1682[b], 182´.[299]

Kling, Wolfgang von
Wolfgang, Leopold, Matthias, Brüder, Adstd. F. d. Reich u. d. Erblande, mit „von der", Lehenart., privil. denominandi und für Wolfgang Dienst-Titel, Wien 17.2.1656, (R).[300]

Wappen:
In Schwarz zwei gekrönte, rotgezungte, doppeltgeschwänzte, gegengestellte, goldene Löwen mit Degen, geteilt mit einer roten, eingezogenen Spitze, darin eine silberne Taube auf blauer (Welt)Kugel. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: auffliegende, silberne Taube auf blauer (Welt)Kugel zwischen mit Spitze geteiltem offenem Flug, rechts Rot über Silber, links Schwarz über Gold. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Vor einem grauen Podest befindet sich am unteren Bildrand eine längsovale, blaue Kartusche mit einem kupferfarbenen, reich geschnitzten Rahmen. Die goldene Inschrift darin lautet: „Wolffgang von der Kling. Röm. Kay. May. dienner des Inneren Statt Raths. 1682".

Darüber erhebt sich ein teppichartiger Vorhang, dessen Innenseite karmesinrot, die umgeschlagenen Teile der Aussenseite blau erkennbar ist. Vor dem Teppich schwebt das Vollwappen.

Eine Plattform (in ungleicher Höhe!) befindet sich hinter dem Stoff. Links sitzt auf dem Boden ein nackter Knabe (**Vanitas**), dessen Körper teilweise von einem blauen Schal umhüllt ist. Sein rechter Ellbogen stützt sich auf ein Cranium, die Hand hält ein schiffchenartiges Gefäss, die linke Hand hält ein Blasrohr.

[299] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[300] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 40.

Am rechten Bildrand sitzt ein Bischof (hl. **Wolfgang**). Unter dem Rochett trägt er einen roten Talar, unter dem die blau bekleideten Füsse zu sehen sind. Ein üppiges, aussen orangefarbenes, innen rotes Pluviale liegt über den Schultern und reicht bis zum Boden. Die rechte Hand hält ein goldenes Pedum, die linke hält ein (sein) Wurfbeil. Die Mitra ist orangefarben. Ein zarter Reifnimbus umgibt das Haupt.

Ein hellgrauer, reliefgeschmückter, stylobatartiger Gebäudeteil mit verbindender Bogenkonstruktion steht dominierend im Bildmittelgrund. Auf den Pfeilerkapitellen sitzt zu beiden Seiten je ein goldfarbener Putto. Der hockende linke Putto hält ein Tuch vor das (weinende) Gesicht. Unter ihm sieht man ein rotes Bändchen, mit dem ein Zipfel des Teppichs an das Kapitell angeknüpft ist. Der ebenso goldfarbene rechte Putto hält gleichfalls mit der rechten Hand ein Tuch vor das Gesicht, die linke hält das rote Band, das einen Zipfel des Teppichs lüpft.

Die Mitte des oberen Teppichrandes wird von einem kräftigen Mann (**Saturn,** Chronos**,** Tod) mit dem linken Arm gehalten. Sein vorgeneigter Oberkörper ist nackt, vom Bauch weg sind Palmwedel. Die rechte Hand hält eine Sense. Mächtige rosa Flügel wachsen aus dem Rücken. Dahinter schwingt in schweren Falten ein goldfarbenes Tuch.

Die Bogenöffnung ist seitlich mit einem gerafften, roten Vorhang geschmückt, der den Blick auf den leicht rosa bewölkten, hellblauen Himmel freigibt.



WStLA, Handschriften, A290_085.tif

Wappen 72 Michael Fockhy

72. f. 190. Wappen des **Michael Fockhy**
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1676[b], 223´.[301]
sh. Wappen 22, 43.

Fockhy, Daniel
-, Jacob, Ignaz, Dr.phil. et med., kais. Leibmedicus, alter Rittstd. Als "Edler von Fockhy, Ritter", Wien 28.2.1714, (R).[302]

Wappen:
In Blau ein roter Schrägbalken, belegt mit einer silbernen Taube, einen grünen Ölzweig im Schnabel haltend, beseitet von zwei silbernen, gelöwten Leoparden. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: auffliegende, silberne Taube wie im Schild zwischen geteilten Elefantenrüsseln, rechts Gold über Blau, links Silber über Rot. Decken: rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

In einer Fels- und Wiesenlandschaft liegt am unteren Bildrand eine längsovale, blaue Kartusche mit geschnitztem, rosa Rahmen. Die goldene Inschrift darauf lautet: „Herr Michael Focky des Innern Statt Raths. 16 „.

Dahinter läuft eine dramatisch dargestellte Szene zwischen Erzengel **Michael** und **Luzifer** ab. Aus einer gelben Wolkenöffnung stürmt der Erzengel in diagonaler Körperlage hervor. Über einem langen, roten Rock ist ein kürzeres, beärmeltes, blaues Kleid. Ein hellgrüner Lendner scheint den Oberkörper zu bedecken. Weisse Ärmel quellen aus den blauen. Die rechte Hand hält ein Flammenschwert, die linke die Seelenwaage. Ein weisser Schleier umgibt bogenförmig den Körper. Die mächtigen Flügel sind weiss/blau/rosa/hellbraun abschattiert.

Darunter fällt der mit dem Rücken nach unten, horizontal liegende, dunkelhäutige Luzifer in das Feuer. Die Beine sind hochgerissen, um den linken Oberschenkel liegt

[301] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[302] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 27.

kreisförmig eine Schlange. An den Fingerspitzen der nach oben gestreckten Hand erkennt man die langen Teufelskrallen. Der gehörnte Kopf mit wurmartig wegstehendem Haar ist nach unten gebogen, der (angstvolle) Blick nach oben gerichtet. Ein grüner Schal umhüllt teilweise den Körper. Die grossen Flügel sind weiss/grau abschattiert.

Der obere Teil des Bildes steht dazu in ruhigem Kontrast. Vor einem hellblauen Himmel, umrandet von hellgrauen Wolken, halten neun Putti ein grosses, schweres Tuch. Die Innenseite ist schwarz, an umgeschlagenen Stoffteilen sieht man die goldene Aussenseite. Vor dem Tuch schwebt das Vollwappen.

Die Putti in Reihenfolge von links unten bis rechts unten im Uhrzeigersinn: 1. grünes Tuch um den rechten Arm, 2. blaues Tuch, 3. rotes Schamtuch, grüne Flügel, 4. nackt, 5. blaue Flügel, 6. grüne Flügel, 7. grünes Schamtuch, lila Flügel, 8. orangerotes Schamtuch, grün/weiss/lila Flügel, 9. rosa Schamtuch.



WStLA, Handschriften, A290_086.tif

Wappen 73 Johann Nicolaus Claa

73. f. 192. Wappen des **Johann Nicolaus Claa** 1675.
Der Stadtrechnung vom Jahr 1682 f. 187 nach erhielt allerdings Hanns Georg Payer auch für dieses Bild das Honorar. Aber auf einem beiliegendem Zettel findet man die Bemerkung: „H. Niclas Claa Wappen ist gemahlen von H. Hoffmann."[303]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Rot ein silberner Schrägbalken, belegt mit drei Eicheln(?) in natürlichen Farben; 2 und 3 in Schwarz ein abgewinkeltes, mit den Klauen gegen den Spalt gerichteter, abgewinkelter, goldener Straussenlauf. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: auffliegender, golgekrönter, goldgeschnäbelter, linksblickender, schwarzer Adler. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem sandig, felsigen Boden befindet sich am unteren Bildrand eine längsovale, blaue Kartusche mit einem kupferfarbenen Rahmen, seitlich mit geschnitzten Frauenfiguren besetzt. Die goldene Inschrift lautet: „Herr Johann Nicolaus Claa. Deß Innern Statt Raths. A:1675.".

Darauf steht das Vollwappen.

Der linke Bildteil zeigt eine Wiesen- und Felslandschaft mit tief im Hintergrund angedeuteten Siedlungen. Im Mittelgrund des Bildes sitzt ein junger Mann (**Johannes** der Täufer). Sein Körper ist teilweise mit einem roten Umhang bedeckt, dessen Innenseite mit Fell staffiert ist. Die rechte Hand hält ein Johanneskreuz, die linke eine kleine Taufschale, um Wasser aus der daneben fliessenden Quelle einzufangen. Vor ihm liegt in torsierender Haltung das (Agnus Dei) Lamm.

Im rechten Bildteil steht im Vordergrund ein Bischof (hl. **Nikolaus**). Er trägt eine Alba, darüber liegt ein Pluviale mit Brustkreuz. Die Aussenseite des Kleidungsstückes ist

[303] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

kupferfarben, die Innenseite blau. Die rechte Hand hält ein goldenes Pedum, die linke Hand fixiert ein auf dem Unterarm liegendes, rotes Buch mit silbernem Schnitt. Darauf befinden sich die drei goldenen Kugeln. Die kupferfarbene Mitra ist mit einer gleichen Verzierung wie die Schliesse geschmückt. Das Innenfutter ist blau. Ein zarter Reifnimbus umgibt das Haupt.

Hinter dem Bischof fällt ein üppiges, rotes Tuch vor mächtigen, alten Baumstämmen herab. Es wird von sieben nackten Putti gehalten. Ein Pärchen mit weiss/blauen, bzw. grünen Flügeln, umfasst von einem wehenden, blauen Schal, fassen den Stoff in der Mitte. Vier weitere Knaben halten ihn am oberen Rand, bei dem siebenten rechts oben stülpt sich der Vorhang über dessen Kopf.

Das Blätterwerk der Bäume schliesst den oberen rechten Bildteil, ein rosa/blau abgestimmter Himmel den linken.



WStLA, Handschriften, A290_087.tif

Wappen 74 Johann Martin Drach

74. f. 174. Wappen des **Johann Martin Drach** 1683.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1686[b], 184.[304]

Drach, Johann Martin
Drach, Johann, fstl. Sachsen-Altenburg. u. Coburg. Abgesandter, JUDr., Palatinat ad personam, 5.7.1641, (R).[305]

Wappen:
In mit Gold beladenem Rot ein blauer Balken, belegt mit einem silbernen Greif, ein goldenes Szepter haltend. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: silberner Greif wie im Schild zwischen Elefantenrüsseln, rechts blau, links rot. Decken rechts rot-gold, links rot-blau.

Ikonographie:

Auf einem grauen Boden befindet sich am unteren Bildrand eine längsovale, blaue Kartusche mit einem rosa, mit etwas groben Verzierungen bestückten, geschnitzten Rahmen. Die goldene Inschrift lautet: „Herr Johann Martin Drach des Innern Satt (sic!) 16 Raths 83".

Dahinter ist in der linken Bildhälfte eine braune, seitlich auswuchtende Konsole, auf deren Plattform das Vollwappen steht.

In der rechten Bildhälfte wächst aus einer grauen Wolkenkonstruktion ein alter Mann (**Saturn,** Chronos**,** Tod). Ein grosses, blaues Schamtuch ist am Unterkörper drapiert. Die linke Hand fasst eine Sanduhr. Der rechte Arm ist nach oben abgewinkelt, sie umfasst in Schulterhöhe den Stiel einer Sense, deren Blatt mit der Spitze zur Bildmitte zeigt. Aus dem Rücken wachsen grosse Flügel, gelb/dunkelgrau abschattiert.

[304] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[305] *Frank,* Standeserhebungen, 1.Bd. 245.

Im Kontrast dazu steht der obere Bildteil. Er zeigt eine liebliche Seelandschaft mit Bäumen, Wiesen und Hügeln. Der leicht bewölkte Himmel im Hintergrund ist rosa/-hellblau abgestimmt. Ein junger Reiter (hl. **Martin**) in der Mitte scheint auf einem Schimmel von links herein zu galoppieren. Er sitzt (ohne Steigbügel) auf einer rosa Pferdedecke, Zaum- und Hinterzeug sind rot mit schmalen, goldenen Borten und goldenen Quasten. Die hohen Gamaschen/Stiefel des Reiters sind blau mit goldener Verzierung. Er trägt einen kurzen, goldenen Rock unter einem blauen Lendner, an dem die Hüfte betonende, lange Lätze hängen. Unter dem (sichtbaren) blauen Ärmel quillt ein weisser hervor. Um den runden Halsausschnitt und der linken Schulter liegt ein faltenreiches, rotes Tuch, das der Mann mit dem linken, erhobenen Arm in die Höhe rafft. Die rechte Hand hält ein quer zum Oberkörper liegendes Schwert, das Martins Mantel teilt. Auf dem Haar ist ein Helm mit offenem Visier und blauem Straussenstoss.

Vor ihm sitzt, im Profil, ein Bettler, angelehnt an einen dürren, abgebrochnen Baumstamm. Knie und Oberschenkel sind in weisse Tücher gewickelt. Unter den Beinen liegt ein Krückstock. Ein violettes Tuch umhüllt teilweise den Körper. Die rechte Hand ist in bettelnder Geste.



WStLA, Handschriften, A290_088.tif

Wappen 75 Johann Georg Härdisch

75. f. 196. Wappen des **Johann Georg Härdisch** 1683.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1686[b], 184´.[306]

Härdisch, Johann Georg
Hartisch, Johann Georg von, bgl. Lt. Von Wien, AdBest., WappBess., Wien 2.8.1667, (E).[307]

Adelsarchiv:

Blaso 1: in Rot 2 gegengestellte Fische, alter Schild, Bezug zu Johann Georgen von Hartisch. – f.3
Blaso 2: geviert, rot und weiss, Fische und geharnischter Arm, Herzschild mit gold. Rundturm, Oberwp. Adlerflug, dazw. geh. Mann = ident mit WB
Blaso 3: ident mit WB

Wappen:
Geviert mit blauem Herzschild, darin eine goldene Festungsmauer mit offenem Tor und einem zweifenstrigen, dreizinnigen Turm; 1 und 4 in Silber zwei abgewendete, blaue Hechte, 2 und 3 ein gegen den Spalt gerichteter, armierter Arm, in der Hand ein Schwert haltend. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: stehender, armierter Ritter, ein Schwert in der rechten Faust haltend, das Gesicht im offenen Visier in natürlichen Farben, zwischen geteiltem, offenem Flug, rechts Silber über Rot, links Schwarz über Gold. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Vor einem braunen (Holz)Sockel befindet sich am unteren Bildrand eine längsovale, blaue Kartusche mit verziertem, kupferfarbenem Rahmen. Die goldene Inschrift lautet: „Herr Johann Georg Härdisch des Innern 16 Raths. 83".

Auf einem rosa Boden darüber sitzt zu jeder Seite eine junge Frau. Die linke Figur (Allegorie **Glaube**) hat ein bodenlanges, rot gegürtetes, goldfarbenes Kleid. Unter goldenen Schulterstücken kommen weisse Ärmel hervor. Um den runden Halsausschnitt liegt ein seitlich geknotetes, weisses Tuch mit roten Streifen. Ein üppiges, blaues Tuch ist um den Körper drapiert. Die rechte Hand hält ein Kreuz, die linke Hand fixiert ein auf

[306] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.
[307] *Frank,* Standeserhebungen, 2.Bd. 166.

dem linken Knie abgestütztes, aufgeschlagenes, hellgrau gebundenes Buch. Auf dem Haar sitzt eine kleine, goldene Zackenkrone, geschmückt mit einem roten Straussenstoss.

Das Pendant rechts (**Ecclesia**) hat ein beärmeltes, gegürtetes, rosa Kleid. Unter den rosa Ärmeln kommen weitere weisse hervor. Am Halsausschnitt liegt in V-Form ein weisses, vorne geknotetes Tuch. Ein üppiges rotes Tuch umhüllt Rücken und Beine. Die rechte Hand hält einen goldenen Kelch mit darüber schwebender Hostie, die linke scheint ein am linken Oberschenkel liegendes, offenes Buch zu halten.

Zwischen den Figuren hängt ein weisses Tuch mit darauf liegendem Cranium. Darüber schwebt ein graues Oval. Der untere Teil ist kupferfarben umrahmt mit einem Maskeron als Zierde, den oberen Teil umrahmen grüne Palmwedel. Darin befindet sich das Vollwappen.

Hinter dem Oval steht in Bildmitte ein dunkelgrauer Gebäudeteil, geschmückt mit Atlanten, Früchtefestons und abstehenden Volutenbögen. Darauf stehen zwei kupferfarbene Putti, mit dem jeweils inneren Arm den kupferfarbenen Rahmen eines grauen Medaillons stützend. Die Grisaille darauf zeigt einen lorbeerbekränzten Römerkopf im Profil. Beide Putti halten mit der jeweils äusseren Hand eine Fanfare, an der links eine orangefarbene, rechts eine kupferfarbene Fahne (Labarum?) montiert ist. Die Flügel sind grau.

Die Komposition wird komplettiert mit beidseitig Bäumen im Mittel- und einem uni-farbenen, blauen Himmel im Hintergrund.



WStLA, Handschriften, A290_089.tif

Wappen 76 Jacob Lehr

76. f. 198. Wappen des **Jacob Lehr** 1683.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1686[b], 184.[308]

Wappen:
Geviert, 1 und 4 in Gold ein schwarzer Adler am Spalt, 2 in Rot ein silbernes, offenes Festungstor zwischen zwei zweifenstrigen, vierzinnigen Festungstürmen, 3 in Blau ein silberner Schrägbalken. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender Ritter, links eine rote Fahne haltend, das Gesicht in natürlichen Farben mit Blick nach unten gerichtet. Decken: rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

Vor einer grauen Plattform befindet sich am unteren Bildrand eine längsovale, blaue Kartusche mit einem kupferfarbenen, volutenartig geschmückten Rahmen. Die goldene Inschrift darin lautet: „Herr Jacob Lehr des Innern Statt Raths. 1683."

Dahinter steht eine rosa, sarkophagartige, ausgebauchte Konsole, über deren abgetreppter Platte ein dunkelgraues Längsoval schwebt. Der Rahmen ist oben und unten kupferfarben, volutenartig geschmückt, seitlich sind, der Form folgend, grüne Palmblätter. Das Oval bildet den Hintergrund für das Vollwappen.

Vor der Konsole kniet ein, mit einem violetten Tuch fast zugedeckter, weinender Putto (**Vanitas**). Die linke Hand stützt sich auf ein Cranium, die rechte Hand wischt sich eine Träne aus dem Auge. Der (sichtbare) linke Flügel ist weiss/grün/grau abschattiert.

Neben der Konsole stehen zu beiden Seiten eine Frau und ein Engel. Die linke Figur (**Athene**) hat das rechte Bein bekleidet mit einer blauen Gamasche, das aus dem Schlitz eines blauen Rockes sichtbar ist. Ein kupferfarbener, lendnerartiger Oberteil reicht bis unter die nackten Brüste. Zwischen ihnen ist ein verzierter Steg, der ein gleichfarbiges, capeartiges Schulterteil fixiert. Ein blaues Band liegt unter den Brüsten, blau/goldene Lätzen betonen die Schulter. Ein rotes Tuch fällt über den Rücken fast bis

[308] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

zum Boden. Die rechte Hand hält den Knauf eines schwarzen, auf der Konsole schräg abgestützten, (Marschall)Stabes, die linke hält scheinbar die Kartusche. Ein blauer Straussenstoss schmückt den auf dem Kopf sitzenden grün/blauen Helm.

Die rechte Figur (**Fama**) scheint aus dem Bild hervorzuschreiten. Der nackte rechte Fuss steigt auf eine blaue (Welt)Kugel. Dieser Engel trägt ein gelbes Kleid. Um Hals und Taille ist je ein hellrosa Schal geknotet. Ein üppiges rosa Tuch fällt hinten über den Rücken, ist über den Oberschenkel drapiert und fällt hinter dem Bein zum Boden. Die linke Hand hält eine kupferfarbene Fanfare, die Lippen sind an das Mundstück gepresst. Der sichtbare linke Flügel ist weiss/blau/grau abschattiert.

Über dem Oval beugt sich der nackte Oberkörper eines kräftigen, jungen Mannes hervor (**Merkur**). Er stützt sich mit dem rechten Ellbogen auf dem Rahmen der Kartusche ab. Die Hand hält den Schlangenstab. Ein rosa Tuch liegt über dem rechten Unterarm und bauscht sich über dem Rücken. Der Kopf ist bedeckt mit einem geflügelten Helm.

Der Hintergrund ist mit einem nischenartigen, mit Grisaillebändern geschmückten Gebäudeteil abgedeckt. Davor fallen aus den Bildecken der Komposition rote, seitlich geraffte Vorhänge.



WStLA, Handschriften, A290_090.tif

Wappen 77 Johann Kaspar von Prambs

77. f. 200. Wappen des **Johann Kaspar von Prambs** 1686.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1686[b], 184.[309]

Wappen:
In goldbeladenem Rot zwei halbe goldene Speichenränder der Form dem silbernen Schrägbalken folgend, dieser belegt mit drei grüngestängelten und -beblätterten blauen Brombeeren. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Straussenstoss blau-gold-rot-blau-rot-grün-gold-blau. Decken: rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

Auf einem grauvioletten Boden befindet sich am unteren Bildrand eine längsovale, blaue Kartusche, umgeben mit einem kupferfarbenen, verzierten Rahmen. Die goldene Inschrift darin lautet: „Herr Johann Caspar von Prambs des Innern Statt Raths. 1686".

Daraus erwachsen zwei schräge Baumstämme für stilisierte Laubbäume. Sie bilden den Hintergrund für eine schwarze, runde Kartusche, umgeben von einem dominierenden Rahmen. Er ist abwechselnd rosa und kupferfarben gefärbelt, hat seitlich grosse Voluten, aus denen ein Vorhang herunterfällt, oben ein flammenartiges Gebilde mit zentralem Maskeron. Vor dem schwarzen Hintergrund der Kartusche befindet sich das Vollwappen.

Nackte Putti stehen in gegengewendeter, verdrehter Körperhaltung schräg zur Mitte. Ein blauer Schal umschwebt die Knaben. Die äusseren Arme halten nach innen Lorbeeräste. Die Flügel sind gold/rot/braun abschattiert.

Der obere Bildteil zeigt eine Fels- und Flusslandschaft (Jordan). Neben einer Quelle sitzt auf einem Stein ein Knabe (**Johannes** der Täufer). Sein Körper ist nur mit einem blauen Schamtuch bedeckt. Er greift mit beiden Armen zum weissen (Agnus Dei) Lamm vor ihm. Ein Kreuzstab lehnt an seiner rechten Schulter. Sein Haupt hat blonde Locken und ist von einem Strahlennimbus umgeben.

[309] *Uhlirz,* Wappenbuch 118.

Ein Putto sitzt, mit dem Rücken zum Betrachter, vor ihm. Ein rosa Schamtuch liegt unter den Pobacken und über den Oberschenkeln. Die Flügel sind weiss/lila abschattiert. Ein weiterer Putto steht, teilweise abgedeckt, vor ihm. Die linke Hand hält einen Lorbeerkranz. Die Flügel sind weiss/grau abschattiert.

Zwei weitere Putti schweben über der Figurengruppe horizontal aus einem hell- und dunkelgrauen Wolkengebilde. Der linke hat ein rosa, der rechte ein gelbes Schamtuch. Die rechten Hände halten einen Palmzweig. Der rechte Putto hält zusätzlich einen Lorbeerkranz über Johannes.

Den Hintergrund schliesst, über einer blauen Hügelkette, ein gelb/rosa/hellgrau/blau abgestimmter Himmel.



WStLA, Handschriften, A290_091.tif

Wappen 78 Georg Kreckler

78. f. 202. Wappen des **Georg Kreckler** 1686.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1686[b], 184.[310]

Wappen:
Blau, beidseitig belegt mit einem sechszackigen, goldenen Stern, geteilt von einem goldenen Taschenzug, darin auf grünem Dreiberg eine schwarze Krähe. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: schwarze Krähe zwischen offenem Flug, rechts blau, links rot. Decken: rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

Auf einem braunen, felsenartigen Boden befindet sich am unteren Bildrand eine längsovale, rote Kartusche, umrandet von einem kupferfarbenen, seitlich volutengeschmückten, Rahmen mit der Inschrift: „Herr Georg Kreckler des Inner Statt Raths 1686".

Links dahinter schwebt das Vollwappen vor einem violetten Tuch, das links von einem weiss/grau geflügelten, weinenden Putto, der mit einem weisssen Tuch die Tränen wischt, rechts von einer jungen Frau (**Fama**) gehalten wird. Ihr nacktes rechtes Bein tritt unter einem in schwere Falten gelegten, kupferfarbenen Tuch heraus, darüber ist ein weiters rotes drapiert. Die linke Brust ist nackt. Die linke Hand hält eine goldfarbene Fanfare, die Lippen sind auf das Mundstück gepresst. Der obere Saum des grossen, violetten, vorhangartigen Tuches ist an einen sich nach links biegenden Baumstamm geheftet. Quer dahinter reicht eine braune Felsenformation von links zum rechten Bildteil, wo eine Quelle hervorsprudelt.

Hinter einer klassischen Schrägteilung zum Bildmittelgrund, wird die Szene eines einen rotbezungten, grünen Lindwurm tötenden Ritters (**Perseus**[311]) und eines springenden Pegasus dargestellt. Der Ritter hat rote Stiefel/Gamaschen, ein lendnerartiges, kurzes, blaues Kleid bedeckt den Körper, Taille und Schultern sind mit goldenen Borten, an denen lange rote Lätze hängen, betont. Auch um den eckigen Halsausschnitt liegt eine

[310] *Uhlirz,* Wappenbuch 119.
[311] Anm.: Das abgebildete Drachenungeheur Kethos könnte fälschlicherweise zur Interpretation „hl. Georg" verleiten. – Pegasus! Hl.G. wirdG immer auf einem Pferd sitzend dargestellt.

goldene Borte, vorne geschmückt mit einer goldenen Brosche. Von den Schultern fällt über den Rücken ein goldfarbenes Tuch. Die rechte Hand hält ein Schwert, das seitlich in den Körper des Lindwurmes zu dringen scheint. - Der Helm ist mit einem roten Straussenstoss geschmückt. - Hinter dem Lindwurm scheint der Pegasus nach links weg zu springen. Er hat ein rotes Zaumzeug angelegt, eine rosa Satteldecke und weit gespreizte, weiss/rosa/grau abschattierte Flügel. Der Schädel ist nach hinten verdreht.

Im Hintergrund links tritt aus einem Spalt eines grauen Felsens eine fast nackte, an den Felsen gefesselte Frau (**Andromeda**). Um die Beine ist ein bodenlanges, rosa Tuch drapiert. Beide Arme sind seitlich weggestreckt, an den Handgelenken sind die gesprengten Fessel zu sehen.

Die Komposition schliesst mit einer Gebirgslandschaft neben einer Talebene und einem rosa/blau abgestimmten, leicht wolkigen Himmel.



WStLA, Handschriften, A290_092.tif

Wappen 79 Emerich Kossmann

79. f. 205. Wappen des **Emerich Kossmann**.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1688[b], 237´.[312]

Wappen:
In goldbeladenem Rot eine grüne Wiese im Schildfuss, darauf liegend ein, um den Hals mit Lorbeerkranz geschmücktes, silbernes Einhorn. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsendes silbernes Einhorn wie im Schild zwischen rotem, offenem Flug. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem Wiesengrund befinden sich links vorne zwei nackte Knaben. Der linke (**Vanitas**) stützt sich mit dem rechten Ellbogen auf einem begrünten Stein, die linke Hand hält ein Blasröhrchen, von dem zwei Seifenblasen wegschweben. Im Rücken fällt ein blaues Tuch herab. Ein rosa Schamtuch bedeckt die Schenkel des daneben hockenden Knaben.

Vorne im rechten Bildteil befindet sich eine graue Konsole mit treppenartigem, geschwungenem Aufsatz. Darauf sitzt ein graues Skelett. Ein schwarzblaues Tuch ist um den Knochenmann drapiert.

Dahinter erhebt sich ein bildfüllender, brauner Torbogen. Der Architrav wird von zwei grauen Skeletten, deren Wirbelsäulen in Voluten übergehen, auf den Schädeln getragen. Eine abgetreppte, rötliche Konsole überbrückt den Abstand zwischen Skeletten und Architrav. Ein Gesims darüber trägt ein, mit grisailleartigem Blattornament geschmücktes, Bogensegment. Davor ist eine graue Kartusche montiert, mit der schwarzen Inschrift: „Herr Emerrich Koßmann des Innern Statt Raths".

Die Arkadenöffnung gibt einen Blick in eine Landschaft mit zwei Befestigungstürmen frei. Dazwischen schwebt das Vollwappen.

[312] *Uhlirz,* Wappenbuch 119.



WStLA, Handschriften, A290_093.tif

Wappen 80 Stephan Popowitsch

80. f. 207. Wappen des **Stephan Popowitsch**.
fec. Hanns Georg Payer. Stadtrechnung 1688[b], 237.[313]

Popowitsch, Stephan
Stephan, Georg, Brüder, Adstd., privil. denominandi, Regensburg, 25.6.1653, (R).[314]

Adelsarchiv:

Blaso ähnlich WB:

Adbf:		WB:
grüner Palmbaum		Laubbaum
in Blau		blauer Balken
Herzschild „lapis"	=	blau
Phönix gold		silber
auf Holzhaufen (Nest)		auf brennendem (Holzhaufen) Nest
OW Phönix	=	OW Phönix

Wappen:
Geviert mit blauem Herzschild, darin aus flammendem Nest auffliegender, silberner Phönix.; 1 und 4 goldgeschnäbelter, schwarzer Adler am Spalt, 2 und 3 in Rot ein blauer Balken, darüber auf grünem Dreiberg ein grüner Baum. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: Phönix wie im Herzschild. Decken. Rechts rot-silber, links blau-gold.

Ikonographie:

Am unteren Bildrand befindet sich vor einer graubraunen Stufe zu einem ebenso graubraunen Boden dahinter eine längsovale, blaue Kartusche mit einem kupferfarbenen, volutengeschmückten Rahmen. Die schwarze Inschrift darin lautet: „Herr Stephan Popowitsch Röm. Kay. May. Rath und des Innern Statt Raths.".

Auf dem Plateau rechts vorne sind zwei nackte, nur mit rotem Schamtuch teilweise bedeckte, Knaben (**Vanitas**). Der linke hält ein auf dem linken Knie abgestütztes Cranium, die Hand des rechten berührt den Schädel.

[313] *Uhlirz,* Wappenbuch 119.
[314] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 97.

In der Mitte des Bildes befindet sich das Vollwappen.

Am linken Bildrand steht ein junger Erzdiakon (hl. **Stephan**). Unter der Alba sieht man einen bodenlangen, zart goldbesäumten Talar. Die rote Dalmatika mit goldenen Quastenschnüren ist an allen Saumteilen mit goldgestickten Borten belegt. Unter dem runden Halsausschnitt ist in Achselnähe je eine Brosche. Die rechte Hand hält ein rot gebundenes Buch mit goldenem Schnitt und Schliessen, auf dem drei Steine liegen. Ein zarter Reif nimbiert das Haupt, dessen Haar in klassischer Art des Priesters geschnitten ist.

Über dem Wappen schwebt von oben ein trichterartiges, blaues Zelt mit goldenen Fransen am Saum herab. Zu beiden Seiten dahinter hängen üppige, geraffte, blaue Vorhänge.

Eine unigraue Wand deckt den Hintergrund ab.



WStLA, Handschriften, A290_094.tif

Wappen 81 Johann Georg Metzer

81. f. 208. Wappen des **Johann Georg Metzer** 1690 bez. J(ohann M(ichael) P(rechler). Stadtrechnung 1690[b], 253′.[315]

Wappen:
Gespalten und geteilt mit Herzschild, dieser geteilt Rot mit silbernem Pelikankopf, über: Blau mit horizontal liegendem Beil; 1 in Schwarz ein aus einer goldenen Krone wachsender, rotgezungter, nach links gestellter, goldener Greif, 2 in Blau ein silberner Pelikan, 3 in Gold ein rotgezungter, schwarzer Doppeladler. Zwei gekrönte Bügelhelme mit Halskleinod. Helmzier 1: nach links gestellter Pelikan wie im Schild, 2: wachsender, rotgezungter, goldener Greif. Decken: rechts rot-silber, links schwarz-gold.

Ikonographie:

Auf einem grau/rot geschachten Fussboden, in diagonaler Verzerrung mit dem Fluchtpunkt rechts, steht in der linken Bildhälfte ein stylobatartiger Gebäudeteil in perspektivischer Diagonale. Auf zwei grauen Treppen ist ein gleichfarbiger Sockel. Das ansichtige Tableau zeigt eine Grisaille mit Vanitassymbolen. Ein vorderseitiges schwarzes trägt die goldene Inschrift: „Herr Johann Georg Metzer, R: K: M: Rath und des Innern Statt Rath 1690: J.M.P.“ Darüber schwebt das Vollwappen.

Auf dem Podest dieser Loggia, mit zwei braunen, dorischen Säulen an den vorderen Ecken, steht die Figur eines nackten, alten Mannes (**Chronos**). Er ist nur mit einem schwarzen Lendentuch bedeckt. Die rechte Hand scheint in die Helmdecken zu greifen, die linke hält eine Sanduhr. Die grossen Flügel sind braun/weiss/grau abschattiert.

Von oben fällt ein üppiger roter Vorhang herab, der am linken Bildrand gerafft ist. Eine goldene Kordel und ebensolche Quaste setzen einen dekorativen Akzent.

Der Mittelgrund des rechten Bildteiles zeigt einen Ritter (hl. **Georg**) im Kampf mit einem Drachen. Er sitzt auf einem nach rechts weggaloppierenden Schimmel mit blauem Zaumzeug und roter Satteldecke. Er selbst steht mit blauen Stiefeln, mit roter

[315] *Uhlirz,* Wappenbuch 119.

Verzierung am Schaftende, in goldenen Steigbügeln. Ein kurzer, weisser Rock mit blauen Lätzen liegt auf den Oberschenkeln. Der Lendner ist blau mit kupferfarbenen Borten am eckigen Halsausschnitt. Ein roter Schal schwingt bogenförmig um seinen Körper. Seine rechte Hand hält eine Lanze, die durch den grünen, rotbezungeten Schädel des Ungeheuers sticht. Dieses hat einen kupferfarbenen Körper, schwarze Flügel, Hals und Kopf sind grün. Der Helm des Ritters ist kupferfarben, geschmückt mit einem roten Straussenstoss.

Im Hintergrund sind in einer Vedutenlandschaft zwei Befestigungen (Heimstätte der Prinzessin?) erkennbar: eine auf dem Berg, die andere im Tal.

Ein leicht bewölkter, blauer Himmel schliesst die Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_095.tif

Wappen 82 Franz Anton Pfeiffer von Schallam(b)haimb

82. f. 209. Wappen des **Franz Anton Pfeiffer von Schallam(b)haimb** 1695.
fec. Hanns Michael Prechler, Stadtrechnung 1695[b], 208´.[316]
sh. Wappen 29.

Pfeiffer von Schallambhaimb, Johann Franz
-, Johann Baptist, JUDr., Adsrd., „von Schalamheim", kais. Rat, Wien 6.3.1632, (R);
Pfeuffer von Schallanheimb, Johann Baptist, Best. des seinem +Vater Andreas Pfeuffer am 6.3.1632 verliehenen Wappens samt kais. Gnaden u. Freiheiten, Besserung des erebten Wappens durch Vereinigung mit jenem seines +Vaters Johann Niclas Samer und seines +Schwagers Matthis Strauß, Wien, 16.12.1642 (R).[317]

Adelsarchiv:

Pfeuffer von Schallanhaimb Johann Baptiste Freiherr von 1642
Konzept und Blaso vorh., tw. ident:

im Akt: 2 u. 3 weiss oder silber	im WB: blau
im Akt: „Schalmey mit Mundloch oder Pfeiff"	im WB: Schwert
im Akt: li 3 halbrunde Straussenfedern s/w/s	im WB: golden
im Akt: Herzschild silber, darin Adler	im WB: gold

Wappen:
Geviert mit goldenem Herzschild, darin ein goldgekrönter und –bewehrter, schwarzer Adler. 1 u. 4 in Rot ein gekrönter, rotgezungter, goldener Greif gegen den Spalt gestellt, drei goldene Ähren und ein Schwert in den Pranken haltend. 2 u. 3 in Blau ein gekrönter, rotgezungter, goldener Löwe gegen den Spalt gestellt, drei goldene Ähren und eine Trompete in den Pranken haltend. Zwei gekrönte Bügelhelme mit Hals-kleinoden. Helmzier 1: goldener Greif wie in 1; Helmzier 2: goldener Löwe wie in 2. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Ikonographie:

Auf einem grau/rot geschachten Boden befindet sich am unteren Bildrand eine breite Banderole, aussen blau, innen silber. Die goldene Inschrift darauf lautet: „Herr Franz Anton Pfeiffer von Schallamhaimb, R: K: M: Rath und des Innern Statt Raths Anno 1695.".

[316] *Uhlirz,* Wappenbuch 119.
[317] *Frank,* Standeserhebungen, 4.Bd. 65f.

In der Bildmitte schwebt das Vollwappen vor einem schwarzen, konisch verlaufenden Podest, seitlich gestützt von zwei in das Bild schwebenden Putti. Der linke Putto wird von einem rosa Schamtuch umhüllt. Ein Finger der rechten Hand zeigt auf den Schild. Der (sichtbare) Flügel ist blau/hellgrau abschattiert. Die Hand des rechten Putto hält eine nach unten gerichtete, rote Sanduhr (**Vanitas**). Ein blaues Schamtuch umhüllt den Körper. Der (sichtbare) Flügel ist rosa/dunkelgrau abschattiert.

In der linken Bildhälfte steht in diagonaler Perspektive ein tempiettoartiger Gebäudeteil. Die sichtbaren sechs Säulen sind rötlich, Basen und Kompositkapitelle grau. Sie tragen einen rosa Architrav, der mit länglichen, rötlichen Tableaus und einer schwarzen, rosa umrahmten und gekrönten Kartusche verziert ist. Eine abgetreppte, rosa Dachkonstruktion aus ziegelförmigen Steinen liegt darauf. Auf einer Eckkonsole steht eine bauchige Vase mir Girlandenverzierung, in der eine grüne Pflanze steckt.

Im Hintergrund befinden sich weitere Vanitassymbole: Auf einem niedrigen Erdhügel steht ein schräger, abgebrochener, schwarzer Baumstamm. Danach sind in einer indifferenten Landschaft ein hellbrauner, korinthischer Säulenstumpf auf einem Podest und eine rosa/grau abschattierte Ruine eines Palastes zu sehen.

Ein hellblauer Himmel mit hellgrauem Wolkenband schliesst die Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_096.tif

Wappen 83 Joachim Ehrenreich Mannagetta von Lerchenau

83. f. 210. Wappen des **Joachim Ehrenreich Mannagetta von Lerchenau**, Syndicus Primarius und Stadtschreiber (1731 – 1736).
fec. Ramsperger.[318]

Mannagetta von Lerchenau, Joachim Ehrenreich
Mannagetta (Mana-) Johann Willhelm, Dr. med., Franz, Brüder, Adstd. Für Reich und Erbländer etc. Regensburg 4.1.1637 (R).
Mannagetta (Mana-) Johann Wilhelm, Dr. med., kais. Leibearzt, Univ. Prof. in Wien, Matthias, Karl, Franz, Brüder, Adstd., „von Lerchenau", WappBest., WappBess., Regensburg 4.1.1637 (E).
Mannagetta und Lerchenau, Johann Josef Martin, Frhstd., Wien 16.12.1752, (E).
Mannagetta und Lerchenau, Johann Josef Martin, Frhstd., Wien 15.5.1753, (E).[319]

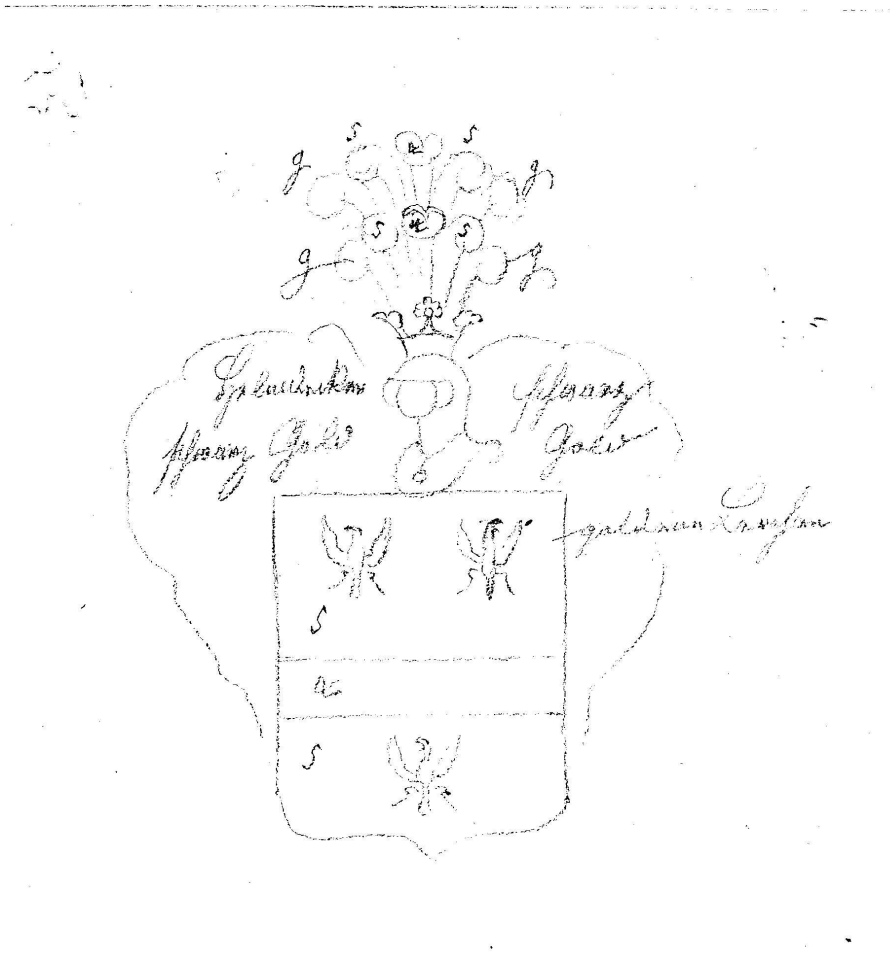


Abbildung 42: Wappenskizze Mannagetta aus Adelsarchiv

[318] *Uhlirz,* Wappenbuch 119.
[319] *Frank,* Standeserhebungen, 3.Bd. 189.

Wappen:
In Schwarz ein silberner Balken, beseitet von drei (2:1) goldenen Alerions. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: zwei aufeinander gesteckte Straussenstosse in 1. Reihe: schwarz-gold-silber-schwarz-gold, 2. Reihe: gold-schwarz-silber-gold-schwarz. Decken: schwarz-gold.

Ikonographie:

Eine tief in den Hintergrund gezogene Wiesenlandschaft mit vereinzelten Baumgruppen bildet den linken Bildteil. Darin tummeln sich vier Männer. Der vorderste trägt schwarze Stiefel, eine rote Bundhose und einen roten Jagdrock. Ein schwarzer Gürtel mit daran hängendem Degen liegt um die Taille. Er hält eine Flinte mit dem Lauf gerade nach vorne. Auf dem Kopf sitzt ein schwarzer Zweispitz. Etwas dahinter befinden sich zwei Burschen. Der linke liegt, mit dem Rücken zum Betrachter, abgestützt auf den Ellbogen, in der Wiese. Er trägt schwarze Schuhe, eine weisse Kniehose und ein rosa Hemd. Auf dem Kopf, der in die rechte Hand geschmiegt ist, sitzt eine schwarze Kappe. Er blickt zu dem neben ihm liegenden Mann, der mit aller Kraft einen „Vogelfänger" an den Stricken zu halten scheint, in dem sich schon Rebhühner befinden. Er sitzt auf dem Boden und bringt das Netz zum Einsturz. Von oben scheinen Flugschneisen der Vögel strahelnartig aufzutreffen. Dieser Rebhuhnfänger hat schwarze Schuhe, eine weisse Kniehose und ein ebensolches Hemd, sowie einen grünen Hut mit Feder. Sein roter Umhang scheint bereits auf den Boden gefallen zu sein. Ein weiterer Jäger steht noch weiter hinten. Seine Kleidung ist graublau. Ein schwarzer Gürtel mit Degen liegt um die Taille. Die Flinte hält er schräg nach oben gerichtet, wo mehrere Vögel auffliegen.

Eine blaue Hügelkette und ein rosa/grau/gelb/blau fein abgestimmter Himmel schliesen diesen Bildteil.

Im rechten Bildteil befindet sich im Vordergrund eine hellgraue Konsole mit einem darauf gemauerten, abgebrochenen Obelisk (**Vanitas**). An der Vorderseite des Podestes ist ein (stuckierter) Früchtefeston, darunter eine kleine Inschrift: „Fecit. Ramsperger..". In einem seitlichen Feld ist die braune Inschrift: „H. Joachim Ehrenreich Mannagetta Von Lerchenau: u:j:D:synd:Primr. und Stattschreibern."

Darauf, angelehnt an den Obelisk, steht eine längsovale, rosa Kartusche, oben und unten von kupferfarbenen, volutengeschmückten Rahmenteilen umgeben. Seitlich liegen, der Form folgend, grüne Palmblätter. Darin befindet sich das Vollwappen.

Über dem Oval schwebt von hinten ein Engel heran. Er trägt ein langes, beärmeltes, rotes Kleid. Ein blaues Tuch liegt schräg über dem Körper. Mit beiden Händen hält er den Rahmen der Kartusche. Die Flügel sind gelb/blau/hellbraun abschattiert.



WStLA, Handschriften, A290_097.tif

Wappen 84 Andreas Ludwig Leithgeb

84. f. 214. Wappen des **Andreas Ludwig Leithgeb**, Bürgermeister 1733.

Wappen:

Geviert, 1 und 4 in Silber auf einem grünen Boden ein gegen den Spalt 1 stehender, 4 gehender, rotbekleideter, weissbestrumpfter, schwarzbeschuhter, weissumgürteter, schwarzbehuteter Mann, das Gesicht in natürlichen Farben, einen silbernen Krug haltend. 2 in Blau ein sechszackiger, goldener Stern. 3 in Blau eine schreitende, nackte Siegesgöttin(?), einen weissen Schleier schwingend, mit dem rechten Fuss auf dem (Erd)Ball stehend. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender Mann wie in 4. Decken: silber-rot.

Ikonographie:

Auf einem hellgrauen Boden befindet sich am unteren Bildrand eine weiss/rosa abschattierte, längsovale Kartusche mit einem kupferfarbenen, volutenverzierten Rahmen. Darin ist die kupferfarbene Inschrift: „Herr Andreas Ludwig Leithgeb Burgermaister . Anno 1733."

Auf einer aus grauen Steinen zusammengesetzten Stufe dahinter steht eine graugrüne, an einer roten Masche hängende, Kartusche, deren kupferfarbener Rahmen mit Voluten und Blättern geschmückt ist. Darin ist das Vollwappen.

Ein violetter, damaszierter Vorhang mit kupferfarbenen Fransen am Saum hängt hinter der Kartusche. Seitlich von Putti geraffte Teile fallen in grossen Falten herab. Die Mitte des oberen Saumes ist zeltartig in die Höhe gezogen und an einer sich darüber befindenden weiteren Kartusche mit einer roten Schleife festgebunden.

Diese obere, kleinere Kartusche hat einen ähnlichen Rahmen wie die darunterstehende, seitlich schwingen zusätzlich grüne Palmblätter ornamentartig weg. Im Oval ist ein älterer Mann dargestellt (Apostel **Andreas**). Er trägt ein langärmeliges, grünes Kleid, darüber ist ein üppiges, rotes Tuch drapiert. Der linke Arm ist mit dem Ellbogen auf einem grauen Felsstück abgestützt. Ein dichter Strahlennimbus umgibt sein Haupt.

Hinter dem rechten Arm steht ein hölzernes Andreaskreuz. Der Himmel dahinter ist gelb/blau/grau abgestimmt.

Zwei Engel schweben über dem Vorhang und halten mit beiden Händen den Rahmen der oberen Kartusche. Der linke Engel hat ein langes, gelbes Kleid, ein rosa Schal ist um den Körper geschlungen. Der (sichtbare) Flügel ist gelb/weiss/grau abschattiert. Der rechte Engel hat ein rosa Kleid und macht mit seinem rechten, nackten Bein einen kräftigen Schritt vorwärts.

Zwei weitere blonde Putti mit weiss/grau abschattierten Flügeln kommen über den Palmblättern hinter dem Oval hervor und scheinen den Rahmen zu halten. Darüber schwebt eine weisse Banderole mit der goldenen Inschrift: „S:ANDREAS."

Ein bewölkter Himmel, abgestimmt in grau/blau/gelb, schliesst den Hintergrund der Komposition.



WStLA, Handschriften, A290_098.tif

Wappen 85 Paul Balthasar Augustin Weltishofer

85. f. 219. Wappen des **Paul Balthasar Augustin Weltishofer**, Oberkämmerer 1727 – 1736.

Wappen:
In Silber ein rotbekleideter, schwarzbeschuhter und –behuteter Sämann. Gekrönter Bügelhelm mit Halskleinod. Helmzier: wachsender, rotgezungter, doppeltgeschwänzter, in der Pranke drei goldene Ähren haltender, goldener Löwe zwischen offenem Flug, rechts rot, links silber. Decken: rot-silber.

Ikonographie:

Vor einem grauen Mauerteil steht am unteren Bildrand eine längsovale, weiss/rosa abschattierte Kartusche mit einem kupferfarbenen, volutenverzierten Rand. Die kupferfarbene Inschrift lautet:" Herr Paul Balthaßar Augustin Weltißhoffer dero löbl: mitls (sic!) Raths und Statt Ober Cammerers. Von Anno 1727 biß Anno 1736."

Darüber befindet sich eine bäuerliche Ernteszene mit mehreren mähenden, Garben bindenden und „Mandln" aufstellenden Leuten in den Feldern, die im linken Bildteil bis tief in den Hintergrund reicht und dort von einer voralpinen, graublauen Hügelkette mit darüber einem, wolkigem, rosa/blau/grau/gelb abgestimmten Himmel abgeschlossen ist.

Im Vordergrund sieht man von links: Eine Magd mit einem roten Rock und einer weissen, tief ausgeschnittenen Bluse, die mit dem rechten Arm einen grossen, aufgeklappten Humpen hält, den sie auf der rechten Schulter abstützt. Der braun gelockte Kopf ist zur linken Schulter geneigt, der Blick zum Knecht vor ihr gerichtet, dessen Schulter sie mit der linken Hand berührt.

Der junge Mann liegt auf seiner linken Hüfte, den linken Ellbogen auf einem Garbenbündel abgestützt, den Kopf in die Hand geschmiegt. Er trägt schwarze Schuhe, eine blaue, knielange Hose, ein weisses, vorne offenes Hemd und einen keck auf dem Kopf sitzenden Strohhut mit drei daraufgesteckten Ähren. Sein Blick ist zur jungen Frau über ihm gerichtet.

Neben weiteren Garbenbündeln sitzt ein Mann auf einem der Bündel. Seine Schuhe und die knielange Hose sind schwarz, das Hemd weiss. Mit beiden Händen hält er einen grünen Topf vor sich, aus dem er zu trinken scheint. Die buschigen Haare sind dunkelblond. Vor ihm ist auf dem Boden ein weisses Tuch ausgebreitet, auf dem sich angeschnittene Brotlaibe und drei Sicheln befinden.

Daneben kniet in dynamischer Fröhlichkeit eine junge Maid. Die Schuhe sind schwarz, der flatternde Rock weiss, das Mieder rot, die Ärmel daran weiss. Der rechte Arm stützt sich auf einem Garbenbündel ab, der linke scheint nach dem Getränketopf zu greifen. Der Kopf mit blonden Locken und einem keck darauf sitzendem Strohhut, geschmückt mit drei Ähren, ist über die linke Schulter gedreht, der Blick zum Betrachter gerichtet.

Zuletzt steht rechts ein Knabe mit hellbraunen Schuhen, einer roten knielangen Hose, blauem Janker und weissem Hemd. Seine Hände halten eine goldfarbene Klarinette. Der Kopf ist leicht zur linken Schulter geneigt, auf dem Kopf sitzt eine harlekinartige, goldfarbene Zipfelmütze. Sein traurig wirkender Blick ist nach aussen gerichtet. Seine Lippen berühren nicht das Instrument.

Hinter dieser bewegten Szene erhebt sich ein steiler, braun/violetter, mit Büschen bewachsener Felsen. Darauf steht ein mächtiger, schräger Baumstamm mit wenigen, zarten, belaubten Ästen, der jedoch von einem davor schwebenden Tuch grossteils abgedeckt ist. Dieser teppichartige Vorhang ist innen blau, aussen kupferfarben und mit kupferfarbenen Fransen umsäumt. Drei blonde Putti mit weissen Flügeln kommen hinter dem oberen Teil hervor. Der mittlere hält ein kleines, zeltartiges Gebilde, verziert mit Fransen und Quasten, am Zipf mit einer roten Masche. Daraus quillt der Vorhang und wird an beiden Seiten von weiteren zwei Putti gerafft.

Der Vorhang bildet den Hintergrund für das davor schwebende Vollwappen.

4 Ergebnissicherung

4.1 Zusammenfassung

Das „Wappenbuch der Stadt Wien" besteht aus 92 aufendig gestalteten Pergamentblättern, mit einem Vorwort, in dem das Ziel des Wappenbuches vorgegeben ist, Bürger, die sich in jüngster Vergangenheit bewährt haben, den künftigen Generationen als Vorbild zu dienen. Weiters bestehe die Absicht, zukünftig alle jene Amtsträger zu verewigen, die wegen ihrer hervorragenden Taten gewürdigt werden. Ein drei Seiten langes Gedicht ist dem Bürgermeister Paul Wiedemann gewidmet. Darüber hinaus gibt es weder Texte noch Erläuterungen. Somit ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit darin zu sehen, was die Motivation für diesen Prachtkodex war und warum die stilistische Ausfertigung in dieser Form erfolgte, von welcher Bedeutung für den Bürger war, ein Wappen zu erhalten oder sein schon vorhandenes „gebessert" zu bekommen.

Die Unterteilung der Arbeit in drei wesentliche Abschnitte erfolgte, um den Zugang zu den unterschiedlichen Themen gezielter hinterfragen und nach Möglichkeit beantworten zu können.

1. Abschnitt

Der erste Komplex „Bürgerstand" befasst sich damit, wo die ersten nachweisbaren Institutionalisierungen des Bürgerstandes erfolgten und wie sich diese zu einem einflussreichen und bedeutenden Stand von Bürgern entwickelte. Der historische Rückblick beginnt mit den beiden bekannten Privilegien aus dem 12. (*Privilegium minus* 1156) bzw. 14. Jahrhundert (*Privilegium maius* 1358), streift die Phase des 13./14. Jahrhunderts, als sich eine Verfestigung der Stände abzuzeichnen begann und zeigt danach deren tatsächliche Institutionalisierung und Ausbildung von Kurien, Landtagen und ständischer Behörden ab dem 15. und 16. Jahrhundert (besonders unter Kaiser Maximilian I.) auf. Städte bekommen bereits spezifische Rechte und verantwortliche Organe in hierarchischer Unterteilung. Die sich aus der Verwaltung ergebenden Entwicklungsstadien an den Fürstenhöfen, über die Kaiserhöfe in unterschiedlichem Grössenumfang, wird versucht ein Übergang zu schaffen, wie diese Vorbilder von den Bürgern angestrebt und teilweise kopiert wurden.

Am Paradigma Wien wird die beginnende Differenzierung im Mittelalter innerhalb der Bürger nachgezeichnet bishin zum 18. Jahrhundert. Die städtische Führungsschichten, also Ratsbürger, sind in hierarchischer Folge, so wie sie im „Wappenbuch der Stadt Wien" gereiht sind (von den Stadtanwälten über Bürgermeister, Stadtrichter, Oberstadtkämmerer bis zum Stadtschreiber) in deren Verantwortungsbereich charakterisiert, ebenso deren standesgemässe Lebensweise. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie wurde das Führen eines Adelsprädikates untersagt und nahm vielen Beamten und Offizieren ein angestrebtes Lebensziel. Eine parallele Möglichkeit einer exklusiven Ehrung war und ist das Erreichen eines „Ehrenbürgertums".

2. Abschnitt

Auf das Thema „Heraldik" wird im zweiten Teil ausführlicher eingegangen. Nach einem kurzen Rückblick in die Entstehungs- und Blütezeit des Wappenwesens[320] wird untersucht, woher die Strömungen aus bildender Kunst und Architektur kamen, dass im „Wappenbuch" die Bürgerwappen zu einer derartigen malerischen, narrativen, gemäldeähnlichen Ausführung gelangten. An Beispielen von grossen Wappen mit allen Haupt- und Nebenbestandteilen, dem Hinweis auf die Antikenrezeption, die in der relevanten Zeitepoche gerade in der Architektur ihren Niederschlag fand, und da insbesondere in den Sakralbauten, bis zu den Altargestaltungen, deren Komposition in der Umsetzung von den Heiligenfiguren im Altar zu Allegorien an Gebäudeteilen unter Verwendung stylobatartiger Konsolen in den Wappenbildern führt, ist der Versuch einer erklärbaren Entwicklung zum „Wappentheater" nachgezeichnet.

Das Wappenrecht wird in verkürzter Form angeschnitten, da mit dem Erteilen von Wappen und/oder auch Nobilitierungen in gehäufter Form ab dem 14. Jahrhundert mittels Wappenbriefen eine Kodifizierung einerseits notwendig geworden war und andererseits aufgrund der Einhebung von Taxen auch ein einträgliches Geschäft wurde. Darauf nun wird in vorliegender Arbeit näher eingegangen. (Für die Herstellung von Wappenbriefen gab es letztlich eigene Kanzleien, beauftrage Wappenmaler und ab Mitte des 16. Jahrhunderts eine festgelegte Taxordnung.) Ein faksimiliertes Ansuchen aus 1606 um eine Wappenbesserung vom damaligen Bürgermeister und Initiator des Wappenbuches, Daniel Moser, und das Konzept zu einem entsprechenden Wappenbrief sind exemplarische eingearbeitet.

[320] Eine ausführliche Behandlung zu diesem Thema findet sich in der Diplomarbeit der Verf. „Das Bürgertum in der Heraldik der Wiener Minoritenkirche" (Univ. Wien 2008).

Wappenbücher sind bereits aus dem 13. Jahrhundert bekannt, worunter Sammlungen von Wappen aus unterschiedlicher Perspektive zu verstehen sind. Die Frage nach einem Wappenbuch mit Bürgerwappen aus dem 17. Jahrhundert in einer so prachtvollen Ausführung wie das „Wappenbuch der Stadt Wien" bleibt vorläufig weiterhin unbeantwortet.[321] Auch die Suche in Zeremonialprotokollen nach einem Beweis für Festlichkeiten im Kontext mit Nobilitierungen von Bürgern in der genannten Epoche blieb ergebnislos. Demnach dürfte der Erhalt eines Diploms - nach Bezahlung der entsprechend hohen Taxen und einer Ausfertigungsgebühr – im Vollzug lediglich ein Magistratsakt gewesen sein, der in diamentralem Gegensatz zu der inhaltlichen Bedeutung für den Ausgezeichneten stand. Im 18. und 19. Jahrhundert verlor das Bürgerwappen seine elitäre Stellung insofern, als Standeserhöhungen und Ordensverleihungen grosszügig vergeben wurden.

3. Abschnitt

Der dritte und umfangreichste Teil der vorliegenden Arbeit hat das „Wappenbuch der Stadt Wien" zum Thema. Es wird zunächst auf die wesentlichen zeitlichen Geschehen, also Dreissigjährigen Krieg, Pest und 2. Türkenbelagerung eingegangen, da diese Extremsituationen aussergewöhnliche Leistungen von den Bürgern herausforderten und letztlich Anlass für die die Entstehung des Prachtkodex waren. Dieser wurde Seite für Seite nach folgenden Kriterien durchgearbeitet:

- Name und Stand des Wappeninhabers,
- Amtszeit(en),
- ausführender Künstler,
- Stadtrechnung für diesen, wenn vorhanden,
- nachgewiesene Standeserhöhung, wenn vorhanden,
- Wappen, Wappenbesserung aus dem Adelsarchiv, wenn vorhanden,
- Blasonierung des Wappens im vorliegenden Bild,
- Zuordnung der Wappen in den Kartuschen, wenn vorhanden,

[321] Eine Sonderausstellung 2010 im Kunsthistorischen Museum Wien und in München zeigte elf einzigartige holländische Gruppenportraits selbstbewusster Bürger der jungen niederländischen Republik des 17. Jahrhunderts. – „Selbstbewusstein. Ausgehend von Amsterdam ist es wie kaum ein anderes Genre ein Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse einer Kultur, in der die bürgerlichen Stände einen für die damalige Zeit ungewöhnlich hohen Stellenwert innehatten. Gleichsam als Ausdruck ihres republikanischen Selbstverständnisses liessen sich die Mitglieder der bürgerlichen Stadtelite – von den Vertretern der oberen Mittelschicht bis hin zu den Patriziern – bei der Wahrnehmung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben regelmässig in voller Lebensgrösse darstellen. Als selbständige Auftraggeber brachten sie so ihr Selbstbewusstsein und das Gefühl der Gemeinschaft und gesellschaftlichen Verantwortung zum Ausdruck. Dabei kristallisieren sich drei Gattungen heraus, als bekannteste und verbreitetste das Schützenstück,, also die Darstellung der Bürgerwehr, deren weltweit berühmtestes Rembrandts „Die Nachtwache" (1642) im Amsterdamer Rijksmuseum ist. Weniger dynamisch und in den Farben zurückhaltender sind die Regentenbilder, die die Vorsteher karitativer und sozialer Einrichtungen wie Waisenhäuser, Altersheime und Zuchthäuser zeigen. Als „Gilden- oder Zunftbilder" wird schliesslich die Darstellung der Obleute der Zünfte und Berufsgenossenschaften bezeichnet, prominenteste Ausprägung davon sind die „Anatomien"." (Johanna *Hofleitner,* Alle zusammen. Im Kunsthistorischen Museum rufen Gruppenbildnisse das goldene Zeitalter der Niederlande wach. In: Die Presse 10.9.2010).

- Ikonographie,
- bedarfsweise Bibelzitat.

Die Wappenmaler der Wiener Hofkanzlei des 18. Jahrhundert sind namentlich nicht überliefert. Das vorliegende „Wappenbuch" aus dem 17. Jahrhundert bildet dahingehend eine Ausnahme. Acht definierte Künstler haben an den insgesamt 96 Blättern gearbeitet, davon sind fünf Seiten ein kalligraphierter Text, fünf Seiten Abteilungsblätter, die zwar eine malerische Umrahmung, aber keinen Titelinhalt haben, und 86 Wappenbilder. Am produktivsten waren die Maler
- Hieronymus Kholl mit 32 Bildern und
- Hans Georg Payer mit 31,
- Johann Schlagwein bemalte zwölf Blätter,
- die übrigen Künstler eines bis fünf.

Die meisten von ihnen arbeiteten nach traditionellen Grundstrukturen: Vertikale Dreiteilung mit einer begleitenden Szene am unteren Bildrand, das Hauptmotiv „Vollwappen" im entsprechend flankierten Ambiente wie Allegorien, Namenspatrone, Engel, im Zentrum, und optisch abgetrennt darüber eine Darstellung im Himmel. Diese „Wappentheater" sind bestückt mit antikisierenden Zitaten der Renaissance-Architektur, wie Nischen, Bögen, Säulen, Attikafiguren bzw. –vasen, enormen Stoffdraperien mit dem Bezug zu Tempel- bzw. Thorarollen-Vorhängen oder Ehrentüchern, die den Hintergrund für die meist dominierenden Vollappen bilden, die quasi wie ein Retabel in die Konstruktionen gesetzt sind. Als Demonstration der Beherrschung einer perspektivischen Zeichnung wird der typisch geschachte Fussboden immer wieder zitiert und in den Raum reichende Aufbauten teilweise übertrieben verzerrt. Auf die aufwendige Gestaltung der stylobatartigen Gebäudeteile wird bewusst detailliert eingegangen, um die Ausbildungsqualität der Künstler einerseits, wie den hohen Bildungsstand der Adressaten, also der Bürger, andererseits zu dokumentieren. Mehrheitlich ist das Wappen zentral positioniert und wird, in heraldischer Ableitung, beidseitig von Figuren begleitet. Diese nehmen in ihrer Darstellung als Heilige mit den zugeordneten Attributen oft Bezug zum Vornamen des Wappenträgers (z.B.: Andreas, Christophorus, Daniel, Georg, Johannes, Michael, Simon, Stephan, Wolfgang) oder als Allegorie zu dessen erfolgreicher beruflicher Tätigkeit (z.B.: Gerechtigkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung, Mässigkeit, Mildtätigkeit, Krieg und Frieden). Bekleidet sind die Namenspatrone oder Allegorien meist in farbintensiven Kleidern, Röcken und üppigen Tüchern, Lendnern und Riemchensandalen, auf dem Kopf ist oft eine Krone, ein Diadem oder ein Prunkhelm mit Straussenstoss. So scheint man sich mit barocker Attitüde schöne Menschen der Antike vorgestellt zu haben. Dem Zeitgeschmack entsprechend und ähnlich anderen Gemälden oder Fresken, sind viele Putti und Engel bildfüllend angebracht, teilweise als belebende Dekoration, teilweise mit allegorischen Funktionen. Manchmal sind zusätzlich Gemälde in Kleinformat im Bild

untergebracht, die mit biblischen Szenen das Wohlverhalten oder den Namen des Zitierten unterstreichen sollen (z.B.: Taufe Jesu im Jordan, Daniel in der Löwengrube, König Salomon, Das letzte Abendmahl, Trinität).

Andere Bezüge können sich durch die Gesamtkomposition ziehen. Zum Beispiel: Im Stadtwappen von Wien bemüht sich der Maler Schlagwein um eine allegorische Thematisierung und Gegenüberstellung der Länder (links im Bild) Ungarn und (rechts im Bild) Österreich. Demnach links von unten: Wappen Ungarn in Konsole, hl. Stephan auf Podest, Allegorie Ungarica(?) auf Stufenkapitell, Emblem in Fahne Rabe(?) als Hinweis auf Matthias Corvinus(?); rechts von unten: Wappen Österreich in Konsole, hl. Leopold auf Podest, Allegorie Austria auf Kapitell, Emblem in Fahne mit Früchte tragenden Baum aus Ruinen wachsend als Zeichen der Überwindung des Krieges; als gemeinsam Verbindendes der Länder setzt er zentral darüber Reichsadler und Mitrenkrone. Ein weiteres Beispiel ist das Wappen 12 des Christof Fasoldt, Bürgermeister 1638, 1639, vom Maler Kholl. In dieser Komposition ist das Thema Eucharistie dominant. Von unten: Zwischen den Konsolen ein Gemälde mit dem „Letzten Abendmahl" (Kelch und Hostie), auf dem Podest links hl. Christophorus, rechts hl. Barbara (Kelch und Hostie), zentral oben Allegorie Ecclesia (Kelch und Hostie). Ebenso Wappen 14 des Kaspar Bernhard, in dem die „Heiligen drei Könige", die „Heilige Familie" und die „Trinität" in Bezug stehen.

Nur wenige Bilder weichen von diesen Grundschemata ab. So beispielsweise jene, in denen der Wappenträger selbst abgebildet wird. Dies ist im Wappen 6 (Heinrich Sickham) und Wappen 9 (Eccard) der Fall. Eventuell lässt sich Wappen 21 (Simon Stephan Schuster) hinzuzählen, indem der Wappenträger symbolisch als (wachsender) „wilder Mann" wie in seinem Wappen, und auch der starke/wilde (Einsiedler) „Simon" dargestellt ist, das Böse (Türkenbelagerung 1683) in seiner damaligen Funktion als Bürgermeister abwehrend. Eine Ähnlichkeit zu dieser eigenwilligen Komposition lässt sich auch im Wappen 45 (Daniel Tepser) feststellen: Eine überdimensionierte Figur, hier der hl. Jakob als Pilger, in einem Miniaturgarten. Ebenso ungewöhnlich ist die Figurenwahl des Hieronymus Kholl in den Wappen 62 (Aigner), 63 (Moräz), 64 (Prügl), 65 (Rhodius), 66 (Schletzer) und 67 (Haimbrunner); er zitiert als „Schildhalter" die zwölf Sibyllen mit Attributen, die auf das christliche Gedankengut hinweisen und in Zusammenhang mit dem 30jährigen Krieg stehen dürften. Im Vergleich zu anderen von ihm gefertigten Wappenbildern zeigen die Architekturteile in den Wappen 63 und 65 unzureichend bewältigte Verzerrungen in der Perspektive, sowie bei Wappen 65 eine ungünstige Proportionsverteilung in der Komposition. Dass mehr als eine Hand an der Gestaltung der Bilder tätig war, scheint sich auch hier zu bestätigen.

Die Dominanz einiger Vollwappen ändert sich hinsichtlich Position und Grösse, was mehrheitlich auf Wappen aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts zutrifft. Beispiele: Wappen 9 (Eccard), Wappen 20 (Johann Andreas von Liebenberg), Wappen 21 (Simon Stephan Schuster), Wappen 22, 43 und 72 (Daniel Fockhy, alle vom Maler Georg Payer), Wappen 23 und 33 (Johann Franz Peickhardt), Wappen 45 (Daniel Tepser), Wappen 78 (Georg Kreckler), Wappen 83 (Joachim Ehrenreich Mannagetta), Wappen 85 (Paul B. A. Weltishofer). In diesen Bildern dominieren eher narrative Szenen, die Wappen mutieren darin eher zu einer beiläufigen Nebensache. Eine Ableitung vom Altarbild, wie im Pkt. 2.2 „Das Wappentheater" beschrieben, ist in diesen Beispielen nicht zulässig. Allerdings ist auch zu bedenken, dass die Erstellung der Blätter sich über ein Jahrhundert mit gravierenden historischen Ereignissen erstreckt und die sich verändernden Lebensumstände ihren Spiegel in Religion und Kunst finden. So lässt sich beispielsweise im Wappen 37 (Kaspar Bernhard) eine durch die gesamte Komposition gehende starke Dynamik erkennen, ein Festhalten eines momentanen Bewegungs-ablaufes, wie es für die Malerei des Barock typisch sein wird.

Betrachtet man die die Auswahl der Figuren in Zusammenhang mit den jeweligen Ämtern, lässt sich bei den Stadtanwälten wenig Charakteristisches feststellen. Bei den Bürgermeistern kommen häufig Allegorien zu Krieg und Frieden vor, sowie für die Stadt Wien und Österreich. In der Abteilung Stadtrichter überwiegt die Allegorie Justitia, aber auch Moses und Aaron als Gesetzesgeber, sowie David und Goliath als Sinnbild für ausgleichende Gerechtigkeit, wird angewendet. Bei den Oberstadtkämmerern gibt es einen Ansatz zu den sieben Weisen der Antike bei den Wappen 47 (Pampel) und 48 (Häringhauser): Chilo und Pharaon bei ersterem, Periander und Pittacus bei letzterem Wappenbild. Sonst werden eher die Tugenden eines ehrenwerten Bürgers, wie Stärke, Mässigkeit, Hoffnung, zitiert. Gleiches gilt für die Stadtschreiber, wobei hier auch Klugheit und Weisheit allegorisch auftreten. Die letzte Abteilung, Ratsherren, zeigt überwiegend Vanitas- oder Todessymbole. In manchen Fällen ist feststellbar, dass die Stadtrechnung nach dem Tod des Wappeninhabers gelegt wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass auch die übrigen Wappenbilder dieser Berufsgruppe nach Ableben der betreffenden Würdenträger in Auftrag gegeben und gefertigt wurden, was die Häufigkeit der Vanitas in den Bildern erklären würde.

Nachstehend eine Liste der Namen in Kurzform und der wesentlichen Figuren. Die Vornamen sind nur dann angeführt, wenn die Namenspatrone auch im Bild dargestellt sind. Die vielen Engel und Putti sind nicht berücksichtigt.

Figuren in den Wappenbildern:

Stadtanwälte:
Wappen:

1. Tengnagel: Weisheit, Frömmigkeit, Justitia et Pax
2. Fiener, Andreas: hl. Andreas
3. Lockher: Caritas, Mässigkeit, Liebe
4. Raitenspiess: Astrologia
5. Frank, Bernhard: Johannes d. T., Bernhard von Clairveaux
6. Sickham, Heinrich: Johannes d. T., hl. K. Heinrich II.
7. Rosenhaimb, Johann Jakob: Johannes d. T.
8. Kleinhanns, Johann Werner: Johannes d. T., hl. Katharina
9. Eccard: Selbstdarstellung

Bürgermeister:

10. Moser: Krieg, Friede, Stadt Wien, Österreich
11. Wiedemann, Paul: hl. Paulus, hl. Thomas, Reichsinsignien
12. Fasoldt, Christoph: Vanitas, hl. Christophorus, hl. Barbara, Ecclesia
13. Pramber: Samson, David und Goliath, Justitia et Pax
14. Bernhard: hl. 3 Könige, hl. Familie, Trinität
15. Dietmayer, Georg: hl. Georg, Krieg und Frieden, apokalyptisches Weib
16. Puechenegger, Thomas, Wolfgang: Jesus, hl. Thomas, hl. Wolfgang
17. Holzner, Johann Christoph: Johannes d. T., Jesus, Justitia, hl. Christophorus
18. Springer, Daniel Lazarus: Daniel i. d. Löwengrube, Lazarus, Starkmut, Liebe, Glaube
19. Füegenscheuch, Peter Sebastian: hl. Petrus, hl. Sebastian
20. Liebenberg, Johan Andreas: Evangelist Johannes, hl. Andreas
21. Schuster, Simon Stephan: Simon, Stadt Wien, Österreich
22. Fockhy, Daniel: Daniel i. d. Löwengrube
23. Peickhardt: Stadt Wien, Österreich, Justitia, Neid

Stadtrichter:

24. Lechner: Moses und Aaron, Erzengel Michael
25. Metzner: David und Goliath
26. Pollmüller: Justitia
27. Moser: - (Engel)
28. Müller: Justitia
29. Pfeiffer: Justitia
30. Liebenberg: Liebe, Hoffnung, Glaube, Gerechtigkeit
31. Ferfilla: hl. Georg, hl. Mauritius
32. Pätzinger: Justitia
33. Peikhardt: Justitia

Oberstadtkämmerer:

34. Pfeifer: Stärke, Mässigkeit, Hoffnung
35. Kherttenkalch: - (Engel)
36. Härb: Glaube, Hoffnung
37. Bernhard: - (Engel)
38. Khazius: Wissenschaft, Justitia, Stärke
39. Stapfer, Georg: hl. Georg, hl. Florian, hl. Petrus
40. Lumago: Glaube, Hoffnung
41. Ehrnreich, Georg: hl. Georg, hl. Sebastian
42. Schuster: Tugend (?)
43. Fokhij, Daniel: Daniel i. d. Löwengrube
44. Peickhardt, Johann Franz: hl, Johannes, hl. Franziskus
45. Tepser, Jakob Daniel: Daniel i. d. Löwengrube, hl. Jakob
46. Hirneiss: - (2 Ritter)
47. Pampel: Chronos, Chilo, Pharaon

48. Häringhauser: Periander, Pittacus
49. Hirsch: Vergänglichkeit, Unsterblichkeit

Stadtschreiber:

50. Widtmer: Ausdauer, Klugheit, Astrologia, Ruhm
51. Scholtz: Vanitas, hl. Katharina, hl. Barbara
52. Denk: Klugheit, Glaube, Weisheit
53. Schmidt, Augustin: Kirchenvater Augustinus, Erzengel Raffael
54. Mulle: Hoffnung, Glaube, Johannes d. T.
55. Frank: Fama
56. Eillers, Johann: Evangelist Johannes
57. Hocke, Nicolaus: hl. Nikolaus, Fama
58. Gall: Weisheit, Mässigkeit, Erzengel Michael

Ratsherren:

59. Henkel: Klugheit, Mässigkeit, Freigiebigkeit, Wahrheit
60. Khementius: Vanitas, Verschwiegenheit, Umsicht
61. Fürnschild: Justitia
62. Aigner: Sibyllen
63. Moräz: Sibyllen
64. Prügl: Sibyllen
65. Rhodius: Sibyllen
66. Schletzer: Sibyllen
67. Haimbrunner: Sibyllen
68. Wich, Johann: Brunnen, Johannes d. T.
69. Hayweck: Brunnen, Fortuna
70. Schmidt: Brunnen, Neptun
71. Kling, Wolfgang: Vanitas, Saturn, hl. Wolfgang
72. Fockhy, Michael: Erzengel Michael, Luzifer
73. Claa, Johann Nicolaus: Johannes d. T., hl. Nikolaus
74. Drach, Martin: hl. Martin, Saturn
75. Härdisch: Glaube, Ecclesia
76. Lehr:Vanitas, Athene, Fama, Merkur
77. Prambs, Johann Kaspar: Johannes d. T.
78. Kreckler: Perseus, Andromeda
79. Kossmann: Vanitas
80. Popowitsch, Stephan: Vanitas, hl. Stephan
81. Metzer, Johann Georg: Chronos, hl. Georg
82. Schallam(b)haimb: Vanitas
83. Mannagetta: (Vogeljagd)
84. Leithgeb, Andreas Ludwig: Apostel Andreas
85. Weltishofer: - (Ernteszene)

Als qualitativ und stilistisch hochwertig sind die Arbeiten der Maler Hieronymus Kholl und Hans Georg Payer zu sehen. Sie haben den Grossteil der Wappenbilder gefertigt. Die Verwendung von bestem Material für die Farben und reichlichen Goldauflagen lässt das Werk bis heute frisch, bunt und wertvoll erscheinen. Andere Hände zeigen weniger Phantasie und Sorgfalt bei der Gestaltung der Architekturteile. So etwa: Wappen 29 (Johann Franz Pfeiffer), Wappen 40 (Octavio Lumago), Wappen 41 (Georg Ehrnreich), Wappen 44 (Peickhardt), Wappen 79 (Emerich Koßmann). Gewaltige Brunnenkonstruktionen treten als originelle Abweichung auf, wie im Wappen 42 (Simon Stephan Schuster), Wappen 56 (Johann Eillers), Wappen 68 (Johann Wich), Wappen 69 (Johann

Georg Haywer(c)k), Wappen 70 (Matthäus Schmidt). Bei letztgenannten Bildern ist die goldenen Umrahmung noch deutlich erkennbar, Figuren und Objekte erscheinen kupferfarben, sei es als Farbton so gewollt, sei es aufgrund einer (chemischen?) Veränderung des ursprünglichen (goldfarbenen?) Materials.

Für vier bedeutende Bürger wurden mehrere Wappenbilder in Auftrag gegeben, da sie mehrmals in verschieden hohe Ämter gewählt wurden. Es waren dies:

- Kaspar Bernhard, Oberstadtkämmerer 1628-45 (Wappen 37), Bürgermeister 1646-48 (Wappen 14),
- Simon Stephan Schuster, Oberstadtkämmerer 1681 (Wappen 42), Konsul 1684 (Wappen 21),
- Daniel Fockhy, Funktion? (Wappen mit Stadtrechnung aus 1676 belegt), Oberstadtkämmerer 1685 (Wappen 43), Bürgermeister 1688 (Wappen 22),
- Johann Franz Peickhardt, Oberstadtkämmerer 1686 (Wappen 44), Stadtrichter 1688-91 (Wappen 33), Bürgermeister 1692 (Wappen 23).

Die definitive Zuordnung der Wappen zu den Wappeninhabern erfolgte über die entsprechenden Siegel an Urkunden. Aus den Stadtrechnungen ergaben sich die Namen der beauftragten Maler. Die Wappen selbst waren durch eine sicherlich schon vorhandene Blasonierung, bzw. „Wappenbesserung" festgelegt. Auch hierin zeigt sich in manchen Fällen das Bemühen, in der Auswahl der „redenden Figuren" einen - zumindest annähernd phonetischen - Bezug zum Familiennamen, herzustellen (z.B.: Raitenspiess > zwei überkreuzte Spiesse, Rosenhaimb > Rose, Sonnenfeldt > Sonne, Moser > Mooskolben, Wiedemann > wilder Mann, Fasoldt > Fasan, Holzner > Löwe mit goldenem Holzstück, Metzner > Löwe mit Metzen, Häringshauser > Heringe, Gall > Hahn). Die Künstler durften bei der Bildkomposition für den Wappenschild und das Kleinot keine eigenen Ideen einbringen, lediglich die vorhandenen, dokumentierten Wappen nachvollziehen. Stereotyp und schablonenhaft sind in fast allen Bildern die Helmdecken ausgeführt. Auch deren Tinkturen schwarz-gold (Kaiserreich), rot-silber (Österreich) weichen selten ab. Es lässt die Vermutung einer weiteren Hand neben der der kreativen Bildkomposition zu.

Über die Zeitachse der Entstehung, bzw. Lebenszeit der verschiedenen Künstler, lassen sich die Veränderung der Darstellungen und der verwendeten Sujets ablesen. Eine Stadtrechnung für Johann Schlagwein aus 1628 sagt beispielsweise den Auftrag für fünf Abteilungsblätter aus. Vergleicht man diese, ergibt sich aus den eingefügten Kartuschen ein hierarchisches Konzept der habsburgischen Titel. (Stadtanwälte: Ungarn, Reichsadler mit Brustschild, Böhmen. Bürgermeister: Altburgund, Sizilien, Steiermark. Oberstadtkämmerer: Wappen der Stadt Wien, Österreich, Wien. Stadtschreiber: Kärnten,

Flandern, Burgau. Ratsherren: Tirol, Kroatien, Krain.) Seine weiteren sechs Wappenbilder zeigen den klassischen frontalen Aufbau wie im überwiegenden Teil der Bilder: Ein Sekundärbild zwischen Konsolen im unteren Bildteil, als zentrales Hauptmotiv das Vollwappen vor einer Draperie zwischen stylobatartigen Gebäudeteilen, begleitet von dominierenden Figuren mit zum Wappenträger in Beziehung stehenden Attributen, im oberen Drittel eine himmlische Szene mit Putti, Engeln und/oder Heiligen in einer Wolkenkonstruktion.

In diese Zeitspanne, d.h. erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, sind auch die qualitativ hochstehenden 32 Arbeiten des Hieronymus Kholl zu finden, die er wahrscheinlich zwischen 1651 bis zu seinem Ableben 1665 gefertigt hat. Wenige Ausnahmen folgen nicht der schon erwähnten rigiden Komposition. In den Wappen 16 (Puechenegger), 17 (Holzner), 26 (Pollmüller), 47 (Pampel), 52 (Denk) und 53 (Schmidt) setzte er zusätzlich eine Längsteilung ein, womit das Wappen nicht mehr zentral steht, sondern auf die linke oder rechte Seite versetzt wird und eine narrative Szene eingebaut ist. In zwei weiteren Bildern, 37 (Bernhard) und 65 (Rhodius) wird eine starke Dynamik der Figuren durch eine perspektivische Schrägstellung von Kompositionsteilen unterstrichen.

Franz Schöffelhuber war seit 1653 Illuminist und erhielt 1670 – 1675 vier weitere Aufträge, bzw. Nachträge, da sie in verschiedenen Ämtergruppen untergebracht sind und den zeitgleichen formalen Charakter aufweisen.

Hans Georg Payer arbeitete 1685 - 1688 in ununterbrochener Folge an 31 Wappenbildern. In vielen sind, wie auch bei anderen Illuministen, am unteren Bildrand Kartuschen mit dem Namen, dem Amtstitel und einer Jahreszahl gemalt, die jedoch keinen Anhaltspunkt für eine konkrete Aussage gibt. Vermutlich ist die Amtszeit zitiert, vielleicht in manchen Fällen das Todesjahr. Die früheste Jahresangabe lautet 1675 bei Wappen 75 (Claa), die spätesten lauten 1686, also nach der 2. Türkenbelagerung, bei den Wappen 7 (Rosenhaimb), 77 (Prambs) und 78 (Kreckler). Payer setzte demnach die Arbeit an den Wappenbildern nach längerer Pause fort. Seine Sujets sind freier gewählt, einzelne Wappen erreichen nicht mehr die ursprünglich dominierende Stelle, schweben vereinzelt im Raum oder sind von einem narrativen Geschehen optisch überlagert. So etwa bei Wappen 21 (Schuster), 43 (Fockhy), 45 (Tepser), 73 (Claa) 78 (Kreckler) und 79 (Koßmann). - Payer verstarb 1703.

Johann Michael Prechler arbeitete in Payers Sinne und dessen Arbeit fortsetzend 1690 – 1695 an fünf weiteren Wappen für den Kodex.

Die letzen drei Bilder sind erst 1736 angefertigt worden. Aus dieser Zeit ist nur der Maler J.C. Ramsperger definiert für das Wappen 83 (Mannagetta). Dieses und das Wappenbild 85 (Weltishofer) haben sich von den früheren, antikisierenden Kompositionen völlig gelöst und zeigen, dem Zeitalter des späteren Barock entsprechend, fröhlich ländliche Genrebilder, in denen das Wappen eine weniger prägende Funktion bekommt.

Ein Korrelat der Wappen im Wappenbuch mit den Recherchen von Karl Uhlirz, den Aufzeichnungen von Karl Frank zu den Nobilitierungen, und die Einsichtnahme in die entsprechenden Original-Adelsakten im „Allgemeinen Verwaltungsarchiv" des „Österreichischen Staatsarchivs" brachte eine wertvolle Erweiterung der Erkenntnisse um das „Wappenbuch der Stadt Wien". Ein mitgeführtes Protokoll lässt Vergleiche über die Ausführungsqualität der Konzipienten und die Wappen zu, wenn diese nur als verbale Blasonierung und nicht auch als Entwurf vorhanden sind. Die Akten haben unterschiedliche Folienstärken (f.1 - f.42) und beinhalten sowohl original Nobiltierungsanträge mit eigenhändigen Unterschriften der Antragssteller, wie auch Konzepte der Adelsbriefe mit Blasonierungen zu den Wappen- bzw. Wappenbesserungen, in Einzelfällen als notariell beglaubigte Abschriften, teilweise mit Prägestempel oder Rotsiegel. Originale Wappenbriefe sind nicht vorhanden, da diese den Probanden ausgehändigt wurden und in deren, bzw. deren Descendenten, privaten Besitz verblieben. Die untersuchten Akten weisen für den relevanten Zeitraum Kaiser Rudolph II. bis Maria Theresia aus. Die Auffindung der Akten war aufgrund der offenbar hauptsächlich phonetischen Tradierung und somit oft veränderten Schreibweise der Familiennamen erschwerend.

Im Kontext mit den schon erarbeiteten Fakten ergaben sich meist eindeutige Zuordnungen. Die vorgefundenen Blasonierungen und originalen Wappenentwürfe sind den ausgeführten Wappen im Wappenbuch gegenübergestellt. Daraus sind idente Wiedergaben wie auch geringfügige Abweichungen erkennbar. Als Beispiel dafür sei das Wappen für Pfeiffer von Schallam(b)heim(b) (Wappen 29) zitiert: Die Blasonierung gibt dem Löwen eine „Schalmay mit Mundloch oder Pfeiff" in die Pranke, im Wappenbuch wird der Löwe mit einem Schwert dargestellt. - Für Melchior Prügl (Wappen 64) liegen 16, teilweise kolorierte, verschiedene Entwürfe im Akt. Sieben davon sind dem Bild im Wappenbuch als Exempel für die vielfachen Möglichkeiten, die Elemente zu variieren, zugeordnet. – Bei Johann Pampel (Wappen 47) stimmen die Schildelemente mit denen der im Wappenbuch verwendeten überein, allerdings sind alle Tinkturen vertauscht.

Die Wappen sind in fast allen Akten mittels ca. 5 x 5cm kleinen Zetteln, auf die ein Wappen aufgemalt wurde, mit einem Klebemittel an vier bis fünf Punkten fixiert. Ausnahmen sind z. B. im Akt Fiener f.5 (Wappen 2), Lumago f.4 (Wappen 40), wo das

Wappen neben dem Text zu finden ist, oder eine ganzseitige Bleistiftskizze im 1.Akt f.6 für Mannagetta (Wappen 83). Eine weitere Besonderheit ist im Akt Fasoldt f.3, f.3vs (Wappen 12), zu finden, wo mit schwungvoller Hand Wappenskizzen zum Text hinzugefügt sind.

Insgesamt wurden von den 80 verschiedenen Wappen in den Wappenbildern des Wappenbuches 53 Adelsakten ausgehoben, die Blasonierungen überprüft und 79 verschiedene Wappenentwürfe zum Vergleich herangezogen. Sieben Blasonierungen stimmen mit den Wappen auf den Wappenbildern nicht überein, demnach handelt es sich entweder um andere Familien gleichen Namens oder aus dem Akt nicht nachvollziehbare Änderungen des Wappens. Für 21 Bürger konnten 40 originale Entwürfe aus den Adelsakten den Texten hinzugefügt werden. Von identen Wiedergaben im Wappenbuch über Variationen unter Verwendung der vorgegebenen Grundelemente reicht das Spektrum der Entwürfe. - Die Untersuchung untermauert die These, dass die beauftragen Maler bereits existierende Wappen in ihre Kompositionen der Wappenbilder eingearbeitet haben.

Nicht alle Adelsakten beinhalten ein Konzept des Adelsbriefes mit Blasonierung und einen Antrag auf Nobilitierung. Diese Kriterien sind in manchen Fällen nur teilweise erfüllt, in anderen mit mehreren Wappenbesserungen oder durch weitere Korrespondenzen ergänzt. Besonders umfangreich ist der Akt zur Familie Mannagetta (Wappen 83). Er besteht aus vier dicken Akten, in denen vor allem Privilegien ausgeführt sind. Diese erstrecken sich auch auf die Erbländer Böhmen, Mähren und Schleßien.

Die Frage nach einem gleichartigen Werk, wie dem vorliegenden, bleibt, wie bereits erwähnt, derzeit unbeantwortet. Ebenso die Entscheidung, für eine kollektive, repräsentative Selbstdarstellung des Bürgertums das Vollwappen zu wählen. War es in den republikanischen Niederlanden zur gleichen Zeit das lebensgrosse Portrait, das von der Mittelschicht bis zum Patriziertum das Selbstbewusstsein sowie das Unterstreichen der gemeinsamen gesellschaftlichen Verantwortung zur Geltung bringen sollte, so scheinen die Bürger der Wiener Führungsschicht ihren elitären Anspruch mittels Wappen dahingehend zu unterstreichen, dass ihre Verpflichtungen und Ehrgefühle denen des Adels nicht nachstanden, ihre Lebensweise integer und gleichfalls nachahmenswert wäre. Das Bestreben, nicht nur ein Wappen verliehen oder bestätigt zu bekommen, sondern auch nobilitiert zu werden, was selbstverständlich auch für die Erben gültig blieb, scheint Ziel eines bürgerlichen Stolzes gewesen zu sein und als Resultat seinen Niederschlag im Prachtkodex des „Wappenbuches der Stadt Wien" gefunden zu haben.

4.2 Literatur

Abraham a St. Clara, „ Merk`s Wien, das ist: des wüthenden Todts ein umbständige Beschreibung in der berühmten Kayserl. Hauptstatt im 1679sten Jahr, zusammengetragen mitten in der bestrengten Statt und Zeit. Saltzburg 1684". In: Zur Geschichte der Pest in Wien 1349-1898. Vortrag gehalten im Wiener Volksbildungsverein am 17. Januar 1899. Von Dr. Freiherr v. *Krafft-Ebing* (Leipzig/Wien 1899) 15-17.

Isabella *Ackerl*, Von Türken belagert – von Christen besetzt. Das belagerte Wien 1683 (Wien 1983).

Adler und Rot-Weiss-Rot. Symbole aus Niederösterreich. Ausstellungskatalog (Wien 1986).

Jürgen *Arndt*, Die Entwicklung der Wappenbriefe von 1350 bis 1806 unter besonderer Berücksichtigung der Palatinatswappenbriefe. In: Herold 7 (1969/1970) 161-193.

Jürgen *Arndt,* Der Wappenschwindel, seine Werkstäten und ihre Inhaber. Ein Blick in die heraldische Subkultur (Neustadt an der Aisch 1997).

Barbara *Barlázová* (Hg.), Generationen, Interpretationen, Konfrontationen. Sammelband von Beiträgen aus der internationalen Konferenz in den Tagen 20. – 22. April 2005 in Bratislava (Bratislava 2007).

Giacomo C. *Bascapé,* Marcello del *Piazzo,* Insegne e simboli. Araldica pubblica e private, medievale e moderna (Roma 1983).

Konrad F. *Bauer,* Das Bürgerwappen. Ein Buch von den Wappen und Eigenmarken der deutschen Bürger und Bauern (Frankfurt/Main 1935).

Edward *Beck,* Grundfragen der Wappenlehre und des Wappenrechts (Speyer 1931).

Henry *Bedingfeld,* Peter *Gwyne-Jones,* Heraldry (Syracuse 1993).

Friedrich *Bock,* Der älteste kaiserliche Wappenbrief. In: Archivalische Zeitschrift 41 (1932) 48-55.

Detlev Freiherr von *Biedermann,* Die Kreuze in der Heraldik. In: Jahrbuch Adler 4 (1874) 59-68.

Ludwig *Biewer,* Wissenschaftliche Heraldik in Deutschland vom 17. bis zum 19.Jh.: Einige biografische Skizzen; Herold-Studien 5 (2000) 79-90.

Claus D. *Bleisteiner,* Der Doppeladler von Kaiser und Reich im Mittelalter. Imagination und Realität. In: Mitteilungen des Instituts für Österr. Geschichtsforschung 109 (2001) 4-52.

Johannes Abraham de *Boo,* Heraldiek (Bussum 1973).

Robert *Braun*, Die Wiener Pest von 1679 (Leipzig 1928).
British Heraldry from its origins to c. 1800, comp. and ed. by Richard *Marks* and Ann *Payne* (London 1978).
Jiří *Brňovjak,* Aleš *Zářický* (Eds.), Šlechtic Podnikatelem Podnikatel Šlechticem. Šlechta a Podnikání v Českých Zemích v 18. – 19. Století (Ostrava 2008).*)

*) (Übersetzung von Hana Šustková: „Der Edler als Unternehmer – der Unternehmer als der Edler. Der Adel und das Unternehmen in den böhmischen Ländern im 18. – 19. Jahrhundert.").

Ralph *Brocklebank,* The Use of Color in Heraldry. In: The Coat of Arms, N. S. 9 (1991) 166-168.

Peter *Broucek,* die sogenannten „Salbücher" im Allgemeinen Verwaltungsarchiv. In: MÖStA 19 (1966) 436-511.

Peter *Broucek,* Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Andreas *Weigl* (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/ Weimar 2001) 106-154.

Otto *Brunner,* Das Haus Österreich und die Donaumonarchie. In: Südost-Forschungen 14 (1955) 122-144.

Otto *Brunner,* Städtische Selbstregierung und neuzeitlicher Verwaltungsstaat in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht NF (1953-1955) 221-249.

Lorenzo *Caratti di Valfrei,* L`araldica (Milano 1996).

Andreas *Cornaro,* Versuch einer Zentraladelsmatrik im Vormärz. In: MÖStA 25 (1972) 295-305.

Andreas *Cornaro,* Nobilitierungen ohne Diplom und Ausfertigungsgebühr. In: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivare 43 (Wien 1990) 126-139.

Peter *Csendes,* Ferdinand *Opll* (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Karl *Vocelka* und Anita *Traninger* (Hg.) Bd.2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), (Wien/Köln/Weimar 2003).

Felix *Czeike,* Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden (Wien 2004).

A. v. *Dachenhausen,* Die kaiserlichen Wappenbriefe und Adelsdiplome (Wien o.J.). In: Gert *Oswald,* Lexikon der Heraldik (Mannheim/Wien/Zürich 1984) 414-416.

Karl Ernst *Demandt,* Grundsätze der kommunalen Heraldik. In: Der Archivar 9 (1956) Sp. 299-302.

Johann *Dielitz,* Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders des Mittelalters und der Neuzeit (Frankfurt am Main 1884).

Peter *Diem,* Michael *Göbl,* Eva *Saibel,* Die Wiener Bezirke. Ihre Geschichte – ihre Persönlichkeiten – ihre Wappen (Wien 2002).

Jeroen *Duindam,* Im Herzen der zusammengesetzten Habsburgermonarchie: Quellen zu einer neuen Geschichte des Hofes, der Regierung und der höfischen Repräsentation. In: Josef *Pauser,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert) (Wien/München 2004) 24-26.

Anton *Eggendorfer,* Die Gemeindewappen von Niederösterreich. In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 11.2001 (Horn 2001) 12-47.

Hermann Josef *Fenger,* Historia Pestillentiarum Vindobonensium. Inaugurations-dissertation des Verf. (Wien 1817).

Karl Friedrich von *Frank,* Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, 1. Band. A – E (Schloss Senftenegg 1967).

2. Band. F – J (Schloss Senftenegg 1970). 3. Band. K – N (Schloss Senftenegg 1972). 4. Band O – Sh (Schloss Senftenegg 1973). 5. Band. Si – Z (Schloss Senftenegg 1974).

G. *Friess,* Edelsteine im Mittelalter, Wandel und Kontinuität in ihrer Bedeutung durch zwölf Jahrhunderte, Aberglauben, Medizin, Theologie und Goldschmiedekunst (Hildesheim 1980).

Thomas *Fellner,* Heinrich *Kretschmayr* (Bearb.), Die österreichische Zentralverwaltung I. Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei (1749) 3. Aktenstücke 1683-1749 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 7) (Wien 1907).

Arthur Charles *Fox-Davies,* A complete Guide to Heraldry (1969).

Thomas *Frenz,* Wappendarstellungen auf Urkunden der römischen Kurie. In: Herold-Jahrbuch, Neue Folge 2 (Berlin 1997) 37-49.

John *Gage,* Kulturgeschichte der Farbe – von der Antike bis zur Gegenwart (Ravensburg 1994).

Stephen A. *Friar,* John *Ferguson*, Basic Heraldry, (London 1993).

Donald L. *Galbreath,* Léon *Jéquier*, Lehrbuch der Heraldik (München 1978).

Franz *Gall,* Österreichische Wappenkunde (Wien 1978).

Ortwin *Gamber,* Waffenhistorische Grundlagen der Heraldik. In: Adler Jahrbuch 3,11 (1983) 5-18.

Michael *Göbl,* Österreichische Kanzleiheraldik und Wappensymbolik des 19. Jhs. am Beispiel Wappenverleihungen an Zivilpersonen (ungedr. Diss. Univ. Wien 1992).

Michael *Göbl*, Die Wappenmaler an den Wiener Hofkanzleien von 1700 bis zum Ende der Monarchie (ungedr. Hausarbeit am IfÖG, Wien 1989).

Alfred *Grenser,* Deutsche Künstler im Dienste der Heraldik. In: Adler 5 (1875) 117-134.

Alfred *Grenser,* Zunftwappen und Handwerkerinsignien (Frankfurt am Main 1889).

Maximilian *Gritzner,* Handbuch der heraldischen Terminologie. Einleitungsband zum neuen Siebmacher Abt. A (Neustadt an der Aisch 1970).

Lothar *Groß,* Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806. (=Inventare des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs V. Wien 1933).

Hubert *Günther,* Was ist Renaissance? Eine Charakteristik der Architektur zu Beginn der Neuzeit (Darmstadt 2009).

Ferdinand *Harrach-Menčik* (Hg.), Ein Tagebuch während der Belagerung von Wien im Jahre 1683. In: Archiv für österreichische Geschichte Bd. XXXVI, I. Hälfte (1898).

Bruno Bernhard *Heim,* Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche (Olten 1947).

Bruno Bernhard *Heim,* Or and Argent (Gererds Cross 1994).

Gerd *Heinz-Mohr,* Lexikon der Symbole – Bilder und Zeichen der christlichen Kunst (Düsseldorf 1971).

Mark *Hengerer,* Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht der Vormoderne (Konstanz 2004).

Arthur *Henkel,* Albrecht *Schöne*, Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des 16. und 17. Jhs. (Stuttgart 1967).

Eckart *Henning,* Gabriele *Jochums,* Bibliographie zur Heraldik (Wien 1984).

Adolf Maria *Hildebrandt,* Wappenfibel. Handbuch der Heraldik (Neustadt an der Aisch ^{17}1981).

Friedrich Karl Fürst zu *Hohenlohe-Waldenburg,* Über den Gebrauch der heraldischen Helm-Zierden im Mittelalter (Stuttgart 1868).

Friedrich Karl Fürst zu *Hohenlohe-Waldenburg,* Das heraldische und dekorative Pelzwerk im Mittelalter (Stuttgart ^{2}1876).

Markus *Hundmer,* Argumentative Bilder und bildliche Argumentation: Jesuitische Rhetorik und barocke Deckenmalerei. In: Barbara *Barlázová* (Hg.), Generationen, Interpretationen, Konfrontationen. Sammelband von Beiträgen aus der internationalen Konferenz in den Tagen 20. – 22. April 2005 in Bratislava (Bratislava 2007) 268-272.

Otto *Hupp,* Wappenkunst und Wappenkunde. In: Beiträge zur Geschichte der Heraldik (1939, 1972).

Hans *Jäger-Sustenau,* Über die unberechtigte Führung von Adelstiteln. In: Adler. Monatsblatt der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark, 5 (1943) 5-23.

Hanns *Jäger-Sustenau,* Statistik und Nobilitierungen in Österreich 1701-1918. In: Österreichisches Familienarchiv Bd. 1 (Neustadt an der Aisch 1963) 3-16.

Hanns *Jäger-Sunstenau,* Die Ehrenbürger und Bürger ehrenhalber der Stadt Wien (Wien 1992).

Hans *Jäger-Sustenau,* Wappen, Stammbaum und kein Ende (Wien 1986).

Robert A. *Kann,* Geschichte des Habsburgerreiches: 1526-1918 (Wien/Köln/Graz 1982).

Herbert *Karner,* Die Wiener Universitätskirche der Jesuiten: „Der Römische Kayser/ und Römische Bischoff gehören zusammen". In: Barbara *Barlázová* (Hg.), Generationen, Interpretationen, Konfrontationen. Sammelband von Beiträgen aus der internationalen Konferenz in den Tagen 20. – 22. April 2005 in Bratislava (Bratislava 2007) 177-180.

Herbert *Karner,* Werner *Telesko* (Hg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu" im 17. und 18. Jahrhundert (Wien 2003).

Katrin *Keller,* Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts (Wien/Köln/Weimar 2005).

Harm *Klueting,* Das Reich und Österreich 1648-1740 (Münster 1999).

Herbert *Knittler,* Österreichs Städte in der frühen Neuzeit. In: Erich Zöllner (Hg.), Österreichs Städte und Märkte in ihrer Geschichte (Wien 1985) 43-68.

Wilfried *Koch,* Baustilkunde. Europäische Baukunst von der Antike bis zu Gegenwart (München 1988).

Johannes Enno *Korn,* Adler und Doppeladler (Göttingen 1969).

Wolfgang *Kotz*, Das Reichskanzleiwappenbuch I. In: MÖSTA 7 (1954) 219-221.

Tomáš *Krejčik,* Nobilitierungen der Unternehmer in der Habsburger Monarchie im 18. – 20. Jahrhundert. In: Jiří *Brňovjak,* Aleš *Zářický* (Eds.), Šlechtic Podnikatelem Podnikatel Šlechticem. Šlechta a Podnikání v Českých Zemích v 18. – 19. Století (Ostrava 2008) 204-209.

Franz Xaver *Laifle,* Die Pest in Wien 1679. Archiv für Hygiene und Bakteriologie Bd. 119, 1, 2 (München/Berlin 1937).

A. *Leesenberg,* Die Liebesknoten in der Heraldik. In: Herold 17 (1886) 5-112.

Walter *Leonhard,* Das große Buch der Wappenkunst. Entwicklung Elemente Bildmotive Gestaltung ([7]Augsburg 2000).

Evonne *Levy,* Das „Jesuitische" der Jesuitischen Architektur. In: Herbert *Karner,* Werner *Telesko* (Hg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu" im 17. und 18. Jahrhundert (Wien 2003) 231-242.

Alphons *Lhotsky,* Zur Geschichte des Pfauenstosses. In: Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols 207 (1959) 227-229.

Alphons *Lhotszky,* Das Zeitalter des Hauses Österreich. Die ersten Jahre der Regierung Ferdinands I. in Österreich (1520-1527) (Wien 1971).

Elisabeth *Lichtenberger,* Stadtgeographischer Führer Wien (Berlin/Stuttgart 1978).

Günter *Marian,* Katalog der im NÖ Landesarchiv aufbewahrten Wappen- und Adelsbriefe. In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 11.2001 (Horn 2001). 77-130.

Paul *Martin,* Waffen und Rüstungen von Karl dem Grossen bis zu Ludwig XIV. (Frankfurt 1967).

Achim *Masser,* Die Iwein-Fresken von Burg Rodenegg in Südtirol und der zeitgenössische Ritterhelm (Innsbruck/Bozen 1993).

Oskar Freiherr von *Mitis,* Zur Geschichte der Rangkronen. In: Jahrbuch Adler 17 (1907).

Heinrich *Müller,* Europäische Helme (1971).

Ludwig *Müller-Westphal,* Echte Heraldisierung an Hausmarken, erläutert an historischen Beispielen. In: Herold-Studien 4 (Berlin 1994) 85-110.

Ottfried *Neubecker,* Ein hofpfalzgräflicher Wappenbrief. In: Der Herold, Verein für Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde. Vierteljahresschrift vom Verein „Herold"3 (Görlitz 1943) 56.

Ottfried *Neubecker,* Heraldik. Wappen – ihr Ursprung, Sinn und Wert (Frankfurt/Main 1977).
Ottfried *Neubecker*, Wappenkunde (München 1991).

Ottfried *Neubecker,* Grosses Wappen-Bilder-Lexikon der bürgerlichen Geschlechter Deutschlands, Österreich und der Schweiz (Augsburg 1993).

Ottfried *Neubecker,* Wilhelm *Rentzmann,* Wappenbilderlexikon, Dictionnaire héraldique. Encyclopedia of Heraldry (München 1974).

Walter *Obermaier,* Der schwarze Tod in Wien. Wiener Kulturnotizen Nr. 20 – 31 (Wien 1972).

Gilbert *O`Grady,* Die Entwicklung der Rangkronen – ein heraldisch-soziologisches Problem (Berlin o.J.).

Ferdinand *Opll*, Leben im mittelalterlichen Wien (Wien/Köln/Weimar 1998).

Ferdinand *Opll,* Was ist Wien? Studien zur städtischen Identität in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (13. bis frühes 18. Jahrhundert). In: Ferdinand *Opll* und Karl *Fischer* (Hgs.), Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien Bd. 57/58 (Wien 2002) 125-196.

Gert *Oswald,* Lexikon der Heraldik (Mannheim/Wien/Zürich 1984).

Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer,* Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof. In: Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonial-Protokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Innsbruck/Wien/Bozen 2007) 7-14.

Irmgard *Pangerl,* „Höfische Öffentlichkeit". Fragen des Kammerzutritts und der räumlichen Repräsentation am Wiener Hof. In: Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonial-Protokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Innsbruck/Wien/Bozen 2007) 255-286.

Werner *Paravicini,* Gruppe und Person. Repräsentation durch Wappen im späten Mittelalter. In: Die Repräsentation der Gruppen. Texte-Bilder-Objekte, hg. von Gerhard *Oexle,* Andrea von *Hülsen-Esch* (Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 141, Göttingen 1998) 327-389.

Michel *Pastoureau,* Couleurs, images, symboles. Études d`histoire et d`anthropologique (Paris 1989).

Michel *Pastoureau,* Traité d`Héraldique (Paris ^{2}1993).

Franz *Patzer* (Hg.), Die Pest in Wien – 300 Jahre lieber Augustin (Wien 1979).

Andreas *Pečar,* Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karl VI. (1711-1740), (Darmstadt 2003).

Richard *Perger,* Heraldik im Wiener Bürgertum, 13. bis 17. Jh.. In: Heraldik-Bildende Kunst-Literatur. Akten des XIe Colloque international d`héraldique, St. Pölten, 21.-25.September 1999 (Wien 2002) 231-243.

Gustav *Pfeifer* (Bearb.), Wappen und Kleinod. Wappenbriefe in öffentlichen Archiven Südtirols. (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Bozen 2001).

Gustav *Pfeifer,* Verwandtschaftskonstruktion und Selbstdarstellung durch Wappen in der frühen Neuzeit. In: der Ansitz Rottenbuch in Bozen-Gries, hg. von Helmut *Stampfer* (Bozen 2003) 21-57.

Friedrich *Polleroß*, Geistliches Zelt- und Kriegslager. Die Wiener Peterskirche. In: Peter *Csendes* (Red.), Studien zur Geschichte Wiens im Türkenjahr 1683. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 39 (1983) 142-208.

Johanne *Pradel,* Die Wiener Ratsbürger im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts (ungedr. geisteswiss. Diss. Wien 1972).

Susanne *Profus,* Die Barockisierung des St. Pöltner Domes (ungedr. Diplomarbeit Univ. Wien 2008).

Alfred Francis *Přibram,* Urkunden und Akten zur der Geschichte der Juden in Wien 2 (1918).

Curt O. von *Querfurt,* Kritisches Wörterbuch der heraldischen Terminologie (Nördlingen 1872, Nachdruck: Heraldische Terminologie 1969).

Gustav *Reinhold,* Die Pest in Wien (Wien 1879).

August *Roth,* Über die Ausbreitung der Wappenführung durch Bürgerliche, insbesondere im 16. und 17.Jahrhundert. In: Der Herold, Verein für Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde. Vierteljahresschrift vom Verein „Herold" 3 (Görlitz 1943)1-19.

Roman *Sandgruber,* Ökonomie und Politik: Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. /Herwig *Wolfram* (Hg.), Österreichische Geschichte (Wien 1995).

Leo *Santifaller,* Zur Geschichte der „Illuminierten Urkunden". In: Adler 6 (1963) 114-121.

Georg *Scheibelreiter,* Tiernamen und Wappenwesen (Wien/Köln/Weimar 1992).

Georg *Scheibelreiter,* Heraldik (München 2006).

Georg *Scheibelreiter,* Wappenbild und Verwandtschaftsgeflecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie (München 2009).

Martin *Scheutz*, Konkurrierende Disziplinierungsgewalten im grundherrschaftlichen Markt. Der Gaminger Hofrichter mit und gegen den Scheibbser Marktrichter und –rat während des 18. Jahrhunderts. In: Pro Civitate Austriae N.F. 4 (1999) 41-64.

Martin *Scheutz,* Jakob *Wührer,* Dienst, Pflicht, Ordnungen und „gute Policey". Instruktionsbücher am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. In: Irmgard *Prangerl*/Martin *Scheutz*/ Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Wien 2007) 16-25.

Martin *Scheutz,* Vlasta *Vales,* Wien und seine Wienerinnen. Ein historischer Streifzug durch Wien über die Jahrhunderte (Wien/Köln/Weimar 2008).

Michael *Schroeder,* Kleine Wappenkunst (Insel Taschenbuch1281, Frankfurt am Main 1990).

Constantin *Serban,* Einige unveröffentlichte oder wenig bekannte Handschriften zur Belagerung Wiens 1683. In: Peter *Csendes* (Red.), Studien zur Geschichte Wiens im Türkenjahr 1683. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 39 (1983) 130-141.

Gustav Adelbert *Seyler,* Geschichte der Heraldik (J. *Siebmachers* Grosses Wappenbuch A, 1890, Nachdruck 1970).
Stephen *Slater,* The complete Book of Heraldry (London 2002).

Arthur *Stögmann,* Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580-1660). In:

Andreas *Weigl* (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/Weimar 2001) 482-564.

Hugo Gerhard *Ströhl,* Heraldischer Atlas (Stuttgart 1899).

Karl *Uhlirz,* Das Wappenbuch der Stadt Wien. In: Mittheilungen des Instituts für oesterreichische Geschichtsforschung 14 (1893) 106-119.

Johann Peter von *Vaelckeren,* Wienn von Türcken belägert / von Christen entsetzt (…) Anjetzo auß dem Lateinischen ins Teutsch übersetzte / und in Truck gegebn / von dem Authore selbst (…) (Linz 1684).

Karl *Vocelka,* Österreichische Geschichte, (München 2005).

Karl *Vocelka,* Geschichte der Neuzeit 1500-1918 (Wien/Köln/Weimar 2010).

Friedrich *Walter,* Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von 1500-1955 (Wien/Köln/Graz 1972).

Andreas *Weigl,* Die „Hauptstadt" Wien und der Dreißigjährige Krieg. In: ders. (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/Weimar 2001) 15-30.

Andreas *Weigl,* Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: ders. (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur – Konfession (Wien/Köln/ Weimar 2001) 31-105.

Astrid *Wielach,* Die Ordensfeste der Ritter vom Goldenen Vlies im Spiegel der Wiener Zeremonialprotokolle (1665-1790). In: Irmgard *Pangerl,* Martin *Scheutz,* Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonial-Protokolle (1652-1800). Eine Annäherung (Innsbruck/Wien/Bozen 2007) 288-291.

Hermann *Wiesflecker,* Österreich im Zeitalter Maximilians I. Die Vereinigung der Länder zum frühmodernen Staat. Der Aufstieg zur Weltmacht (Wien/München 1999).

Martina *Winkelhofer,* Adel verpflichtet. Frauenschicksale in der k. u. k. Monarchie (Wien 2009).

Thomas *Woodcock,* John Martin *Robinson,* The Oxfors Guide to Heraldry (Oxford 1988).

Alfred *Zappe,* Grundriß der Heraldik (Limburg a. d. Lahn 1971).

Johann Heinrich *Zedler* (Hg.), Universal Lexikon 8, (1734).

Ivan Ritter von *Žolger,* Der Hofstaat des Hauses Österreich (Wien/Leipzig 1917).

Hannelore *Zug Tucci,* Un liguaggio feudale: l`araldica. In : Storia d´Italia. Annali I. Dal feudalismo al capitalismo (Torino 1978) 811-877.

Jan *Županič*, Der vergessene Ritter. In: Prague Papers on History of International Relations 2005 (Prague 2006) 72-81.

Jan *Županič,* Die mit der Weltausstellung von 1873 verbundenen Nobilitierungen. In: Jiří *Brňovjak,* Aleš *Zářický* (Eds.), Šlechtic Podnikatelem Podnikatel Šlechticem. Šlechta a Podnikání v Českých Zemích v 18. – 19. Století (Ostrava 2008) 284-290.

4.3 Register

4.3.1 Bürgerwappen

Name	Wappennummer	Seite
Aigner, Paul	62	400
Bernhard, Kaspar	14, 37	202, 296
Claa, Johann Nicolaus	73	442
Denk, Andreas Leonhard	52	358
Dietmayr von Dietmanssdorf, Johann Georg	15	206
Drach, Johann Martin	74	446
Eccard Edler von, Werner Jordan	9	172
Ehrnreich Ennsppaumb, Georg	41	312
Eillers, Johann	56	374
Fasoldt, Christof	12	194
Ferfilla, Matthias	31	270
Fiener auf Haidersfeld und Hindersdorf, Andreas	2	144
Fockhy, Daniel	22, 43, 72	234, 320, 438
Frank von Frankenau, Johann Bernhard	5	156
Frank, Johann Theobald	55	370
Füegenschuech, Peter Sebastian	19	222
Fürnschild, Maxilimlian	61	396
Gall, Franz Andre	58	382
Haimbrunner, Georg	67	420
Härb, Kaspar	36	292
Härdisch, Johann Georg	75	450
Häringshauser, Johann	48	340
Hayweck, Johann Georg	69	428
Henkel, Lazarus	59	388
Hirneis, Augustin von	46	332
Hirsch, Paul	49	344
Hocke, Nicolaus	57	378
Holzner, Johann Christof	17	214
Khazius, Rudolf	38	300
Khementius, Christof	60	392
Kherttenkalch, Ulrich	35	288
Kleinhannnss von Sonnenfelt, Johann Werner	8	168
Kling, Wolfgang von	71	434
Kossmann, Emerich	79	466
Kreckler, Georg	78	462
Lechner, Christoph	24	242
Lehr, Jacob	76	454
Leithgeb, Andreas Ludwig	84	484
Liebenberg, Johann Andreas von	20, 30	226, 266
Lockher, Georg	3	148
Lumago, Octavio	40	308
Mannagetta von Lerchenau, Joachim Ehrenreich	83	480
Metzner von Metzenhofen, Georg	25	246
Metzner, Johann Georg	81	472
Moräz, Johann Baptista	63	404
Moser, Daniel	10	178

Moser, Johann	27	254
Mulle, Matthias	54	366
Müller von Löwenstein, Friedrich	28	258
Pampel, Tobias	47	336
Pätzinger, Kaspar	32	274
Peickhardt, Johann Franz	23, 33, 44	238, 278, 324
Pfeifer, Andreas	34	284
Pfeiffer von Schallambhaimb, Johann Franz	29, 82	262, 476
Pollmüller von Milnberg, Daniel	26	250
Popowitsch, Stephan	80	468
Pramber, Konrad	13	198
Prambs, Johann Kaspar von	77	458
Prügl, Melchior	64	408
Puechenegger J.U.D., Thomas Wolfgang	16	210
Raitenspiess von Weilern, Georg	4	152
Rhodius, Georg	65	412
Rosenhaimb, Johann Jakob von	7	164
Schletzer, Bartholomäus	66	416
Schmidt, Matthäus	70	430
Schmidt, Tobias Augustin	53	362
Scholtz, Hanns Jakob von	51	354
Schuster, Simon Stephan	21, 42	230, 316
Sickhmann, Heinrich	6	160
Springer, Daniel Lazarus	18	218
Stapfer von Stapfenberg, Georg	39	304
Tengnagel, Sebastian	1	140
Tepser, Daniel	45	328
Weltishofer, Paul Balthasar Augustin	85	488
Wich, Johann	68	424
Widtmer, Johann	50	350
Wiedemann, Paul	11	184

4.3.2 Künstler

Schlagwein, Johann
- f. 5 Abteilungstitel Stadtanwälte
- f. 6 Stadtwappen
- f. 32 Abteilungstitel Bürgermeister
- f. 84 Abteilungstitel Oberstadtkämmerer
- f.125 Abteilungstitel Stadtschreiber
- f.163 Abteilungstitel Ratsherren
- Wappen 1 Tengnagel
- 10 Moser, Daniel
- 11 Wiedemann
- 50 Widtmer
- 59 Henkel
- 60 Khementius

Kholl, Hieronymus
- Wappen 2 Fiener
- 3 Lockher
- 4 Raitenspiess
- 5 Frank
- 12 Fasoldt
- 13 Pramber
- 14 Bernhard
- 15 Dietmayr
- 16 Puechenegger
- 17 Holzner
- 24 Lechner
- 25 Metzner
- 26 Pollmüller
- 34 Pfeifer
- 35 Kherttenkalch
- 36 Härb
- 37 Bernhard
- 38 Khazius
- 39 Stapfer
- 47 Pampel
- 48 Häringshauser
- 49 Hirsch
- 51 Scholtz
- 52 Denk
- 53 Schmidt
- 61 Fürnschild
- 62 Aigner
- 63 Moräz
- 64 Prügl
- 65 Rhodius
- 66 Schletzer
- 67 Haimbrunner

Nagel, Michael
- 30 Liebenberg
- 55 Frank

Melllion, Franz Konrad
- 58 Gall

Payer, Hans Georg
- 7 Rosenhaimb
- 19 Füegenschuech
- 20 Liebenberg
- 21 Schuster
- 22 Fockhy
- 28 Müller
- 29 Pfeiffer
- 31 Ferfilla
- 32 Pätzinger
- 33 Peikhardt
- 40 Lumago
- 41 Ehrnreich
- 42 Schuster
- 43 Fokhij
- 44 Peickhart
- 45 Tepser
- 56 Eillers
- 57 Hocke
- 68 Wich
- 69 Haywerk
- 70 Schmidt
- 71 Kling
- 72 Fockhy
- 73 Claa (H. Hoffmann?)
- 74 Drach
- 75 Härditsch
- 76 Lehr
- 77 Prambs
- 78 Kreckler
- 79 Kossmann
- 80 Popowitsch

Prechler, Johann Michael
- 8 Kleinhanns von Sonnenfelt
- 23 Peickhardt
- 46 Hirneiss
- 81 Metzer
- 82 Pfeiffer

Ramsperger, J.C.
- 9 Eccard
- 83 Ramsperger

Schöffelhueber, Franz
- 6 Sickhmann
- 18 Springer
- 27 Moser, Johann
- 54 Mulle

4.4 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verfassungssituation nach der Stadtordnung von 1526 nach Pauser.....17
Abbildung 2: Grosses Wappen mit allen Haupt- und Nebenbestandteilen 42
Abbildung 3: Das grosse Wappen in 52 Feldern 43
Abbildung 4: Forum Romanum in einer Vedute des Marten van Heemskerck. Römische Skizzenbücher (1535). Kupferstichkabinett Berlin. 46
Abbildung 5: Wien, Universitätskirche, Hochaltar (Wien, Karl Pani) 47
Abbildung 6: Wien, Universitätskirche, Blick durch die Gewölbeöffnung einer Seitenkapelle in die Empore (Wien, Karl Pani) 48
Abbildung 7: „Die Gesellschaft Jesu als von Gott gesandtes Feuer auf Erden", Andrea Pozzo SJ, um 1692/94, Rom, Deckenfresko im Langhaus in San Ignazio 48
Abbildung 8: Hochaltar in der Peterskirche Wien von Antonio Galli-Bibiena und Santino Bussi mit Altarbild von Martino Altomonte, um 1731/32 49
Abbildung 9: Ansuchen Moser 1 62
Abbildung 10: Ansuchen Moser 2.....64
Abbildung 11: Konzept Moser 1 66
Abbildung 12: Konzept Moser 2 68
Abbildung 13: Konzept Moser 3 70
Abbildung 14: Konzept Moser 4 72
Abbildung 15: Konzept Moser 5 74
Abbildung 16: Konzept Moser 6 76
Abbildung 17: Konzept Moser 7 78
Abbildung 18: Konzept Moser 8 80
Abbildung 19: Konzept Moser 9 82
Abbildung 20: Konzept Moser 10 84
Abbildung 21: Konzept Moser 11 86
Abbildung 22: Wappen Fiener aus Adelsarchiv.....145
Abbildung 23: Wappenentwürfe Moser aus Adelsarchiv.....179
Abbildung 24: Wappenentwurf Moser aus Adelsarchiv („Altes Wappen") 182
Abbildung 25: Wappenskizzen Fasoldt aus Adelsarchiv 195
Abbildung 26: Wappen Puechenegger aus Adelsarchiv.....211
Abbildung 27: Wappenentwürfe Liebenberg aus Adelsarchiv 227
Abbildung 28: Wappenentwurf Fockhy aus Adelsarchiv.....235
Abbildung 29: Wappenentwürfe Metzner aus Adelsarchiv.....247
Abbildung 30: Wappenentwürfe Pollmüller aus Adelsarchiv 251
Abbildung 31: Wappenentwürfe Johann Moser aus Adelsarchiv.....255
Abbildung 32: Wappenentwürfe Müller aus Adelsarchiv 259

Abbildung 33: Wappenentwurf Pfeiffer aus Adelsarchiv 285
Abbildung 34: Wappen Kherttenkalch aus Adelsarchiv 289
Abbildung 35: Wappenentwurf Härb aus Adelsarchiv 293
Abbildung 36: Wappenskizze Khazius aus dem Adelsarchiv 301
Abbildung 37: Wappenentwurf Lumago aus Adelsarchiv 309
Abbildung 38: Wappenentwürfe Hirsch aus Adelsarchiv 345
Abbildung 39: Wappenskizze Fürnschild aus Adelsarchiv 397
Abbildung 40: Wappenentwürfe Prügl aus Adelsarchiv 409
Abbildung 41: Wappenentwurf Rhodius aus Adelsarchiv 413
Abbildung 42: Wappenskizze Mannagetta aus Adelsarchiv 481

4.5 Abstract

DAS WAPPENBUCH DER STADT WIEN

Das „Wappenbuch der Stadt Wien" besteht aus 92 aufwendig gestalteten Pergamentblättern mit den gemalten Wappenbildern, einem Widmungsgedicht und einem Vorwort, in dem das Ziel des Prachtkodex` vorgegeben ist, nämlich Bürger, die sich in jüngster Vergangenheit bewährt hatten, künftigen Generationen als Vorbild zu dienen und auch verdiente Amtsträger aufgrund ihrer hervorragenden Taten auf ewig zu würdigen. Bei der Untersuchung hinsichtlich Motivation, Ausfertigungsart und Bedeutung einer eventuellen Wappenbesserung für den jeweiligen Bürger erwies sich eine Dreiteilung der Arbeit als sinnvoll.

Der erste Abschnitt befasst sich kursorisch mit der Institutionalisierung des Bürgerstandes, insbesondere ab der Epoche unter Kaiser Maximilian I. und der sich aus dieser Verwaltung ergebenden Entwicklungsstadien an den Fürsten- und Kaiserhöfen.

Die Entwicklung der heraldischen Ausformungen von der klassischen Blütezeit der Heraldik im 2. Mittelalter bis zu den vorliegenden gemäldeartigen, narrativen Pergamentfolien des „Wappenbuches" ist im zweiten Abschnitt behandelt. An Beispielen von Wappen mit allen Haupt- und Nebenbestandteilen, dem Hinweis auf die Antikenrezeption des relevanten Zeitraumes, vor allem in der Architektur der Sakralbauten und den sich darin befindenden üppigen Altargestaltungen, wird der Versuch einer erklärbaren Entwicklung zum vorliegenden „Wappentheater" nachgezeichnet. Ebenso wird auf das Thema „Wappenrecht" eingegangen, gab es doch ab dem 14. Jahrhundert in gehäufter Form Nobilitierungen mittels Wappenbriefen. Ein grosser Teil der Arbeit ist der Untersuchung von Ansuchen um Nobilitierungen bzw. Wappenbesserungen und den entsprechenden Konzepten zu den Wappenbriefen gewidmet, die im „Allgemeinen Verwaltungsarchiv" des „Österreichischen Staatsarchivs" aufbewahrt sind. Ein faksimiliertes Ansuchen aus 1606 vom damaligen Bürgermeister und Initiator des „Wappenbuches", Daniel Moser, und das Konzept zu einem entsprechenden Wappenbrief sind exemplarisch eingearbeitet.

Die Suche in Zeremonialprotokollen nach einem Beweis für Festlichkeiten im Kontext mit Nobilitierungen von Bürgern in der genannten Epoche blieb ergebnislos. Demnach dürfte der Erhalt eines Diploms – nach Bezahlung der entsprechend hohen Taxen und einer

Ausfertigungsgebühr – im Vollzug lediglich ein Magistratsakt gewesen sein, der im diamentralen Gegensatz zu der inhaltlichen Bedeutung des Ausgezeichneten stand.

Der dritte Abschnitt ist der umfangreichste Teil der Arbeit. In diesem Bildteil ist jede Abbildung hinsichtlich: Name und Stand des Wappeninhabers, seine Amtszeit(en), der ausführenden Künstler des Bildes, die Anführung einer Stadtrechnung für diesen (wenn vorhanden), eine nachgewiesene Standeserhöhung des Bürgers (wenn vorhanden), Wappenentwürfe aus dem Adelsarchiv (wenn vorhanden), die Blasonierung des Wappens im vorliegenden Bild, die Zuordnung der Wappen in den Kartuschen (wenn vorhanden), und eine ausführliche Ikonographie, bedarfsweise mit Bibelzitaten, untersucht und dargestellt.

Die 85 Wappenbilder wurden von acht verschiedenen Malern gearbeitet, wobei Hieronymus Kholl, Hans Georg Payer und Johann Schlagwein den grössten Anteil fertigten. Der Kodex ist, getrennt mit Abteilungsblättern, nach sechs Ämtergruppen geordnet: Stadtanwälte, Bürgermeister, Stadtrichter, Oberstadtkämmerer, Stadtschreiber und Ratsherren. Je nach Name und Funktion der Protagonisten bemühten sich die Künstler um eine kontextuelle Komposition. Sehr oft wird der Vorname mit dem entsprechenden Heiligen zitiert, die Bürgermeister begleitet oft die Allegorie der Stadt Wien, die Stadtrichter werden meist mit der Allegorie Justitia versehen, die Oberstadtkämmerer und Stadtschreiber eher mit Allegorien verschiedener Tugenden, währende bei den Ratsherren häufig Vanitassymbole zu finden sind, was auf eine posthume Verewigung im „Wappenbuch" schliessen lässt.

Ein Korrelat der Wappen im Wappenbuch mit den Recherchen von Karl Uhlirz, den Aufzeichnungen von Karl Frank zu den Nobilitierungen, und die Einsichtnahme in die Adelsakten im „Allgemeinen Verwaltungsarchiv" des „Österreichischen Staatsarchivs" brachte eine wertvolle Erweiterung der Erkenntnisse. Im Kontext mit den schon erarbeiteten Fakten ergaben sich meist eindeutige Zuordnungen. Die vorgefundenen Blasonierungen und originalen Wappenentwürfe sind den ausgeführten Wappen im „Wappenbuch" gegenübergestellt. Daraus sind idente Wiedergaben wie auch Abweichungen erkennbar. Insgesamt wurden von den 80 verschiedenen Wappen in den Wappenbildern 53 Adelsakten ausgehoben, die Blasonierungen überprüft und 79 verschiedene Wappenentwürfe zum Vergleich herangezogen. Für 21 Bürger konnten 40 originale Entwürfe aus den Adelsakten den Texten hinzugefügt werden. Von identen Wiedergaben im „Wappenbuch" über Variationen unter Verwendung der vorgegebenen Grundelemente reicht das Spektrum der Entwürfe. Die Untersuchung untermauert die These, dass die Maler bereits existierende Wappen in ihre Kompositionen eingearbeitet haben.

Die Frage nach einem gleichartigen Werk, wie dem vorliegenden, bleibt derzeit unbeantwortet. Ebenso die Entscheidung, für eine kollektive, repräsentative Selbstdarstellung des Bürgertums das Vollwappen zu wählen. Das Bestreben, nicht nur ein Wappen verliehen oder bestätigt zu bekommen, sondern auch nobilitiert zu werden, scheint Ziel eines bürgerlichen Stolzes gewesen zu sein und als Resultat seinen Niederschlag im Prachtkodex des „Wappenbuches der Stadt Wien" gefunden zu haben.

English version

ABSTRACT

Vienna`s Book of Heraldry – "Das Wappenbuch der Stadt Wien"

Following the upheaval of the 30-years-war (1618-1648) citizens of Vienna decided to reorganize the weapons in the arsenal under the leadership of the lord major Daniel Moser and other town councillors.
The municipal aldermen recognized this as a historical act and ordered a splendid book in the prevailing taste of the time with their coats of arms as a memorial to future generations. The result was the Vienna`s Book of Heraldry = "Wappenbuch der Stadt Wien". - It is still possible to see ornamented heraldry in offices and state rooms.

The thesis is split into three parts:

I. Citizens

The goal was to find out how the middle class developed into a socially established persisting structure. The evolution of cities led to the creation of new structures in the community. On the one hand initiatives came from below, on the other hand roles were ordered by the upper class. In this chapter the changes and differences in the population, their rights, obligations and responsibilities are described. The first attempts to legislate resulted in an administrative authority that first appeared in some noble courts and also lead to pronounced social differences. All this had consequences for town citizens as of the year 1500 through to the 18th century and even later. Using Vienna as a paradigm it is possible to study the middle class, their duties and their responsibilities.

II. Heraldry

There does not exist a certain date from which time on coats of arms were used. The question arises as to where, how or why coats of arms were made, used and applied, and did there exist codifications? A short account of the history of heraldry explains the development from a mere blazon during a fight to a splendid embodiment show parade of a knightly tournament. The similarities and differences between the nobles and citizens` coats of arms are explained. Also the development of heraldry into the special and unique form which is shown in the "Wappenbuch" is explained out of a historical cultural heritage and history of heraldry perspective.

Through examining the old documents in the archive for nobility in "Österreichisches Staatsarchiv" it was possible to find out how similar or different the coats of arms in the documents are compared to the corresponding paintings in the "Wappenbuch".

III. Vienna`s Book of Heraldry – „Das Wappenbuch der Stadt Wien"

This part demanded the most extensive work. In the time from 1626 until 1736 ninetyeight pages with paintings on parchment paper were produced and eachone was studied. After a general introduction into how the "Wappenbuch" came into being, each illustration and coat of arms is ascribed to a certain citizen and described in detail. All allegories and attributes assigned to angels, saints and other presented figures are defined.

The intention of this thesis has not been to make a critical examination of the artistic quality, but rather to describe the content.

The report by Karl Uhlirz in "Mittheilungen des Instituts für Österreichische Geschichts-forschung" from 1893, describes the beginning of the "Wappenbuch" and lists the names of those people who have been honoured, and those of the illustrators. Significant publications have sometimes mentioned the "Wappenbuch", but until now there does not exist any academic paper. Therefore, the present thesis is unique. According to the detailed inquiries and incorporation of the many available illustrations the thesis became long. It should be made accessible for all interested people in real and digital form, as the precious original is deposited for safe keeping in a vault in "Wiener Stadt- und Landesarchiv". The "Wappenbuch" can only be viewed when special precautions have been made

.

4.6 Curriculum

2.6.1941	geb. in Wien Eltern: Prof. Dr. Franz und Martha Janiczek
1959	**Matura** am MRG 18 (mit grossem Latinum) anschl. Immatrikulation an der Universität Wien **Biologie** und moderne **Philologie** (Anglistik, Romanistik)
1960	Studienaufenthalt in Irland (Dublin)
1961	**Englisch**-**Diplom** (University of Michigan)
1961 – 64	ORF (Produktionsbetrieb) und
	Studium an der **Akademie** am Schillerplatz
ab 1962	zahlreiche Ausstellungen
1964 – 67	Konsulent für Rundfunk- und Fernsehwerbung und
	Studium **Innenarchitektur**
1965	Abschluss mit **Diplom**
1975 – 80	ORF (Produktionsbetrieb)
1980 – 97	EDV-Koordinator, Vizedirektor und Fremdsprachenstudien
1983	Studienaufenthalt in Italien (Siena)
1989-1991	Studium zum Fremdenführer
1991	**Staats- und Konzessionsprüfung Fremdenführer**
	Jubiläumsausstellung (50 eigene Werke)
1997	Pensionierung
1997-2007	**Lehrbeauftragte** am WIFI und BfI zur Ausbildung von staatl. gepr. Fremdenführern (Architektur und Kunstgeschichte, Heraldik, Hippologie und Wagenkunde, Organisation und Leitung zahlreicher Exkursionen) Mitglied der staatl. Prüfungskommission für Fremdenführer
	ehrenamtliche Mitarbeit im Bundesdenkmalamt und Diözesanmuseum
	Vorträge
	Führungen
	Diplom der Weiterbildungsakademie für staatl. gepr. Fremdenführer
	journalistische Tätigkeit für div. Fachzeitschriften
	Studienaufenthalt in Italien (Bologna)
	Certificato di Valutazione
ab WS1999	Studium der **Kunstgeschichte** an der Universität Wien Neubeginn der Malerei
ab WS2005	Studium der **Geschichte** an der Universität Wien
2006	Jubiläumsausstellung (65 eigene Werke)
WS2008	Abschluss **1. Studienabschnitt Geschichte**
SS2009	Abschluss **2. Studienabschnitt Geschichte** **Magistra der Philosophie**
ab WS2009	**Doktoratsstudium Geschichte (PhD)**